This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

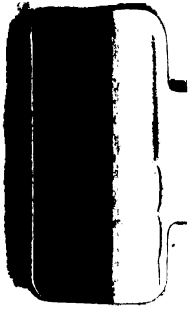
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Die Etrusker.

Vier Bücher

von

Karl Otfried Müller.

Eine von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preisschrift.

Erste Abtheilung.

Einleitung, Erstes und Zweites Buch.

D 921

Breslau,

im Verlage von Josef Max und Komp.

1828.

Vorrede.

(März 1826.)

Es ist jetzt grade ein Jahrhundert verflossen, seit das von dem Schotten Dempster mit einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit aber freilich ohne das Urtheil und die Critik seines Lehrers Lipsius verfaßte Werk de Etruria regali, nachdem es seit 1619 unbenutzt gelegen hatte, hervorgezogen und herausgegeben wurde *), und zugleich durch die beigefügten Abbildungen Etruskischer, und nicht-Etruskischer, Monumente die Aufmerksamkeit auf die von Dempster selbst unbenutzt gelassenen Kunstwerke und Inschriften leitete. Von diesem Zeitpunkte beginnt ein gedrängter und ununterbrochner Zug von Arbeiten größtentheils Toscanischer Gelehrten über das Alterthum ihres Landes. Aber die meisten beschäftigen sich nun vorzüglich mit den Resten der Kunst, an die sie mehr mit patriotischen als historischen Ansichten tre-

*) Dempsters Werk kam nämlich erst 1726 ins Publicum, wie Maffei Osservazioni letterarie T. IV, p. 6. berichtet.

ten; oder suchen das linguistische Problem der Wiederherstellung einer bis auf wenige Spuren untergegangnen Sprache zu lösen; was von Litteratur bei diesen Arbeiten gebraucht wird, ist meist ohne große Wahl aus Dempsters Vorrath genommen. Die Werke allgemeiner geschichtlichen Inhalts aber sind zum Theil nur Ausführungen besondrer Hypothesen, und die welche gründliche Forschung und Belehrung enthalten, doch nicht abgesehn auf eine umfassende Darstellung der Etruskischen Bildung. Die Nützlichkeit eines mit diesen Worten bezeichneten Unternehmens schien daher dem Verfasser der vorliegenden Arbeit eben so einleuchtend, wie die durch die Aufgabe der Akademie gesteckte Gränze — einer litterarischen Untersuchung, bei der das Gebiet der Etymologie vermieden, und die Kunstdenkmäler des Volkes, die noch vorhanden, nicht als Hauptquelle betrachtet werden sollten — für die Stellung eines aus Büchern weit mehr als nach Anschauungen Arbeitenden, überdies in umfassender Sprachvergleichung Ungeübten, angemessen. So sich in den Mitteln der Untersuchung beschränkend, glaubte der Verfasser der Abhandlung auf der andern Seite den Gegenstand in weitester Ausdehnung fassen zu müssen, und hat auf Industrie und Verkehr, bürgerliches und geselliges Leben, Religion, Kunst und Wissenschaft der Etrusker seine Aufmerksamkeit gleichmäßig zu richten gesucht. Auch hatte er, weil doch die innre Bildungsgeschichte von der äußern Geschichte der Nation vielfach abhängt, eine ausführliche historische Einleitung besonders über die Verhältnisse der Tusker zu andern Nationen vorausgeschickt. Theils aber, weil diese außer den Gränzen der Aufgabe zu liegen schien, dann weil die auch sonst übergroße Masse dadurch

ungebührlich angeschwellt wurde, hat er sich entschlossen sie, während die Abschrift angefertigt wurde, wegzulassen, und die dadurch entstehenden Lücken in den Verweisungen, wo es noch möglich war, durch kurze Erklärungen zu ergänzen gesucht. Ein Kapitel über die Familien der Etrusker, welches größtentheils nach den Inschriften der Todtenkisten gearbeitet war, so wie einige den Handel betreffende, besonders auf Vergleichung der Münzen beruhende, Erörterungen sind der aufgewandten Mühe ungeachtet noch zu unreif geblieben, um der Akademie vorgelegt zu werden. Wie manche Untersuchungen aber, zu denen ein so ausgedehntes Feld die Aussicht öffnete, liegen gelassen worden sind, weil ein bestimmter Termin der freien Forschung Gränzen setzte, wie auch die Darstellung durch mehrfache Ueberarbeitung erst noch Bündigkeit und zweckmäßige Kürze erhalten sollte, möchte der Verfasser gern durch diese Selbstanklage entschuldigen.

Nachschrift.

(August 1828.)

Da die historisch-philologische Klasse der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, welche diese Abhandlung durch ihre Preisfrage veranlaßt, und ihr am 3ten Juli 1826 den Preis zuerkannt hatte, weder auf schleunige Bekanntmachung der Arbeit drang, noch auch die Hinzufügung der ergänzenden Theile, deren in der vorstehenden Vorrede gedacht wird, abrieth: so glaubte der Verfasser sich bei der Vervollständigung dieses Werks und der Einrichtung desselben für den Druck nicht übereilen zu dürfen. Wie nun aber der Verfasser bei der Abfassung dieser Schrift überhaupt weit weniger darauf ausging, neugewonnenen Einsichten oder Ansichten eine Bahn in der Wissenschaft, und einem lebhaft davon ergriffenen Geiste durch die Darstellung derselben Luft zu schaffen, als ein den Studien des Alterthums förderliches und seinen Zeitgenossen nützliches Werk hervorzubringen: so mußte er bei dieser Ueberarbeitung eben so viel an das Publicum, das sein Buch lesen und brauchen sollte, denken, wie er bei der ursprünglichen Abfassung in die Zwecke und Absichten der Akademie einzugehen und ihre Aufträge

nach Kräften auszurichten sich angelegen sein ließ. Die Preisfrage enthielt nun zwar eigentlich nur die Aufforderung: „Das Wesen und die Beschaffenheit der Bildung des Etruskischen Volkes aus den Quellen kritisch zu erörtern und darzustellen, sowohl im Allgemeinen als auch eingehend auf die einzelnen Zweige der Thätigkeit eines gebildeten Volks, um so viel als möglich auszumitteln, welche derselben wirklich und in welchem Grade und Umfange ein jedes unter diesem berühmten Volke blühte." Da indeß eine jede menschliche Thätigkeit, diejenigen ausgenommen, welche durchaus einer physischen Nothwendigkeit gehorchen, ausbildungsfähig ist: so fiel die Darstellung der Bildung mit der des gesammten Lebens, insofern es einen innern Zusammenhang des Einzelnen mit dem Allgemeinen, der besondern Handlung mit verbreiteten Gewohnheiten, Sitten, Fähigkeiten und Ansichten, zeigt, zusammen, und der Verfasser kam bald zur Erkenntniß, daß das Werk, welches er unter den Händen hatte, eine allgemeine Darstellung des Etruskischen Alterthums werden müsse. So machte er es sich nun auch zur Regel, Denjenigen, der über Etruskische Alterthümer Auskunft sucht, über keinen Gegenstand ganz ohne solche zu lassen, bei dem sie der Zustand der Quellen irgend gestattet, und unser Wissen von dem merkwürdigen und — wenn es auch in seinen Bildungsverhältnissen uns Neuern in manchen Stücken ähnlicher sein sollte, als den alten Griechen — doch auch grade deswegen historisch wichtigen Volke in möglichster Vollständigkeit zu geben: daher er auch den allgemeinsten und umfassendsten Titel jedem andern vorzog. Die äußere Geschichte des Volks, das ethnographische Verhältniß, in welches es von der Natur gestellt war,

Nachschrift.

(August 1828.)

Da die historisch-philologische Klasse der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, welche diese Abhandlung durch ihre Preisfrage veranlaßt, und ihr am 3ten Juli 1826 den Preis zuerkannt hatte, weder auf schleunige Bekanntmachung der Arbeit drang, noch auch die Hinzufügung der ergänzenden Theile, deren in der vorstehenden Vorrede gedacht wird, abrieth: so glaubte der Verfasser sich bei der Vervollständigung dieses Werks und der Einrichtung desselben für den Druck nicht übereilen zu dürfen. Wie nun aber der Verfasser bei der Abfassung dieser Schrift überhaupt weit weniger darauf ausging, neugewonnenen Einsichten oder Ansichten eine Bahn in der Wissenschaft, und einem lebhaft davon ergriffenen Geiste durch die Darstellung derselben Luft zu schaffen, als ein den Studien des Alterthums förderliches und seinen Zeitgenossen nützliches Werk hervorzubringen: so mußte er bei dieser Ueberarbeitung eben so viel an das Publicum, das sein Buch lesen und brauchen sollte, denken, wie er bei der ursprünglichen Abfassung in die Zwecke und Absichten der Akademie einzugehen und ihre Aufträge

nach Kräften auszurichten sich angelegen sein ließ. Die Preisfrage enthielt nun zwar eigentlich nur die Aufforderung: „Das Wesen und die Beschaffenheit der Bildung des Etruskischen Volkes aus den Quellen kritisch zu erörtern und darzustellen, sowohl im Allgemeinen als auch eingehend auf die einzelnen Zweige der Thätigkeit eines gebildeten Volks, um so viel als möglich auszumitteln, welche derselben wirklich und in welchem Grade und Umfange ein jedes unter diesem berühmten Volke blühte.“ Da indeß eine jede menschliche Thätigkeit, diejenigen ausgenommen, welche durchaus einer physischen Nothwendigkeit gehorchen, ausbildungsfähig ist: so fiel die Darstellung der Bildung mit der des gesammten Lebens, insofern es einen innern Zusammenhang des Einzelnen mit dem Allgemeinen, der besondern Handlung mit verbreiteten Gewohnheiten, Sitten, Fähigkeiten und Ansichten, zeigt, zusammen, und der Verfasser kam bald zur Erkenntniß, daß das Werk, welches er unter den Händen hatte, eine allgemeine Darstellung des Etruskischen Alterthums werden müsse. So machte er es sich nun auch zur Regel, Denjenigen, der über Etruskische Alterthümer Auskunft sucht, über keinen Gegenstand ganz ohne solche zu lassen, bei dem sie der Zustand der Quellen irgend gestattet, und unser Wissen von dem merkwürdigen und — wenn es auch in seinen Bildungsverhältnissen uns Neuern in manchen Stücken ähnlicher sein sollte, als den alten Griechen — doch auch grade deswegen historisch wichtigen Volke in möglichster Vollständigkeit zu geben: daher er auch den allgemeinsten und umfassendsten Titel jedem andern vorzog. Die äußere Geschichte des Volks, das ethnographische Verhältniß, in welches es von der Natur gestellt war,

Nachschrift.

(August 1828.)

Da die historisch-philologische Klasse der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, welche diese Abhandlung durch ihre Preisfrage veranlaßt, und ihr am 3ten Juli 1826 den Preis zuerkannt hatte, weder auf schleunige Bekanntmachung der Arbeit drang, noch auch die Hinzufügung der ergänzenden Theile, deren in der vorstehenden Vorrede gedacht wird, abrieth: so glaubte der Verfasser sich bei der Vervollständigung dieses Werks und der Einrichtung desselben für den Druck nicht übereilen zu dürfen. Wie nun aber der Verfasser bei der Abfassung dieser Schrift überhaupt weit weniger darauf ausging, neugewonnenen Einsichten oder Ansichten eine Bahn in der Wissenschaft, und einem lebhaft davon ergriffenen Geiste durch die Darstellung derselben Luft zu schaffen, als ein den Studien des Alterthums förderliches und seinen Zeitgenossen nützliches Werk hervorzubringen: so mußte er bei dieser Ueberarbeitung eben so viel an das Publicum, das sein Buch lesen und brauchen sollte, denken, wie er bei der ursprünglichen Abfassung in die Zwecke und Absichten der Akademie einzugehen und ihre Aufträge

nach Kräften auszurichten sich angelegen sein ließ. Die Preisfrage enthielt nun zwar eigentlich nur die Aufforderung: „Das Wesen und die Beschaffenheit der Bildung des Etruskischen Volkes aus den Quellen kritisch zu erörtern und darzustellen, sowohl im Allgemeinen als auch eingehend auf die einzelnen Zweige der Thätigkeit eines gebildeten Volks, um so viel als möglich auszumitteln, welche derselben wirklich und in welchem Grade und Umfange ein jedes unter diesem berühmten Volke blühte." Da indeß eine jede menschliche Thätigkeit, diejenigen ausgenommen, welche durchaus einer physischen Nothwendigkeit gehorchen, ausbildungsfähig ist: so fiel die Darstellung der Bildung mit der des gesammten Lebens, insofern es einen innern Zusammenhang des Einzelnen mit dem Allgemeinen, der besondern Handlung mit verbreiteten Gewohnheiten, Sitten, Fähigkeiten und Ansichten, zeigt, zusammen, und der Verfasser kam bald zur Erkenntniß, daß das Werk, welches er unter den Händen hatte, eine allgemeine Darstellung des Etruskischen Alterthums werden müsse. So machte er es sich nun auch zur Regel, Denjenigen, der über Etruskische Alterthümer Auskunft sucht, über keinen Gegenstand ganz ohne solche zu lassen, bei dem sie der Zustand der Quellen irgend gestattet, und unser Wissen von dem merkwürdigen und — wenn es auch in seinen Bildungsverhältnissen uns Neuern in manchen Stücken ähnlicher sein sollte, als den alten Griechen — doch auch grade deswegen historisch wichtigen Volke in möglichster Vollständigkeit zu geben: daher er auch den allgemeinsten und umfassendsten Titel jedem andern vorzog. Die äußere Geschichte des Volks, das ethnographische Verhältniß, in welches es von der Natur gestellt war,

und die nationalen Verbindungen, in die es durch Ausbreitung und Colonieen, friedlichen Verkehr und Kriege hineingezogen wurde, durften nach dieser Anlage schon deswegen, weil sie in so vielen Stücken die Erscheinungen der Bildungsgeschichte begreifen lehren, oder uns wenigstens dem innern Vorgange derselben näher führen, durchaus nicht fehlen: nur das Specielle der Römischen Kriegsgeschichte mußte, da es uns doch kaum einen Blick in das innre Leben eines Tuskischen Lagers vergönnt, ausgeschlossen bleiben. Eben so beobachtete der Verfasser auch bei dieser Ueberarbeitung hinsichtlich der Beschreibung und Erklärung der einzelnen Kunstdenkmäler die ihm zum Gesetz gemachte und von ihm selbst als räthlich erkannte Enthaltsamkeit, wenn auch Inghirami's Werk durch die zahlreichen und genauen Abbildungen, so wie durch die dazu gegebnen Erklärungen — durch jene positiv, durch diese mehr auf negative Weise — zu einer kritischen Behandlung dieser Darstellungen reizt und auffordert. Nur die Classen der Monumente mußten erwähnt, und wo sie auf die Bildungsgeschichte Etruriens ein Licht werfen, eine Nachricht über sie eingefügt werden, darum ist auch noch ein Wort über die den Etruskern neuerlich fast allgemein abgesprochnen Gemmen hinzugekommen. Um so mehr muß der Verfasser wünschen, daß seine vornehmlich aus Schriften und Inschriften geführte Untersuchung recht bald von kundigen Archäologen als Fundament für eine umfassende Behandlung der Etruskischen Kunstalterthümer gebraucht, und als solches nicht allzu schwach befunden werden möge; besonders scheint, den neuern Nachrichten über die nach den Gegenden Etruriens von einander abweichenden Gattungen von Vasen und andern Kunstwerken zu-

folge, eine archäologische Topographie Etruriens ein nützliches Unternehmen, zu welchem mitzuwirken der Verfasser dieses Buchs eine günstige Gelegenheit gern ergreifen und eifrig benutzen würde; gewiß würde auch eine solche nach dem Lokal angeordnete Uebersicht der Städte-Ruinen, Bautrümmer, Hypogeen, Aschenkisten, Vasen, Bronzen und anderer Denkmäler für die politischen Verhältnisse der Staaten Etruriens einige Data ergeben. Auf ähnliche Weise würde der Verfasser auch den Abschnitt über das Staats- und Rechtsleben der Etrusker den Forschern der älteren Römischen Rechtsgeschichte zur weitern Ausbildung empfohlen haben, wenn nicht der vor kurzer Zeit so lebendige Eifer dieser Classe von Forschern der alten Geschichte für das Etruskische in den allerneuesten Zeiten schon wieder zu erkalten schiene.

Indem der Verfasser nach diesem Plane sein Werk vervollständigte: suchte er doch zugleich das ursprüngliche Ganze, welches die Akademie mit ihrer Billigung beehrt hatte, möglichst in seiner Integrität festzuhalten, und wenigstens dem, der die hinzugekommnen Abschnitte davon zu trennen sich die Mühe nehmen will, die Mittel dazu in die Hand zu geben. Dies konnte dem Verf. um so mehr zur Pflicht gemacht werden, da grade diese Stücke vielleicht hie und da kühnere Combinationen enthalten; und man wohl gar den Versuch, auch diese unter der Auktorität einer Akademie, wenn überhaupt die Preisertheilung in solchem Sinn genommen werden darf, in das Publicum einzuführen, unredlich schelten könnte. Daher giebt der Verf. hier erstens alle größeren Abschnitte dieser Art an. Es sind, 1. die ganze Einleitung, welche die äußere Geschichte des Etruski-

schen Volkes enthält, Band I. S. 9 bis 207. Doch sind in diese einige Stücke aufgenommen worden, die früher, beim Mangel der Einleitung, in andre Abschnitte zu verweben der Zusammenhang gefordert hatte. 2. Die Ausführung über den Bernsteinhandel des Paduslandes, S. 280 bis 285. 3. Die Untersuchung über das Etruskische Geld und den Geldverkehr der Tusker mit den Italioten, Sikelioten und andern Griechen, nebst der Beilage, welche von den Städten, die Etruskische Münzen geschlagen haben, handelt, S. 304 bis 342. 4. Die Beilage zum zweiten Buch, welche die Etruskischen Sepulcralinschriften für die Kunde der Familien und des Familienlebens in Etrurien zu benutzen sucht, S. 407 bis 455. Der zweite Band enthält, die Erklärung der Kupfertafel und die Nachträge so wie das Register ausgenommen (S. 351 bis zum Schluß), keine hinzugefügten Stücke von ähnlicher Ausdehnung, aber auch hier mangeln so wenig wie im ersten kleinere Einschiebsel, durch welche der Verfasser jede Lücke, die ihm sichtbar wurde, auszufüllen, und den Stand der Forschung zur Zeit der Erscheinung des Werkes möglichst genau wiederzugeben bemüht war. Alle diese Einschiebsel sind, wenn sie irgend der Rede werth schienen, durch Klammern bezeichnet, welche hoffentlich dem um die Sache bekümmerten Leser eben so wenig ein Stein des Anstoßes sein werden, wie die etwas ungewöhnlich eingerichteten Columnen-Titel, welche die Auffindung der sehr häufigen Verweisungen eines Theiles auf den andern, die in einem systematisch angelegten Buche nicht fehlen konnten, zu erleichtern bezwecken. Nur bei der Einrichtung einiger Citationen auf die neuesten Ausgaben, des Varro auf die Spengelsche, des Niebuhr'schen Werks auf

die 1827 erschienene zweite Bearbeitung, glaubte sich der Verfasser, da wo eben nur Citate abzuändern waren, dieser allzu ängstlichen Sorgfalt entschlagen zu dürfen. Die dritte Ausgabe des letzten Werkes konnte noch nicht benutzt werden, bis jetzt fand sich indeß darnach Nichts zu ändern, als Band II. S. 72. N. 124. die Worte: [Auch Niebuhr] zu streichen.

Einen kritischen Leser dieses Buchs bittet der Verfasser zum Schluß nur um das Eine, nie aus dem Auge zu verlieren, daß es außer ihm auch Menschen giebt, und der Eine oft wohl zu brauchen versteht, was der Andre unnütz findet. Historiker, die es für ihre Hauptpflicht achten, das Amt der Todtenrichter zu versehn — (ein tugendhaftes Amt, wenn nicht schon das Wort eine Blasphemie wäre, zumal, da wir oft kaum zu verstehn anfangen was wir richten wollen) — werden hier Vieles finden, was sie als Antiquitäten-Kram gern zur Seite lassen, aber doch nicht als völlig unbrauchbar verwerfen dürfen, so lange noch der Antiquar den Boden, dessen Früchte der Historiker genießen will, im Kleinen umzuackern und zu bebauen erforderlich ist. Die zahlreichen Anführungen großer und kleiner Italiänischer Schriften über Etruskisches Alterthum, besonders aus dem zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts, werden denen vielleicht lächerlich vorkommen, welche die darin herrschende Unkritik kennen, welche wissen, wie wenig damals der durchdringende Geist Scipione Maffei's die mit dem Wuste Gori's und anderer Etruscomanen angefüllten Köpfe aufzuräumen vermochte; der Verfasser indeß, der das Vorhandene möglichst vollständig zu sammeln, und sein Werk zu einem Corpus Etruskischer Alterthumskunde zu ma-

chen suchte, durfte diese Anschließung nicht verschmähen, und vielleicht dankt ihm auch mancher Litteraturfreund für diese und jene der Göttingischen Bibliothek entstammende Notiz über wenig bekannte und selten vorkommende Bücher. Kurz, ein solcher Leser möge erwägen, daß dieses Buch nach seiner Anlage und Ausführung bestimmt war, einer Gesellschaft von Gelehrten vorgelegt zu werden, welche über jeden Theil desselben das eindringendste und unabweisbarste Urtheil fällen konnte, und die Vernachlässigung und Uebergehung irgend einer Seite dieser Untersuchungen mit einem Blicke zu entdecken im Stande war, zumal da dieser Gesellschaft grade auch diejenigen Männer unsers Vaterlandes angehören, welchen die Kenntniß des Etruskischen Alterthums, insonderheit des politischen und des Kunstalterthums, entschieden der Meiste zu verdanken hat.

Inhaltsverzeichniß.

Vorerinnerung über die Quellen der Etruskischen Alterthumskunde.

Einleitung. Bruchstücke der äußern Geschichte des Etruskischen Volks.

Kap. 1. Ueber die National-Verwandtschaft der Etrusker und der andern Hauptstämme Italiens.

2. Von der Ausbreitung des Tuskischen Volks in Etrurien und seinen Verhältnissen zu den Nachbarvölkern.

3. Von der Herrschaft der Tusker in Oberitalien.

4. Von den Colonieen der Tusker in Campanien und auf den Inseln.

5. Von den Verhältnissen der Tusker zu den Völkern außer Italien.

Erstes Buch. Von der Landescultur, der Industrie und dem Verkehr der Etrusker.

Kap. 1. Von der Beschaffenheit und der Urbarmachung des Bodens.

2. Von der Gewinnung der Naturprodukte in Etrurien.

3. Von der Verarbeitung der Naturprodukte zum Gebrauche des Lebens.

4. Ueber den Handel und Verkehr der Etrusker.

Beilage. Von den Orten, welche Etruskische Münzen geschlagen haben.

Zweites Buch. Von dem Leben der Etrusker im Staat und in der Familie.

Kap. 1. Von der Bundesverfassung.

2. Von der Verfassung der einzelnen Staaten.

3. Von dem Kriegswesen der Etrusker.
4. Von dem Familienleben der Etrusker.

Beilage. Ueber die Etruskischen Sepulcral-Inschriften.

Drittes Buch. Von der Religion und Divination der Etrusker.

Kap. 1. Von den Personen, welche dem Gottesdienste vorstanden und die Divination übten.
2. Von den Schriften des Alterthums über Etruskische Religion und Divination.
3. Von den einzelnen Gottheiten der Etrusker.
4. Von den Götterordnungen, der Genien- und Manen-Lehre der Etrusker.
5. Von dem Verhältnis der Etruskischen Disciplin zur Römischen Augurallehre.
6. Von den Lokaleintheilungen und Hauptgrundsätzen der Etruskischen Disciplin.
7. Von den einzelnen Zweigen der Etruskischen Divination.

Viertes Buch. Von der Kunst und Wissenschaft der Etrusker.

Kap. 1. Von den gottesdienstlichen Spielen, der Musik und Orchestik der Etrusker.
2. Von der Architektur der Etrusker.
3. Von den bildenden und zeichnenden Künsten der Etrusker.
4. Von der heroischen Mythologie der Etrusker.
5. Von der Poesie, Litteratur und Sprachbildung der Etrusker.
6. Von der Schrift und den Zahlzeichen der Etrusker.
7. Ueber den Kalender und die Zeitrechnung der Etrusker.
8. Ueber die Wissenschaft der Etrusker und ihre Bildung im Allgemeinen.

Erklärung der beiliegenden Kupfertafel.

Nachträge.

Register.

Vorerinnerung

über die

Quellen der Etruskischen Alterthumskunde.

Die ursprünglichen Quellen unsrer Kenntniß von dem alten Etrurien und den Etruskern, abgesehen von den Kunstdenkmälern und Inschriften, zerfallen in drei Classen, einheimische, Römische, und Griechische Aufzeichnungen und Traditionen. Indessen ist es natürlich nicht möglich, diese Trennung an den auf unsre Zeit gekommenen Schriften durchzuführen, da schon sehr zeitig das Eine sehr häufig in das Andre überfloß, und z. B. gar manche Griechische Sagen uns blos von Römischen Schriftstellern berichtet werden.

Die Griechen lernten Etrurien kennen als ihre epische Poesie noch blühte; sie waren zunächst bemüht, das Land in ihren mythischen und poetischen Weltkreis aufzunehmen, und mit ihren Heroensagen in Verbindung zu bringen. Schon die Hesiodische Theogonie zeigt dies Bestreben; viele Erzählungen, von Tyrrhenos He-

rakles Sohn u. dgl., die uns namenlos durch Spätere zugekommen sind, mögen von den Epikern jenes Zeitalters ausgebildet sein. Von dem was die Logographen thaten, legt ein merkwürdiges Bruchstück des Hellanikos Zeugniß ab [1]. Als hernach Geschichtsschreibung und Länderkunde bei den Griechen aufgekommen war, sammelte man auch über Etrurien allerlei Nachrichten, welche bald kriegerischer bald friedlicher Verkehr von da herüberbrachte, meist ziemlich von der Oberfläche geschöpfte, auf keiner genauern Kenntniß des Innern beruhende Angaben. Solche Nachrichten, zum Theil auch bloße Gerüchte, waren es, die gelegentlich Theopompos, Eratosthenes, Timäos und Andre, und in besondern Schriften Aristoteles, der Τῠῤῥηνῶν νόμιμα schrieb [2], Theophrastos, von dem ein Buch περὶ Τῠῤῥηνῶν angeführt wird [3], und Herakleides vom Pontos, aus dessen Τῠῤῥηνῶν πολιτεία wir noch ein unbedeutendes Fragment haben, zusammenstellten. Deinarchs Tyrrhenische Rede [4], in der die Aeolische Insel Lipara vorkam [5], bezog sich wahrscheinlich auf Attischen Handel in diesen Meeren, und würde uns dafür gewiß sehr belehrend sein. Dagegen könnten uns wahrscheinlich die Komödien des Antiphanes und Arioni-

1) Einleitung Kap. 2. §. 9.

2) Athen. I. p. 23. d. Casaub. Fabricius Bibl. Gr. III. c. 7. ed. Harles. — Wohl ein Theil der νόμιμα βαρβαρικά, in denen Varro, de L. L. VII. c. 3. p. 94. edit. Bipont., von den Italischen Klageweibern las.

3) Schol. Pind. P. II, 3. vgl. Voss. de histor. Gr. I, 9.

4) S. Dionys. de Dinarcho p. 652. nach Reiske's Lesart, und Valesius zu Harpokr. p. 48., welcher bei diesem Schriftsteller τυραννικὸς gewiß mit Recht in Τῠῤῥηνικὸς ändert.

5) Harpokr. s. v.

kos, welche Τυρρηνὸς oder Τυρρηνικὸς hießen [6]), den Ursprung oder die Ausbildung mancher Griechischen Erzählung von dem unglaublichen Luxus und der argen Sittenlosigkeit der Tyrrhener zeigen. Ob ein Griechischer Schriftsteller in Italien selbst Nachforschungen über die Geschichte der Etrusker angestellt, wie wahrscheinlich Zenodotos der Trözenier nach der Umbrischen [7], wissen wir nicht; der Sostratos, dessen Tyrrhenika späte Schriftsteller für eine Sage von Aeolos, dem Tyrrhener-Könige, citiren [8], war nach dem Angeführten zu schließen um geschichtliche Wahrheit unbekümmert. Aus ältern Griechischen Quellen fließende Nachrichten finden sich jetzt besonders bei Diodor, Strabon, Dionysios, Athenäos, Pollux, den Lexikographen; aber auch Römische Schriftsteller schöpfen bisweilen aus solchen und reden dann auch wohl, wenn sie blos compiliren, von Tyrrhenern statt von Etruskern [9].

Die Römer theilen uns, als eine unmittelbare Kunde, Nachrichten mit von den feindlichen und freundlichen Verhältnissen ihrer Stadt zu den Etruskern, so wie von den Einrichtungen, die aus Etrurien auf Rom übertragen worden waren: von jenen aus annalistischer Aufzeichnung hervorgegangene, von diesen mehr aus Tra-

6) S. Athen. VI, 240 f. VII, 329 e. IV, 166 c. VI, 244 f. Von Essen ist natürlich in den Fragmenten meist die Rede.

7) Notizen daraus, die, wenn auch nicht richtig, doch eine gewisse Gründlichkeit der Nachforschung zeigen, bei Dionys. II, 49. Plut. Rom. 14. Solin II, 9. vgl. Voss. hist. Gr. III. c. v. p. 425.

8) Stobäus Floril. 64. (62.), 35. p. 486. Gaisf. Pseudo-Plutarch. Parallel. 28. p. 428. Hutten. Vgl. Voss hist. Gr. II, 5. Ebert Dissert. Siculae p. 139.

9) Wie Plinius, bei dem der Tyrrhener Pisäus die tuba und die rostra erfindet.

dition und oft ziemlich dunkler Erinnerung. Leider lehrt die Römische Kriegsgeschichte lange nicht so viel von fremder Völker Art und Weise, von ihren Sitten und Gewohnheiten, wie die Griechische; die Römer hatten nicht das offne Auge und den historischen Sinn, welchem ein eigenthümliches Menschenwesen schon als solches merkwürdig ist, ihre Geschichte ist immer nur eine Hälfte, und lehrt darum gemeiniglich auch die Thaten nicht völlig verstehn, die sie dem Andenken erhalten wollte. — Alles aber, was in der Geschichte die Ursprünge der Völker und Staaten anlangt, was der heroischen Mythologie angehört oder an sie gränzt, hat in Rom zeitig einen sehr tiefgreifenden Griechischen Einfluß erfahren. Nicht jedem Volke ist es gegeben, Glauben und Wirklichkeit in einer Sagengeschichte zu einem poetischen Ganzen zu verschmelzen; Italien hatte, wie hoch man auch den Werth des Vorhandnen anschlage, doch nur dürftige Anfänge davon; Vieles, was jetzt wie alte Heroensage aussieht, ist nur ein künstlich hervorgebrachtes Scheinbild. Wie viele alte Geschlechter wußten in Athen ihre mythische Geschichte weit über die Zeit hinaus, wo sie dem Attischen Volke angehörten, durch verschiedne Länder und Schicksale, am Ende bis zu den Göttern hinan, zu führen: wo sind aber in Rom die Patricier-Familien, die von ihren Ahnen, ehe sie Römer wurden, im Sabinerlande oder in den Latinischen Städten, eine poetisch reiche Sage mitgebracht und bewahrt hatten? Sie wußten nur zu sagen: Der Stammvater der Julier sei einerlei mit dem Askanios der Trojanischen Mythe; und der ursprüngliche Nautius sei einer der Troischen Schiffsleute, der nautae, des Aeneas gewesen: weil aber die Nautia gens die Minerva verehrte, hatte dieser Schiffer natürlich auch das Palladium von Ilion mitgebracht; und dergleichen mehr.

Durch solche Etymologieen und Identifizirungen eroberte sich Rom seinen Antheil an Griechenlands schönen Heroen-Mythen. Glücklich, wer damals einen Namen hatte, aus dem sich Etwas machen ließ. — Auf diese Weise haben die Römer auch über die Nachbarländer, namentlich über Etrurien, die Griechischen Mythen, zum Theil die spätesten Schößlinge jenes reichen und wundervollen Gewächses, aufs begierigste ergriffen und sich angeeignet. Keiner ihrer alten Geschichtschreiber war von diesem Bestreben frei; grade dieser Theil der Griechischen Bildung wurde in Rom zuerst einheimisch. Selbst der ehrwürdige Cato, der erste gründliche Forscher in der Geschichte des übrigen Italiens, hängt in diesen Dingen, wenn er auch immer dem Übermaaß Griechischer Bildung entgegenstrebte, doch ganz von den Griechen ab, und verräth überall den Freund und Schüler des Griechen Ennius [10]: nur daß seine Behandlung Griechischer Mythen einem Griechen einigermaßen „opisch" und wie der rohe Versuch eines Halbbarbaren, sich in diesen Irrgängen zurechtzufinden, erscheinen mußte. Die sogenannten Aboriginer in Reate, im Stocke des Apennins, waren ihm aus Achaja (so nannte er treuherzig das alte Pelasgische Griechenland mit dem Ausdrucke seiner Zeit) herübergekommen; aus dem Pelasgerfürsten Teutamides machte er Griechische Teutanen, die Theile von Etrurien schon vor den Tyrrhenern inne gehabt hätten [11]; Falerii hielt er für eine Argivische Stadt, aus Gründen, die wir keineswegs genügend finden können, und mehr dgl. — Indessen ist nicht zu verkennen, daß Schriftsteller, wie Cato, wie der sorgfältige Beobachter

10) S. Aurel. Victor de v. v. illustr. c. 47. . Cornel. Nepos Cato 1.

11) S. Einl. K. 2. §. 9 extr.

alter Denkmäler Cincius und Varro, der sonst seiner Geistesrichtung nach ein Grammatiker aus Alexandrinischer Schule genannt werden muß, mitunter doch auch den einheimischen Monumenten und der Landessage Etruriens nachfragten, und zum Theil auch mittelbar (denn Etruskisch verstand selbst Varro nicht) aus Etruskischen Schriften schöpften [12]; dann sind sie uns natürlich am meisten werth.

Die Hauptquelle der Etruskischen Alterthümer haben wir an den von Tuskern selbst, zum Theil in Tuskischer Sprache, verfaßten Werken verloren. Bei weitem der größte Theil derselben betraf die Etruskische Divinations-Lehre, die Etrusca disciplina; es waren Hülfsbücher für die Tuskischen Haruspices, nach denen sie über Zeichen und Wunder respondirten, sie procurirten und sonst ihr Amt versahen. Ich werde aber die mit der Religionsgeschichte Etruriens eng verflochtne Untersuchung über die Quellen der Etruskischen Religion und Disciplin besser, hievon abgesondert, an einer andern Stelle führen können [13]. — Außer diesen geistlichen Büchern gab es einheimische Historien der Tusker, von denen Varro spricht [14]; sie scheinen indeß, nach einer unten darzulegenden Rechnung [15], erst im sechsten Jahrhundert der Stadt verfaßt worden zu sein. Doch waren in diese sicher alte annalistische Aufzeichnun-

12) Beispiele Einl. K. 2. Note 6. B. IV. K. 2. §. 1. K. 7. §. 6. u. sonst.

13) B. III. K. 2.

14) Bei Censorin de die nat. 17, 6. Aber die ἐπιχώρια γράφαι, worin Dionysios las (III, 46.), woher Tarquinius Priscus stammte, sind natürlich nur Römische Annalen, wie der ganze Zusammenhang zeigt.

15) Buch IV. K. 7, 8. Nach Niebuhr im vierten.

gen übergegangen, deren Etrurien ohne Zweifel früher als Rom besaß [16]; den Hauptinhalt bildeten wohl einheimische Traditionen; aber auch die Griechische Sage kann — nach dem was wir sonst über den großen Einfluß Griechischer Kunst und Poesie auf Etrurien wissen — selbst von diesen Tuskischen Büchern nicht ganz ausgeschlossen gewesen sein. Daß der Kaiser Claudius in seinen, griechisch abgefaßten, zwanzig Büchern Tyrrhenischer Geschichten [17] diese einheimischen Quellen zum Grunde legte, beweist besonders das unschätzbare Fragment seiner Rede für das Bürgerrecht der Gallier, welches aus Etruskischen Annalen ein sonst ganz unbekanntes, im höchsten Grade wichtiges, Factum der Römischen Königsgeschichte anführt [18]. Auch von dem gelehrten Grammatiker und Historiker Verrius Flaccus ist anzunehmen, daß er sich zu jenen Quellen den Zugang zu verschaffen wußte; man weiß nun, daß er unter den Büchern rerum memoria dignarum [19] auch Etruscas res behandelte [20]. Um so wichtiger sind nun für uns — auch in der traurigen Gestalt in der wir sie haben — die Notizen des Festus, dessen Hauptquelle Verrius war. Die Schriftsteller über die Etruskische Disciplin, besonders die Etrusker unter ihnen wie Cäcina, nahmen auch historische Nachrichten aus solchen Quellen auf [21]. Viel davon ist uns durch das Bestreben der alten, sehr gelehrten, Ausleger des Vir-

16) Buch IV. K. 5, 3.

17) Sueton Claud. 42.

18) Gruter Inscript. p. 502.

19) Von diesen Vossius de hist. Lat. I, 20.

20) Sie kommen bei den Intpp. Aen. X, 183. 198. ed. Mai, vor.

21) S. die angeführten Intpp. X, 198.

gikus erhalten, ihren Dichter als einen tiefen Kenner der Italischen Urgeschichte, des Jus sacrum der Römer, der Etruskischen Disciplin darzustellen [22]; wir müssen ihnen dafür dankbar sein, wenn wir auch ihre Ansicht nicht theilen können. Übrigens würde eine Aufzählung der verschiednen Schriftsteller, die uns grade den Strom der alten Gelehrsamkeit in Bezug auf Etrurien zuleiten, hier von wenigem Nutzen sein; die meisten sind Sammler, deren eigne Ansichten wenig oder gar nicht in Betracht kommen, bei denen jede Nachricht, die ihnen der Zufall zugeführt hat, für sich geprüft werden muß. Zeugnisse nach ihrem Alter zu ordnen — diese so wohlfeile und so viel mißbrauchte Art der Critik — ist immer nur dann von bedeutendem Nutzen, wenn man eine Litteratur in einer gewissen Vollständigkeit vor sich hat [23].

22) Das Meiste aber davon hat uns nicht Servius, sondern der Excerptor erhalten, von dem die dem Servius nur in einigen Handschr. beigefügten, von den Ehitoren mit Häkchen oder Klammern bezeichneten, Glossen herrühren. Dieser hat z. B. auch die Stellen des Flaccus und Cäcina bei den Maischen Interpreten ad X, 198. im Auszuge, und viel Gelehrsamkeit der Art. Ich habe ihn meist durch Intpp. ap. Serv. bezeichnet.

23) Noch ist zu bemerken, daß der Tuscus historicus, der nach Seneca Suasor. II. extr. den Aem. Scaurus Mamercus laesae majestatis anklagte (vgl. Tac. Ann. VI, 29.), wenn er auch ein Tusker war, doch keine Tuskischen Geschichten geschrieben zu haben braucht.

Einleitung.

Bruchstücke der äußern Geschichte des Etruskischen Volks.

Erstes Kapitel.

Über die National-Verwandtschaft der Etrusker und der andern Hauptstämme Italiens.

Es ist ein sehr nahe liegender Wunsch, der Forschung nach der eigenthümlichen Bildung eines Volks einen Begriff von dessen ursprünglichem und natürlichem Verhältnisse zu andern, näher bekannten, Stämmen des Menschengeschlechts, und dem Platze, den es in den Geschlechtern und Familien der Nationen eingenommen, zum Grunde legen zu können. Einen solchen Begriff für die Tusker zu gewinnen, bietet die Griechische Sage eine meist trügerische Hoffnung dar, indem sie immer nur Griechische Vorstellungen gewährt, auf die Haß und Liebe, alter Glauben und Nationaleitelkeit und allerlei Neigungen und Stimmungen oft eben so viel Einfluß gehabt haben, als eine ächte treulich fortgepflanzte Über-

lieferung. Entscheidender, denk' ich, und weniger Irrthümern ausgesetzt ist der Schluß aus der historisch bekannten Gestalt des Volkes selbst; wenn man von dieser Alles, was äußerer Einfluß hinzugebracht haben kann, möglichst absondert, vor allem aus dem, was immer als ein dauerndes Erbe des an Masse oder Macht überwiegenden Theils der Bevölkerung betrachtet werden muß, aus der Sprache. Es wird zweckmäßig sein, hier einige Bemerkungen über die wichtigsten Völker des ältesten Italiens, besonders in Hinsicht auf ihre Sprachen, vorauszuschicken, indem ich wohl nicht befürchten darf, einen um Wissenschaft bemühten Leser dadurch abzuschrecken, daß ich ein historisches Werk mit Untersuchungen über den Laut einzelner Buchstaben und den Ursprung von Worten eröffne.

2. Es war eine feste Tradition des Alterthums, daß der Volksstamm der Sikeloi oder Siculi in die nach ihm genannte Insel aus Italien gekommen war, und daß er hier in den ältesten Zeiten besonders die Landschaft Roms und das südliche Etrurien, dann aber verschiedne Gegenden Unteritaliens bewohnt hatte [1]. Hier in Unteritalien war es ohne Zweifel, wo die Sikeler mit den Hellenen in das im Zeitalter der Odyssee bestehende Verhältniß eines wechselseitigen Sklavenhandels traten [2]; denn nach Sicilien war dieser Verkehr

1) S. besonders den alten Antiochos in dem Fragmente, (dem man den in den Handschr. theilweise erhaltnen Jonismus restituiren muß), bei Dionys. I, 12. 73., nach dem Sikelos von Rom zu Morges im eigentlichen Italien kam. Sonst Dionys. I, 20. 21.

2) Od. XX, 383. XXIV, 210. 365. 388. Temesa, Od. I, 184., lag wahrscheinlich im Sikeler-Lande. Spohn de extr. Odyss. parte p. 76 sq. betrachtet die Erwähnung der

schwerlich schon gerichtet, erstens weil es überhaupt wahrscheinlich ist, daß eine dauernde Verbindung mit der so nahe gelegnen Küste Italiens bedeutend früher eintrat als mit der entfernteren Insel, und dann weil das Homerische Kyklopenland nebst Trinakrien, und was man sonst auf Sicilien zu beziehen gewohnt ist, noch viel mährchenhafter und einer wahrhaften Kunde unzugänglicher erscheint, als es bei jenem Verkehr mit den Sikelern, wenn sie schon hier gewohnt hätten, geblieben sein könnte. Thukydides [3] setzt den Übergang nach Sicilien beinahe drei Jahrhunderte vor die ersten Hellenischen Colonieen auf der Insel (Olympias 5.), und man kann diese Epoche, wenn man ihr sonst Glauben beimißt [4], als den Anfangspunkt der Wanderung annehmen, die indeß länger fortgedauert haben mag, da noch die Gründer von Lokri (bald nach Olymp. 5, oder 24.) Sikeler verdrängten [5], und es deren selbst noch zu Thukydides Zeit (Ol. 94.) in Italien gab [6]. Als nun aber die Hellenen ihre Kolonieen auf der Insel gründeten, wurden diese meistens auf Sikelischem Grund und Boden

Sikeler als einen Beweis für die spätere Abfassung des letzten Buchs, weil man sich doch diese Sikeler nicht wohl mit den Kyklopen u. dergl. zusammenwohnend denken könne. — Das Argument fällt nun weg, und die Ächtheit von Od. XX, 383. zu bezweifeln ist kein Grund vorhanden. Freilich muß dann Vossens Homerische Weltkarte geändert werden, was aber auch noch in manchen andern Stücken nöthig sein wird. Vgl. jetzt Niebuhr im Rhein. Museum I, S. 255. — Über Sikanien (Od. XXIV, 306.) kann hier nichts bestimmt werden.

3) VI, 2.

4) Hellanikos (Fragm. 124. St.) und Philistos bei Dionys. I, 22. machen die Wanderung bedeutend älter.

5) Polyb. XII, 5, 10. 6, 1—5.

6) VI, 2.

angelegt; ihre Bevölkerung bestand zum großen Theile aus Leibeignen, die zweifelsohne mit dem Boden eroberte Leute waren: es war natürlich, daß aus deren Sprache viel in den Volksdialekt und in die denselben darstellenden Schriften, wie Epicharmos Komödien und Sophrons Mimen, überging. Ja diese Schriften waren in spätern Zeiten, wo Sicilien ganz hellenisirt war, die Hauptquelle für die alte einheimische Sprache. Nun gewährt es eine höchst merkwürdige Bestätigung der eben angegebnen Wanderungsgeschichte der Sikeler, daß die seltnen und unhelleniſchen Ausdrücke, die in den genannten Schriftstellern der Syrakusier vorkamen, in der Regel sich auch in der Sprache Latiums finden. So sagt Varro [7]: das lateinische mutuum heiße bei den Siculern μοῖτον; Sophron schreibe μοῖτον ἐντί μοι [8]: und gewiß aus derselben Quelle bemerkt er, daß einige Sicilische Griechen den Hasen λέπορις nannten, welches Wort die Siculer in Latium zurückgelassen und zugleich nach der Insel gebracht hätten [9]. So kam bei den

7) De lingua Lat. V, c. 36. p. 49. Bipont.

8) Da bei Hesych μοῖτοι ἔντιμοι, und bei Varro in den guten Handschr. moeton anthimo, methon anchinio, meton anthymo steht, nirgends aber eine Sylbe mehr vorhanden ist: so wage ich nicht mit Heinsius, Is. Voss, Spengel u. A. μοῖτον ἀντὶ μοίτου zu schreiben, sondern begnüge mich mit dieser Änderung.

9) A. O. V, 20. p. 29. Bip.: Lepus quod Siculi (so vermuthet Spengel, der Cod. Flor. hat Siculis) quidam Graeci dicunt λέποριν etc. In den Antiqq. IV. (Gell. N. A. I, 18, 2.) bemerkte Varro, lepus sei ein altgriechisches Wort, welches durch de R. R. III, 12. genauer bestimmt wird, wo wir erfahren: die Aeolischen Böoter hätten λέπορες gesagt. Daß der Hase erst durch Anaxilas nach Sicilien gebracht sein soll (Göller zu Philistos Fr. 3.), ist Varro's Meinung nicht geradezu entgegen.

Syrakusischen Dichtern πατάνα für patina, κάρκαρον für carcer, und Ähnliches vor [10]; welche Worte man doch gewiß nicht aus dem damals noch sehr unbedeutenden Verkehr Siciliens mit Latium erklären kann. Auch γέλα für gelu und κάτινον für catinum war, wie berichtet wird, Sikelisch [11]. Im Sikelischen hatte sich nach Herodian [12] die Endung -ens, entis, die der Grieche durch -ης, εντος ausdrückt, erhalten: Herodian führt Οὐάλης, Οὐάλεντος (Valens) und dergleichen als Sikelische Formen auf: man sieht daraus, wie sehr ähnlich das Sikelische dem Latein war. Endlich behaupte ich auch noch, daß wenn bei den Alexandrinischen Dichtern scheinbar Lateinische Worte vorkommen, wie νέποδες für nepotes bei Theokrit und Kallimachos, sie ihnen auch nicht von Latium, sondern aus Sicilien zuge-

10) Sophron und Epicharm bei Pollux VI, 13, 90. X, 24. 107. — Sophron bei Photios Lex. p. 132, 24. Κύβητον cubitum citirt Photios p. 183. aus Epicharm. Vgl. Blomfield Sophron. Fragm. Classic. Journal No. VIII. p. 384. Huschke de Annio Cimbro p. 60. — Von Λίτρα, und Ὄγκια spreche ich hier absichtlich nicht.

11) Steph. Byz. s. v. Γέλα, γέλα πάχνη λέγεται τῇ Ὀπικῶν φωνῇ καὶ Σικελῶν. Vgl. D'Orville Sicula p. 132. — Von κάτινον Varro de L. L. V, 25. p. 34. Κάμπος für Hippodrom bei den Sikelern, Hesych. T. II. p. 133., kann man von campus, aber auch von κάμπτειν herleiten. Die quidam Graeci, welche nach Varro de L. L. V, 11. p. 23. γάργαρα für greges sagten (s. über die Lesart Scaliger), waren wohl auch Siculer, da Sophron γαργαίρειν für „wimmeln" hat (Schol. Arist. Acharn. 3.), was die Attischen Komiker aus Sicilien erhalten zu haben scheinen, wie Vieles. GREG und ΓΑΡΓ ist offenbar derselbe Stamm.

12) Bei Becker Anecd. Ind. p. 1390.

kommen sind, welches Land grade damals auf die Griechische Litteratur sehr großen Einfluß ausübte [13].

3. Aus diesen Angaben läßt sich nun mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß das Siculische ein bedeutendes Element des Lateinischen Volkes und der Lateinischen Sprache bildet. Die nächste Frage ist: welches von den beiden, in welche die Sprache Latiums zerfällt, wenn sie sich, wie die Meisten die Sache ansehn, durch Mischung gebildet hat. Das eine Element muß dann gewissermaßen als ein Dialekt des Griechischen gedacht werden, wenigstens als eine Sprache, die mit der Griechischen in einer weit engern Verwandtschaft stand, als mit den andern Zweigen des großen Sprachstammes, der sich von Indien aus durch Europa zieht; das andre Element dagegen ist offenbar ungriechisch, wenigstens dem Griechischen fremder und unähnlicher, als manchen der übrigen Zweige der eben bezeichneten Sprachen-Familie [14]. Diesen letztern Bestandtheil nun für Siculisch anzusehn, könnte man sich dadurch bewogen finden, daß grade jene angeführten Worte, zwei ausgenommen [15], unter den Wurzelworten der Griechischen

13) So brauchen ja auch das sicher Sikelische (s. Thukyd. VI, 4. mit Dukers Note) ζάγκλον oder ζάγκλη, Sichel, Kallimachos (Fragm. 172. p. 506. Ern.) und Nikandros (Alexiph. 180.) ohne Umstände. (Aber bei Nikandros Fragm. 29. S. 287. Schneider, ist blos von der Stadt die Rede).

14) Es ist bekannt, daß es im Lateinischen viele Stammwörter und grammatische Formen giebt, die sich nicht im Griechischen, aber im Sanscrit, (wie das bus des Dat. pl. 3. decl., indisch bhjah, wie nos, vos, ind. nah, vah im Acc.), so wie in den Germanischen und Slavischen Sprachen finden.

15) λέπορις und κάρκαρον, welches mit ἔρκος oder γόργυρα bei Alkman zusammenhängt.

Sprache keine nahen Verwandte haben. Doch kann dies sehr wenig gelten, da uns alle jene Worte aus den Sicilischen Dichtern grade darum aufbewahrt worden sind, weil sie sich als ungriechisch auszeichneten, dagegen das Griechische im Siculischen, als dem Dialekt der Hellenischen Colonieen gleichartig, natürlich unerwähnt blieb. Eigenthümliche Worte aber finden sich in jedem Zweige einer Grundsprache, in jedem Hauptdialekte. Dagegen erkannte der alte Antiochos von Syrakus, zu dessen Zeiten noch sehr viele abgesonderte und freie Sikeler, besonders in Nord-Sicilien und dem Innern der Insel, vorhanden waren, die Sikeler für Önotrer an [16]; die Önotrer aber, welche nach Griechischen Angaben ehemals mit den Peuketiern zusammen den größten Theil Unteritaliens inne hatten, stellen die Logographen, denen das Volk seinem Wesen nach nicht unbekannt sein konnte, als einen Zweig derselben urgriechischen Pelasger-Nation dar, welche Arkadien bewohnte, und verdienen hierin wohl Vertrauen [17]. Nun bildete sich aber das

16) οὗτοι δὲ Σικελοὶ καὶ Μόργητες ἐγένοντο καὶ Ἰταλῆται, ἐόντες Οἰνωτροι. Ant. sieht Sikeler, Morgeten und Italieten als verschiedne Formen der Önotrer an, und dies ist auch wohl das Richtige. — Vgl. auch Etymol. M. s. v, Σῖροι. Daß die Sikeler βάρβαροι heißen (Thukyd. IV, 25.), spricht nicht dagegen; so heißt jedes nicht eigentlich Hellenische Volk.

17) Hiernach wäre es auch wohl glaublich, daß Sikeler einst auf der Griechischen Seite des Jonischen Meers, z. B. in Epeiros, gewohnt: nur ist die Angabe der Scholien zur Od. XVIII, 85, daß Echetos Tyrann der Sikeler gewesen wäre, kein Grund dafür; dies schloß ein alter Erklärer aus der ähnlichen Stelle Od. XX, 383. Sicherer deutet die Sage von der Wanderung der Phäaken von Hypereia nach Scheria (Odyss. VI, 4.) auf Verbindung dieser Gegenden. Merkwürdig ist auch die Tradition, die den Kraton (oder Lokros) zu einem

Lateinische Volk den einheimischen Traditionen zufolge aus ureinwohnenden Siculern und aus jenen räthselhaften Aboriginern oder Caskern [18], die vom Apenninus-Gebürge herab, von Carseoli und Reate, gegen die Ebne vordrangen, und vor den Sabinern flüchtig an den Siculern zu Eroberern wurden. Diesen Bestandtheilen des Volks müssen nun offenbar die Bestandtheile der Sprachen entsprechen. Ist also das Griechische Element des Lateins Siculisch: so stammt das Ungriechische von den Aboriginern. Auch dagegen kann man anführen, daß Cato ebenfalls die Aboriginer zu Griechen macht [19]: aber unmöglich kann doch Cato's Zeugniß über ein nichtexistirendes Volk uns so viel gelten, wie Antiochos Bericht über ein damals noch vorhandnes. Auch gewährt die Lateinische Sprache selbst einen sehr einleuchtenden Beweis, daß ein den Griechen verwandtes, ländliches und hirtliches Volk von einem ungriechischen aber mehr kriegerischen unterworfen wurde; wenn wir auf eine sinnreiche Bemerkung Niebuhrs [20] bauen dürfen, daß sehr viele Worte, welche Ackerbau und sanfteres Leben betreffen, im Latein und Griechischen übereinstimmen, während alle Gegenstände, die zum Krieg oder der Jagd gehören, mit durchaus ungriechi-

Sohne des Phäax macht. Schol. zu Theokr. IV, 33. nach der Verbesserung Dukers zu Thukyd. III, 70. Konon 4.

18) S. Niebuhr Römische Geschichte (1827.) Th. 1. S. 77 ff. wo zufällig die Stelle nicht steht: Sacrani (Virgil Aen. VII, 796.) appellati sunt Reate orti, qui ex septimontio Ligures Siculosque exegerunt. nam vere sacro orti erant, Festus.

19) Bei Dionysios I, 11. Auch Varro (de R. R. III, 1.) nimmt im ager Reatinus Pelasger an.

20) Ebendas. S. 82.

schen Worten bezeichnet werden [21]. Durch eine ähnliche Mischung sind ja auch im Englischen für die Gegenstände des Landlebens die altsassischen Ausdrücke geblieben, während im Herren-Leben das Meiste durch die Normannen mit französischen Worten bezeichnet worden ist.

4. Gewiß giebt es keine wichtigere und authentischere Quelle für Italiens Urgeschichte als die Sprache Latiums in ihrem Verhältnisse zu andern Europäischen betrachtet — wenn erst einige Probleme, die sich auf ihre Bildung beziehn, genügend gelöst wären. Man kann gegen die bisher befolgte Ansicht behaupten: die Lateinische Sprache sei eben so organisch eins, aus Ei-

21) Die Namen der Hausthiere sind fast alle Griechisch, wie bos, taurus (ἰταλός, vitulus eignet Timäos bei Varro de R. R. II, 5. (vgl. de L. L. V, 19.) u. Gell. XI, 1. der Griechischen, Apollodor II, 5. 10. der Tyrrhenischen Sprache zu, es läßt sich wahrscheinlich machen, daß es Siculisch war), ovis, aries, und arviga, agnus, sus, aper, porcus (Athenis in libris sacrorum κάπρῳ καὶ πόρκῳ Varro L. L. V, 19. p. 28., wahrscheinlich in den Eleusinischen παρρήσιος Εὐμολπιδῶν, Cicero ad Att. I, 9. vgl. de R. R. II, 4.; caper scheint eine Nebenform von aper), equus (epus hat sich noch im Namen der Pferdegöttin Epona, mit der Bubona zu vergleichen, erhalten, wahrscheinlich im Oskischen; ἵππος, Etymol. M. p. 474., war eine Griechische Nebenform) pullus, canis u. a. m. Eben so sind ager, silva, aro, sero, vinum, temum (umgestellt μέθυ wie specio σκοπέω, forma μορφή, repo ἕρπω; temum ist der Stamm von temetum, temulentus, abstemius), lac, mel, sal, oleum, lana, malum, ficus, glans (γάλανος äolisch) u. m. dgl. Griechisch. (Merkwürdig aber, daß die Getraidearten sämmtlich ungriechische Namen haben). Die Waffennamen dagegen: tela, arma, hasta, pilum, ensis, gladius, arcus, sagitta, jaculum, clupeus, cassis, balteus, ocrea, sind offenbar ungriechisch; bei scutum, galea kann man zweifeln, lorica scheint θώραξ, lancea λόγχη.

nem Stamme erwachsen und in sich selbständig, wie die Griechische Schwesterſprache [22]. Auch ist ihre theilweise Verschiedenheit und theilweise Ähnlichkeit mit dem Griechischen kein Beweis dagegen, da verschwisterte Sprachen eben so radical von einander getrennt, wie mit einander verbunden sein können. Denn es giebt durchaus keinen wissenschaftlichen Grund anzunehmen, daß Sprachen, die einer Familie angehören, irgend einmal eine und dieselbe gewesen seien, so gern auch der menschliche Geist, besonders in dem Kindheitalter der Bildung, diese Form wählt, um sich die Verwandtschaft deutlich zu machen. Wer annimmt, daß das Griechische, daß das Deutsche einmal Sanscrit gewesen, muß die Entstehung aller Formen, in denen jene Sprachen entschieden von dieser abweichen, später als die Trennung setzen; werden aber alle diese, als später gebildet, von der Ursprache abgezogen, so wird diese eben so arm werden, wie sie als Mutter aller vollkommnern Sprachen, reich sein sollte. Allerdings giebt es ein Gemeinsames in allen Sprachen einer Familie, ein dem Geist der Völker in der Periode der Sprachbildung vorschwebendes Urbild, ein Gefühl (was wir doch annehmen müssen, so geheimnißvoll es auch ist) von der Bedeutung der Laute: aber die ursprüngliche Verschiedenheit der körperlichen und geistigen Bildung der Nationen modificirt natürlich auch die Verwirklichung dieser Sprach-Idee. So würde uns also auch Nichts verbieten, das Siculische als eine nahverwandte und doch auch wesentlich verschiedne Sprache neben die Griechische zu stellen. Indessen müssen wir doch wohl das Latein, wie es uns vorliegt, für eine Mischsprache halten, zum Theil

22) S. z. B. A. W. von Schlegel in den Heidelb. Jahrb. 1816. N. 54. S. 850.

wegen der schon oben erwähnten Beobachtung über die verschiednen Wortclassen, dann besonders weil die große Uebereinstimmung, oft auch gänzliche Einerleiheit, so vieler Wurzeln und Beugungssylben in beiden Sprachen neben andern Sprachbestandtheilen, in denen eine absolute Verschiedenheit statt findet, ohne Mischung anzunehmen, unerklärlich bleibt. Ich glaube wenigstens nicht, daß irgendwo zwei von Natur verwandte aber völlig selbständige Sprachen gefunden werden, bei denen ganze Classen von Wörtern und von Formen so durchaus, ohne bedeutende Lautverschiebung und andre Veränderung, übereinstimmen, andre so gänzlich differiren, wie es beim Latein und Griechischen der Fall ist. Vielmehr scheint mir, daß, bei der großen Anzahl der dem Griechischen völlig fremden Wurzeln und Formen im Latein, auch die Griechischen Wörter und Beugungssylben nicht so unverändert, wie es häufig der Fall ist, wiederkommen könnten, wenn nicht wirkliche Mischung statt gefunden hätte. Doch ist auf jeden Fall die Durchdringung der beiden Elemente des Lateins sehr frühzeitig eingetreten und sehr innig gewesen, und ein organisches Verwachsen beider Bestanbtheile macht, daß eine chemische Scheidnng des Griechischen und Ungriechischen Stoffes, der Sprache der Siculer und der der Aboriginer, nie völlig durchgeführt werden kann.

5. Schon das Lautsystem der Lateinischen Sprache hat sehr viel Ungriechisches. F entspricht seinem Laute nach weder dem altgriechischen oder Aeolischen Digamma, welches V ist [23], noch auch dem Griechischen Φ, obgleich eine Anzahl Wörter, die im Griechischen mit φ

23) Nur vor dem R wird, wegen des Hauches darin, das Digamma im Latein F, in frango, frigeo. In fascino und fremo ist F für das Griechische B, in fello, fores für Θ.

beginnen, im Lateinischen ein f erhalten haben [24]; es war nach Quintilian von dem lieblich tönenden φ der Griechen himmelweit verschieden, und wurde weniger gesprochen als zwischen den Zähnen durchgeblasen [25]. Eben so scheint das consonantische J aus einer andern Sprache als der Griechischen herübergekommen zu sein, da es im Griechischen nicht gefunden wird, und die Worte, in denen es vorkommt, mit geringen Ausnahmen ungriechisch sind [26]. Dagegen hat das Griechische alle eigentlichen Aspiraten, Θ, Φ, X, und den gedämpften Säusel-Laut Z für sich behalten; für das letztre hat das Latein in alten Stammworten in der Regel D, und kommt darin, wie in dem U für T, mit dem Aeolischen Dialekt überein [27]. Obgleich man nun also schon in den Lauten F und J die Einwirkung eines andern Stammes erkennt: so muß man doch den Wurzelworten und Beugungen nach das Griechische durchaus für die Grundlage des Lateins, das Fremde für aufgetragen halten, und demgemäß annehmen, daß das Siculische Element, sei es durch größre Zahl oder Bildung des Volkstammes, in der Mischung die Oberhand gehabt

24) fagus, fallo, fama, fari, fascis, fero, frater, frigo, facus, fugio, fui, fulgeo, fur.

25) Quintil. XII, 10, 27. Vgl. Spalding ad I, 4, 14., der aber, sehr mit Unrecht, F dem Laute nach mit Vav vergleicht.

26) Nur in dem Stamme jug- ζυγ, in major, μείζων, und wohl auch in Jovis, Ζεύς, entsprechen sich j und ζ. Vgl. Buttmann Lexil. I. S. 220. — Ich halte auch jenes alte, später des Mißlauts wegen abgekommne stl in stlocus, stlis, stlatus, stlentus, stlopus für einen barbarischen und von dem Griechischen στλ in στλεγγὶς ganz verschiednen Laut. Die Worte sind ungriechisch; nur stlatus ist ein Sippe von πλατὺς.

27) Vgl. Schneiders lat. Grammatik I, 1. S. 383. — Dorier II. S. 521.

habe. Die allereinfachsten Handlungen werden meist mit Worten benannt, die Griechisch sind oder dem Griechischen sehr nahe stehen [28]; die Personal-Pronomina und das Relativum, die Präpositionen zum größten Theile [29], die Zahlwörter mit geringer Ausnahme (freilich Redetheile, die auch in minder verwandten Sprachen übereinstimmen) sind Griechisch. Die ganze Declination der Lateinischen Sprache läßt sich, besonders wenn man die Dialekte zu Hülfe nimmt, mit sehr wenigen Ausnahmen, auf die Grundformation der Griechischen Sprache zurückführen [30]; die Abwandlung der Adjectiva durch

28) Ich denke an Worte, wie eo (is), sto, sedeo, cubo (*κέκυφα*), salio, cieo (*κίω*), maneo, video, specio, cerno, cluo, *ὄζω*, tango (Stämme *ΘΙΓ* TIG), ago, fero, do, lego, *δύω*, *κύω*, *ΡΥΩ*, fluo, sero (*εἴρω*), sero (*σπείρω*), arceo (*ΑΑΚ*), claudo (*κλᾷδος*), PLEO, *θῦω* (tus), edo, *ΠΟΩ*, FVO, *ΟΡΩ* (orior), gigno, gnosco, volo, for, calo, dico, den Stamm MEN in memini, miniscor, mens, u. dgl. Die Gegenbeispiele habeo, facio, pono u. a. m. scheinen mir jene nicht aufzuwiegen. *Γνώσκω* sagten die Epeirotischen Pelasger (Orion p. 42, 17.), gewiß auch die Önotrer und Sikeler, daher die Römer. Wer kann bei solchen Übereinstimmungen in Wurzel, Ableitungs- und Beugungs-Form die Überzeugung abweisen, daß das Latein ein wirklich ächtgriechisches Element in sich habe.

29) *ξύν* ist die älteste Form, aus der cum, *σύν*, sam hervorgegangen sind.

30) Vgl. Struve Lat. Decl. u. Conj. S. 48. Sehr interessant ist es, daß sich das lateinische — ae des Dativs nun auch im Böotischen vorfindet. S. indeß Mus. Crit. T. II. N. VIII. p. 576. Es ist wohl ziemlich sicher, daß der Böotische Dialekt für *AI* und *OI* früher *AE* und *OE*, und erst später *H* und *Υ* setzte. — Von bus s. N. 14. von od N. 70. — Auch der alte Locatis auf *ι*, von dem Bopp und Schmidthenner gesprochen haben, ist beiden Sprachen gemein, in *ὅθι*, *Ὀλυμπίασι*, *Ἰσθμοῖ*, *ἐνδοῖ*, *Μαραθῶνι*, Romai, Corinthi, Cartha-

die Geschlechter ist im Ganzen Griechisch; endlich sind die einfachsten Elemente der Conjugation, die Abwandlung durch Numerus und Personen im Aktiv, dem Latein ebenfalls mit dieser Sprache gemeinsam. Doch weicht die Bildung der Tempora schon mehr ab; Consonanten vertreten sich hier, die sonst nicht mit einander abwechseln, wie dem S Laut des Futurs und Aorist im Latein b [31], dem Hauche und k des Perfekts ein v oder s entspricht. B ist aber ein Buchstabe, den das Latein sehr häufig, bei Wortbildung und Flexion, zu grammatischen Formen anwendet [32], während ihn das Griechische niemals dazu braucht; dasselbe gilt von V oder dem Digamma. In den Moden ist die Abweichung dadurch noch größer, daß die Griechische Sprache zu ihrer Bezeichnung, mit Ausnahme des Infinitivs, nur Vocale braucht, und keine neuen Consonanten anwendet, während das Latein an vielen Stellen ein r, s, ss zwischen Stamm und Endung einschiebt. Offenbar hat diese Anwendung des R und S Lautes eine ursprünglich größere Harmonie der Formen zerstört, welche nach der Entfernung desselben ans Licht tritt. Stes, stares, stans und stare wären, wenn das besagte r nicht einträte, mit στῆς, σταίης, στὰς (στανς) und στῆναι eben so in der Form wie in der Bedeutung einerlei, in-

gini, Sicyoni, wo überall das i (ganz unabhängig von den gewöhnlichen Casus) auf die Frage wo? antwortet.

31) Daß legam-es u. s. w. keine eigentliche Futura, sondern ursprünglich Conjunktive des Präsens sind — grade wie bei Homer Conjunctiv und Futur in der Bedeutung in einander übergehn, — halte ich für klar. Der Gedanke an das Ungeschehne, was geschehen soll, ist die Grundlage des Tempus und Modus.

32) = bilis = bundus = brum,

dem es keinem Zweifel unterliegt, daß der sogenannte Conjunktiv des Imperfekts dem Griechischen Optativ dem Äußern und Innern nach entspricht. Ganz analog ist nun auch die Erscheinung, die wir am Passivum der beiden Sprachen wahrnehmen. Denn während das Passiv bei den Griechen durchaus keine neuen Consonanten anfügt, sondern nur die ursprünglichen, im Aktiv zum Theil abgeschliffenen, durch Vokalisirung erhalten hat [33], tritt hier bei den Lateinern wieder das an dieser Stelle ganz ungriechische r ein, welches mit der Endung des Aktivum, durch Vorsetzung oder Anschiebung, verschmolzen wird. Der fremde Einfluß, welcher sich hierin unverkennbar zeigt, hat freilich auch bewirkt, daß das Lateinische Passiv eine sehr zertrümmerte Gestalt zeigt und gleichsam zur Ruine geworden ist; er hat dem Latein im Passivum denselben Schaden zugefügt, den das Eindringen des Germanischen Stammes den Romanischen Sprachen hernach auch im Aktivum verursachte. In der Wortbildung geschieht das Meiste Griechischer Analogie gemäß, auch hat sich im Latein Einiges als Beugung erhalten, was im Griechischen der Ableitung angehört [34] — zwei Reiche die ja in der Ge-

33) m, s, t (habeam, as, at) in μαι, σαι, ται, μην, σο, το. Im Plural zeigen sich m-s, t-s, nt in μεθα, σθε, νται (ντο) etwas variirt, aber es tritt doch eigentlich kein neuer Consonant hinzu. Denn θ ist ein Mittellaut von T und S, in welches es dialektisch übergeht. Das Ausgangs-N der historischen Tempora im Griechischen ist, wie im Accusativ, nur ein durch Euphonie verändertes M, μην also eine Wiederholung desselben Buchstabens. Rask „über die Thrakische Sprachclasse" sieht dies μαι-σαι-ται für Zeichen eines Reflexivums an (με, σε, τον), was ich hiernach verwerfen muß.

34) Besonders die Participe auf -tus und -ndus. Denn die letztern entsprechen offenbar den Adjektiven auf -τος, δεινος

schichte der Sprachen überhaupt zusammenfließen. Ich verlasse ein gränzenloses Feld, welches sich bei der Vergleichung von Formen und Wortclassen der beiden Sprachen für Beobachtungen und geschichtliche Schlüsse [35] öffnet; das Angeführte genügt indeß, um es wahrscheinlich zu machen, daß ein den Griechen nah verwandter zahlreicher Urstamm, von einem rauheren kriegerischen Geschlechte unterjocht, durch völlige Verschmelzung beider der Sprache Latiums ihre Gestalt gegeben habe, aber doch das erstre Element in den wesentlichsten Theilen der Sprache das vorherrschende geblieben sei.

6. In den Jahrhunderten, in denen Rom sich besonders ausbreitete, war von einer lebenden Siculer-Sprache nicht mehr die Rede; dagegen herrschte die Sprache der Osker oder Ausoner, welche nach Antiochos und Thukydides die Siculer vertrieben hatten [36], nicht blos in Campanien sondern auch bis in die südlichsten Winkel Unteritaliens herab, so daß auch die Bruttier halb Griechisch halb Oskisch redeten [37], und der

timendus, ἐλεεινὸς miserandus, da N sehr gern und oft ein D zu Hilfe nimmt.

35) So stimmt es z. B. sehr gut mit dem am Ende des 3. §. Gesagten, daß ziemlich alle einfachen Worte im Latein, die sich auf Staat und Recht beziehn, alle vocabula forensia, ungriechisch sind, wie lorum, jus, lis, vas, testis, civis, rex, populus, plebs, senex (in senator), das vielsinnige moenus u. a. m.

36) Dagegen Hellanikos bei Dionys. I, 22. die Siculer selbst Ausonier nennt.

37) S. Festus s. v. bilingues Brutates. Vgl. Porphyrio zu Horaz Serm. I, 10, 30.: Ideo ergo Bruttios Brutates bilingues dixerunt, wie man wohl schreiben muß. Porphyrio scheint auch zu sagen, daß die Canusiner Griechisch und Oskisch sprachen. Vgl. Huschke de Annio Cimbro p. 47 sq. — Cato

Calabrische Ennius von sich sagte: er habe drei Geister in sich (tria corda), weil er Griechisch, Lateinisch und Oskisch spräche [38]; er sprach doch gewiß auch die unter den nichtgriechischen Umwohnern Rudiäs gebräuchliche Sprache. Das erste nun, welches an der Osca lingua deutlich wahrgenommen wird, ist ihre große Ähnlichkeit mit dem Latein. Wir wollen gern das Argument Preis geben, welches Strabons Angabe gewährt [39], daß die Oskischen Stücke, die Atellanen, zu Rom auch im Oskischen Dialekt gegeben und verstanden worden wären [40], und dabei nur etwa an einzelne aus dem Oskischen beibehaltne Ausdrücke denken [41]. Aber daß die Griechen zu Aristoteles [42] und noch in des alten Cato Zeit [43] die Latiner und Römer zur Nation der Opiker rechneten, läßt sich wohl — da die Völker Latiums und Campaniens vor der Herrschaft Roms politisch nicht zusammenhingen — nur aus dem gleichen

läßt auch Aurunker d. h. Ausoner vor den Griechen in Rhegion wohnen, Probus in Virg. Buc. V, 2.

38) S. die Vita Ennii conscr. a Paullo Merula p. IX. XI. ed. E. S. Vgl. Skylax p. 5. Hudſ.

39) V. p. 203.

40) Beachtung verdienen die Gegengründe von C. E. Schober: Über die Atellanischen Schauspiele der Römer S. 20.

41) Von solchen ist wohl auch Titinnius: Osce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt, zu verstehen. Vgl. Macrob. Sat. VI, 4.

42) Bei Dionys. I, 72.

43) Plin. N. H. XXIX, 27. Der alte Cato sagte von den Griechen: Nos quoque dietitant barbaros et spurcius nos quam alios, Opicos (Opicorum Böttiger Amalth. III. S. 277.) appellatione foedant. Verachtung der Osker drückt auch Horaz Serm. I, 5, 54. aus.

Eindrucke der Sprache erklären. Wären die Römer nicht gewohnt gewesen, von den Griechen Opiker genannt zu werden, so hätte auch nicht die feine Welt von Rom, in Zeiten wo sie Hellenische Sitte und Bildung affektirte, das schlichte Landvolk, welches sich darum wenig kümmerte, Opisch nennen können: sie behielt dabei auch in der Regel die Griechische Form für das Volk bei, das in einheimischer Sprache Osker hieß **. Schon hieraus kann man abnehmen, daß Osker und Latiner ein großes Volk, das Lateinische gewissermaßen ein Dialekt des Oskischen war: woraus ich wieder zweierlei zu schließen wage. Erstens, daß das Griechische oder Siculische Element des Latein im Oskischen vorhanden war — sonst wäre die Ähnlichkeit beider Sprachen nur gering gewesen, indem dies ja grade die Grundlage der Römischen Sprache bildet — zweitens, daß das Ungriechische im Latein auch zum großen Theile sich im Oskischen zeigte, weil sonst das Oskische nicht, wie immer geschieht, als eine ganz eigne Sprache, und die Opiker als ein von den Sikelern verschiednes Volk betrachtet werden konnten. Worauf sich wieder die Ansicht gründet, daß die Völker-Revolution, wodurch die Sikeler ein eignes freies Volk an der Tiber zu sein aufhörten, nicht auf Latium beschränkt war, sondern den größten Theil des westlichen Unteritaliens betraf, daß die Verdränger der Sikeler, welche an der Tiber Aboriginer, in Unteritalien Ausoner genannt werden, eines Stammes waren, und die Verdrängung

44) Opica amica, Opici mures, Juvenal. Opicus kommt bei den Römern immer nur so vor. Doch sagt Properz IV, 2, 62.: Möge es den Ruhm deiner kunstreichen Hände nicht schmälern ein Osker, d. h. kein Grieche, ein Italer, zu sein: weil man damals blos Griechisches hoch hielt.

mehr eine Unterwerfung der Sikeler und eine Verschmelzung beider Völker genannt werden muß [45].

7. Diese Divinationen, welche sich blos auf den Griechischen Sprachgebrauch in der Benennung der Völker gründen, werden durch eine genauere Bekanntschaft mit den noch vorhandnen Denkmälern der Oskischen Sprache und den bei den Alten zerstreuten Nachrichten über dieselbe in allen Stücken bestätigt. Wir fragen zuerst nach dem Lautsysteme des Oskischen. Um darüber etwas zu bestimmen, müssen wir genau zwischen den Schriftarten unterscheiden, in denen uns die Oskischen Sprach-Reste zugekommen sind. Theils ist die Schrift Griechisch, wie auf allen Münzen von Samnium, Lucanien, Apulien und Calabrien, so wie auf einigen Campanischen [46], theils Lateinisch, wie auf der Erztafel von Bantia, dem wichtigsten Überreste Oskischer Sprache [47], theils ist es diejenige Schrift, die

45) Theilweise folge ich hier Niebuhr, nur daß dieser Gelehrte im Oskischen blos den nichtgriechischen Grundtheil der lateinischen Sprache sieht (I. S. 70. vgl. 80.), wovon die Begründung in einer besondern Abhandlung beim zweiten oder dritten Bande folgen wird.

46) Hiebei muß man nur bemerken, daß man jetzt durch genauere Kenntniß des altgriechischen Alphabets manche Aufschrift als Griechisch erkennt, die sonst ungriechisch schien. LADINOM und LADINOD (Λαδῖνος) ist ganz Griechisch; Eckhel aber hält es für Etruskische Schrift, und läßt sich gar durch den falschen Cato in Origg. verführen, die Larinaten für Tusker zu erklären, D. N. I. p. 107. Öfter scheint die Schrift Lateinisch (wie in BENEVENTOR), weil die Lateiner dieselbe Art der Griechischen Schrift annahmen.

47) Dieses merkwürdige Denkmal (welches in den Dissertat. Isagog. ad Horcul. am treusten gegeben wird) wird nächstens Herr Professor Klenze ausführlich behandeln, der die Güte ge-

man für eigentlich Oskisch zu halten gewohnt ist, und die auf den meisten Campanischen Münzen, so wie in den Steinschriften Campaniens und Samniums vorkommt, (unter denen die Abellanische bei weitem die größte und merkwürdigste ist) [48]; sie war in Pompeji noch gebräuchlich als die Stadt verschüttet wurde [49]. Diese Schrift ist aber, wie besser an einer andern Stelle gezeigt werden kann [50], nichts als eine Abart der Etruskischen, und ermangelt daher, eben so wie diese, des Zeichens für O und der weichen Consonanten, nur daß das B einigemal vorkommt [51]. Dies ist aber im Oskischen durchaus nur ein Mangel der Schrift, nicht der Sprache, wie die anders geschriebenen Monumente beweisen, in denen D, G und O häufig gefunden werden [52]. Jene tuskisch geschriebnen Denkmäler dagegen

habt hat, mir seine trefflichen Bemerkungen über Inhalt und Sprache desselben in der Handschrift mitzutheilen.

48) Ich benutze die Abbildungen in den Memorie della Soc. Colombaria V. II. p. 3. und den Dissertazioni del Padre D. Gianstef. Remondini. Genova 1760. Lanzi giebt das Denkmal nicht vollständig.

49) Wie die mit Röthel an die Wand gezeichnete Inschrift, Dissert. Hercul. p. 37., tb. 3. beweist.

50) Buch IV. K. 6. §. 9.

51) O in den Inschr. n. 7 und 12., unter den Oskischen Denkmälern bei Lanzi Saggio di L. Etr. T. II. Contin., muß wohl, wie im Tuskischen Alphabet, für eine andre Form das K genommen werden. Bei den Griechen ist es G.

52) Λουκανος auf Münzen. Ioc auf der Tafel von Bantia entspricht den iuk bei Lanzi n. 12., moltas auf der Tafel dem multas n. 7., tangi... dort dem tancinur n. 12., die Endung ad (toutad) dem at (Trbarakat n. 12.). Für touticom auf der Tafel haben die oskisch geschriebnen Inschr. tuftik (s. Hercul. t. 2 u. 19.), weil O dem Tuskischen V und V dem F ent-

setzen, wenigstens in dem Worte Meddis oder Meddix, welches einen Magistrat bedeutet, für dd ein rr [53], woraus geschlossen werden muß, daß R und D, scheinbar weit auseinander liegende Laute, in dieser Sprache leicht ineinander übergingen [54]. Dies war aber grade auch im Latein der Fall, wie das alte arvehere und arfuisse für advehere und adfuisse, die Ableitung von meridies aus medius dies, der Zusammenhang von auris und audio [55] und die Verwandlung des Griechischen καρύκιον in caduceus beweisen [56]. So

spricht. Die Schrift der Bronzetafel von Veliträ, eine Art Griechisch, hat toticu: in Rom sagte man tuticus (Festus).

53) Paakul Mulukiis Marai Merris Lanzi n. 7. Eka Trisie Mer., Kapfa n. 3. L. Slabiis L. Aukil. Merriss Tuftiks n. 6. (Hercul. t. 2.). Ni. Trebiis Tr. Mer. Tuf., Hercul. t. 19. Meddis die Tafel von Bantia, Medix die von Veliträ, Μεδδειξ die B. III. §. 3. N. 113. citirte Inschr., Meddix schrieb Ennius, Medix tuticus, wie es scheint, Livius. Der Sabinische Name Mettus, der Albanische Mettius sind wohl einerlei damit. — ss schließt auch in der Abell. Inschr. häufig Worte.

54) Indessen ist zu bemerken, daß das rr in Merris, so wie das r in Tianur, Akurunniar, nicht das gewöhnliche ist (Ꞁ) sondern Я, und beide Zeichen in denselben Inschriften vorkommen, daher in den Diss. Isagog. p. 38. und in W. Drummonds Herculan. p. 36. (von Hayter) dies R für ein Zeichen des d erklärt wird: was mir schon wegen Akurunniar, wo dies R zweimal steht, besonders aber, weil in der Abellan. Inschr. die beiden Zeichen in mehrern Worten (Tribara, thesaur) mit einander abwechseln, unwahrscheinlich ist. Ich halte es für eine besondre Bezeichnung eines R blaesum.

55) S. Schneider Gramm. I. S. 257 f.

56) Auch bei den Basken, berichtet W. von Humbold, geht R leicht in D über, und in den Dissertat. Hercul. p. 38. n. 13. wird angeführt, daß das gemeine Volk in Neapel Madonna wie Maronna ausspricht.

nahe sich hier der Oskische und Lateinische Laut stehen: so ähnlich scheinen überhaupt die Lautsysteme beider Sprachen gewesen zu seyn; wenigstens trifft man alle Buchstaben des Latein auch im Oskischen an, das Q ausgenommen [57]. In Betreff dieses Buchstabens aber findet ein merkwürdiges Uebergangs-Verhältniß zwischen den beiden Sprachen statt; wo nämlich das Latein Q hat, setzte die Sprache der Osker P [58]. Schon die Nachrichten der Alten, daß die Osker petora [59] für quatuor und pitpit [60] für quidquid sagten, genügen dies ans Licht zu setzen: sie gewähren folgende Zusammenstellung:

Griechisch	Oskisch	Latein
T	P	QV
τι	pit	quid
τέτταρα	petora	quatuor;

wozu wir von dem Abellanischen Stein und der Tafel von Bantia noch

τε	pe	que [61]

hinzufügen können; auch kommen in der letztern noch

57) Die Tafel von Bantia hat auch ein, eigentlich nicht Lateinisches, Z, wofür die Oskische Schrift S setzt, wie angetuzet auf jener und tuset (Lanzi n. 12.) beweisen.

58) Festus s. v. petoritum — alii Osce (dictum putant), quod ii quoque petora quatuor vocent.

59) Der Text des Festus hat eigentlich pirpit.

60) Auch Schneider Gramm. I. S. 320 und Niebuhr I. S. 73. machen auf dieses Oskische P für Q aufmerksam. Niebuhr bemerkt auch, in dem Rhein. Museum Heft I. S. 116., sehr schön, daß die Osker den Tarquinius Tarpinius, den Ancus Ampus nannten.

61) Nep Abellanus nep Nuflanus in der Abellanischen Inschrift ist doch deutlich neque Abell. neque Nolanus.

andre zahlreiche Formen des Pronomen vor, die alle mit P beginnen [62]. Nun findet aber grade daſſelbe Übergangsverhältniß auch zwiſchen dem Griechiſchen und Latein ſtatt; wo die letztre Sprache Q hat, ſteht im Griechiſchen, im Fall überhaupt das Wort beiden Sprachen angehört, ein P, nicht etwa nur hin und wieder, ſondern durchaus und überall, nach einem nothwendigen Geſetze [63]. So war es wenigſtens im Attiſchen Dialekte; andere Mundarten der Griechiſchen Sprache haben in ſolchen Fällen nicht ſelten auch ſchon ein K [64], wel-

62) Suae pis als Anfang von Beſtimmungen iſt deutlich Si quis. Vgl. se pis auf der Veliterniſchen Bronze. Pot pis dat — quod quis dat. Pis ceus Bantins fust — qui civis Bantinus fuerit.

63) *Πῆ* qua, *ποῖος* qualis, *πόσος* quantus, *πέντε* (*πέμπε*) quinque, *ἵππος* equus, *ἕπω* sequor, *λείπω* linquo, *λίπα λιπαρὸς* liqueo, *ὄπτιλος* oculus (alt), inquit *ἐνέπει* (welches alſo nicht zuſammengeſetzt iſt), quatio vielleicht *πατάσσω*. Das alte quoquere (Schneider I. S. 336.), wofür coquere des Wohllauts wegen geſagt wurde, iſt alſo ganz das Griechiſche *πέπτειν* (*ΠΕΠ*). Vgl. coquus und *ἀρτο-πόπος*. Das Relativum *ὅς* ſcheint den rauhen Urlaut im Griechiſchen zeitig verloren zu haben. Auch *ἧπαρ* jecur kann man vergleichen. Die Beiſpiele *λύκος* lupus, *σκύλον* spolium ſtehen in keinem Widerſpruch mit der oben gegebnem Regel. *Λέγω* aber und loquor gehören ſchwerlich zuſammen.

64) Wie in *πῆ*, ioniſch *κῆ*, *ποῖος κοῖος*. Für *ἵππος* gab es auch ein *ἶκκος* (oben N. 21.), für *ὄπτιλος ὄκταλλος* (Dorier II. S. 512.). Für *πόπος* hatte man ein Joniſches *κόπος* coquus, wovon wohl *κοπὶς* ein Kochmeſſer, und *ἀρτοκόπος* bei Herodot, welches die Attiker und Römer (Juvenal 5, 72. Firmicus Astrol. 8, 20.) wahrſcheinlich von Joniern angenommen haben, daher es Phrynichos, Ekl. p. 222. Lobeck, mit Recht als unattiſch verwirft. Denn daß bei Phrynichos eine Umſtellung ſtatt gefunden habe, wie Lobeck will, iſt wenig wahrſcheinlich; die Form war wirklich eigentlich unattiſch. Wie *τε* in *ὅτε*, *πότε* bei den

ches vielleicht ursprünglich das dem Q eigentlich entsprechende altgriechische Koppa war. Nur jene drei angeführten Fälle machen eine Ausnahme von dieser Regel, indem hier für das gesetzmäßige P ein ungewöhnliches T eintritt; dies T erscheint daher als ein Eindringling, welcher die herrschende Analogie theilweise aufhebt und das natürliche Verhältniß der Sprachen an dieser Stelle verrückt [65]. Dagegen hat das Oskische auch hier das P, den Laut, der der Analogie nach ebenfalls im Griechischen statt finden sollte; es zeigt sich also hierin, so zu sagen, mehr urgriechisch als das Griechische selbst — ein nicht geringer Beweis für nahe Verwandtschaft. Indeß ist dabei doch zu bemerken, daß diese Übergangs-Verhältnisse der Buchstaben oft in den Dialekten sehr verschiedner Sprachen auf überraschende Weise wiederkehren. Unter den Keltischen Sprachen hat z. B. die der Breiziz (bas bréton) für vier pevar und im Femininum peder, für „wer?" piou, die Welsche dort pedwar, hier pwy (pui), ganz wie das Oskische; dagegen die Galische und Irische für „vier" ceithar, ceathair (keathair), für „wer" co setzt, also ungefähr wie das Latein [66].

8. Die behauptete Verwandtschaft des Oskischen mit dem Latein und zugleich mit dem Griechischen zeigt sich aber auch in Dem, was wir von den grammatischen Formen der Sprache wissen. Das Griechisch-Lateinische os, us das Masculinum finden wir im Oskischen os oder us wieder, wofür mit dialektischem Wech-

Dorern zu κα wird: so möchten wohl τε und que auch mit και in naher Verwandtschaft stehn.

65) Das Äolische πτοορες (πτορες Homer) hält indeß die Analogie fest.

66) Nach Le-Gonidec — Th. Richards — Shaw — Vallancey.

sel auch ur steht. So haben die Münzen der Oskisch redenden Länder theils in Griechischen Buchstaben die Aufschriften Loukanos, Arpanos, Atinos, Larinos und Larinor (wonach die Formen Caleno, Kampano, Suesano, Tiano, Aisernino, Paistano, Romano zu ergänzen sein möchten), theils in Oskischer Schrift: Tianur, Sidikinur, Viteliur [67]. Offenbar sind dies Nominative, bei denen ein Hauptwort, wie numus, ergänzt werden muß [68]; eine andre grammatische Form, als diese, kann schwerlich in der mit ur wechselnden Endung gesucht werden. Dabei darf freilich nicht verschwiegen werden, daß die bisherigen Numismatiker, so viel mir bekannt, auf jenen Griechisch geschriebnen Münzen eine barbarische Form: Loukanôm, Arpanôm u. s. w. zu lesen glaubten. Dagegen in obiger Behauptung der Endbuchstabe M, wie in der altgriechischen und der Etruskischen Schrift, für ein S genommen wird. Einen entschiednen Beweis für die letztre Ansicht geben die alten ächtgriechischen Münzen von Siris und Laos in Unteritalien, welche die Inschriften Σιρῖνος und Λαῖνος mit demselben Zeichen des Endlautes haben [69], das in Σιρῖνος auch doppelt vorkommt, und nach dem ganzen

67) Die Münzen bei Lanzi im Saggio und Eckhel in der Doctrina numorum. Die Münze mit Kumelternus oder Kupelternus (Sestini Lettere e dissert. VIII. p. 136.) lasse ich hier bei Seite, da die Bedeutung des Worts noch nicht klar ist.

68) Eben so wie in *Νεαπολίτης* und vielen ähnlichen Aufschriften von Münzen.

69) S. die Münze mit *AAI-NOM* bei Magnan Lucania tb. 6. p. 7., die von Siris und Pyroeis, mit der Inschrift *ΠΥ+ΟΕΜ* und MONSHSM, bei Winckelmann, Werke III. S. 166., Micali tb. 60. Sestini Lett. e diss. VII, p. 5. Letztre scheint bald nach Olymp. 77, 2. (vgl. K. 5. §. 2.) geschlagen. — Vgl. auch *TPIANOΣ* bei Sestini VIII. p. 29.

Charakter des Alphabets nicht anders als so gelesen werden kann, wie ja auch Niemand den Griechen von Sitis und Laos die vermeinte barbarische Form auf om aufdrängen wird. Diese Münzen sind aber offenbar in ihrer Schrift die Vorbilder jener Lucanischen und Samnitischen, und so muß auch der Buchstabe M auf beiden in gleicher Bedeutung genommen werden [70]. Dazu kommt der besonders in Larinos und Larinor deutlich hervortretende Wechsel mit R, welches dialektisch häufig mit S, aber wohl nie mit M alternirt. Wir werden diesen Wechsel auch im Umbrischen wieder finden. Auch kommt an der Stelle von M auf einer dieser Münzen das spätere und bekanntere Zeichen S vor, nämlich in Atinos. Endlich findet man auf Münzen von Aesernia dem Bilde des Vulcan VOLCANOM beigeschrieben, wo man doch Nichts als einen Nominativ voraussetzen kann. — Wenn aus allen diesen Gründen (denn so vieler Anstrengung bedarf es, um auf diesem Felde auch nur einen sichern Schritt thun zu können) mit Bestimmtheit hervorgeht, daß die Münzen-Aufschrift Loukanos, wie Sirinos, zu lesen sei: so möge nun Niemand daraus den Schluß ziehen, daß Loukanos, Arpanos, Larinos auch der Sprache, nicht blos der Schrift nach, Griechisch seien und also gar nicht für das Oskische angeführt werden könnten. Denn erstens sieht man aus dem Wechsel mit Larinor, daß man einheimische Formen auf die Münzen setzen wollte; dann haben auch die

70) Grade in dieser Endung hielt sich das alterthümliche M für S sehr lange, wie *PHTINOM* bei Eckhel D. N. T. I. p. 124. beweist, welches — um des H willen — nicht vor Ol. 90. gesetzt werden kann. Darnach glaube ich selbst auf der seltsamen Bronzeplatte mit ROMANOM (Eckhel Sylloge I. p. 90 sq.) das M am Ende anders lesen zu müssen als in der Mitte.

lateinisch und oskisch geschriebenen Steinschriften die Formen auf us häufig, wo man blos Nominative erwarten kann [71], diese konnten aber in Griechischer Schrift, die kein kurzes u besitzt, nur durch os wiedergegeben werden. Endlich ist die Endung ινος im Ganzen genommen, in Λαῖνος, Σιρῖνος, gar nicht eigentlich Griechisch, sondern die einheimische Italische [72], so daß hier weit mehr die Griechen den Einfluß der Oskischen Sprache, als die Osker der Griechischen, wahrnehmen lassen. — Dies ist wieder ein Punkt, wo die nahe Verwandtschaft des Lateinischen, Oskischen und Siculischen Idioms recht ans Licht tritt. Das Griechische Mutterland setzt nie an die Städte-Namen -ινος oder -ανος, um die Einwohner zu bezeichnen; von da konnten es also die Griechischen Colonieen nicht mitgebracht haben. Dagegen herrscht die Endung von Latium herab am ganzen untern Meere, wie Romanus, Albanus, Praenestinus, Latinus, Lucanus, Suesanus, Larinus zeigen, und es kann nicht bezweifelt werden, daß die Griechischen Formen Σιρῖνος, Ταραντῖνος, Ἀκραγαντῖνος, Τριανὸς Nachbildungen einheimischer Opischer und Sikelischer sind.

9. Wie also in dieser einen Endung us völlige Harmonie zwischen dem Griechischen, Oskischen und Latein herrscht, so möchte wohl das ganze Grundschema der Declination in den beiden classischen Sprachen auch der Sprache der Opiker gemein gewesen sein. In den zahlreichen Namen Mulukēs oder Mulukīs (welches

71) S. N. 61. Praefucus (Praefectus?) auf der Tafel von Bantia. Bantins (N. 62.) für Bantinus.

72) Steph. Byz. schreibt den Italern — ινος (s. v. Ἄμπελος) und — ανος zu (s. v. Ἀκρία). Wie dies ionisch ausgesprochen, so fällt es mit dem in Asien herrschenden — ηνος zusammen.

Mulukiis geschrieben wird), Tintirīs, Niumerīs, Slabīs, Trebīs, in Meddis, censtur, pis erkennt man Nominative der dritten Declination. Perum dōlum (dolom) mallom in der Tafel von Bantia ist per dolum malum, also entspricht Abellanam und Nuflanam in der Abellanischen gewiß auch denselben Formen im Griechischen und Latein. Sakaraklum Herekleis in der letztern [73] ist deutlich sacellum Herculis und beweist gleiche Form des Neutrums der zweiten, und des Genitivs der dritten Declination. So lassen sich noch mehrere Formen der Declination im Oskischen mit ziemlicher Sicherheit wiederfinden [74]. Besonders merkwürdig aber ist es, daß der im Latein zeitig antiquirte Ablativ auf d (in sententiad, altod, marid, dictatored) im Oskischen herrschend gefunden wird, und zwar auch hier in allen Declinationen, wie dolud mallud, com preivatud, toutad praesentid, für dolo malo, cum privato, tota, oder ea, praesenti, in dem Bantinischen Gesetze beweisen [75]. Ob dieser Italien eigenthümlich und Griechenland von Ursprung völlig fremd sei, läßt sich deswegen nicht mit Sicherheit entscheiden, weil die Griechische Sprache dies d, auch wenn sie es in Urzeiten hatte, doch nach dem durchherrschenden Gesetze, nur Vocale und Halbvocale als Wortschluß zu dulden, wegwerfen mußte, grade wie sie das t der dritten Person (λέγει wie legit) nur wenn ein Vocal darauf

73) 3. 43.

74) Den Dativen auf o scheinen in der Tafel von Abella die Formen auf — uph, wie Triharakkiuph, Vittiuph, zu entsprechen, wie Nuflanus Nolanus ist. Vgl. oben R. 52.

75) Daß dieses d im Oskischen auch andern Casusformen angehängt wird, bezweifle ich noch; die Römer thaten es (ted, advorsum ead), doch weit seltner.

folgt, erhalten konnte. Die Tafel von Bantia hat die Endung ud auch in Verbalformen, nämlich in den Imperativen licitud, welches deutlich liceto ist, estud für esto, auch factud und actud, welches facito und agito zu übersetzen sein möchte [76]; hier ist d offenbar der Charakter der dritten Person, welcher in Oskischer Sprache eben so d wie t war. Deutliche Verbalformen der Tafel von Bantia sind hipid, pruhipid, pruhipust; deivaid, deivast; dat, didist; fefacid, fefacust; fuid, fust; amprufid, urust, herest, peremust, pertemust, cebnust. Ein Beispiel ausgenommen, steht hier t nur nach s, in Formen, welche deutlich dem lateinischen Conjunktiv des Perfekts entsprechen. S war nämlich auch im Latein hier älter wie R, wie faxim, capsim, occisim u. dgl. für fecerim, ceperim, occiderim zeigen [77]; dazu hat das Oskische die Reduplication, welche ein sichres Zeichen des Perfekts ist, in zahlreichern Fällen als das Latein bewahrt: so entspricht nun fefacust dem lateinischen fecerit, wie didist dederit ist. Die Formen auf id dagegen scheinen Indicative theils des Perfekts, theils des Präsens zu seyn.

10. Wir begnügen uns — bis eine Entzifferung der ganzen Tafel von Bantia oder Abella gelingt [78] — mit

76) Com preivatud actud übersetze ich: cum privato agito. In der Abell. Inschr. steht Tancinur pruphatus dem Senatel Tancinur sufeis und Senateis sufeis Tancinur entgegen.

77) Am genauesten spricht Corssen Lat. Decl. und Conj. S. 171—180. über die Formen: faxo, -im, -em, -e.

78) Am deutlichsten ist die Schlußformel der gesetzlichen Bestimmungen: Suae pis contrud exeic fefacust ionc suae pis herest meddis moltaum licitud ampert mistreis aeteis ei-

diesen Angaben, welche die nahe Verwandtschaft des Oskischen mit dem Latein, und in den meisten Fällen auch mit dem Griechischen einigermaßen ans Licht zu setzen im Stande sind. Wir können sie noch durch die einzelnen Worte, welche bei alten Schriftstellern aus der lingua Osca angeführt werden, unterstützen, die freilich für sich nicht entscheiden könnten, da sie zum Theil grade deswegen angeführt werden, weil sie sich im Latein wiederfinden, völlig Unlateinisches aber aus dem Oskischen anzuführen, weniger Veranlassung da war. Famel, so viel wie famulus, die Wurzel einer reichen Wortfamilie, war Oskisch [79], ungulus, im Oskischen Ring [80], hängt mit unguis, veja für plaustrum [81] mit veho zusammen. Das Lateinische lux zeigt sich im Jupiter Lucetius der Osker [82], und solidus, solers, solennis haben im Oskischen sollo für totus, omnis [83], ihr unverkennbares Stammwort. Supparus, die Obertunika bei den Oskern, stammt von superus [84]. Mit

tuas licitud. Etwa Si quis contra (contro) . . . fecerit, hunc, si quis volet (?) Meddix, multare liceto . . . . . Moltaum hat nicht das R des Latein, dagegen den Schlußconsonanten des Griechischen Infinitivs.

79) Festus s. v. famuli. Die Endung famel ist ächt Oskisch; L. Aukil, Paakul, Mutil embratur in Inschr. und auf Münzen sind bekannt. Die Tafel von Bantia hat famulo.

80) Festus ungulus. Plin. N. H. XXXIII, 4. schreibt den Ausdruck den priscis zu. Vgl. unser Fingerlin für Ring.

81) Festus veja. Vgl. die Oskischen Worte bei Dempster Etruria regalis I, 21. p. 92. Unten N. 96.

82) Serv. ad Aen. IX, 570.

83) Festus.

84) Varro de L. L. V, 30. p. 37. zu interpungiren. Indutui (est) alterum, quod subtus . . . , alterum, quod supra, a quo Supparus, nisi id, quod item dicunt Osce.

dem Griechischen zeigen diese Worte zum großen Theile keine Verwandtschaft; indessen ist doch ungulus deutlich ein naher Sippe von ὄνυξ, der Stamm von lux ist auch Griechisch, und sollo verhält sich zu ὅλος ganz wie sal zu ἅλς, salio zu ἅλλω, sas oder suas zu ἅς [85] u. dgl. mehr. So gewähren auch die Inschriften Griechische und ungriechische Wortstämme. Da uns nun auch noch von zwei Worten, von gelu [86] und panis [87], ausdrückliche Meldungen zugekommen sind, die sie zugleich den Oskern und den Sikelern zueignen: so dürfen wir, am Schlusse dieser Untersuchung, auf die obige Behauptung zurückkehren, daß die Oskische Sprache zwar, wie das Latein, ein dem Griechischen fremdes Element aus dem innern Italien aufgenommen habe, aber doch auch dem andern Grundtheile nach dem Griechischen verschwistert sei.

11. Diese Oskische Sprache wurde nun in den Gegenden von Capua und Cumä, wie mehrere alte Schriftsteller bezeugen, auch noch in der Zeit gesprochen, da die ursprünglich von den Sabinern, im nächsten Gliede aber von den Samniten abgestammten Campaner die-

85) Hier ist freilich die ursprüngliche Form SFOS, SFIN, SFE, woraus suus (bei Ennius einsilbig), sibi, se, σφὸς, Fὸς, ὅς, σφὶν, ἰν, σφὲ, ἑ, zum Theil durch die gewöhnliche Schwächung harter Consonanten, entstanden sind.

86) S. N. 11.

87) Athen. III. p. 111. c. *Πανὸς ἄρτος Μεσσάπιοι· καὶ τὴν πλησμονὴν παυλαν καὶ πάνια τὰ πλήσμια Βλαῖσος* (von Kapreä, aus Oskischer Gegend) *ἐν Μεσοτρίβᾳ· καὶ ΑΡΧΙλοχος* (*ΔΕΙΝΟλοχος* von Syrakus nach Ruhnkens Emendation) *ἐν Τηλέφῳ, Ῥινθων τε ἐν Ἀμφιτρύωνι. καὶ Ῥωμαῖοι δὲ πῖνα τὸν ἄρτον καλοῦσι.* Rhinthon hatte auch *κάλτιος*, calceus (Pollux XII, 22, 90.), wahrscheinlich von den Oskern, deren Sprache ja in der Nähe gesprochen wurde.

se Gegenden als Eroberer beherrschten. Da aber diese Campaner selbst bei den genaueren Schriftstellern niemals Osker heißen [88], sondern nur immer ihre Sprache die lingua Osca: so ist der natürliche Schluß, daß die Eroberer die Sprache der weit zahlreichern frühern Einwohner, wenigstens in der Hauptsache, angenommen haben, nicht aber etwa der Name der alten Sprache der Gegend auf die neue, von den Campanern mitgebrachte, übertragen worden sei: indem dieß doch wohl nur dann geschehen wäre, wenn auch das eingedrungne Volk seinen Namen gewechselt hätte. — Ziemlich dasselbe müssen wir von den Samniten, den unmittelbaren Söhnen der Sabiner, annehmen. Als diese in alten Zeiten die engen Thäler der Heimat verließen und sich nach Süden wandten: fanden sie hier noch Osker vor [89], deren Land sie wahrscheinlich mit den Leuten eroberten. Doch nennt Niemand sie darum Osker (sie selbst nannten sich ganz einfach, wie ihre Väter, Sabiner) [90]; ihre Sprache dagegen war ebenfalls die Oskische. Wer mit Samniten verkehren wollte, mußte Oskisch verstehn [91] — von einer eignen lingua Samnitica ist nirgends die Rede; vielmehr verbreitete sich durch die Stämme, die wieder von ihnen ausgingen, die Oskische Sprache bis in die südlichen Winkel Italiens. — Steigen wir nun von diesen Enkeln und Söhnen zur ersten Generation, zu den eigentlichen Sabinern, im

88) Außer etwa bei dem Vf. des achten Platon. Briefs S. 353., der von einer möglichen δυναστεία der Opiker in Sicilien spricht, und in dichterischem Sprachgebrauch bei Ennius (Festus s. v. Oscum) und Silius VIII, 529.

89) Strabon V. p. 250.

90) Vgl. B. IV. K. 6. §. 9.

91) Dies ist der deutliche Sinn der Hauptstelle Livius X, 20.

Urvaterlande von Amiternum und in der ersten Eroberung der Gegend von Reate, von wo sie die Aboriginer vertrieben hatten, empor. Diese beherrschten keine Osker; sie waren ein reiner einfacher Menschenstamm, und Niemand nennt auch ihre Sprache Oskisch; sie wird überall als eine besondre und eigenthümliche bezeichnet. Daß nun aus dieser Sabinischen Sprache wenigstens einzelne Wörter in das Oskische der Samniten und auch der Campaner übergegangen seien, versteht sich von selbst, so wie wohl keine Germanische Nation, welche eine Romanische Sprache annahm, diese ganz ohne Hinzumischung ihrer Stammsprache gelassen hat. Etwas Anders als dies will auch Varro nicht sagen [92], wenn er bemerkt, daß der Ursprung des Wortes cascus Sabinisch sei, aber auch in die Osker-Sprache hinein Wurzeln oder Zweige getrieben habe [93], wofür er den Namen einer Samnitischen Stadt Casinum, forum vetus, und das Oskische Casnar für senex in den Atellanischen Stücken anführt. Anderswo [94] sagte derselbe Schriftsteller, das Wort multa sei Sabinisch, und habe sich bis auf seine Zeit in der Sprache der Samniten erhalten. Indessen ist dieses letztre Zeugniß, welches wir auch nicht in den eignen Worten des Varro besitzen, unklar: warum, muß man fragen, beruft er sich für ein Sabinisches Wort auf die Samniten, da ja auch die Sabiner noch in Varros Zeit Sabinisch redeten [95],

92) de L. L. VII, 3.

93) Vgl. den Ausdruck V, 1. Sed qua cognatio ejus erit verbi quae radices egerit extra fines suas, persequemur: saepe enim ad limitem arboris radices sub vicini prodiere segetem. Auch V, 10. extr.

94) Rerum humanarum XXI. bei Gell. XI, 1, 5.

95) Das glaub' ich z. B. aus Varro de L. L. VI, 4.: Idus

se Gegenden als Eroberer beherrschten. Da aber diese Campaner selbst bei den genaueren Schriftstellern niemals Osker heißen [88], sondern nur immer ihre Sprache die lingua Osca: so ist der natürliche Schluß, daß die Eroberer die Sprache der weit zahlreichern frühern Einwohner, wenigstens in der Hauptsache, angenommen haben, nicht aber etwa der Name der alten Sprache der Gegend auf die neue, von den Campanern mitgebrachte, übertragen worden sei: indem dieß doch wohl nur dann geschehen wäre, wenn auch das eingedrungne Volk seinen Namen gewechselt hätte. — Ziemlich dasselbe müssen wir von den Samniten, den unmittelbaren Söhnen der Sabiner, annehmen. Als diese in alten Zeiten die engen Thäler der Heimat verließen und sich nach Süden wandten: fanden sie hier noch Osker vor [89], deren Land sie wahrscheinlich mit den Leuten eroberten. Doch nennt Niemand sie darum Osker (sie selbst nannten sich ganz einfach, wie ihre Väter, Sabiner) [90]; ihre Sprache dagegen war ebenfalls die Oskische. Wer mit Samniten verkehren wollte, mußte Oskisch verstehn [91] — von einer eignen lingua Samnitica ist nirgends die Rede; vielmehr verbreitete sich durch die Stämme, die wieder von ihnen ausgingen, die Oskische Sprache bis in die südlichen Winkel Italiens. — Steigen wir nun von diesen Enkeln und Söhnen zur ersten Generation, zu den eigentlichen Sabinern, im

88) Außer etwa bei dem Vf. des achten Platon. Briefs S. 353., der von einer möglichen δυναστεία der Opiker in Sicilien spricht, und in dichterischem Sprachgebrauch bei Ennius (Festus s. v. Oscum) und Silius VIII, 529.

89) Strabon V. p. 250.

90) Vgl. B. IV. K. 6. §. 9.

91) Dies ist der deutliche Sinn der Hauptstelle Livius X, 20.

Urvaterlande von Amiternum und in der ersten Eroberung der Gegend von Reate, von wo sie die Aboriginer vertrieben hatten, empor. Diese beherrschten keine Osker; sie waren ein reiner einfacher Menschenstamm, und Niemand nennt auch ihre Sprache Oskisch; sie wird überall als eine besondre und eigenthümliche bezeichnet. Daß nun aus dieser Sabinischen Sprache wenigstens einzelne Wörter in das Oskische der Samniten und auch der Campaner übergegangen seien, versteht sich von selbst, so wie wohl keine Germanische Nation, welche eine Romanische Sprache annahm, diese ganz ohne Hinzumischung ihrer Stammsprache gelassen hat. Etwas Anders als dies will auch Varro nicht sagen [92], wenn er bemerkt, daß der Ursprung des Wortes cascus Sabinisch sei, aber auch in die Osker-Sprache hinein Wurzeln oder Zweige getrieben habe [93], wofür er den Namen einer Samnitischen Stadt Casinum, forum vetus, und das Oskische Casnar für senex in den Atellanischen Stücken anführt. Anderswo [94] sagte derselbe Schriftsteller, das Wort multa sei Sabinisch, und habe sich bis auf seine Zeit in der Sprache der Samniten erhalten. Indessen ist dieses letztre Zeugniß, welches wir auch nicht in den eignen Worten des Varro besitzen, unklar: warum, muß man fragen, beruft er sich für ein Sabinisches Wort auf die Samniten, da ja auch die Sabiner noch in Varros Zeit Sabinisch redeten [95],

92) de L. L. VII, 3.

93) Vgl. den Ausdruck V, 1. Sed qua cognatio ejus erit verbi quae radices egerit extra fines suas, persequemur: saepe enim ad limitem arboris radices sub vicini prodiere segetem. Auch V, 10. extr.

94) Rerum humanarum XXI. bei Gell. XI, 1, 5.

95) Das glaub' ich z. B. aus Varro de L. L. VI, 4.: Idus

und er sonst öfter Sabinische Worte unmittelbar als solche anführt? Es ist daher wohl wahrscheinlicher, daß multa, wie Festus angiebt, ursprünglich Oskisch und darum Samnitisch war [96]. Wie nun aber die Sabinische Sprache sich zu der Oskischen und den übrigen Italischen verhalten habe, darüber fehlt es ganz an Quellen, Sabinische Inschriften existiren fast gar keine. Man darf indessen wohl annehmen, daß, obgleich Sabinisch und Oskisch verschiedne Sprachen waren, doch schon vor den Sabinischen Eroberungen eine gewisse Übereinstimmung zwischen ihnen stattfand. Denn ohne diese Annahme erscheint es wirklich sehr auffallend, mit welcher Leichtigkeit die von den Sabinern ausgehenden Stämme sich das Oskische aneignen, wie sie es nun ganz zu ihrer Nationalsprache machen, und, wohin sie erobernd vordringen, auch die Oskische Rede verbreiten. Nur möchte diese Übereinstimmung weit mehr das Ungriechische als das Griechische im Oskischen betroffen haben, indem die einzelnen Sabinischen Worte, welche vorkommen, dem Griechischen beinahe sämmtlich durchaus fremd sind [97]; dazu kömmt, daß das Stammland

ab eo quod Tusci Itus, vel potius quod Sabini Idus dicunt, schließen zu müssen. Sprachen die Sabiner schon durchweg Römisch (Niebuhr I. S. 105.): so konnte doch wirklich Varro ein lateinisches Wort nicht deswegen, weil es bei ihnen vorkam, von ihnen herleiten. Vgl. auch V, 19.

96) So findet sich auch molta, multa in der Tafel von Bantia und einem andern Oskischen Denkmal. Oben N. 78. Es giebt noch ein Beispiel eines Wortes, das Varro Sabinisch, Festus Oskisch nennt, Mamers. De L. L. V, 10. Festus s. v. Mamertini. Vgl. Cluver Ital. ant. I, 6. p. 43. III, 9. p. 1060.

97) Namentlich catus (acutus), ciprum (bonum), crepusculum, cupencus (sacerdos, besonders des Sancus), curis (hasta), embratur (imperator), februum (purga-

der Sabiner — um Amiternum — schon durch das alte Land der ungriechischen Aboriginer — um Reate — von dem ehemals Siculischen Boden, an der Tiber, örtlich getrennt und abgesondert war; so neigt sich die Wahrscheinlichkeit dahin, daß sie dieser Völkerfamilie ungefähr eben so fern standen, wie die alten Eroberer Latiums, und dagegen mit diesen, wie mit den ursprünglichsten Oskern, verwandt waren. Auch das spricht für diese Meinung, daß jener rauhe Hauch des F, welchen wir oben als ungriechisch bezeichneten, und der durch die Reatiner in das Latein gekommen sein muß, grade auch Sabinisch war; das Sabinische und alte Latein hatte in vielen Worten f, in denen später h überwog, und merk-

mentum), fedus (hoedus), fircus (hircus), hernae (saxa, auch Marsisch), idus, irpus (lupus), lixulae (gewisse liba), uar (sulphur), picus, scensa (cena), sol (dies hängt mit ἥλιος entfernt zusammen), strena (valetudo), terentum (molle) bei Varro, Festus, Macrobius, Servius, Strabon, Jo. Laur. Lydus de menss. IV, 3. p. 59. Schow. (vgl. dazu Symmachus Epist. X, 28.). Salus, fortuna, fors, fides kommen nach Varro V, 10. im Sabinischen ähnlich vor. Aus Apulejus de nota aspirationis p. 94. 125. Osann lassen sich noch vefere und trafere (vehere und trahere) hinzufügen: wenn dem Autor zu trauen ist. Daß nero, tapfer, (weiblich Neriene) mit νεῦρα zusammenhängt (Gellius XIII, 22, 9.), dünkt mir unwahrscheinlich; daß man bei den Sabinern, wie bei den Böotern, Hügel tebae nenne (Varro de R. R. III, 1.), scheint auf dem Namen eines Hügels bei Reate zu beruhn. Verwandt dem Griechischen ist alpum, (album, ἀλφόν) Sabinisch nach Festus. Die Stelle über porcus, Varro L. L. V, 19. ist dunkel. Lepeste, δεπέστα (Varro V, 26.), kann nur aus Verkehr mit Griechen, nicht aus Urverwandtschaft der Sprachen erklärt werden. Mesene Flusare in einer Inschrift von Amiternum heißt in einer andern lateinischen mense Flusare, Lanzi II. p. 618 sq.

würdigerweise sind alle diese Worte, so viel ich finden kann, durchaus ungriechisch [98].

12. Die Begriffe, die sich aus der bisherigen Untersuchung über die Sprachen Italiens ergeben, sind: Das Siculische eine nah verwandte Schwestersprache des Griechischen oder Pelasgischen; das Latein gebildet aus dem Siculischen und einem rauheren Idiom der sogenannten Aboriginer; das Oskische dem Latein in beiden Bestandtheilen verschwistert; die Sprachen der ausgewanderten Sabiner-Stämme Oskisch; das eigentliche Sabinische eine besondre Sprache, die aber mit dem Ungriechischen im Oskischen und Latein, mit der Sprache der ältesten Ausoner und der Aboriginer, in näherer Beziehung steht. In allen diesem würden wir viel klarer sehn, wenn wir nicht immer blos einen sichern Ausgangspunkt, das Griechische, hätten, und von da aus das ungriechische Element, wie eine unbekannte Größe, berechnen müßten: woher es kommt, daß wir mehr von dessen Verschiedenheit, als dessen verwandtschaftlichem Verhältnisse zum Griechischen sagen können.

Doch ergiebt sich aus diesen linguistischen Studien eine gewisse Ansicht über die älteste Geschichte der Italischen Stämme, die hier mit wenigen Worten offen dargelegt werden muß. In unvordenklichen Zeiten erstreckt sich ein den Griechen verbrüdertes Volk von Süd-Etrurien bis zur Meerenge herab, welches im obern

98) Aus Varro, Festus, Servius, Velius Longus p. 2238. und Apulej. a. O. stelle ich als solche Worte zusammen: fariolus, fasena, fedus, fircus, folus (holus, olus), fordeum, fostis, fostia, forctis (fortis, horctis), vefo, trafo. Ehemals scheint man nach Quintilian I, 5. den Laut gar nicht geschrieben zu haben.

Theile des Landes im Tiberthale und an der Meeresküste, weiterhin auch im Gebürge, im Süden von einem Meere zum andern wohnt, und die Namen: Sikeler, Oenotrer, Peuketier führt. In den nördlichen Abruzzo's aber und in der Nachbarschaft wohnen mehrere, nicht sehr ausgedehnte, aber kräftige, Gebirgsvölker; im Osten die Sabiner, südlich davon die verwandten Marser, mehr westlich die Aboriginer, und unter ihnen wahrscheinlich die alten Ausoner oder Osker. Unter diesen Völkern, von denen fast alle Völkerwanderungen im alten Italien ausgegangen sind, erhebt sich, etwa ein Jahrtausend vor unsrer Zeitrechnung, eine Bewegung, durch welche die Aboriginer, mehr nördlich, die Osker, mehr südlich, gegen die Sikeler des untern Landes gedrängt werden. Viele Tausende der großen Sikeler-Nation ziehen zu ihren Brüdern, den Oenotrern, und allmälig über die Meerenge nach der Insel Sicilien. Andre bleiben in ihren Wohnsitzen, und bilden mit den Aboriginern die Latinische, mit den Ausonern die Oskische Nation; die letztre dehnt sich über das nachmalige Samnium und Campanien aus. Doch nimmt die Bevölkerung und die innere Kraft jener Gebirgsvölker, insonderheit der Sabiner, noch immer fort zu; wie sie in der Zeit, da Rom eine Stadt ward, gegen die Tiber vordrangen, so eroberten sie südwärts ziehend das gebürgige Opika, und Jahrhunderte später die Opische Ebne, Campanien, so wie das alte Land der Oenotrer, welches nun Lucanien heißt.

13. In der Sprache der Umbrer, zu der ich jetzt übergehe, liegt uns ein Denkmal vor, das bei seiner zur Entzifferung so günstigen Beschaffenheit (es ist von sehr bedeutendem Umfang, in bekannten Schriftarten, und enthält meist wiederkehrende Formeln, so daß man die einzelnen Sätze zum großen Theil leicht von einander absondern kann) doch noch im Ganzen blos auf jene ra-

thende und divinirende Weise, die keine völlige Überzeugung zu verleihen vermag, behandelt worden ist. Von den sieben Eugubinischen Tafeln sind bekanntlich fünf mit Etruskischer, zwei mit Lateinischer Schrift beschrieben; daß aber in beiden eine und dieselbe Sprache ausgedrückt ist, machen die vielen beiden gemeinsamen Worte gewiß; kaum eine dialektische Verschiedenheit scheint anzunehmen nöthig, da der Schein derselben größtentheils nur durch die äußern Bedingungen der Schrift hervorgebracht ist. Das Umbrische hatte alle fünf Vocale des Lateinischen, o und u kommt daher in der Lateinischen Schrift nebeneinander vor (suboco); die Etruskische Schrift dagegen setzt aus Mangel des o überall ein u (poplo lat., púplu etr.). Das Umbrische hatte, nach der Lateinischen Schrift zu urtheilen, die medias und tenues vollständig, und keine Aspiraten als h und f neben v; die Etruskische Schrift hebt den Unterschied der mediae und tenues auf, da ihr die erstere fehlen, und setzt immer nur tenues; das lateinische F aber giebt sie durch 8 (φ) und V durch F wieder, wovon die Gründe in einem andern Abschnitt auseinandergesetzt werden sollen [99]. So erscheint also z. B. Grabovi in Etruskischer Schrift als *Krapufi*, ostendu als *ustentu*. Doch muß den Umbrern in manchen Fällen das Etruskische P gar zu wenig geeignet geschienen haben, den Laut des B auszudrücken, und sie mischen daher in einigen Worten auch in die Etruskische Schrift das ihr ganz fremde B [100]. Daneben kommt in dieser Schrift der Eugubi-

99) IV, 6, 3. Ich bemerke hiebei, daß durch dieses ganze Buch das Etruskische V durch u, F durch f, 8 durch ph wiedergegeben ist, obgleich das F der Etrusker im Ton von dem lateinischen und unserm bedeutend abwich.

100) Z. B. in *buph*, lat. buf. Die Wörter, deren Stelle

nischen Tafeln noch ein andrer nicht Etruskischer und ganz eigenthümlicher Buchstabe d vor, den Lanzi, wie Passeri, durch den bloßen Schein getäuscht, durchaus für ein B nimmt, während die Vergleichung der entsprechenden Worte deutlich lehrt, daß es eine Art S Laut ist, den die Umbrer außer dem gewöhnlichen noch besonders bezeichnen zu müssen glaubten [1]. Verschiedenheiten, die nicht ganz aus der Schriftart erklärt werden, und die Meinung unterstützen können, daß der lateinisch und der tuskisch geschriebne Text etwas verschiedne Mundarten des Umbrischen darstellen, sind: daß im Lateinischen öfter ein r am Ende steht, wo die Etruskische Schrift ein s hat [2], daß x im Etruskischen stets durch ein Lateinisches s wiedergegeben wird (*tasex*

ich nicht genauer angebe, wird man leicht finden, besonders mit Hülfe von Lanzi's Indice III. Vocaboli delle Tav. Eugubine. Die Tafeln zähle ich nach Dempsters Werk, indem ich die Rückseite durch b bezeichne; obgleich Passeri's Anordnung (Paralipomena in Dempsterum und Lettere Roncagliesi) sicher richtiger ist.

101) *derphie Marties* in Etr. Schrift entspricht dem Serfier Martier in lateinischer, *strudla* lautet hier strusla (denn daß Lanzi p. 756. strubla schreibt, ist ein Irrthum, den der Dempstersche und Passeri'sche Text von Tb. VI, b. l. 58. nicht hat), *festida* ist vestisia, *purtindus* purdinsus, *prusedetu* prosesetu, *tadex* tases, *skaldetu* scalseto, *fadetum* vasetom, und *tribridu* hängt mit tribrisine zusammen. Endlich ist der Gott Phise *Sadi* der Etrusk. Schrift offenbar der Fiso (gewöhnlicher Fisovie) Sansie der Lateinischen, da n vor s auch sonst häufig ausgeworfen wird. Durch eine bloße Affinitas der Buchstaben S und B läßt sich dies durchgängige Verhältniß der Buchstaben nicht erklären.

2) So entsprechen sich Tb. IV. u. VI. beständig *preferes* — preverir, *pusferes* — postverir, *treplanes* — treblanir, *tesenakes* — tesenocir, *fehiies* — vehier.

etr., tases lat.), und das Etruskische ph am Ende der Wörter im Lateinischen oft weggelassen wird; auch finden öfter Verwechselungen der Vocale a und e, e und i und andrer statt, doch ohne daß hierüber ein Gesetz aufgestellt werden kann. Manches ist auch nur der höchst inconstanten Orthographie dieses Denkmals beizumessen. Um das Verhältniß der Schriftarten deutlich zu machen, stelle ich zwei einander genau entsprechende Stellen von der vierten, etruskisch, und der sechsten, lateinisch geschriebenen Tafel zusammen.

Etr. *fukukum iufiu pune ufeph phurphath treph*
Lat. vocucom ioviu ponne ovi furfant vitlu

fitluph turuph marte hurse [3] *phetu puplu-*
toru trif fetu marte horse fetu poplu-

per tutas iiufinas tutaper ikufina fatufa
per totar iiovinar totaper iiovina vatuo

pherine phetu puni phetu arfia
ferine fetu poni fetu arvio [4]

und bald darauf

Etr. *fukukum kureties treph fitlup turup* [1] *hunte*
Lat. vocucom coredier vitlu toru trif fetu hondo

serphi [5] *pheitu pupluper tutas iiufinas tuta-*
serfi fetu popupler totar iiovinar totä

per iiufina fatufa pherine phetu arfia.
per iiovinar vatve ferine fetu arvio.

103) So ist zu lesen. Aus I ist d zu machen.

4) Lanzi giebt die Stelle sehr ungenau.

5) So ist zu schreiben, das r in serphi ist am Ende der Zeile ausgefallen.

14. Diese Bemerkungen über die Schrift lassen auch schon Einiges über das Verhältniß der Umbrischen Sprache zur Etruskischen abnehmen, welches die meisten Italiänischen Gelehrten sich so eng gedacht haben, daß sie die Eugubinischen Tafeln gradezu als Etruskische Sprachdenkmäler in Anspruch nehmen. Dagegen spricht aber schon das Lautsystem aufs entschiedenste. Die Etruskische Sprache hat nur Aspiraten und tenues; dem Umbrischen fehlt CH ganz, TH kommt ein und das andremal, aber gleichsam verloren, und ohne regelmäßige Wiederkehr, vor; dagegen fügt der Umbrer auch der Etruskischen Schrift die media B hinzu, und daß er zwischen G und K, D und T unterschied, beweisen die lateinisch geschriebenen Tafeln. Auch der ganze Charakter der Sprache als einer Verbindung von Lauten ist verschieden, das Umbrische ist weit reicher an Vocalen und lange nicht so rauh wie das Etruskische war. Es braucht zum Schlusse von Wörtern außer den Vocalen nur die Consonanten F, R, S und T, während Etruskische Wörter auch mit L und C und den härtesten Doppelconsonanten schließen. Endlich hat noch Niemand auch nur eine geringe Zahl von Wörtern nachgewiesen, die zugleich in den Eugubinischen Tafeln und auf ächt Etruskischen Denkmälern vorkämen, was doch zuerst geschehen müßte. Nur führe man dabei ja nicht die bekannte lateinisch geschriebne Inschrift des bei Falerii gefundenen Reliefs mit den Figuren des Apoll und der Clatra an, welche Lerpirior santirpior duir for fovfer dertier dierir votir farer vef naratu vef poni sirtir lautet. Denn diese kündigt sich gleich beim ersten Anblick als nicht Etruskisch an; sie ist ganz Umbrisch, wie die in den Eugubinischen Tafeln grade so vorkommenden Wörter duir, farer, naratu, poni, vef hinlänglich beweisen, und zeigt durch ein recht auf-

fallendes Beispiel, wie leicht die Sprache der Eugubinischen Tafeln wiederzuerkennen ist [6]. — Bei weitem mehr Verwandtschaft zeigt das Umbrische mit dem Latein, mit dem es auch im Lautsystem große Ähnlichkeit hat, und zwar, wie ich meine, nicht blos mit dem ungriechischen Elemente dieser Sprache [7]. Ich will nur einige Punkte berühren, die man mit völliger Evidenz entwickeln kann. Daß das in der Etruskischen Schrift öfter vorkommende Jufe, Jufe patre, Jupater [8], dem Lateinischen Namen des höchsten Gottes Jupiter gleichbedeutend ist, ist wohl einleuchtend. Aber sehr merkwürdig ist es, daß ein mit Jufe oder Jove verbundenes Beiwort Krapufi, Grabovi [9], nun auch in einer Art von Litanei [10] sehr häufig mit Di und Dei verbunden

166) Lanzi S. II. p. 541. bemerkt die Worte, aber ohne den gehörigen Schluß daraus zu ziehn.

7) Ein recht entschiednes Argument, das ich aber doch nur in der Note benutzen will, giebt der in Umbrien, zwischen Bastia und Assisi gefundene Cippus (Verm. Iscriz. Perug. p. 1. Opuscoli I, I.) mit der Aufschrift: ager. emps. et termnas. oht. C. V. Vistinie. Ner. T. Babr. Maronmei Vois[ie]ner pro part K T. V. Voisiener sacre stahu. Welches nach Vergleichung einer lat. Inschr. von Assisi, die zum Theil dieselben Namen enthält, zu heißen scheint: ager emptus et terminatus . . . C. V. Vestinio, Neroni Titi f. Babrio, Maroni Volsineo, pro parte kardinis (nach Verm.) T. V. Volsineo. Sacer stet (terminus). Ich sehe nicht, warum man diese Inschr. für halbbarbarisch hält; agre, ote, pru für pro, sacre, stahitu kommen in den tab. Eug. vor und beweisen die Einerleiheit der Sprache. Aber freilich tritt die Ähnlichkeit mit dem Latein hier ganz besonders hervor.

8) S. Tb. II, l. 22. V, b. l. 7. 24. V, a. l. 5.

9) Tb. IV, b. l. 3. VI, b. l. 22.

10) T. VI, b. l. 23 sqq. Und zwar lehrt der ganze Zusam-

vorkommt. Es ist hiernach kaum zu zweifeln, daß, wie im Griechischen Ζεύς und Διός als verschiedne Casus wechseln, und im Latein Jupiter und Dialis nebeneinander existiren, eben so im Umbrischen Jufe und Di sich zueinander verhielten. Sonst findet sich von den Göttern Latiums in dieser Umbrischen Urkunde nur noch Mars, Marte oder Marti; die andern zahlreichen Götternamen, die besonders auf der vierten Tafel zusammenstehn (Trebe Jufie, Marte Krapufi, Phise Sasi, Fuphiune Krapufi, Tephre Jufie, Marte Hurse, Hunte Serphi, Serphe Marti, Serphie Serphe Marties) [111], zeigen, wie eigenthümlich und selb-

menhang, daß die Litanei auf Jove Grabovi geht, denn erst nach dem Schluß der immer wiederkehrenden Anrufungen des Di Grabovi kommt der auf Tb. IV. unmittelbar folgende Trebo Jovie dran. Vgl. N. 111.

111) Man erkennt diese Götternamen sehr deutlich durch die Stelle, an der sie stehn. Ich setze sie in ihrer Folge von Tb. IV, b und a (wo die Schrift Etr.) und von Tafel VI, b und a (wo die Schrift Lat.) her.

Tb. IV, b. l. 3. *iufe krapufi tre buph phetu.*
— VI, b. l. 22. iuve garbovei buf treif fetu.
— IV, b. l. 7. *treph siph kumiaph pheitu trebe jufie.*
— VI, b. l. 58. si comia trif fetu trebo jovie.
— IV, b. l. 11. *tre buph phetu marte krapufi.*
— VI, a. l. 1. buf trif fetu marte grabovei.
— IV, b. l. 14. *treph siph pheliuph phetu phise sasi.*
— VI, a. l. 3. sif filiu trif fetu fiso sansie.
— IV, b. l. 20. *treph buph kaleruph phetu fuphiune krapufi.*
— — - - 24. *treph hapinaph phetu tephre jufie.*
— IV, a. l. 1. *treph fitluph turuph marte hurse phetu.*
— — - - 4. *treph fitlup turup hunte serphi pheitu.*
— — - - 24. *triph apruph ruphru ute peiu pheitu serphe marti.*

ständig sich der Umbrische Götterdienst ausgebildet hat, so daß nur eben die ersten Grundlinien und Hauptzüge ihm mit dem Lateinischen gemeinsam gewesen zu sein scheinen. Der Sabinische Gott Sancus scheint im Umbrischen Sansio zu heißen, und in piquier martier [12] darf man den von den Sabinern, und nach Dionysios auch von den alten Aboriginern verehrten [13] Specht des Mamers vermuthen. — Ein zweiter Punkt, den man mit Sicherheit bestimmen kann, sind einige Zahlwörter. Das in der zweien Tafel öfter wiederkehrende tufes ahesnes und tris ahesnes, tufa tephra und triia tephra ergiebt — besonders da ein Entsprechen der Zahlwörter in so vielen Sprachen gefunden wird — mit Evidenz die Zahlwörter tufa (duva) und triia für duo und tria. Nun verhält sich, wie mehrere Stellen beweisen, grade eben so etre zu tertie, etrama zu tertiama, wie tufa zu triia [14]. Daraus geht die Überzeugung hervor, daß erstens etre, wie auch Passeri [15]

— — — 27. *tre purka ruphra ute peta phetu prestate serphie serphe marties.*

— — — 31. *treph fitlaph pheitu tute serphie serphe marties.*

Die entsprechenden Stellen der Lat. Schrift zu den sieben letzten Zeilen finden sich Tb. VI, a. 19. 22. 43. 45. VII, a. 3. 6. 41.

112) Tb. III, b. l. 9. 14.

13) Strabon V. p. 241. — Dionys. I, 14. — Fuphiun ist vielleicht der Fonion der Inschr. von Aquileja bei Ph. a Turre de diis Aquil. p. 295.

14) S. Tb. II, l. 34. *etrama spanti tufa tephra prusekatu*, und Tb. I, l. 2. *tertiama spanti triia tephra prusekatu.* Tb. V, b. l. 6. *kaselate, etre kaselate, tertie kaselate.* Tb. VI, b. 34. 35. 38. 43. 45. 48. *pihaclu — pihaclu etru — pihaclu tertiu.*

15) Lettere Roncagliesi in der Raccolta d'Opuse. scient. T. XXVI. p. 384.

und Lanzi annehmen, dem Griechischen ἕτερος, alter, entspricht, zweitens die Formation des Ordinal-Zahlworts (tertie) im Umbrischen ziemlich dieselbe gewesen ist wie im Latein. Vier hieß wahrscheinlich, wie im Oskischen, petur [116]. Haben wir nun die Gewißheit, daß dies Zahlwörter und jenes Götternamen sind: so lassen sich daraus wieder die Namen der Opferthiere mit Sicherheit bestimmen. Denn daß in jenen wiederkehrenden Formeln, die ich in einer Anmerkung zusammengestellt habe, die Worte vor den Götternamen, die mit der Zahl drei verbunden sind, Opferthiere bedeuten, ist an sich schon wahrscheinlich, und das Entsprechen der Namen buph, fitluph, siph, apruph, purka und der lateinischen bos, vitulus, sus, aper, porca wird nun ganz entscheidend, während die zum Theil darauf folgenden Adjectiva zwar einzeln errathen, aber nicht durch ein so evidentes Verfahren erklärt werden können. — Ist aber oben mit Grund festgesetzt worden, daß die Namen der Hausthiere im Latein Siculisch seien; so muß nun jetzt diese dem Griechischen nahverwandte Ursprache Italiens auch als Grundlage des Umbrischen anerkannt werden. Damit stimmt auch, was man von den Flexionen in der Umbrischen Sprache abnehmen kann. Apruph ruphru — purka ruphra zeigen, daß Maskulinum und Femininum durch u (o) und a unterschieden wurden, wie in jener Sprache. Clavernior als das erste Wort einer neuen Urkunde, das wiederkehrende frater Atieriur, Lerpirior als Anfang der Faliskischen Tafel machen es höchst wahrscheinlich, daß ur, or eine Hauptendung des Maskulinum im Nominativ war, wie bei den Spartanern und Eleern. Sehr

116) Nach der Stelle in Tb. VI, a, l. 10. 11. dupursus peturpursus.

merkwürdig aber ist es, daß dieses r im Umbrischen grade eben so mit s abwechselt, wie in den Griechischen Dialekten und wie im Oskischen; es lag vielleicht hier überall in der ältesten Sprache ein rauher Doppelconsonant rs zum Grunde, welcher, dem femininischen a gegenüber, das männliche Geschlecht sehr bezeichnend ausdrückte. Auch in den Germanischen Sprachen findet dieser Wechsel statt, grade wie in den Italischen; das Gothische mit den ihm zunächst stehenden Slavischen Sprachen hat in diesem Nominativ s, während das Skandinavische und Fränkische ein r braucht. Der Accusativ ist auf m; om kommt als Masculinische, am als Femininische Endung vor, em und im sind Accusativ einer Umbrischen dritten Declination [17]. Als Genitivs-Bezeichnung gilt durchweg in den lateinisch geschriebenen Tafeln r, wofür in Etruskischer Schrift s steht: diese Endung dehnt sich auch über die sogenannte zweite Declination des Latein aus; indem nicht blos tota Iiovina totar Iovinar, sondern auch poplu im Genitiv popler bildet [18]. Wenn feitu in jenen wiederkehrenden Opfer-

117) Dies beweist die oft wiederkehrende, völlig klare, Stelle, von der man nur, bei den häufigen Auslassungen des m finale, die vollständigste Form aufsuchen muß; die ich Tf. VI, b. l. 51—52. finde:

Di Grabovie salvo seritu ocrem fisim salvam seritu totam Iiovinam Di Grabovie salvom seritu ocrer fisier totar Iiovinar nome. Das heißt: Iupiter Grabovi salvum servato ....., salvam servato totam Iguvinam (urbem). Iupiter Grabovi salvum servato ..... totius Iguvinae nomen. Für salvo -am -om seritu steht in der Formel l. 29. 39. 49. pihatu — expiato. Dasselbe Gebet wird auch an andre Götter gerichtet; z. B. an Trebo Jovie, Fisovie Sansie. Lanzi hat grade von dieser klaren Stelle kein Wort verstanden, aber er übersetzt freilich dafür ocre fisi, was eine Kunst ist.

18) Das beweist das Gebet an Prestota Serfia Serfer

formeln facito heißt, woran ich kaum zweifle: so sind Iufe Krapufi, Marte Krapufi Dative, und der Dativ hatte ganz wie im alten Latein die doppelte Endung e und i [19]. Dagegen sehen wir aus denselben, daß der Accusativ des Plural niemals ein s oder r hat, sondern mit ph oder dem bloßen Vokal schließt; triph apruph ruphru heißt tres apros rubros, tre purka ruphra bedeutet tres porcas rubras. Als Ablativ-Endung kommt nie das Oskische d, dagegen, wie es scheint, die Anhängungssylbe per vor; die ich mit dem Griechischen φιν zusammenstellen möchte. Beim Zeitwort liegen die zahlreichen Imperative auf atu, itu, eitu am deutlichsten vor. Die Formen fust, facust, benust, dersicust [20] entsprechen ganz den Oskischen fust, fefacust u. dgl., und dürfen wohl schon darnach für Conjunktive des Perfekts gehalten werden, was dadurch zur Sicherheit erhoben wird, daß auch die Plurale davon furent, facurent, benurent, dersicurent vorkommen [21]. Wir haben hierin offenbar das Lateinische fuerint, fecerint u. dgl. Ist dies richtig, so können wir daraus abnehmen, daß die Anwendung des R

Martier auf Tb. VII, a. l. 15 sqq.: salvom seritu poplom totar Iiovinar, salva seritu totam Iiovinam, Prestota Serfi Serfer Martier, salvom seritu popler totar Iiovinar totar Iiovinar nome. Das letzte heißt deutlich: salvum servato populi totius Iguvinae et totius Iguvinae nomen, worin eine altitalische scrupulositas zu bemerken ist.

119) Vgl. R. 107.

20) Tb. III, a. l. 20. und oft — I, l. 31. — VI, a. l. 53. — l. 63.

21) Tb. III, a. l. 22. — IV, a. l. 34. — III, b. l. 5. VI, a. l. 57. — l. 62. Vgl. procanurent, *prusikurent*, *popurkurent* u. dgl.

zur Bezeichnung von Modis, welche dem Griechischen ganz fremd ist, dem Latein mit dem Umbrischen gemein war. Aber noch mehr: auch die Anwendung des r zum Charakter des Passivs ist Umbrisch. Die siebente Eugubinische Tafel schließt: pusei subra screhto est [22], welches offenbar supra scriptum est heißt. Nun kommt aber auch die Formel: porsei subra screhitor vor [23], welche schwerlich auf irgend eine andre Weise übertragen werden kann als durch: sicut supra scribitur.

15. Dieses letzte Faktum führt darauf, daß grade die Einfügung des R, welche den lateinischen Verbalformen so eigenthümlich ist, und sie so wesentlich von der Griechischen unterscheidet, Umbrisch ist; und Umbrien erscheint überhaupt den Eugubinischen Tafeln zufolge als das Land, wo dieser Consonant am meisten zur Bildung grammatischer Formen gebraucht wurde, und der Rhotacismus recht zu Hause war [24]). Hiernach darf man ohne Zweifel jene Aboriginer von Reate, welche dies fremde Element in die alte Siculer-Sprache brachten, für nahe Verwandte der Umbrer halten, an welche sie auch angränzten. Versteht man dies aber so, daß

122) pusei scheint quasi; bei screhto fehlt ein m, wie oft. Sonst kommt vor pesetom est, peretom est, purditom fust u. dgl.

23) Taf. VI, b. l. 15. sent gehört wohl nicht dazu.

24) Das r des Gen. plur. — welches ehemals im Latein durch alle Declinationen ging (boverum, lapiderum setzt keinen Gen. sing. boveris, lapideris voraus) — war gewiß auch Umbrisch. Erer nomne (nomneper), erar nomne heißt wohl: horum nomine, harum nomine. Urnasiaru sustentasiaru hält Lanzi mit Grund für Genitivos plur. Arfertu, arvertu ist das altlateinische arferto, arvehito.

die Umbrer nur mit dem Reatinischen, nicht aber mit dem Siculischen Bestandtheil der Latinischen Nation zusammenhängen: so würde man jene alten Reatiner selbst für ein Volk halten müssen, das mit dem Griechischen ziemlich nah verwandt war, da die Sprache der Eugubinischen Tafeln so manche Ähnlichkeit mit der Griechischen zeigt. Indessen hindert Nichts anzunehmen, daß die uralten Wohnsitze der Siculer sich nicht blos auf die untere Tiber beschränkten, sondern sich auch im Flußthale aufwärts bis nahe an den Apenninus erstreckten, und die erobernden Umbrer von den heerdenreichen Flußeinwohnern die Namen für „Ochs, Kalb, Eber, Schwein" u. dgl., wie auch die Benennung des höchsten Gottes, Ζεὺς πατήρ, Juve patre, annahmen. Wie weit in der Declination der Siculische Einfluß zu bemerken sei, ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist, weil man von dem andern Elemente, welches damit in Conflikt kommt, sich immer nur sehr schwankende Vorstellungen machen kann; merkwürdig ist, daß s als durchgängiges Genitiv-Zeichen auch im Gothischen herrscht, wie im Umbrischen, während es im Griechischen und noch mehr im Latein, theilweise von der Form ohne s verdrängt worden ist. Die lateinischen Wortstämme und Wortbildungs-Formen, die man in den Eugubinischen Tafeln in ziemlicher Anzahl mit Leichtigkeit wahrnimmt, gehören größtentheils dem ungriechischen Bestandtheil der Lateinischen Sprache an [125].

125) Ungriechisch sind fameria (famerias Pomperias-familiae Pompiliae), habetu, suboco (subvoco, invoco), pihos, pihatu, pihaclu, poplo, puprike (publice), ruphru (ruber), sakre, salvo, screhto, prusekatu, arveitu, prumum (primum), feretru, feraclu (ferculum). Griechisch agre, fertu, frater, nome, vinu. — Die Endung von pihaclu,

16. Bis hierher haben wir immer noch von Sprachen gehandelt, in denen uns gleich beim ersten Anblick Vieles als bekannt entgegenkam, es sei nun, daß wir Grundzüge des Griechischen Sprachbaues, oder Spuren jener Italischen Ursprache wahrnahmen, deren Einmischung bewirkt hat, daß die Sprache der Römer kein Griechischer oder Pelasgischer Dialekt ist. Mit den Etruskern dagegen scheinen wir einen ganz andern Boden zu betreten. Soviel ist gewiß, daß die Sprache eines Tuskers in ihrem ganzen Ton und Charakter von der Mundart Latiums weit schärfer abstechen mußte, als die Oskische und Umbrische. Im Etruskischen (wie alle wahrhaft Tuskischen Denkmäler beweisen) [26] blos tenues und adspiratae; im Latein blos mediae und tenues. Dies kann dort nicht blos Mangel an Bezeichnung sein; die Tusker konnten die Formen für die weichen Consonanten eben so gut von den Griechen — oder wenn man will von den Phöniciern — entlehnen, wie für die harten; es kann nur aus dem Mangel der Laute, aus einer entschiednen Richtung der Sprache nach dem Hartabgestoßenen und Starkgehauchten erklärt werden [27]. Daß die Lateiner manchen Tuskischen Namen

feraclu ist auch Oskisch (s. oben S. 36. sakaraklum), aber ungriechisch. — — Die Angabe, daß die Umbrer eine propago Gallorum (Bochus bei Solin II, 11.), darf man hiernach als eine Verwechslung alter Umbrer mit weitvorgedrungenen Gallierstämmen ansehn. Vgl. unten §. 20.

126) S. die Aufzählung der Buchstaben B. IV. K. 6.

27) May not these guttural sounds so peculiar to Tuscany be a faint remnant of the ancient Etrurian? sagt Eustace Classical Tour p. 255., aber Gutturalen sind nicht das allein Vorherrschende im Etruskischen.

28) Wie Sabate, Blera, Tages u. a. m.

mit einem weichen Consonanten schrieben [28], geschah, um sich den Namen bequemer und wohlklingender zu machen: eben so wurden Griechische Namen von den Tuskern nicht blos durch Vertauschung der mediae, die sie nicht hatten, mit tenues [29], sondern auch durch Verwandlung der tenues, die sie doch hatten, in Aspiraten [30] mundrecht gemacht. Bekannt ist, daß den Tuskern der Vocal o fehlte, und sie dafür überall ein u brauchen, wie in Apulu für Ἀπόλλων [31]. Von Zusammensetzungen von Vocalen findet man au, eu, ei: selten das Aeolisch-Lateinische ae. Um desto mehr finden im Etruskischen Häufungen von Consonanten statt, die kaum ein Lateinischer Mund, geschweige ein Griechischer, ertragen konnte; und wenn es auch bisweilen scheint, daß man nur für die Schrift sich die Freiheit genommen kurze Vocale wegzulassen: so kommt dies doch — mit Ausnahme einiger wahrscheinlichen Abkürzungen — nur dann vor, wo auch die Aussprache die Auslassung des Vocals allenfalls möglich machen konnte. Ein Hauptgrund für Auslassungen war das Bestreben den Accent immer soviel wie möglich auf die ersten Sylben zu bringen, was man ganz deutlich daraus

129) Ἄδραστος Atresthe, Τυδεύς Tute, Πολυδεύκης Pultuke, Μελέαγρος Melakre, Meliaer, doch auch Ἀγαμέμνων Achmiem.

30) So in Περσεύς Pherse, Πολυνείκης Phulnike, Ἄδραστος Atresthe, Θέτις Thethis, Τήλεφος Thelaphe (Biancani de pateris t. 1. Inghirami Monum. Etr. Ser. II. t. 39.). Dagegen bleiben die tenues in Pultuke, Pele, Tute, Parthanapae, Kastur, Herkle. In Elchsntre ist chs aus x geworden. Vgl. IV, 4, 6.

31) Priscian p. 553. Putsch, I, 6, 34. Krehl. Dort wird dasselbe auch von den Umbrern ausgesagt, wahrscheinlich nach Denkmalen in Etruskischer Schrift.

sieht, daß in Griechischen Worten die Accentsylbe oft ganz verschluckt und dagegen die erste des Worts verstärkt wird, wie in Elchsntre, welches aus Ἀλέξανδρος nur dadurch entstehen konnte, daß der Accent sich ganz auf Ἀλ- warf, in Menle statt Μενέλαος, Hercle für Ἡρακλῆς [32]. So konnte man auch Menerfa oder Menrfa schreiben [33], weil bei der Aussprache Ménerfa die zweite Sylbe sehr vernachlässigt wurde; und von Meteli (Metellus), Marcani (Marcanius) kann Methlnal, Marcnial nur darum gebildet werden, weil man den Accent von Mételi, Márcani durchaus festzuhalten entschieden war [34]. Den Eindruck, den diese rauhe Sprache im Ganzen machte, kann man jetzt am besten aus dem Perusinischen Denkmal — dem größten ächtetruskischen, — dessen Entdeckung (im Jahre 1822) zu den glücklichen Ereignissen unsrer Zeit gehört, abnehmen [35]; schwerlich wird, wer es ohne Vorurtheil liest,

132) So sprachen auch die ältern Römer, welche βαρυτονοῦντες waren wie die Aeoler, aber nicht in dem Maaß wie die Tusker, Atreus, Néreus, Téreus für Ἀτρεύς u. s. w. (Quint. I, 5.), wie sie immer Bucólica sagten. Sie würden auch immer Atreus gesprochen haben, wäre die Griechische Bildung in den rechten Schranken geblieben. — — ALIXENTROM auf einer Patere ist, so wie MIRQVRIOS, auch der Schrift nach nicht ächt Tuskisch; die Patere stammt wohl aus Latium.

33) S. III, A. 3, 2.

34) S. II, Beilage. So kommt neben Marcani, Pherini, auch Marcni, Pherni, Petrni vor.

35) Ich setze es, da es noch wenig bekannt zu sein scheint, aus Vermiglioli's Saggio di congetture sulla grande Iscrizione Etrusca, Perugia 1824, nach der Übertragung des Herausg. in lateinische Buchstaben (die Schrift ist sehr deutlich) hieher. M ist überall durch s, Ś durch ſ bezeichnet, wie im Verfolg des Bu-

sich verhehlen können, daß die bekannten Laute, die uns überall aus den Eugubinischen Tafeln entgegentönen, hier völlig verschwinden.

17. Was nun ferner die grammatischen Formen des Etruskischen betrifft, so ist gleich zuerst der Mangel der männlichen Nominativendung in s (us, ος, υς, is, ις) sehr auffallend, indem sich kaum eine vermuthliche Spur davon findet. Wie die Griechischen Namen Peleus und Tydeus in Pele und Tute verstümmelt werden, so endigen auch die meisten einheimischen männlichen Namen auf e, wie Lecne, Cfelne, Felche; andre auf a (Canxna, Thurmna), auf i (Marcani, Pherini, Rapli), und u (Petru, Precu, Re-

ches. Die Abtheilung der Worte ist, wo keine Punkte stehn, ziemlich willkührlich. Breite Seite des Steinpfeilers, 24 Zeilen: eulat. tanna. larexul | amefachr lautn. felthinas e|st la. aphunas flel eth caru | texan phusleri tesns teis | rasnes ipa ama hen naper | xii felthina thuras aras pe|ras cemulmleſcul xuci en|esci epl tularu | aulesi. felthinas arxnal cl|ensi. thii. thils cuna. cenu. e|plc. phelic larthals aphunes | clen thunchulthe | phalas. chiem phusle. felthina | hintha cape municlet masu | naper. srancxl thii phalsti f|elthina. hut. naper. penexs | masu. acnina. clel. aphuna fel|thinam lerxinia. intemame|r cnl. felthina. xias atene | tesne. eca. felthina. thuras th|aura helu tesne rasne cei | tesns teis rasnes chimths p|el thutas cuna aphunam ena | hen naper cicnl harcutuse. Schmale Seite, 22 Zeilen: felthinas | atena xuc|i. enesci. ip|a. spelane|thi. phulumch|fa spelthi | xenethi est | ac felthina | ac ilune | turunesc | unexea xuc|i enesci. ath | umies aphu|nas. penthn|a. ama felth|sna. aphun|thurumi. ein | xeriunac ch|a. thil thunch|ulthl. ich. ca|cechaxi chuch|e. Eine Art Schwa muß man allerdings bei der Aussprache von amefachr, lautn, cemulm zu Hilfe nehmen (cnl scheint eine Abkürzung), aber einen eigentlichen Vocal sprachen die Tusker schwerlich dazwischen.

xu), auch auf Consonanten (wie die Vornamen Larth, Arnth), aber grade s ist gar keine gewöhnliche Endung, und gehört vielleicht auch in dem Namen Tins zum Stamme [36]. Indessen kann eine Stelle des Grammatiker Agretius [37] zur Annahme führen, daß die Etrusker hier ehemals ein Flexions-S gehabt, aber es im Sprechen allmälig ganz abgeschliffen haben. So wären ja auch wohl die Lateiner, nach dem freien Gebrauche der ältern Dichter zu urtheilen, allmälig dahin gekommen, allgemein bonu und funditu zu sprechen, wenn die Einwirkung der Griechischen Litteratur sie nicht wieder davon zurückgerufen hätte. Auch stimmt mit jener Annahme eine Beobachtung überein, welche man an den weiblichen Namen machen kann. Diese gingen auf a aus, wie die Namen der Göttinnen Thalna, Menerfa, Lasa auf sogenannten Pateren, und die weiblichen Vornamen Thana, Larthia, Phastia, Feilia auf Todtenkisten zeigen — was freilich an sich noch keine nahe Verwandtschaft mit dem Griechischen und Latein beweist, da auch das Gothische und Fränkische (ja selbst das so selten mit den Sprachen unsres Stammes übereinstimmende Hebräische) dieselbe Endung haben. Nun

136) S. die Beispiele II, Beilage §. 2—10.

37) De orthographia p. 2269. Putsch. Der Gedanke des Agretius ist der: Einige fragen, warum S unter den liquidis stehe, da es so einen bestimmten Ton hat, und die übrigen so leise tönen, daß sie fast verloren gehn, ut pene interire videantur. Dies kommt daher, weil das bedeutendere und gebildetere Volk bei Latium einst die Tusker waren, die natura linguae suae S litteram raro exprimunt; dies machte, daß man S für eine liquida nahm. Diese Ansicht ist eben nicht sehr vernünftig, aber man sieht doch daraus, daß die Tusker das S zu verschlucken und in der Aussprache wenig hören zu lassen pflegten. Vgl. Schneider I, 1. S. 352.

findet man aber jenes Larthia, Phastia bei weitem nicht so häufig, wie die gewiß nicht abbrevirte, sondern abgeschliffne Form Larthi, Phasti [39]; und es ist schon hier klar, daß das Accentuations-System und die ganze Aussprache des Etruskischen den Flexionen feindlich war und in ihnen große Verwüstungen angerichtet hat [40]. In Übereinstimmung damit werden wir unten zeigen, daß aus den weiblichen Beinamen Marcnasa, Titineia Marcnas und Titinei gemacht wurde [40]. Der Genitiv zeigt verhältnißmäßig viel Analogie zum Griechischen, indem nachgewiesen werden kann, daß die Feminina Marcha, Sentia, Marchas, Senties bilden, und die mit Consonanten endenden Namen Lar, Arnthial, Tanchfil ein us ansetzen, so daß Tanchfilus, Arnthialus hervorgeht. Auch läßt sich si als Dativ-Form wahrscheinlich machen. Daß m den Accusativ, sc und c den Ablativ bezeichen, ist bis jetzt bloße Vermuthung. Daß das Mi am Anfange vieler Inschriften „ich bin" heißt, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit erweisen; es zeigt eine Analogie mit der Griechischen Conjugation in μι, die wir freilich nicht weiter durchführen können [41]. Die Anhängesylben, welche Familienverhältnisse bezeichnen, nämlich al Abstammung und sa Verheirathung [42], können aus den klassischen Sprachen schwerlich befriedigend erklärt werden. Einzelne Etruskische Worte endlich, welche der Abstammung nach erweislich Lateinischen oder Griechischen entsprechen, giebt es sehr wenige; et-

138) S. II, 4, 3.

39) So macht der Deutsche Mund aus Sophia Sophie.

40) S. Buch II. Beil. §. 14. 18.

41) Das Genauere in der angeführten Beilage §. 19.

42) Ebendas. §. 12—18.

wa aiſil ſ. v. a. aevum, αἰών [43], lusna ſ. v. a. luna, σελήνη [44], itus mit dem Stamme in dividere zuſammenhängend [45]; dagegen hieß das ganz fremdartige ril annus, wie die Inſchriften mit Sicherheit lehren, arse verse nach Feſtus averte ignem, falandum caelum, mantisa additamentum, subulo tibicen, ἄριμος nach Strabon [46] Affen, u. dgl. mehr [47].

18. Eine weit reichere Kunde könnten wir freilich geben, wenn wir nach Lanzi's Weiſe in den noch vorhandnen Denkmälern der Etruskiſchen Sprache einzelne Klänge des Griechiſchen und Latein zu haſchen ſuchten, und mit der feſten Überzeugung, daß dieſen Klängen auch dieſelbe Bedeutung, wie in den beiden andern Sprachen, zukommen müſſe, alles Abweichende und keine Vergleichung Zulaſſende durch eine ganz regelloſe Prothesis, Epenthesis, Paragoge u. dgl. wohlfeile Hilfsmittel zu erklären dächten. Aber ohne dem Italiſchen Gelehrten einen Vorwurf zu machen, in deſſen Zeit auch

143) Dies beweist die Vergleichung mehrerer Etruskiſcher Inſchriften, worin Jahre genannt werden, und einer bilinguis von Todi, bei Vermiglioli ad Inscr. Perus. III, 2., *Cfofiilf. Papa. aif* XXII. — Guegilii Papii aetatis XXII.

44) S. I, 4, 8.

45) S. IV, 7, 2.

46) XIII, 626.

47) Vgl. das freilich nicht critiſche Verzeichniß Etr. Wörter bei Dempſter I, 20. p. 88. und im Regiſter dieſes Werks die Worte: aesar, atrium, balteus, capys, cassis, hister, laena, lanista, *νάνος*, nepos, Ramnes. In den Angaben, daß *ἰταλὸς*, vitulus (N. 21.) und *τύρσεις*, turres (Dionyſ. Hal.) Tyrrheniſch ſei, herrſcht wohl dieſelbe Verwechſelung mit andern Italern, wie in den Gloſſen des Heſychios (wonach z. B. *κάπρα* für *αἶξ* Tyrrheniſch ſein ſoll), von denen III, 3, 12. extr. geſprochen wird.

die Gelehrtesten über Bildung der Sprachen höchst verworrne Begriffe hatten, dürfen wir doch behaupten, daß grade sein Hauptgrundsatz, Analogie sei blos Charakter gebildeter Sprachen, je weniger litterarisch cultivirt dagegen eine Sprache sei, um desto mehr sei in ihr Alles erlaubt, gänzlich falsch ist. Unsre Zeit hat, durch das Studium der Indischen, noch mehr durch das der Germanischen Sprachen, gelernt, daß Sprachen eben so nothwendigen Gesetzen gehorchen wie Naturwesen, daß zwischen Volksmundarten, die sich abgesondert von einander entwickeln, geheimnißvolle Verhältnisse bestehen, durch welche ihre Laute und Lautverbindungen wechselsweise bestimmt werden, daß Litteratur und Wissenschaft zwar den reichen und schönen Wuchs dieses organischen Lebens mäßigen und beschränken, zügeln und züchtigen, aber keine höhere Ordnung hineinbringen konnten, als die ihm die Natur, aller Dinge Mutter, von Anbeginn eingepflanzt hat. Nicht als wenn nicht auch die Sprachen — lange vor der Zeit da Aberwitz und Willkühr sie meistern und entstellen — durch innere und äußere Ursachen Krankheiten unterlägen und Zerstörungen erlitten; aber so lange noch Leben in ihnen ist, weiß auch die organische Kraft die Wunden und Schäden zu heilen, die zerrißnen Glieder neu zu verbinden, und auch dann noch innre Einheit und Gesetzmäßigkeit herzustellen, wenn die ursprüngliche Schönheit und Fülle dieser edlen Gewächse schon zum großen Theil verloren gegangen ist.

19. Dies zur Rechtfertigung der geringen Rücksicht, die hier auf ein Verfahren genommen wird, welches, weil es Willkühr anwenden will, auch überall Willkühr voraussetzen muß. Benutzt man blos ächte Denkmäler der Etruskischen Sprache, fordert man eine gewisse Evidenz für eine jede Erklärung einer Wurzel oder gramma-

tischen Form: so sinkt unsre scheinbare Kenntniß des Etruskischen wieder gar sehr zusammen. Das indessen bestätigen die Denkmäler, was auch die alten Schriftsteller abnehmen lassen, daß die Etruskische Sprache von der Hellenischen und Lateinischen weit schärfer abstand als die Oskische und Umbrische. Die Römer können kaum darüber in Zweifel gewesen sein; sie nennen die Tusker öfter barbari [48], ein Ausdruck, der immer besonders auf unverständliche und fremdartig klingende Sprache deutet, und in Rom wohl niemals von Oskern und Sabinern gebraucht worden ist. Die Tiber muß unter den Anwohnern des Untern Meers einen scharfen Abschnitt und die bedeutendste Sprachscheide gemacht haben; südlich Sprachen, die dem verwöhnten und überzärtlichen Ohr des Hellenen zwar rauh und dumpf aber doch nicht ganz fremd tönen konnten: nördlich ein ganz verschiednes Reich. Gewiß wäre, hätte nicht eine solche bestimmte Trennung stattgefunden, bei der hundertjährigen Herrschaft Tuskischer Könige über Rom, bei dem dauernden Zusammenhange beider Länder in religiösen Dingen, eine größere Anzahl von Ausdrücken, namentlich den Cultus betreffenden, von Etrurien nach Rom übergegangen, als man nach dem, was die alten Schriftsteller darüber sagen, annehmen darf. Das Tuskische war den Römern eine ganz fremde Sprache, die ordentlich erlernt werden mußte, was in frühern Zeiten bisweilen, in spätern sehr selten geschah [49]. Doch weiß

148) S. zwei Stellen aus Plautus und Cicero III, 1, 6. N. 33. IV, 1, 6. N. 76. — Auch Gellius Ausdruck (N. A. XI, 7.: deinde, quasi nescio quid Tusce aut Gallice dixisset, universi riserunt) läßt sicher erkennen, daß das Tuskische vor allen Sprachen Italiens dem Römer fremd klang.

49) Liv. IX, 36. Vgl. X, 4. Plut. Publ. 17.

ich nicht, ob man diese Trennung so weit ausdehnen darf, daß deswegen das Tuskische Volk, dem diese Sprache angehörte, einer der andern großen Nationen Europa's zugerechnet, und von der Griechischen Völkerfamilie ganz geschieden werden könnte. Kelten, Germanen, Slaven, auch Iberer, Illyrier, Thraker hat die Natur, so zu sagen, mehr massenweise gebildet, und großen Menschenhaufen in weiten Länderstrecken ein übereinstimmendes Gepräge gegeben; dagegen bei den Völkern, welche sich in ihrer Natur und Stammart an die Griechen anschlossen, von Anfang an, so viel man historisch beurtheilen kann, eine weit größre Trennung und Verschiedenartigkeit stattfindet; daher der Raum zwischen dem Halys in Asien, jenseits dessen das Semitische Reich beginnt, und dem Tyrrhenischen Meere nach der andern Seite von einer solchen Menge nach Griechischer Ansicht ganz verschiedner Völkerschaften wimmelt. Mannigfach war der Ton und die Rede der in Troja zusammengekommenen Bundesgenossen [50]; fünf Sprachen kennt Homer auf Kreta; und je weiter wir zurückgehn, um desto mehr Spuren von Verschiedenartigkeit finden wir, dagegen in geschichtlichen Zeiten nachweisbar die Ausgleichung dieser Verschiedenheiten von Jahrhundert zu Jahrhundert fortschreitet. Die innere Mannigfaltigkeit der eigentlichen Griechen selbst ist nur die Fortsetzung jener allgemeineren Erscheinung; Verzweigung bis ins Kleinste mit individueller Ausbildung jedes Zweiges ist Grundform für das Nationalleben der Hellenen; erst nach und nach bildet die Zeit homogene Massen daraus.

20. Kehren wir zu den Etruskern zurück, so könnte man, deswegen, weil in der Anlage ihrer Städte [51],

150) Ilias II, 804. IV, 437.

51) S. I, 1, 5.

der Nationaltracht [52], den Lebens-Sitten eine deutliche Analogie mit den Griechen hervortritt — wovon man freilich nicht weiß, wie viel davon auf Rechnung der mit den Etruskern gemischten Tyrrhener kommt — und in Betracht, daß sich in der Sprache doch Einiges als dem Griechischen verwandt gezeigt hat, Andres aber im Verlauf der Zeit durch eine Art von Barbarisirung verloren gegangen sein kann, doch noch geneigt sein, die Nation sich als eine Verwandte der Griechischen Völkerfamilie zu denken. Vielleicht als das äußerste Glied einer langen Kette; vielleicht auch als ein Übergangs-Glied und eine Mittelstufe zwischen verschiedenen Völkerfamilien, wie es z. B. die Litthauische Sprache zwischen der Gothischen und andern Slavischen ist [53]. Doch möchte die Anwendung der noch in einzelnen Zweigen existirenden Sprachen Nord- und West-Europas zur Erklärung Etruskischer Schriftdenkmäler schwerlich den Erfolg haben, den Manche davon zu erwarten scheinen. Germanen und Kelten sind ursprünglich von dem Völkerkreise des Mittelländischen Meers auf eine sehr bestimmte Weise local getrennt; erst allmälig rücken sie ihm näher und treten mit ihm in Berührung [54]; und wenn auch die Sprachen beider Nationen jener großen Familie angehören, die sich seit Urzeiten durch ganz Europa und Asien zieht, so haben sie doch scharfausgeprägte Eigenthümlichkeiten, die in Italien schwerlich gefunden wer-

152) S. I, 3, 7. 8.

53) W. von Humboldt „über die Urbewohner Hispaniens" S. 117., scheint geneigt, die Etrusker in die Mitte zwischen Iberern und Lateinern zu stellen. Vgl. S. 49, 52). — Jo. Laur. Lydus de magistr. Prooem. nennt die ursprünglichen Etrusci Sikaner, also Iberer.

54) Vgl. unten K. 3, 2.

den. Ein Grundzug und Character indelebilis der Keltischen Sprachen scheint zu sein, daß sie grammatische Formen auch durch Aspirirung und anderweitige Veränderung des Anfangs-Consonanten bezeichnen, was wohl sonst keine Europäische Sprache thut, dagegen es sich in allen Zweigen des Keltischen, im Welschen, Cornischen, Galischen, Irischen und bas Bréton auf gleiche Weise erhalten hat. Diese Wandelbarkeit der Consonanten aber müßte auch auf wenigen Schriftdenkmälern deutlich hervortreten, und so könnte es uns nicht gut verborgen bleiben, wenn das Etruskische Keltisch wäre. Überhaupt scheint mir bis jetzt die Verwandtschaft der Italischen Sprachen mit dem Keltischen immer mehr behauptet als erwiesen worden zu sein. Der Iberische Volksstamm, der einst am Mittelmeer sehr ausgebreitet war, mag auch wohl einmal an den Tuskischen gegränzt haben; doch steht der Rest seiner Sprache, das Baskische, so außerhalb des Kreises der andern Europäischen, und die Grammatik desselben zeigt mit den geringen Spuren, die wir von der Tuskischen besitzen, so wenig Übereinstimmung, daß für eine nähere Verwandtschaft dieser Nationen bis jetzt keine große Wahrscheinlichkeit vorhanden ist [55]. Wie aber das Verhältniß der Tuskischen Sprache zu der benachbarten, ganz untergegangenen, Ligurischen [56], wie es zu der mancher angränzenden Al-

155) Schon das Lautsystem (kein f, kein r am Anfang, die Vermeidung des Zusammenkommens von zwei Consonanten) ist sehr verschieden.

56) Daß dies dem Griechischen ziemlich fremd war, beweisen schon die zahlreichen Localnamen der Tafeln von Polcevera (Remondini in N. 48.; Serra Mem. dell' Acad. di Genova V. II. p. 99.), wie Neviasca, Veraglasca, Tutelasca, Caeptiema, Berigiema, Blustiemelus, Lebriemelus.

penvölker, die blos als Namen in der Geschichte stehen, gewesen sei: darüber haben wir nicht einmal einen Schimmer von Kunde.

Das aber wissen wir sicher, und das ist hier die Hauptsache, daß die Etrusker, mit ihren südlichen Nachbarn verglichen, in Sprache und Nationalität eine scharfbestimmte Eigenthümlichkeit zeigten, und vom Standpunkte der Alten, die bei ihren Forschungen in diesem Felde weit mehr auf die Verschiedenheit als auf die Ähnlichkeit achteten [57], hat Dionysios von Halikarnassos entschieden Recht, wenn er sagt: das Tuskische Volk stimme mit keinem andern in Sprache und Sitten überein [58].

157) Die Jonier in Lydien sollen ja nach Herodot I, 143. mit denen in Karien ὁμολογέειν κατὰ γλῶσσαν οὐδέν. Vgl. die gute Bemerkung Vaters im Mithridat II. S. 400.

58) I, 30. — Für die körperliche Beschaffenheit des Tuskischen Volks sind hauptsächlich Kunstwerke Quellen; ich verweise auf die Abhandl. der Berl. Akad. von 1818 u. 19. Hist. phil. Cl. S. 2. „Die Figuren (auf den Deckeln der Aschenkisten) zeigen in ihren Verhältnissen Menschen von kleiner Statur, mit großen Köpfen, kurzen dicken Armen, und von ungeschickter unbehülflicher Leibesgestalt, die obesos und pingues Tyrrhenos."

Zweites Kapitel.

Von der Ausbreitung des Tuskiſchen Volkes in Etrurien und ſeinen Verhältniſſen zu den Nachbarvölkern.

Dieſe eigenthümliche Nation nannte ſich nach Dionyſios unverwerflichem Zeugniſſe Ῥασέναι [1], welches Wort Tuskiſch Ráſener oder Raſner betont und geſprochen werden muß. Die Lateiner und Umbrer [2] dagegen hießen es Tusker oder Turſker, womit der Landes-

1) Ῥασέναι, nach einem Anführer Ῥασένας, Dionyſ. v. Hal. I, 30. p. 80. Daß man Ráſner ſprechen muß, beruht auf der Analogie von Ceicne — Cäcina, Thurmna — Thormena. S. B. II. Beil. §. 5. 8.

2) Auf der ſechſten und ſiebenten Eugub. Tafel kommt mehreremale, in drei verſchiednen Caſus, die Stelle vor: tote tarsinate trifo tarsinate turſce naharce iabusce nomne; im Genitiv: totar tarsinater trifor tarsinater tuscer naharcer iabuscer nomner; im Accuſativ: totam tarsinatem trifo tarsinatem tuscom naharcom iabuscom nome. Dieſelbe Stelle heißt, auf der vierten Tafel, in Tuskiſcher Schrift: *tuta tarinate triphu tarinate turskum naharkum numem iapuxkum numem.* Es ſcheint wirklich vom nomen Etruscum und Iapygum die Rede zu ſein.

name Etrurien und Etrusker deutlich zusammenhängt; die Griechen kannten keinen andern Namen als Tyrsener oder Tyrrhener. Die Rasner waren nach Dionysios Ansicht ein einheimisches, ureinwohnendes Volk. Dagegen herrscht im Alterthum die Meinung vor, daß die Tusker oder Tyrrhener ihr Land nicht von jeher bauten, sondern in einer bestimmten Zeit eingenommen hätten [3], und die gangbarste Sage war, sie seien über Meer, aus Lydien oder Griechenland, gekommen. Daß aber das ansehnliche, weit verbreitete und in vielen Stücken so eigenthümliche Etrusker-Volk im Ganzen aus diesen Urgriechischen oder Lydischen Ankömmlingen hervorgegangen sei, ist eine jetzt wohl mit Recht aufgegebene Meinung; indessen ist es merkwürdig, wie tief dieselbe in die in Etrurien selbst geglaubte Urgeschichte der Nation eingedrungen ist. Die Tusker betrachteten nämlich selbst Tarquinii, eine in der Nähe des Meers gelegne Stadt Süd-Etruriens, als die Metropole ihrer Zwölfstädte, ihrer politischen Einrichtungen, ihres Gottesdienstes; worin unleugbar die Meinung ausgedrückt ist, daß ihr Volk, nicht vom Norden, nicht vom Gebirg, sondern von der See gekommen sei. Tarquinii bei den Römern muß bei den Etruskern Tarchufin geheißen haben, wie Tanaquil in Etruskischen Inschriften Tanchufil, die Griechen nannten es Tarkynia, Tarkonia, auch Tarchonion [4]. Diese Stadt hatte nun,

3) Cato Origg. I, Intpp. ap. Serv. in Aen. X, 179., qui Pisas tenuerint ante adventum Etruscorum negat sibi compertum. Vgl. Varro (Sat. Menipp.) ap. Philarg. in Georg. II, 167.

4) Strab. V. p. 219. Eustath. zu Dionys. V. 347. Steph. Byz. wo mit Unrecht Ταρχώνιον (von Tarchon, Telephos Sohne, gebaut) von Ταρκυνία unterschieden wird.

wie die meiſten im Alterthum, einen Heros Eponymos Tarchun, den die Griechen Tarchon oder Tarkon nannten [5]. Dieſer Tarchon aber, welcher Sohn oder Bruder des Tyrrhenos heißt, wurde in den Etruskiſchen Sagen oder Geſchichtsbüchern, aus denen Cäcina und Verrius Flaccus ſchöpften, als der Gründer der Zwölfſtädte im eigentlichen Etrurien ſowohl, wie im Padus-Lande vorgeſtellt [6]; der ganze Etruskiſche Städtebund wurde auf ihn zurückbezogen. Hier könnte man indeß noch die Einwirkung der Griechiſchen Fabel argwohnen, wenn nicht auch der Etruskiſche Dämon Tages, der Urheber der Etruskiſchen Diſciplin, der in keinen Griechiſchen Mythus hineingezogen worden iſt, in demſelben Tarquinii aus der Erde geſtiegen ſein ſollte; womit es vortrefflich übereinſtimmt, daß grade Tarchun mit den

5) Strab. a. O. *Τάρκωνα ἀφ οὗ Ταρκυνία ἡ πόλις.*

6) Flaccus I. Etruscarum (rerum) ap. Intpp. Aen. X, 198. e C. Veron.: In Appenninum transgressus Archon (ſchr. Tarchon) Mantuam condidit. Cäcina ebend. Archon (Tarchon) cum exercitu Appenninum transgressus primum oppidum constituit, quod tum Mantuam nominavit, voca [tumque] Tusca lingua a Dite patre est nomen. Deinde undecim dedicavit Diti patri . . . ibi constituit annum et item locum consecravit quod duodecim oppida condere . . . . nem. Die letzte Stelle iſt dunkel; den Sinn im Ganzen giebt der Intp. Virg. ap. Serv. ad l.: Alii a Tarchone Tyrrheni fratre conditam dicunt, Mantuam autem ideo nominatam, quod Etrusca lingua Mantum Ditem patrem appellant, cui etiam cum caeteris urbibus et hanc consecravit. Cato, Intp. ap. Serv. ad X, 179., inveniri Tarchonem Tyrrheno oriundum, postquam eorum locorum dominium ceperit, Pisas condidisse. Silius Ital. VIII, 474. Cortona superbi Tarcontis domus. Die allgemeinſte Stelle iſt bei Strab. a. O. *Τυρρηνὸς δώδεκα πόλεις ἔκτισεν οἰκιστὴν ἐπιστήσας Τάρκωνα.*

Lucumonen der zwölf Staaten Etruriens seine Lehre zuerst vernommen haben soll [7]. Dies ist sicher eine ächtetruskische Sage, ist es aber diese, so ist es auch die damit eng zusammenhängende von der Gründung der Zwölfstädte durch Tarchun [8]. Die Etrusker sahen also wirklich in einheimischer Sage Tarquinii als den Ort an, von wo, wenn nicht ihre Nation, doch deren Gesittung und Religion ausgegangen sei.

2. Die Etruskischen Annalen scheinen auch angegeben zu haben, wann Tarchun die Zwölfstädte gründete. Es ist nämlich sicher, daß in einheimischen Geschichtsbüchern dieses Volks verzeichnet war, wie viel Saecula die Nation schon bestehe, wie groß die einzelnen gewesen wären, und durch welche Zeichen und Wunder der Ausgang derselben bestimmt worden sei [9]. Ich glaube, daß man nach den daraus erhaltnen Angaben noch berechnen kann, daß der Anfang des ersten Säculum ungefähr 290 Jahre vor Erbauung Roms gesetzt wurde [10]. So weit reichte nun zwar die Schreibkunst gewiß nicht hinauf; indessen wurde sie durch das chronologische Nägeleinschlagen [11], und die wahrscheinlich sehr feste Tradition über Prodigien in den Schulen der Etruskischen Disciplin einigermaßen ersetzt: so daß wir dem Datum, wenn es auch immer in das Zeitalter der Sage hinaufgeht, doch einen gewissen historischen Werth beilegen dürfen. Nun darf man wohl nicht zweifeln, daß als Anfangspunkt dieser Ära Tarchun gesetzt wurde, indem

7) S. III, 2, 3.

8) Von Tarchun noch Einiges IV, 4, 2. und weiter unten N. 41.

9) Censorin de die nat. 17, 6.

10) S. IV, 7, 8.

11) S. IV, 7, 6.

ja durch ihn der Sage nach die Nation sich zuerst ausbreitete, und zugleich die Disciplin bekannt wurde, von der alle jene Beobachtungen von Prodigien abhingen; es erhellt also, daß nach den in Etrurien einheimischen Erinnerungen Tarquinii's Ruhm und Glanz etwa von der Mitte des elften Jahrhunderts vor unsrer Aera datirt wurde.

Vergleichen wir nun diese Etruskische Überlieferung, daß Tarquinii, die Seestadt, um die eben angegebne Zeit die Mutter der Etruskischen Cultur geworden sei, mit der Griechischen Sage von den Tyrrhenischen Pelasgern, die grade um dieselbe Zeit in den Meeren Griechenlands umherschweifen, und nach einer sehr verbreiteten Meinung das Italische Tyrrhenien bevölkern: so erhält die letztre offenbar wieder eine größere Bedeutung und Wichtigkeit. Dadurch sehen wir uns genöthigt, dieses räthselhafte und merkwürdige Volk auch in den Kreis dieser Untersuchungen hineinzuziehn. Indessen hoffe ich, daß die über ihnen liegende Dunkelheit schon so weit zerstreut ist, daß wir mit wenigen Schritten das uns hier gesteckte Ziel erreichen können. Folgendes dürfen wir als sicher aufstellen.

3. Das Volk, welches in der Zeit nach der Dorischen Wanderung aus Böotien flüchtig in Athen erschien, nach Lemnos, Imbros, Samothrake und Skyros zog, aber auch sonst an zahlreichen Punkten der Küsten des Ägäischen Meers sich ansiedelte, sich durch Seeraub furchtbar, aber auch zugleich durch allerlei Künste nützlich machte, und von den Dichtern und Historikern bald Pelasger, bald Tyrrhener, bald Pelasger-Tyrrhener genannt wird, war wirklich ein Zweig der großen Pelasgischen Nation, die nach der Hellenischen Sage als ureinwohnend im größten Theil des nachmaligen Hellas gedacht werden muß. — Jeden Zweifel daran

kann schon Herodot beseitigen, der diese Leute selbst in Plakie und Skylake am Hellespont kennen gelernt hatte; er schließt aus ihrer Sprache auf die alt-Pelasgische, und nennt sie selbst überhaupt nur Pelasger, nicht Tyrrhenet, indem er den allgemeinern Namen nur durch den Beisatz „welche einst mit den Athenern zusammen wohnten" genauer bestimmt [12]. Dieser feste Sprachgebrauch beweist, daß der besagte Volksstamm nicht etwa zufällig, sondern mit seinem alten National-Namen Pelasger hieß, und daß man dagegen „Tyrrhener" als einen hinzugetretnen Namen betrachten muß, wenn auch immer Myrsilos der Lesbier bei Dionysios das Gegentheil behauptet [13]. Herodot nimmt aber offenbar den Pelasger-Namen in seinem eigentlichen Sinn, und denkt dabei nicht etwa an eine andre, verwandte, aber doch nicht eigentlich Pelasgische Nation, wie z. B. die Italischen Sikeler waren, von denen Pausanias die Tyrrhenoi Pelasgoi abzuleiten scheint. (Denn mit Gewißheit kann man auch dies nicht behaupten, da die Stelle grade lückenhaft ist.) Dagegen konnte Herodot, der in Thurioi ein Nachbar der Sikeler war, dies Volk ohne Zweifel recht wohl von den eigent-

12) So I, 57. II, 51. IV, 145. V, 26. VI, 137 ff. In Miltiades und Kimons Geschichte werden die Lemnier und Skyrier in der Regel blos Pelasger genannt. Die Erbauer der Feste bei der Akropolis von Athen heißen Pelasger; nur erklärend tritt der Tyrsener-Name dazu. Ephoros nannte das Volk blos Pelasger, s. Strab. IX. p. 401. Thukydides aber, IV, 109., bezeichnet das Volk am Athos als „Pelasgisch von den Tyrsenern, die einst auch Lemnos und Athen bewohnt haben."

13) Myrsilos machte, nach der Analogie der in der Sage öfter vorkommenden Delphischen Menschenzehnten (Dorier I, S. 255 ff.), auch die Pelasgoi Tyrrhenoi zu einem Tyrrhenischen (Etruskischen) Menschenzehnten.

lichen Pelasgern unterscheiden, und würde also schwerlich von einem Sikelischen Stamme Schlüsse auf die Pelasger-Nation hergeleitet haben. Auch betrachtete man in Griechenland allgemein, seit den Homerischen Zeiten, Sikeler und Pelasger als besondre Völker, und es läßt sich kein Grund denken, warum man bei diesem einzelnen Zweige so ganz allgemein den letztern Namen für den erstern gebraucht haben sollte. — Der Hauptgottesdienst jener Pelasger, die aus Attika nach Lemnos wanderten, war der phallische Hermes, wie Herodot bestimmt angiebt, und die Münzen von Lemnos und Imbros sichtlich bestätigen [14]. Dies ist ohne Zweifel der Chthonische Hermes, der in der dunkeln Tiefe waltend, aber zugleich zeugend, Leben gebend, und als ein „Geber des Guten" gedacht wurde, eine alte Hauptgottheit der Pelasger, und ein dem urgriechischen Cultus angehörendes und darin sehr bedeutendes Wesen. Jene Tyrrhener-Pelasger nannten ihn, wissen wir genau, den Ordner oder Bildner, Kadmos oder Kadmilos: ein Name, der in ihrer alten Heimat Böotien an der Spitze der Thebanischen Heroengeschichte stand, und in ihrer neuen, Samothrake, den Schluß des Kabirischen Geheimdienstes machte [15]: ihre Culte und Sagen sind

14) S. auch N. 30.

15) Vgl. III, 3, 10. In den oben angegebnen Sätzen treffen die Untersuchungen des Vf. (Orchomenos Beil. 1 u. 2., wo Manches zu bessern ist, was indeß den Zusammenhang nicht stört) mit denen Welckers (Kadmos u. Aeschyl. Trilogie, s. besonders S. 215.) im Ganzen zusammen. Über das Verhältniß GGA. 1825. S. 556. 1931. Κάδμος ist sicher ein Griechisches Wort, wie konnte es sonst mit εὖ zum Namen des Künstler Εὐκαδμος zusammengesetzt werden? Eine neue Untersuchung „über die Chthonischen Götter des alten Griechenlands" würde die obigen Sätze in ein helleres Licht setzen; nur muß man für

vielfach in das System Griechischer Göttergeschichte verflochten.

4. Woher nun aber der Name Tyrsener oder Tyrrhener, womit dieser altgriechische Volksstamm zwar nicht regelmäßig, aber doch seit Thukydides Zeiten häufig bezeichnet wird, und zwar auch so, daß Pelasger ganz dabei ausgelassen wird [16]? Die Antwort auf diese Frage muß natürlich von dem Theile dieses Volksstamms hergenommen werden, bei welchem man den Namen Tyrrhener zuerst antrifft. Wir finden ihn nun aber, und zwar für sich allein stehend, schon in einem Homeriden-Hymnus von den Seeräubern gebraucht, die den Dionysos von der Küste wegfangen, um ihn nach fernen Landen, nach Ägypten, Kypros oder gar zu den Hyperboreern, zu führen, und die von dem Gotte zum Lohn dafür in Delphine verwandelt werden. Daß dies nicht Etrusker, sondern eben jene Pelasger sind, ist wohl klar; der Charakter dieser Tyrrhener und der Lemnischen Pelasger-Tyrrhener ist ganz derselbe; an diese als ein benachbartes Volk mußte der Hörer des Hymnus zunächst denken; auch wird grade Italien oder Hesperien in dem Hymnus nicht unter den Ländern genannt, wohin sie den Geraubten zu führen gedenken. Nun ist aber jener Mythus von Dionysos offenbar eine Narische Volkssage, da Naxos im Ägäischen Meere der Hauptsitz des Dionysos ist, und gewöhnlich auch als der Ort angege-

sie eine bessre Zeit abwarten, als in der die Reaktion gegen die Symbolik so Viele zum andern Extrem, zu einem Afterglauben an Homers historische Treue und Allseitigkeit und an die Ursprünglichkeit der Homerischen Göttergestalten, geführt hat.

16) S. z. B. Apollon. Rh. IV, 1760. (Schol. zu 1764.), Plutarch Virt. mul. 8. p. 272. Qu. Gr. 21. Polyän VII, 49. Porphyr. V. Pyth. 10.

ben wird, wohin er geführt zu werden verlangt [17]; die Tyrrhener aber werden in dieser Sage gegenüber an der Asiatischen, Lydischen, Küste wohnhaft gedacht [18]. Grade aber in dieser Gegend ist auch sonst von Tyrrhenern viel die Rede. Eine Samische Volkssage erzählte von ihnen, daß sie für die Argeier das Bild der Hera von der Insel zu rauben unternommen hätten [19]; und südlicher, in Karien, lag ein Vorgebirge Termerion, wo die Tyrrhener die von ihnen geraubten Menschen gefangen gehalten haben sollen [20]. So führt uns also der Gang dieser Untersuchung ganz natürlich zu der Vermuthung, daß zuerst in dieser Gegend ein Theil jenes Pelasger-Schwarms den Namen Tyrrhener erhalten habe, der alsdann auf das ganze vielfach zerstreute Volk ausgedehnt wurde.

5. Was ist nun aber Τυῤῥηνὸς oder Τυρσηνὸς anders als ein von Τύῤῥα oder Τύρσα abgeleiteter Local-Name, nach einer Form, die in Κυζικηνὸς, Ιλακηνὸς u. s. w. wiederkehrt, und grade in Asien besonders ge-

17) Aglaosthenes Nariaka bei Hygin. P. A. II, 17. p. 450. Stav. (ut Naxum transvectum redderent nutricibus nymphis), Apollodor III, 5, 3. (wo Heyne Obss. p. 233.: non de Etruscis cogitandum sed sunt Tyrrheni ex Pelasgis), Ovid M. III, 577—700. Serv. ad Aen. I, 67.

18) Nach Apollod. will Dionysos von Ikaria nach Naxos. Ovid stellt die Tyrrhener als Mäoner dar, aber nennt einen davon Tusca ab urbe exulem. Vgl. unten I, 4, 4.

19) Menodotos bei Athen. XV, 672 b.

20) Photios Lex. p. 579, 25. und Suidas s. v. *Τερμέρια καλά*, bei denen offenbar in *ᾧ ἐχρῶντο τύραννος δεσμωτηρίῳ*, wie so oft, *Τυῤῥηνοί* zu schreiben ist. Auch ist für *ΜΤΛΟΥ — ΜΤΝΛΟΥ* zu setzen. Vgl. Phot. p. 577, 23. Plutarch Theseus 11. und die Proverbiensammler.

bräuchlich war [21]? Das Tyrrha aber, wovon Tyrrhenos völlig richtig gebildet ist, brauchen wir nicht weit von der bezeichneten Gegend zu suchen; es war eine Stadt Lydiens [22], aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe Stadt, die von den Griechen Metropolis (nämlich die Metropole eines bedeutenden Volksstamms), im Mittelalter aber wieder mit dem einheimischen Namen, wie ich glaube, Tyria genannt wird [23]. Sie lag im südlichen Lydien, am Kaystros: das südliche Lydien aber hieß im einheimischen Dialekt Torrhebien [24]. Tyrrha und Torrha sind offenbar nur geringfügige Nüancen desselben Worts; das Übrige ist Endung; Tyrrhener und Torrheber darf also als gleichbedeutend gelten. So sehen wir auch, wie die Erzählungen der beiden alten Historiker, des Lyder Xanthos und des Griechen Herodot, mit einander übereinstimmen, von denen jener die Söhne des Atys und Stammväter der Mäonischen Nation Lydos und Torrhebos, dieser dieselben Personen Lydos und Tyrsenos nennt: der erstere brauchte die Lydische, der andre die Griechische Form des Namens. — Sollen wir uns aber dadurch auch bewegen lassen, nun jene Pelasgischen Tyrrhener selbst als einen Zweig der alten Mäoner oder Lyder anzusehn? Ich fürchte, daß dadurch das Verschiedenartigste vermischt werden möchte, und sehe

21) *Τὸν τῆς Ἀολας τύπον* nennt sie Steph. Byz. Daß *-ηνος* oft auch nach einem Vokal und ϱ eintritt, scheint von den Joniern herzurühren.

22) Etymol. M. s. v. *τύραννος* nach Sylburgs nothwendiger Änderung, *Ἀνδιακῆς* für *Ἀνκιακῆς*.

23) S. Mannert Geogr. VI, 3. p. 371.

24) Nach Stephan. Byz. s. v. *Τόρρηβος*., wo Karios Sohn der Torrhebia heißt. Die Endung findet man in *Κύβηβος*, *Κυβήβη* wieder. Vgl. Charon bei Photios Lex. p. 182.

bis jetzt keine Nöthigung dazu. Tyrrha, Torrha hieß eine Stadt oder Gegend in Süd-Lydien; darnach wurde ein Pelasger-Haufe an der benachbarten Küste: Pelasger von Tyrrha, genannt; eben darnach nannte sich ein Zweig der Mäonischen oder Lydischen Nation Torrheber. Diese Torrheber waren aber keine Pelasger, sondern mit den übrigen Lydern so verwandt, daß sie sich untereinander um einzelner Worte willen verhöhnten [25], was nur Völker thun, die sich verstehn: Lyder und Pelasger aber identificirt Niemand im Alterthume [26]; sie waren in Sprache und Götterdienst, so viel wir urtheilen kön-

25) καὶ νῦν ἔτι σιλλοῦσιν ἀλλήλους ῥήματα οὐκ ὀλίγα, ὥσπερ Ἴωνες καὶ Δωριεῖς. Xanthos bei Dionys. I, 28. Man hört übrigens hier den mit des Volkes Mundart genau bekannten Lyder: und was auch Dionysios Skytobrachion dem Xanthos untergeschoben haben mag (Athen. XII. p. 515.): dies ist gewiß nicht von ihm. Doch versucht dadurch Fr. Orioli, Opuscoli letter. von Bologna V. III. p. 294., Xanthos Zeugniß zu entkräften. Über Dion. Skytobr. s. Weichert über Apollon. S. 178. Plehn Lesbiaca p. 198.

26) Als Brüder der Karer und Myser stellt die Lyder die Sage bei Herod. I, 171. dar. Im Cultus — Kybebe, Atys — zeigen sie große Verwandtschaft mit den Phrygern; auch in den Sitten. In der Genealogie bei Dionys. I, 27., die aus einem Jonier genommen ist, steht an der Spitze: Zeus und die Erde (Moys nach Hesych.). Ihr Sohn ist *Μάνης* (wie bei Herodot) oder *Μάονης* (nach dem Cod. Vat.), was bei Xanthos auch als Flußname vorkam (Hephästion I, 3. Etymol. M. p. 249). Ich glaube, es ist der Phrygische Fluß und Dämon Marsyas, der nach Plutarch de mus. 7. auch *Μάσσης* hieß. Dessen Sohn ist Kotys (ein Thraco-Phrygischer Name), der mit einer Tochter des eingebornen Hyllos (diesen Flußnamen setze ich für *Τύλλος*, *Σύλος*, *Στύλος*) den Asies (der mit der Asischen Wiese, dem Asischen Stamm zu Sardis, vielleicht auch den *Ἡσιονῆες* des Kallinos zusammenhängt), und den (Phrygischen Gott) Atys erzeugt. Vgl. Herod. IV, 45.

nen, bedeutend von einander verschieden. Endlich blieben ja die Torrhebischen Mäoner im Lande, und wohnten noch in Xanthos Zeit daselbst; die Tyrrhenischen Pelasger aber wurden vertrieben oder unterjocht, und verschwanden. Daß Herodot diese auswandernden Tyrrhener für einen Zweig der Mäonischen Nation gehalten, daß er Mäoner und Pelasger von Tyrrha verwechselt hat, ist eine Quelle von Irrthümern schon im Alterthum geworden, die wir indeß mit dem Zeugniß des Lydischen Geschichtschreibers völlig verstopfen, der noch für seine Zeit die Torrheber als Nachbarn der Lyder darstellt, und von einer Auswanderung der ersteren gar nichts weiß. Unser Schluß ist also, daß von denselben umhergetriebnen, seeräuberischen Pelasgern, welche Lemnos und Imbros und andre Punkte im Norden des Ägäischen Meers besetzten, ein Theil sich auch an der Lydischen Küste gegen Karien hin ansiedelte, hier von der Landschaft den Namen Tyrrhener erhielt, und diesen dann auch seinen nächsten Verwandten in Lemnos, an denen man dieselbe Sitte und Nationalität bemerkte, mittheilte [27].

6. Alles was wir von diesen Pelasgern-Tyrrhenern bei den Griechen vernehmen (es steht an unzähligen Stellen zerstreut, und stammt aus den Localsagen der verschiedensten Landschaften), stimmt in sich aufs beste überein, und giebt ein zusammenhängendes Bild. Während die ältern Griechen, nach Thukydides Bemerkung, aus

27) Auf diese Tyrrhener an der Lydischen Küste scheint auch Menekrates Angabe über die Wohnsitze von Pelasgern an der παραλία Joniens zu gehn (Strab. XIII, 621.); auch Larissa bei Ephesos kann von ihnen herrühren, so wie die Pelasger in Tralles und Aphrodisias (*Νινόη πτισθεῖσα ὑπὸ τῶν Πελασγῶν καὶ Δελέγων* schreibe ich bei Steph. Byz.) solche sein möchten.

Furcht vor dem Seeraub ihre Städte von der Küste ziemlich entfernt anzulegen pflegten, hausten diese Pelasger-Tyrrhener vorzugsweise auf Vorgebirgen und an Küstenpunkten, von denen sie einen Theil des Meeres übersehen und gewissermaßen beherrschen konnten [28]. So besetzten sie wahrscheinlich, als sie sich in Attika angesiedelt hatten, hier auch das nicht weit vom Hymettos gelegne Vorgebirge Kolias; worauf die Sage zu deuten scheint, daß sie einen Jüngling von diesem Vorgebirge rauben, der hernach den Tempel der Aphrodite daselbst stiftet [29]: und in der That war dies ein trefflicher Punkt, um die nach oder aus dem Phalerischen Hafen segelnden Schiffe aufzufangen. Aber noch wichtiger ist ihre Ansiedlung auf dem im frühern Alterthum so verrufenen Vorgebirge Malea, wovon ein Tyrrhenisch-Pelasgischer Anführer Maleos oder Maläotes genannt wird [30]; grade hier mußten ihnen zahlreiche

28) Ich stelle hier die Punkte am Ägäischen Meer zusammen, wo man diese Pelasger-Tyrrhener in irgend einer Zeit bestimmt nachweisen kann: Lemnos; Imbros; Samothrake; Skyros; der Athos; Metaon auf Lesbos; Parion am Hellespont; Plakia und Skylake an der Propontis; Kyzikos; die Insel Besbikos (wahrscheinlich); Pitane; Antandros (wahrscheinlich); die Küste von Torrhebis; Termerion in Karien (N. 20.); Malea (N. 30.) und in den frühern Wohnsitzen in Attika die Gegend vom Hymettos bis zum Iliss, auch wohl das Vorgebirge Kolias (N. 29.). Aeane in Makedonien lasse ich jetzt weg; die Gründe s. IV, 1, 3. N. 35 **.

29) Darauf deutet die Tradition bei Suidas s. v. *Κολιάς*, Schol. Aristoph. Wolken 52., Etymol. M. p. 550, 41., Tzetz. Lyk. 867. (berichtigt von Ebert dissert. Sic. p. 29.), Eudocia p. 266.

30) Maleos heißt der Tyrrhenische Trompeten-Erfinder, s. IV, 1, 4. N. 51. Eutatius zu Statius Theb. IV, 224. setzt ihn mit Malea in Verbindung (Maleus, Tusculorum rex, hunc

Schiffe in die Hände fallen, die ohnehin schon, bei dem Bemühn die Landspitze zu umsegeln, mit Wind und Wogen genug zu kämpfen hatten. Denn daß der Seeraub jener Zeiten nicht blos, wie Manche meinen, gegen Küsten, sondern auch gegen Schiffe auf dem Meer gerichtet war, daß es schon damals eine Art von kleinem Seekriege gab, beweisen schon die Schiffspeere, die ζυστὰ ναύμαχα, der Homerischen Achäer. Wie hart diese Tyrrhener ihre Gefangenen hielten, bis sie ihre Ranzion stellten, deutet der Attische Ausdruck „Tyrrhenerbanden" an [31]; und zwei (freilich falsche) Etymologieen der Alten beziehn sich auf ihren Ruf als gefürchteter Seeräuber, die des Pelasger-Namens von dem storchähnlichen Heranfliegen der weißbesegelten Schiffe in jedem Frühjahr [32], und die der Tyrannen von

montem insedit; der dort angeführte Apollo Maleoticus kommt sonst als Μαλεάτης, auch Λιθήσιος vor), und Μαλαιώτης, Μαλεώτης, bei Strabon V. p. 226., ist ein ganz regelmäßiges Ethnikon davon. In Athen wird der Ἀλῆτις und Αἰώρα (oscilla) genannte Festgebrauch der ländlichen Dionysien (an denen auch der Phallus eine große Rolle spielt) von Einigen von einer Tochter des Tyrrhener Maleotes hergeleitet, Etymol. M. p. 62, 9.: wornach Hesychios: Αἰώρα . . . . ἣν οἱ μὲν ἐπὶ ΤΗΜΑΛΕΟΥ ΤΥΡΑΝΝΟΥ ΘΥΕΙΝ φασί, οἱ δὲ ἐπὶ Κλυταιμνήστρας καὶ Αἰγίσθου, so zu emendiren ist: ἐπὶ ΤΗι ΜΑΛΕΟΥ ΤΥΡΡΗΝΟΥ ΘΥΓΑΤΡΙ φασι κ. τ. λ.

31) Hesych T. II. p. 1436. Τυρρηνοὶ δεσμοὶ οἱ ληστρικοὶ καὶ χαλεποί (ebenso Suidas T. I. p. 527.). Ders. T. I. p. 920. Δεσμοὶ Τυραννικοί (schr. Τυρρηνικοί), οἷς ἐχρήσαντο Ἀθηναῖοι. Vgl. Steph. Byz. s. v. Κύζικος – κέχρηνται δὲ καὶ τῷ Κυζικηνὸς ἁπλῷ ἀντὶ κτητικοῦ, ὡς τὸ (τῷ) Τυρσηνοὶ ἀντὶ τοῦ Τυρρηνικοί. οἱ χαλεποὶ διὰ τὸ ληΐζεσθαι τοὺς Τυρρηνούς, wo man ergänzen muß: οὕτως οἱ χαλεποὶ δεσμοὶ Τυρρηνοὶ διὰ τὸ λ. τ. Τ.

32) Philochoros bei Strab. V. p. 221. u. Serv. ad Aen. VIII, 600. Eben so erklärte er die Sintier, die verderbli-

der Grausamkeit der Tyrrhener [33]. Die Chronographen haben daraus selbst eine Pelasgische Thalassokratie — welche auf die Lydische folgen soll und der Jonischen Wanderung ziemlich gleichzeitig gesetzt wird — gemacht [34]; nach Strabon gingen ihre Räubereien auf den Griechischen Meeren denen der Kreter voran [35]; indeß behielt das Volk diesen Charakter in Skyros, wo es mit Dolopern zusammenwohnte, auch noch bis zu der Zeit des Kimon, der sie durch einen Amphiktyonischen Krieg strafte. Damit man aber darum diese Pelasger-Tyrrhener nicht für roher und uncultivirter halte als sie wirklich gewesen, muß gleich bemerkt werden, daß außer der Kunst des Mauerbaus, die sie in Athen (und wahrscheinlich auch sonst an manchem kühn in das Meer hinausgebauten Raubschlosse) übten, sie sich in ihren Lydischen Wohnsitzen auch die dort einheimische Flötenmusik aneigneten, besonders aber den Gebrauch der Trompete (die den Seeräubern zu Signalen dienen konnte) zuerst unter den Griechen verbreiteten [36].

chen, für Tyrrhener, Schol. Il. I, 594. vgl. Etym. M. s. v. *Σιντηΐδα* nach Valesius (zu Harpokr. s. v. *Λιπάρα*) Änderung.

33) Philochoros bei Schol. Lukian Katapl. 1. Das gelehrte Argument zu Sophokl. Oed. Tyr. u. Aa. Davon hat kürzlich sehr ausführlich gehandelt Ebert Diss. Siculae p. 28 sqq.

34) Eus. Chron. p. 36. Scal. Hieronym. ad A. MCCCCLX. Der Armenische Euseb. setzt ihren Anfang 928. nach Abraham; sie währt 85 Jahre: die Jonische Wanderung wird 980 gesetzt. Vgl. Heyne super Castoris epochis, N. Commtr. Gotting. T. I. p. 84.

35) X. p. 477. vgl. Tzschucke. Mit Unrecht will Heyne Epim. ad Comm. de Castore, Opusc. Acad. VI. p. 495. hier wieder das verderbte *τυράννους* zurückführen.

36) Darüber unten IV, 1, 3. 4.

7. Nachdem wir uns so einen ungefähren Begriff von den Schicksalen und dem Leben der in den Griechischen Meeren hausenden Pelasger-Tyrrhener gemacht haben, kehren wir zu der Frage zurück, inwiefern diese mit den Italischen Tyrrhenern ein und dasselbe Volk seien. Eine strenge historische Skepsis kann um des Namens willen darüber noch Nichts annehmen; ein zufällig ähnlich klingender Name, wie Rasena, könnte grade nebst einigen äußern Ähnlichkeiten, die Veranlassung gewesen sein, daß die Griechische Sage, die ja überall im Auslande Anknüpfungen an die Heimat suchte, das Italische Volk mit den ihr bekannten Tyrsenern identificirte [37]. Aber bei näherer Betrachtung zeigen sich der Beziehungen zwischen den Tyrrhenern beider Länder doch so viele, daß man nothwendig dazu getrieben wird, einen nicht blos gedichteten und geträumten, sondern realen Connex zwischen ihnen anzunehmen. Auf den Verfasser dieses Buchs hat der Umstand eine vorzügliche Wirkung gemacht, daß die kleinasiatische Musik offenbar in einem uralten und engen Zusammenhange mit der Etruskischen steht, und besonders, daß der Gebrauch der Trompete für Italien grade eben so von den Etruskern, wie für Griechenland von den in Lydien ansässigen Tyrrhenern ausging [38]; ja daß die Erfindung der Flöte und Trompete in beiden Ländern nach alter Sage an entsprechende Gottheiten, Athena und Minerva, angeknüpft wurde [39].

37) S. Wachsmuth Hellen. Alterthumskunde I. S. 309.

38) S. unten a. O.

39) S. III, 3, 2. Übereinstimmende Angaben über Lyder und Tusker stellt besonders W. Drummond, Herculanensia p. 68 ff., zusammen, aber sehr unkritisch (wie die ludios der Tusker mit dem Volksnamen Λυδοί). Die Lyder hält er für Stammverwandte der Phönicier, und erklärt nun, mit Bochart und Mazochi,

Nun kommen manche nicht abzuläugnende Ähnlichkeiten beider Völker in Kleidung, Lebenssitten u. dgl. hinzu; selbst die Virtuosität im Seeraub ist gewiß nicht zufällig beiden Tyrrhenern eigen. Hiermit verbinde man dann auch die ganz Griechischen Ortsnamen, Alsion, Pyrgoi, die man im südlichen Etrurien, in der Gegend von Cäre, findet, und doch schwerlich blos aus der verwandten Siculischen Mundart erklären kann. Auch die Doppelnamigkeit der Etruskischen Stadt Agylla, wie die Griechen, oder Cäre, wie die Römer sie nannten [40], deutet auf zwei verschiedne Stämme von Einwohnern. Endlich bliebe es doch immer sehr räthselhaft, wie die Tusker sich so viel mehr von Griechischer Sage, Kunst und Bildung aneignen konnten, als die Osker und Ligurer, ohne doch wie diese eigentlich Hellenische Colonieen im Lande zu haben, wenn sie ganz jenes fremdartige, durch die Sprache so scharf geschiedne Volk gewesen wären, wenn nicht frühzeitig ein Griechischer Stamm in sie übergegangen und mit ihnen verschmolzen worden wäre. Wenigstens würde dann die Hellenisirung Etruriens ganz beispiellos in der Geschichte stehn; die der Kleinasiaten, der Syrer u. s. w. wurde durch ganz andre Umwälzun-

Etruskische Namen aus dem Hebräischen. Auch Fr. Orioli hat neuerlich für die Abkunft der Tusker aus Lydien manches Gegründete gesagt, Opuscoli letter. von Bologna V. III. p. 207. 292. de populi Raseni od Etrusci, in einer gegen Giamb. Bruni (Ricerche intorno alla lingua dei Pelasghi Tirreni, Opusc. II. p. 161. III. p. 93.) gerichteten Abhandlung, der die Etrusker für Pelasger, diese aber für Nicht-Griechen, für Phönicier erklärt.

40) Das ächt Tuskische scheint Cisra gewesen zu sein, Verrius Flaccus Etrusc. I. ap. Intpp. Aen. X, 183. Veron. über den Doppelnamen Dionys. III, 58. Plin. N. H. III, 8.

gen zu Wege gebracht. So wird man geneigt, eine wirkliche Vereinigung der Tusker mit den Griechischen Tyrrhenern in der Gegend von Tarquinii und Cäre, auf welche Gegend sich die meisten der Sagen von Tyrrhenos, des Atys oder des Herakles und der Omphale Sohn, von Telephos dem Myserkönige u. dgl. beziehn [41], anzunehmen, und es als eine geschichtliche Thatsache zu betrachten, daß Pelasgische Tyrrhener von jenem Zweige des Stammes, der in Lydien und auf Malea, überhaupt im südlichen Theile des Ägäischen Meeres, hauste, mannigfach gedrängt sich nach einem andern Meere gewandt, und hier zunächst an der Küste von der Marta bis gegen die Tiber hin angesiedelt haben — wenn man nämlich das eine geschichtliche Thatsache nennen darf,

41) Von Tarquinii s. die obigen Stellen über Tarchon N. 6. Tarchon heißt Tyrrhenos Sohn bei Cato; Bruder des Tyrrhenos bei den Intpp. Virg.; Bruder des Tyrrhenos und Sohn des Myser Telephos (der auch durch seine Feindschaft mit Dionysos den Tyrrhenern verwandt ist) bei Lykophr. 1246.; Telephos Sohn auch bei Steph. B. s. v. *Ταρχώνιον*. Tyrrhenos heißt Atys Sohn bei Herodot, Strabon u. Aa.; Telephos Sohn, bei Dionys. I, 28.; Herakles und der Omphale Sohn bei Dionys. a. O. u. in der Argivischen Sage bei Paus. II, 21, 3. Hygin. Fb. 274., wie sonst auch Maleos (S. IV, 1, N. 51.); Attys Bruder und Herakles und der Jole (?) Sohn bei Sostratos in I. Introd. hist. fab. ap. Natal. Com. IX, 5., Attys Sohn von der Nymphe Sangaritis nach Dorotheos dem Korinthier bei demselben Natalis Comes, der diese Zeugnisse kaum erfunden zu haben scheint. In Cäre ist ebensofrei von Pelasgern wie von Tyrrhenern die Rede. S. besonders Virgil Aen. VIII, 479. 600. Intpp. ap. Serv. ad VIII, 478. Sane hanc Agyllam quidam a Pelasgo conditam dicunt, alii a Telegono, alii a Tyrrheno Telesi filio. Schr. Telephi. Vgl. Servius und die Intp. Veron. ad X, 183. und die Stellen bei Raoul-Rochette hist. de l'établ. T. I. p. 305. 362.

was die Traditionen des Alterthums unter einander aussöhnt, und eine Menge Umstände, die vorher räthselhaft dastanden, verstehen lehrt. Dahin gehört, außer dem unverkennbaren Zusammenhange der Etruskischen und Kleinasiatischen Cultur, auch noch das völlige Verschwinden der Pelasger-Tyrrhener aus Lydien und dem Süden des Ägäischen Meers, während sie sich im Norden bis zur Athenischen Thalassokratie halten; womit es nun grade recht gut stimmt, daß in den Sagen von den Anlandern in Italien mehr von Tyrrhenern als Pelasgern die Rede ist, und weit mehr nach Kleinasien als nach den alten Hauptländern des Pelasgischen Volkes hingewiesen wird.

8. Freilich hat man es hier größtentheils mit Sagen zu thun, von denen sich vernünftigerweise nicht annehmen läßt, daß sie sich in Italien selbst und unter Italischen Völkern gebildet haben; denn gesetzt auch, jene Tyrrhenischen Anlander hätten Mythen von einem Tyrsenos, Telephos, der Omphale u. s. w. mit sich gebracht: so müßten diese doch in den Zeiten, wo dieser Tyrrhenerstamm selbst völlig verschwand, oder in die Tuskische Nation überging, bis zur Unkenntlichkeit verändert worden sein; eben so wenig, denk' ich, wie die Tusker sich selbst Tyrsener nannten, konnten sie von einem Stammvater ihrer Nation Tyrsenos erzählen. Aber es fragt sich, ob nicht noch eine solche beinahe bis zur Unkenntlichkeit veränderte Sagengestalt ausfindig zu machen ist. Ein Tyrrhener ist ein Mann von Tyrrha, lydisch Torrha; der Vocal wurde kurz also dunkel gesprochen, die Etrusker aspirirten stark; was war natürlicher, als daß ein Tyrrhener bei ihnen Tarchun hieß, und die Tyrrhenerstadt Tarchusin d. i. Tarquinii [42]. Die

42) Noch jetzt heißt die Stelle des alten Tarquinii Tur-

Sagen von Tarchun sind aber, wie nachgewiesen, local und ächt Etruskisch. Dann sieht man ein, wie die Griechen, wenn sie Tarchun Tyrrhenos Sohn oder Bruder nannten, durchaus nichts thaten, als zwei Formen eines und desselben Namens in ein verwandtschaftliches Verhältniß bringen; was sie aber schwerlich gethan hätten, wenn nicht irgend eine dunkle Tradition von über das Meer gekommenen Fremden auch von Etruskischer Seite ihnen entgegengekommen wäre. Denn daß Tarchon und Tyrrhenos nichts als ein Name sei, scheinen sie selbst nicht geahndet zu haben. Nachdem nun ein solcher Grund der Sage gewonnen war, nachdem einmal die Griechen für sich festgesetzt hatten: jene von der Lydischen Küste verschwundenen Pelasger-Tyrsener sind nach Etrurien gekommen: knüpften sie mit Leichtigkeit daran an, was sie aus ihrer Heimath von Vorstellungen und Traditionen über jene Pelasger-Tyrrhener mitbrachten, Lydische und benachbarte Götter und Helden, die Omphale, den Pelops, den Myser Telephos, den Tyrrhenerfürsten Maleotes, der nach Strabon [43] — so unverkennbar auch sein Name den Einwohner von Malea ausdrückt — doch den umgekehrten Weg von Regisvilla bei Tarquinii nach Attika, wo man besonders von ihm erzählte, gewandert sein soll. Ich wiederhole hiebei, daß man dies doch ja nicht so verstehen möge als habe sich die Tradition von einem einzelnen Tyrrhenischen Corsaren mit seinem Griechischen — aber wahrscheinlich

china. Ob Promathions (Plutarch Romul. 2.) Albanischer Tarchetios, der bei Apulej. de orthogr. p. 12. Osann Vater des Latinus heißt, nicht auch dieser Tarchon ist? Die Verwirrung wäre die umgekehrte, wie bei Hesiod, wo Latinos die Tyrsener beherrscht.

43) V. p. 226. oben N. 30.

nur gedichteten Namen — unter dem fremden Volke der Tusker durch mehrere Jahrhunderte, in denen ein näherer Verkehr der Völker nicht stattfand, auf eine so kenntliche Weise erhalten können, daß der Tusker dem Griechen hernach ganz einfach berichtet habe: der Malcotes, von dem ihr da erzählt, hat nach unsern alten Landessagen hier bei Tarquinii gewohnt. Denn wo man wirklich im Kreise der alten Geschichte einmal das seltne Glück hat, wesentlich verschiedne Völker über Punkte der mündlich fortgepflanzten Geschichte gewissermaßen confrontiren zu können — wie die Ägypter und Israeliten über die frühern Schicksale des letztern Volks, die Israeliten und Chaldäer über Babylons älteste Geschichte — wird man überall auch bei den größten und wichtigsten Ereignissen eine solche Verschiedenheit der Ansichten und Nachrichten finden, daß man kaum glauben sollte, es sei von derselben Sache die Rede.

9. Wenn wir eine strengere Prüfung darüber anstellen, was von den Traditionen über die Italischen Völker wirklich *Italische* Sage war: so müssen wir es, wie mir scheint, selbst bezweifeln, daß sich bei irgend einem einheimischen Volk Italiens der Name *Pelasger* in örtlicher Sage erhalten habe, so sehr auch immer spätre Mythenbearbeiter, wie Julius Hyginus vor allen, bemüht waren, alle eingebornen Völker Italiens in Pelasger zu verwandeln [44]; wir müssen argwohnen, daß was von Italischen Pelasgern erzählt wird, durchaus aus den Forschungen der Gelehrten, nicht aus den Volkssagen des Landes stammt. Schon deswegen müssen wir dies, weil gar keine Italische Form des Namens nachweisbar ist; und doch nannten sonst Griechen und Italer ziemlich jeden bedeutenden Stamm der Italischen

44) S. z. B. Macrob. Sat. V, 18.

Völker verschieden [45]; und wie sehr änderten die Römer selbst noch solche Griechische Worte, die sie in den Zeiten eines lebhaftern Cultur-Verkehrs herüberholten [46]. Eben so wenig läßt sich irgend eine Sage von Pelasgischen Ankömmlingen in Italien nachweisen, die in ihrer Gestalt etwas Eigenthümliches, einen gewissen Italischen Localton hätte: überall hat man mit Personen Griechischer Sage zu thun: nur die Sage von Tarchon ist einheimisch, und grade in dieser kommt der Name Pelasger niemals vor. Was nun die Thessalischen Pelasger betrifft, die schon im Alterthum viele Gelehrte statt der Tyrrhener oder neben den Tyrrhenern nach Etrurien gelangen ließen: so glaube ich ziemlich bestimmt einzusehn, daß dies nur eine andre Form derselben Tradition ist; d. h. daß dieselben Ankömmlinge, welche die Meisten für Pelasger aus Tyrrhenien erklärten, von Andern für Pelasger aus Thessalien gehalten wurden; indem man im Ganzen darin einig war, daß es Pelasger gewesen, und nur darüber stritt, woher sie gekommen seien. Denn erstens sind es ungefähr dieselben Orte, welche Colonieen der Thessaler und Tyrrhener heißen: Tarquinii [47], Cäre, Pisa [48]; und dann sagt ja Hellanikos [49], der uns als Hauptquelle der Thessalischen Ab-

45) Σικελοὶ Siculi, Ὀπικοὶ Osci, Σαυνῖται Samnites, Ὀλοοὶ Volsci, Αὔσονες Aurunci, Πευκέτιοι Poediculi u. dgl.

46) Κύκλωψ Coeles, Γανυμήδης Catamitus.

47) Vgl. mit N. 6. Justin. XX, 1.: et in Tuscis Tarquinii a Thessalis et Spina in Umbris (so Js. Vossius; e Spina urbe minder gut Raoul-Roch. hist. de l'ét. I, p. 309.)

48) Von Cäre s. N. 41. Von Pisa findet man die größte Masse von Sagen und Erfindungen bei dem Intp. ap. Serv. ad Aen. X, 179 zusammen. Vgl. unten N. 55.

49) Bei Dionys. I, 28. p. 74., Frgm. 76. p. 108. bei Sturz ed. alt.

leitung gelten muß, nicht etwa, daß gewisse von Larissa stammende Pelasger in Italien mit jenen Tyrrhenischen zusammentrafen, sondern ganz entschieden, daß die Larissäischen Pelasger, als sie über Spina nach Kroton (Cortona) gezogen waren, nun von hier aus das übrige, nachmalige, Tyrrhenien besetzten, und sich selbst Tyrrhener nannten [50]. Es ist dies also ein Ableitungsversuch des ganzen Tuskischen Volks, wobei die Lydische Einwanderung, die Pelasger-Tyrrhener des Ägäer-Meers, die einheimischen Sagen von Tarquinii durchaus ignorirt werden, und auf eine besondre Sage von Cortona ein eignes System gebaut wird. Diese besondre Sage von Cortona, die ich unten genauer entwickeln werde [51], bezieht sich auf einen Heros der Etruskischen Mythologie Nanos oder Nanas, welcher in der einheimischen Tradition als ein herumstreifender Abentheurer vorgestellt wurde, der endlich auf dem Cortonäischen Berge Perge sein Grab gefunden habe. Meistentheils wurde nun dieser Nanos, als die Tusker an Griechischen Heroensagen Geschmack zu gewinnen anfingen, auf den Odysseus gedeutet; Hellanikos aber — oder wer sein Vorgänger gewesen sein mag — glaubte in ihm einen jener flüchtigen und unstäten Pelasger-Häuptlinge zu erkennen, von denen ihm die Sage seines Volks meldete, und nannte ihn darum ohne Umstände den Sohn des Larissäer Teutamides. Teutamos, Teutamias, Teutamides war nämlich wirklich ein in Larissa an Peneios

50) Daher heißt auch Kroton (Cortona) bei Steph. B. s. v. *Τυρρηνίας μητρόπολις*, was Ridolfi Venuti sopra l'antica Città di Cortona in den Dissert. Cort. T. IV, 1. mit weit mehr Patriotismus, als Verstand von der Sache, ausführt.

51) S. IV, 4, 1.

einheimischer Sagen-Name [52]; schon dort sollten die Pelasger, von Hellenen gedrängt, auseinandergeflohen sein, darum finden wir einen Teutamiden Lethos in der Pelasgischen Lariſſa bei Troas [53], darum auch einen Teutamos als Führer von Pelasgern und Doriern nach Kreta [54], und darum nannte nun auch Hellanikos seinen Nanas, den er für einen jener Pelasgischen Flüchtlinge hielt, Sohn eines Teutamides. Ja Andre sind offenbar noch weiter gegangen, und haben den Teutamos selbst nach Etrurien, namentlich nach Piſa, kommen lassen [55].

10. Hiernach mögen wir es von neuem versuchen, ob aus der so vielbesprochnen und noch immer sehr schwierigen Stelle des Herodot über die Pelasger von Kreſton, wie unsre Handschriften haben; oder Kroton (d. i. hier Cortona), wie Dionyſios las [56], ein

52) Apollod. II, 4, 4. Schol. Lykophr. 838.

53) Ilias II, 843.

54) Diodor IV, 60. V, 80. wo an beiden Stellen gute Handschr. *Τευτάμου* haben. Andron bei Steph. B. s. v. *Δώριον*, wo man *Τέκταφος*, eigentlich *Τέκσαφος*, liest, sagt: er habe die übrigen Pelasger, die nicht nach Tyrrhenien geseegelt seien, geführt. Teutamos ist in dieser Sage dadurch zum Haupt der Dorier und zum Sohne des Doros geworden, daß sich der berühmte Lariſſäische Name in der Erinnerung von jener Einwandrung aus Nord-Theſſalien grade am längſten erhalten hatte.

55) Ich glaube nämlich, daß Cato's (Intp. ap. Serv. ad Aen. X, 180.) Teutanes quidam Graece loquentes (woher Plin. III, 8.: Pisae — a Teutanis Graeca gente) nichts anders als Mißverstand eines *Τεύταμος Πελασγός* sind.

56) Wie häufig aber las Dionyſios im Thukydides falsch! Stephanos von Byzanz las Kreſton bei Herodot. Die Stelle des Herodot fehlt, wie manche andre, in den Codd. Sancroft. Vindobon. Vatic. Doch entscheidet, so viel ich immer gefunden,

Licht für Etruskisches Alterthum zu gewinnen sei. Herodot sagt: „die Pelasger sprachen eine eigenthümliche Sprache, dies sieht man an den Plakienern und den Kreftoniaten (oder Krotoniaten), welche die Stadt Kreftion (oder Kroton) über den Tyrsenern bewohnen; jenes sind Pelasger aus Attika, dieses Pelasger aus Thessalien aus der Nachbarschaft des alten Dorier-Landes; beide sprechen eine von allen Umwohnern verschiedne Sprache, unter einander aber dieselbe" [57]. Nimmt man hier mit Dionysios an, daß Herodot von Cortona rede, so würde man ein höchst merkwürdiges Faktum erhalten: daß nämlich noch um das Jahr Roms 320 die ansehnliche Stadt Cortona, die unter allen Etruskischen fast am meisten vom Meere abliegt, nach Nationalität und Sprache nicht Tuskisch, sondern Pelasgisch gewesen sei [58]. Dies scheint nun freilich mit Hellanikos Meinung von der Wanderung der Pelasger nach Cortona übereinzustimmen: aber eigentlich ist es doch eben so sehr gegen die Intention dieses Schriftstellers, nach der grade sämmtliche Tusker von Cortona ausgehn, als gegen alle Wahrscheinlichkeit, da das damals so mächtige Tusker-Volk schwerlich einen ganz verschiednen

diplomatisch gegen diese Handschriften das Zusammenstimmen der Familie des Passion. Med. und Askew. mit dem Paris A. Diese aber haben alle Krefton, so daß der Text von dieser Seite wohl sicher steht.

57) I, 57. Über den Ausdruck ὁρίους δὲ ὁμογλώσσους vgl. I, 142.

58) Dies nimmt auch Dionys. an, I, 26. u. sonst, aber blos wegen der Stelle des Herodot. Die Nachbarn, von denen die Sprache der Krotoniaten abweiche, für die Bewohner Latiums und Unter-Italiens zu erklären, wie Bruni, Opusc. letter. von Bologna V. II. p. 163. thut, ist ganz gegen die Worte Herodots.

Stamm in einer einzelnen Stadt unter sich duldete; auch nennt Livius ein Jahrhundert später Cortona eins der Häupter des Etruskischen Staatenbundes [59]. Freilich ist auch die andre Lesart nicht ohne Schwierigkeiten, doch lassen sich diese wohl leichter entfernen. Es kommt sonst keine Stadt Krestón vor, kann man sagen: aber die Namen der Landschaft in Thrakien, Krestonia, Krestonike, weisen offenbar auf einen Ort Krestón zurück. Aber wie kann dieses Krestón über die Tyrsener gesetzt werden, da die Krestonäer an der Quelle des Flusses Echeidoros, also ziemlich tief in Thrakien darin, wohnten, Tyrsener aber in dieser Gegend nur am Berge Athos, also in einer bedeutenden Entfernung davon, gefunden werden? Diesen Einwurf kann man erstens durch eine genauere Unterscheidung zweier Gegenden beantworten, an welche sich der Name Krestón anknüpft; denn fürs erste gab es Κρηστωναῖοι an der Quelle des Flusses Echeidoros [60], dann aber auch eine Κρηστωνικὴ auf dem Wege von Akanthos am Athos-Canal nach Therma [61]. Solche genaue Unterschiede zwischen ver-

59) IX, 37.

60) Herod. VII, 124. Ἐχείδωρος — ἐκ Κρηστωναίων ἀρξάμενος. 117. ἐκ Κρηστωναίης (so haben die meisten Handschr., andre Κρηστωναίων) ῥέων Ἐχείδωρος. Vgl. V, 3. von den Thrakern κατύπερθε Κρηστωναίων.

61) Herod. VII, 124. Auch die Παιονικὴ daselbst ist von der Παιονίη, V, 13. und sonst, zu scheiden. Krestonike und Päonike muß man auf die grade Linie von Therma nach Akanthos setzen. Was nun die Κρηστωνία oder Γρηστωνία betrifft, die Thukyd. III, 99. 100., Theopompos bei Athen. III. p. 77. c. und Ps. Aristot. Mirab. Ausc. p. 710. Casaub. neben Mygdonien und Bisaltien erwähnen: so kann diese eben so gut auf jene obre Gegend der Krestonäer, als auf diese Krestonike bezogen werden. Bei Herod. VIII, 116. sind Krestonike und Bisaltien unter einem Thrakischen König vereinigt.

schiednen Namensformen dürfen nicht sehr befremden; so bedeutet z. B. auch Βοττικὴ eine ganz andre Gegend als Βοττιαΐς. Das Krestonische Volk (τὸ Κρηστωνικόν) erstreckte sich, nach Thukydides [62], auch in die Halbinsel des Athos herein. Da nun Κρηστωνικὴ sich natürlicher von Κρηστών, Κρηστωναῖοι dagegen von Κρηστώνη [63] ableitet: so darf man wohl annehmen, daß grade das Krestön, wovon Herodot spricht, und dessen Einwohner er, nach der Analogie von Κροτωνιῆται und andern Namen, Κρηστωνιῆται nennt, auf der Halbinsel Chalkidike gelegen habe; dann lag es wirklich, wie der Schriftsteller angiebt, über Tyrsenern, denen am Athos nämlich, die Thukydides erwähnt. Man unterscheide aber auch nicht: so erhellt doch aus Xerres Zuge ganz deutlich, daß Krestonisches Land auf Chalkidike, über der Halbinsel des Athos lag; Xerres zog von Akanthos nach Therma gewiß nicht durch Gegenden des innern Thrakiens: hier konnte also auch ein Krestön liegen. Aber warum nennt dann Herodot die Pelasger-Tyrsener am Athos nicht, wie sonst alle anderen Niederlassungen jener Flüchtlinge aus Attika, Pelasger, sondern blos Tyrsener; und wie sonderbar ist es, daß die Einwohner von Krestön mit den entfernten Pelasgern-Tyrrhenern von Plakie dieselbe Sprache reden, und doch von allen Nachbarn, also auch von diesen Pelasgern-Tyrrhenern am Athos, darin abweichen sollen. Indeß verbietet uns nichts anzunehmen, daß diese Pelasger-Tyrrhe-

62) IV, 109.

63) *Κρηστώνη* hat Lykophr. v. 499. 937. Vgl. Tzetzes dazu. *Κρηστών* kommt bei Steph. B. vor, aber aus Herodot. *Κρηστωναῖοι* citirt er aus Pindar (Fragm. 212 Bh.), *Κρηστώνιοι* aus Rhianos, *Κρηστῶνες* aus Hekatäos; das letzte ist sonderbar.

ner am Athos grade von jenem Schwarme stammen, der an der Lydischen Küste wohnte [64], und von dem, wie nachgewiesen ist, der Tyrrhener-Namen zuerst ausging, Thukydides Ausdruck "ein Pelasgisches Volk, von den Tyrsenern, die auch Lemnos und Athen bewohnt haben" beweist — unter der Voraussetzung, daß auch die Lydischen Tyrsener mit den Lemnischen ursprünglich zusammenwohnten — Nichts dagegen; diese Tyrrhener aber konnten ihre Pelasgische Mundart in Kleinasien durch Mäonische Einwirkung sehr verändert haben, während die Krestoniaten und Plakiener als reinere Pelasger sie so treu bewahrt hatten, daß man sie noch als dieselbe erkannte. Auch konnten Krestoniaten und Plakiener leicht auf irgend einem Griechischen Markte oder auch vor den Gerichten Athens, zu dessen Unterthanen höchst wahrscheinlich damals beide gehörten, zusammenkommen, und sich des wechselseitigen Verstehens freuen; aber ein Fall, in welchem Leute von Cortona, die ganz außer allem Verkehr und aller politischen Beziehung zu Hellas standen, mit Plakienern zu thun hatten, so daß man ihre Sprache als übereinstimmend erkennen konnte, läßt sich nur mit Mühe ersinnen. Hiernach dürfen wir, so mißlich auch die Entscheidung, und so schwierig die Erwägung und Aufklärung aller Punkte ist (der Verfasser glaubte selbst schon einmal seine frühere Meinung der neuesten, sehr scharfsinnigen, Behandlung der Sache [65]

64) Hieraus möchte sich auch das Gefilde des Syleus, *Συλέος πεδίον*, bei Stageiros, Herod. VII, 115. erklären; Syleus hieß in der Sage ein Lydischer (wahrscheinlich Tyrrhenischer) Übelthäter, s. die Fragm. von Euripides Syleus, Apollod. II, 6, 3., wo *ΑΤΑΙΑΙ* für *ΑΤΑΙΔΙ* völlig evident ist, Diodor IV, 31. u. Aa.

65) Niebuhr I. S. 36.

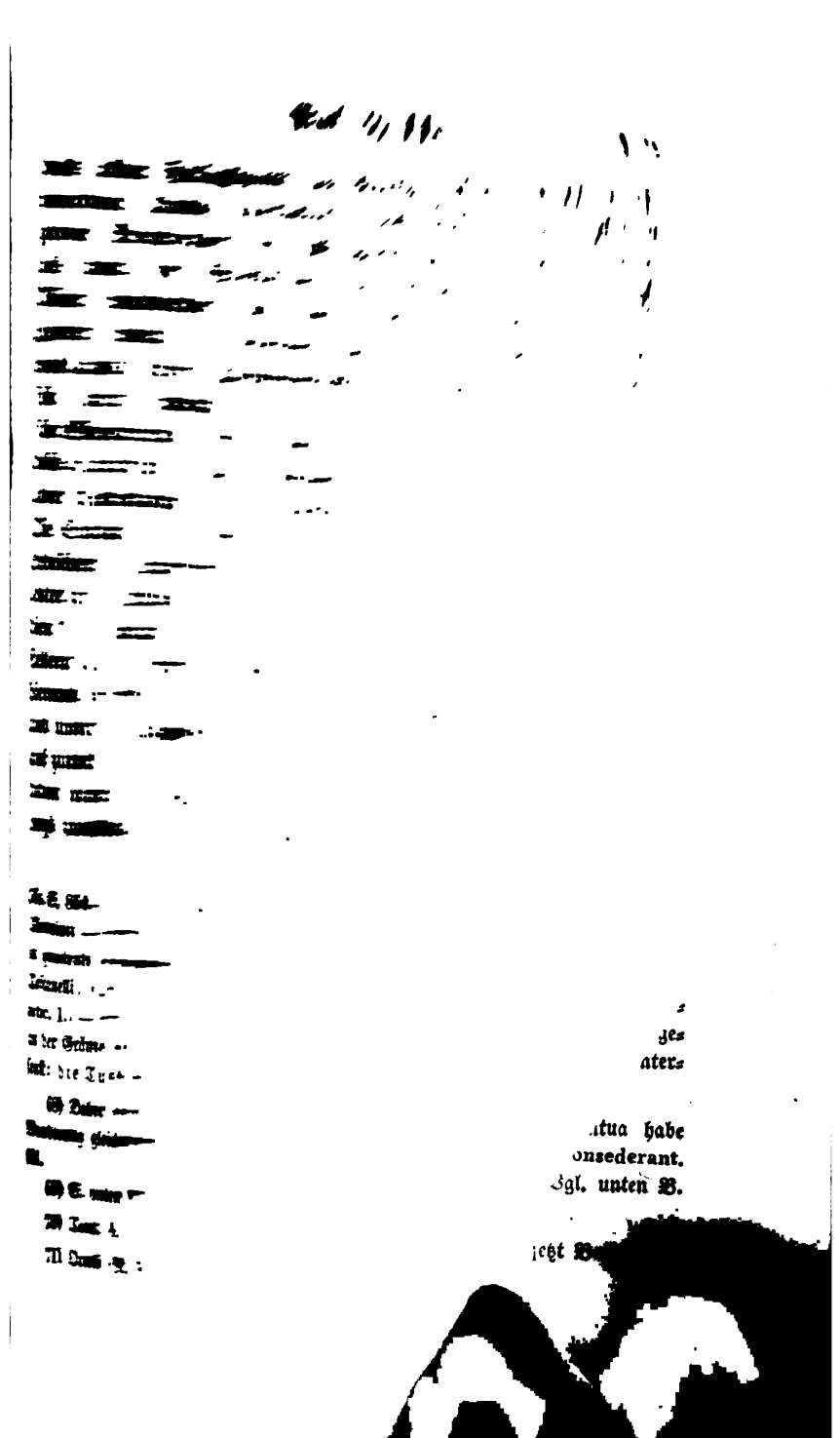
aufopfern zu müssen), doch die Überzeugung aussprechen, daß die Annahme einer Pelasgischen Colonisirung Etruriens über Cortona nicht auf dem wirklichen Vorhandensein eines Pelasgischen, nicht Tuskischen, Volks in Cortona, sondern auf der bloßen Umdeutung eines Abentheurers der Tuskischen Sage in einen Pelasgischen Flüchtling beruht [66].

11. Dies beseitigt, behalten wir nur Folgendes übrig, was wir mehr durch den Zusammenhang, den faktische Zustände voraussetzen, als durch mythische Traditionen genöthigt annehmen müssen. Das Tuskische Volk bleibt uns ein eigenthümliches, ein Urvolk Italiens; seine Sprache steht der Griechischen fern; seine Götternamen sind nicht die, welche von den Urgriechen, die wir Pelasger nennen, auf die Hellenen übergingen; in seiner Priesterlehre ist Vieles, wovon bei den Griechen keine Spur ist. Aber es scheint das Schicksal dieses Volks gewesen zu sein, wie es überhaupt keine selbständige Bildung entwickelte sondern die Hellenische zum großen Theile annahm, so auch den ersten Anstoß zu größerer Regsamkeit von einem Griechischen oder halbgriechi-

66) Man kann nun berechnen, wie viele mögliche Combinationen die Tyrrhenische und die Thessalische Ableitung gestatten, und wird ziemlich alle in alten Schriftstellern finden. Bei Plutarch z. B., Rom. 2., die Combination: Thessaler gehn nach Lydien, aus Lydien nach Italien. Schol. Aristeid. p. 33. Frommel: Tyrrhener aus Italien nach Thessalien — nach Athen — Lemnos u. s. w. Strabon dagegen, nebst andern Alten: Erst Pelasger aus Thessalien in Etrurien, dann Lydische Tyrrhener, die jene vertreiben. — Neue Ansichten erzeugt alsdann wieder der patriotische Antihellenismus der Italiäner, Barbetti's, nach dem Alles vom Norden kommt, Guarnacci's, bei dem alle Italer von den Tuskern, und diese unmittelbar von Japhet stammen, Carli's, der alle Pelasger in der Welt aus dem Italischen Tyrrhenien kommen läßt u. s. w.

schen Volksstamm erhalten zu müssen. Die Tusker selbst ließen in ächter einheimischer Sage ihr Staatswesen und ihre Bildung von der Küstenstadt Tarquinii und dem Heros Tarchun ausgehn; beide aber sind wahrscheinlicher Weise nichts als Formen des Tyrrhener-Namens. Hier landeten und siedelten also wirklich jene gefürchteten Pelasger Lydiens, und brachten mit, was sie in ihrer Heimath und auf ihren Zügen sich angeeignet hatten. Zum erstenmale wohl sah nun das barbarische Land „eherne Männer", die sich beim Signal der Trommete anschaarten; zum erstenmale hörte es beim Opfer den gellenden Klang der Lydo-Phrygischen Flöte; und zum erstenmal mögen die Bewohner jener Gegend den funfzigfüßigen Lauf des geflügelten Meerschiffs erblickt haben. Wie aber die Sage im Munde der Menschen ins Unendliche wächst: so knüpfte sich nun der ganze Ruhm des Tuskischen Namens, auch derjenige, der keinem Fremdlinge verdankt wurde, an Tarchon an: und als der Urbeginn des bessern Lebens stand Tages aufmerksamer Schüler, Tarchon, im dankbaren Gedächtnisse der Nachwelt an der Pforte der Geschichte Etruriens. Ja noch mehr, die benachbarten Latiner und Umbrer nannten selbst die Nation, die sich jetzt auszudehnen und mächtig zu werden anfing, nicht nach dem Namen der einheimischen Landesbewohner, sondern nach dem jener Anländer. Denn da in den Eugubinischen Tafeln neben Tuscom und Tuscer auch Tursce vorkommt: so ist wohl unverkennbar, daß vom Stamme TVR eben so Tursicus, Turscus, Tuscus gemacht ist, wie von der Wurzel OP Opscus, Oscus, daß also Τυρρηνοὶ oder Τυρσηνοὶ und Tusci nur verschiedne Formen, die kleinasiatische und die Italische, eines Namens sind [67]. — Die Nägel

67) Ähnlich A. W. von Schlegel, Heidelb. Jahrb. 1816. N.



die Sage auf Treu und Glauben hinnehmen, und etwas Anders, ihren Hauptinhalt durch innre Gründe als ein selbsterworbnes Eigenthum wiedergewinnen.

12. In der Zeit nun, in welcher die Tyrrhener sich in Italien ansiedelten, waren die Siculer aus den Gegenden der Tiber entweder schon verdrängt, oder doch diesem Schicksal ziemlich nahe; indeß ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Nachkommen von ihnen unter den Unterthanen der südetruriſchen Staaten befanden. Dagegen hatten die Tusker, ehe sie ihren großen Städtebund gründen konnten, einen harten Nationalkampf mit den Umbrern zu bestehn. Die Umbrer, weiß man sicher, waren vor den Etruskern mächtig, und hatten einen großen Theil des nachmaligen Etruriens, nicht blos des Binnenlandes, sondern auch der Küste, inne. Auch die Griechen hatte die Nachricht davon erreicht; sie erzählen, daß die anlandenden Lyder oder Pelasger in ein Ombriſches Land kamen [72]. Auch giebt es genug Nachrichten über frühere Umbriſche Bewohner von ſpäter Tuskiſchen Gegenden. Der Fluß Umbro, welcher Etrurien mitten durchſchneidet, hat deutlich von den Umbrern den Namen; auch lag eine Gegend Umbria daran [73]. Cortona soll weiland Umbriſch geweſen sein [74]. Der alte Name von Cluſium, Camers oder Camars [75],

72) So Herod. I, 94. und Skymnos 220., der von Timäos und Ephoros abhängt. Plin. N. H. III, 8. Umbros inde exegere antiquitus Pelasgi, hos Lydi, a quorum rege Tyrrheni, mox a sacrifico ritu lingua Graecorum Thusci sunt cognominati.

73) Plin. N. H. III, 8.

74) Vgl. Dionyſ. I, 19 u. 26.

75) Liv. X, 25. Daher Polyb. II, 19, 5. die *Καμερτίων χώρα* nennt, wo Livius von Cluſium ſpricht. — Die Streit-

kann als Beweis dienen, daß der Umbrische Stamm der Camertes [76] hier gewohnt habe. Eben so ist noch eine Spur übrig, daß das Umbrische Apenninen-Volk der Sarsinaten einst auch Perusia inne gehabt hat [77]. Von den Bewohnern der alten Umbrischen Stadt Ameria beweist das am Vadimonischen See gelegne castellum Amerinum [78], daß sie auch diesseits der Tiber, im eigentlichen Etrurien, wohnten. Man sieht, daß wenigstens das östliche und südliche Etrurien weiland Umbrisch war; schon die Umbrer mögen hier ureinwohnende Siculer theils vertrieben theils unterworfen haben. Die Rasner können also früher nur im nördlichen Theile des Landes am Apenninus gesessen haben; was auch dadurch wahrscheinlich wird, daß ihre Sprache, wie oben nachgewiesen wurde, den süditalischen ferner steht als die Umbrische. Bei ihrem Vordringen aber scheinen sie mit

schriften zu patriotischer Italiäner über die Sitze der Camertes, z. B. Fr. Dino de Antiqq. Umbrorum Thuscorumque sede ac imperio deque Camerio et Camertibus a Sylla excisis, Ven. 1701. (nach dem die Camertes zwischen Spoleto und Fuligno gewohnt haben sollen), und Fr. Mariani de Umbris Camertibus Etruriae seu Clusinis, Rom 1739, (nach dem Liv. IX, 36. die Camertes in Clusium meinen soll) sind sehr ohne Critik geschrieben.

76) Cicero pro Balbo 20. Strab. V. p. 228. Liv. IX, 36. Frontin Str. I, 2, 2. Silius Ital. VIII, 461. Xa. — Die Vermuthung hat wohl zuerst Cluver It. ant. II, 3. p. 567. aufgestellt. — Auch gab es ein Umbrisches-Clusiolum über Interamna, Plin. III, 19.

77) Intp. Virg. ap. Serv. ad Aen. X, 201.: Mantua habe Einwohner erhalten a Sarsinatibus, qui Perusiae consederant. Über die Sarsinaten besonders Polyb. II, 24, 7. Vgl. unten B. II. Beil. §. 8. über die Plaute in Perusia.

78) S. Cluver II, 3. p. 551., nach dem es jetzt Bassano ist.

den Tyrsenern in Tarquinii in Verbindung gekommen zu sein, da diese nur mit ihnen, nicht mit den Umbrern, zu einer Nation zusammengeschmolzen sind; doch bleibt dies immer ein Ereigniß, von dem man sich keinen recht deutlichen Begriff bilden kann. Die Vereinigung fand statt; wie, ist völlig dunkel. — Wollte man die Zeit, in welcher die Umbrer sich ausbreiteten, einigermaßen bestimmen: so könnte man Cato's Angabe [79]) zum Grunde legen, daß das erwähnte Ameria 964 Jahre vor dem Kriege des Perseus, das heißt 381 vor Erbauung Roms, gegründet worden; wenn es nur gewiß wäre, daß dies Datum auf einem ähnlichen Mittel der Aufbewahrung eines historischen Andenkens, wie die Nägel der Nortia waren, beruhte. Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, daß irgend ein Heros der Troischen Zeit nach einer Griechischen Fabel Ameria gegründet haben sollte, und die angegebne Zeit aus dieser Fabel nach Alexandrinischer Chronologie berechnet ist. Die Tusker sollen dreihundert Städte der Umbrer überwältigt haben [80]: eine gewiß übertriebne Nachricht, obgleich man auch an die ausgedehnten Besitzungen der Umbrer am Padus dabei zu denken hat. Da ich von Etrurien am Padus erst weiter unten besonders handeln will: so werden wir auch dort das Thema des Völkerkampfs zwischen Umbrern und Tuskern weiter fortführen können.

79) Bei Plin. N. H. III, 19.

80) Plin. III, 19. Umbrorum gens antiquissima Italiae existimatur. Trecenta eorum oppida Thusci debellasse reperiuntur. Steph. Byz. nennt auch Okrikoloi eine Tyrrhener-Stadt, was aber Cluver, II. p. 640., wohl mit Recht blos als eine spätere Ausdehnung des Namens betrachtet. Eben so ist es mit Tuder, *Τυδέρα*. So heißt bei Servius und Isidor Umbria pars Tusciae.

13. Auch von dem Verhältnisse der Tusker zu den Ligurern oder Ligyern muß hier die Rede sein. Dieses Volk kommt hier erstens in Betracht als Ureinwohner in einem großen Theile des nachmaligen Etruriens. Noch die eigentliche Geschichte meldet von der Zeit, in welcher die Ligyer als eine große Nation von den Pyrenäen bis an die Gränze Etruriens, zuerst mit Iberern vermischt, weiterhin allein, längs der ganzen Küste wohnten; von Zeiten, in welchen die Kelten noch ein ganz oceanisches, nirgends an das Mittelmeer reichendes Volk waren. Aber es ist eine aus keinem Grunde abzuweisende Tradition, daß dieses Volk in Urzeiten noch weiter an der Küste Italiens hin gewohnt und hier mit den damals herrschenden Umbrern in Streit gelegen habe [81]; es ist daher wahrscheinlich, daß die Tusker bei ihrer Verbreitung auch mit den Ligyern kämpfen mußten, und, wie Lykophron angiebt [82], von ihnen die Stadt Pisä am Arnus eroberten. Genauer läßt es sich bestimmen, wie weit Etrurien in der besten Zeit seiner Macht und Blüthe gegen Ligurien reichte. Wir gehen zur Beantwortung dieser Frage davon aus, daß in den dritthalb Jahrhunderten vor Augustus Pisä die nördliche Gränzstadt Etruriens war. Dafür haben wir erstens ein Datum, welches vor 575 d. St. fällt [83], dann das Zeugniß des Polybios [84], und die Nachricht, daß Luca, neun Röm. Meilen vom Arnus, noch zur Cisalpinischen

81) Besonders Philistos bei Dionys. I, 22. Sonst sind Zeugnisse gesammelt bei Guarnacci Origini T. I. p. 236.

82) 1241. 1356. Wie die Nachkommen der Sithonischen (Phlegräischen) Giganten dahin kommen, ist schwer zu sagen.

83) Liv. XLI, 13.

84) II, 16, 2.

Provinz des Cäsar gehörte [85]. Daran reiht sich die Angabe der unter Aristoteles Namen aufbehaltnen, gegen das Jahr Roms 490 abgefaßten [86] „Wunderbaren Gerüchte", welche den Arnus mit dem Auser in das Land der Ligyer setzen [87]. Dichterstellen, welche Luna am Macra-Flusse in der Zeit der Punischen Kriege zu Etrurien rechnen, können schwerlich dagegen zeugen [88]. Nun muß es aber früher anders und Etrurien nach dieser Seite ausgedehnter gewesen sein; denn erstens giebt Livius an [89], daß die im Jahre der Stadt 575 nach Luca geführte Colonie ein von den Ligurern erobertes, aber früher Etruskisches Land besetzte; und dann erfahren wir durch Strabon [90], daß viele von den Geschichtsschreibern den Fluß Macra bei Luna als die Gränze angaben. Nun finden wir freilich seit Augustus, also auch Strabons, Zeit den Macrafluß gewöhnlich als die Scheide beider Länder angegeben [91]; aber die vielen Ge-

85) Sueton Cäsar 24. vgl. Frontin Str. III, 2, 1. Clavet I, 8. p. 55. II, 1. p. 452. 3. p. 507.

86) Unten II, 2, 10. N. 88.

87) C. 94. p. 191. Beckmann.

88) Z. B. Silius VIII, 482. Eben so fehlt Lucan I, 581. — Aber die Stelle des Liv. XXI, 59. (a. u. 534.) beweist nicht, daß Luca nicht auch damals Ligurisch gewesen.

89) XLI, 13. vgl. Vellej. I, 15, 2. und Drakenborch zu Livius.

90) V, 222. Str. spricht von *Μάκρης* als einem Orte.

91) Strabon rechnet von Luna an, eben so Plin. III, 8 u. XI, 97. (mixtoque Etruriae atque Liguriae confinio Lunensem), auch XIV, 8, 5. (Etruriae palmam Luna habet). Damit stimmen Martial XIII, 30., auch Ptolem. u. Steph. Byz. Mela dagegen, II, 4.: Luna Ligurum, und Justin, XX, 1.: Pisae in Liguribus, sind ungenau; so wie von Juvenal (III, 257. saxa Ligustica) und Statius (Sylv. IV, 3, 99. Ligurum metallis, dagegen IV, 4, 24. moenia Lunae Tyrrhenasque do-

schichtschreiber können unmöglich alle als Zeitgenossen gedacht werden, und Strabon las also in frühern Historikern, oder solchen die frühere Ereignisse erzählten als die Punischen Kriege, daß die Macra die Gränze machte, welche Augustus später nicht neu bestimmte, sondern nur wiederherstellte. Damals also waren die Gegenden von Luca und Luna Etruskisch [92]; hernach drängten sich Ligurer, namentlich der Stamm der Apuaner, hier ein; diese hielten sich auch noch im höhern Lande, als die Römer sich schon Luna's, welches ihnen durch den Hafen wichtig war, bemächtigt hatten [93]. Wann dies Vordrängen der Ligurer stattgefunden habe, läßt sich hiernach ungefähr bestimmen: es fand ziemlich in derselben Zeit statt, in welcher die Kelten am meisten gegen Italien vorrückten; wir wissen überdies, daß diese Eroberungszüge auch Liguriſche Völ-

mos), auch von Persius, der VI, 6. die Küste von Luna Ligus ora nennt, keine exakte politische Geographie zu erwarten ist.

92) Luna lag nämlich diesseits, d. h. östlich von der Macra; obgleich es Cluver (II, 2. p. 456.) u. Mannert (IX, 1. S. 288., wo indeß Widersprüche stattfinden) mit Strabon, gegen Plin. Ptolem. u. das Itin. Antonini, westlich vom Macrafluß, nach Lerici, setzen. Aber hier haben die Italiänischen Antiquare gegen die Deutschen Recht. Die Ruinen der von den Normannen 857 zerstörten Stadt, welche Cyriakus noch vollständiger sah (Stadtmauern, Trümmer eines Amphitheaters, auch lat. Inschriften), s. Nov. Fragm. p. 15., liegen östlich von der Macra, wie z. B. die Karte bei Targ. Tozzetti Viaggi T. X. und die neuste der Gegend von Carrara, Nuova Collezione di Opusc. e not. di scienze 1820. T. I., deutlich angeben. Vgl. auch Holsten. Annot. ad Cluver. ad p. 455, 49. 456, 5 sqq. Dempster IV, 20. T. II. p. 81., besonders die Cenni storici di Luni in der N. Coll. T. II. Fasc. 2.

93) S. Liv. XXXIX, 32. von 567. Luna gehörte schon 559 den Römern, nach XXXIV, 56.

ner am Athos grade von jenem Schwarme stammen, der an der Lydischen Küste wohnte [64], und von dem, wie nachgewiesen ist, der Tyrrhener-Namen zuerst ausging, Thukydides Ausdruck "ein Pelasgisches Volk, von den Tyrsenern, die auch Lemnos und Athen bewohnt haben" beweist — unter der Voraussetzung, daß auch die Lydischen Tyrsener mit den Lemnischen ursprünglich zusammenwohnten — Nichts dagegen; diese Tyrrhener aber konnten ihre Pelasgische Mundart in Kleinasien durch Mäonische Einwirkung sehr verändert haben, während die Krestoniaten und Plakiener als reinere Pelasger sie so treu bewahrt hatten, daß man sie noch als dieselbe erkannte. Auch konnten Krestoniaten und Plakiener leicht auf irgend einem Griechischen Markte oder auch vor den Gerichten Athens, zu dessen Unterthanen höchst wahrscheinlich damals beide gehörten, zusammenkommen, und sich des wechselseitigen Verstehens freuen; aber ein Fall, in welchem Leute von Cortona, die ganz außer allem Verkehr und aller politischen Beziehung zu Hellas standen, mit Plakienern zu thun hatten, so daß man ihre Sprache als übereinstimmend erkennen konnte, läßt sich nur mit Mühe ersinnen. Hiernach dürfen wir, so mißlich auch die Entscheidung, und so schwierig die Erwägung und Aufklärung aller Punkte ist (der Verfasser glaubte selbst schon einmal seine frühere Meinung der neuesten, sehr scharfsinnigen, Behandlung der Sache [65]

64) Hieraus möchte sich auch das Gefilde des Syleus, Συλέος πεδίον, bei Stageiros, Herod. VII, 115. erklären; Syleus hieß in der Sage ein Lydischer (wahrscheinlich Tyrrhenischer) Übelthäter, s. die Fragm. von Euripides Syleus, Apollod. II, 6, 3., wo ΑΤΑΙΑΙ für ΑΤΑΙΔΙ völlig evident ist, Diodor IV, 31. u. Aa.

65) Niebuhr I. S. 36.

aufopfern zu müssen), doch die Überzeugung aussprechen, daß die Annahme einer Pelasgischen Colonisirung Etruriens über Cortona nicht auf dem wirklichen Vorhandensein eines Pelasgischen, nicht Tuskischen, Volks in Cortona, sondern auf der bloßen Umdeutung eines Abentheurers der Tuskischen Sage in einen Pelasgischen Flüchtling beruht [66].

11. Dies beseitigt, behalten wir nur Folgendes übrig, was wir mehr durch den Zusammenhang, den faktische Zustände voraussetzen, als durch mythische Traditionen genöthigt annehmen müssen. Das Tuskische Volk bleibt uns ein eigenthümliches, ein Urvolk Italiens; seine Sprache steht der Griechischen fern; seine Göttternamen sind nicht die, welche von den Urgriechen, die wir Pelasger nennen, auf die Hellenen übergingen; in seiner Priesterlehre ist Vieles, wovon bei den Griechen keine Spur ist. Aber es scheint das Schicksal dieses Volks gewesen zu sein, wie es überhaupt keine selbständige Bildung entwickelte sondern die Hellenische zum großen Theile annahm, so auch den ersten Anstoß zu größerer Regsamkeit von einem Griechischen oder halbgriechi-

66) Man kann nun berechnen, wie viele mögliche Combinationen die Tyrrhenische und die Thessalische Ableitung gestatten, und wird ziemlich alle in alten Schriftstellern finden. Bei Plutarch z. B., Rom. 2., die Combination: Thessaler gehn nach Lydien, aus Lydien nach Italien. Schol. Aristeid. p. 33. Frommel: Tyrrhener aus Italien nach Thessalien — nach Athen — Lemnos u. s. w. Strabon dagegen, nebst andern Alten: Erst Pelasger aus Thessalien in Etrurien, dann Lydische Tyrrhener, die jene vertreiben. — Neue Ansichten erzeugt alsdann wieder der patriotische Antihellenismus der Italiäner, Barbetti's, nach dem Alles vom Norden kommt, Guarnacci's, bei dem alle Italer von den Tuskern, und diese unmittelbar von Japhet stammen, Carli's, der alle Pelasger in der Welt aus dem Italischen Tyrrhenien kommen läßt u. s. w.

schen Volksstamm erhalten zu müssen. Die Tusker selbst ließen in ächter einheimischer Sage ihr Staatswesen und ihre Bildung von der Küstenstadt Tarquinii und dem Heros Tarchun ausgehn; beide aber sind wahrscheinlicher Weise nichts als Formen des Tyrrhener-Namens. Hier landeten und siedelten also wirklich jene gefürchteten Pelasger Lydiens, und brachten mit, was sie in ihrer Heimath und auf ihren Zügen sich angeeignet hatten. Zum erstenmale wohl sah nun das barbarische Land „eherne Männer", die sich beim Signal der Trommete anschaarten; zum erstenmale hörte es beim Opfer den gellenden Klang der Lydo-Phrygischen Flöte; und zum erstenmal mögen die Bewohner jener Gegend den funfzigfüßigen Lauf des geflügelten Meerschiffs erblickt haben. Wie aber die Sage im Munde der Menschen ins Unendliche wächst: so knüpfte sich nun der ganze Ruhm des Tuskischen Namens, auch derjenige, der keinem Fremdlinge verdankt wurde, an Tarchon an: und als der Urbeginn des bessern Lebens stand Tages aufmerksamer Schüler, Tarchon, im dankbaren Gedächtnisse der Nachwelt an der Pforte der Geschichte Etruriens. Ja noch mehr, die benachbarten Latiner und Umbrer nannten selbst die Nation, die sich jetzt auszudehnen und mächtig zu werden anfing, nicht nach dem Namen der einheimischen Landesbewohner, sondern nach dem jener Anländer. Denn da in den Eugubinischen Tafeln neben Tuscom und Tuscer auch Tursce vorkommt: so ist wohl unverkennbar, daß vom Stamme TVR eben so Tursicus, Turscus, Tuscus gemacht ist, wie von der Wurzel OP Opscus, Oscus, daß also Τυρρηνοὶ oder Τυρσηνοὶ und Tusci nur verschiedne Formen, die kleinasiatische und die Italische, eines Namens sind [67]. — Die Nägel

67) Ähnlich A. W. von Schlegel, Heidelb. Jahrb. 1816. N.

des alten Heiligthums der Nortia haben uns die merkwürdige Kunde überliefert, daß diese in ihren Folgen große Begebenheit sich fast grade zur selben Zeit zutrug, als nach den Griechischen Chronologen die Jonier nach Asien wanderten: und wenn auch Jahreszahlen in jenen Zeiten wenig zu bedeuten scheinen, so dürfen wir doch wohl aus diesem Zusammentreffen schließen — was auch an sich höchst wahrscheinlich ist — daß es grade die Jonische Wanderung war, welche die Tyrrhener von der Lydisch-Karischen Küste hinwegdrängte, und sie zu gänzlicher Verlassung des Griechischen Meers antrieb [68]. — Die Sagen der Griechen, von der Pelasgischen und der Lydischen Wanderung nach Etrurien, (von denen die letztre in Etrurien [69] und in spätern Zeiten auch in Lydien [70] geglaubt und von den ältesten Römischen Schriftstellern als bekannt voraus gesetzt wurde [71],) gehen also hiernach wirklich von einer geschichtlichen Wahrheit aus; und unsre Argumentation führt uns ziemlich wieder darauf zurück, was im Alterthum wirklich herrschende Tradition war; wodurch aber das ganze Verfahren keineswegs zwecklos und unnütz wird. Es ist etwas Anders,

54. S. 854. Nun scheint mir auch klar, daß Tuscana bei Tarquinii — durch Ipogei, cunicoli, muraglie di grandi massi quadrati commessi senza calce, zwischen der Marta und Toscanelli, noch jetzt kenntlich (Campanari dell' urna di Arunte artic. 1.) — eine Gründung der ursprünglichen Tusci, vielleicht an der Gränze des damaligen Umbriens, war. Woher heißt es sonst: die Tuskerstadt?

68) Daher auch die Pelasgische Thalassokratie der Jonischen Wanderung gleichzeitig ist, oben N. 34. Vgl. Strab. XIII. p. 621.

69) S. unten IV, 4, 2.

70) Tacit. A. IV, 55.

71) Orioli (N. 39.) p. 228.

die Sage auf Treu und Glauben hinnehmen, und etwas Anders, ihren Hauptinhalt durch innre Gründe als ein selbsterworbnes Eigenthum wiedergewinnen.

12. In der Zeit nun, in welcher die Tyrrhener sich in Italien ansiedelten, waren die Siculer aus den Gegenden der Tiber entweder schon verdrängt, oder doch diesem Schicksal ziemlich nahe; indeß ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Nachkommen von ihnen unter den Unterthanen der südetruriſchen Staaten befanden. Dagegen hatten die Tusker, ehe sie ihren großen Städtebund gründen konnten, einen harten Nationalkampf mit den Umbrern zu bestehn. Die Umbrer, weiß man sicher, waren vor den Etruskern mächtig, und hatten einen großen Theil des nachmaligen Etruriens, nicht blos des Binnenlandes, sondern auch der Küste, inne. Auch die Griechen hatte die Nachricht davon erreicht; sie erzählen, daß die anlandenden Lyder oder Pelasger in ein Ombriſches Land kamen [72]. Auch giebt es genug Nachrichten über frühere Umbriſche Bewohner von ſpäter Tuskiſchen Gegenden. Der Fluß Umbro, welcher Etrurien mitten durchschneidet, hat deutlich von den Umbrern den Namen; auch lag eine Gegend Umbria daran [73]. Cortona soll weiland Umbriſch gewesen sein [74]. Der alte Name von Cluſium, Camers oder Camars [75],

72) So Herod. I, 94. und Skymnos 220., der von Ximäos und Ephoros abhängt. Plin. N. H. III, 8. Umbros inde exegere antiquitus Pelasgi, hos Lydi, a quorum rege Tyrrheni, mox a sacrifico ritu lingua Graecorum Thusci sunt cognominati.

73) Plin. N. H. III, 8.

74) Vgl. Dionyſ. I, 19 u. 26.

75) Liv. X, 25. Daher Polyb. II, 19, 5. die *Καμερτίων χώρα* nennt, wo Livius von Cluſium ſpricht. — Die Streit-

kann als Beweis dienen, daß der Umbrische Stamm der Camertes [76] hier gewohnt habe. Eben so ist noch eine Spur übrig, daß das Umbrische Apenninen-Volk der Sarsinaten einst auch Perusia inne gehabt hat [77]. Von den Bewohnern der alten Umbrischen Stadt Ameria beweist das am Vadimonischen See gelegne castellum Amerinum [78], daß sie auch diesseits der Tiber, im eigentlichen Etrurien, wohnten. Man sieht, daß wenigstens das östliche und südliche Etrurien weiland Umbrisch war; schon die Umbrer mögen hier ureinwohnende Siculer theils vertrieben theils unterworfen haben. Die Rasner können also früher nur im nördlichen Theile des Landes am Apenninus gesessen haben; was auch dadurch wahrscheinlich wird, daß ihre Sprache, wie oben nachgewiesen wurde, den süditalischen ferner steht als die Umbrische. Bei ihrem Vordringen aber scheinen sie mit

schriften zu patriotischer Italiäner über die Sitze der Camertes, z. B. Fr. Dino de Antiqq. Umbrorum Thuscorumque sede ac imperio deque Camerio et Camertibus a Sylla excisis, Ven. 1701. (nach dem die Camertes zwischen Spoleto und Fuligno gewohnt haben sollen), und Fr. Mariani de Umbris Camertibus Etruriae seu Clusinis, Rom 1739, (nach dem Liv. IX, 36. die Camertes in Clusium meinen soll) sind sehr ohne Critik geschrieben.

76) Cicero pro Balbo 20. Strab. V. p. 228. Liv. IX, 36. Frontin Str. I, 2, 2. Silius Ital. VIII, 461. Aa. — Die Vermuthung hat wohl zuerst Cluver It. ant. II, 3. p. 567. aufgestellt. — Auch gab es ein Umbrisches-Clusiolum über Interamna, Plin. III, 19.

77) Intp. Virg. ap. Serv. ad Aen. X, 201.: Mantua habe Einwohner erhalten a Sarsinatibus, qui Perusiae consederant. Über die Sarsinaten besonders Polyb. II, 24, 7. Vgl. unten B. II. Beil. §. 8. über die Plaute in Perusia.

78) S. Cluver II, 3. p. 551., nach dem es jetzt Bassano ist.

den Tyrsenern in Tarquinii in Verbindung gekommen zu sein, da diese nur mit ihnen, nicht mit den Umbrern, zu einer Nation zusammengeschmolzen sind; doch bleibt dies immer ein Ereigniß, von dem man sich keinen recht deutlichen Begriff bilden kann. Die Vereinigung fand statt; wie, ist völlig dunkel. — Wollte man die Zeit, in welcher die Umbrer sich ausbreiteten, einigermaßen bestimmen: so könnte man Cato's Angabe [79]) zum Grunde legen, daß das erwähnte Ameria 964 Jahre vor dem Kriege des Perseus, das heißt 381 vor Erbauung Roms, gegründet worden; wenn es nur gewiß wäre, daß dies Datum auf einem ähnlichen Mittel der Aufbewahrung eines historischen Andenkens, wie die Nägel der Nortia waren, beruhte. Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, daß irgend ein Heros der Troischen Zeit nach einer Griechischen Fabel Ameria gegründet haben sollte, und die angegebne Zeit aus dieser Fabel nach Alexandrinischer Chronologie berechnet ist. Die Tusker sollen dreihundert Städte der Umbrer überwältigt haben [80]: eine gewiß übertriebne Nachricht, obgleich man auch an die ausgedehnten Besitzungen der Umbrer am Padus dabei zu denken hat. Da ich von Etrurien am Padus erst weiter unten besonders handeln will: so werden wir auch dort das Thema des Völkerkampfs zwischen Umbrern und Tuskern weiter fortführen können.

79) Bei Plin. N. H. III, 19.

80) Plin. III, 19. Umbrorum gens antiquissima Italiae existimatur. Trecenta eorum oppida Thusci debellasse reperiuntur. Steph. Byz. nennt auch Okrikoloi eine Tyrrhener-Stadt, was aber Cluver, II. p. 640., wohl mit Recht blos als eine spätere Ausdehnung des Namens betrachtet. Eben so ist es mit Tuder, Τύδερα. So heißt bei Servius und Isidor Umbria pars Tusciae.

13. Auch von dem Verhältnisse der Tusker zu den Ligurern oder Ligyern muß hier die Rede sein. Dieses Volk kommt hier erstens in Betracht als Ureinwohner in einem großen Theile des nachmaligen Etruriens. Noch die eigentliche Geschichte meldet von der Zeit, in welcher die Ligyer als eine große Nation von den Pyrenäen bis an die Gränze Etruriens, zuerst mit Iberern vermischt, weiterhin allein, längs der ganzen Küste wohnten; von Zeiten, in welchen die Kelten noch ein ganz oceanisches, nirgends an das Mittelmeer reichendes Volk waren. Aber es ist eine aus keinem Grunde abzuweisende Tradition, daß dieses Volk in Urzeiten noch weiter an der Küste Italiens hin gewohnt und hier mit den damals herrschenden Umbrern in Streit gelegen habe [81]; es ist daher wahrscheinlich, daß die Tusker bei ihrer Verbreitung auch mit den Ligyern kämpfen mußten, und, wie Lykophron angiebt [82], von ihnen die Stadt Pisä am Arnus eroberten. Genauer läßt es sich bestimmen, wie weit Etrurien in der besten Zeit seiner Macht und Blüthe gegen Ligurien reichte. Wir gehen zur Beantwortung dieser Frage davon aus, daß in den dritthalb Jahrhunderten vor Augustus Pisä die nördliche Gränzstadt Etruriens war. Dafür haben wir erstens ein Datum, welches vor 575 d. St. fällt [83], dann das Zeugniß des Polybios [84], und die Nachricht, daß Luca, neun Röm. Meilen vom Arnus, noch zur Cisalpinischen

81) Besonders Philistos bei Dionys. I, 22. Sonst sind Zeugnisse gesammelt bei Guarnacci Origini T. I. p. 236.

82) 1241. 1356. Wie die Nachkommen der Sithonischen (Phlegräischen) Giganten dahin kommen, ist schwer zu sagen.

83) Liv. XLI, 13.

84) II, 16, 2.

Provinz des Cäsar gehörte [85]. Daran reiht sich die Angabe der unter Aristoteles Namen aufbehaltnen, gegen das Jahr Roms 490 abgefaßten [86] „Wunderbaren Gerüchte", welche den Arnus mit dem Auser in das Land der Ligyer setzen [87]. Dichterstellen, welche Luna am Macra-Flusse in der Zeit der Punischen Kriege zu Etrurien rechnen, können schwerlich dagegen zeugen [88]. Nun muß es aber früher anders und Etrurien nach dieser Seite ausgedehnter gewesen sein; denn erstens giebt Livius an [89], daß die im Jahre der Stadt 575 nach Luca geführte Colonie ein von den Ligurern erobertes, aber früher Etruskisches Land besetzte; und dann erfahren wir durch Strabon [90], daß viele von den Geschichtsschreibern den Fluß Macra bei Luna als die Gränze angaben. Nun finden wir freilich seit Augustus, also auch Strabons, Zeit den Macrafluß gewöhnlich als die Scheide beider Länder angegeben [91]; aber die vielen Ge-

85) Sueton Cäsar 24. vgl. Frontin Str. III, 2, 1. Clavet I, 8. p. 55. II, 1. p. 452. 3. p. 507.

86) Unten II, 2, 10. N. 88.

87) C. 94. p. 191. Beckmann.

88) Z. B. Silius VIII, 482. Eben so fehlt Lucan I, 581. — Aber die Stelle des Liv. XXI, 59. (a. u. 534.) beweist nicht, daß Luca nicht auch damals Liguriſch gewesen.

89) XLI, 13. vgl. Vellej. I, 15, 2. und Drakenborch zu Livius.

90) V, 222. Str. spricht von *Μάκρης* als einem Orte.

91) Strabon rechnet von Luna an, eben so Plin. III, 8 u. XI, 97. (mixtoque Etruriae atque Liguriae confinio Lunensem), auch XIV, 8, 5. (Etruriae palmam Luna habet). Damit stimmen Martial XIII, 30., auch Ptolem. u. Steph. Byz. Mela dagegen, II, 4.: Luna Ligurum, und Justin, XX, 1.: Pisae in Liguribus, sind ungenau; so wie von Juvenal (III, 257. saxa Ligustica) und Statius (Sylv. IV, 3, 99. Ligurum metallis, dagegen IV, 4, 24. moenia Lunae Tyrrhenasque do-

schichtschreiber können unmöglich alle als Zeitgenossen gedacht werden, und Strabon las also in frühern Historikern, oder solchen die frühere Ereignisse erzählten als die Punischen Kriege, daß die Macra die Gränze machte, welche Augustus später nicht neu bestimmte, sondern nur wiederherstellte. Damals also waren die Gegenden von Luca und Luna Etruskisch [92]; hernach drängten sich Ligurer, namentlich der Stamm der Apuaner, hier ein; diese hielten sich auch noch im höhern Lande, als die Römer sich schon Luna's, welches ihnen durch den Hafen wichtig war, bemächtigt hatten [93]. Wann dies Vordrängen der Ligurer stattgefunden habe, läßt sich hiernach ungefähr bestimmen: es fand ziemlich in derselben Zeit statt, in welcher die Kelten am meisten gegen Italien vorrückten; wir wissen überdies, daß diese Eroberungszüge auch Ligurische Völ-

mos), auch von Persius, der VI, 6. die Küste von Luna Ligus ora nennt, keine exakte politische Geographie zu erwarten ist.

92) Luna lag nämlich diesseits, d. h. östlich von der Macra; obgleich es Cluver (II, 2. p. 456.) u. Mannert (IX, 1. S. 288., wo indeß Widersprüche stattfinden) mit Strabon, gegen Plin. Ptolem. u. das Itin. Antonini, westlich vom Macrafluß, nach Lerici, setzen. Aber hier haben die Italiänischen Antiquare gegen die Deutschen Recht. Die Ruinen der von den Normannen 857 zerstörten Stadt, welche Cyriakus noch vollständiger sah (Stadtmauern, Trümmer eines Amphitheaters, auch lat. Inschriften), s. Nov. Fragm. p. 15., liegen östlich von der Macra, wie z. B. die Karte bei Targ. Tozzetti Viaggi T. X. und die neuste der Gegend von Carrara, Nuova Collezione di Opusc. e not. di scienze 1820. T. I., deutlich angeben. Vgl. auch Holsten. Annot. ad Cluver. ad p. 455, 49. 456, 5 sqq. Dempster IV, 20. T. II. p. 81., besonders die Cenni storici di Luni in der N. Coll. T. II. Fasc. 2.

93) S. Liv. XXXIX, 32. von 567. Luna gehörte schon 559 den Römern, nach XXXIV, 56.

kerschaften mit fortschoben [94]. Der Druck, welchen das Keltenvolk im fünften, vierten und dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gegen seine südlichen und östlichen Nachbarn ausübte, war so mächtig, daß Ligurische Stämme, um ihm auszuweichen und zu entgehen, sich weit in die Gebürge oberhalb Etruriens hineinzogen: Ligurer bewohnten daher zu Polybios Zeit den Apennin im innern Lande bis an die Aretinische Feldmark, bis an die Quellen des Arnus [95]. Früher dagegen hatte dies Gebürge die Verbindung des nördlichen und südlichen Etruriens gebildet, und bis an die Macra war gewiß nicht blos die Küstenebne sondern auch das Hochland in den Händen der Tusker gewesen. — Merkwürdig ist es, daß Skylax allein Etrurien noch weiter nördlich ausdehnt; wenn es nämlich, wie der Verfasser dafür hält, weit gerathner ist, Ἀντίον, was bei ihm als Gränze der beiden Völker vorkommt, in Ἀλπίον als in Ἄρνον zu verwandeln [96]. Dann wäre die Gegend, wo die in den Apennin übergehenden Alpen der Küste am

94) Unten K. 3, 8.

95) Polyb. II, 16, 2. wo ἕως τῆς Ἀρρητίνων χώρας vollkommen richtig ist. Alle Änderungen: ἕως τῆς Ῥηγίνων χώρας (Holsten. zu Cluver und Steph. B. s. v. Ῥήγιον), ἕως τῆς Ἀπεννίνου χώρας (Micali I, p. 107. N. 3. der franz. Übers.), sind unnütz und verderben den Text. Die Arno-Gefielde blieben dabei Etruskisch (Liv. XXII, 3. vgl. XXI, 63.), auch wohl Fäsulä (Sigonius de jure Ital. 1, 9. Opp. p. 321.), aber die Gebürgsthäler wurden von Ligurern angebaut. So faßt den Polybios auch Guazzesi, Raccolta d'Opuscoli T. XXII. p. 342 sq.

96) ΑΝΤΙΟΥ ist in der That ΑΛΠΙΟΥ sehr ähnlich, und Gronovius Emendation scheint mir sicher. Man muß dazu ὄρους suppliren. Τὰ Ἄλπια sagt auch Strabon IV, p. 202. Auch die Zahl der Tagefahrten stimmt weit mehr für die Alpen als den Arno.

nächsten treten, wo die Alp der Ingauner, der Intemelier (Albium Ingaunum, Intemelium) lag, ehemals die alte Völkergränze gewesen [97]. Eine schärfere Zeitbestimmung, wann die Gränze von da bis an den Arnus zurückgeschoben worden sei, können wir besser weiter unten, bei den Verhältnissen der Tusker zu den Kelten, versuchen.

14. Wir kommen nun zu der Frage, wie weit das Reich des Etruskischen Stamms, als er den Gipfel seiner Macht erreicht hatte, gegen das südlich gränzende Latium und das Land der Sabiner reichte. Diesseits des Tiberstroms war damals gewiß Alles Tuskisch. Falerii, ein uralter Ort, den Dionys mit Fescennium zu den alten Niederlassungen der Sicaler rechnet [98], und Manche um des Juno-Cultus willen für Argivisch hielten [99], war sicher eine Tuskische Stadt [100]; obzwar die Bevölkerung (wie auch wohl in andern Städten) keineswegs rein Tuskisch, sondern gemischt war, und, wie Einige bei Strabon angeben, einen eignen Dialekt sprach [1]. Eine in der Gegend gefundne Inschrift scheint

97) Auch Lykophron, 1359.: daß die Tyrsener die Gegend bei den *Σαλπίοις πάγοις* erobert hätten, scheint auf dies Land zu zielen.

98) I, 21.

99) S. III, 3, 1. u. IV, 4, 3. über den angeblichen Argivischen Falese (Halesus).

100) Livius nennt sie wiederholt populum und civitatem Etruriae; noch als Colonie heißt sie Colonia Falisca Etruscorum, Plin. III, 8.

1) Die Stelle Strabons V. p. 226. ist wohl, mit geringer Veränderung, so zu schreiben: *Ἔνιοι δ' οὐ Τυρρηνοὺς φασι τοὺς Φαλερίους, ἀλλὰ Φαλίσκους ἴδιον ἔθνος εἶναι καὶ τοὺς Φαλερίους πόλιν ἰδιόγλωσσον· οἱ δὲ καὶ Λίκωνος Φαλίσκον λέγουσιν ἐπὶ τῇ Φλαμινίᾳ ὁδῷ κείμενον μεταξὺ Ὀκρικλῶν καὶ*

zu beweisen, daß sich Umbrer, mehrere Spuren im Gottesdienste, daß sich Sabiner mit den Tuskern gemischt hatten [2]; beide gränzten an das Gebiet der Stadt. Ob auch die entfernteren Aequer zu dieser Bevölkerung gehörten, zweifle ich; es scheint hier ein Mißverständniß obzuwalten. Das alte Falerii lag nämlich auf hohen Felsen, die Römer nöthigten aber die Falisker in der Ebne zu bauen [3]; diese neue Anlage, denke ich, war das so genannte Aequum Faliscum, der Falisker-Ort in der Ebne (ähnlich wie Aequimelium). Dieser neue Ort lag, wie Strabon angiebt, an der Flaminischen Straße zwischen Rom und Nepi, in der Ebne gegen den Tiberfluß (Piano di Borghetto); die Ringmauer der alten Stadt dagegen, aus vieleckigen weißen Steinblöcken ohne Mörtel aufgeführt, liegt auf Anhöhen etwa drei Miglien westlich von Città Castellana, und der Ort heißt noch jetzt Falari [4]. Mithin ist hier von Aequern gar nicht die Rede. Nun nimmt aber offenbar Vir-

Ῥώμης. Ähnlich Cluver und Salmasius Exc. Plin. p. 44. a. Aequum Faliscum wird von Manchen, wie von Salmasius, von Falerii unterschieden; Andre (z. B. Fontanini Antiqq. Hortae I, 4, 4. I, 5, 2. Mannert IX, 1. S. 423., der Aequorum Faliscum bei Strabon liest) nehmen es für einerlei.

102) S. die Inschr. K. 1, 14. Von der Juno Curitis und den Hirpinis Falerii's unten III, 3, 1. u. 9. Haba für faba, Faliskisch nach Terent. Scaur. p. 2252. (vgl. Schneider Gramm. I, 4. S. 196.), möchte auch wohl Sabinisch sein, wie die K. 1. N. 98. angeführten Worte. In faba, febris überwiegt allmälig das F über das H, in den andern umgekehrt.

3) Unten B. I, 1, 5.

4) S. über diese Mauern Dom. Mazzocchi Veji defensi, Thes. Antt. Ital. VIII, 3. p. 3. (amplissimae illae moenium destructorum ruinae), besonders Winckelmann, Werke III. S. 167. Vgl. Eustace Class. Tour p. 176. Ebenda ist ein Hippo-

gillus die Aequi Falisci, die er in die Urzeit zurückversetzt, noch in einem andern Sinn, als gerechte Falisker, und an diese Umdeutung schließt sich die Erzählung an, daß das Institut der Fecialen von ihnen nach Rom gekommen sei; so wie dasselbe, aber aller Wahr-

gäum mit Etruskischer Schrift gefunden, s. das Dempsterſche Werk T. II. t. 82, 1., wo zu apud Falarim, ungenau: nunc Città Castellana, zugesetzt wird. (Auch bei Gori M. E. T. III. p. 77.). Da es nun durchaus nicht glaublich ist, daß jene großen Mauern von den überwundnen Faliskern oder einer Römischen Colonie aufgeführt worden sind: so muß Falari für das alte Falerii angesehen werden. Auch stimmt damit, daß Falerii hoch lag (B. I. 1, 5.), und Falari nach Nardini (Vejo antico im Thes. l. l. p. 74.) zwischen Felsenhügeln, nach Sicklers Plan topogr. de la Camp. de Rome auf einer Anhöhe gebaut ist, obgleich Cluver, Holstenius u. Mazzocchi es in planitie setzen. — Aequum Faliscum kann aber unmöglich Città Castellana sein, da dieser Ort natura munitior (Ant. Massa de orig. Faliscorum, im Thes. l. l. p. 15.), in validissimo scopulo pumiceo (nach Mazzocchi), gelegen ist, wo die Römer die bezwungenen Falisker sich gewiß nicht ansiedeln ließen: man muß es mit Nardini in die Ebne gegen die Tiber bei Borghetti setzen, durch welche die von Strabon erwähnte via Flaminia ging, die Falari nicht berührt haben kann. Città Castellana, welches auch Bautrümmer und Inschriften aus Römischer Zeit hat, halte ich, mit Nardini, für Fescennium: Cluver und Holst. (ad Cluver. p. 549 sqq.) nahmen es für das alte Falerii, was nicht angeht. — Nun muß aber Aequum Faliscum bald unbedeutend geworden sein, und die Colonia Etruscorum Falisca oder Col. Junonia (Frontinus) muß nach dem alten Falerii (Falari) geführt worden sein, da Ovid die moenia alta der Falisker seiner Zeit erwähnt, und die tabula Peuting. Faleros zwischen Nepet und Amerinum castellum setzt, was grade auf Falari führt: auch treffen die Entfernungen zu. Endlich hat man bei S. Maria di Falleri eine Inschrift der Col. Junonia Faliscorum gefunden (Giorn. Arcad. XX. p. 267). Dies ist das Resultat, zu welchem ich nach manchem Bedenken hierin gelangt bin.

scheinlichkeit nach auch nur, um den Volks-Namen zu erklären, von den Aequern oder Aequicolern oberhalb Latiums abgeleitet wird [5]. Wie dem nun auch sei: so herrschte doch in Falerii das Tuskische Element vor, und politisch finden wir den Staat nicht mit Sabinern, Umbrern oder Aequern, sondern immer mit Tuskern in Verbindung. Südlicher liegt Veji, eine rein Tuskische Stadt. Es muß eine Zeit gegeben haben, in welcher dieser Staat Etruriens sich mit Macht, ungestört von Römern und Sabinern, in diesen Gegenden ausbreitete. Denn erstens stellte Cato Capena als gegründet oder abhängig von Veji dar [6], und dann hatte auch Fidenä, welches in den mythischen Zeiten der ersten Könige immer Veji's Kriege gegen Rom theilt, und auch noch als Römische Colonie im Jahre der St. 317 zu den Vejentern abfällt [7], wahrscheinlich den herrschenden Theil seiner Bevölkerung von da erhalten. Indessen ist es merkwürdig und auch für Roms Urgeschichte lehrreich, wie hier in Fidenä die drei verschiednen Nationen, der Tusker, Latiner und Sabiner, zusammenstießen. Denn daß die Stadt Tuskisch war, obgleich sie schon über dem Strom in der Ecke des Tiber und Anio liegt, erlauben,

105) Aeneis VII, 695., welche Stelle Silius VIII, 490 copirt. Die Stellen über die Fecialen II, 3, 6.

6) Die räthselhafte Stelle der Intpp. ap. Serv. ad Aen. VII, 697. lautet: lucos Capenos: Hos dicit Cato Vejentum condidisse auxilio regis Propertii, qui eos Capenam quum adolevissent miserat. Cluver II, 3. p. 548. setzt filios für auxilio, Niebuhr I. S. 122. ergänzt, mit großer Probabilität, Vej. juventutem fuisse, oppidumque, und bezieht die Stelle auf ein ver sacrum. Priscian IV, 4. p. 153. Kr. führt aus Cato lucus Capenatis (für Capenas) an.

7) Liv. I, 14. 15. IV, 17. Dionys. II, 54. Die Stadt war den Vejentern προοικουσα nach Plut. Rom. 25.

außer dem Angegebnen, bestimmte Aussagen nicht zu zweifeln [8]; auf der andern Seite wird sie für eine Colonie von Alba ausgegeben [9]; auch die Sabiner, in Roms frühester Zeit beständig längs der Tiber vordringend [10], werden, von Plutarch [11], als Inhaber von Fidenä genannt. Wahrscheinlich trat die Tuskische Herrschaft zuletzt ein, da sie am meisten Einfluß auf die Verhältnisse der geschichtlichen Zeit hat; wie gesagt, fiel Fidenä noch in spätere Zeit zu den Vejentern ab. — Gleicher Zwiespalt herrscht bei dem benachbarten Crustumerium, indem auch dieser Ort Sabinisch [12], Colonie von Alba [13] und Tuskisch [14], heißt. Auch hier werden wir dasselbe anzunehmen haben, und die Tuskische Besitznahme etwa in das zweite Jahrhundert Roms setzen können, welche Annahme durch die Geschichte Roms in dieser Zeit unterstützt wird. — Der eigentliche Vejena ager, die Feldmark der Stadt Veji selbst, berührte die Tiber zuerst an dreizehn Römische Millien oberhalb der Stadt Rom, und zog sich dem Cru-

109) Liv. I, 15. nam Fidenates quoque Etrusci fuerunt. Strab. V. p. 226.

9) Dionys. II, 53. (er trennt sie auch III, 26. von den Etruskern) Virgil Aen. VI, 773. Solin II, 16. Steph. B. Φιδήνη.

10) Niebuhr I. S. 103.

11) Romulus 7.

12) Nach Plutarch Rom. a. O. Tribus Crustuminae, ex Sabinis oriundus sagt Liv. XLII, 34.

13) Dionys. II, 36. 53. Liv. I, 38.

14) Nach Festus s. v. Crustuminatibus war die tribus Crustumina von dem Tuskischen Crustumeria genannt. Der Crustuminus ager in Etruria, Plin III, 8., lag wohl an der Tiber, vielleicht auf beiden Seiten. Dempster IV, 57. T. II. p. 143. unterscheidet drei, Cluver II. p. 550. zwei Crustumerium's, ohne Grund, wie es mir scheint.

ſtuminiſchen Gebiet gegenüber einige Millien hinab; dem Lande der Fidenaten aber und Latium gegenüber erſtreckte ſich bis ans Meer der Vaticanus ager [15]. Es iſt auffallend, daß die Römiſche Geſchichte von der Eroberung des alten Vaticum, deſſen Exiſtenz der ager und collis Vaticanus vorausſetzt, gar nichts weiter meldet, als daß die Gegend einmal den Tuskern entriſſen worden ſei [16]. Indeſſen können die Septem pagi, welche Rom den Vejentern mit den Salinen und dem Mäſiſchen Walde an der Tibermündung ſchon ſehr frühzeitig genommen haben ſoll, Vaticum wohl mit inbegriffen haben [17]. Daß Veji ein bedeutendes Gebiet an der Tiber hatte, ſcheint auch die, freilich ſchlechte, Ableitung des Namens dieſes Fluſſes von einem Vejenter-König Thebris zu beweiſen [18]. Es iſt indeß möglich, daß es dies erſt durch Porſena erhielt, der es ihm nach der gewöhnlichen Vorſtellung zurückgegeben haben ſoll. — Es gab aber Zeiten, in denen die Herrſchaft der Tusker noch weiter gegen Latium gereicht haben muß. Tusculum iſt dem Namen nach unverkennbar eine Tuskiſche Anlage [19]. Die von Cato erzählte Sage [20], daß Vols-

115) Plin. III, 9. Cluver III, 2. p. 866.

16) Feſtus s. v. Vaticanus. Vgl. Plin. XVI, 87. über die Etruskiſche Inſchr. an einer Eiche des ager Vaticanus. Von einem Vaticanus deus Gellius N. A. XVI, 17.

17) Daß Plin. a. O. den Vejeus ager vom Vaticanus trennt, kann wohl nicht dagegen angeführt werden.

18) Varro de L. L. V, 5. p. 13. Nach Flaccus Etrusc. Rer. l. ap. Intp. Veron. ad Aen. X, 183. ſcheint auch Cäre an den Fluß gereicht zu haben.

19) Niebuhr I. S. 182. erſte Ausg. Vielleicht war Tusculum Faliskiſch, ſ. III, 3. N. 29. Ob der Laviniſche Hirt Tyrrhenos (Dionyſ. I. 70.) oder Tyrrhos (Aen. VII, 485 und Aſper in den Intpp. Veron.) etwas zu bedeuten hat?

20) Bei Serv. ad Aen. XI, 567.: Gente Volscorum, quae

ker und Rutuler weiland unter Tuskischer Herrschaft gestanden hätten, scheint Geschichtliches zu enthalten: sie knüpft sich an den freilich sonderbaren Namen des Mezentius [21], dessen Grausamkeit und Tyrannei eine düstre Erinnerung der Völker an alte Tuskische Gewaltherrschaft zu sein scheint: wenn man nicht vielleicht grade hier lieber an die ursprünglichen Tyrrhener und ihre Küsten-Verheerungen denken will, worauf allerdings Einiges in der Sage deutet. Schon bei Cato wird Mezentius in uralte Zeit hinaufgerückt und zum Gegner des Aeneas gemacht [22], indem man nämlich schon damals bestrebt war, alle einzelnen Reste Italischer Sage mit dem Mythus von Aeneas in Verbindung zu bringen: ursprünglich waren diese Traditionen sicherlich zeitlos.

15. Wenn man die letztre Volksage, über deren ursprüngliche Beziehung ich hier nichts zu bestimmen wage, bei Seite läßt: so deuten die übrigen Nachrichten von einer Etruskischen Macht, die sich nach dieser Seite hin kräftig und vordringend äußerte, besonders auf das zweite und dritte Jahrhundert Roms, während in noch früherer Zeit mehr von den Sabinern die Rede ist. Die damalige Kraft und Blüthe Etruriens hinderte lange Zeit jede bedeutende Erweiterung des Römischen Gebiets

et ipsa Etruscorum potestate regebatur, quod Cato plenissime executus est. Und derselbe Cato bei Macrob. III, 5. Mezentium Rutulis imperasse, ut sibi offerrent quas diis primitias offerebant. Vgl. unten II, 2, 6.

121) Vor Einführung des ζ, das auch Etrurien nicht hat, schrieb man Medentius oder Messentius, s. Schneiders Latein. Gramm. I, 1. S. 384. 385. Aber auch so klingt der Name nicht Etruskisch, eher Oskisch, und aus Oskischer Sage möchte ich ihn auch herleiten.

22) Cato sprach ausführlich von Aeneas und Mezentius Kämpfen, Servius ad Aen. I, 267. VII, 760. IX, 745.

gegen Norden; wenigstens kommen die Eroberungen der Römer über dem Tiberstrom, so viel man davon als historisch zugeben kann, nicht in Betracht gegen die Erweiterungen des Gebiets nach Süden. Auch beweisen die Erzählungen von dem Lucumo im Sabiner-Kriege, von Cäles, den Tarquiniern, Porsena, wie erwünscht in Rom selbst Etruskische Fürsten und Großen als Bundesgenossen, wie gefürchtet sie als Feinde waren. In Rom hatte sich eine Erinnerung erhalten, die auf verschiedne Weise in den Zusammenhang der ältern sogenannten Geschichte eingewebt wurde: daß der Caelius mons und der Tuscus vicus einer Tuskischen Niederlassung ihren Ursprung verdankten. Die Einen setzten die Sache in die ersten Ursprünge der Stadt; Romulus bittet die Lucumonen um Hülfe gegen die Sabiner [23]; da kommt ein Lucumo aus Volsinii — denn merkwürdiger Weise ist Volsinii der Ausgangspunkt dieses Zuges [24] — Cälius (oder Cäles) Vibenna (Vibennus) mit Namen, und erhält für seine Hülfe den Cäli-

123) Varro bei Serv. ad Aen. V, 560.

24) Dionys II, 37. ἐκ Σολωνίου πόλεως. Dafür setzt, da es kein Tuskisches Solonion gab, Cluver II, 2. p. 473. Οὐολσωνίου (worin ihm sein unvernünftiger Gegner Mariani Etr. metr. c. 19. p. 115. einmal bestimmt, und wofür man auch Silius VIII, 486. anführen kann). Casaubonus Ποπλωνίου. Aber das beste ist ΟΤΟΛΣΙΝΙΟΤ (oder Οὐολσονίου nach Volsones, wie Adami Storia di Volseno L. II. T. I. p. 170. will), da aus Propertius IV (V), 1, 4. deutlich erhellt, daß die Tusker des Tuscus vicus von Volsinii gekommen waren, indem dort Vertumnus, den der Lucumo mitgebracht, von sich sagt: Tuscus ego et Tuscis orior nec paenitet inter Praelia Volsanos deseruisse focos. Inter praelia geht auf den Krieg des Romulus und Tatius, wie V. 49—54. beweist; Gori M. E. T. II. p. 15. vgl. 302. denkt ohne Grund an eine evocatio.

schen Berg, seine Begleiter nach seinem Tode den Tuscus vicus, wo sie dem Volsinischen Hauptgotte Vertumnus ein Bild weihen [25]. Andre dagegen knüpften die Begebenheit an den Zug des Porsena, entweder so, daß zwei Brüder, Cäles und Vibenna, die von Lars Porsena's Heere zurückgeblieben waren, sich im Tuskischen Vicus niederließen [26], oder so, daß die von Aruns Porsena's verunglücktem Zuge gegen Aricia flüchtig zurückkommenden Tusker hier eine Zuflucht und Heimath erhielten [27]. Unendlich mehr Vertrauen verdient die durch den Kaiser Claudius uns erhaltne Meldung der Tuskischen Annalen [28]: daß der Etrusker Cälius Vivenna in Tarquinius Priscus Zeit ein großes Heer zusammengebracht und damit mancherlei Unternehmungen gemacht habe, sein treuer Genoß Mastarna aber mit den Resten dieses Heeres nach Rom gekommen und unter dem Namen Servius Tullius König geworden sei;

125) Varro de L. L. V, 8. p. 14. wo der Havn. und die Pariss auf Caele führen, und bei Serv. ad Aen. V, 560., Cicero R. P. II, 8., Dionys II, 36. vgl. 50., Festus s. v. Caelius mons, Properz IV, 2, 49. und IV (V), 1, 29., an welcher Stelle wenigstens die Verse: prima galeritus posuit praetoria Lucmo, Magnaque pars Tatio rerum erat inter ovis: Hinc Tities Ramnesque viri Luceresque coloni nicht auseinander zu reißen sind, da der Lucmo eben gegen Tatius kam, und diese beiden nebst Romulus eben die alten drei Tribus mit den Ihrigen gebildet haben sollen.

26) Festus s. v. Tuscum vicum, und das Excerpt des Paulus. Ob (Vej)entes fratres recht ergänzt ist, zweifle ich. Vielleicht Volcientes, die Volcienter sind Nachbarn von Volsinii.

27) Liv. II, 14. Dionys V, 36.

28) Or. pro civit. Gallis danda. Vgl. Tacitus Ann. IV, 65., der Claudius *Τυῤῥηνικὰ* zu benutzen scheint. Er läßt den Cälius unter Tarquinius Priscus mit Tuskischen Hilfstruppen ankommen. Niebuhr I. S. 393. (sonst II. S. 529.).

dem Cälischen Berge habe er nach seinem frühern Anführer den Namen gegeben. — Dies darf uns als historisch gelten, und wir dürfen auch wohl einen Versuch wagen, es in den Zusammenhang der Geschichte der Tarquinier einzuweben, mit der es freilich, wie sehr wahr gesagt worden ist, in einem irrationalen Verhältnisse steht, wie annalistische Aufzeichnung und Volksage in der Regel.

16. Die Römische Tradition war die: Ein Etruskischer Großer von Tarquinii kommt als Privatmann nach Rom, und wird hier, durch Verdienste und Wahl, als Lucius Tarquinius, König. Demselben Tarquinius aber huldigen die Etruskischen Zwölfstädte, indem sie ihm den Ornat, der allein ihrem gemeinsamen Oberhaupt und Anführer zukam, übersenden, welcher von nun an in Rom für Könige, Triumphatoren und Magistrate beibehalten wird [29]. So erzählten die ältern Römischen Schriftsteller in der Regel [30], und begründeten diese Huldigung durch eine kriegerische Unterwerfung Etruriens; Livius schweigt davon, wahrscheinlich aus Unglauben: wir können diese Überwindung des damals grade am meisten blühenden und völlig ungeschwächten Etruriens gradezu als unmöglich verwerfen, und doch zugleich die Erzählung als Schlüssel zum Verständniß der ganzen Sagen-Reihe brauchen. Wir gehen — indem wir unsern Standpunkt möglichst in Etrurien zu finden suchen — davon aus. Tarquinii ist derjenige Ort Etruriens, an welchen sich alle Spuren einer dauernden Einheit und einer festen Verbindung der Tuskischen

129) Vgl. darüber II, 2, 7. 8.

30) Dionys. III, 62. führt schon dafür, daß Tarquinius die Insignien ohne Bewilligung des Senats und Volks angenommen, τοὺς πλείστους τῶν Ῥωμαϊκῶν συγγραφέων an.

Städte unter einem Oberhaupte anknüpfen. Ein Tarquinier Tarchon gründet nach einheimischer Sage die Zwölfstädte, und die Lucumonen dieser Zwölfstädte vernehmen in Tarquinii das heilige Wort des Tages. Damit steht es doch sicherlich in Zusammenhang, daß auch hier diese zwölf Staaten einem Tarquinier huldigen. Aber wenn einmal sicher ist, daß diese Huldigung keinem Römischen Fürsten zu Theil geworden sein kann; wer anders kann dann der ursprüngliche Held der Sage sein, als das Oberhaupt Tarquinii's selbst. Tarquinii hatte also damals seine alten Ansprüche durchgesetzt; es stand dem gesammten Etrurien vor, und dem so vereinigten Staatenbunde gehörte auch Rom, und ein Theil von Latium an, welches damals grade durch die Vernichtung seiner Metropole höchlich geschwächt und zerrüttet war. Natürlich hielten sich dann auch Tarquinische Großen in Rom auf, und wenn man will, kann man die Persönlichkeit der beiden Lucii Tarquinii, als Tarquinischer Regenten in Rom, festhalten; indeß erscheint sie auf jeden Fall zweifelhaft. Lucius setzte der Lateiner, wird angegeben, für Lucumo: Tarquinius bezeichnet die Herkunft, aber würde als Römischer Gentil-Namen ganz einzig dastehn, da durchaus keine Römische Gens von einem Volke oder einer Stadt den Namen hat, und nur immer die Cognomina von solchen hergenommen werden; Priscus und Superbus endlich sind doch wohl nichts als Bezeichnungen der alten und einer spätern, tyrannischen, Herrschaft. So darf man sagen, daß die beiden angeblichen Könige eigentlich namenlos in der Geschichte stehn, und Personen sehr allgemeiner Natur sein können. Aber die Epoche, die sie für Rom bezeichnen, ist von der größten historischen Wichtigkeit, und steht uns sehr klar vor den Augen. Die Lateinisch-Sabinische Doppelstadt Roma-Quirium möchte bis dahin ein ziemlich un-

ansehnlicher Ort gewesen sein, so heldenmäßig immer ihre Bewohner waren; jetzt bestimmen es die herrschenden Tarquinier zum südlichen Stützpunkt und Bollwerk ihrer Macht, und machen in kurzer Zeit durch große Bauwerke, Tempel, Befestigungen (Tarquinius agger), — dergleichen kein Lateinischer und Sabinischer Ort aufzuweisen hatte — eine sehr ansehnliche Stadt daraus. Ihre kriegerischen Pläne waren größtentheils gegen die Sabiner gerichtet, die vorher in diesen Gegenden so mächtig gewesen waren; daß Tarquinier in dem früher Sabinischen Collatia herrschten, ist eine feste und allgemeine Tradition; auch die übrigen kleinen Ortschaften, die der ältere Tarquinius nach Livius eroberte (Corniculum, Ficulea Vetus, Cameria, Crustumerium, Amerio-la, Medullia, Nomentum), liegen nördlich von Rom, auf der Linie, in der die Sabiner vorgedrungen waren und sich ausgebreitet hatten. In ihren bürgerlichen Anordnungen folgten die Tarquinier den strengen Grundsätzen der Etruskischen Aristokratie [31]: zugleich aber zeigten sie Sinn und Liebe für Griechische Bildung und Sitte. Diese charakterisirt sie recht bestimmt als Bürger der Stadt, welche vorzüglich die Tyrrhener aufgenommen hatte, und immer am meisten im Verkehr mit Griechenland blieb, wie die gewiß Griechische Erzählung von dem Korinthier Demarat, der nach Tarquinii flieht und auch Künstler mit sich bringt [32], und sichrer der ganz altgriechische Charakter so vieler bei Tarquinii gefundnen Kunstwerke beweist. In dieser Stadt bildete

131) . unten B. II, 2, 11. 12.

32) S. über die Künstler und Kunstwerke B. IV, 3, 7. Uebrigens meine ich, daß die Erzählung von Demarat und die Römische von L. Tarquinius ursprünglich in gar keinem Zusammenhange standen.

sich ohne Zweifel auch der Pomp aus, mit dem Etrurien seine Herrscher umkleidete; der elfenbeinerne Stab mit dem Adler auf der Spitze — dem Scepter des Olympischen Zeus nachgebildet, — die Palmen der Triumphal-Tunika kamen deutlich aus Griechenland [33]. So feiert nun auch Rom unter den Tarquiniern Griechische Ritterspiele, und erhält unter der ältern oder spätern Regierung die Griechischen Sibyllen-Orakel [34]. — Aber Tarquinii's Oberhoheit muß in Etrurien nicht überall gleich willig anerkannt worden sein; auf die Zeit des Glanzes folgt offenbar eine Zeit innrer Stürme und Verwirrungen: diese war es, in welcher das Cälianische Heer Etrurien durchzog. Ich glaube, daß dies Heer von Volsinii ausging; darauf führt die erwähnte Römische Sage, darauf deutet vielleicht auch die Anhänglichkeit des Cälianer Servius an die Fortuna, die Volsinische Hauptgöttin Nortia [35]. Mit den Resten dieses Heeres erobert Mastarna das Tarquinische Rom: gewiß nicht als Freund der Tarquinier, wie auch manche Züge Römischer Volkssage ahnden lassen. Die militärische Census-Verfassung, die er Rom giebt, der exercitus urbanus, steht der Tarquinischen Ritter-Aristokratie deutlich gegenüber; Mastarna muß auch als Etrusker einer ganz andern politischen Parthei angehört haben als die Tarquinischen Lucumonen. Sein Regiment, welches

133) Unten II, 2, 8.

34) Fing die Bekanntschaft der Griechen mit Rom in dieser Zeit an, so war es sehr natürlich, daß sie es für eine Tyrrhenische Stadt nahmen, welche Meinung Dionysios bei vielen Schriftstellern fand, I, 29.

35) Varro L. L. VI, 3. p. 56. Ovid F. VI, 577 ff. Dionys. IV, 27. Vgl. unten III, 3, 4. S. auch über die Vibennii in Volsinii II. Beil. §. 8. über die Caelii ebend. §. 10.

die Römer immer in so gutem Andenken behielten, die Grundlage ihrer Freiheit und ihrer Macht, muß aber — denn wir dürfen hier den aufgenommenen Faden nicht fallen lassen — von Tarquinii aus wieder gestürzt worden sein; die Tarquinischen Ansprüche auf Suprematie müssen noch einmal durchgedrungen, und nun mit doppelter Härte behauptet worden sein: dies heißt in Rom Tarquinius Superbus [36]. Auch die Vertreibung der Tarquinier war gewiß kein auf Rom beschränktes Ereigniß; es war der Sturz Tarquinii's, das in der nun folgenden Zeit niemals wieder so glänzend hervortritt. Ja ich wage es beinah, (denn was darf man in diesen dunkeln Regionen nicht wagen) den Clusinischen Helden Lars Porsena grade als den in Anspruch zu nehmen, der Tarquinii gestürzt habe: denn da es ja nun völlig entschieden ist, daß er Rom im eigentlichen Sinne erobert und selbst zur Auslieferung alles Eisens, die Pflugschaaren ausgenommen, gezwungen hat: so wird es im höchsten Grade zweifelhaft, daß er die Stadt zum Besten vertriebner Tarquinier bekriegt habe; wir müßten sie doch wirklich alsdann hier wieder herrschend finden [37]. Der ganze Zusammenhang der gewöhnlichen Darstellung

136) Inwiefern alle diese Sextus und Aruns Tarquinius existirt haben, ist eine natürlich nicht mehr zu beantwortende Frage. Ich glaube, daß sie existirten, und außer ihnen noch manche andre, die in der Sage untergegangen sind.

37) Wäre in Athen nicht Thukydides und die geschriebne Geschichte überhaupt der Volksage so kräftig entgegengetreten: so darf man gewiß sein, daß das Volk nach Jahrhunderten den Harmodios und Aristogeiton als die einzigen Befreier von den Pisistratiden, und Kleomenes von Sparta dagegen, der sie allein stürzte, als den Freund der Tyrannen angesehn haben würde. Denn die Sage allein besitzt die Zaubermacht, das, was sie wünscht, auch gleich geschehn zu machen.

beruht darauf, daß Römische Hochherzigkeit den Porsena zum freiwilligen Abzuge bewegt: ist dies gedichtet, so muß es auch die Angabe von dem Zwecke des Feldzugs sein. Auch daß Tarquinius sich zuletzt nicht nach seiner Heimath, sondern nach dem Griechischen Cumä zieht, daß Aristodemos, der Tyrann von Cumä, sein Erbe wird — worin sicher ein historisches Faktum liegt — beweist, daß die Heimath keine sichre Zuflucht mehr darbot, und die Verhältnisse Etruriens sich völlig geändert hatten. Man sieht daraus zugleich wieder, welche Griechenfreunde die Tarquinier waren, dagegen Porsena offenbar mit den Griechen in Feindschaft lebte. Denn als Aruns Porsena, der Sohn des Lars, sich in Latium eine besondre Herrschaft zu gründen suchte [38], und deswegen Aricia mit großer Macht bekriegte: erhielt diese Stadt, Olymp 68, 4. nach Dionysios [39], Hilfe von den Cumanern, die unter Aristodemos dem Weichlichen, unter demselben, der hernach als Tyrann den Tarquinius aufnahm und beerbte, den Aruns überwunden und erschlagen haben sollen.

17. Wir durften hier den Versuch nicht umgehen, durch Beseitigung einer Darstellungsweise, die in Römischer Nationaleitelkeit ihren einzigen Grund hat, das Andenken an Etruriens schönste und glänzendste Periode zu erneuern. Tarquinii's Hoheit und Sturz sind sicher historisch; in der Anordnung der Begebenheiten, die wir als eine Gegenwirkung dargestellt haben, können wir

138) *ἰδίαν κατασκευαζόμενος ἀρχήν*, Dionys. V, 36. VII, 5. So hatte ein Tarquinischer Arnth Collatia besessen, ebend. III, 50. IV, 64.

39) VII, 5. Bei Plutarch de mul. virt. p. 305. H. wird die Unternehmung so dargestellt, als hätten die Kymäer den Römern helfen wollen.

uns mehrfach irren; vertrauen wir uns aber der Römischen Sage an, so sind wir sicher, grade in der Hauptsache am allermeisten zu fehlen. Solche Umkehrungen des Wahren, wie hier angenommen werden, können in Griechenland kaum vorkommen, wo jede Landschaft eine Art von Controlle über die andre halten kann; in den Italischen Geschichten sind sie natürlich, wo eine Stadt durch die Waffen das Recht erobert hat, auch über die Vergangenheit mit umumschränkter Macht zu herrschen [140]. Weit zuverlässigern Bericht geben uns Roms Annalen über die allmälige Bezwingung und Unterjochung Etruriens, die indeß nicht eher beginnt als bis die Gallische Völkerwanderung von der andern Seite Etruriens Kraft schon zum großen Theile aufgerieben hatte. Die angebliche Colonisirung von Fidenä durch Romulus, vor aller Geschichte, kann wohl nur als eine enge Verbindung gefaßt werden; 317 fiel die Stadt zu den Vejentern ab, und wurde durch zwei blutige Kriege vernichtet und ihr Gebiet Römisch (329). Veji fiel 359, weil das übrige Etrurien von den Galliern beschäftigt wurde, welche Rom dadurch mehr nützten, als sie ihm durch die

140) Zum Schluß bemerke ich, daß Niebuhr I. S. 391. in mehrfacher Hinsicht Ähnliches vermuthet: nur daß er von der Ansicht ausgeht, daß damals (in der Zeit des Tarquinius Priscus) Süd-Etrurien noch Tyrrhenisch (Siculisch), nicht Tuskisch gewesen sei. Ich kann dieser letztern Ansicht nicht beitreten, weil es mir unbegreiflich scheint, daß hier, unmittelbar vor Roms Thoren, ein abgesondertes Volk so lange existirt haben, oder hernach auf einmal ein ganz andres erschienen sein sollte, ohne daß die Römische Sage des einen oder des andern Meldung thut. Denn daß *Τυρρηνοί* und *Πελασγοί* blos Namen waren, die der Römische Alterthumsforscher von den Griechen empfing, halte ich für entschieden. Der Römer kannte blos Tusker; die *Τυρρηνοί* und die Rasener müssen also wohl schon völlig verschmolzen gewesen sein, als Roms geschichtliche Erinnerungen begannen.

vorübergehende Verheerung schadeten. Capena scheint den Römern 360 unterworfen worden zu sein [41]. Durch diese Eroberungen waren auch Sutrium und Nepet, die Pforten des innern Etruriens [42], Römische Verbündete geworden [43]: Rom verstärkte 371 Sutrium, 381 Nepet durch Colonieen [44]. Nun blieb der Ciminische Bergwald, der sich südlich von Tarquinii hinzog, die unüberschrittne Gränze bis zum Consul Quintus Fabius; damals drehte sich der Krieg noch eben so um Sutrium wie unter Camillus nach Veji's Fall. Aber der kühne Heereszug des Consuls über jene Anhöhen, durch den Perusia, Cortona und Arretium zu einem Separatfrieden genöthigt wurden, und dann die große Schlacht mit den übrigen Etruskern am Vadimonischen See (444 d. St. 308 v. Chr. Ol. 117, 4. und 118, 1.) brachen zuerst die alte Macht des innern Etruriens [45]. Die Jahre von 450 bis 470 sind voll von Kriegen, welche die Etrusker theils allein, theils mit Galliern, Samniten und Umbrern gegen Rom führten, deren nähere Kenntniß uns jedoch zum großen Theil verloren gegangen ist; besonders zeichnete sich Volsinii aus, welches nach Tarquinii's Sturze wahrscheinlich der kräftigste Staat Etruriens war. Das verhängnißvollste Jahr war 469, als dem Römischen Schwerdte unter P. Cornelius Dola-

141) Zwar sagt dies Liv. V, 24. nicht bestimmt, aber es kommen hernach keine freien Capenaten mehr vor.

42) claustra Etruriae Liv. VI, 9. IX, 32. Von ihrem frühern Verhältnisse unten B. II, 2, 1.

43) Sutrium civ. socia Romanis, Liv. VI, 3. IX, 32. Plutarch Camill 33.

44) Nach Vellejus I, 14. Vgl. aber Liv. VI, 21. Diod. XIV, 117.

45) Ille primum dies fortuna veteri abundantes Etruscorum fregit opes, Liv. IX, 39.

bella die letzte Kraft der mit den Bojern und Senonen verbundenen Etrusker unterlag. Das Schlachtfeld war derselbe Vadimonische See; auch der Tiberstrom soll damals von Etruskischem Blute geröthet worden sein [46]. Im folgenden Jahre führte noch Qu. Aemilius den Krieg weiter; aber in demselben schlossen schon die Etruskischen Staaten, durch diesen blutigen Krieg bald erschöpft, wenigstens zum großen Theile, Bündnisse mit den Römern [47]. Der Triumph des Consul Marcius Philippus, im Jahre 471 nach Catonischer Rechnung, ist der letzte, der nach den Triumphal-Fasten über Etrurien im Allgemeinen gefeiert wurde. Die Volsinier dagegen nebst den Volcientern gaben noch im Jahre 472 Gelegenheit zu einem Triumph [48]; um die letztern zu bändigen, wurde in ihrem Lande 479 die Colonie Cosa gestiftet. Ein späterer Krieg mit Volsinii hatte in innern Unruhen seine Veranlassung, die zu erzählen an einer andern Stelle nöthig sein wird [49]; er wurde

146) Dies aus Dio Cassius in Mai's Scriptor. vett. nova Coll. T. II. p. 536. Ueber die Schlacht am Vadimonischen See erhält man die richtigen Data durch Polyb. II, 20, 2., Dionys. Hal. Exc. p. 2344 R. und p. 510. bei Mai, Appian IV. Eel. 11., Florus I, 13., Orosius III, 22. Vgl. Freinsheim Suppl. Liv. und Dodwell Chronol. Dionys. ad 283 a. C., auch Sigonius de jure ant. Ital. I, 9., der sich aber auch, wie so Viele, durch die falschen Origg. von Cato täuschen ließ.

47) Von Qu. Aemilius Thaten (s. bes. Dionys. a. O.) ist in den Triumphal-Festen noch [de Etrusc]eis über. Von den foederibus der Etrusker so wie der Bojer Polyb. II, 20, 5. Das dritte Jahr vor Pyrrhos (472.) ist 470.

48) Gruter p. 296. Col. 2. a. 473. Über die Volcientes Cluver II, 3. p. 515.

49) II, 2, 10.

hauptsächlich unter Fabius Gurges drittem Consulat, im Jahre 487, geführt; die Beendigung aber und der Triumph fällt erst in das folgende [50]. Die Falisker, Roms nächste Nachbarn unter den Etruskern, hatten seit den Kämpfen mit Camillus Frieden und Freiheit bewahrt [51]; sie nahmen auch an den Nationalkriegen der angegebnen Zeit Antheil; ja sie wagten noch nach dem ersten Punischen Kriege, im Jahre 511, den Kampf zu erneuern, und wurden erst jetzt durch eine große Niederlage für immer bezwungen; beide Consuln, A. Manlius Torquatus und Q. Lutatius, triumphirten über sie [52]. Dagegen scheint das friedliche und seit 365 mit Rom engverbundne Cäre, ohne Kampf, wie von selbst in Römische Unterthänigkeit gekommen zu sein; wir finden, daß der Stadt im Jahre 402, da sie aus Anhänglichkeit an das gegen Rom damals sehr erbitterte Tarquinii am Kriege Theil genommen hatte [53], ein hundertjähriger Friede bewilligt wurde [54], nach dessen Verlauf es

150) Die Fasten bei Gruter a. O. a. 489. Die Stellen über den Krieg sind Metrodor bei Plin. XXXIV, 16., Liv. Epit. XVI., Florus I, 21., Valer. Max. IX, 1. ext. 2., Aurel. Victor 36. vgl. 37., Orosius IV, 5., Jo. Antiochen. p. 789. in Valesius Excerpten, wo aber die Zeit falsch angegeben ist, s. Note S. 116., besonders Zonaras Ann. VIII, 7. p. 287. Byz. Ven. Vgl. Adami's freilich oft ungenaue Storia di Volseno L. II. art. 3.

51) Über die angebliche Unterwerfung 361. a. u. c., Liv. V, 27., s. Niebuhr II, S. 241. Liv. X, 45. spricht zum J. 459 von der damals abgebrochnen langjährigen Freundschaft.

52) Liv. Epit. XIX. Fasti Capit. a. O. a. 512. Orosius IV, 11. Eutrop. II. extr., besonders Zonaras VIII, 18. p. 301.

53) Es scheint seit den Zeiten der Tyrrhener eine nähere consanguinitas dieser beiden Staaten bestanden zu haben als mit den übrigen. S. Liv. VII, 19.

54) Liv. VII, 20. Mit Abtretung des halben Gebiets, Dio XXXIV. Exc. n. 142.

wohl übrigs schien, die Herrschaft Roms abwehren zu wollen [55]. Merkwürdig, daß die nördlichen Cantone, Volaterrä, Arretium, Populonia, Pisä, zum Theil sehr große und weiland reiche Städte, nach den erhaltnen Nachrichten zu urtheilen, den Römern im Ganzen wenig ernsthaften und dauernden Widerstand entgegensetzten; sie waren wohl froh, in dem Römischen Bündniß zugleich einen Schutz gegen das fernere Vordringen und die Bedrückungen der Ligurer und der Gallier zu erhalten, welche noch im Jahre 468 Arretium genöthigt hatten sich Römische Hülfe zu erbitten [56].

18. Ehe wir zu den von den Galliern schon früher unterworfenen Tuskern Nord-Italiens übergehn, möge mit einem Worte die Vorstellung abgewehrt werden, die, so unbegründet sie ist, doch modernen Schriftstellern so leicht vorschwebt: als habe Etrurien von der Zeit an, da es mit Rom keine Kriege mehr führt, aufgehört Etrurien zu sein, die alte Nationalität aufgegeben und Römische Sprache, Sitte, Verfassung angenommen. In der Wirklichkeit aber ändern die Siege Roms im Innern Etruriens zunächst Wenig. Die Zahl der von Rom nach Etrurien geführten Colonieen war damals noch sehr gering [57]; nur diese waren der Spra-

155) Das früher von Röm so geehrte Cäre verlor in diesen Zeiten auch die *ἀτοδικία*, indem es vom praetor urbanus Präfekten erhielt, wie bei Festus steht.

56) Nach Polyb. II, 19, 7. Vgl. Liv. X, 10.

57) Sutrium und Nepet, coloniae Latinae nach Liv. XXIX, 15., Cosa, Alsium (505) Fregenä (507 nach Vellejus); dann Saturnia, col. civ. Rom. (569), Graviscä (571), welches Augustus, nach Frontin, erneuerte, und Pisä (572, Col. Lat.). Die andern coloniae maritimae, Castrum Novum, Pyrgi (Livius XXXVI, 3. vgl. XXVII, 38), möchten wohl in derselben Zeit, wie Alsium und Fregenä, deducirt worden sein.

che nach Latinisch und in ihrer Verfassung Abbilder Roms. Dagegen gab es wohl einige Municipien, die dem Römischen Staate gewissermaßen einverleibt aber zugleich in ihrer innern Verfassung und Verwaltung ganz unabhängig waren, vielleicht auch einige Präfekturen, die durch den juri dicundo gesandten Präfekten etwas mehr von Römischem Einflusse empfanden [58]; das Meiste aber waren ohne Zweifel civitates foederatae, deren foedera, wenn sie auch immer große Truppenstellungen und Geldzahlungen geboten, doch den verbündeten Staat für sich bestehen ließen. Die Etruriae populi bestanden fort; sie behielten ihre principes, bei denen sich besonders die alte religiöse Disciplin fortpflanzte [59], auch war Etrurien noch immer ein reiches, blühendes Land; schwelgerischer Lebensgenuß war nirgends mehr als hier zu Hause. Daß Etrurien im Beginn des Bundesgenossenkrieges, ohne sein Verlangen, die Civitas erhielt, änderte in den innern Verhältnissen schon mehr: ein näherer Zusammenhang mit Rom mußte nothwendig die Eigenthümlichkeit der Etruskischen Einrichtungen immer mehr verdrängen; es wurde allmälig wichtiger, welchen Rang ein Arretiner z. B. in Rom als in seinem Municipium hatte. Aber der Zeitpunkt, in welchem Etrurien am meisten seiner nationalen Einheit beraubt und in verschiedenartige Stücke zerrissen wurde, trat erst durch den furchtbarsten Feind der Italischen Volksstämme und den grausamsten Vernichter des alten Volkslebens, Cornelius Sylla, ein, der die ihm feind-

158) Als solche kommen vor: Cäre (N. 155.), Saturnia (bei Festus), Statonia (bei Vitruv), praefectura Claudia Foroclodii bei Plin. Saturnia muß also wohl das jus coloniae wieder verloren haben.

59) S. III, 1, 2. Vgl. II, 2, 3.

lichen Staaten Etruriens auf alle Weise bedrückte, die Etruskischen Landschaften durch zahlreiche Militär-Colonieen (in deren Anlegung Cäsar und die Triumvirn seinem Beispiele folgten [60]) auseinanderriß, und auch die alten Einwohner, durch Mischung von Tuskern und Latinen in derselben Stadt, sich immer mehr zu romanisiren nöthigte. Die nächstfolgende Zeit stellt in Etrurien den bald verhohlenen bald deutlich hervorbrechenden Zwiespalt zweier heterogenen Bevölkerungen dar; aber der Sieg Cäsar Octavians über Lucius Antonius war zugleich der Triumph der Militär-Colonieen über die alten Landeseinwohner, und Propertius konnte, nach der Einäscherung Perusia's, es unter die Großthaten Augusts zählen:

„Daß er den Heerd uralten Etruskischen Stammes verödet" [61].

160) Fäsulä, Arretium, Cortona, Volaterrä Colonieen Sylla's, Volaterrä, Veji, Capena Cäsars, Arretium, Falerii, Florentia, Volaterrä der Triumvirn. Sigonius de ant. jure Ital. III, 4. Sonst kommen Sena Julia, Rusellä und Lucus Feroniä (diese beiden bei Plinius) als Colonieen vor. Tarquinii erhielt nach Frontinus eine Colonie lege Sempronia (wohl durch einen Gracchus), aber heißt später municipium. Nichts gewöhnlicher als das Eingehn von Colonieen.

61) Eversosque focos antiquae gentis Etruscae, II, 1, 29. Vgl. unten II, 1, 6. IV, 8, 10.

Drittes Kapitel.

Von der Herrschaft der Tusker in Ober-Italien.

Die Geschichte der Tuskischen Herrschaft in Ober-Italien ist deswegen noch dunkler, als die des eigentlichen Etruriens, weil ihr zeitig ein Ende gemacht wurde, und kein faktischer Zustand derselben deutlich vorliegt, von dem man ausgehend auf frühere Verhältnisse schließen könnte. Es ist eine mühsame Arbeit zu erforschen, wie sie gestürzt wurde; wie sie gegründet wurde, darüber lassen sich natürlich nur Sagen abhören. Diese Sagen stellen in der Regel die Besetzung der Padus-Gegend durch die Tusker als sehr alt dar, sie knüpfen sie gleich an die Besetzung des eigentlichen Etruriens. Die Tarquinische Tradition, die Verrius und Cäcina aufnahmen, läßt den Tarchon nach Gründung der Zwölfstädte in Etrurien über den Apennin gehen, und auch da zwölf Städte anlegen [1]; sie setzt also die Ausbreitung des

1) Die Stellen K. 2. N. 6. — Diodor XIV, 113. giebt an, daß nach Einigen die Städte am Padus Colonieen der Zwölfstädte seien; nach Andern die aus Thessalien flüchtigen Pelasger (wie Hellanikos erzählt) sie gestiftet hätten.

Volksstammes von Süd-Etrurien bis an die Alpen in ein Menschenalter. Eine schöne Localsage von Perusia erzählt: hier hätten zwei Brüder, Auleſtes und Aucnus gewohnt; da habe Aucnus zu seinem Bruder gesprochen, wie Abraham zu Lot: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, denn wir sind Gebrüder: und so sei Aucnus fortgezogen und habe Felsina, das nachmalige Bononien, gebaut; Auleſtes aber habe Perusia gegründet [2]. Andre nannten Aucnus einen Sohn des Auleſtes, und setzten also einen etwas größern Zwischenraum zwischen beide Gründungen [3]. Immer sah man dabei die Gegend von Perusia als das Vaterland des Aucnus an; die Sage nennt ihn deswegen einen Sohn der bei Perusia vorbeifließenden Tiber. So scheinen auch, wie Livius andeutet, die übrigen zwölf Städte des südlichen Etruriens, jede eine der Städte Nord-Etruriens, als ihre Colonie angesehn zu haben. Hätten wir indeß eben so die in Felsina, wie die in Perusia, herrschende Tradition: so würden wir wahrscheinlich auch das Umgekehrte hören. Jene Tarquiniſche Tradition ist, wie oben gezeigt wurde, durch die Pelasgiſchen Tyrrhener entstanden; sie betrifft nicht den Italiſchen Urstamm der Raſener, welcher in das vorher zum großen Theil von Umbrern besetzte Süd-Etrurien nur von der Nordseite gekommen sein kann; so wenig man dieſes große Volk von Tarquinii ableiten kann, so wenig Recht hat man, es vom südlichen nach dem nördlichen Etrurien wandern zu laſſen. Keine Nachricht macht Ureinwohner nahmhaft, welche die Etrusker aus der ganzen Ebne des Padus

2) Intpp. ap. Serv. ad Aen. X, 198. S. die Stellen über Aucnus unten IV, 4, 4. Nach Felsina setzt ihn auch Silius VIII, 601.: Ocni prisca domus, parvique Bononia Rheni.

3) S. dieſelben Intpp.

vertrieben hätten; und es scheint daher gerathen, das Italische Urvolk der Rasener seit unbestimmten Zeiten in ausgedehnten Gegenden des Padus-Thales, so wie am Apenninus hin, wohnhaft zu denken. Ein Sprachgebrauch von vetus und nova Etruria, der bei Spätern vorkommt, ist schwerlich als alt zu betrachten [4].

2. Auch in diesen Gegenden haben die Tusker mit den Umbrern zusammengewohnt. Strabon stellt dies so dar [5]: Tusker und Umbrer, nur durch den Tiberstrom von einander getrennt, liegen in einem beständigen Kampfe mit einander, und streben wetteifernd nach der ersten Macht. Wenn nun das eine Volk einen Eroberungszug gegen irgend ein Land unternimmt, so will das andre auch nicht davon bleiben. Nun hatten aber die Tusker ein Heer gegen die Barbaren am Padus gesandt und Eroberungen gemacht; aber waren durch Ausartung und Verweichlichung sehr bald wieder deren verlustig gegangen. Da griffen die Umbrer das Volk, was jene vertrieben, an: worauf dann beide abwechselnd den Besitz des Landes erkämpften, und dabei viele sowohl Tuskische wie Umbrische Städte gründeten, jedoch mehr Umbrische, weil die Umbrer den Gegenden näher waren. Von dieser Darstellung dürfen wir unbedenklich das annehmen, daß Umbrien sich einmal sehr weit nördlich erstreckte — noch Herodot dehnt das Land bis zu den Alpen aus [6] — nicht aber das, daß die Umbrische Macht im Ganzen der Tuskischen fortwährend das Gleichgewicht gehalten oder sie überboten hätte. Von den dreihundert Umbrischen Städten, die die Tusker erobert haben sol-

4) Intpp. ap. Serv. ad X, 202.

5) V, p. 216.

6) IV, 49. Vgl. Niebuhr I. S. 149. Mannert III. S. 510.

ten [7], lagen ohne Zweifel viele auch in diesen Gegenden; und ganz entschieden spricht Livius die Ansicht aus, daß vor der Gallischen Eroberung die Tusker das Hauptvolk in Nord-Italien waren. Nach Livius besaßen die Etrusker das ganze Padusthal bis an die Alpen und das Adriatische Meer, mit Ausnahme des Landes der Veneter [8] — wahrscheinlich im Ganzen dasselbe Land, welches hernach die Gallier und die von ihnen vorgedrängten Ligurer besetzten; nur daß die erstern südlich vom unteren Padus auch Umbrer verdrängten. Der benachbarte Venetische Stamm, ein Zweig der Illyrischen Nation nach Herodot, reichte südlich bis an die Mündung der Etsch [9], westlich bis an die Höhen zwischen der Etsch und dem kleinen Mebacus (Bacchiglione). Die Gebürge und Thäler um die drei Seen Benacus, Sebinus, Larius gehörten dem uns sehr wenig bekannten Euganeer-Volke, das sich früher auch mehr in die Ebne verbreitet haben mag; an die Südseite der Seen stießen wahrscheinlich die Tusker an [10]. Um den Verbanus-See, bis an den südlichen Rand der höchsten Alpenzinnen, wohnten die Lepontiner, ein Volk, dem der Name Taurisker beigelegt wird, wie mehrern Alpenvölkern. Dies scheint aber nur eine Keltische Be-

7) K. 2. N. 80.

8) V, 5. Tusci in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis terras: prius cis Apenninum ad inferum mare, postea trans Apenninum totidem, quot capita originis erant, coloniis missis, quae trans Padum omnia loca, excepto Venetorum augulo qui sinum circumcolunt maris, usque ad Alpes tenuere. Vgl. Polyb. II, 17, 1.

9) Die Gründe der Angabe s. bei Cluver I, 17. p. 131.

10) Bei Catull 32 scheint die Lesart Lydiae lacus undae richtig zu sein; er zielt auf die Tusker um Sirmio.

nennung von Bergbewohnern zu sein [11], und lehrt dann über die Abstammung und Nationalverwandtschaft Nichts, die überhaupt bei mehrern Urvölkern dieser Gebürge, so wie des daranstoßenden Donau-Thales, ein Räthsel ist. Denn die Keltischen Völker erscheinen erst als Eroberer, auch ging ihr Strom durch die Ebnen und stieg selten zu den Hochgebirgen hinan; das Deutsche Volk aber ist ursprünglich ein Anwohner der Baltischen See und einer Strecke des Oceans; es reicht nicht über die Quellen der Flüsse, die in diese Meere münden, hinaus; die Wasserscheide gegen die Donau, ursprünglich ein großes Waldland (die Hercynia sylva), war auch die alte Völkerscheide [12]. Wenn daher in den Alpengegenden und dem obern Donauthale kein Volkstamm gewohnt hat, der uns ganz unbekannt geblieben ist: so kann man außer den Tuskern, nur Ligurer und Illyrier als Bewohner dieser Landstrecke in älteren Zeiten ansehen. Weiter abwärts, in den breiteren Donau-Ebnen, wohnten schon Völker, die sich nach Kleinasien hinüber erstrecken, Teukrische Päoner (Pannonii), Myser (Moesi), Thraker (die Geten oder Daci) [13]; der Slavische Stamm beginnt, wie der Germanische, erst jenseits der nördlichen Wasserscheide. Die Tusker also bewohnten die Padus-Ebne zwischen Illyrischen und Li-

11) Dies scheint mir Mannert III. S. 487., vgl. IX, 1. S. 181., bewiesen zu haben.

12) Livius Halb-Germanen in den Alpen zu Hannibals Zeit sind gewiß ein Anachronismus. Die Annalen der Zeit nannten sicherlich nicht den Namen, der sich erst später von Belgien aus zum National-Namen ausbreitete.

13) Die alte Völkersage, daß die Päoner und die Möser (die Europäischen Myser) Teukrer und Myser seine, halte ich für Geschichte, ohne zu bestimmen, welches die ursprüngliche Heimat sei. Dorier I. S. 9. Adde Lykophr. 1341. Plin. N. H. VII, 57.

guriſchen Völkern; die Gränzen gegen jene ſind ſchon angegeben; die letztern wohnten wohl öſtlich bis an die Trebia und nördlich bis an den Padus; ſo weit dehnten ſich wenigſtens noch ſpäter ſolche Liguriſche Stämme aus, die an den Galliſchen Eroberungen (ſo viel wir erfahren) keinen Antheil gehabt hatten, wie die Friniaten, Statieller, Vagienner u. ſ. w. [14].

3. In dieſer großen und reichen Ebne hatten die Tusker als das herrſchende Volk an beiden Seiten des Stroms bis an das Meer hinab zwölf anſehnliche Städte angelegt [15]. Leider ſind uns von ihnen nur wenige mit Namen bekannt geworden [16]. Die Städte am untern Meere, zwiſchen Macra und Arnus, darf man auf keinen Fall zu den zwölf rechnen, da Cäcina beſtimmt alle zwölf jenſeits des Apenninus ſetzt [17]. Von Felſina, ſpäter Bononia, und dem Zuſammenhange dieſer Stadt mit Perufia iſt eben die Rede geweſen [18]. Eine reiche, ohne Zweifel Tuskiſche, Stadt, Melpum, wird nur bei ihrer Zerſtörung durch die Inſubrer, Bojer und Sennonen erwähnt, die mit der Einnahme Ve-

14) S. Cluver I. p. 58., beſonders Livius XXXIII, 37. Vgl. indeß unten N. 33.

15) Plutarch Camill. 16, der von Meer zu Meer in dem nördlichen Tyrrhenerlande achzehn Städte zählt, rechnet wohl das Land am Arnus (Luca, Luna, Piſä, Fäſulä) mit, aber dies nahmen ihnen die Kelten nicht weg, und ein Fehler iſt alſo auf jeden Fall in ſeiner Darſtellung.

16) Mazocchi's Catalogo alfabetico de' luoghi compresi nell' Etruria Circumpadana, Diss. Corton. T. III. diatr. 3. p. 31. fußt blos auf Etymologieen aus dem Hebräiſchen.

17) S. K. 2. N. 6. Ebenſo Liv. V, 5.

18) Vgl. Liv, XXXVII, 57. Ager (Bononiae) captus de Gallis Bojis fuerat: Galli Tuscos expulerant. Auch in der Galliſchen Zeit hieß der Ort Felſina, Liv. XXXIII, 37.

ji's durch Camillus auf denſelben Tag gefallen ſein ſoll [19]. Bei Mantua findet ein merkwürdiger Zwieſpalt der Traditionen ſtatt. Die Einen geben an, daß der Gründer von Felſina ſeinem Heere geſtattet habe, ſich in feſten Orten niederlaſſen: ſo ſei unter andern Caſtellen Mantua gegründet worden [20]. Da dieſer Gründer ein Peruſiner geweſen ſein ſoll: ſo widerſpricht die Angabe nicht, daß auch Sarſinaten aus Peruſia ſich hier, in Mantua, niedergelaſſen haben ſollen [21]. Dagegen erzählen Andre: Tarchon ſelbſt habe nach ſeinem Übergange über den Apennin zuerſt Mantua gegründet, und dieſer Stadt ihren Namen von dem Gotte der Unterwelt Mantus gegeben; darauf habe er die andern elf Städte erbaut [22]. Dieſe Sage trug Cäcina vor, und Virgilius nennt deswegen ſeine Vaterſtadt das Haupt der zwölf Städte — die er ſich aber aus drei verſchiednen Nationen beſtehend denkt — durch Tuskiſche Macht herrſchend [23]. So wohl bezeugt nun aber auch dieſe

19) Cornel. Nepos bei Plin. III, 24. Den Namen des Orts (mit Cluver) zu ändern, iſt bei unſrer geringen Kunde dieſer Geſchichte nicht erlaubt. Er ſcheint nach Plinius in der transpadana gelegen zu haben.

20) Intpp. ap. Serv. ad Aen. X, 198. permisisse (Ocnum) etiam exercitui suo ut castella munirent, in quorum numero Mantua fuit.

21) K. 2. N. 77.

22) K. 2. N. 6. Mantua quod manes tuetur, Iſidor Origg. XV, 1.

23) Virgils Stelle (X, 198.) lautet vollſtändig: Ille etiam patriis agmen ciet Ocnus ab oris, Fatidicae Mantus et Tusci filius amnis, Qui muros matrisque dedit tibi, Mantua, nomen, Mantua dives avis: sed non genus omnibus (nach der natürlichſten Erklärung avis) unum; Gens illi (offenbar Mantuae) triplex, populi sub gente quaterni, Ipsa caput populis,

Tradition scheinen mag: so trage sich doch kein Bedenken, ihr jene andre, namenlos auf uns gekommene, vorzuziehn, wonach Mantua ein bloßes Castellum gewesen sein soll, dem Grundsatze folgend, daß die Behandlung von Sagen die Einwirkung späterer Verhältnisse möglichst rückgängig zu machen habe. Der kleine Ort [24] Mantua lag nämlich ganz im See des Mincius, so daß er nur durch lange Brücken zugänglich war [25], und konnte durch diese Lage geschützt dem Andrange der Kelten noch widerstehn, da alle umliegenden Städte und Burgen ihrer wilden Tapferkeit schon gefallen waren: grade wie er später noch zum Exarchat gehörte als die Longobarden längst alles umliegende Land beherrschten. Mantua, sagt Plinius [26], ist allein noch jenseits des Padus Tuskisch.

Tusco de sanguine vires. Ich kann die Stelle nur so verstehn: Mantua's alte Bevölkerung war dreifachen Stamms, Griechen, Tusker und (wahrscheinlich) Umbrer; unter jedem dieser Stämme standen vier populi oder Staaten, so daß vier Griechische, vier Umbrische, vier Tuskische waren (so setzt sich also Virgil die XII populi Nord-Etruriens zusammen); aber diesen populis insgesammt stand als der dreizehnte Staat Mantua vor, dessen Macht Tusker gegründet hatten. Servius faßt die Stelle grammatisch ziemlich eben so (Heyne anders), nur versteht er unter populis Curien, deren Vorsteher oder Lucumonen zugleich ganz Etrurien beherrscht hätten. Aber populi muß durchaus in einem Verse dasselbe bedeuten wie im andern, und es ist offenbar, daß Virgil von den XII populis sprechen will, die ganz Nord-Etrurien bilden. Vgl. auch J. Fr. Gronov ad Liv. V, 34. Niebuhr I. S. 308. nimmt gens für tribus und populus für Demos.

24) Vgl. Martial XIV, 195.

25) S. Cluver I. p. 256. (Plan von Mantua Theatr. Ital. T. I. tv. 23. 24.).

26) III, 23. Ganz mit Recht nennt der Grammatiker Focas de historia v. 22. bei Wernsdorf Poët. lat. min. T. III. p. 412. so wie in der Vita Virg. v. 5., den Dichter einen Tusker.

Nun war es gewiß höchst natürlich, daß, — wenn auch eigentlich Mantua nur ein von Felsina aus gegründetes Castell gewesen war, — doch jetzt alle Ehre und alte Sage der gefallnen Tusker-Städte und namentlich Felsina's auf diesen Ort übertragen und gehäuft wurde: sintemal in der Sage das Lebende gegen das Todte immer Recht behält, und das überlebende Volk sich das Gut des untergegangenen wie ein ihm zukommendes Erbe aneignet. Die ächte alte Überlieferung war sicherlich die, daß Felsina, welches, von den letzten Abhängen des Apenninus aus, eine schöne Ebne beherrscht, die Hauptstadt Nord-Etruriens gewesen sei [27]; jetzt behauptete Mantua diese Stelle seit alten Zeiten eingenommen zu haben, und schmückte sich überdies noch, wie sonst keine Stadt in der Gegend, mit einer Griechischen, rein etymologischen, Fabel von der Thebanischen Manto [28].

Sonst können wir in den höhern Gegenden keine Stadt mit Sicherheit als Tuskisch bezeichnen; denn wenn auch die Gallischen Orte Mutina und Parma auf ehemals Tuskischem Gebiete lagen [29]: so folgt doch daraus Nichts für den Ursprung derselben. Denn während die Tusker ihre Städte gern auf Höhen anlegten und mit hohen Mauern umzogen, wohnten die Gallier in großen, offnen Flecken [30], wie Mediolanum war, dessen Name

27) Plin. III, 20. der unter Etruria doch wohl nur das transapenninische versteht. Vgl. Savioli Annali Bolognesi I, 1. p. 8.

28) In Giov. Battista Visi's Notizie storiche di Mantova T. I. p. 3. wird angenommen, daß die vor den Galliern flüchtigen Tusker sich auf die Insel zurückgezogen, und da erst Mantua gegründet hätten, welches von den Manen-Opfern für die Gefallnen den Namen habe.

29) Liv. XXXIX, 55.

30) Polyb. II, 17, 9. Ein Gegensatz, der ähnlich zwischen den alten Griechen und Illyriern stattfand.

auch Galliſch iſt [31]; und wir dürfen daher die Gallſchen Städte dieſer Gegend nicht ohne Weiteres als Tuskiſche Anlagen betrachten: eher vielleicht manche kleinere aber feſte Stadt, beſonders wenn Namens-Ähnlichkeiten hinzutreten, wie bei Acerrä [32] und Vulturnia [33].

4. Etwas bekannter ſind uns die Anlagen der Etrusker in dem Landſtriche, in welchem Po und Etſch dem Meere zuſtrömen. Dieſe Gegend der Ströme und Sümpfe wurde, urſprünglich der Adrias genannt, mit einem Ausdrucke, der in Tuskiſcher Sprache wahrſcheinlich einen Zuſammenfluß von Gewäſſern bezeichnete [34]. In dieſer urſprünglichen Bedeutung braucht Herodot das Wort, wenn er ſagt, daß die Veneter im Adrias wohnten [35], und die Phokäer den Griechen den Adrias, Tyrſenien, Iberien und Tarteſſos geöffnet hätten [36];

31) Vgl. W. v. Humboldt über die Urbewohner Hiſpaniens S. 103. Daß Mediolanum gut befeſtigt geweſen (Mannert IX, 1. S. 165.), ſagt wenigſtens Polyb. II, 34. nicht. Auch Iſidor Origg. XV, 1.: Galli Tuscis expulsis Mediolanum atque alias urbes condiderunt.

32) Über das feſte Acerrä zwiſchen Laus Pompeja und Cremona Cluver I, 24. p. 244. Eben ſo heißt ein Ort im ehemals Tuskiſchen Campanien. Vgl. Strab. V. p. 247.

33) Caſtell zwiſchen Cremona und Brixellum, Cluver I, 26. p. 263. Vgl. Vulturnum oder Capua. Merkwürdig, daß zu Buſca (bei Aleſſandria), im Lande der Ligures Vagienni, wie Durandi Piemonte Cispadano antico p. 139. Lanzi T. II. p. 649. ſagen, ein Stein mit der recht alt Etruskiſchen Schrift: Mi ſuthi Larthial Muthikus, gefunden worden iſt. War auch dies Liguriſche Gebürgsland früher — etwa vor 400 — Tuskiſch? Oder iſt der Stein durch einen Zufall dahin verſchleppt worden?

34) Vgl. unten I, 3, 4.

35) V, 9.

36) I, 163. Letronne Recherches sur Dicuil p. 176. will auch hier den Meerbuſen verſtehn, und ſucht die Unregelmäßigkeit

und denselben Sprachgebrauch hat Polybios, bei dem sich der Padus in zwei Mündungen in den Busen am Adrias ergießt [37], die Lingonen auf den Adrias zuwohnen und dagegen die Sennonen am Meer u. dgl. [38]. Hekatäos nannte einen Strom der Gegend Adrias [39], vielleicht denselben, der sonst Atrianus und Tartarus genannt wird, wenn er nicht etwa auch mit dem Ausdrucke das ganze Delta meinte, welches die Mündungen des Po bilden. Hier nun lag an dem genannten Tartarus und den Lagunen, welche sich an der ganzen Küste dieses Strombezirks hinzogen [40], Attia oder Hatria [41], nach sichern Zeugnissen eine Tuskische Stadt [42]; von welcher Wichtigkeit für die Cultur der Gegend und den Verkehr, werden wir unten Gelegenheit haben auszuführen. Der Verkehr mit den Griechen könnte es al-

des Ausdrucks, die alsdann stattfindet, zu rechtfertigen. Doch entscheiden die Stellen des Polybios wohl dagegen.

37) II, 16, 7. Eben so II, 14, 11. Aber II, 14, 6. ist nicht so klar.

38) II, 17, 7. vgl. Mannert Geogr. IX, 1. S. 9 ff.

39) Nach Steph. s. v. *Ἀδρίας*. Einen Fluß Adrias nennt auch Eustath. Dionys. Per. 92. *Ἀδρίας* für den Meerbusen finde ich zuerst bei Lysias gegen Diogeiton §. 25. p. 908. R. (von Olymp. 95, 1.) und gegen Aeschines bei Athen. XIII. p. 612 d. — dann bei Skylax.

40) Davon unten I, 1, 6.

41) Die Tuskische Form muß das T gehabt haben. Daher Plin. III, 20, nobili portu oppidi Tuscorum Atriae, a quo Atriaticum mare ante appellabatur, quod nunc Adriaticum. Sehr ähnlich Strabon: *Τὴν δ' Ἀτρίαν ἐπιφανῆ γενέσθαι πόλιν φασὶν, ἀφ' ἧς καὶ τοὔνομα τῷ κόλπῳ γενέσθαι τῷ Ἀδρίᾳ μικρὰν μεταθέσει λαβόν*, V. p. 214.

42) Varro de L. L. V, 33. p. 45. (Atriates Tusci), Liv. V, 33. Plin. a. O. Vgl. unten §. 5. N. 58.

lenfalls bewirkt haben, daß die Stadt ſelbſt auch für eine Griechiſche, für eine Niederlaſſung des in dieſer Gegend hochberühmten Diomedes, gehalten wurde [43]. Doch hat dies bei ihr lange nicht ſo bedeutende Zeugniſſe für ſich, wie bei der benachbarten, an der alten Hauptmündung des Po gelegnen [44], Stadt Spina, die von mehrern Schriftſtellern gradezu eine Helleniſche Stadt genannt wird [45]. Fragt man indeſſen genauer nach, was für Griechen dahin gekommen ſein ſollen: ſo hört man entweder wieder von dem mythiſchen Diomedes [46], der an zahlloſen Stellen des obern Meeres gelebt und gewohnt haben ſoll, oder von Theſſalern, d. h. von Pelasgern, die lange vor der Theſſaliſchen Einwanderung aus dem nachmaligen Theſſalien ausgezogen ſein ſollen [47], erzählen. Nach der Phoronis des Hellanikos

43) Bei Juſtin XX, 1. Adria-Graeca urbs est, kann man auch an Adria in Picenum denken, von dem man ebenfalls — aber mit Unrecht — den Namen des Adriatiſchen Meers herleitete. Dagegen iſt Stephan. von Byzanz s. v. *Ἀτρία πόλις Τυρρηνίας, Διομήδους κτίσμα* auf jeden Fall von der Stadt am Tartarus zu verſtehn, (obgleich er das Voſſiſche Atria — welches keine andre Stadt ſein kann als dieſe — irrig davon unterſcheidet) da die Gegend des andern Atria niemals *Τυρρηνία* oder Etruria genannt wird. Vgl. s. v. *Τυρρηνία χώρα πρὸς τῷ Ἀδρίᾳ* und hernach *λέγονται καὶ Τυρρηνοὶ οἱ Ἀδριᾶται.*

44) Unten I, 1, 6.

45) Es ſcheint mir faſt ſicher, daß die *Ἑλληνὶς πόλις*, bei Skylax p. 6. Hudſ., welche in Tyrrhenien am Adrias an einem Fluſſe, 20 Stadien von der Mündung, liegt, Spina ſei. Grade eben ſo nennt ſie Strabon V. p. 214. Doch will Niebuhr R. G. II. S. 564. *Ἀδρία* ergänzen.

46) Plin. III, 20.

47) a Thessalis condita Juſtin XX, 1. — Raoul-Rochette Hist. de l'établ. T. I. p. 295. II. p. 309. nimmt alle dieſe Erzählungen an.

sollen nämlich die Pelasger, die hernach Cortona und ganz Etrurien bevölkerten, zuerst hier gelandet sein, ihre Schiffe am Spines-Strome gelassen, und dadurch die Gründung von Spina veranlaßt haben [48]. Wenn nun aber oben [49] gezeigt worden ist, daß die Cortonäischen Pelasger in Hellanikos Ansicht mit den Tyrrhenern oder Etruskern identisch waren: so muß dies wohl auch von Spina angenommen werden, d. h. Spina muß als eine Etruskische Stadt betrachtet werden, an die sich aber, um der Nähe und des Verkehrs willen, Griechische Sagen über den Ursprung der Etrusker zuerst anknüpften. „Die Thessalischen Pelasger, welche hernach Tyrrhener genannt wurden, gründeten zuerst Spina" konnte man nicht wohl sagen, wenn nicht Spina demselben Stamm angehörte, wie die übrigen Städte des Volks, welches die Griechen Tyrrhener nannten. Indessen kann man dabei vielleicht als Möglichkeit zugeben [50], daß Spina, wie Tarquinii, in frühen Zeiten eine Niederlassung eines Pelasgischen Volkstammes erhalten habe; eine selbständige, eigentliche Hellenenstadt aber war es wohl nie; wenigstens ist von eigentlichen Hellenen, welche dahin gekommen wären, nirgends eine deutliche Nachricht. Dagegen hellenisirte es sich wohl durch Verkehr mit den Griechen, durch Griechische Sitten und Verehrung Griechischer Götter, namentlich des Delphischen Apoll, dem es, wie so manche Barbaren-Könige und Völker, reiche Weihgeschenke zusandte [51]; es kann ungefähr auf die-

48) Dionys. I, 28. vgl. 18., woraus man sieht, wie die Gründung von Spina an das Hinterlassen der Schiffe angeknüpft wird. Vgl. Diodor, oben N. 1.

49) K. 2, 9.

50) Vergl. jedoch unten K. 4, 2.

51) I, 4.

selbe Weise eine Hellenische Stadt genannt werden, wie Rom bei Herakleides Pontikos [52]. — Hiernach haben wir auch wohl die Angabe über Ravenna zu beurtheilen, in welcher historische Hypothesen mit Thatsachen verflochten sind: Ravenna sei eine Gründung der Thessaler, die aber die Unbilden der angränzenden Tyrrhener nicht hätten ertragen können, und darum die Stadt den Umbrern übergeben hätten [53]. Wahrscheinlich sind auch hier, wie in manchen Erzählungen von Cäre oder Agylla, die Thessaler und Tyrrhener ursprünglich nur verschiedne Formen eines und desselben Volkstammes: wie ja so oft, was die Sage auf doppelte Weise ausdrückt, die historische Forschung hernach als ursprünglich verschieden festhält, und in ein äußeres Verhältniß zu bringen sucht. Mithin scheint Ravenna einmal Tuskisch gewesen, und dann Umbrisch geworden zu sein.

5. Dies ist wohl die passendste Stelle, um der andern Niederlassungen der Tusker an der Küste des obern Meers zu gedenken. In dem nachmaligen Picenum,

52) Plutarch Camill. 22.

53) Strabon V. p. 214. Θεσσαλῶν ἄκται Peisandros, der Larandener, bei Zosimos V, 27. — Eine alt-Tuskische Inschr. von Ravenna (Lanzi II. p. 497. 649.) lautet: Mi suthil Felthuri Thura: turce Au. Felthuri Phnisral. Vgl. oben N. 33. Aber auch Pisaurum, auch Ariminum haben Tuskische Inschr. mit Tuskischen Namen (Fesis, Tens, Ankare) Lanzi T. II. p. 650 sq. Die Inschr. von Padua aber bei Maffei Mus. Veron. tb. I, 1. IX, 9. und L. p. 653 sqq. sind weder in Sprache noch in Schrift Tuskisch. Ob: Aelius Lartis f. (Gruter p. 897, 2.) wirklich von Patavium stammt, ist zweifelhaft. Die zu Adria gefundenen Inschriften von Backsteinen zeigen eine eigenthümliche, räthselhafte Schrift; s. Bocchi in den Dissert. Corton. T. III, 2. tb. 5 sqq. Doch finden sich hier auch Etruskische Inschriften mit ächt Etruskischen Namen, Vermiglioli Opusc. IV. p. 69

welches vordem Umbrer und Sikuler bewohnten, war die Stadt Kupra eine Etruskische Niederlassung, sie hatte von ihrem Hauptheiligthum, dem Tempel der Juno Etruriens, Kupra, den Namen [54]. Ja der ganze ager Praetutianus, Palmensis und Hadrianus, der sich von Kupra südwärts längs der Küste erstreckt, war — wenn ich Plinius schwankenden Ausdruck [55] recht fasse — damals in den Händen dieses Volks. Für Hadria's Etruskischen Ursprung spricht auch der Name, und auf demselben beruht die Wahrscheinlichkeit, daß diese Colonie vom Adrias aus angelegt worden sei; welche Meinung auch dadurch unterstützt werden kann, daß es diesen Tuskern leichter und zugleich nützlicher war, hier Niederlassungen zu gründen, als ihren Brüdern jenseits der Berge am untern Meere [56]. Wenn nun aber Griechische Schriftsteller angeben, daß die Sikelioten unter dem ersten Dionysios, Olympias 98, Adria gründeten [57] (wie sie damals auch die Dorische Ankon

54) Strabon V. p. 241. Cluver It. ant. II, 11. p. 734. Im Ganzen richtig handelt davon Colucci Cupra maritima antica città Picena, Parte III. p. 121 sq. Die Lage des Orts betreffen auch Colucci's Osservazioni critiche sulle objecioni fatte dal S. Can. E. Polidori da Grottamare. Von der Göttin Kupra unten III, 3, 1.

55) N. H. III, 19. von der sexta regio, die Umbrien umfaßt: Siculi et Liburni plurima ejus tractus tenuere, inprimis Palmensem (vgl. Cluver II, 11. p. 743.), Praetutianum, Adrianumque agrum. Umbri eos expulere, hos Etruria, hanc Galli. Wenn nur die Siculi nicht durch eine bloße Verwechslung mit Dionysios Sikelioten hereingekommen sind. In Silius Worten (VIII, 445.): Ante, ut fama docet, tellus possessa Pelasgis, kann ich keine einheimische Sage anerkennen.

56) Dies nimmt auch Mazocchi, Tab. Heracl. p. 532., an, nach dem aber schon Diomedes die Tusker vertrieb.

57) Etymol. M. s. v. Ἀδρίας, Tzetz. zu Lykophr. 630.

bauten und Numana besetzten [58], und an der Illyrischen Küste Lissos und Issa einnahmen, indem der Syrakusische Tyrann den Plan hatte, sich an beiden Seiten des Adriatischen Meers möglichst festzusetzen): so ist wohl unter der Gründung blos eine neue Besitznahme des Ortes zu verstehen [59].

6. Ich kehre zu den Tuskern im Padus-Thale zurück, und komme zur Geschichte ihrer Vertreibung, mit

58) Plin. III, 18. u. Aa. Vgl. Raoul-Rochette IV. p. 85 sq. Daß vor Dionysios flüchtige Syrakusier Ancona besetzt, halte ich für eine aus Tyrannenhaß entstandne Darstellung: der Plan, nach welchem dieser Punkt besetzt wurde, liegt zu deutlich vor Augen.

59) Ganz anders behandelt indeß die Sache der treffliche Letronne in den Recherches sur Dicuil p. 173 sqq., dem Raoul-Rochette an mehrern Stellen beistimmt. Letronne verwirft das Zeugniß des Stephanos: *Ἀδρία πόλις Τυρρηνίας* (welches auch gewiß nicht auf Adria in Picenum geht), läßt aber die Stelle des Plinius und die Nachbarschaft des sicher Tuskischen Kupra unbeachtet, und schließt nun aus dem Etym. und Tzetzes, daß es nur ein Tuskisches Adria, am Po, gegeben habe, das andre aber eine Anlage des Dionysios sei, der seiner Stadt absichtlich diesen Namen gegeben habe, um die Kaufleute gewissermaßen zu täuschen, und den Handel von dem Tuskischen Adria abzulenken. Auch meint er, daß dadurch besonders der Name des Adriatischen Meers erweitert worden sei: dies nicht ohne Grund, da von Lysias und Isokrates Zeiten der ausgedehntere Gebrauch des Namens beginnt. — Niebuhr R. G. II. S. 584, (vgl. I. S. 51. neue Ausg.) nimmt an, Dionysios habe das nördlichere Adria mit einer Colonie besetzt, weil die Picenter schwerlich eine Niederlassung aufgenommen hätten. Saßen indessen im südlichen Adria ebenfalls bedrängte Tusker: so konnten sie die Griechische Verstärkung recht gern aufnehmen; auch sind die andern Colonieen der Sikelioten diesem Adria näher, obgleich Dionysios aus dem Veneter-Lande Rennpferde gehabt haben soll (Strab. V. p. 212). Für Befreundung auch des nördlichen Adria mit Griechen wird unten I, 1. N. 75. noch ein Umstand angeführt werden.

der erst eine zusammenhängende historische Kunde von ihnen anhebt. Leicht das bedeutendste äußre Ereigniß für die Culturgeschichte des Tuskischen Volks, muß diese Vertreibung hier mit einiger Umständlichkeit behandelt werden. Man erzählte in Etrurien: Ein Lucumo von Clusium hatte das Weib eines edlen Clusiner Aruns (Arnth) [60] verführt, und, weil die Verfassung keine Rache an dem Optimaten darbot, ging der Schwergekränkte über den Apennin [61], und lud in der Wuth der Eifersucht und der beleidigten Ehre die Senonischen Gallier ein, herüberzukommen und sein schönes Vaterland zu erobern, von dessen Gütern er ihnen durch mitgebrachten Wein einen Begriff gab [62]. Diese Tradition setzt offenbar in ursprünglicher Form voraus, daß die Senonen nicht weit von Clusium über dem Gebirge wohnten, wie es wirklich auch in spätern Zeiten der Fall war; sie spricht also nur von dem Beginne der Einfälle in das mittägliche Etrurien. Dagegen knüpften die meisten Schriftsteller des Alterthums an diese Tradition die gesammte Einwanderung der Gallier in Italien, so daß Aruns nicht blos über den Apennin, sondern auch über die Alpen gegangen sein sollte; nur Livius widerspricht mit bestimmter Zuversicht [63]. „Schon zweihundert Jahre vorher, sagt er, ehe die Gallier Clusium belagerten und Rom eroberten, waren sie nach Italien herübergekommen, und hatten sich nicht zuerst mit den Clusinischen Etruskern, sondern mit denen zwischen Apen-

60) Daß der Mann blos einen Vornamen hat, gehört zu dem Fabelhaften der Darstellung.

61) Durch die Sapinia tribus, Cluver p. 312.

62) Vgl. die ähnliche Geschichte bei Plin. XII, 2.

63) V, 33.: sed eos, qui oppugnaverint Clusium, non fuisse, qui primi Alpes transierint, satis constat.

min und Alpen vielmals geschlagen". Nun erzählt der Schriftsteller die von den Neuern unzähligemal wiederholte Geschichte: wie in der Zeit des ältern Tarquinius bei den Biturigern, welche damals dem Volk der reinen Kelten an der Loire und Seine vorstanden [64], der König Ambigat geherrscht habe, den die Götter mit Fruchtbarkeit der Aecker und der Frauen, mit Waffenruhm und großer Macht wundersam gesegnet hatten. Nur eine Sorge drückt den Greis, wie das Reich die immer zunehmende Menschenzahl zu fassen im Stande sein würde; endlich beschließt er, seine Schwestersöhne, die Helden Belloves und Sigoves, mit einer unwiderstehlichen Heeresmacht nach neuen Wohnsitzen auszusenden. Die durch Loose befragten Götter geben dem Sigoves die Richtung nach dem Herkynischen Waldgebirge, dem Belloves nach Italia. Ihm folgen Biturige, Arverner, Senonen [65], Aeduer, Ambarrer, Carnuten, Aulerker: ein ungeheurer Schwarm. Aber im Lande der Tricastiner stellt sich ihnen eine himmelhohe Mauer, scheinbar unübersteiglich, das Alpengebirg, entgegen; zugleich hören sie von Fremdlingen, die an der Küste Wohnsitze suchend bei den Liguriſchen Salyern [66] einen heftigen Widerstand fänden. Es waren die Phokäer, welche eben Massalia gründen wollten. Die Gallier sehen in dem Schicksale dieser Anländer ein Bild ihres eignen, und

64) Celtae und Galli oder Galatae ist gewiß ursprünglich ein Wort; doch brauchte man in Cäsars und Livius Zeit den Kelten-Namen besonders für die Bewohner von Gallia Lugdunensis; wohl deswegen, weil diese nicht, wie die in W. O. und S., mit Iberern, Germanen und Ligurern gemischt waren.

65) Santonen, vermuthet Sigonius; die Senonen sind gewiß unpassend.

66) Σάλυες, Σάλυοι, Salvii, Salluvii.

helfen ihnen den Strich, den sie in Besitz genommen hatten, mit Pfahlmauern und Verhauen befestigen. „Alsdann, fährt Livius fort, zogen sie weiter durch das Land der Tauriner auf unwegsamen Gebürgspfaden über die Alpen, schlugen die Tusker unfern des Ticinus, und als sie hörten: die Gegend, in der sie sich nun befanden, heiße das Insubrerland[67], grade eben so wie ein Gau der Aeduer: schien ihnen der Name eine solche Vorbedeutung, daß sie hier eine Stadt, Mediolanum[68], gründeten. Darauf folgte eine andre Schaar, der Cenomanen[69], die unter Anführung des Elitovius der Spur der Vorgänger nachging, mit Vergunst des Bellovesus durch dieselben Alpenschluchten zog, und sich alsdann da niederließ, wo jetzt Brixia und Verona liegen, und zu der Zeit die Libiker wohnten[70]. Ferner kamen die Salluvier, und nahmen neben dem alten Volke der Ligures-Lävi Platz, die am Ticin wohnten. Hernach gingen die Bojer und Lingonen über die Penninischen Alpen, und da die ganze Gegend zwischen dem Padus und den Alpen schon besetzt war, setzten sie in Flößen über den Strom, und vertrieben nicht blos Etrusker sondern nun auch Umbrer; doch überstiegen sie nicht den Apennin. Dann kamen zuletzt die Senonen, und nahmen das Land vom Flusse Utis bis zum Aesis ein.

67) Ein räthselhafter Zufall.

68) Nach dem Aulerkischen, Mannert II. S. 165.

69) Eines Theils der Aulerker, ebend. S. 164.

70) (locos tenuere Libici) considunt: muß man nach den Handschr. lesen, wenn auch Livius vielleicht sehr im Irrthum ist. Vgl. Note 85. Aber Cluvers und Andrer Änderungen, wodurch die Libiker in neue Einwandrer verwandelt werden sollen, sind zu frei. Libici aus Libui zu machen ist leicht. Zum folgenden vgl. besonders J. Fr. Gronov.

Dies war das Volk, welches nach Clusium, und von da nach Rom kam."

7. Dieses wichtige Hauptstück alter Völkergeschichte, für dessen Aufbewahrung wir Livius allen Dank schuldig sind, läßt sich sehr leicht in seine Quellen zerlegen. Zuerst eine Keltische Volkssage: dann eine Massaliotische Tradition, welche Livius beide aus dem Munde eines Griechischen Schriftstellers [71] erhalten haben muß; wie theils einzelne Ausdrücke [72], theils die Vergleichung andrer Schriftsteller [73] beweisen. Der letzte Theil der Geschichte aber, die Folge der Einwanderungen betreffend, ist gewiß eine Kunde, die sich in Oberitalien erhalten hatte; der Patavinische Schriftsteller kann viel davon in seiner Heimath gehört haben. Diese verschiednen Stoffe scheinen mir nun in Livius Darstellung glücklich verwebt zu sein, und das Ganze historischer Wahrheit nahe zu kommen. — Die Kelten waren ursprünglich ein Volk

71) Nach Mannert II. S. 74. des Timäos, der wenigstens dieselbe Zeit der Gründung Massalia's angab, Skymn. Ch. 210. Fragm. 58. Göller.

72) Namentlich ii regem Celtico (so haben die meisten und besten Handschr.) — *τῷ Κελτικῷ* — dabant V, 34., und der Name Salyes, wofür im zweiten Theile der Erzählung das Italische Salluvii steht, wenn man nämlich auch hier den Spuren der besten Handschriften folgt.

73) Plutarch Camill 15. hat im Ganzen dieselbe Erzählung, nur Griechischer. Die Gallier ziehn dort, theils über die Rhipäen nach dem Nordocean, theils in das Land zwischen den Pyrenäen und Alpen, d. h. nach Süd-Gallien, in die Gegend von Massilien (*ἐγγὺς Σεννώνων καὶ Κελτοφίων* nach Plutarch; ob etwa *Σεγαλαυνῶν καὶ Τρικορίων*?). Dann gehen sie, von Arunz geführt, über die Alpen. Ganz ähnlich erzählt Dio Cass. (Zonaras VII, 23.). Die Sage von dem doppelten Zuge hat auch Justin XXIV, 4., nur läßt er den nördlichen Zug gleich nach Pannonien gehn.

des Oceans; Nord- und West-Hispanien, Nord-Gallien und der größte Theil der Britannischen Inseln hatten sie zu Ureinwohnern; das Mittelmeer berührten sie nirgends, daher sie den Griechen verhältnißmäßig spät, zuerst von Tartessos aus — also erst, da diese die Säulen des Herakles durchschifft hatten — bekannt wurden [74]. Aber in den frühern Perioden der noch unvermischten Völkerstämme tritt weit mehr, wie später, eine physische Geschichte hervor, die das Volksleben in großen Oscillationen stark werden und erschlaffen, blühen und vergehen läßt; aus ganz unbekannten und unerforschbaren Gründen erheben sich jetzt Nationen in voller Kraft und Gesundheit zu unerwarteter Größe, breiten Herrschaft und Namen nach allen Seiten aus, und bleiben dann entweder auf der erreichten Stufe stehen, oder werden matt und sinken zusammen. Die Keltischen Völkerzüge stehen den Germanischen beinahe an Ausdehnung und Größe gleich, obgleich an Bedeutung für spätere Zustände, an welthistorischer Wichtigkeit, unendlich niedriger. Denn wenn jener Zeitraum der Blüthe und Macht für die Kelten auch schon im dritten Jahrhundert Roms begonnen hat: so war er im siebenten bereits völlig vorüber, da die Gallier Nord-Italiens durch fürchterliche Schlachten fast ausgerottet waren [75]; in Deutschland bald die Helvetier- und Bojer-Wüste, so wie das Reich der Marcmannen, an die Stelle mächtiger Keltenvölker trat; das Verhältniß zu den Germanen überall

74) S. Herod. II, 33. IV, 49. Seinen Kelten entsprechen offenbar die Γλῆτες des Herodoros (Ol. 90.) bei Steph. B. u. Constantin. Porphyrog. Κελτοὶ, Γαλάται, Γλῆτες ist dasselbe Stammwort. Γλῆς war dem Griechen bequemer auszusprechen als Γῆλς, Gale.

75) In hoc tractu perierunt Boji, Plinius.

in das umgekehrte verwandelt wär; auch die an den Illyrischen Gränzen ansässigen Kelten durch die steigende Macht der Thrakischen Daker fast vernichtet wurden; und die Gallier im Mutterlande beinahe nicht viel weniger entartet und verweichlicht waren als die Galater am Asiatischen Gallusstrome. Was die Epoche betrifft, von welcher nach Livius diese Gallischen Eroberungen anheben, so ist mit Recht bemerkt worden, daß sie von der Gründung Massalia's entnommen ist, die gewöhnlich unter Tarquinius Priscus (Ol. 45.) gesetzt wird. Nun wird freilich sonst erzählt, daß die Phokäer, von einem Könige der Segobriger auf das freundschaftlichste aufgenommen, durch diesen Land und Schutz erhalten hätten [76]; allein diese Tradition steht mit der angeführten des Livius durchaus in keinem unauflöslichen Widerspruche. Denn entweder machten mächtigere Stämme der Gegend den Schutz der Segobriger ungenügend, und die Dazwischenkunft einer andern größern Macht, wie das Gallische Heer war, wünschenswerth: oder die Segobriger selbst waren ein Zweig jener Gallischen Völkermasse, der sich hier unter Ligurern erobernd niederließ und mit den Massalioten gegen die alten Herren des Landes gemeinsame Sache machte. Dies ist bei weitem das Wahrscheinlichere, da auch der Name der Segobriger nicht Ligurisch sondern Keltisch ist [77]. Nun mögen immer die

76) Die Erzählung des Aristoteles bei Athen. XIII, 576. und des Justin XLIII, 3., mit Johannsen, Vet. Massiliae res p. 13., auf die zweite Gründung durch die gesammten Phokäer unter Tarquinius Superbus zu beziehn, ist deswegen unzulässig, weil der dabei genannte Phokäische Anführer, Eurenos oder Protis, kein Haupt des Staates, sondern ein Handelsmann ist (Plutarch Sol. 2.), auch Aristot. deutlich sagt, daß die Phokäer bei einer Handelsunternehmung, ἐμπορίᾳ χρώμενοι, dort landen.

77) Die Endung briga herrscht in Gallien, Britannien, den

Gallischen Eroberer sich längere Zeit, als jene Sage meldet, in Ligurien verweilt haben, ehe sie nach Italien zogen: daß dies indessen keineswegs erst in Camillus Zeiten geschah, beweist die von Dionysios wahrscheinlich aus Cumanischen Chroniken geschöpfte Angabe, daß schon Olymp. 64, also unter Tarquinius Superbus, von den Kelten aus den Gegenden des Jonischen Meeres vertriebne Tyrrhener, und mit ihnen Umbrer, Daunier und zahlreiche andre Barbaren, die Hellenische Stadt Cumä zu erobern versucht hätten [78]. Auffallend ist freilich, daß noch ein Jahrhundert später Herodotos die Kelten immer als ein Volk darstellt, welches im fernen Westen Europa's, außerhalb der Säulen des Herakles, am Berge Pyrene, wohne [79]: indeß darf man daraus doch nur schließen, daß sie noch nirgends an das Mittelmeer

Donau-Ländern, s. Humboldt über die Urbew. Hispan. S. 91. Später heißen die Segobriger Comaner. Ephoros schildert wohl auch deswegen die Kelten als Philhellenen, Strab. IV. p. 199.

78) Dionys. VII, 3. Die Stelle hat schon Fr. Lachmann de font. Livii I. p. 22. gegen Niebuhr's (II. S. 258.) Darstellung angeführt: welcher Gelehrte die Erzählung der andern Schriftsteller der des Livius vorzieht. — In Dionysios Worten (*Τυῤῥηνῶν τε οἱ περὶ τὸν Ἰόνιον κόλπον κατοικοῦντες, ἐκεῖθέν θ' ὑπὸ τῶν Κελτῶν ἐξελαθέντες σὺν χρόνῳ, καὶ σὺν αὐτοῖς* u. s. w.) darf man nicht etwa *κατοικοῦντες* als Argument brauchen, daß sie noch da wohnten, da man bekanntlich griechisch: *ὁ πρὶν ὤν, ὁ ποτὲ δοκῶν*, sagt. *Οἱ κατοικοῦντες* sind die Bewohner. Hätte Dionysios sagen wollen: die damals dort wohnenden, später aber vertriebenen: so hätte er: *οἱ τότε μὲν κατοικοῦντες, ὕστερον δὲ* u. s. w. sagen müssen. *Ἐξελαθέντες* enthält die Ursach des großen Zugs (daher *θ'* wohl zu streichen ist), der doch gewiß keine bloße Truppensendung war.

79) N. 74. Vgl. Niebuhr Abhandl. der Berl. Akad. 1812. 13. S. 214.

reichten, und unter den Griechen nur eben die Massalioten, bei denen sich Herodot nicht erkundigt zu haben scheint, mit ihnen bekannt geworden waren. Auch stellt, ziemlich in derselben Zeit (Olymp. 91.), Alkibiades sie schon als das streitbarste Volk unter den Barbaren vor, welchen Ruhm offenbar ihre großen Eroberungen veranlaßt hatten [80].

8. Was aber der Hauptsatz in Livius Erzählung ist: daß sich die Kelten allmälig gegen Italien ausgebreitet, und ein successives Vordringen derselben stattgefunden habe: finden wir auch bestätigt, wenn wir auf die verschiednen Volksmassen und die verschiednen Richtungen der Gallischen Eroberungszüge in Italien achten. Man unterscheidet sehr leicht zwei große Hauptmassen. Die erste Bewegung geht von den Gegenden der Loire aus; sie ergreift die unter der Schutzherrschaft (ein unter den Keltischen Völkern öfter vorkommendes Verhältniß [81]) der Bituriger vereinigten Nationen. Die Bituriger mit ihren Verbündeten bildeten das Centrum der Gallischen Nation, in ihrem Lande lag Avaricum, durch die Natur vertheidigt, reichbevölkert, noch zu Cäsars Zeit der Hauptort Galliens: in dem Lande ihrer Nachbarn, der Carnuten, welches für die Mitte Galliens galt und es auch vor den Eroberungen am

80) Bei Thukyd. VI, 90. Denn was anders als die Kelten kann der Redner meinen, wenn er sagt: wir konnten viele Barbaren in Sold nehmen, theils Iberer, theils Andre, die unter den Barbaren der Gegend jetzt anerkanntermaßen die streitbarsten sind? So sendet der ältre Dionysios, Ol. 102, 4., den Spartanern Kelten und Iberer zu Hilfe. Xenoph. Hell. VII, 1, 20.

81) S. Mannert II. S. 45. So waren auch in Italien, wie Strabo zeigt, I, 28. p. 271., die Lingonen in der Clientel der Bojer.

Mittelmeer ziemlich war, wurden auf geweihter Erde die großen jährlichen Concilien und Landesgerichte der Druiden gehalten, wie derselbe große Schriftsteller berichtet. Die von hier ausgehende Bewegung ist aber zuerst nach Süden gerichtet, und stößt auf die damals in Süd-Frankreich in weiter Ausdehnung herrschenden Ligurer; von diesen werden viele Völkerschaften durch die Kelten unterjocht oder wenigstens in Abhängigkeit versetzt, die hernach den Zug nach Italien theilen. Daher denn in dem neuen Sitze dieser Loire-Völker, der das Insubrer-Land hieß und Mailand zum Mittelpunkt hatte, die Stadt Novaria lag, welche von Vertacomacoren, die nach Plinius Vocontier, nach Cato Ligurer waren [82], gegründet worden war; man sieht hieraus deutlich, wie Völker der untern Rhone dieser Masse einverleibt worden waren. Mehr selbständig, jedoch in der Clientel der Insubrer [83], wohnten neben ihnen, um Vercellä, die Liguriſchen Salyer oder Salluvier [84] mit den Libikern zusammen, weiter hinab am Ticin die ebenfalls Liguriſchen Läver und Mariker [85]: Völker, die offenbar dieselbe Bewegung fortgestoßen hat, da grade mit den Salyern jene Bituriger, wie man in Massalia erzählte, haupt-

82) Plin. N. H. III, 21.

83) Wie Cluver zeigt, I, 24. p. 240.

84) Diese Ligurer scheinen allmälig ganz in Kelten übergegangen zu sein. Strab. IV. p. 203. a.

85) Vercellae Libicorum ex Sallyis ortae Plin. a. O. Ptolemäos giebt den Lebekiern auch Laumellum. Polybios sagt, daß die Laer (Laevi) und die Lebekier (Libici), die Livius als alte Einwohner des Landes betrachtet — was minder wahrscheinlich ist — das Oberland am Padus, jenseits des Stroms, einnahmen, II, 17, 4. E Liguribus Levi et Marici condidere Ticinum, Plin. a. O. Laevos Libicosque (vg. Libuos) nennt Liv. auch XXXIII, 37. zusammen.

sächlich Krieg geführt hatten. Zu diesem Völkerhaufen muß man nun aber gleich auch die Cenomanen als einen Nachzug desselben hinzurechnen, da diese erstens als Theil der Aulerker zur selben Clientel der Bituriger gehörten, dann nach Cato ebenfalls zuerst in die Gegend von Massalia gezogen waren [86], und endlich, so wie die Schaaren des Belloves, über die Tauriner-Alp nach Italien kamen. Durch diese Völker war nun ziemlich alles Land jenseits des Po, welches früher Tuskisch gewesen, von den westlichen Alpen bis in die Gegend von Verona herab, erobert worden. Davon muß man aber ganz die zweite, gewiß weit spätere, Einwanderung, die der Bojer und Lingonen, scheiden, die ja auch auf einem ganz andern Wege, von Norden her, über die hohe Penninische Alp, vor sich ging. Auch geht sie von östlicheren Theilen Galliens aus, und bezieht sich nicht zugleich auf die Ligurer, wie die frühere Wanderung. Die Lingonen wohnten im südlichen Belgien, über den Vogesen; die Bojer möchten wohl auch in diese Gegend zu setzen sein, da man sonst von ihren frühern Wohnsitzen nichts weiß [87]. Sie zogen über das Land der

86) Bei Plin. III, 23.: Cenomanos iuxta Massiliam habitasse in Volcis.

87) S. Mannert II. S. 180. Dieser Gelehrte (III. S. 475.) hält deswegen die Bojer für Eingeborne des Donau-Landes — ohne genügende Gründe. Sie mögen wohl in derselben Zeit, wie nach Italien, auch nach der Donau gezogen sein, und drängten hier vielleicht die älteren Gallischen Völker aus ihren Sitzen, die sich hernach Skordisker nannten, und grade um diese Zeit, 377, die Triballer vor sich hertrieben (Niebuhr II. S. 263.). Hernach zogen auch die Tektosagen und andre Volcä vom Herkynischen Walde aus nach Thrakien und Asien; diese gehören gewiß zu den ersten Eroberern des Sigoves; sie nahmen auch Theil an dem südlichen Vordringen gegen Ligurer und Iberer. Aus Nordikalien

Insubrer südwärts, indem sie allmälig gegen den damals noch Tuskischen Theil Oberitaliens vordrangen. Dies sieht man auch daraus, daß Laus Pompeja (Lodi) an der Addua eine Gründung der Bojer war [88], hernach aber alles Land an der Addua bis zur Mündung in den Po in den Händen der Insubrer ist, und die Bojer nur südlich vom Strome sich finden [89]. — Übrigens geht aus dieser Darstellung auch hervor, daß die Gallischen Völker keineswegs sich wechselseitig vorwärts stießen, wie es bei eigentlichen Völkerwanderungen in der Regel der Fall ist, wo die Bewegung sich durch eine ganze Reihe von Völkern fortpflanzt, und das vorderste am weitesten hinaustreibt: hier dagegen siedeln sich die zuerst Gekommenen der Heimat am nächsten an, legen Städte an und bauen den Acker; und die ihnen Folgenden müssen über sie hinweg weiter gegen die noch nicht eroberten Gegenden vorrücken. — So faßten nun die Bojer zwischen Padus und Apennin in den Gegenden von Parma, Modena und dem Tuskischen Felsina Platz; die mit ihnen verbündeten Lingonen zwischen Felsina und Ravenna. Die Senonen, die einzeln für sich da stehn, kamen zuletzt, und mußten daher auch ihre Wohnungen am weitesten südwärts nehmen; sie sind es, nicht die

darf man die Bojer in Bojenheim im Herkynischen Walde (s. besonders Poseidon. bei Strab. VII. p. 293.) nicht ableiten; diese norditalischen, vor den Römern geflüchteten, Bojer wohnten bis zu ihrer Ausrottung durch Börebistas bei den Tauriskern in Illyrien an den Gränzen Daciens, ganz von den Bojern in Bojenheim getrennt (Strab. V. p. 213. und VII. p. 304. 313.). Vgl. Männert III. p. 485. (1820). — Daß jetzt Manche, namentlich Bayrische Schriftsteller gänzlich läugnen, daß die Bojer Kelten gewesen: braucht nicht widerlegt zu werden.

88) Plin. III, 21.

89) Polyb. II, 32, 2. vgl. Cluver p. 264.

ersten Einwanderer, die Italien zum größten Theile verheerend durchzogen haben.

9. Alle diese letztern Wanderungen, besonders den Zug des sehr ansehnlichen Bojer-Volks, hat man Grund, recht nah an die Zeit der Eroberung Roms durch die Senonen zu rücken. Erst in der Zeit des Alexander, an den die Kelten vom Adrias aus eine Gesandtschaft geschickt haben sollen [90], fangen die Griechischen Schriftsteller an, von den Kelten als der großen Hauptnation des Westens zu reden, wie Ephoros thut: sie können damals unmöglich schon lange am Mittelländischen und Adriatischen Meer geherrscht haben [91]. Das reiche Melpum fiel erst an dem Tage der Einnahme Veji's; die Insubrer, Bojer und Senonen hatten sich dagegen vereinigt [92]. Die Eroberung des mächtigen Felsina, des reichen Atria durch die Bojer [93] muß auch erst in diese Zeit gesetzt werden. Dies nimmt man, wie mir scheint, besonders aus dem Periplus ab, den wir unter dem Namen des Skylax haben, und der uns ein sehr merkwürdiges Bild eines Mittelzustandes und einer Übergangsperiode giebt, die wir sonst durch keine andere genauere Nachrichten kennen. Skylax Periplus, er sei zum Behufe von Schiffern oder Schülern gemacht, ist

90) Ptolemäus der Lagide bei Strab. VII, 301. Dies geschah, als er mit den Triballern kriegte. Später, als er in Babylon war, sollen ihn auch die Tusker, nebst Lucanern und Bruttiern, begrüßt haben, Arrian VII, 15.

91) Auch ist der Vf. der Θαυμ. ἀκούσμ. c. 86. wohl der erste, der an der Küste des Mittelmeers Keltoligyer und Kelten kennt. Apollonios, unter Ptol. Evergetes, denkt sich schon Kelten am Jonischen Meer in der Zeit seiner Helden.

92) Oben N. 19.

93) Von Felsina N. 18. Von den Bojern in Atria N. 43.

sicherlich eine Compilation, bei der Materialien von verschiednen Verfassern und Zeiten benutzt werden mußten [94]. Die Nachrichten über Griechenland stellen im Ganzen den Zustand unter des Macedonischen Philippus Regierung dar; man kann sie ziemlich auf das Jahr 400 Roms vereinigen. Aelter dagegen erscheinen die Angaben, die der Compilator über Italien hatte. Zwar nöthigt die Ausbreitung der Campaner und besonders die der Lucaner bis gegen das Jahr 360 Roms herabzugehn [95], und eben so weit führt die Erwähnung der unter dem ältern Dionysios gegründeten Stadt Ankon. Aber noch weiter herunterzusteigen, lassen die Angaben über Nord-Italien schwerlich zu. Es läßt sich nämlich nicht läugnen, daß um 360, nachdem die Bojer und Senonen angekommen waren, die Eroberung des Padus-Landes vollendet wurde, und sich ungefähr der Zustand gebildet haben muß, den wir später finden. Bei Skylax aber erscheint noch ein großer Theil dieses Lan-

94) Ich stimme in dieser Ansicht Letronne Observations sur le Périple attribué à Scylax (Journal des Savans Fevr. Avr. et Mai 1825) bei.

95) Letronne a. O. geht hier noch weiter hinab; weil er annimmt, die πόλεις Ἑλληνίδες ἐν Λευκανίᾳ bei Skylax müßten damals den Lucanern schon unterworfen gewesen sein. Dies ist unbegründet, wie die zum Theil freien Hellenenstädte zeigen, die Skylax doch zu Θρᾴκη, auch die, welche er zu Μακεδονία rechnet. Skylax nennt das Land nach dem im Innern herrschenden Barbarenvolke. P. 4. Hudf. schreibe ich: Ποσειδωνία καὶ Ἐλέα καὶ Λαός (welches ausgefallen), Θουρίων ἀποικία; denn Laos war Colonie von Sybaris, jetzt Thurii, nach Herodot und Strabon, und liegt an der angegebnen Stelle. Nun wären aber diese Worte gewiß nicht beigefügt worden, wenn nicht damals das Colonialverhältniß noch bestanden hätte; Ol. 97, 3. aber (362 Roms) belagerten die Thuriner Laos als eine Lucanische Stadt. Diodor XIV, 101. nach Niebuhrs (R. G. I. S. 96.) Verbesserung.

des in den Händen der Tusker; Tyrrhenien reicht vom untern Meere bis an den Adrias, und es geht ein Weg von Stadt zu Stadt (wahrscheinlich von Spina nach Pisä), der drei Tagereisen (an 26 Meilen) beträgt; die Kelten aber stoßen nur an einer schmalen Stelle an den Adrias, und werden als Rest eines frühern Heereszuges (worunter wohl der der Insubrer und Cenomanen gemeint ist) betrachtet [96]. Einen großen Theil der Gegend zwischen Apennin und Padus, namentlich die Landschaft von Felsina, muß man sich also bei Skylax noch als Tuskisch denken. Damit stimmt es nun recht gut, daß derselbe Skylax, wie wir oben sahen, auch am Tyrrhenischen Meere die Gränze der Tusker gegen die Ligurer bedeutend weiter ausdehnt, als wir sie in den Zeiten nach Alexander finden. Erst die letzten großen

96) Die Stelle heißt im Zusammenhange, p. 6. Hudf.: *Μετὰ δὲ τὸ Ὀμβρικὸν Τυρρηνοί. διήκουσι δὲ καὶ οὗτοι* (so wie die *Σαυνῖται*) *ἀπὸ Τυρρηνικοῦ πελάγους ἔξωθεν εἰς τὸν Ἀδρίαν* (nach Cluver und Vossius, vg. *Δαφνίαν*) *διήκοντες* (herauszuwerfen). *καὶ πόλις ἐν αὐτοῖς* (dieselben, vg. *αὐτῇ*) *Ἑλληνὶς* [*Σπίνη* oben] *καὶ ποταμὸς* (das ostium Spineticum). *καὶ ἀνάπλους εἰς τὴν πόλιν κατὰ ποταμὸν ὡς κ' σταδίων. Καὶ Τυρρηνία ἐστὶν διήκουσα* (Zusatz aus einer andern, weitläuftigern, Recension) *ἀπὸ τῆς ἔξωθεν θαλάσσης ἕως εἰς τὸν Ἀδρίαν κόλπον ἀπὸ πόλεως Πίσης μέχρι Σπίνης πόλεως* (so Cluver; der Text hat blos *ἀπὸ πόλεων πόλεως*), *καὶ ἐστὶν ὁδὸς ἡμερῶν τριῶν.* (Der *παράπλους* fehlt.) *Μετὰ δὲ Τυρρηνοὺς εἰσι Κελτοὶ ἔθνος, ἀπολειφθέντες τῆς στρατείας* (nach Dodwell Diss. in Scyl. §. 7.: die in ihren Sitzen geblieben waren, weil sie an den Gallischen Kriegen gegen Rom, 471—532. a. u. c., keinen Antheil genommen hatten), *ἐπὶ στενῶν* (vgl. den *ποδεὼν στεινὸς* bei Herodt. VIII, 31.) *μέχρι Ἀδρίου. ἐνταῦθα δέ ἐστιν ὁ μυχὸς τοῦ Ἀδρίου κόλπου* (die Lagunen). *Μετὰ δὲ Κελτοὺς Ἐνετοί εἰσιν ἔθνος καὶ ποταμὸς Ἠριδανὸς* (hier wohl die Etsch) *ἐν αὐτοῖς. Ἐντεῦθεν δὲ παράπλους ἐστὶν* [*ἐπ' αὐτῆς ἀπὸ Σπίνης πόλεως* giebt keinen Sinn] *ἡμέρας μιᾶς.*

Bewegungen in Gallien, um das Jahr 360 Roms, müssen die Ligurer auch längs der Küste des Mittelmeers gegen Etrurien fortgedrängt haben, nachdem die früheren Wanderungen, wie eben erzählt wurde, Theile desselben Volkes mehr im innern Lande über die Alpen nach dem Padus-Thale geführt hatten. — Jetzt wurden die Tusker auch in der Herrschaft Süd-Etruriens gefährdet, sie verloren die Küste bis Pisä, das Gebürge bis Arretium: in Nord-Etrurien aber ziemlich Alles. Die Kelten wurden Herrscher am Adrias; die Tusker behielten nur wenige vereinzelte Punkte. Jenseits des Padus war in den Römerzeiten nur Mantua noch Tuskisch [97]. Strabon spricht von einigen Tyrrhenischen Bewohnern Oberitaliens, die sich noch erhalten hätten [98]. Plinius nennt in der Aufzählung der Küstenvölker hintereinander Picenter, Gallier (die Senonen), Umbrer (in Ravenna), Etrusker, Veneter [99]; er scheint hier aber ziemlich alte Schriftsteller auszuschreiben, da Adria lange vor seiner Zeit Bojisch geworden und Spina verfallen war, also schwerlich hier noch Etrusker vorhanden sein konnten. Daß viele Tusker unter den Kelten als freie Leute sitzen geblieben wären, ist sehr unwahrscheinlich; die Kelten waren sich selbst zahlreich genug, und wollten das Land nicht beherrschen, sondern besitzen; auch findet sich so gut wie Nichts von Tuskisch beschriebnen Grabsteinen und andern Denkmälern im Padus-Lande [100]; die Tuski-

97) Oben N. 26.

98) V, 216.

99) III, 6. Sehr thörigt trägt dies Dicuil de mens. p. 5. Walck. auf seine Zeit über.

100) Von Bologna die Worte auf einem Topfe — Lari Fusis — wenn der Topf dort gefunden ist. Lanzi T. II. p. 650. Vgl. die Noten 33. 53. 105.

schen Familien, deren Namen in lateinischen Inschriften Bononia's vorkommen [1], mögen sich erst nach Verdrängung der Gallier wieder hingezogen haben.

10. Die Tusker wanderten also, so viele nicht dem Schwerdt erlagen oder Knechte wurden, aus ihrer alten Heimath fort. Große Schwärme erschienen schon gegen 230 Roms in Campanien; ein andrer Theil der Nation zog, wenn man Livius Nachrichten trauen darf, in die Alpen, wo sie als Räter noch die alte Sprache, wenn auch nicht ohne Veränderung, bewahrt haben sollen [2]. Ist die Nachricht in der Form, wie sie die alten Schriftsteller geben, zuzulassen: so muß man annehmen, daß sie die Etsch hinaufzogen, wo Verona und Tridentum wenigstens zum Theil eine Rätische Bevölkerung hatten [3], und, durch die Euganeer und andre Gebürgsvölker sich einen Weg bahnend, nach dem Thale der Vennosten (Val Venosca) gelangten, von wo sie nach

101) Einige findet man in den Marmora Felsinea ed. a Co. Car. Caes. Malvasia, Bonon. 1690.

2) Liv. V, 33. Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis: quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo, praeter sonum linguae, nec eum incorruptum, retinerent. Livius scheint auch die Lepontier unter Alpinae gentes zu meinen, welche Strabon auch Räter nennt, so wie die Camuner in Val Camonica. Plin. III, 24. Raetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos duce Raeto. Damit stimmt auch Justin. XX, 5. Prolog. in Trog. XX. Steph. B. Ῥαιτοὶ Τυρρηνικὸν ἔθνος.

3) Verona bewohnten nach Plin. Räter und Euganeer, nach Livius und Ptolem. Cenomanen. Ptolem. giebt auch Trident den Cenomanen, Andre den Rätern. — Die Vennosten werden Räter und Euganeer genannt. Maffei's Ableitung des pagus Arusnatium in zwei lat. Inschr. von Verona vom Tuskischen Aruns (Verona illust. I. p. 5. 351. Osservaz. T. IV. p. 14.) hat wenig zu bedeuten.

Engaddin hinüber, und dann in das Rheinthal stiegen, in welchen Gegenden das Volk seine Hauptsitze hatte. Es ist indeß kaum zu verkennen, wie wenig historische Analogie diesem Eroberungszug eines flüchtigen und bedrängten Volkes nach Alpenthälern, die ein geringer aber der Gegend kundiger Menschenhaufe schirmen konnte, das Wort redet, und wie weit mehr es in der Regel ist, daß Völkerstämme, die durch spätre Wanderungen aus den Ebenen hinausgedrängt werden, sich im Gebürge noch bis auf späte Zeiten erhalten. Auch weiß man durchaus nicht, welches alte Volk in den ausgebreiteten Strichen Rätiens, in Graubündten, Tirol, dem Etschthal, gewohnt haben soll, ehe die Tusker sich ihrer bemächtigt hätten. Daher ich mich am liebsten der Ansicht Derer anschließen, welche Rätien als einen Ursitz der Rasener betrachten: auf die Weise, daß ich mir sie von hier seit alter Zeit bis zum Apenninus ausgebreitet denke, von wo sie alsdann gegen die Umbrer vordringen und mit den Tarquinischen Tyrrhenern vereinigt das Tuskische Volk zu bilden anfangen. Auch der Name der Räter ist vielleicht derselbe, wie der der Rasener, wie die Tusker sich selbst nannten. Die Tuskische Cultur aber schwand nach Livius in diesen Gebürgen völlig, was schwerlich in dem Maaße der Fall gewesen wäre, wenn sie in ihren Ursprüngen ganz Tuskisch und nicht zum großen Theil aus der Fremde entlehnt gewesen wäre. Ob man wirklich Tuskische Kunstdenkmäler in dem alten Rätien finde, zweifle ich [104]; von schriftlichen Denkmälern

104) „Unläugbar tuskischen Ursprungs (warum?) sind mehrere Vasen, die man in Valsugan (an den Gränzen der Euganeer und Veneter), bei Pergine, al Marter und bei Roncegno ausgegraben hat". Von Hormayr Gesch. von Tirol I, 1. S. 134. Dieser Schriftsteller, dessen Werk ich mit großer Erwartung zur

wird nichts gemeldet, nur daß eine bei Verona gefundene ächt-Etruskische Inschrift [5] als eine Spur der Tuskischen Cultur in dieser Gegend betrachtet werden darf. Möge die Hoffnung nicht unerfüllt bleiben, daß in irgend einem Thal Graubündtens oder Tirols ein Rest der alten Rätischen Sprache entdeckt, und zum Schlüssel werden könnte zur Entzifferung Tuskischer Schriftdenkmäler. Bis jetzt scheint indeß noch kein Dialekt bezeichnet zu sein, an dem man Versuche der Art mit der Aussicht auf guten Erfolg anstellen dürfte [6].

Die Gallische Eroberung Oberitaliens ist unter allen äußeren Ereignissen das, welches Etruriens Macht und Blüthe am meisten geschadet hat. Auch das eigentliche Etrurien mußte bald alle Kraft aufbieten, um sich dieser

Hand nahm, findet es gar nicht befremdend, daß die Tusker bei ihrer Flucht in die Alpen den Mithrasdienst mit sich brachten. — Die arces Alpibus impositae tremendis bei Horaz, C. IV, 14, 11., gehören nach dem Zusammenhange auch nicht den Rätern, sondern den (Illyrischen) Breunern und Genaunern an.

105) Bei Maffei Osserv. Lett. T. V. p. 303. Lanzi II. p. 649. tb. 16. n. 5. Sie lautet (das scheinbare Q ist nur Trennungszeichen) Aninia. ikaremiel hii. asafak hi kfepisanes. Ob das Museum zu Verona unter den aus Süd-Tirol gesammelten Denkmälern etwas Tuskisches enthält, finde ich nirgends zuverlässig angegeben.

6) Herr v. Hormayr (a. O. S. 17. 124.) hält den fursel-vischen Dialekt der Romanischen Sprache, der sich selbst antiquissim lungaig da l'aulta Rhaetia nennt, für Tuskisch. — Der Grödner Dialekt scheint mir, nach dem ebenda S. 139. Angeführten, ein französischer Jargon; Ton der Aussprache, die Worte zum großen Theil, die Flexionen sind französisch. Man vergleiche:

animal	— Animal;	Pl. animaux	— Animej.
cheval	— Tchaval;	Pl. chevaux	— Tchavej.
chien	— Tchang;	Pl. chiens	— Tchangs.
champ	— Tchamp;	Pl. champs	— Tchampes.

ungewohnten Nachbarn (novi accolae) zu erwehren [7]; Veji's Fall war eine Folge davon, daß Etrurien seine Heere gegen Norden schicken mußte. Es bildete sich zwischen Tuskern uud Galliern ein Verhältniß, wie zwischen Römern und Gothen, sechshundert Jahre später; Etrurien kaufte mit seinen Reichthümern die Verwüstung seiner Landschaften ab, und suchte durch andre Geldsummen Keltische Hilfsvölker gegen Rom zu gewinnen [8]: bis Roms immer furchtbarer anwachsende Macht beide Völker, auch ohne Geldzahlungen, als Bundesgenossen zu kämpfen vermochte. Für Etrurien war es nun zu spät; es hatte den Strom der Keltischen Völkerwanderungen von dem innern Italien zu lange zurückhalten müssen, und seine einem solchen Kampfe nicht gewachsenen Kräfte zu sehr erschöpft, um Rom nun gehörig wiederstehn zu können. So wollten es die günstigen Götter Roms: die Tuskische Macht, die im zweiten Jahrhundert über Rom und Latium geboten hatte, mußte getheilt, beschäftigt und geschwächt werden, aber doch zugleich immer noch so stark bleiben, daß sie die Gallischen Eroberungszüge, einzelne streifende Horden abgerechnet, von Rom abhielt; indessen Rom die Kraft des Latinischen, Sabinischen, Oskischen Stammes theils um sich vereinigte theils daniederdrückte, bis es stark genug war, Etrurien selbst zur Anerkennung seiner majestas zu nöthigen, und mit Etrurien vereinigt der Furcht Italiens vor den Galliern gänzlich ein Ende zu machen.

107) Livius V, 17.

8) Liv. X, 10. nach dem dies Unternehmen im J. 453 mißglückte. Aber Polyb. II, 19, 2. spricht von einer Verbündung der Gallier und Etrusker in derselben Zeit. Vgl. Liv. X, 21. Gallos pretio ingenti sollicitari.

Viertes Kapitel.

Von den Colonieen der Tusker in Campanien und auf den Inseln.

In derselben Zeit, sagt Polybios [1], in welcher die Tusker in der Ebne des Padus herrschten, bewohnten sie auch die Gefilde, welche ehemals die Phlegräischen hießen, um Capua und Nola. Sie bewohnten sie seit dem Beginn des achten Jahrhunderts vor unsrer Zeitrechnung, wenn die bestimmte Angabe der Schriftsteller, die Vellejus [2] anführt, Glauben verdient: daß Capua und Nola 830 Jahre vor seiner Zeit, d. h. 47 Jahre vor Erbauung Roms, gegründet seien. Wahrscheinlich finde ich nun allerdings eine so frühe Niederlassung und Ausbreitung der Tusker in dieser Landschaft: besonders deswe-

1) II, 17, 1.

2) I, 7. quidam ajunt. — Solin II, 16.: Nola a Tyriis (constituta) corrigirt Lipsius ad Vellej. l. l., dem Niebuhr I. S. 74. beistimmt: a Tyrrhenis. Thuriis (Salmas. ad Solin. p. 516. E.) ist ganz unpassend. Eher kann man Styriis vermuthen, da unter dem Namen der Chalkidischen Colonieen auch andre Euböische, inbegriffen wurden. Capua a Tuscis — condita, Mela II, 4.

gen, weil die uralte Griechische Colonisirung dieser Gegend dadurch sichtlich gehemmt und abgebrochen wurde. Denn die Chalkidisch-Äolische Niederlassung Kyme wurde nach den chronologischen Angaben bei Vellejus schon vor dem Zuge der Jonier: auf jeden Fall vor allen andern Colonieen in diesen Gegenden gegründet: und man hätte denken sollen, daß nunmehr Griechen in Schwärmen nach dem von der Natur vor allen gesegneten Lande am Vesuv ziehen würden. Aber wenn auch Nola und Abella von Einigen Chalkidisch genannt werden [3]: so bezieht sich dies doch wohl nur auf einen geringen Theil der Bevölkerung dieser Orte: das Land dagegen, welches wirklich nach der Hauptmasse seiner Bewohner, nach Sprache und Sitten, längere Zeit hindurch Griechisch war, beschränkt sich auf Cumä selbst, Dikäarchia, Neapel und die Pithekusen [4], auf einen Küstenstrich von etwa vier geographischen Meilen mit den vorliegenden Eilanden. Hier allein finden wir Griechische Namen; Capua oder Vulturnum, Nola, Abella sind völlig ungriechisch. Der Besitz des innern Landes war den Cumanern ganz von den Tuskern entrissen worden [5]; ja die Tuskische Herrschaft überwog so sehr die Griechische, daß selbst Griechische Schriftsteller, wie Sophokles [6], den See Avernos, der wirklich mitten im Cumanischen Gebiete lag, in Tyrrhenisches Land setzen, und — wie

3) Justin XX, 1. Chalcidicam Nolam, Silius Jt. XII, 161.

4) S. Vellej. I, 4. u. Strabon V. p. 245.

5) Strabon p. 242.

6) S. die Συναγωγή in Beckers Anecd. I. p. 413. 414. Eustath zu Odyss. X. p. 410. Bas. (1667 Rom.) führt ungefähr Dasselbe, aber ohne Sophokles Erwähnung, aus dem Lexikon Rhetorikon an. Darum nennt auch Sophokles, im Triptolemos, zwischen Oenotrien und Ligystike nur den Τυρσηνικὸν πόλπον.

Pausanias [7] — Dikäarchia eine Tyrrhenerstadt nennen, obgleich es blos Cumaner und Samier zu Einwohnern gehabt hat. Man nimmt daraus ziemlich deutlich ab: die Griechen hatten durch eine sehr alte Niederlassung ein Stück dieser Küste besetzt, und behaupteten es auch durch Nachzüge; aber sich weiter auszudehnen, eine neue große Stadt in diesen Gegenden zu gründen, davon schreckte sie die indeß übermächtig gewordne Tyrrhenische Ansiedlung ab. Sie erkannten das ganze Land gewissermaßen als Tyrrhenisch an; und dem feindlichen Volke gerade aus dem Wege gehend, bauten sie sich auch in den Zeiten, in denen sonst die Hauptrichtung ihrer Colonieen grade auf Italien und Sicilien traf, immer nur in den Landstrichen südlich vom Silarus an.

2. Wenn wir schon daraus abnehmen, daß die Tusker hier einen sehr ausgedehnten Landstrich bewohnten: so finden wir es doppelt glaublich, was Strabon nach Andern berichtet, daß sie auch hier, wie im Tiber- und Padus-Lande, zwölf Städte gründeten oder als Hauptorte besetzten: obgleich wir wieder nur wenige mit Sicherheit nahmhaft machen können. Doch dürfen wir dazu rechnen: zuerst Capua und Nola; dann wohl auch Nuceria am Sarnus, welches Philistos Tyrrhenisch genannt zu haben scheint [8]; wahrscheinlich auch Pompeji und Herkulanum, welche Orte nach Strabon die Tyrrhener eine Zeitlang inne hatten [9]; auch Theo-

7) *Δικαιαρχίαν τὴν Τυρρηνῶν* IV, 35, 6. VIII, 7, 3. Auch Steph. Byz. rechnet *Ποτίολοι* zur *Τυρρηνία*.

8) *Νουκρία πόλις Τυρρηνίας. Φίλιστος τὰ καὶ τά.* Die Umbrische Stadt kann nicht gemeint sein; was bot die dem Philistos für geschichtlichen Stoff?

9) V. p. 247. Erst die Oeker, dann die Tyrrhener und Pelasger, dann die Samniten.

phrast (Ol. 116, 3. 439 v. Erb. der Stadt) kann unter Tyrrhenern in Heraklea schwerlich einen andern als diesen Ort meinen [10]. Indeß beweist der Name, daß Griechen schon vor den Tuskern hier gewohnt und ihren Herakles verehrt hatten. Denn wenn auch immer die Tusker die Sagen über Herakles von den Griechen annahmen: so konnten sie doch schwerlich eine von ihnen gegründete Stadt nach dem fremden Heros benennen [11]; überdies schließt sich Herkulanum seiner Lage nach an die Griechischen Küstenorte an. Weiterhin muß uns Sorrent als Tuskisch gelten, da die benachbarte Minerva auf der Felsenspitze der Halbinsel die Etruskische genannt wird [12]. Auch Marcina war nach Strabon eine Gründung der Tyrrhener [13]. Hier beginnt das nachmals Picentinische Gebiet, welches sich bis an den Silarus dreißig Römische Meilen erstreckt; auch dies war Tuskisch [14], Salernum wahrscheinlich der Tuskische Hauptort. Das angeblich Argivische oder Argivische Heiligthum der Juno am Silarus halte ich für einen Tempel der Tuskischen Kupra; die Griechen erzählten freilich, der dankbare Jason habe es der treuen Lenkerin

10) H. Pl. IX, 16, 6. Sprengel zu Theophr. S. 379. denkt an das Kleinasiatische (Pontische) Heraklea, wo nie Tyrrhener waren. Auch Dion. I, 44. hält Herkulanum für sehr alt. (Aber Parthenios 7 gehört nicht hieher).

11) Ferner ab liegt der Gedanke in (Rosini's) Dissert. Isagog. ad Herculan. I, 6.: dieser Hercules sei der Phönicische.

12) Statius Sylv. II, 2, 2. *Συρρέντον πόλις Τυρρηνίας* Steph. Byz.

13) Strab. V. p. 251.

14) Plin. III, 9. extr. Ager Picentinus fuit Tuscorum. Steph. Byz. nennt auch *Πικεντία* eine Stadt der Tyrrhener. — Bei Dionys. P. 361. u. Eustath steht aus Irrthum der Schriftsteller oder Abschreiber *Πενκεντῖνος* für *Πικεντῖνος*.

der Argo, Hera, gegründet [16]. Wenn auch Sueſſa im nördlichen Campanien [16], auch das Circäiſche Aea [17] zu Tyrrhenien gerechnet werden: ſo iſt dies wohl eine zu große Ausdehnung und ein unbeſtimmterer Gebrauch des Namens: von dem man indeß nicht glauben darf, daß er irgendwann, ganz willkührlich, für jede beliebige Gegend Italiens gebraucht worden ſei [18]; immer ſind Tusker wenigſtens in der Nähe. — Man könnte aber von den genannten Städten und Landſchaften mehrere wieder den Tuskern entziehen, wenn man die Ausſage mancher Schriftſteller wörtlich nähme, daß, nicht Tyrrhener-Etrusker, ſondern Tyrrhener-Pelasger hier gewohnt hätten. So ſollen nach Konon [19] die Sarraſter am Sarnus und um Nuceria Pelasger geweſen ſein, und Strabon läßt in Herkulanum und Pompeji Tyrrhener und Pelasger zugleich wohnen [20]. Auch hieher alſo verfolgt uns dieſe unglückliche Ambiguität, welche ſo oft bewirkt, daß wir kaum wiſſen, mit welchem von zwei ſo verſchiednen Völkern, wie Etrusker und Pelasger im Ganzen waren, wir es eigentlich zu thun haben. Aber wie ſeltſam! An der Küſte des eigentlichen Etruriens ſollen Pelasger ſich angeſiedelt haben: worin wir, auf

15) Plin. a. O. Strab. VI. p. 252.

16) Steph. Byz. s. v.

17) Schol. Odyſſ. IX, 32. Elea für urſprünglich Tuskiſch zu halten (Münter Velia S. 15.), giebt der Name keinen hinlänglichen Grund.

18) Steph. Byz. s. v. *Ἤπειρος* macht eine Ausnahme. Vgl. oben K. 2. N. 80.

19) Bei Servius ad Aen. VII, 738.

20) V. p. 247. — Ob Dionyſios den Namen Lariſſa's bei Capua wirklich ganz treu gegeben, oder ein weniges helleniſirt hat?

die einheimischen Sagen von Tarchon gestützt, eine wirkliche Völkerverbindung wahrnahmen. Wir gehen zu dem Tuskischen Oberitalien über; und auch hier sollen Pelasger gelandet sein, und sich verbreitet haben. Nun kommen wir zu diesem südlichen Etrurien; und sogleich reden uns die Griechen wieder von Pelasgern, die sich hier niedergelassen hätten: während sonst in Italien eigentlich nirgends von Pelasgern unter diesem allgemeinen Volksnamen die Rede ist. Deuten wir nun diese Angaben so, daß wirklich überall Tusker und Pelasger zusammen kamen: so müssen wir eine wunderbare Sympathie dieser Völker (die doch gewiß ihre Rede wechselseitig nicht verstanden) annehmen, die sie überall zu einander führte, als könnten die Einen nicht ohne die Andern bestehn. Weit wahrscheinlicher aber dünkt mir, daß Alles dies nichts als weitere Ausführungen der Griechischen Grundansicht sind: die Tusker seien Pelasgoi Tyrrhenoi; daß Konon unter den Pelasgern am Sarnus grade die Tusker meinte; daß also hier am Sarnus, wie am Padus, nicht vom Zusammentreffen verschiedner Völkerstämme, sondern nur von verschiednen Ableitungsversuchen eines und desselben die Rede sein kann.

3. Die ansehnlichste unter diesen Tuskischen Zwölfstädten, die auch eine Art von Heerrschaft über die andern ausgeübt zu haben scheint [21], war Capua, reich und groß durch den Ertrag der Phlegräischen Gefilde, wo das vulcanische Feuer sich in eine wohlthätige Quelle von Fruchtbarkeit verwandelt hatte, und durch die Industrie und Erwerbsthätigkeit der zahlreichen Bewohner: eine so volkreiche und glänzende Stadt, daß sie später nebst Rom, Korinth und Karthago allein Hauptstadt ei-

21) Strab. V. p. 242., der auch den Namen davon herleitet.

nes Weltreichs zu werden würdig schien [22]. Diese Größe und Bevölkerung kann eben so wenig aus der alten Zeit der bäurischen Osker, wie aus der der Samnitischen Campaner stammen, da weder die Oskischen noch die Sabinischen Völker, so viel wir bemerken, sich in großen Städten zusammenzudrängen gewohnt waren; ohne Zweifel waren es die Tusker, die solche Volksmassen, welche großentheils von Handwerken gelebt haben müssen, in Capua versammelten. Eben deswegen kann ich — bei dem besten Willen — Cato's Zeugnisse keinen Glauben beimessen [23], nach welchem Capua erst gegen 283 der Stadt von den Tuskern gegründet sein soll. Denn da die Tusker schon 331 völlig von da vertrieben wurden: so hätten sie die Stadt überhaupt noch nicht volle funfzig Jahre besessen: in welchen sich diese schwerlich zu dieser Größe erheben konnte [24]. — Capua hieß übrigens, nach Livius Angabe [25], in Tuskischer Zeit nicht Capua, sondern Vulturnum, wie der vorbeiströmende Fluß Vulturnus: erst die Samnitischen Eroberer nannten die Stadt Capua (Kapsa nach einer Inschrift und Münzen) und sich selbst davon Campaner (Kampano, Kappano). Etymologien also, die den Namen Capua aus Tuskischer Sprache erklären oder von einem Tuskischen Heerführer ableiten, müssen wir gleich

22) Cicero de lege agr. in Rull. II, 32.

23) Bei Vellej. I, 7.

24) Vellejus: Ego (pace diligentiae Catonis dixerim) vix crediderim, tam mature tantam urbem crevisse, floruisse, concidisse, resurrexisse. Dionysios (VII, 10.) erwähnt, nach Kymäischen Geschichten, die Stadt schon 262 a. u. c., aber braucht den Namen Capua prochronistisch. Bei Sophokles (N. 6.) sind doch die Tyrrhener gewiß Etrusker.

25) Liv. IV, 37. — Volturnius kommt unter Tuskischen Namen in einer Sutrinischen Inschrift vor, Gruter p. 302, 1.

im voraus für falsch erklären [26]. Eben so konnte die Ableitung Capua's von dem Troer Kapys, welche den Ursprung des Namens in die entfernte Urzeit setzt, erst aufkommen, nachdem man vergessen hatte, wie jung die Benennung Capua war, was doch wahrscheinlich erst gegen das fünfte Jahrhundert Roms stattfand; der angebliche Gergithier Kephalon, ein Schriftsteller Trojanischer Abkunft, der für diese Niederlassung des Kapys, seines alten Landsmannes, angeführt wird [27], wird also schwerlich für einen so sehr alten Historiker gehalten werden können, als es Dionysios von Halikarnaß auf guten Glauben annahm; vielmehr bestätigt diese Bemerkung das Urtheil alter Kritiker [28], nach dem Kephalon ein falscher Name, und ein Schriftsteller Hegesianax von Alexandria der Verfasser des ihm beigelegten Buches war. Es scheint nöthig, diese Ächtung des vorgeblichen Trojaners hier zu wiederholen, da sie zwar neuerlich auch an einer andern Stelle [29] ausgesprochen worden ist, aber fast unbeachtet geblieben zu sein scheint [30].

26) S. besonders Serv. ad Aen. X, 145. Constat eam (Capuam) a Tuscis conditam de viso falconis augurio, qui Tusca lingua Capys dicitur (vgl. Festus s. v. Capuam, Münter Epist. ad Ouwaroff p. 5., der KASPU als einen Tuskischen Namen nachweist) .... Die Intpp. ap. Serv.: Alii a Tuscis quidem retentam (?) et prius Aliternum (Vulturnum nach Livius) vocatam: Tuscos a Samnitibus exactos Capuam vocasse: ob hoc quod hanc quidam Falco condidisset, cui pollices pedum curvi fuerunt quemadmodum falcones aves habent, quos viros Tusci Capuas vocarunt. Vgl. N. 21. 24.

27) Etymol. M. s. v. *Καπύη*.

28) Athenäos IX. p. 393 d., wo *Κεφαλλωνος* geschrieben wird. Vgl. über Kephalon, Kephalion, Kephalaon besonders Lobeck de orte Bacchi p. 15.

29) Classical Journal V. 36. p. 317.

30) Freilich nöthigt uns diese Deduktion noch einen andern

4. Die bisherigen Auseinandersetzungen dieses Kapitels strebten dahin, wie der Verfasser nicht läugnen will, die Tuskische Macht im nachmaligen Campanien in ihrer ganzen Ansehnlichkeit darzustellen; die Redeweise der Griechen, ihre eignen Colonieen in der Gegend als in Tyrrhenien gelegen zu betrachten, die nachweisliche Ausdehnung der Tuskischen Besitzungen und die Zahl ihrer Städte, die Größe und Blüthe des nachmaligen Capua's durften mit gutem Grunde dafür angeführt werden. Indessen darf doch auf der andern Seite nicht verschwiegen werden, daß in diesen Niederlassungen keineswegs an eine Tuskische Volksmasse zu denken ist, wie sie das Land am Padus anfüllte, daß vielmehr die Anzahl der Tuskischen Einwohner im Verhältniß zu den übrigen wahrscheinlich gering gewesen ist. Offenbar blieb auch unter den Tuskern die alte Oskische Sprache die herrschende; hätte man vor der Samnitischen Eroberung hier Tuskisch gesprochen, so wäre schwerlich hernach wieder die alte Landessprache hervorgetreten; und wenn auch diese Eroberer einen Oskischen Dialekt mitbrachten, so würde man ihn nicht nach den Ureinwohnern Osca

alten Schriftsteller beinah in dieselbe Verdammniß hineinzuziehn. Steph. Byz. sagt: *Κάπυα πόλις Ἰταλίας. Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ. ἀπὸ Κάπυος τοῦ Τρωικοῦ.* Wenn auch die letzten Worte nicht von Hekatäos zu sein brauchen: so muß er doch die Stadt Kapua genannt haben; das konnte aber der alte Logograph, der um 250 Roms blühte, auf keinen Fall. Oder hat der Excerptor die Stelle verfälscht, und war etwa im vollständigen Stephanos Hekatäos für den alten Namen citirt? Wahrscheinlicher ist mir, daß auch die Hekatäischen Werke *Εὐρώπη*, *Ἀσίη*, *Λιβύη* Umarbeitungen erfahren haben, und die von Uckert (Untersuchungen über die Geogr. des Hekatäos und Damastes S. 13 ff.) bemerkte Übereinstimmung derselben mit Skylax Periplus ist mir grade ein Hauptargument dafür.

lingua genannt haben [31]. Eben so erhielt sich bei den Griechen auch der Sprachgebrauch, das Land, welches die Tyrrhener inne hatten, Opike, Opikia zu nennen; bei Thukydides, in dessen Zeit die Tyrrhenische Herrschaft daselbst gestürzt wurde, liegt Kyme in Opikien [32]. Die sogenannte Oskische Schrift ist nicht unmittelbar der Griechischen nachgebildet, sondern eine eigenthümlich modificirte Tuskische [33]: sie ist ein Beweis, daß die Tuskische Niederlassung einen bleibenden Einfluß auf die Cultur der Gegend hinterließ; zugleich aber, daß sie sich dem Einheimischen anbequemte und ihre Schrift der Landessprache anpaßte. Ächt Tuskische Inschriften scheinen sich in Campanien nicht zu finden [34]. Auch in den Grabmälern und Aschenbehältern, in den Resten älterer Kunst, welche diese Gegend darbietet, läßt sich wohl schwerlich etwas eigenthümlich Tuskisches nachweisen. — Hieraus bilden wir uns den Begriff, daß die Tusker in diesen Gegenden durch Waffengewalt und Einsicht über zahlreiche Ureinwohner geboten, mit denen sie sich jedoch — wie nicht selten der stolzeste Adel gethan [35] — in Sprache und Sitten amalgamirten. Dadurch wird

31) Vgl. oben K. 1, 11.

32) VI, 4. Auch der alterthümelnde Pausanias nennt Kyme beständig τὴν ἐν Ὀπικοῖς.

33) Oben K. 1, 7. und unten B. IV, 6, 9.

34) Zwar könnte man unter den Inschr. bei Lanzi T. II. p. 607 — 611. einige kleine für Etruskisch halten, weil grade in ihnen kein Buchstabe vorkommt, in dem sich die Oskische und Etruskische Schrift unterscheiden: doch müssen auch diese nach der Mehrzahl beurtheilt werden. In n. 1 u. 10. scheinen Feli und Tanaf Tuskische Namen.

35) Der Fränkische in Frankreich langsam, der Normännische in der Normandie schnell.

es auch wahrscheinlich, daß die Tusker diese Campanischen Niederlassungen nicht durch eine große Wanderung zu Lande, sondern eher durch Colonieen-Sendung zur See gründeten: wenigstens reicht eine solche hin, die Erscheinung zu erklären. Diese Colonieen-Sendung ging, wie es scheint, besonders vom südlichen Etrurien aus. Die Sage von Halesus, dem Helden von Falerii, war auch am Campanischen Vulturnus einheimisch, von wo ihn Virgilius mit seinen Schaaren heranziehn läßt [36]. Auf Falerii deutet auch der Name Falernums. Das Stellatinische Gefild bei Capua hatte von dem gleichnamigen bei Capena seinen Namen erhalten [37]. — Vermehrt wurde indessen nachmals diese Bevölkerung durch Züge von Tuskern, die von den Kelten in Ober-Italien gedrängt zu Lande, durch verschiedne Völker hindurch, nach den reichen Gefilden Capua's zogen. Die, freilich im höchsten Grade übertreibende, Überlieferung der Cumaner [38] berichtet, daß gegen Olympias 64 ein Schwarm von Tyrrhenern, die bisher um den Jonischen Meerbusen wohnten, und durch die Kelten von dort mit der Zeit vertrieben worden waren, und mit ihnen Ombriker [39] und Daunier und viele andre Barbaren, im

36) Aen. VII, 723 sq. Vgl. B. IV, 4, 3. N. 37.

37) Festus s. v. Stellatina [tribus dicta non a] campo eo, qui in Campania est, sed eo qui [non multum abest ab urbe Ca]pena. ex quo Tusci profecti [Stellatinum illum] campum appellaverunt. — Der Fluß Clanius unfern Capua hat vom Clanis bei Clusium den Namen. Plin. N. H. III, 9. nennt beide Glanis.

38) Bei Dionys. VII, 3 sqq. Vgl. oben K. 3. N. 78. In den Dissert. Isagog. ad Herculan. P. 1. c. 6. p. 35. wird die Stelle so interpolirt: *Κύμην πόλιν οἱ Καμπανοὶ Τυῤῥηνῶν δὲ κ. τ. λ.* ganz ohne Noth.

39) Auf diese Umbrer geht wohl Plinius Aussage III, 9.: et

Ganzen nicht weniger als fünfmalhunderttausend Mann zu Fuß und achtzehntausend zu Rosse, unter wunderbaren Zeichen der Götter gegen Kyme heranzogen: dessen Bewohner indeß, besonders durch die Tapferkeit des Aristodemos Malakos, welcher später Tyrann wurde, mit geringer Mannschaft das ungeheure Heer in die Flucht schlugen. Doch blieb der Andrang der Barbaren gegen Cumä so groß, daß Aristodemos, der seit Olymp. 68, 4. [40] diese Stadt beherrschte, gewiß nicht aus tyrannischem Übermuth, wie Plutarch erzählt [41], sondern aus verständigem Plan, eine Befestigung um das ganze Cumanische Gebiet zog, zu dem aber die Phlegräischen Gefilde damals gewiß nicht mehr gehörten [42].

5. Es giebt kaum eine Gegend in Europa, die ihre Bewohner so leicht verweichlicht, wie das glückliche Campanien. So mußte es kommen, daß auch die Tuskischen Beherrscher dieser schönen Ebne, als die Zeit ihrer Kraft um war, sie den tüchtigern Bewohnern des Berglandes überlassen mußten. Es geschah dies noch eher, als das ganze Oberitalien den Tuskern entrissen wurde, eher als Rom den ersten Staat Mittel-Etruriens unterwarf. Eine Schaar Samniten, welche hernach den

hoc quoque certamen humanae voluptatis tenuere Osci, Graeci, Umbri, Tusci, Campani.

40) In dies Jahr trifft nach Dionys. VII, 7. die Unternehmung gegen Aruns Porsena, durch die Arist. Tyrann wird. Vgl. Plutarch de mul. virt. p. 305. H. Ol. 72½ war nach Dionys. VII, 12. das vierzehnte Jahr seiner Tyrannis. Vgl. Liv. II, 21, 34. Doch halte ich auch diese Zeitbestimmungen nur für ungefähr, und zwanzig Jahre zwischen der Schlacht mit den Tuskern bei Cumä und der bei Aricia für einen zu großen Zwischenraum. S. Niebuhr I. S. 579.

41) a. O. p. 306.

42) Obgleich Dionysius es glaubt, VII, 3.

herrschenden Theil des Campanervolks bildete [43], war ungefähr im Jahre d. St. 315 (Olymp. 85, 3.) [44] in Campanien eingedrungen, und hatte die Tusker von Vulturnum durch unaufhörlichen Krieg so ermüdet, daß das herrschende Volk es sich endlich gefallen lassen mußte, die Eindringlinge zum Mitbesitze der Stadt und des Landes anzunehmen [45]. Doch genügte dies den letztern noch nicht; die Samnitischen Neubürger verschworen sich bei nächtlichen Opfern und unter furchtbaren Verwünschungen zu völliger Vernichtung der ältern Herrschaft [46]. Sie überfielen und ermordeten die frühern Einwohner (den Tuskischen Adel nämlich) nach dem Gelage eines Festes, im Jahre der Stadt 332 [47]. Nun war Capua den Tuskern völlig verloren, obgleich sich immer noch in Sitten, Einrichtungen und Lebensweise manches Tuskische erhielt, und Capua bis auf Hannibals Zeit (dessen willige Aufnahme an die alte Freundschaft der Tyrrhener mit Carthago erinnert) eine Stadt lebhafter Industrie und üppigen Sinnengenusses blieb; erst als es die Römer zur bloßen Scheuer des Campanischen Getraides und zum Wochenmarkt der umwohnen-

43) Daß Mannert IX, 1. S. 704. gegen Livius und Strabon (V. p. 242.) dies Faktum läugnen und die Campaner zu Oskern machen will, die sich von den Tuskern befreten, scheint mir im höchsten Grade willkührlich.

44) Das Datum beruht darauf, daß Diodors (XII, 31.) Aussage von der Bildung des Campánervolks auf diese Begebenheit bezogen wird. Vgl. Euseb. Chron. zum J. MDLXXX. Ol. 85, 4. Gens Campanorum in Italia constituta est. Über die Neuheit des Namens auch Athen. III. p. 116. d.

45) Livius IV, 37.

46) Liv. a. O. und X, 38. Vgl. Heyne Opusc. Acc. V. p. 435.

47) Liv. IV, 37. VII, 38. XXVIII, 28.

den Landleute herabsetzten, ward es dem Tuskischen Vulturnum unähnlich. Einige andre Orte blieben vielleicht länger in den Händen des Etruskischen Volks; namentlich spricht Theophrast, wie schon erwähnt wurde, noch gegen 440 Roms von Tyrrhenern in Herkulanum (Herakleia) [48]. — Auch über die Hellenischen Städte erging der unwiderstehliche Sturm des kriegerischen Volkes, dessen überströmende Volksmenge und Kriegslust auch die Campanischen Söldnerschaaren beweisen, die an den Sicilisch-Carthagischen Kriegen um 350 d. St. Antheil nahmen [49]. Kyme eroberten die Campaner drei Jahre später, im J. Roms 335, Olymp. 90, 4. [50]. Doch konnten die Griechen hier unmöglich eben so ausgerottet werden, wie die Tusker in Capua, da sie das ganze Volk oder doch den größten Theil desselben ausmachten; sie lebten unter den Campanischen Herren als der unterdrückte Theil fort. Dabei bestanden bis auf Strabons Zeit viele Spuren der Hellenischen Lebensordnung, Hellenischer Heiligthümer und Herkommen; die Sprache war indeß ganz Oskisch, hernach im öffentlichen Verkehr Lateinisch, geworden. Dagegen hatte Neapolis, obgleich es auch Campaner zu Mitbewohnern und Theilnehmern der Regierungsgewalt aufzunehmen gezwungen worden war, das Hellenische Leben und die Hellenische Sprache mit größerer Standhaftigkeit behauptet; die

48) N. 10.

49) Camillus Peregrinus erklärt diese Söldner sehr mit Unrecht für Tusker. Seine ziemlich vollständige Zusammenstellung der Nachrichten über die Tusker in Campanien findet sich in der dissert. IV de Campania felice c. 9—11. im Thes. Antt. Ital. T. IX. P. 2. p. 462 sqq.

50) Liv. IV, 44. Nach Diodor XII, 76. Olymp. 89, 4. Vgl. Strab. V. p. 243. u. Dionys. Exc. p. 2318 R.

gymnastische Erziehung, die Griechischen Agonen, die Phratrien-Eintheilung hatten sich hier erhalten, und die größre Behaglichkeit und Freiheit dieses Lebens lockte oft auch Römer, die der steifen Sitte der Hauptstadt überdrüssig waren, sich in dem anmuthig gelegnen und bequemen Neapel aufzuhalten [51].

6. Ich füge hier die andern über Meer gestifteten Colonieen der Tusker hinzu. Nicht ganz unwichtig waren ihre Niederlassungen auf Kyrnos oder Corsica. Die alten Einwohner dieser Insel waren Iberischen und Liguriſchen Stammes [52]; als Ansiedler findet man Griechen, Tusker, auch Punier. Nach Diodor [53] hatten, von den beiden bedeutendsten Städten auf der Insel, die eine, Alalia oder Alaxia [54], die Phokäer gegründet, eine Zeitlang bewohnt, und dann den Tyrrhenern überlassen müssen: die andre aber, Nikäa [55], war gleich

51) S. Strab. V. p. 243. 246. Varro de L. L. V, 15. p. 25. und die bekannten Inschriften von Neapolis. Den Gegensatz der beiden Städte hebt Vellejus I, 4. hervor: utriusque urbis (Cumä's und Neapels) eximia semper in Romanos fides facit eas nobilitate atque amoenitate sua dignissimas. Sed illis diligentior ritus patrii mansit custodia: Cumanos Osca mutavit vicinia.

52) Seneca de consol. ad Helv. c. 8. Sallust bei Priscian IV und Isidor Origg. XIV, 6. (Fragm. II. p. 259. Bip.). Solin III, 3. Eustath zu Dionys. 458. Bei Paus. X, 17, 5. glaube ich für ὑπὸ δὲ Λιβύων τῶν ἐνοικούντων καλουμένη Κορσική — ὑπὸ δὲ Λιγύων κ. τ. λ. schreiben zu müssen. — Vgl. W. von Humboldt Urbew. Hispaniens S. 167. Mannert IX, 2. S. 508.

53) V, 13.

54) Daß Diodors Κάλαρις Alalia, (Alaxia, Alexia) sei, ist das übereinstimmende Urtheil vieler Gelehrten. S. Cluver Cors. ant. p. 506. Wessel. zu Diod. u. Andre.

55) Daß der Name nicht verdorben ist, hat Cluver p. 508.

von den Tyrrhenern gegründet worden, da sie als die Beherrscher der See sich die in Tyrrheniens Nähe liegenden Inseln zueigneten. Hat Diodor in der letzten Angabe Recht: so muß die Stadt unter den Tuskern einen andern Namen gehabt haben, als den Griechischen Nikäa: es ist aber eben so wohl möglich, daß er irrt und auch dieser Ort aus den Händen der Griechen in die der Tusker kam, und unter ihnen den Griechischen Namen behielt. Aus Alalia's Schicksalen aber kann man abnehmen, daß die Tuskische Herrschaft auf Corsica in den Jahren von Olymp. 55 bis 61. im Wachsen war; denn gegen Olymp. 55, 1. hatten sich die Phokäer erst an diesem Flecke niedergelassen; was sie schwerlich gethan hätten, wenn die Tusker sich schon in der Gegend festgesetzt hätten: gegen Olymp. 61, 2. aber [56], fünfundzwanzig Jahre später, mußten diese Phokäer die Colonie den Tuskern räumen, welche ohne Zweifel grade deshalb, weil eine feindliche Seemacht an diesem Orte, ihren Seestädten grade gegenüber, ihren Handel und die Sicherheit ihrer Küsten sehr gefährdete, den Krieg gegen die Alaliotischen Phokäer unternahmen. Dieser Krieg mußte die Aufmerksamkeit der Tusker auf die große Wichtigkeit der Insel für Etrurien lenken, und es scheint, daß sie von nun an besonders nach dem Besitze Corsica's trachteten: um so viel später als nach der Herrschaft

schon durch die Erwähnung der Stadt bei Steph. Byz. erwiesen; sonderbar freilich, daß sie sonst nicht vorkommt. — Es gab auf Kyrnos auch einen *Συραχουσίων λιμήν*.

56) S. Herod. I, 165. 166. Zwischen 534 und 536 setzen die Neuern in der Regel diese Begebenheit, doch giebt es keine sichere Rechnung. J. M. Schulz Specimen Appar. ad Ann. criticos p. 39. setzt sie, nach dem dort Angegebnen, 537 v. Chr. Ol. 60¾.

Campaniens, als die rauhe und uncultivirte Insel an lockenden Reizen dem glückseeligen Lande am Vesuv nachstand [57]. Olympias 81 (gegen 300 Roms) finden wir Corsica noch in den Händen der Tusker [58], in denen es auch wohl bis in die letzten Zeiten ihrer Blüthe und Freiheit verblieb. Doch hatten die Tusker die Insel nicht so besetzt, daß nicht auch die Römer auf den Gedanken fallen konnten, hier eine Colonie zu gründen; was sich geraume Zeit vor Theophrastos, also wohl gegen 400 Roms zutrug [59]; das Unternehmen wurde freilich damals aufgegeben, aber blos, weil die Entwilderung der Insel zu mühsam schien. Kallimachos [60], Zeitgenoß des ersten Punischen Kriegs, nennt Kyrnos eine Phönicische Insel, wahrscheinlich deshalb, weil mit dem Sinken des Tuskischen Seewesens die Herrschaft der Emporien auf Kyrnos fast von selbst in die Hände der Carthager gefallen war, ohne daß diese sich indessen die neue Erwerbung so angelegen sein ließen wie das früher in Besitz genommne Sardinien [61]. Auch die Tusker hatten sich keineswegs damit beschäftigt Corsica zu cultiviren; die Produkte selbst, die sie nach Diodor von der Insel zo-

57) Nach Hesych. nannte man *Κυρνίατα* die Gegenden, welche die Tyrrhener auf Kyrnos bewohnten. Micali II, 14. (T. IV. p. 158.) verbessert *Κυρνιᾶται* nach *Σικελιῶται*, aber Hesychios spricht nicht von den Einwohnern, sondern den Landstrichen. Eher *Κυρνία ΓΑ*. Vgl. N. 63.

58) Unten K. 5, 7.

59) Theophrast Hist. Plant. V, 8 (9), 2. bezeichnet die Zeit der Begebenheit durch *πρὸ*.

60) Auf Delos 19.

61) Heeren Ideen Th. II. Abth. I. S. 82. Die Kyrnier, die Hamilcar nach Herod. VII, 165. nach Sicilien führt, beweisen bekanntlich keine Herrschaft Carthago's über das Volk.

gen, beweisen den rohen Zustand derselben, und Theophrast beschreibt Kyrnos noch zur Zeit, da die Römische Colonie projektirt wurde, als ein wildes und unbebautes Land, worin jeder Schriftsteller des Alterthums, der Corsica's gedenkt, mit ihm einstimmig ist [62]. Auch ein Nest der Seeräuberei mag Corsica damals gewesen sein, wie eine abgerissene Notiz aus dem Alterthum die Insel darstellt [63].

7. Auch Sardiniens muß hier gedacht werden, obgleich der Verfasser nicht verhehlt, daß Tuskische Niederlassungen daselbst nicht ganz außer Zweifel gesetzt werden können. Auf der Insel Sardo finden wir als alte Einwohner Iberer, welche um Nora, und Corsen, die wahrscheinlich im Norden der Insel saßen [64]. Noch vor die Iberische Einwanderung setzt eine Sage eine Libysche Colonie, welche Sardos, den Sohn des Libyschen Herakles hiehergeführt haben soll. Es ist indeß sehr leicht möglich, daß hier eine Begebenheit spätrer Zeit, wie so häufig, in die Vorwelt hinaufgerückt ist. Man weiß, daß Carthago nicht blos Punier, sondern auch Libyer in die ungesunde Luft dieser Provinz versetzte; die spätern Sarder waren zum großen Theil aus solchen Ansiedelungen hervorgegangen [65]. Namentlich gilt dies von den

62) Von den dichten Wäldern redet auch Dionys. Per. 460. nebst Eustath. Vgl. die Stellen bei Paul Voet und Spanheim zu Kallimachos auf Delos 19.

63) Diogenian Prov. V, 35. Prov. Vat. II, 19. *Κυρνία γῆ.*

64) Hauptstellen Paus. X, 17, 2. Solin 4. Silius XII, 356 ff. Isidor XIV, 6. Vgl. Humboldt über Hispaniens Urbewohner. S. 113. 168. Niebuhr I. S. 174 ff.

65) Cicero pro Scauro 42. non deducti — sed amandati et repudiati coloni.

Iliern oder Jolaern, die noch zu Pausanias Zeit den Libyern in Gestalt, Waffentracht und Lebensweise glichen; sie mögen sich vielleicht schon in Carthagischer Zeit von der Küste in die gesünderen Gebürge gezogen haben; den Namen kann man von der Mauretanischen Stadt Jol [66] oder dem Carthagischen Heros Jolaos (wenn er wirklich in Carthago einen ähnlichen Namen hatte) herleiten. Die Griechen hatten indeß überall nur die Sagen ihrer Heimath im Sinn; das getraidereiche Eiland mußte nothwendig ein Wohnsitz des Aristäos, in welchem Thessalien und Arkadien einen Dämon ländlichen Seegens verehrte, gewesen sein; bei dem Joaler-Volk dachte man an einen Zug des Thebäischen Jolaos und an geflüchtete Ilier; und Pausanias Gewährsmann glaubt die Sagen von beiden, wenn ihn auch der Anblick des Volks vom Gegentheil überzeugen konnte [67]. Nun erzählt aber Strabon [68], daß Jolaos, da er mit den Thespiaden zusammen nach Sardo zog, hier schon Tyrrhener traf: worin unverkennbar die Tradition liegt, daß vor jenen Africanischen Ansiedlern Etrusker die Insel inne gehabt. Wenigstens verstand Strabon unter den Tyrrhenern ohne Zweifel Etrusker, nicht Pe-

66) So Münter (Sendschreiben an Creuzer über einige Sardische Idole), welcher indeß, nicht ganz consequent, die Jolaer für Tyrrhener hält.

67) Die Sage von Jolaos und den Thespiaden in Sardinien kommt wohl zuerst bei Aristot. Physik 4, 11., dann Mirab. Auscult. 104. vor, kann aber Jahrhunderte älter sein. Daß sie aber der Gegenstand von Korinna's *Κατάπλους* gewesen sei (Hermann Elem. Doctr. metr. III, 2. p. 521.), ist sehr zweifelhaft. Eher doch die Heimfahrt von Ilion; die Stelle *δούρατος ὥστ' ἐφ' ἵππω* (*ἀφ' ἱππίω*?) erinnert sehr an Od. VIII, 515.

68) V. p. 225.

lasger, die er immer genau davon unterscheidet. Auch kann es auf keinen Fall befremden, daß, ehe Carthago seine Macht in diesen Gegenden ausbreitete, das damals mächtige und blühende Etrurien wenigstens einige Küstenstriche der so fruchtbaren und auch metallreichen Insel sich angeeignet hatte. Auch die, freilich seltsame Fabel muß dafür angeführt werden, daß der Lyder Tyrrhenos eine Frau Sardo gehabt habe, von der die früher Argyrophleps, Silberader, genannte Insel Sardo genannt worden sei: sie scheint zugleich auf frühzeitige Kenntniß der edlen Metalle daselbst zu deuten [69]. Dann dürfen wir auch argwohnen, daß das Heer, welches den Carthagischen Feldherrn Malcus, gegen 190 d. St., in Sardinien so aufs Haupt schlug, daß er die Hälfte seiner Armee verlor [70], nicht blos aus den einheimischen Sardern bestand, unter denen gewiß sehr wenig Vereinigung stattfand: ~~sondern daß~~ es die Tusker zum Schutze ihrer Besitzungen zusammengebracht hatten. Erst den Söhnen des großen Mago, Hasdrubal und Hamilcar, glückte es, gegen 260 Roms, die Carthagische Herrschaft in Sardinien zu gründen [71]; nun ist von Tuskern daselbst nicht mehr die Rede, und es war natürlich, daß ihre frühere Ansiedlung auf der Insel, da sie ganz in dunkle Zeiten fällt, bald sehr in Vergessenheit gerieth. Seit der Zeit aber, da die Tusker auf Sardo bedrängt wurden, scheinen sie sich doppelt bestrebt

69) Schol. zu Platons Tim. p. 18, 7. Solum illud argenti dives est, Solin IV, 3.

70) Justin. XVIII, 7. Malcus war Zeitgenoß des Kyros nach Orosius IV, 6., was mit dem bekannten Zeitalter der Söhne Mago's sich wohl vereinigt.

71) Justin. XIX, 1. Vgl. Cluver Sard. ant. p. 496. Heeren Ideen II, 1. S. 73.

zu haben, sich auf Corsica festzusetzen: freilich ein geringer Ersatz für die so viel fruchtbarere und reichere Insel [72].

72) Die auf S. Antioco bei Sardinien gefundenen bronzenen Waffen (Helm und Beinschienen), die Giuſ. Graſſi, Memorie della R. Ac. di Torino T. XXV. Cl. stor. p. 119., für Etruskisch hält, sind die dem alten Griechenland und Etrurien gemeinsamen.

Fünftes Kapitel.

Von den Verhältnissen der Tusker zu den Völkern außer Italien.

Um die bisher gegebnen Nachrichten über die äußern Schicksale des Tuskischen Volkes zu vervollständigen, ist es nur noch nöthig, von den Verhältnissen zu sprechen, die zwischen den Tuskern und solchen Völkern bestanden, deren Länder die ihrigen nicht unmittelbar berührten, und die doch durch Macht und Cultur Einfluß auf ihre Schicksale hatten.

Ob die Phönicier dazu gehörten, wissen wir nicht. Sie umzingelten, wie Thukydides angiebt, Sicilien mit kleinen Niederlassungen auf Vorgebirgen und Inselchen, indem sie als kluge Kaufleute blos den Vortheil der mercantilischen Lage benutzten, und selbst den Schein, nach Landbesitz zu streben, scheuten; sie sollen sich auch auf Sardinien festgesetzt haben [1]: aber daß sie auf dem festen Lande von Italien, namentlich in Etrurien, je Küstenpunkte besetzt, und von da einen unmittelbaren Handel mit den Völkern des Binnenlandes eröffnet hätten,

1) Nach Diodor V, 35.

verräth Nichts. Auch läßt sich kein bestimmter Einfluß dieses orientalischen Volkes auf Etruriens Cultur nachweisen: nur der allgemeine, den die Cultur-Völker des Mittelmeers durch gewissermaßen gemeinsamen Betrieb mancher Künste des Lebens wechselsweise aufeinander ausübten. So möchte es schwer anzugeben sein, was in der Einrichtung von Kriegs- und Kauffartheischiffen von der oder jener Nation ausgegangen sei: offenbar verbreiteten sich die hierauf bezüglichen Einrichtungen, von wo sie nun auch ausgingen, sehr schnell unter Phöniciern, Kleinasiaten, Griechen u. s. w. und wurden Gemeingut, wenn auch manche nationale Eigenheiten fortbestanden. — In mehr Berührung kamen die Tusker mit den Söhnen Phöniciens, den Carthagern. Sie kämpften mit ihnen, wie oben gemuthmaßt wurde, auf Sardo, sie vertrugen sich, um die gemeinschaftlichen Feinde, die Phokäer, zu verdrängen; und scheinen hernach, unter dem stillschweigenden Vertrage, daß Sardinien Carthagisch, Corsika Etruskisch sein solle, in gutem Vernehmen gestanden zu haben. Von ihren Handelsverbindungen werden wir unten sprechen [2].

2. Den Griechen waren die Etrusker Tyrsener, d. h. ein Volk, was sich bei ihnen sehr verrufen gemacht hatte, und von dem sie alle möglichen Schandthaten erzählten, die es in Attika, Lemnos, an der Karischen und Lydischen Küste begangen haben sollte. Nun ließe sich freilich der Ehrenrettung, die schon Hekatäos den Attischen Tyrsenern oder Pelasgern angedeihen ließ, Manches hinzufügen, und dies Volk tritt — wenn diese Untersuchungen richtig sind — schon durch seinen Einfluß auf Etruriens Cultur in ein ganz andres Licht. Indessen verfolgte das Mißtrauen und der Haß der Griechen

2) Unten B. 1. K. 4, 6.

sie auch in ihr neues Vaterland, und ging, gewiß auch nicht ohne Grund, auf das Volk über, mit dem sie sich vereinigt hatten. Die Schlußverse der Hesiodischen Theogonie [3], welche den Tyrsenern Fürsten geben, die Odysseus mit der Kirke erzeugt haben soll, nennen den einen merkwürdiger Weise Latinos, den andern Agrios, den Wilden.

> Kirke, Helios Kind, des Hyperionischen Königs,
> Ward, in Lieb' umarmet vom Vielerdulder Odysseus,
> Mutter dem Agrios und dem untadlichen Helden Latinos,
> So in dem innersten Winkel der heiligen Meereilande
> All das berühmte Geschlecht Tyrsenischer Männer beherrschten. [4] —

Obgleich diese Stelle, wie das ganze letzte Stück der Theogonie, jüngern Ursprungs zu sein scheint als der Hauptheil des Gedichts: so sieht man doch, daß auch noch damals das Tyrrhenische Meer mit seinen Ländern und Völkern den Griechen sehr im Dunkel lag. Die Erwähnungen Tyrseniens und des Tyrsenischen Meers in andern Hesiodischen Gedichten [5] bei Gelegenheit der Irrfahrten des Odysseus mögen nicht mehr Bestimmtheit gehabt haben. Auf jeden Fall wurde die Gegend damals selten von den Griechen beschifft: daher

3) V. 1014. Joannes Laurent. Lydus de menss. 1, 4. citirt als aus den Hesiodischen Καταλόγοις den Halbvers Ἄγριον ἠδὲ Λατῖνον, dann drei andre über die Abstammung des Grăkos von Zeus und Pandora. Aber offenbar findet zwischen diesen gar kein Zusammenhang statt, und warum Joannes den Grăkos und Latinos Brüder nennt, leuchtet doch nicht ein.

4) Die heiligen Inseln erklärt Tzetzes z. a. O. für die Elektriden; näher aber liegen Trinakria mit den Rindern des Helios, die Kirkäische Aeäa u. dgl. —

5) Eratosthenes bei Strab. I. p. 23. Schol. Apollon. Rh. III, 311.

Cumä, welches doch sicherlich älter ist als jene Dichterstelle, nicht eben in lebhaftem Verkehr mit dem Mutterlande gestanden haben kann. Auch gingen die Griechen bei ihren Niederlassungen in diesen Gegenden sehr lange Zeit den Tuskern sichtlich aus dem Wege. Nach Ephoros [6] soll Furcht vor Tyrrhenischen Corsaren die Griechen lange abgehalten haben in jene Gegend zu schiffen, bis sie endlich, nach dem Beginn der Olympiaden, Naxos, das Sicilische Megara und andere Städte gründeten. Aber auch als sie sich in großer Menge in Sicilien niederließen und hier ansehnliche Städte besaßen, scheuten sie sich noch lange, durch die Sicilische Meerenge zu schiffen und sich auf der Etrurien zugekehrten Seite Siciliens niederzulassen: wovon sie sicherlich weniger die Gefahr des Strudels als die Furcht vor den Tyrrhenern abhielt, so daß es grade keine der albernsten Deutungen des Palaphatos ist: die Skylla bedeute nichts anders als die Tyrrhenischen Seeräubereien [7]. Ohne diese Furcht wäre es kaum zu erklären, warum die Griechen erst Olymp. 32, 4. Himera an der Nordküste Siciliens, am Tyrrhenischen Meer, anlegten, und warum diese Stadt noch zu Thukydides Zeit die einzige Hellenische Niederlassung an dieser Seite der Insel war [8]: da sie doch schon Olymp. 5 und bald nachher Naxos, Syrakus, Megara,

6) Bei Strab. VI. p. 267. Vgl. V. p. 219.

7) Incredib. 21. — Nach Eurip. Medea 1342. 1359. wohnt die Skylla in Tyrsenischer Höhle. Alles nämlich von der Meerenge nordwärts erscheint den älteren Griechen als Tyrsenisches Reich.

8) VII, 58. Das unbedeutende Mylä wird dabei übergangen. Alläsa und Tyndaris wurden erst in der Zeit des ältern Dionys colonisirt; und die Olymp. 70, 4. projektirte Jonier-Colonie an der Schönen Küste kam damals nicht zu Stande.

Katana auf der Ostseite, und Olymp. 16, 4. Gela an der Südküste gegründet hatten. In Italien wurde, nach dem uralten Kyme — welches man sich durchaus älter denken muß als die Tyrrhener-Macht — und den umherliegenden Orten, am Tyrrhenischen Meere Poseidonia gegründet; die Vergleichung der alten Angaben lehrt, daß die Trözenische Partei in Sybaris, als sie durch die stärkere Achäische verdrängt worden war, sich hier niederließ, woraus indeß noch nicht folgt [9], daß Poseidonia bald nach Sybaris (Olymp. 19, 2. nach Eusebios) gegründet worden sei; wir wissen nur, daß es Olympias 60 bereits vorhanden war. Jünger ist die Nachbarstadt, das Phokäische Velia (Ϝελέα, Τέλη, Ἐλέη, Velia) [10], Ol. 61. Noch später wurde Pyxoeis erbaut, Ol. 77, 2. nach Diodor. Die andern Hellenischen Orte an der Küste wurden von den mächtigen Staaten am andern Meere gebaut, nachdem sie ihre Besitzungen so weit durch das Land ausgedehnt hatten; wie Hipponion und Medma von Lokri, Terina von Kroton, Laos und Skidros von Sybaris aus; und waren wohl ursprünglich mehr feste Orte, in der Absicht gegründet, sich im Besitze des Landes zu erhalten, als große Städte-Anlagen [11]. Auf jeden Fall sieht man, daß es die Hellenen — nachdem frühzeitig Kyme angelegt worden war — lange Zeit nicht eben lockte, sich am Tyrrhenischen Meer anzusiedeln, während sich am Jonischen, von Rhegion bis Tarent, eine Reihe der schönsten und blü-

9) Wie Raoul-Roch. Hist. de l'établ. T. III. p. 245. meint: aber Aristot. Polit. V, 2. giebt keinen Grund es anzunehmen.

10) Das dem Namen ursprünglich angehörende Vau kann nur von den Oenotrern, nicht den Joniern herkommen.

11) Auch Kerilloi könnte so ein Griechischer Ort geworden sein. S. Corp. Inscr. Graec. n. 32.

hendsten Städte erhob. Aber die Meerenge war eine Art Pforte, jenseits ein andres Reich, das ein feindseeliges Volk beherrschte; und noch gegen Olymp. 75. war man froh, wenn man die Tyrrhenischen Corsaren wenigstens von den Gegenden südlich von der Meerenge abhalten konnte: was Anaxilas von Rhegion durch eine Befestigung und ein Schifflager auf Cap Skylläon zu erreichen suchte [12].

3. Die kühnen Seelen, die vom Handelsgeist getrieben diese Schranke sprengten, und auch das Tyrrhenische Meer der Griechischen Schiffahrt bekannt machten, waren die Phokäer. Sie waren es nach Herodot [13], die unter den Griechen zuerst weite Seefahrten unternahmen, und den Adrias, Tyrsenien, Iberien und Tartessos eröffneten [14]. Damit kann der Schriftsteller schwerlich blos meinen, daß sie das Tyrrhenische Meer beschifft: er muß sagen wollen, daß sie mit den Tyrrhenern selbst in ihrem Lande, so wie mit den Bewohnern des Adrias, in Verkehr traten. Zwar schifften die Phokäer, gewiß zum Theil aus Furcht vor Tuskischen Piraten, mit kriegerisch gerüsteten Pentekonteren, nicht gewöhnlichen Kauffahrern, auch schlugen sie sich mit den Tuskern zur See: indessen konnten sie darum doch mit einzelnen Staaten, die lieber Waaren absetzen und umtauschen als rauben wollten, in Handelsverbindung treten. Auch wurde wohl das Verhältniß erst von dem Zeitpunkt an eigentlich feindselig, da die Phokäer sich Etrurien gegenüber auf Kyrnos niederlassen wollten. Die Seeschlacht, welche damals die vereinigten Tusker und Carthager den Phokäern von Alalia lieferten, ist die erste nahmhafte

12) Strabon VI. p. 257 a.

13) I, 163.

14) οὗτοι εἰσι οἱ καταδέξαντες.

zwischen Griechen und Barbaren: Griechen hatten sich untereinander schon hundertunddreißig Jahre früher zur See geschlagen [15]. Die Phokäer siegten, wie bekannt, mit sechzig gegen hundertundzwanzig Schiffe, aber einen Kadmeischen Sieg: die Karthager und Tusker liefen mit ihren zahlreichen Gefangenen in den Hafen von Agylla oder Cäre ein, und steinigten sie hier. Darum traf, wie Herodot erzählt, die Agyllaer Unglück an ihren Körpern und an ihrem Vieh, und sie forschten in Delphi nach Mitteln, die Schuld abzubüßen. Auch erfüllten sie die Vorschrift, die ihnen das Orakel gab, und brachten noch zu Herodots Zeit den Gesteinigten große Todtenopfer mit Wettkämpfen für Männer und Rosse [16]: ein merkwürdiges Beispiel der Herrschaft Hellenischer Götter und Sitten in Etrurien, bei dem größten Nationalhasse auf der andern Seite.

4. Der Anfang dieser Phokäischen Fahrten läßt sich schwerlich genau bestimmen: indessen weiß man, daß sie um Olymp. 35. nach Tartessos gelangten [17], und da sie doch wohl das nähere Tyrrhenien eher besuchten: so mag dies um Ol. 30 oder vielleicht schon 20 geschehn sein. Indessen würde es sehr wenig rathsam sein, den Einfluß, den Griechenlands Cultur und Kunst auf Etrurien ausübten, durchaus nur von diesem Zeitpunkte und Ereignisse zu datiren. Er ist, wie Vieles beweist, weit tiefgreifender, als daß er ganz von diesen Phokäischen

15) Thukyd. I, 13.

16) S. Herodot I, 166. 167. Vgl. Thukyd. I, 13. Pausan. X, 8, 4.

17) Der Samier Koläos kam nämlich Ol. 35., nach Herod. IV, 152., nach Tartessos, welches Emporion damals ἀνήρατον war. Die Phokäer also, wenn sie auch die καταδεέστατοι wären, müssen es damals noch wenig benutzt haben.

Handelsleuten abgeleitet werden könnte. Dagegen wohnten ja die Griechen, wenn unsre Nachrichten nicht trügen, schon Jahrhunderte vorher mit den Tuskern in Campanien zusammen, und konnten hier Künste und Sitten austauschen [18]. Auch traue ich einigermaßen den Angaben, welche eine Verbindung zwischen Korinth und Etrurien andeuten. Das reiche, mächtige Korinth, welches gewiß zu den ältesten Handelsstädten in Griechenland gehörte, zuerst Trieren baute, mit den Völkern des Jonischen Meers, Akarnanen, Epiroten, Illyriern, frühzeitig in Handelsverbindungen trat, und, mit den Chalkidiern ziemlich zu gleicher Zeit, aber mit größerem Erfolge als diese, Sicilien zu hellenisiren begann: kann leicht auch nach Olymp. 5., nach Überwindung des herrschenden Vorurtheils gegen den Tyrsenischen Namen, mit den Städten Etruriens bekannt geworden sein, und gastliche Verbindungen mit einzelnen angeknüpft haben. Daß ein Aristokrat von Korinth, vor der Volkspartei des Kypselos fliehend, Demaratos, sich nach Tarkynia oder Tarchonion gewandt, und dort Aufnahme und Ehre gefunden habe, halte ich für keine Italische Sage (denn was wußte man dort von Kypselos), sondern für eine Korinthische Tradition: und dann beweist sie, sie mag wahr oder falsch sein, Bekanntschaft und alten Verkehr mit Tarquinii. Daß die Nachrichten, welche die Hellenische Kunst in Etrurien an Korinth anknüpfen, zugleich den besten innern Zusammenhang gewähren, muß an einer andern Stelle auseinandergesetzt werden.

5. Es ist der ewig wiederkehrende Mangel aller geschichtlichen Nachrichten, daß sie die Zeiten friedlichen Verkehrs unbemerkt lassen, und sich meist nur auf ein feindliches Zusammenstoßen der Völker beziehn. So be-

18) Auch durch φυγάδες Dionys. VII, 10.

schränkt sich, was wir von den Verhältnissen der Griechen und Tusker durch Überlieferung wissen, fast ganz auf einige kleinere oder größere Kriege. Dorier von Knidos und Rhodos hatten gegen Olymp. 50. Lipara unter den Aeolischen Inseln besetzt, und die andern umliegenden Eilande unter ihre Herrschaft gebracht. Durch Tyrrhenische Seeräuber (wie nämlich die Griechen erzählen) beunruhigt, rüsteten sie Kriegsschiffe aus, siegten in manchem Seegefecht über die Tyrrhener, und sandten mehreremals den Zehnten der Beute nach Delphi [19]. Noch zu Pausanias Zeit befand sich eine als Anathem der Liparäer von den Tyrrhenern bezeichnete Statuengruppe im Pythischen Tempelhofe [20]; und bei einem andern Weihgeschenke, zwanzig Bildern des Apollon, erzählte der Cicerone: wie die Liparäer immer mit sehr kleinen Flotillen, zu fünf Trieren, den Tyrrhenern entgegengezogen seien, welche mit der gleichen Anzahl sie zu besiegen gehofft, aber auf diese Weise nach und nach zwanzig Schiffe an die Liparäer verloren hätten [21]. Nach Plutarch [22] hielten auch die Liparäer das Römische Schiff, welches das Weihgeschenk für Veji nach Delphi bringen sollte, für einen Korsaren: als sie erfuhren, was es enthielt und wohin es bestimmt war, geleiteten sie es, auf Timasitheos Antrag, selbst nach dem Heiligthum [23].

6. Auch von den Tuskern und Griechen in Campanien berichten uns unsre Quellen nur einige Krie-

19) Diodor V, 9. Dasselbe Strab. VI. p. 275.

20) Pausan. X, 11, 3.

21) Ebendas. X, 16, 4.

22) Kamill. 8. Vgl. Niebuhr II. S. 240.

23) Es ist eine sonderbare Zusammenstellung, wenn Tyrrhenos und Liparos Brüder heißen, Serv. ad Aen. I, 56.

ge; obgleich nicht daran zu denken ist, daß sie in fortdauerndem Kriegszustande gewesen wären. So volkreiche und durch Industrie blühende Städte, wie Cumä und Vulturnum, hätten dabei nicht bestehen können; noch weniger konnten unter fortdauernden Kriegen die Bürger beider Orte so verweichlichen, wie uns von dem einen wie von dem andern berichtet wird. Wahrscheinlich hatte langer Friede und freundschaftlicher Verkehr stattgefunden: ehe die Vermehrung der Tuskischen Bevölkerung Ol. 64. den großen Krieg gegen Cumä herbeiführte. Cumä war so glücklich darin, daß es nicht lange nachher die Ariciner gegen Porsena's Eroberungspläne schützen konnte. Olymp. 76, 3. da der Tyrann Cumä's Aristodemos noch nicht lange gestürzt war [24], befanden sich die Cumaner von neuem im Kriege mit den Tuskern, die es jetzt wahrscheinlich zu Lande und zu Wasser angriffen, und erbaten sich Hilfe von Hieron, dem Herrscher von Syrakus. Die Flotte der Hellenen schlug vor Cumä die Tusker aufs Haupt [25]: ein Sieg den ebenso Pindars Erwähnung [26], wie die noch vorhandne Inschrift des Olympischen Weihgeschenkes: Hiaron, der Sohn des Deinomenes, und die Syrakusier dem Zeus Tyrrhaner-Waffen von Kyma" [27]

24) Er wurde in hohem Alter gestürzt, Dionys. VII, 9.

25) Diodor XI, 51. Hieron ließ damals auch ein Fort auf den Pithekusen anlegen, Strabon V. p. 247. 248.

26) Pyth. I, 72.

27) *HIAPON O ΔEINOMENEOΣ KAI TOI ΣYPAKOΣIOI TOI Δι TYPPAN ΑΠΟ KYMAΣ.* S. besonders Böckh ad Pind. Expl. Pyth. I. p. 224 sq. Corp. Inscr. T. I. p. 34. n. 16. et Addenda. *Τυρράνος* für *Τυρρανικός* kann nicht befremden, da grade in diesem Wort, weil es ursprünglich ein Adjektiv ist, die hernach substantivisch gewordne Form häufig für die

verherrlichen. Die Gefahr und der Sieg waren so groß, daß Hellas, das Italische nämlich, dadurch nach Pindars Ausdrucke von schwerer Knechtschaft errettet worden war. Auch ist es, nach der Weise wie der Dichter von der Begebenheit spricht, nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Tusker den Kampf mit Hülfe der Carthager unternommen hatten, mit denen sie gemeinschaftlicher Griechenhaß verband [28].

7. Die Campanischen Eroberungen machten den Kriegen der Tusker und Griechen in dieser Gegend, ein halbes Jahrhundert später, gänzlich ein Ende: die Feindseeligkeiten der Syrakusier und Etrusker dauerten länger. — Olymp. 81, 4. wurde der Syrakusische Nauarch Phayllos ausgesandt um Tyrrhenischen Seeräubereien zu steuern: er verwüstete Aethalia, aber ließ sich von den Feinden bestechen. Sein Nachfolger Apelles, dem man sechzig Trieren mitgab, verheerte Corsica, unterwarf Aethalia, und brachte viel Sklaven und Beute heim [29]. Von einer Tuskischen Seemacht, mit der Phayllos oder Apelles hätten kämpfen müssen, ist dabei gar nicht die Rede. — Als die Athener den großen Zug nach Sicilien unternommen hatten, sandten sie auch nach Tyrse-

gewöhnliche objektivische gebraucht wird, wie Stephan. Byz. s. v. *Κύζικος* bemerkt. Vgl. z. B. Eurip. Med. 1359. Orph. Argon. 1255. Hesych. s. v. *Τυρόηνοὶ δεσμοί* etc.

28) Nach Tzetzes Chil. VIII, 894. untersagte Hieron den Tyrrhenern die Menschenopfer: wahrscheinlich ein Mißverstand der bekannten Sage von den Carthagern, die Gelon davon zurückgehalten haben soll. Theophrastos *περὶ Τυρσηνῶν* bei Schol. Pind. P. II, 3. Vielleicht hat Tzetzes selbst den Titel dieses Buchs und die daraus angeführte Geschichte mit einander verwirrt. Vgl. Göller ad Timaeum Fragm. 27.

29) Diodor XI, 88. Vgl. Göller de situ et orig Syrac. II. p. 29. Arnold Geschichte von Syrakus S. 59.

nien um Hülfstruppen, wo ihnen einige Städte schon von selbst Theilnahme am Kriege anboten: herauch kamen freilich nur drei Pentekonteren: doch hielt deren Bemannung, an einem der Tage gegen Ende der Belagerung von Syrakus, ein großes Unglück von dem Athenischen Heere ab. Thukydides bemerkt, daß die Feindschaft gegen Syrakus die Tyrsener zu dieser Unternehmung getrieben habe [30]. — Olymp. 99, 1. überfiel der Tyrann Dionysios mit sechzig oder hundert Trieren die Hafenstadt der Agylläer, Pyrgoi, schlug das Heer der Stadtbewohner in die Flucht, plünderte das Heiligthum einer Göttin, welche die Berichterstatter Leukothea oder Eileithyia nennen, und kehrte nach einer wahrscheinlich übertriebnen Angabe, mit dem Raube von tausend Talenten (fünfhundert löste er noch aus den Gefangenen und anderer Beute) nach Hause zurück [31]. Die Schwäche, welche Etrurien dabei zeigt, besonders der Mangel an Schiffen zur Abwehr der Syrakusischen Verwüstungszüge, muß theils von dem Verlust der Campanischen Besitzungen, theils davon hergeleitet werden, daß das Volk damals seine Kräfte ganz auf den Landkrieg mit Galliern und Römern verwenden mußte: seit welcher Zeit es dem Griechischen Süden Italiens auf keine Weise mehr furchtbar sein konnte. Doch kam noch Olympias 118, 2., 446. nach Erbauung der Stadt, ein Etruski-

30) Thukyd. VI, 88. 103. VII, 53. 54. 57.

31) Ps. Aristot. Oekonom. II. c. 20. §. 20. (p. 689.), mit dem Polyän Strateg. V, 2, 21. übereinstimmt, Diodor XV, 14., Strabon V. p. 226. Auch bei Aelian V. H. 1, 20. wird die Begebenheit, wie Wesseling bemerkt, aber verworren, erzählt. Servius ad Aen. X, 184.: Pyrgi castellum nobilissimum eo tempore, quo Tusci piraticam exercuerunt, nam illic metropolis fuit. Quod postea expugnatum a Dionysio tyranno Siciliae dicitur. De quo Lucilius: scorta Pyrgentia.

sches Geschwader von achtzehn Schiffen dem von den Carthagern bedrängten Agathokles zu Hülfe [32]; auch erlaubten die Städte Etruriens dem Syrakusischen Fürsten bei ihnen zu werben [33]: was doppelt auffallend ist, erstens weil die Tusker hier als Verbündete der Sikeliotischen Griechen erscheinen, und dann, weil sie in einer Zeit Truppen nach außen senden, in welcher die Römer grade zum erstenmal durch den Ciminischen Bergwald gegangen waren und die Macht des innern Etruriens gebrochen hatten. Indeß waren die Römischen Kriege hauptsächlich gegen die Staaten des Binnenlandes gerichtet; Pisä und Populonia, die Seestädte, kommen nie darin vor; auch Cäre war damals mit Rom in Frieden; diese Orte konnten also immer den Agathokles zu unterstützen Zeit und Kraft haben. Auch darf man vermuthen, daß Carthago, welches damals mit Rom befreundet war, eben darum mit Etrurien in feindlichen Verhältnissen stand, und deshalb die Tuskischen Küstenstädte Syrakus gegen die Punier unterstützen, während die binnenländischen mit Rom stritten. Aber alle solche Verknüpfungen von Weltbegebenheiten läßt uns die Römische Geschichte, die immer noch den Charakter einer Stadtchronik trägt, mehr errathen als durchschauen.

32) Diodor XX, 61.

33) Ebend. XX, 64. Im Jahr 442 zählte auch die Punische Armee in Sicilien tausend Etruskische Söldner. Dio. XIX, 106.

Beschluß.

Chronologische Übersicht der äußern Geschichte Etruriens.

Es scheint nöthig, die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen über die Verhältnisse der Etrusker zu andern Völkern nach der Zeitordnung zusammenzufassen. Freilich kann es dabei eben so wenig vermieden werden, Manches, worauf die Forschung nur annäherungsweise hinführte, unbedingt aufzustellen, und zur Verbindung des aufgefundenen Einzelnen hie und da ein Mittelglied zu suppliren: wie bei Entwerfung einer Karte, nach einzelnen genau bestimmten oder berechneten Punkten Linien zu ziehen und Dazwischenliegendes nach Muthmaßung anzusetzen. Indeß darf der Leser, der ziemlich verwikkelten Untersuchungen seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, dafür auch wohl fordern, daß ihm am Schlusse des Ganzen das Bild, welches sich der Verfasser selbst aus dem Einzelnen nach und nach zusammengesetzt hat, möglichst lichtvoll vor Augen gestellt werde. Diesen Zweck ist die folgende Übersicht zu erfüllen bestimmt. Daß die Zahlen dabei, zumal in mythischen Zeiten, nur Hilfsmittel der Veranschaulichung sind, versteht sich von selbst; sie sind meist dazu da, das Nacheinander der Begebenheiten anzudeuten und auf die innre Verflechtung aufmerksam zu machen.

1. Der älteste erkennbare Zustand der Italischen Völker.

Hauptstämme, 1. den Griechen nach verwandte Völker: a. Sikuler, in Süd-Etrurien, im Tiberthale, in Latium, Campanien. b. Oenotrer, in Lucanien und Bruttien. c. Peuketier, am obern Meere. 2. Stammverwandte der Sabiner, a. die eigentlichen Sabiner, um Amiternum. b. die Aboriginer um Reate. c. die Marser um den Fucíner See. d. die Umbrer, etwa um Camerinum, Interamna. e. die ältesten Ausoner oder Osker. 3. Rasener, in Rhätien und dem Pothale bis an den Apennin. 4. Ligurer, von den Gränzen der Siculer am Meer entlang bis zu den Pyrenäen. 5. Illyrische Völker, die Veneter, die Liburner in Picenum, vielleicht auch die Daunier.

2. Älteste Bewegungen in Italien.

Die Umbrer werden mächtiger und verdrängen die Siculer und Ligurer aus dem größten Theile des nachmaligen Etruriens. Sarsinaten wohnen in Perusia, Camerter in Clusium, gegen . . . . . das J. vor Rom 350
Zugleich breiten sich die Sabiner nach Westen weiter aus, und die Aboriginer ziehen an der Tiber abwärts nach Latium, wo sich durch Vermischung mit den Siculern das Volk der Lateiner bildet. Jene Ausoner aber ziehen nach dem spätern Samnium und Campanien, und bilden durch Verbindung mit Siculern die Oskische Nation und die dem Latein verschwisterte Oskische Sprache.
Aus Latium und Campanien verdrängte Siculer ziehen zu den Oenotrern nach Unter-Italien, und von da nach Sicilien hinüber, nach Thukyd. gegen 300

3. Ungefähr gleichzeitige Bewegungen in Griechenland.

Aus Thessalien verdrängte Aeoler ziehn nach Böotien 372
Sie verdrängen hier Pelasger, die nach Attika ziehen und sich sonst zerstreuen. Die Attischen gehen hernach nach Lemnos, Imbros, Samothrake; andre siedeln sich an der

Küste des südlichen Mäoniens, der Landschaft von Tyrrha, an, und erhalten den Namen Tyrrhener.
Die Jonische Wanderung (nach Alexandrinischer Chronologie) 292
vertreibt die an der Mäonischen Küste angesiedelten Pelasger. Sie zerstreuen sich, und ziehen theils nach Malea, an den Athos, theils nach Italien, wo sie sich in der Gegend von Tarquinii und Agylla ansiedeln, etwa um 290

4. Verhältnisse, die sich in Italien daraus bilden.
Es besteht ein Tyrrhenischer oder Tuskischer Staat um Tarquinii, Agylla, Tuscana, umgeben von Umbrern gegen Norden und Osten, von Aboriginern gegen Süden; vielleicht auch noch ein andrer unter Ligyern zu Pisä am Arnus. Auf den Ursprung des Tarquinischen Staates scheint die Etruskische Ära zurückzugehn, welche beginnt gegen 290
Indessen bringen die Rasener gegen die Umbrer vor, und vereinigen sich mit den Tyrrhenern. So entsteht das Etruskische Volk, in welchem indeß die Sprache der Rasener die Oberhand behält. Darauf folgen weitere Kämpfe mit Umbrern und Ligurern, in denen sich allmälig die beiden Verbindungen der Zwölfstädte in Etrurien und am Padus bilden.
In diese Zeit möchte die Ansiedelung der Griechen zu Kyme in Opika fallen.

5. Etrurien erhebt sich zu größter Macht und Blüthe.
Das südliche Etrurien gründet über Meer die Tuskischen Städte in Opika, namentlich Capua und Nola, nach Vellejus um 47
In Griechenland herrscht Furcht vor den Tyrrhenern. Die Sage, daß Agrios und Latinos über alle weitberühmte Tyrrhener herrschen. Indeß bildet Latium, unter Alba einig und stark, eine feste Vormauer gegen Etrurien.
Chalkidische und Dorische Colonieen auf Sicilien beginnen, gegen das J. . . . . vor R.G

Roms Gründung nach Cato Ol. 7, 1., 751 v. Chr. Die Sabiner dringen längs der Tiber erobernd vor. Rom eine Latinisch-Sabinische Stadt. Fidenä, Crustumerium Römisch.

Die Phokäer eröffnen den Verkehr mit Tyrrhenien, an dem auch Korinth Theil nimmt, gegen . . . . das J. nach R. E. 70

Der Bakchiade Demaratos von Kypselos vertrieben zieht nach Tarquinii 94

Chalkidier und Syrakusier gründen Himera, die erste Griechische Stadt am Tyrrhenischen Meere nach Kyme und den benachbarten Orten. Auch Poseidonia möchte in dieser Zeit gegründet worden sein. 103

Alba von den Latinern zerstört, gegen 100

Tarquinii erlangt die Oberherrschaft über die Zwölfstädte Etruriens, und unterwirft sich auch Rom. L. Tarquinius Priscus 138

Crustumerium, Fidenä, Collatia sind Tuskisch. Vielleicht trifft auch die Herrschaft über die Volsker in diese Zeit.

Tusker herrschen in dieser Zeit am ausgebreitesten, in Rätien und dem ganzen Pothal, in Etrurien von der Macra bis an die Tiber, theilweise in Latium, in Campanien vom Vulturnus bis zum Silarus, wahrscheinlich auch in Sardinien. Die Aristokratie der Lucumonen, die Etrusca disciplina bilden sich in dieser Zeit besonders aus.

Phokäische Handelsleute gründen Massalia im Ligyer-Lande 152

Um diese Zeit entsteht eine große Bewegung unter dem Keltenvolke; verschiedene Haufen ziehen über den Rhein nach dem Herkynischen Walde, andre südwärts in das Land der Ligurer.

Die Keltischen Segobriger verbünden sich mit den Massalioten gegen die Ligurer.

Lipara wird von den Rhodiern colonisirt, und kämpft mit Etruskern, von 171

6. Zeiten äußerer Angriffe und innerer Unruhen.

Etrurien empört sich gegen die Tarquinische Herrschaft. Innre Kriege Etruriens. Unternehmungen des Volsinier Cäles Vibenna. Sein Streitgenoß Mastarna kommt

mit den Überresten seines Heers nach Rom und wird als Servius Tullius König 176

Militärische Census-Verfassung in Rom, wahrscheinlich auch zum Theil in Etrurien.

Carthago strebt nach dem Besitz Sardiniens, aber verliert dort ein Kriegsheer unter Malcus, gegen 190

Etrurien sucht sich auf Corsica festzusetzen, wo die Phokäer sich zu Alalia ansiedeln, gegen 192

Schlacht der Phokäer und Etrusker. Jene überlassen diesen Alalia und legen Velia an, gegen 217

Die von den Biturigern ausgehenden Kelten, vermischt mit Ligurischen Stämmen (Salyern, Lävern, Marikern, Libikern) gehn über die Tauriniſche Alp, schlagen die Tusker und gründen Mediolanum im Insubrerlande, etwa gegen 200

Um diese Zeit scheinen die Sabiner Samnium erobert zu haben.

Erneuerte Herrschaft der Tarquinischen Lucumonen über Rom 220

Tusker vom Padus, von den Kelten vertrieben und mit Umbrern, Dauniern und andern vereinigt, erscheinen in Campanien und greifen Cumä an 229

Das Land nördlich vom Padus, mit Ausnahme weniger Gegenden, wird allmälich von den Galliern erobert.

Sturz der Tarquinier, Lars Porsena von Clusium erobert Rom 246

Sein Sohn Aruns versucht Aricia zu erobern, welches die Cumaner unterstützen 247

Aristodemos Malakos sucht Cumä gegen die Tusker zu schützen. Die Carthagische Herrschaft auf Sardinien wird durch die Söhne Mago's begründet, gegen 260

Anarilas von Rhegion sucht die Sicilische Meerenge den Tuskischen Seeräubern zu versperren 272

Niederlage des Fabischen Geschlechtes im Vejenterkriege. (Das Fabische Geschlecht scheint Sabinischen Ursprungs zu sein. Offenbar treten in Rom seit der Befreiung von Tarquinii die Sabinischen Geschlechter mehr hervor, die Valerier, die neuhinzugetretnen Claudier. So führen nun auch die Fabier den Krieg gegen Veji als bellum gentile; sie haben Etrurien auch später am heftigsten bekriegt) 277

Sieg des Syrakusier Hieron über die Tusker bei Cumä 278
Vierzigjähriger Friede zwischen Veji und Rom 280
Pyroeis von Rhegion aus am Tyrrhenischen Meere begründet 282
Krieg der Syrakusier mit den Tyrrhenern wegen Seeräubereien 299

7. Etruriens Schwächung und Verfall.

Die Sämniten bringen in Campanien ein und erlangen den Mitbesitz Capua's gegen 315
Krieg der Vejenter unter Lars Tolumnius mit Rom 317
Fidenä geht von Rom zu Veji über 317
Fidenä wird von Rom erobert 329
Zwanzigjähriger Frieden mit Veji 330
Die Tusker werden ganz aus Capua vertrieben 332
Die Samnitischen Campaner erobern auch Cumä 335
Die Tusker unterstützen Athen gegen die Syrakusier 339
Neuer Krieg der Römer mit Veji 349
Zweite Haupt-Wanderung aus dem Lande der Kelten nach Italien. Die Bojer und Lingonen gehen über den Padus und erobern die Gegenden um Felsina, gegen 350
Skylax stellt um diese Zeit die Tusker als noch im südlichen Padus-Thale und am Adrias herrschend dar.
Die Gallischen Eroberungen nöthigen die Tusker, den Krieg mit Rom Veji allein zu überlassen.
Die Senonischen Kelten in Italien, gegen 358
Die vereinigten Insubrer, Bojer und Senonen erobern Melpum im nördlichen Padus-Lande 359
Zu gleicher Zeit wird Veji von Rom zerstört 359
Capena wird Römisch 360
Sieg Roms über Falerii 361
Krieg mit Volsinii und den Salpinaten. Zwanzigjähriger Friede 363
Die Senonischen Gallier erobern Rom, (Olymp. 98, 1.) 365
Cäre erhält die Römische Isopolitie (municipium) 365
Dionysios verwüstet den Cäritischen Hafen 369
Rom führt Colonieen nach Sutrium und Nepet 371 u. 381
Von nun an bildet der Ciminische Bergwald die

Gränze von Rom gegen Etrurien, namentlich gegen Falerii, Volsinii, Tarquinii. Im Norden ist nun schon das ganze Padus-Land in den Händen der Kelten; Felsina und Hatria sind Bojisch; der Apennin macht die Gränze. Die Kelten stehen auf dem Gipfel ihrer Macht; das Boier-Reich im Herkyniſchen Walde wird gegründet, andere Keltenstämme dringen erobernd gegen Illyrien vor und vertreiben die Triballer 377
Am Rhodanus werden die Ligurer immer mehr von den Galliern verdrängt, und bringen dafür gegen Italien vor, wo sie den Etruskern die Gegenden von der Macra bis zum Arnus (um Luca und Luna) entreißen.

8. Die letzten Zeiten des selbständigen Etruriens.

Krieg Roms mit Tarquinii, dann auch mit Falerii 397
Cäre wird in diesen Krieg verwickelt, aber erhält einen hundertjährigen Frieden 402
Tarquinii und Falerii schließen einen vierzigjährigen Frieden mit Rom 404
Die Etrusker rüsten sich zum Kriege mit Rom und belagern Sutrium 443
Der Consul Qu. Fabius zieht durch den Ciminischen Wald 444
Perusia, Cortona, Arretium erhalten einen dreißigjährigen Frieden 444
Niederlage der Etrusker am Vadimonischen See, welche die Macht des innern Etruriens bricht 444
Fabius erobert Perusia. (Nach Varronischer Rechnung zerfällt dies thatenreiche Jahr in zwei, 444 u. 445.) 444
Decius Siege in Etrurien 445
Die Seestädte unterstützen indeß Agathokles gegen die Carthager 446
Erneuerung des Etruskischen Bundeskrieges gegen Rom 451
Neue Schwärme von Gallier kommen über die Alpen und verlangen Ländereien von den Etruskern, die sie zu Bundesgenossen gegen Rom zu machen suchen 453
Kämpfe der verschiedenen Etruskischen Staaten gegen Rom 454 — 470

Gallisch-Römischer Krieg um Arretium 469
Die mit den Bojern verbündeten Etrusker werden am Vadimonischen See geschlagen 469
Neue Niederlage der Etrusker. Foedera der Etruriae populi mit Rom 470
Letzter Triumph de Etruscis im Allgemeinen 471
Corsica fällt in dieser Zeit an die Carthager.
Triumph über die Volsinier und Volcienter 472
Die Römer legen die Colonie Cosa im Lande der Volcienter an 479
Krieg mit den Clienten der Volsinier 487
Der hundertjährige Frieden mit Cäre läuft ab 502
Rom bemächtigt sich der Cäritischen Seeküste und gründet hier die See-Colonieen Fregenä, Alsium, auch wohl Pyrgi, Castrum Novum, zur Erweiterung seiner Seemacht 505—507
Die Falisker von Rom überwunden. Aequum Faliscum 511
Rom gründet die Colonieen Saturnia, Graviscä, Pisä und Luca im Etruriſchen Gebiete und dem benachbarten Ligurischen 569—575
Etrurien erhält die Civitas 663
89 v. Chr.

Erstes Buch.

Von der Landescultur, der Industrie und dem Verkehr der Etrusker.

Erstes Kapitel.

Von der Beschaffenheit und der Urbarmachung des Bodens.

Wenn man Europa's gesegnetste Gegenden in ihrem ursprünglichen Zustande, so weit derselbe erforscht und errathen werden kann, betrachtet, wird man auf den Gedanken hingedrängt, es habe die Natur, wenn man so sagen darf, ordentlich auf die Ergänzung ihres Werks durch Menschenhand gerechnet, und durch übertretende Seen, versumpfende Flußthäler, große Mannigfaltigkeit gesunder und ungesunder Ortslage und viele andre Hemmungen und Störungen der Benutzung des Bodens die alten Völker Europa's zur Übung und Entwickelung des Verstandes wie des Muthes antreiben wollen. Unter den Ländern, welche die Tusker bewohnt haben, gewährt nur Campanien bei geringer Mühe großen Gewinn, und

konnte faſt in jeder Hinſicht ein glückſeeliges Land heißen. Das eigentliche Etrurien dagegen, obgleich es ſehr produktenreich war [1] und im Ganzen nach der Anſicht der Alten einen fetten Boden hatte [2], litt doch an manchen Unvollkommenheiten, wozu nicht das hohe Gebürg im Norden und Oſten, welches dem Lande manchen Vortheil gewährt, aber beſonders die niedrige und ungeſunde Lage der meiſten Küſtenſtriche gehört. Denn an dem größten Theile des Etruriſchen Geſtades erſtreckt ſich die unter dem Namen der Maremmen wohlbekannte Gegend, deren große Fruchtbarkeit viele Bewohner anziehn und nähren würde, wenn nicht die ſchwere, peſtilenzialiſche Luft ſie größtentheils wieder verſcheuchte [3]. Woher ſolche nun auch entſtehen mag, ob allein aus den zahlreichen Sümpfen und Marſchen oder auch von ſulphuriſchen Ausdünſtungen des Bodens [4] (von denen indeß auch behauptet wird, daß ſie dem Gift der Maremmen

1) χώρα πάμφορος Diodor V, 40., aber παντελῶς εὔγειος iſt zu viel geſagt.

2) Varro de R. R. I, 9. Contra in agro pingui, ut in Hetruria, licet videre segetes fructuosas ac restibiles, et arbores prolixas, et omnia sine musco. — Ubertas soli rühmt von Etrurien Martian Capella de nupt. VI. p. 204. Grotius.

3) Eine lebhafte Beſchreibung giebt R. Colt Hoare's Classical Tour — eine Ergänzung von Euſtace's beliebtem Buch — p. 13 ff. In Maremma si arricchisce in un anno, si muore in sei mesi.

4) Durch Schwefelquellen, ſtinkende Sümpfe (ſ. dei lagoni del Senese e del Volterrano commentario di Paolo Mascagni. Siena 1779.) und giftdunſtende Plätze (mofeti). Das untre Toscana iſt mit Schwefel, Alaun und verwandten Subſtanzen angefüllt.

entgegenwirken [4]: so viel scheint klar, daß eine durchgängige Urbarmachung und Benutzung des Landes wie der Gewässer das beste Mittel sei sie zu heben. Das spätre Alterthum, da die Römische Herrschaft die Cultur des schönsten Landes bereits vernichtet hatte, sah diese Küstengegend schon ganz in demselben Zustande, wie das Mittelalter und die neuere Zeit. Cato leitete bereits den Namen von Gravisca bei Tarquinii von der schweren Luft ab [7], und Virgil nennt es eine Stadt schlimmen Wetters (intempestas) [8]. Der jüngere Plinius gesteht, daß die Küste Etruriens ein drückendes und ungesundes Klima habe, und wehrt diesen Vorwurf nur von den höhern Gegenden ab, namentlich denen, die unter dem höchst gesunden Apenninusgebirg liegen [9]. Indessen finden wir die von ihm bestrittne Meinung auch später herrschend, das Tuskerland galt im Allgemeinen für ungesund [10]. Nun mag Manches davon zum unveränder-

5) Targioni Tozzetti's Relazioni (nach der deutschen Ausgabe von Jagemann) Bd. I. S. 272. aus Giuf. Baldaſſarri.

6) In der Maremma des Patrimoniums.

7) Bei Serv. zur Aen. X, 184.

8) Aen. a. O. vgl. Cl. Rutil. Numantian de reditu v. 282. Gravisearum — quas premit aestivae saepe paludis odor. Es scheint nach der Stelle, daß die Fichtenwälder die Verbreitung der bösen Luft hemmten.

9) Epist. V, 6. Unter Aurelian waren die untern Gegenden von Etrurien längs der via Aurelia bis zu den See-Alpen, fertiles ac silvosi agri, zum großen Theil unangebaut, der Kaiser wollte durch Sklaven-Niederlaſſungen hier Wein anpflanzen laſſen. Vopisc. Aurel. 48.

10) Sidonius Apollin. Epist. 1, 5. pestilens regio Tuscorum. Aber Symmachus VII, 39. Etruscos vapores salubritatis causa adire non potui rebus retentus urbanis, geht auf Tuskiſche Dampfbäder, nicht Dünſte.

lichen Clima der Gegend gehören, wie ja die schwüle Hitze dieser Gegenden, die sich in häufigen und fürchterlichen Gewittern entladet, selbst bei der Bildung der Etruskischen Weissagung mit Recht in Anschlag gebracht worden ist [11]. Aber so verpestet, und in Folge dessen so dünn und sparsam bevölkert, wie die Maremmen jetzt sind, können sie unmöglich zu der Zeit gewesen sein, als die Rusellaner ihre gewaltigen Mauern aufthürmten, die noch an dem Ort Moscone unter Balignano gar nicht weit von dem See Prilis (di Castiglione), der doch als eine Hauptursache der bösen Luft angesehn wird, fast unversehrt stehen [12], als ferner Saturnia, welches jetzt auch an diesem Übel leidet [13], auf gleich großartige Weise erbaut wurde, als das alte und früher sehr bedeutende Vetulonium [14], Populonia, Cosa,

11) Cicero de divin. I, 42, 93. Etrusci . . . quod propter aeris crassitudinem de caelo apud eos multa fiebant. Skymnos V. 384. schildert nach Theopomp die feuchte Luft, die vielen Ungewitter und Blitze an den Küsten des Adriatischen Meers.

12) Cluver II, 3. p. 514. Hoare a. O. p. 46. Die Einwürfe des Vf. des Esame di un libro sopra la Maremma Senese gegen diese Ansetzung von Rusellä scheinen mir unbedeutend; in jedem Falle gehören die Mauern einer der Hauptstädte Etruriens.

13) Hoare p. 39. Rusellä's Ruinen liegen in der Maremma di Grossetto, Saturnia's in der Mar. di Sovana, s. Esame p. 2. sqc. ed.

14) Von Vetulonium kann man überzeugt sein, daß ihm die Ruinen Velulia oder Vitolonia im Walde Vetletta angehören, wie schon Leander Alberti (nach den Beschreibungen der daselbst vorhandnen Alterthümer von dem Bildhauer Zacharia Zacchio, s. Alberti Descritione di tutta Italia fol. 29. (1550) und Dempster E. R. IV, 13. T. II. p. 56.) annahm, eben so Cluver II, 2. p. 472. und Ag. Mariani's Widerspruch (Etr. metr. c. 19. p. 115.) kann Niemand bedeutend finden, der das Buch kennt; das Veletes, wovon Isidor Origg. XVIII, 54. die Veli-

Tarquinii, alle in dieser Gegend blühten; es scheint also, daß damals, vielleicht schon ein Jahrtausend vor unsrer Zeitrechnung, der Menschenhand in diesen Gegenden wirklich schon gelungen sei, was seitdem viel erstrebt, aber nie völlig erreicht worden ist [15].

2. Gleichen oder noch größern Fleiß fordert von seinen Bewohnern das Land am untern Arno, um Pisa, welches man mit Grund Toscana's Holland genannt hat [16]. Es ist eine niedrige Ebne mit wenigen unmerklichen Schwellungen der Oberfläche, in der man überall nur wenige Fuß graben darf um Wasser zu treffen, der Boden fruchtbar, wenn die Feuchtigkeit die Saat nicht verdirbt, daher in der Kaiserzeit der Haupttheil von Etruria annonaria. Das Clima ist zwar überaus mild und besonders im Winter angenehm [17], aber häufig un-

ten ableitet, kann — wenn es überhaupt existirte — nicht sehr ansehnlich gewesen sein. Vgl. von Vetulonium B. II, 1. N. 13.

15) Bei Liv. IV, 52. holen die Römer im J. d. St. 343. Korn ab iis, qui Etruscum mare accolunt, also von den Orten der Maremmen. Von den Beweisen freilich, die Leon. Ximenes, della phys. riduzione della maremma Senese Fir. 1769, für die alte Cultur der Gegend beibringt, sind mehrere falsch, und in dem Esame (N. 12.) mit Recht verworfen; doch geht auch dessen Verf. auf der andern Seite zu weit. Dagegen ist wieder ein Esame dell' Esame erschienen.

16) Die folgende Darstellung ist, wo keine besondere Quellen citirt sind, aus Targioni Tozzetti's gründlichen Werke: Relazioni d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana T. II. ed. sec. geschöpft; bei der großen Ausführlichkeit des Buchs habe ich aber meist nur den Auszug von Jagemann gebraucht, hier Bd. I. S. 136—165. Vgl. die Karte der Gegend zum ersten Bande der Relazioni.

17) S. das Zeugniß Dempsters E. R. I, 12. vgl. Persius VI, 6. von Luna; Mihi nunc Ligus ora intepet, hibernatque meum mare.

gesund, so daß Pisä im Mittelalter öfter einen großen Theil seiner ungeheuern Bevölkerung durch Seuchen verloren hat. Die Beschaffenheit dieser Ebne war im Alterthum in mehrern Stücken von der heutigen verschieden. Pisä lag auf einer pyramidenförmigen Ecke, welche der Zusammenfluß des Arnus und des Ausar bildete [18], von denen jener aus Osten, dieser von Norden her fließt. Diese Vereinigung und gemeinsame Mündung [19] der beiden Flüsse hat bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts stattgefunden; erst damals hat der Ausar (Osari, Serchio) seinen Lauf geändert und sich, vom Arnus hinweg, nach Westen gerichtet. Es kann wohl nicht ganz ohne Grund sein, was die Alten erzählen [20], daß die beiden Flüsse, die einander fast im rechten Winkel begegneten, sich so gegeneinander stemmten, daß das Wasser ordentlich emporgetrieben wurde. Nimmt man die Bewegung der See an der Küste hinzu [21], welche das Ausströmen des Flusses hindert, so mußte die Ebne und auch das höhere Thal nothwendig, sobald die Berggewässer mehr als gewöhnlich angeschwollen waren, überschwemmt werden, wie damals als Hannibal im Frühjahr des J. 535 sein Heer von Ligurien auf Fäsulä und Arretium führte [22]. Doch erzählt Strabon als Sage

18) Strab. V. p. 222. Plin. III, 8. besonders Claud. Rutilius Numantian de reditu I, 566. Quam cingunt geminis Arnus et Ausar aquis, Conum pyramidis cocuntia flumina ducunt, Intratur modico frons patefacta solo.

19) Rutil. 570. et pontum solus scilicet Arnus adit.

20) Strab. a. O. Aristot. Mirab. Ausc. c. 94. p. 191. Beckmann.

21) Den moto radente, von dem Targioni Tozzetti.

22) Andre freilich suchen, bei Polybios unbestimmten Ausdrücken, die Sümpfe im Bojerlande am Po (s. Lorenzo Guazzes

der Pisaner, die Flüsse hätten, als die Einwohner ihren Zusammenfluß zu hindern vorgehabt, versprochen das Land nicht zu überschwemmen und auch Wort gehalten. Gewiß wurde in der Zeit des Alterthums, als Pisä ein berühmter Handelsort und zugleich die starke Vormauer Etruriens gegen die Ligurer war [23], viel für Eindämmung und Ableitung des Stroms gethan, da Targioni Tozzetti wohl recht hat, wenn er behauptet, daß ohne Abzugsgräben und dergleichen die Pisanische Ebne bald von den zusammenkommenden Bergwässern in einen See verwandelt werden würde. Besonders aber ist auf Strabons Angabe Gewicht zu legen, daß der Arnus sich dreifach spalte, und nur ein Drittel desselben mit dem Ausar zusammenfalle [24]. Es gingen nämlich oberhalb des Zusammenflusses zwei Arme des Arnus südwärts ab, dahin ohne Zweifel, wo jetzt die Mündung Calambrone das Wasser der umliegenden Sümpfe und Canäle in das Meer abführt. Indem nun aber der Arnus diese Gegend durch den Leimen und Sand, den er mit sich brachte, allmälig immer mehr erhöhte, nöthigte er sich selbst, sich mit seinem ganzen Strome nordwärts zu halten; ähnliche Umstände zwangen auch den Ausar seine Mündung nördlicher zu nehmen. Im frühern Alterthum dagegen war ohne Zweifel eine dieser südlichen Mündungen für die Schiffahrt die bedeutendste, da die nördliche,

Tutte le Opere T. I. diss. 2. §. 3. p. 77 sq. Savioli Annali Bolognesi I, 1. p. 11.), aber dies verwickelt mindestens in eben solche Schwierigkeiten als Livius Erzählung.

23) Strabon V. p. 223.

24) Dies besagt offenbar die Stelle V. p. 222.: δυοῖν δὲ ποταμῶν κεῖται μεταξὺ κατ' αὐτὴν τὴν συμβολήν, Ἄρνου τε καὶ Λίσαρος, ὧν ὁ μὲν ἐξ Ἀρρητίου φέρεται πολύς, οὐχὶ πᾶν ἀλλὰ τριχῇ σχισθείς.

der ungestümen Strömung wegen, schwer zu befahren war [25], und man darf wohl behaupten, daß sie damals den Pisanischen Hafen mit der Stadt verband. Den Hafen von Pisä bildete nämlich, nach Targioni Tozzetti's genauester Bestimmung [26], im Alterthum und Mittelalter ein Meerbusen, der sich nördlich von Livorno bis an die jetzige Mündung des Calambrone ins Land erstreckte, und gegenwärtig durch das fortdauernde Anschwemmen des Erdreichs [27] völlig versumpft ist; von der Römischen Villa Triturrita haben sich noch am innern Rande dieses Busens bedeutende Reste gefunden. Dies ungefähr war die alte Gestalt des Landes, die durch die Hände fleißiger Menschen, wenn auch nicht hervorgebracht, doch mit Sorgsamkeit erhalten, für Schiffahrt und Landescultur gleiche Vortheile gewährte. Höher hinauf ist das Thal des Arnus überaus schön und von neueren Reisenden viel gepriesen worden, obgleich auch noch in der Nähe von Florenz der Boden sehr feucht [28] und die Luft in der eingeschlossenen Ebne oft ungesund ist. Den Strich zwischen Fäsulä und Aretium preist Livius [29] als eine der fruchtbarsten Gegenden Italiens, reich an Getreide, Vieh und allen Lebensbedürfnissen: [ehemals bestand er vielleicht aus Seen und Sumpf, da die Beschaffenheit der Gegend einen

25) Strabon a. O.

26) Die den Widerspruch löst zwischen Cluver, der ihn an die linke Seite des jetzigen Arnus bei Capanone setzt (II. p. 467.), und Mannert, der ihn für den Hafen von Livorno hält.

27) Über die dadurch bewirkten Veränderungen der Gegend spricht auch der aufmerksame Beobachter Holstenius Annotat. ad Cluver. p. 467, 16.

28) Tozzetti Bd. II. S. 4.

29) XXII, 3.

durch Natur oder Kunst hervorgebrachten Durchbruch des Arno unterhalb Fiesole's und einen andern über Fiesole bei La Incisa anzudeuten scheint [29]*). Aber wer mag die kühnen Thaten, welche ein primäves Menschenalter in Bezwingung widerspenstiger Natur vollbrachte, in den Kreis unsrer engen Geschichte fassen.]

3. Das übrige Etrurien besteht aus einer Unzahl kleiner Ebnen und Thäler, von denen blos die Arretium angehörigen sich unmittelbar an die Apenninenkette lehnen, die andern zum Meere absteigenden von vielfachen Berg- und Hügelketten durchschnitten werden. Das sonderbare Gewebe und Gewirr dieser Hügel, unter denen einzelne Bergspitzen hie und da hervorragen, ist jetzt ohne unmittelbare Verbindung mit dem obern Gebürge, indem der Clanis (Chiana) in den Tiberstrom fließt, aber zugleich mit dem Arnus zusammenhängt, in den man ihn, um den Tiberstrom zu schwächen, in Tiberius Zeit ganz hinüberleiten wollte [30]. Die Hügel dieser Gegend [31] bestehn zum Theil aus leicht in Fruchterde übergehendem Tuf, wie besonders gegen den Arnus; aus Kies und Sand, wie um Sena; aus unfruchtbarer Kreide, wie viele um Volaterrä; aus Mergel und Thon, in dem größten Theile des jetzigen Senesischen Landes. Daß sie durchaus zum Landbau mit

29 *) [S. hierüber Blondus Flavius Ital. illustr. p. 305. (Basil. 1531.) und Chroniche di Messer Giov. Villani fol. 11. (1537). Niebuhr I. S. 134.].

30) Tacit. A. I, 79.

31) Von diesen handelt Targioni Tozzetti (T. I. p. 53. 185. des Originals und an unzähligen Stellen) mit besondrer Genauigkeit, s. sonst Ferbers Briefe aus Wälschland (Prag 1773) Br. XVII. S. 285—295. Hausmann de Apenninorum constitutione geognostica, Commentat. Soc. Gotting. recent. V. v. p. 65 sqq.

Erfolg genutzt werden konnten, wie Diodor angiebt [32], ist keineswegs der Fall; auch scheint im Alterthum der mittlere Strich Etruriens zwischen Volaterrä und Volsinii weniger eifrig bebaut worden zu sein als die obern und untern Gegenden, da grade hier sich gar keine alte Niederlassungen finden, denn Siena (Sena Julia) ist als ein bedeutender Ort auf keinen Fall älter als die Zeiten der Bürgerkriege [32*]. — Wie die Nebenthäler des Arnus durch ihre mineralische Beschaffenheit beweisen, daß sie sehr lange Meeresboden gewesen: so ist dagegen der ganze südliche Theil des angegebnen Bezirks — die Gegend von Monte S. Fiora und Radicofani (zwischen Clusium und Saturnia) bis Rom — vulcanischer Natur. Es muß eine Zeit gegeben haben (zu der freilich die Geschichte nur schüchtern hinaufblickt), in der das Padus- und das Arnus-Thal Meerbusen, der Apenninus zwischen ihnen eine Landenge, Süd-Etrurien, so wie die Gegend Alba's und Campanien, ein ungeheurer Heerd vulcanischen Feuers war. Die besagte Gegend Etruriens stellt sich jedem Reisenden als ein Ruin großer Revolutionen dar, Aschenhügel, Lava, Puzzolan-Erde, Bimssteine bedecken den Boden; die Bergketten bestehen aus vulcanischem Tuf; dazwischen stehen Basaltkegel heraus; die zahlreichen Seen sind alle deutlich durch das Zusammenstürzen ungeheurer Vulcane entstanden [33]. Jetzt bietet diese ganze Gegend einen düstern und abschreckenden Anblick dar; im Alterthum scheint sie unter den Händen fleißiger und zahlreicher Anbauer

32) Ἡ Τυρρηνία πεδίοις ἀναπεπταμένοις ἐγκάθηται καὶ βοτανοειδέων ἀναστήμασι τόπων διείληπται γεωργησίμοις.

32*) [Zuerst bei Appian de B. C. I, 88., wenn es dies ist.]

33) S. Ferbers Briefe S. 276—285., Targ. Tozzetti an vielen Stellen, De la Lande Voyage en Italie III. p. 351 ff.

eine beſſere Natur gezeigt zu haben. Hier blühten die mächtigen Republiken Veji, Volſinii und andre [34]; vom Ciminiſchen Walde, der die Ausſicht auf Volſiniſches und Tarquiniſches Gebiet gewährte, überſchaute man reiche Gefilde [35]. Ob jene aus Vulcanen entſtandnen, keſſelartig eingeſchloßnen Seen, deren Etrurien ſo viele hat, die Abflüſſe, deren ſie bedürfen, durch Natur oder Menſchenhand, in älterer oder neuerer Zeit, erhalten haben, ſcheint in den meiſten Fällen noch nicht gehörig unterſucht zu ſein [36]: doch darf man den Etruskern die Anlegung unterirdiſcher Abzugscanäle in ihrem Lande wohl zutrauen, da ja auch außerhalb ein Etruskiſcher Haruſper — der wahrſcheinlich zugleich ein Aquiſler war — nach der bekannten Geſchichte die Ableitung des Albaniſchen Sees veranlaßte, durch die zugleich der Thalkeſſel vor Überſchwemmung geſchützt, und die benachbarte Gegend daraus bewäſſert wurde [37]: was

34) Von Volſiniis Fruchtbarkeit ſ. Andrea Adami Storia di Volseno I, 8. p. 88 sq.

35) Liv. IX, 36.

36) Der Emiſſar des Thraſymenus iſt nicht alt, nach der Abhandlung von Veſtrini Dissert. Corton. VII. p. 123. [Niebuhr 1. S. 136. „Eine andre Kunſt Land zu gewinnen übten ſie in der Ablaſſung von Seen, die in erloſchnen Kratern entſtanden ſind, durch Emiſſarien, welche durch die Seiten des Bergs gebrochen wurden. Im Peruſiniſchen, und im ſuburbicariſchen Tuſcien, erkennt man mehrere, völlig ausgetrocknete, deren Emiſſarien, unbekannt und nie gereinigt, noch immer würken.“] Vgl. Holſten. ad Cluver. p. 523.

37) Die Stellen ſind bekannt (bei Plutarch Kamill 4 muß man ſchreiben: καὶ τὸ τῆς Ἀλβανίδος ὕδωρ ἐκλεῖσον, εἴργοντας ὡς ἄνυσόν ἐσι τῆς θαλάσσης, ἀνωθεῖν (vg. ἄνωθεν) εἰς τὸν ἀρχαῖον πόρον ἢ —); und von dem Verſtande, mit dem das Werk ausgeführt worden, giebt Hirts Geſch. der Baukunſt II.

auch jene Emissarien in Etrurien in der Regel gleichmäßig bewirken sollten.

4. Mit großem Eifer wurde ohne Zweifel schon in den ältesten Zeiten das obere, dem Apennin und dem Tiberfluß zunächst gelegne, Etrurien bebaut, da hier die alten Gründungen einander sehr nahe stehn [38]. Hier liegen Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, alles Hauptstädte des Volks, eine von der andern kaum zwanzig Millien entfernt. Auch konnte ein Volk, welches den gehörigen Fleiß an den Boden zu wenden die Kraft hatte, kein trefflicheres Land finden als diese, bei flüchtigem Anblick oft für unfruchtbar ausgegebnen, Thäler. Was der jüngere Plinius [39] an seiner am obern Tiber in der Nähe von Tifernum [40] gelegnen Tuskischen Villa rühmt, die gesunde Lage, die gelinden Lüfte, die auch im heißen Sommer die Atmosphäre beständig kühlen und reinigen, die alten und hohen Wälder in den obern Gegenden, die fruchtbaren Hügel in der Mitte und die schönen breiten Felder in der Tiefe des amphitheatralisch geformten Thales, die Schwere des fetten Bodens, den nur sehr große Stiere und gewaltige Pflüge bändigen aber dann auch einen bedeutenden Ertrag hervorbringen, die reichliche Bewässerung und durchgängige Abführung des Wassers auf der geneigten Fläche, das muß zum großen Theile in allen den Thälern stattfinden, die dem Apennin und der zunächst davon ausge-

S. 105 ff., einen deutlichen Begriff: wo indeß die zum Bau erforderliche Kenntniß ganz von Griechenland abgeleitet wird. Das Merkwürdigste ist die bei diesem Werk dargelegte Kunst des Nivellirens.

38) Vgl. Hoare a. O. p. 53.

39) Epist. V, 6.

40) Jetzt Città di Castello.

henden Bergkette nahe liegen. Die Gegend von Perusia scheint in der Ferne gesehn bergig und steinig; näher hinzukommend findet man schöne und fruchtbare Thäler, unter denen besonders das vom Thrasymen bewässerte und bisweilen durch Stagnationen desselben gedüngte [41] durch Güte des Bodens ausgezeichnet ist [42]. Bei Arretium und Clusium bedurfte der Clanis mit seinen Seen einer gewissen Sorgfalt, daß er nicht austrat und durch Versumpfung der Gesundheit und dem Landbau gefährlich wurde [43]; doch kann man keine größeren Unternehmungen vor der Römischen Zeit nachweisen [44]. Sehr fruchtbar ist das Tiberthal gegen Latium; Capena und Crustumerium bauten fette und ergiebige Äcker [45].

5. Die Anlage der alten Städte in Toskana läßt übereinstimmende Ansichten der Gründer und eine gewisse Planmäßigkeit wahrnehmen. Fast keine ansehnliche und bedeutende Stadt ist in der Ebne oder im Thal, ziemlich alle sind auf Höhen und Bergen er-

41) So scheint es nach Silius V, 6.

42) S. die Zeugnisse bei Crispolti Perugia Augusta L. II. c. 1. Die celsi montes um den Thrasymen, Silius IIII, 739.

43) Intumescente stagno Arretino (wohl der nördlichste Theil der Chiana) Obsequens 100. vgl. Dempster E. R. IV, 5. T. II. p. 20. Strabon erwähnt unter den Produkten dieser λίμναι Papyr, das aber wohl nur zu Flechtwerken gebraucht wurde; Targ. Tozzetti hat ihm nachgeforscht, Bd. II. S. 328 ff.

44) Nach Fossombroni's Hauptwerke (Memorie sopra la Val-di-Chiana, Fir. 1789.) soll die Chiana noch in Strabons Zeit ein Arm des Arnus gewesen sein. (S. indeß N. 24.). In uralter Zeit, vor dem Durchbruch von la Incisa, mag allerdings ein See bei Arretium diesen Ausweg gefunden und den Clanis gebildet haben.

45) Crassi agri, Cicero pro Flacco 29.

baut *), von denen sie die ihnen angehörenden Ebnen oder Thäler überschauen. Völker, welche den Boden zukünftigen Generationen als ein dauerndes Erbe hinterlassen wollten, betrachteten solche Anhöhen als sichre Sitze der Herrschaft: hier kam nun noch in mehrern Fällen die Rücksicht auf die Gesundheit hinzu. Die Ruinen von Populonia auf der Fläche eines Vorgebirges sollen über der bösen Luft der Maremma liegen [45]; zugleich dienten sie den Schiffern, wohl schon ehe sie Ruinen waren, zum Richtungspunkt [47]. So liegt auch Saturnia auf einer inselartigen Höhe, die sich plötzlich von der Ebne erhebt [48]; Cosa auf einem Hügel bei Ansedonia [49]; Rusellä auf der abgeplatteten Spitze einer Felsenhöhe [50]; Volaterrä, vielleicht die am höchsten gelegne Stadt Italiens, auf dem Gipfel eines Berges, der ein mondförmiges Plateau bildet [51], daher

*) [Nur Pisä liegt in der Ebne; Tarquinii, wenn Turchino die alte Stätte bezeichnet, drei Miglien N. von Corneto auf einem Hügel von oblonger Form. Philos. Transactions 1763. p. 127.].

46) Hoare p. 32. Ἐπ' ἄκρας ὑψηλῆς κατῳκοδόμηνται εἰς τὴν θάλασσαν Strab. V. p. 223.

47) Rutilius I, 405.

Sed speculam validae rupis sortita vetustas,
Qua fluctus domitos arduus urguet apex,
Castellum geminos hominum fundavit in usus
Praesidium terris indiciumque fretis.

48) Hoare p. 37.

49) Ebendaſ. p. 42.

50) Ebendaſ. p. 46 sq.

51) Ebendaſ. p. 6. Cyriacus Nova Fragmenta (Pisauri 1763) p. 10. Targ. Tozzetti Th. 1. S. 198. Theatrum Italiae T. 1. tv. 69. Unter den Alten Strabon V. p. 223. τὸ κτίσμα ἐν φάραγγι βαθείᾳ λόφος ἐστὶν ὑψηλὸς περιαφηρημένος πάντῃ τὴν

auch unter einem rauhen und kalten Clima [52]; das durch die Natur befestigte Perusia [53] auf der Höhe des Gebürgs mit der Aussicht auf ein weites Thal [54]; Cortona auf einer Anhöhe über dem Thal des Clanis und zugleich dem des Thrasymenischen Sees [55]; Volsinii in der Zeit seiner Freiheit auf dem Gipfel eines steilen Berges, von dem seine Einwohner, als sie Rom endlich unterjocht hatte, in das Thal herabzusteigen gezwungen wurden [56]; Falerii auf einer schwer zugänglichen Anhöhe, welche die Falisker ebenfalls von Rom bezwungen verlassen und sich in der Ebne, (in Aequum

κορυφὴν ἐπίπεδος, ἐφ' ᾗ ἵδρυται τὸ τεῖχος τῆς πόλεως. ἡ δ' ἐπ' αὐτὴν ἀνάβασις πεντεκαίδεκα σταδίων ἐστὶν ἀπὸ τῆς βάσεως ὀξεῖα πᾶσα καὶ χαλεπή: welche Beschreibung im Ganzen völlig richtig ist.

52) Targ. Tozzetti Th. 1. S. 202.

53) τὸ χωρίον τῇ φύσει καρτερόν ἐστι Dio Cass. XLVIII, 14. ὀχυρὰ πόλις Appian B. C. V, 32. Τὸ τῆς πόλεως λοφῶδες bewirkte nach Appian V, 33., daß sie nur durch sehr weitläuftige Werke, von 56 Stadien Umfang, eingeschlossen werden konnte.

54) Eustace Class. Tour T. II. p. 186. Crispolti Perugia Augusta I, 2. p. 5.

55) Eustace p. 190. Morgenstern Reise in Italien Bd. I. S. 739. Die Stadt war zu einem ἔρυμα durch ihre Lage geschickt, Dionys. I, 20.

56) S. besonders Zonaras Ann. VIII, 7. p. 287. Die Volsinier hatten ein τεῖχος ὀχυρώτατον. Nach ihrer Besiegung zerstörten dies die Römer, und legten ein neues Volsinii an, das heutige Volsena (inter juga nemorosa nach Juvenal III, 191.). Nach dem Vf. der Mirab. Ausc. 96. lag mitten in Volsinii (denn von dieser Stadt gilt die Erzählung) ein Hügel von dreißig Stadien Höhe, der als Akropole diente; das letzte ist aber nur Griechische Vorstellung, die ganze Stadt war wahrscheinlich hoch hinauf gebaut.

Faliscum) anfiedeln mußten [57]; Fäſulä auf einem cō-niſch geſtalteten Hügel [58], von dem man das ſchöne Ar-nothal überſchaut, in dem erſt eine weit ſpätre Zeit, lange nach Abführung der Gewäſſer und Austrocknung der Sümpfe, das offen gelegne Florenz erbaut hat; ſo war Veji nach altem Zeugniſſe auf einem hohen und von allen Seiten abſchüſſigen Felſenberge gebaut [59]; ſo heißt Fidenä eine hochgelegne, wohlbefeſtigte Stadt, die man nicht mit Leitern erobern konnte [60] u. ſ. w. Von dieſen Höhen beherrſchten die alten Städte jegliche

57) S. Zonaras Ann. VIII, 18. p. 301.; πόλιν ἐρυμνὴν nennt es Plutarch Kamill 9., moenia alta ſchreibt ihm Ovid Am. III, 13, 34. zu. Die Ruinen zu Falari bei Civita Caſtellana [ſ. oben Einl. 2. R. 104.]

58) Cyriacus N. Fragm. p. 18. Euſtace p. 225. Propyläen von Göthe I, 2. S. 90 ff. Von der geſunden Lage ſpricht ſehr ausführlich Giov. Villani a. O. fol. 2.

59) Dionyſ. II, 54. Unter den Neuern ſind beſonders Nar-dini l'antico Vejo (Thesaur. Antiq. Ital. T. VIII. P. 3.) u. Hol-ſten. ad Cluver. p. 529 sq. zu beachten, welche den Felſenhügel und das Plateau bei Iſola Farneſe als den richtigen Punkt erkannt haben; dort hat man auch neuerlich Inſchriften vom municipium Aug. Vejens gefunden. S. Cardinali in den Memorie Rom. di antichità Vol. I. p. 49. Dominico Mazzocchi's gegen Ant. Maſſa aufgeſtellte und gegen Nardini vertheidigte Mei-nung (Veji defensi und Epist. apologetica in demſelben Bande des Theſaurus), daß Veji Civita Caſtellana ſei, wider-ſpricht direkt allen Diſtanzangaben der Alten: merkwürdig, daß ſie noch jetzt feſtgehalten wird: Morelli Dissertazione — che Ci-vita Castellana è l'antico Vejo 1825. (vgl. Amati im Giornale Arcadico Vol. XX. p. 267.). Carlo Zanchi, Il Vejo illu-strato Rom. 1768, hält il Bosco di Baccano e Monte-lupoli für den Punkt des alten Veji, wofür allerdings auch Manches ſpricht. Er will auch Camillus cuniculos dort entdeckt haben.

60) Livius IV, 22.

ihr Thal, so daß man vielleicht jetzt noch die einzelnen Stadtgebiete Etruriens zum großen Theile nach den Naturgränzen bestimmen könnte. Mancher gehörten indeß auch mehrere abgesonderte Thäler und Ebnen, wie das Gebiet von Arretium außer dem obern Arnusthale [61] auch das Thal, in welchem der Tiberstrom entspringt [62], drittens dasjenige, aus dem der Umbra fließt [63], (das letztre vor der Gründung Sena's) umfaßte. Volaterrä beherrscht durch seine Lage auf dem höchsten Gipfel einer Reihe steiler Hügel erstens die Thäler gegen den Arnus herab (Val d'Era, Val d'Elsa), und dann nach der andern Seite hin die breite Ebne gegen das Meer, wo die Vada Volaterrana lagen, und der Fluß Cäcina, einer Volaterranischen Familie gleichnamig, hinabströmte [64]. Und eben so scheint es noch bei einigen andern bedeutenden Städten der Fall gewesen zu sein.

6. Wenn diese Zusammenstellung nur das sehr allgemeine Resultat gewährt, daß die alten Tusker in Etrurien die Hindernisse, die Boden und Clima der Landescultur in den Weg legten, größtentheils zu überwinden wußten, und den Anbau der meisten Gegenden des Landes sich zeitig angelegen sein ließen: so können wir etwas Bestimmteres sagen über die Unternehmungen dieses Volks im Padus-Thale. Um aber von diesen eine genauere Kenntniß zu erlangen, muß man eine bestimmte Vorstellung von dem Verhältniß der jetzigen Ge-

61) Strabon V. p. 222. Aretino frigidus Arnus agro, Tibull IV, 8, 4.

62) e finibus Aretinorum, Plin. III, 9. Auch Clanis.

63) Denn in diesem, bei Monte-Aperto, sind die Urnen der Arretinischen Silnier (Cilne) aufgefunden worden. [S. unten II. Beil. §. 4.]

64) Vgl. Mannert Geogr. IX, 1. S. 356.

stalt dieser Küste zu ihrer Beschaffenheit im Alterthum zum Grunde legen können **. Der Hauptgrund der bedeutenden Veränderungen, die sie erfahren, liegt bekanntlich in der großen Masse von Schlamm, die der Po mit seinen Nebenflüssen aus seinem ganzen großen Flußgebiete zum Meere herabführt, und am Ende seines Laufes, wo er sich sehr langsam fortbewegt, größtentheils niederschlägt: wodurch er seit alten Zeiten fortwährend seinen Boden eben so erhöht wie seinen Lauf verlängert hat. Nun zog sich aber in den ältesten Zeiten der Strom des Po sehr südlich, beinahe parallel mit der Apenninen-Kette, so daß der jetzige Porto di Primaro die Hauptmündung war. An diese knüpfte man die Sage vom Eridanos, hier lag die ansehnliche und reiche Stadt Spina [65]; noch in Plinius Zeit bildete diese Mündung den großen Hafen des Vatrenus, aus dem sich der Kaiser Claudius von einem ungeheuern Schiffe in das Adriatische Meer tragen ließ [66]. Eben deswegen muß hier die Alluvion in den früheſten Zeiten am bedeutendsten gewesen sein, und es ist gewiß eine richtige Nachricht Strabons, daß Spina ehemals am Meere, zu sei-

64 *) [Im folgenden ist in §. 6. u. 7. Einiges aus neuern Schriften vervollständigt worden, was indeß besonders anzuzeigen nicht der Mühe werth schien.]

65) ἐπὶ Σπινήτι ποταμῷ ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ nach Hellanikos (Einl. K. 3. N. 48.). Hoc ante Eridanum ostium dictum est, aliis Spineticum ab urbe Spina, Plin. III, 20. Vgl. Martials schönes Epigr. III, 67. Vatreno Eridanoque pigriores.

66) Plin. III, 20. e Britannia triumphans. Er war nämlich wohl, wie auf der Hinreise, durch Gallien zu Lande gegangen, und stieg erst hier zu Schiffe. S. Dio Cass. LX, 22. Sueton Claud. 17. Adriam intravit kann an der Stelle nur heißen: er seegelte in das Adriatische Meer. Vgl. Tacitus H. III. 42.

ner Zeit aber neunzig Stadien davon gelegen habe [67]. Grade diese Veränderung der Lage war gewiß hauptsächlich Schuld am Sinken Spina's; zu Strabons Zeit war die ehemals so ansehnliche Stadt ein Dorf (κωμίον); jetzt kennt man den Platz nicht. Man muß ihn heutzutage ohne Zweifel weiter als neunzig Stadien, wohl drei bis vier Meilen, von der Meeresküste suchen, da das südlichere Ravenna, welches noch zu Strabon's Zeit [68] eben so in das Meer hinein gebaut war wie jetzt Venedig, gegenwärtig durch die Alluvion geringerer Flüsse und den Sand des Meers eine Meile davon entfernt worden ist. Diese Spinetische Mündung nun und eine angränzende (ostium Caprasiae) waren, nach Plinius Zeugniß, die einzigen ursprünglichen und natürlichen; alle nördlicheren Strombetten und Canäle hatten die Tusker gebildet und vertieft, indem sie dem allzu mächtigen Strome Ausflüsse nach der linken Seite in die Sümpfe der Atrianer „welche die sieben Meere heißen" verschafften [69]. Die sieben Meere waren also nach Plinius paludes, womit übereinstimmend Herodian sie τενάγη nennt; sie wurden nach beiden Schriftstellern,

67) V. p. 214. Skylax setzt es 20 Stadien von der Mündung, Einl. K. 3. N. 45.

68) V. p. 213.

69) Dies ist der augenscheinliche Sinn der Stelle des Plinius: Proximum inde ostium Caprasiae, dein Sagis: dein Volane, quod ante Olane vocabatur. Omnia ea flumina fossasque primi, a Sagi, fecere Tusci: egesto amnis impetu per transversum in Atrianorum paludes, quae Septem maria appellantur, nobili portu oppidi Tuscorum Atriae. — Omnia ea flumina fossasque geht offenbar auf alle nördlicheren, und begreift namentlich die fossa Philistina in sich; Sagis und Volane Ostium allein hätte Plinius durch utrumque bezeichnen müssen.

wenigstens zum großen Theile, vom Padus angefüllt und genährt; hingen aber durch mehrere Mündungen — Herodian giebt sieben an — mit dem Meere zusammen [70]. Es ist aus diesen Angaben klar, daß es Binnenwässer waren, durch Lido's oder Nehrungen von dem offnen Meere getrennt, und nur an einzelnen Stellen mit demselben zusammenhängend, ähnlichen Bildungen im Baltischen und Schwarzen Meere, am meisten den Lagunen von Venedig entsprechend. Denn offenbar hatte damals die ganze Meeresküste des Padus-Thales im Ganzen dieselbe Gestalt: daher auch von den Alten die Sieben-Meere bis in die Gegend von Altinum, und also die Lagunen von Venedig dazu, gerechnet werden [71]. Nach diesen ehemals so ausgedehnten Lagunen nun führten die Tusker nach Plinius die neu angelegten Seitenarme des Padus, und durch die Lagunen hindurch ins Meer: zuerst das Ostium Sagis; dann das Volane (Ὄλανα), welches zu Polybios Zeit die bedeutendste Einfahrt des Flusses bildete und einen sehr guten Hafen darbot [72]; nördlicher aber die zu Plinius Zeit ver-

70) Plinius vom Po: Qua largius vomit, VII maria dictus facere. Herodian VIII, 7. ὁ δὲ Μάξιμος ἀπὸ τῆς Ῥαβέννης ἄρας ἐπέσχε Ἀκυληίᾳ διαβὰς τὰ τενάγη, ἃ τε ὑπὸ Ἠριδανοῦ ποταμοῦ πληρούμενα καὶ τῶν περικειμένων ἑλῶν ἑπτὰ στόμασιν ἐς θάλατταν ἐκχεῖται, ἔνθεν καὶ τῇ φωνῇ καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι Ἑπτὰ παλάγη τὴν λίμνην ἐκείνην (welche die zusammenhängenden τενάγη bilden).

71) Itinerar. Anton. Ab Arimino recto itinere Ravennam m. p. XXXIII. Inde navigantur VII maria Altinum usque. Einiges über die alte Ausdehnung der Lagunen, von Rimini bis Duino, S. von Martens Reise nach Venedig 1824. Th. 1. S. 266 ff.

72) Polyb. II, 16, 10. 12. Sacis ad Padum, tab. Peut., trifft auf Comacchio.

schlammten und versandeten Mündungen Carbonaria und fossiones Philistinae, welche sämmtlich ihr Wasser durch die (von den Tuskern angelegte) fossa Philistina erhielten [73], welches die nördlichste Ableitung des Padus war. Dieser Philistinische Canal verband auch den Padus mit dem, zwischen Padus und Athesis liegenden Tartarus oder Atrianus; Manche nannten daher nach Plinius die Philistinische Mündung Tartarus. Am Tartarus aber lag Atria, und zwar ohne Zweifel so, daß die Lagunen bis nahe an die Stadt reichten, wo sie einen ausgezeichneten Hafen bildeten; noch in Vespasians Zeit schiffte man mit Liburnischen Galeeren von Ravenna nach Atria; man kam durch die Volanische, und früher auch durch die Philistinische Mündung dahin [74]. Der jetzige Hauptstrom des Po geht in der Gegend der alten fossiones Philistinae, wenig südlich von Atria und dem Tartarus; diesen Weg hat er aber erst um 1150 n. Chr. genommen, indem er sich von den südlicheren Gegenden, die er allmälig immer mehr erhöht hatte, nach den tieferliegenden nördlichen warf, wobei die Kunst nachhalf; bis dahin waren noch immer die Spinetische und Volanische Mündung die beträchtlichsten gewesen. Seit jener Zeit nun hat der Po, mit der Etsch und dem Bacchiglione (Medoacus minor) vereint, die Gegend nördlich und südlich von Atria zum festen Lande gemacht, welches all-

73) Der Name ist wohl Tuskisch, gewiß nicht Lateinisch. Mazocchi Dissert. Corton. T. III. diss. 1. diatr. 1. de sette Mari knüpft daran eine Menge Hebräischer Etymologieen der Namen dieser Gegend.

74) S. Plin. N. 69. Die Anknüpfung: nobili portu, zeigt, daß der Hafen mit den Sieben Meeren in Verbindung gedacht werden soll. Vgl. Tacit. H. III, 12.

mälig in den Bereich der Cultur eintritt, und dadurch die Sümpfe von Comacchio völlig von den Lagunen von Venedig getrennt; dann hat er die Küste, die damals 10 bis 11,000 Metres von Atria lag, an dem am meisten vorgerückten Punkte bis auf 32 bis 33,000 Metres (202 bis 209 Stadien) hinausgeschoben, und rückt besonders seit den letzten Jahrhunderten mit ausnehmender Schnelligkeit vorwärts [74*]. Auch liegt der neue Boden von Atria in bedeutender Höhe über dem, auf welchem man allerlei Tuskische und Römische Reste und die Spuren eines Theaters findet; noch tiefer stößt man auf eine Lage, auf welcher blos Tuskische Töpferwaaren gefunden werden [75].

74*) Diese Nachrichten sind genommen aus: De Prony Recherches sur le Système hydraulique de l'Italie, bei Cuvier: Sur les revolutions de la surface du Globe p. 147. Nur glaube ich nicht, daß De Prony mit Recht davon ausgeht, daß Atria irgend einmal an der eigentlichen Küste gelegen habe. Die Septem maria setzt er mit Unrecht blos nach den Lagunen von Comacchio. — Dom. Maria Negri Geographica (1557) p. 125. setzt die Ruinen von Atria 12 m. p. (17,700 mètres) von der Küste, jetzt ist 25000 mètres die geringste Entfernung.

75) De Prony ebd. [Adria ist nach Vermigl., Opuscoli V. IV. p. 69., ein luogo ferace di monumenti Etruschi. Man hat hier auch ächt-Etruskische Idole von Bronze gefunden, Pignori Origg. di Padova im Thesaur. Ant. Ital. VI, III. p. 41. tb. 8. n. 1—4. Bocchi in den Dissert. Corton. III, 2. p. 74. Letzterer handelt auch von dem bei Adria befindlichen Theater, und den, wie es scheint, in Griechischem Geschmack bemahlten Gefäßen, die man daselbst in großer Menge findet. S. tb. 8. 10. Vgl. Negri a. O. Ist das Bruchstück mit dem Namen ΑΓΑΑΤΡΟΣ (Inghir. Mon. Etr. S. V t. 55. n. 5.) in die Grimanische Sammlung wirklich aus Nachgrabungen von Adria übergegangen, (wie Bocchi p. 80. meint, vgl. th. 9,): so könnte es als ein Grund für die Hellenisirung Atrias gebraucht werden. Vgl.

7. Erst nach Festsetzung dieser Punkte können wir eine Beantwortung der Frage versuchen, was eigentlich die Tusker durch ihre Wasserbauten in dieser Gegend zu bewirken trachteten. Die Natur hatte ihnen in unvordenklichen Zeiten — in denselben, in denen sie überhaupt das Po-Thal ausfüllte — durch die Bildung der Lagunen eine große Wasserstraße geschaffen, in der man viele Meilen weit wie im Hafen fortsegelte; das von außen eindringende Seewasser verhinderte durch Ebbe und Fluth eine im höchsten Grade gefährliche Stockung und Versumpfung der Gewässer; der Strom, durch welchen diese Binnenmeere verschlammen konnten, nahm seinen Weg noch ganz südlich davon. Was bewog nun die Tusker, den Strom grade in diese Binnenmeere hineinzulenken, während Venedig Alles gethan hat, die kleine Brenta von seinen Lagunen hinwegzuleiten, indem der Vortheil seiner Lage, die Gesundheit seiner Einwohner, sein ganzes Heil darauf beruht, daß eine fernere Erhöhung des Schlammbodens davon abgehalten werde [76]? Dies wußten die alten Atrianer ohne Zweifel eben so gut wie der Venetianische Fra Jocondo, aber sie sahen gewiß auch die Unmöglichkeit ein, den gewaltigen Strom auf sein sich beständig erhöhendes Bette im Süden zu beschränken; große Überschwemmungen mochten sie warnen, einem plötzlichen Naturereigniß ihr Glück anzuvertraun; so

Einl. 3, 5. N. 59. u. 3, 4. N. 53.] Sonst vergleiche man das fleißig gearbeitete Buch von Carlo Conte da Silvestri, Descrizione istorica e geografica delle antiche Paludi Atriane ora chiamate lagune di Venezia 1736. Auch von Hoff's Veränderungen der Erdoberfläche I. S. 268 ff.

76) S. von Martens a. O. Auch Thiersch geistreiche Darstellung, Reisen in Italien I. S. 175ff., wird man nicht ohne Nutzen hierzu vergleichen können.

entschlossen sie sich, selbst dem Strom regelmäßige Abflüsse nach ihren Lagunen zu verschaffen. Vielleicht sollten auch nach ihrer Absicht die südlicheren Gräben wirklich eine Erhöhung des Bodens herbeiführen und den jetzigen Lagunen von Comacchio festes Land abgewinnen, wie es die Volanische Mündung in bedeutendem Maaße gethan hat; bei den nördlicheren Canälen indeß konnte dies ihr Zweck unmöglich sein, da der Vortheil der Schlammdüngung und Gewinnung von Erdreich gegen die Nachtheile für Gesundheit und Verkehr unbedeutend gewesen wäre. Diese sollten also wohl nur eine nähere Wasserverbindung mit dem Padus herstellen und die Flußschiffahrt für die Atrianer erleichtern. So lange Atria blühte, wurde ohne Zweifel für Reinigung dieser Canäle und Mündungen Sorge getragen; als diese Sorge wegfiel, füllten sie sich, wie man aus Plinius sieht [77]; der berühmte Hafen versumpfte, und die Gegend wurde immer mehr festes Land. — So dürfen wir uns wohl etwa bei den alten Tuskern die Sorge für eine glückliche Lage zum Verkehr, für Gesundheit und für Fruchtbarkeit dieser Gegend vereinigt und ausgeglichen denken; auch die letzte war im Alterthum sehr berühmt, wie allerlei fabelhafte Berichte Griechischer Schiffer (die sich zum Theil auch über das Land der Veneter und Umbrer ausdehnen) darthun [78]. — Auch sonst

77) Ostia plena Plin. a. O. Nach Strabon war Atria ein πολισμάτιον, welchem die umliegenden Sümpfe weniger als Ravenna Schaden zufügten, mit einem kurzen ἀνάπλους von der See aus, V. p. 214.

78) S. Stephan. Byz. s. v. Ἀδρία, vgl. Skymn. Ch. V. 378. Eustath. zu Dionys. P. 92. Von den fruchtbaren Hennen von Adria auch Aristot. Hist. An. VI, 1. Plin. N. H. X, 74. vgl. Beckmann zu Aristot. Mirab. Ausc. c. 81. p. 159.

mochte der zu Veränderungen seines Bettes geneigte Padus die Thätigkeit seiner Anwohner häufig in Anspruch nehmen [79]. Es ist sehr zu zweifeln, ob die Gegend zwischen Placentia und Parma wirklich alle Zeit ein Sumpf gewesen, bis sie endlich im J. d. St. 638 Aemilius Scaurus durch die Fossa Aemilia urbar gemacht; Tuskische Unternehmungen konnten leicht durch die Nachlässigkeit der Gallier in der Wirklichkeit und selbst im Gedächtniß der Menschen untergehn. Aufmerksamkeit aber auf die Leitung von Gewässern, und eine gewisse Geschicklichkeit im Wasserbau dürfen wir den Tuskern, wenn wir Alles zusammennehmen, was über die Mündungen des Arnus, die vulcanischen Seen Etruriens, die Sieben Meere berichtet und vermuthet worden ist, wohl mit Sicherheit zuschreiben.

79) Aggenus Comment. zu Frontin in Goes. A. F. R. p. 56. 57. 69.

Zweites Kapitel.

Von der Gewinnung der Naturprodukte in Etrurien.

Als der Consul P. Cornelius Scipio im Jahre der Stadt 547 eine Flotte zum Angriffe auf Africa ausrüstete, trugen die Städte Etruriens, jede nach ihren Mitteln und Hilfsquellen, bei [1]. Die Cäriten gaben Getraide für die Schiffsmannschaft und Proviant aller Art, Populonia Eisen, Tarquinii Leinwand zu den Seegeln, Volaterrä Wachs zum Überzuge der Schiffe [2] und Getraide, Arretium, welches damals besonders blühend und reich war, Schilde, Helme, schwere und leichte Wurfspieße, Lanzen, Beile und allerlei andre Werkzeuge, dazu Waizen, Alles in vollem Maaße, die Perusiner, Clusiner und Rusellaner Tannenholz zum Schiffbau und viel Getraide. — Ich habe diese Stelle schon hier angeführt, weil sie gewissermaßen eine statistische Über-

1) Liv. XXVIII, 45.

2) Ich folge der von Gronov sinnreich erklärten Lesart mehrerer Handschr. inceramenta navium. Vgl. unten B. IV. K. 3, 6. Vg. interamenta.

ſicht gewährt über die Hauptprodukte der verſchiedenen Landſchaften. Der Ackerbau blühte, wenn man darnach urtheilen darf, beſonders in Cäre, Arretium, Perusia, Cluſium und Ruſellä; Cluſiniſcher Spelt, wahrſcheinlich aus dem reichbewäſſerten Clanis-Thal, kommt ſonſt noch vor [3]; er war von ſchöner weißer Farbe, übertraf an Gewicht ſelbſt das Getraide des Transpadaniſchen Italiens [4], und gab funfzehnfältige Frucht [5]. Dieſes Getraide — die alte Hauptfrucht Italiens [6] — der Spelt oder Dinkel, lateiniſch far und ador genannt, war auch in Etrurien beſonders zu Hauſe [7]; der derbe Dinkelmehlbrei puls, das Nationalgericht, welches Roms Jugend Jahrhunderte lang groß nährte, wie der Fladen aus Gerſtengraupe, Maza geheißen, die alten Griechen, war auch in Etrurien einheimiſch [8]. Sonſt brachte der fette und feuchte Boden Piſä's den feinen Waizen, siligo, in beſondrer Güte hervor [9], an dem vor allen Theilen Italiens Campanien reich war [10];

3) Columella II, 6. Far quod appellatur Clusinum candoris nitidi.

4) Plin. XVIII, 12, 2.

5) Wie Varro de R. R. I, 44. vom Getraide in Etrurien im Allgemeinen ſagt.

6) Heyne Origines Panificii, Opusc. Acad. V. I. p. 357. Link über die ältere Geſchichte der Getraidearten, Abhandl. der Akad. zu Berlin 1816—17. S. 132.

7) Tuscum semen, Ovid Medic. faciei 65., iſt gewiß nichts anders als far Clusinum.

8) Martial Xen. 8. Imbue plebejas Clusinis pultibus ollas.

9) Plin. XVIII, 20. 1. Auch Cluſium und Arretium bauten siligo, ebend. In Piſä baute und machte man auch alica, Plin. XVII, 29, 1. Daher die *annona* Piſä's Strab. V. p. 223.

10) Strab. V. p. 242.

während die Hauptfrucht des Po-Thales Hirse gewesen zu sein scheint [11]. Überhaupt aber war der Ackerbau die Hauptquelle des Wohlstands in Etrurien [12], und eine ehrenvolle Beschäftigung, wie im alten Rom. Der Hauptheros der etruskischen Mythologie, Tarchon, sollte den dämonischen Knaben Tages ausgepflügt haben [13]; die Bezeichnung der Stadtgränze durch eine gepflügte Furche, des Mittelpunkts durch eine Getraidegrube [14] geben den Begriff eines den Ackerbau für das Hauptgeschäft des Lebens achtenden Volks. So waren hierin die Tusker gewiß nicht Schüler der Griechen, bei denen der Ackerbau weit weniger geehrt war, auch ganz andre Getraidearten in alten Zeiten gebaut wurden [15]. Der Gebrauch des Pfluges war in Etrurien älter als der des Eisens, daher die Tusker sich bei dem Ritus der Stadtgründung immer eines ehernen bedienten [16]; an diesem alterthümlichen Pfluge wird öfter die Krümmung, das urvum aratri, als besonders auffallend bemerkt [17], woraus man sieht, daß die Hauptsache bei dem alttuskischen, wie bei dem griechischen Hakenpfluge das Krummholz, die buris, war, an welchem alsdann Eisen, Deichsel und Sterze (dens, temo, stiva) angebracht und befestigt wurden [18]. Flachs wurde seit al-

11) ἔλυμος καὶ πέγχρος Polyb. II, 15, 2. Strabon V, 218.

12) Sic fortis Etruria crevit, Virgil G. II, 533.

13) Buch III, 2, 3.

14) Buch III, 4, 9.

15) Link a. O. S. 133.

16) Tages bei Macrob. Sat. V, 19.

17) Varro de R. R. II, 1, 10. L. L. V, 32. p. 40. Festus s. v. urvat, Pomponius in den Pandect. L, 16, 239. §. 6., Manil. Astron. IV, 557. Vgl. unten III, 6. N. 76.

18) Darüber besonders Voß, Virgils Landbau I, 170. Cl.

ten Zeiten im südlichen Etrurien gebaut und verarbeitet; die Tarquinier lieferten daher der Flotte des Scipio das Segeltuch; gegen den Tiberstrom und die Gränzen Latiums wurde Garn zu Netzen [19], in Falerii feines Linnen zu Kleidern verfertigt [20]. Wein brachte Etrurien freilich nicht in solcher Güte und von solcher Dauer, wie Campanien, hervor; doch wird das Land auch darum gerühmt, und Tuskischer Wein neben dem Albaner und Falerner genannt [21]. Die Reben wuchsen bisweilen zu ganzen Bäumen heran, zu Populonia hatte man eine Statue des Jupiter aus diesem Holz [22]. Der Ölbaum scheint besonders um Volsinii reichen Ertrag ge-

94 ff., wo aber Festus Stelle s. v. urvat von einer krummen Furche verstanden wird, die bei der Stadtgründung nicht vorkommt, auch bei Festus nicht. Ein sehr interessantes Monument ist der Etruskische Pflüger von Bronze (Gori M. E. T. 1. t. 200. Micali Tf. 50.), sein Pflug ähnelt dem, nach der Zeichnung bei Voß, im Seneſischen gebräuchlichen; er hat eine starke buris, die dentalia sind durch Ringe zusammengehalten, die stiva mit einem Griffe für beide Hände versehn.

19) Gratius von Falerii, Kyneget. 36.

20) Derselbe 40. Silius IV, 223. Indutosque simul gentilia lina Falisco.

21) Dionys. I, 37. Tusca vina rühmt als vorzüglich Martial XIII, 108. Ebenso schon der Paphische Phlyakograph Sopatros bei Athen. XV, 702 b. (nach Schweighäusers Lesart). Plinius rühmt den Wein von Luna als den besten in Etrurien (XIV, 8, 5.), auch den von Statonia und Graviscä, ebend., und spricht noch von andern, in Etrurien einheimischen Arten, XIV, 4, 3. 4, 7. Ein Beispiel von großer Ergiebigkeit des Weins in Cäre bei Columella III, 3. Das Caeretanum war sonst nicht vorzüglich, Martial III, 124. das Vejentanum bekanntlich verrufen. [Vgl. Xl. Henderson Hist. of Wines p. 94.].

22) Plin. XIV, 2. Ein ähnliches Beispiel von Cervoli führt Targ. Tozzetti an Th. I. S. 259.

bracht zu haben [23]. Die Tannenwälder von Perusia, Clusium, Rusellä sind schon oben erwähnt worden; die letztgenannte Stadt scheint im Besitz des großen Tannenwaldes Rigelleto (bei Pian Castagnajo) gewesen zu sein, weil die Maremmen selbst zu milde Luft haben um Tannen hervorzubringen [24]. Doch war auch der Süden Etruriens schon im Alterthum reich an Tannen und Fichten [25], am meisten freilich der Apennin [26]. Auch brachten die Höhen, welche vom Apennin südwärts absteigen, im Allgemeinen der bessern Sonne wegen schönere Stämme hervor als die jenseitigen [27]. Etrurien lieferte daher am meisten Bauholz, lange grade Balken und Bretter nach Rom [28]. Indeß waren für den Tuskischen Schiffbau in frühern Zeiten die riesenmäßigen Bäume Corsica's wichtiger als die einheimischen [29].

23) S. Andr. Adami Storia di Volseno I, 8. p. 88., besonders die p. 94. angeführte, am See von Bolsena aufgefundne Inschrift: Inde lacum, cujus Volsinia littore quondam Bissex Tyrrhenas inter caput extulit urbes, Pisciferum atque oleis circumdata pinguibus arva.

24) Targ. Tozzetti Th. II. S. 388. Esame p. 2. 33.

25) Tannenwald von Cäre Virgil Aen. VIII, 599. Fichtenwälder von Graviscä Rutilius I, 283. Von der mannigfaltigen Waldung Volsinii's Mirab. Ausc. 96.

26) Piniferum caput Apennini Silius IV, 744. V, 610. — Etrusca pinus, Virgil Aen. IX, 521.

27) Vitruv II, 10. Plinius N. H. XVI, 76, 1.

28) Strabon V. p. 222. Decl. p. 223. von dem Schiffbauholz von Pisä.

29) Theophrast Hist. plant. V, 8. vgl. Schneider, und Sprengels Übersetzung Th. II. S. 214. Theophrast erwähnt ebenda, §. 3., daß die Tusker die Kiele ihrer Schiffe aus einzelnen großen Buchen von Latium machen konnten.

2. Diese Wälder waren mit Wild angefüllt [30], besonders werden die Tuskischen Eber noch vor den Umbrischen gerühmt [31]. Die Münzen von Clusium (Camars) haben den Eber zum beständigen Typus [32]. Unter den gezähmten Thieren zog Etrurien nicht so große Stiere wie am Umbrischen Clitumnus weideten, aber zur Arbeit tüchtige von gedrungnem Bau; am unermüdlichsten waren die sonst unansehnlichen des Apennin [33]. Die von Falerii hatten mit den Umbrischen die weiße Farbe gemein [34], und waren in Rom gesuchte Opferthiere. Der Käse von Luna war auch in Rom sehr beliebt [35]. Die Schaafzucht war in Etrurien wohl nie so vorzüglich wie um Mutina, doch gewiß sehr alt; das Spinnen der Schaafwolle war eine Hauptbeschäftigung der Tuskischen Frauen früherer Zeit. So war die Tarquinische Tanaquil in der Römischen Sage als die trefflichste Wollespinnerin berühmt, man zeigte ihr Spinngeräth im Tempel des Sancus zu Rom [36]. Auch scheint Juvenal darauf zu deuten, wo er die Zeit preist, da das enge Haus, der mühevolle Tag und kurze Schlaf und die am Tuskischen Vließ abgehärteten und rauhge-

30) Plin. Epist. V, 6. 18. Symmach. Epist. IX, 26. Rutil. de red. I, 626.

31) Plin. Epist. I, 6. Juvenal I, 22. Martial VII, 27. Statius Sylv. IV, 6, 10. Auch jetzt wilde Schweine z. B. um Volaterrä, Targ. Tozzetti Th. I. S. 256.

32) Unten R. d. Bell.

33) Columella de R. R. VI, 1.

34) Ovid Amor. III, 13, 13. Fast. I, 83. Vgl. Cluver II. p. 547.

35) Plin. XI, 97. Martial XIII, 30.

36) Plin. VIII, 74. Festus s. v. Gaja Caecilia und praebia. Valer. Max. de nomin. §. 28. Plut. Qu. R. 30.

worbenen Hände die Frauen Roms zu züchtigen Cattinnen machten [37]. Auch Tuskische Rennpferde kommen vor [38], die Race war wahrscheinlich durch den Eifer für Wettrennen veredelt worden. Kaum dürfen wir die, im Padus-Lande noch ansehnlichere [39], Schweinezucht der Tusker [40] übergehn, da Polybios weitläuftig davon zu handeln nicht verschmäht. Er bemerkt, den Timäos mit großem Eifer widerlegend, daß die Schweine in Italien nicht, wie bei den Griechen, vor dem Hirten her getrieben wurden, sondern dem Schall einer Trompete (bucrina) zu folgen abgerichtet waren [41]. Der Fischfang bildete an der Küste und an den Seen einen Hauptnahrungszweig; bei Populonia und Cosa waren Warten den Zug der Thunfische zu erschaun (θυννοσκοπεῖα) [42], auch Pyrgoi war ein Fischerort [43].

37) VI, 289. Vgl. Lykophr. 1241. Ἀγύλλης αἱ πολύδδηνοι νάπαι. Nach Philostr. sen. Imag. I, 19. könnte man besonders Ziegen zum Viehstande Etruriens rechnen.

38) Oppian Kyneg. I, 170. In der Liste von Rennpferden, Gruter Inscr. p. 341., heißen mehrere Tuscus und Tyrrhenus. Nur die Cŏrȳthae posteritas, Juvenal VIII, 62., stammt nicht von Cortona (Cŏrȳthus), sondern von einem Roß Namens Korythas oder lieber Koryphäos. — Tuskische Spürhunde bei Nemesian Kyneg. 231.

39) Polyb. II, 15, 3. vgl. Strab. V. p. 218.

40) Polyb. XII, 4, 8. Daher der venter Faliscus bei Varro, Statius, Martial, und die perna Caeretana, Martial XIII, 54.

41) XII, 4, 5.

42) Strabon V. p. 223. 225. über den Thunfischfang der Alten hat kürzlich Böttiger, im zweiten Band der Amalthea, einige interessante Betrachtungen angestellt. — Über die Fische der Seen Columella VIII, 16, 2. Strab. V. p. 225. über die cetа-

3. Genauer über die vegetabilischen und animalischen Produkte des Landes. Was die mineralischen betrifft, so gehört das Eisen, auch nach der Übersicht im Anfange dieses Capitals, zu den allerbedeutendsten. Es sind Spuren vorhanden, daß es auch auf dem festen Lande schon im Alterthum Eisenminen gegeben [42]: aber bei weitem ergiebiger war das Eiland Ilva, eine „Erzeugerin unerschöpflichen Chalyber-Metalls" nach Virgil und der allgemeinen Meinung des Alterthums [43]. Den Griechen wurde die Eiseninsel zeitig bekannt, sie erhielt bei ihnen [44] denselben Namen, den auch das vulcanische Lemnos geführt haben soll [47], Aethale oder Aethalia. Hier erhebt sich, von Granitmassen umgeben, ein ganzes Eisengebirg — der Mittelpunkt und Stamm jener

ria Domitiana in der Nähe von Cosa bei la torre di S. Liberata, s. die guten Bemerkungen von G. Santi Viaggio secondo c. 11. p. 198 sq.

43) Athen. VI. p. 224 c. Ob die Korallenfischerei von Gravisca, Plin. N. H. XXXII, 11., in frühe Zeiten hinaufgeht, ist ungewiß.

44) Bei Caldana in der Maremma von Massa, zwischen dem alten Populonia und Rusellä.

45) Aen. X, 174., eben so spricht Rutilius I, 351 sqq. Vom Wiederwachsen des Eisens auf Ilva Strab. V. p. 223. Plinius (wenn die Anführung richtig) bei Servius zur Aen. a. O. Neuere Untersuchungen bestätigen die alte Behauptung. Vgl. auch Silius VIII, 617.

46) Vielleicht schon durch die Tyrrhenischen Pelasger.

47) Lemnos Aethaleia nach Polybios bei Steph. Byz. XXXIV, 11, 4. Αἰθάλη Etymol. M. p. 33, 22. vgl. Welcker Prometheus S. 209. (Aber Hekatäos Stelle betrifft Ilva.) Ilva heißt Aethale bei Hekatäos Europa, den Steph. Byz. citirt, und Ptolem., Αἰθαλία bei Apollon. Rh. IV, 654. Strab. V. p. 223. Diod. V, 13. Mirab. Ausc. 95. Philistos (Fragm. 23 Göller) u. A. bei Steph. Byz. Plin. III, 12.

einzelnen Aeste auf dem festen Lande — in dem das Eisen jetzt grade wie in Steingruben gebrochen wird [48], Die Alten jedoch holten das Eisenerz (πέτρα σιδηρῖτις) aus unterirdischen Grotten, deren man noch entdeckt hat [49]; dann wurde es nach der Stadt Populonia, welche ohne Zweifel Ilva in ihrem Besitz hatte, aber keine Schmelzöfen auf der Insel duldete, hinübergeschafft und erst dort ausgeschmolzen [50], von hier führte man die, großen Schwämmen ähnlichen, Eisenklumpen nach Dikäarchia und andern Emporien [51]. In ältern Zeiten soll in Ilva kein Eisen sondern Kupfer gewonnen worden sein [52], eine Tradition, die durch neuere Untersuchungen an Ort und Stelle [53], welche Spuren alter Kupferbergwerke vorgefunden, auch einigermaßen bestätigt worden ist. In Zeiten, wo man das Eisen noch wenig zu benutzen verstand, vernachlässigte man die am Tage liegenden Massen desselben über einzelnen Adern von Kupfererz. Auch die außerordentlich reichhaltigen Kupferbergwerke Volaterra's mögen schon im Alterthum

48) Ferber Briefe XXI. S. 355.

49) Hoare Class. Tour p. 18.

50) Dies besagt Varro bei Serv. zur Aen. X, 174. nasci quidem illic (in Ilva) ferrum sed in stricturam non posse cogi, nisi transvectum in Populoniam. Strabon V. p. 223. übersetzt den Varro: οὐ γὰρ δύναται (ὁ σίδηρος) συλλιπαίνεσθαι καμινευόμενος ἐν τῇ νήσῳ· νομίζεται δ' εὐθὺς ἐκ τῶν μετάλλων εἰς τὴν ἤπειρον. Auch die Mirab. Ausc. 95. sagen von dem Eisen Ilva's, ᾧ νῦν ἔτι χρῶνται Τυῤῥηνοὶ οἱ τὸ καλούμενον Ποπλώνιον οἰκοῦντες.

51) Diodor V, 13.

52) Mirab. Auscult. 95. s. Beckmann p. 194.

53) Beckmann führt die Schriften von Küstlin und Ferm. Pini an.

bestanden haben [54]; wenigstens verarbeiteten die Tusker eine ungeheure Masse von Kupfer zu Waffen, Statuen und Geld. Dasselbe nimmt Targioni Tozzetti nicht ganz ohne Gründe von den Silberminen bei Montieri zwischen Populonia und Volaterrä an [55]. Noch wahrscheinlicher ist es, daß die Tusker in Norditalien nicht unbedeutende Gold- und Silberbergwerke bebauten, welche die Römer hernach wegen des reichern Ertrags der Hispanischen aufgaben [56]. [Dasselbe gilt von Sardinien [56 *]].

4. Weit weniger benutzten, so viel man weiß, die Tusker den andern mineralischen Hauptschatz, der ihrem Lande vor den Eroberungen der Ligurer angehörte, den Marmor von Luna. Daß indessen diese Brüche überhaupt erst zu Augusts Zeiten eröffnet worden wären, ist eine unbegründete Meinung [57], obgleich sie allerdings damals besonders eifrig betrieben wurden [58]: aber schon zu Cäsars Zeit hatte Mamurra sein Haus mit Säulen

54) Vgl. Niebuhr R. G. I. S. 477. Über die Kupfergruben des Berges Caporciano s. Targioni Tozzetti Bd. I. S. 214. Passeri nimmt auch alte Kupferbergwerke bei Perusia und Iguvium an (Paralip. p. 169), aber ohne genügenden Grund.

55) Th. I. S. 290. 294. vgl. über die Silbergruben von Cugnano in der Nähe Th. II. S. 260.

56) Strab. V. p. 218. vgl. Plin. XXXVII, 77. Virgil G. II, 166. Die Gallier in Norditalien hatten viel Gold, Polyb. II, 17, 11.

56 *) Einl. K. 4, 7.

57) Plinius XXXVI, 4, 2. sagt nichts, als daß man kürzlich daselbst trefflichen statuarischen Marmor, von größerer Weiße als den Parischen, gefunden habe.

58) August baute den Palatinischen Apollotempel aus marmor Lunense, Serv. zur Aen. VIII, 720.

aus diesem Marmor verzierk [59], und viel älter, wahrscheinlich aus Tuskischer Zeit, waren sicherlich die aus sehr großen Marmorblöcken erbauten Ringmauern von Luna, die unter den Neuern noch der zuverlässige Cyriacus von Ancona sah [60]. Sie beweisen freilich auch, daß man damals, als man sie baute, den Marmor noch nicht besser anzuwenden wußte, daß er kein Handelsartikel war [61]. Strabon redet von den Lunensischen Brüchen weißen und bunten, ins Bläuliche spielenden, Marmors gar nicht wie von einer neuen Sache; sie seien so ausgedehnt, sagt er, und so ergiebig, indem man aus ihnen große Tafeln und Pfeiler aus einem Stück erhalte, daß die meisten herrlichen Werke in Rom und den andern Städten aus dem Material derselben errichtet seien; auch könne der Stein leicht verführt werden, da die Brüche der Küste nahe lägen [62]. Schwerlich konnten die hier am Tage liegenden Marmormassen den Augen eines Volks ganz entgehn, bei dem Griechische Kunstliebe einheimisch geworden war; indessen ist es allerdings wahr, daß man Mühe haben wird, Etruskische Kunstwerke, namentlich Statuen, aus Marmor von Luna zu finden; und daß er in Rom in älteren Zeiten nicht gebraucht wurde, unterliegt keinem Zweifel [63]. Zu Strabons Zeit

59) Plinius XXXVI, 7.

60) Nova Fragm. p. 16. Auch Rutil. Numant. II, 63. nennt diese Mauern candentia moenia.

61) Silius VIII, 480. erwähnt Luna's niven metalla schon für die Zeit des Punischen Krieges, doch ist dies freilich kein historisches Zeugniß.

62) V. p. 222. vgl. Hirt Amalthea Bd. I. S. 228. Thiersch Epochen der bild. Kunst Abh. III. Anm. S. 103.

63) Deswegen behaupten auch die Herausg. Winckelmanns (W. Th. III. S. 463. N. 883.) gegen Fea, daß die Tusker diese

gab es auch Steinbrüche bei Pisä [64], unter denen die Marmorbrüche des weißen Berges zu verstehen sind, deren Gestein zu Statuen zwar minder geeignet ist als das Carrarische, aber sonst in Güte nicht viel nachsteht [65]; [auch findet sich noch nach S. Quintinos Untersuchungen ein sehr schöner statuarischer Marmor, der in der Maremma von Pisä bricht, mehreremale zu Etruskischen Kunstwerken verbraucht, besonders kommen Fragmente davon in der Gegend von Populonia vor [65 *]. Wie man sich bei den frühern Bauen in Rom vorzüglich des vulcanischen Tuf's von Alba Longa, lapis Albanus jetzt Peperino genannt, bediente: so brauchte man einen ähnlichen Stein in Etrurien, hier selbst zur Sculptur. Vitruvius [66] rühmt einen Stein ganz besonders, der im Gebiete von Tarquinii, dann auch um den Volsinischen See und in der Präfektur von Statonia brach [67]; er war von der Farbe des Albanischen Steins

Marmorbrüche nicht benutzt. [S. Quintino de' marmi Lunensi, Mem. della R. Accad. di Torino T. XXVII. p. 211 sqq., sucht zu erweisen, daß man in Varro's Zeit nur einen sägbaren weißen Tuf von Luna kannte (was aber aus Plin. XXXVI, 29. nicht folgt); daß man von da an bis August auch Marmor von Luna, aber blos bunten; unter August auch weißen, aber nur gewöhnlichen für die Architektur, nach Rom schaffte; und erst gegen 50 p. Chr., unter Nero, den wahren statuarischen Marmor Carrara's entdeckte.]

64) V. p. 223. λίθος ist sehr häufig Marmor.

65) Targ. Tozzetti Th. I. S. 103.

65 *) [Lezioni intorno a diversi argomenti d'Archeologia, scr. negli anni 1824 e 1825. Erste Abhandlung.]

66) II, 7., den Plinius XXXVI, 49. ausschreibt.

67) So versteht wenigstens Vitruvs Ausdruck: sunt vero item lapidicinae complures in finibus Tarquiniensium quae dicuntur Anitianae, colore quemadmodum Albanae, qua-

— also grau oder schwärzlich [68], —, und sichen von derselben Natur, da die Bergkette, der er angehört — es ist nach den Lokalangaben offenbar die sich westlich vom See und längs der Marta herabziehende — ganz vulcanischer Art ist, und auch nach neuern Beobachtungen das um Bolsini herrschende Gestein mit dem Albanischen Peperino sehr übereinstimmt [69]. Der Stein wurde nach Vitruv nicht vom Alter, nicht von gefrierendem Wasser noch Feuer angegriffen (die letztre Eigenschaft schätzte man auch am Albanischen [70]); er war fest und hart genug, um auch zu Werken der Sculptur bearbeitet zu werden. Vitruv sah im Municipium Ferentinum sehr alte Arbeiten daraus, größere und kleinere Statuen, zierlich gearbeitete Blumen und Akanthusblätter, welche noch ein ganz neues Ansehen hatten. — Die Urnen oder Todtenkisten, welche sich in den Hypogeen bis auf unsre Tage erhalten haben, sind im Ganzen immer aus dem Material der Gegend, zu Volaterrä häufig aus dem weichen Alabaster, mit dem man dort sogar die Straßen pflastert, sonst aus einem gelblichen Kalktuf,

rum officinae maxime sunt circa lacum Vulsiniensem item praefectura Statoniensi — Plinius, der so sagt: Nonnusquam vero et albi (silices optimi), sicut in Tarquiniensi Anicianis lapicidinis circa lacum Volsiniensem, et in Statoniensi sunt, quibus ne ignis quidem nocet. Sonst würde ich officinas für die Orte nehmen, wo er behauen und bearbeitet wird.

68) Doch erhält er bearbeitet leicht einen weißlichen Schimmer, und Plinius kann ihn allenfalls albus silex nennen. Silex ist jeder härtere Stein, Kalkstein, Basalt, hier ein fester vulcanischer Tuf.

69) [Ich darf hier das Zeugniß von H. Hofr. Hausmann anführen, dessen Güte mich die Proben selbst vergleichen ließ.]

70) Tacit. Ann. XV, 43.

zu Perusia und Clusium auch aus Travertin gearbeitet [71], wenn sie überhaupt aus Stein bestehen; die alten Mauern sind in der Regel aus Tuf und Travertin [72], die Fäsulanischen aus der dort einheimischen Grauwacke, welche Macigno genannt wird [73]. Der Granit von Ilva und Igilium (einem Inselchen vor Cosa) wurde nach Targioni Tozzetti [74] von den Römern schon viel benutzt, von den Tuskern schwerlich, die nach Allem die härtern und sprödern Steinarten gescheut zu haben scheinen. Der beste Thon wurde um Arretium gegraben [75], welche Stadt unter den Etruskischen der Hauptsitz aller Töpferarbeit und eigentlichen Plastik war. Man baute hier frühzeitig und mit besonderm Geschick aus Backsteinen [76]. Von andern Hülfsmitteln beim Bauen gewährte Etrurien Braunkohlen oder Steinkohlen [77], deren man sich bei Grundlegungen auf dem Lande zur Ausfüllung bediente, wie der Puzzolanerde bei Wasserbauten. — Salz wurde im alten Etrurien wohl nur aus dem Meere gewonnen; die Volaterranischen Salinen

71) Targ. Tozzetti Th. I. S. 228. 233. Inghirami Mon. Etr. Ser. I, c. 2. Uhden Abhandl. der Akad. von Berl. 1819. S. 27. [S. Quintino a. O. S. 7.]

72) Lapis Tiburtinus, lapis tophaceus sagt Gori, nebst A.

73) Ferber Briefe XIX p. 324. Gori M. E. T. III. p. 39. Hausmann (s. K. 1. N. 31.) p. 44.

74) Th. I. S. 116. Hausmann p. 41.

75) Buch IV. K. 3. N. 8.

76) Vitruv II, 8. Plin. N. H. XXXV, 49.

77) Etwas anders kann man sich wohl unter dem carbunculus, der excocta materia in der Erde entsteht, nicht denken; Vitruv II, 6. rechnet ihn zur arena, wie so viele andre Stoffe den Römern arena hießen. Von Steinkohlen im Thal Cecina und sonst in Etrurien Targ. Tozzetti I. S. 219. 242.

bestanden aus Lachen, in die man das Seewasser durch kleine Canäle leitete und hier durch die Sonnenhitze auskochen ließ [78]. Die Vejentischen, von denen in der ältesten Geschichte Roms die Rede, waren wohl von derselben Art. In den zahlreichen warmen Quellen und Schwefelbädern hat Etrurien von der Natur ein Gegenmittel gegen die Nachtheile des Clima's erhalten.

78) Rutil. I, 474—490. Salzquellen sind erst später hier benutzt worden, z. Tozzetti I, S. 228 f.

Drittes Kapitel.

Von der Verarbeitung der Naturprodukte zum Gebrauche des Lebens.

Ich werde in diesem Kapitel die Nachrichten zusammenfassen, die über Wohnung, Kleidung und Nahrung der alten Etrusker auf uns gekommen sind, doch so daß außer dem hier vorherrschenden ökonomischen Gesichtspunkte auch der der Sitte berücksichtigt werden soll, indem alle diese Dinge, abgesehn von ihrem ganz äußerlichen Zwecke, der Befriedigung des physischen Bedürfnisses, doch immer auch etwas vom Sinn und Charakter der Nation ausdrücken, und eine ethische Bedeutung haben; eine doppelte Behandlung desselben Stoffs aber an verschiednen Stellen dieser Schrift eine unnütze Weitläuftigkeit des Vortrags herbeiführen würde.

An welchen Stellen die Tusker ihre Städte anzulegen pflegten, davon ist oben die Rede gewesen. Da nun die Hügel oder Bergspitzen, welche sie dazu wählten, wohl selten eine Fläche von hinlänglicher Ausdehnung darboten, so mußten diese, wie hie und da noch deutlich zu erkennen [1], zuerst abgetragen und geebnet

1) Hoare Class. Tour p. 49.

werden, wobei man aber vielleicht auch schon die Steinblöcke zur Ummauerung zum großen Theile gewann und sich das mühseelige Hinaufschaffen ersparte. Den eigenthümlichen Eindruck, den diese gewaltigen Mauern machen, spricht unter den Alten, so viel wir finden, allein Virgilius aus „der Sitz der Agyllinischen Stadt, den uraltes Gestein befestigt [2]"; sonst ist nur in allgemeinen Ausdrücken von der Festigkeit dieser Städte, bei Falerii auch von den „hohen Mauern" die Rede. Neuere dagegen haben ihre Bewunderung des riesenmäßigen und, ohne Anwendung von Bindemitteln, doch so dauerhaften Baues dieser Mauern häufig auf verschiedne Weise ausgedrückt [3], aber zugleich die Unmöglichkeit bekannt, die mechanischen Kräfte und Hülfen, wodurch die ungeheuern Steinblöcke über einander gethürmt wurden, mit Bestimmtheit nachzuweisen. Die Steinblöcke sind bei keiner Tuskischen Stadt rohe Felsenmassen, die man auf einander thürmte, wie man sie gebrochen hatte; sie sind überall behaun aber nicht bei allen Städten zu Parallelepipeden. Polygone finden sich besonders in den Mauern von Saturnia, dann in denen der Volcientischen Stadt Cosa, die man deswegen keineswegs als nicht-Etruskisch bezeichnen darf [4], auch in den Mauern von Ru-

2) Aen. VIII, 478. Vgl. Servius.

3) Einzelne Angaben findet man besonders bei Gori M. E. T. III. p. 32. (die Mauern von Volaterrä 32 Röm. Fuß hoch, 8 dick, die Quadern zum großen Theil über 12 Fuß lang) p. 37. 39.

4) Von Saturnia Rapport de l'Institut de France im Moniteur 13. Oct. 1809. p. 1135. vgl. Petit-Radel bei Raoul-Rochette Hist. de l'établ. T. IV. p. 389. Über Cosa Micali Tf. 10, 3. 4., der dies für die einzige Ausnahme hält. Dagegen Inghirami (in der franz. Übers. von Micali): Tous les murs Etrusques offrent quelques pans de construction en grosses

fellä sind die Quadern sehr unregelmäßig [5]. Auf jeden Fall indeß herrschte bei den Etruskern die Construction in Parallelepipeden vor, wie sie bei Volaterrä, Fäsulä, Cortona gefunden wird, auch zu Cosa liegen so geformte Steine in wagerechten Reihen über den Vielecken [6]; und im Allgemeinen unterscheiden sich dadurch die Städte Etruriens von denen im Felsenlande der Herniker und in den benachbarten Gebürgsgegenden, so wie von den meisten der Riesenmauern Arkadiens und der Argolischen Landschaft, und geben sich wohl dadurch zugleich als einer jüngern Zeit angehörig kund, da man doch wahrscheinlich vom Unregelmäßigen zum Regelmäßigen, nicht umgekehrt fortschritt [7]. Im Ganzen aber darf man sagen, daß diese colossalen Mauern auf zahlreichen Anhöhen einen charakteristischen Zug Griechischer und Italischer Landschaften bilden, den man schwerlich irgendwo anders so wiederfindet, und als ein Zeugniß gebraucht werden können, daß die Tusker mit den Hellenen zu einem Völkergeschlecht gehören und von ähnlichen Anfängen der Bildung ausgehn: man müßte denn etwa, was nicht unbedingt verworfen werden kann, alle diese Städte-Anlagen und die ganze Kunst des Mauerbaus in Etrurien erst von der Ankunft der Pelasgischen Tyrsener datiren und ableiten [8].

pierres polygones et souvent irregulières. Über die Kunst, mit der die Vielecke in den Mauern Cosas in einander gefugt sind, Santi Viaggio secondo p. 134. tv. 3.

5) Micali Tf. 10, 2. Daher die Differenzen in den Aussagen von Cluver II, 3. p. 514., Hoare p. 46., Klenze Amalthea III. S. 107. und Andern.

6) Micali Tf. 10, 3.

7) Tarquinius baut nach Dionys. III, 67. die Mauer Roms aus sehr großen, aber regelmäßig behauenen Quadern.

8) Vgl. hiezu Hirt Gesch. der Baukunst Bd. I. S. 199.

2. Wie wir diese Tuskischen Mauern noch kennen, kamen vorspringende Thürme in der Regel an ihnen nicht vor [9], und ließen sich auch, bei der verschiednen Größe und der Unregelmäßigkeit der Steinblöcke, schwer anbringen. Leiten nun alte Schriftsteller den Namen der Tyrrhener von den Thürmen her, die sie zuerst in Italien gebaut hätten, und versichern sie zugleich, daß bei diesem Volke die ummauerten und bedeckten Wohnungen (ἐντείχιοι καὶ στεγαναὶ οἰκήσεις) eben so hießen wie bei den Hellenen, nämlich τύρσεις oder turres [10]: so kann man dieser Versicherung, insofern sie von der Etymologie des Tyrrhener-Namens unabhängig ist, wohl glauben, ohne die obige Behauptung aufzugeben. Man muß sie dann entweder von Thürmen, die den Mauern blos aufgesetzt wurden, oder von hohen thurmähnlichen Gebäuden in den Städten selbst verstehn, worauf der Ausdruck am genauesten paßt.

3. Die vorhandnen Mauertrümmer der Etruskischen Städte erlauben einige Bemerkungen über ihre Größe, die vielleicht hier einen Platz finden dürfen. Der Mauerkreis von Rusellä mißt nach dem Plane von Leonard Ximenes [11] gegen 10,000 Fuß, der Flächeninhalt beträgt $\frac{1}{55}$ einer Quadratmeile. Populonia's Umkreis [12] beläuft sich auf 8000 Fuß, aber bei der läng-

9) Micali's Pläne zeigen Thürme bei Cosa, aber auch nur bei Cosa; blos der Augenschein kann lehren, ob sie wirklich zur alten Mauer gehören.

10) Dionys. Hal. I, 26. vgl. Tzetz. zu Lykophr. 717. Rutilius I, 896. gehört nicht hieher, da dort schwerlich turrigenas zu lesen ist.

11) Esame dell' Esame etc. Micali tv. 3. Das Esame p. 22. giebt weniger an.

12) Micali tv. 2. Die braccia Fiorentina ist hier immer für 2 Fuß gerechnet.

lichen und spitzwinklichen Gestalt der Stadt übersteigt der Inhalt kaum $\frac{1}{15}$ einer Quadratmeile. Bei Cosa [12] mißt nach ungefährer Berechnung jener 4750 Fuß, dieser $\frac{1}{100}$; bei Fäsulä [14] jener 8500 Fuß, dieser $\frac{1}{50}$; bei Cortona [15] jener 9000 Fuß, dieser ebenfalls $\frac{1}{50}$. Saturnias Mauern erstrecken sich drei englische Meilen weit [16]. Die alte Etruskische Mauer Perusia's mißt nur zwei Millien [17]. Bedeutend größer als alle bisher genannten Städte ist Volaterrä [18], dessen Umkreis 21,000 Fuß und dessen Flächeninhalt $\frac{1}{12}$ einer Quadratmeile beträgt. Noch bedeutender wäre Veji's Umfang gewesen, wenn Dionysios Angabe für zuverlässig gelten könnte, daß die Stadt so groß wie Athen gewesen [19]. Doch ist dabei, wie in einer ähnlichen Vergleichung Herodots [20], nur an die Ringmauer der eigentlichen Stadt (den κύκλος Ἀθηνῶν) ohne die angehängten Häfen zu denken, welche einige Stadien über 43 (25,800 Fuß) im Umkreise und etwa $\frac{1}{20}$ einer Meile

13) Ebd. tv. 4.

14) Ebend. tv. 5. Gori giebt den Umbreis auf 4 m. p. an, M. E. T. III. p. 39.

15) Micali tv. 6.

16) Hoare p. 37. 2½ Millien nach Santi p. 88.

17) Crispolti Perugia Augusta I, 2. p. 5. 7. Doch scheint die Stadt sehr weit über die am Felsenabhang geführte Mauer hinaus vergrößert worden zu sein. S. K. 1. N. 53.

18) Micali tv. 1. Targ. Tozzetti (Bd. 1. S. 199.) berechnet nach einem ältern Plan den Umkreis auf 12, 617 Ellen oder 4¼ Millien, Curtius Inghirami bei Gori M. E. T. III. p. 32. giebt ihn auf mehr als 5 M. P. an.

19) II, 54. Cluvers Änderung Φιδῆναι für Ἀθῆναι (II, 3. p. 531.) ist aus mehrern Gründen unpassend.

20) I, 98.

im Flächeninhalt hielt. Städte so großen Umfangs, die leicht an Hunderttausend Einwohner fassen konnten, waren auf jeden Fall in Etrurien sehr selten, obgleich Griechenland in seiner blühenden Zeit deren eine ziemliche Anzahl enthielt [21]. Dabei ist aber auch zu erwägen, daß die Griechischen Städte in frühern Zeiten meist offene Flecken (κῶμαι), und nur die Akropolen, Felsenhügel von geringem Umfange, fest waren; dagegen in Etrurien die ganzen Städte auf kleine Bergebnen hinaufgebaut und ummauert wurden. Akropolen kommen freilich auch in Etruskischen Städten vor wie in Veji [22], auch bemerkt man noch, daß öfter zwei Höhen innerhalb der Ringmauer liegen [23], indessen sind Spuren einer innern Befestigung auf jeden Fall selten, und die Städte selbst haben schon die Lage von Akropolen. — Die Form der Tuskischen Städte ist in der Regel viereckig [24], bald mehr quadratisch bald länglicher, wovon der Grund in religiösen Gebräuchen zu liegen scheint, deren Erörterung einer andern Stelle vorbehalten ist.

21) Als Sparta's Komä ummauert waren, betrug der Umfang 48 Stadien (Polyb.); Korinth hatte 85 Stadien im Umfange (Strabon); Sikyon etwa 22,000 Fuß (nach einem Elginschen Plan); das neue Theben 43 (Dikäarch); Chalkis 70 (Strabon). Das kleine Platää hatte nach Allasons Plane 9000 Fuß im Umfang, es stand also Cortona gleich.

22) Liv. V, 21. Andre. Von der Akropole von Volsinii K. 1. N. 56.

23) S. die angef. Pläne von Fäsulä und Rusellä, wo auch eine kleine besondre Befestigung eines Hügels erwähnt wird.

24) Besonders bei Rusellä, Cosa, Cortona, auch Fäsulä, wo Gori M. E. T. III. p. 39. darauf aufmerksam macht. Bei Volaterrä ist der östliche quadratförmige Theil der Stadt vielleicht der ursprünglichste.

Außer eigentlichen Städten und offenen Orten, welche vici heißen, hatte das alte Etrurien auch Castelle, Plätze von geringerem Umfange, die bei feindlichen Überfällen dem Landvolke zur Zuflucht und Bergung der Habe dienten, aber auch eigne und beständige Bewohner hatten. Als ein solches Castellum entstand, unter andern die Tarchon seinem Heere anzulegen erlaubte, Mantua, wie oben aus Etruskischen Quellen erzählt wurde; Decius zerstörte Volsinische Castelle, um dem Feinde die Zufluchtsörter zu entziehn; es gab deren in Etrurien in großer Anzahl; meist vertheidigte sie schon die natürliche Lage [25]. [Einen deutlichen Begriff von einem solchen Orte giebt das Castellum Axia im Tarquinischen Gebiete, von welchem Cicero spricht; es ist das heutige Castel d'Asso fünf Millien südwestlich von Viterbo: eine Anlage auf steilen und schwer zu ersteigenden Felsen, von mehrern Reihen in senkrechte Felswände gehauener und mit Frontispizen versehener Hypogeen umgeben, welche eine nicht unbeträchtliche und zugleich wohlhabende Bevölkerung beweisen [25 *]].

4. Was nun weiter die Wohnungen der Einzelnen betrifft: so ist es besonders ein Stück, durch dessen Betrachtung wir uns ein alt-Etruskisches Haus vergegenwärtigen mögen: das Atrium oder Cavä-

25) S. Einl. 3, 3. Livius IX, 41. X, 12. 46. Vgl. Diodor XX, 44.

25 *) [S. Cicero pro A. Caecina c. 7, 20. vgl. 4, 11. auch Steph. B. s. v. Ἄξια, und besonders Orioli bei Inghirami M. E. T. IV. p. 176 sqq. Auch Castellaccia di Monteti, bei Capalbio, im Lande der Volcienter, war wohl ursprünglich ein Tuskisches Castellum. Eine genaue Beschreibung davon giebt Santi Viaggio sec. p. 103.; vgl. Magazin Encycl. an. IX. T. V. p. 464.

dium [26]. Dies war etwas den Griechen völlig Fremdes [27] (obschon das Megaron eines Homerischen Herrenhauses eine gewisse Ähnlichkeit damit hat): dagegen im Hause eines alten Römers offenbar die Hauptsache, der wichtigste und ansehnlichste Theil des Ganzen. Hier lebte die Familie zusammen [28], hier speiste nach alter Sitte der Hausvater mit den Seinen [29], hier saß auch die Hausfrau wollespinnend unter ihren Mägden [30]. Der-

26) Die ursprüngliche Identität dieser Begriffe ist wohl eine ausgemachte Sache. Vgl. Schneider ad Vitruv. IV, 3. [Auch bei Vitruv stehen die Worte durchaus identisch, und die Unterscheidung Inghirami's (Monum. Etruschi T. IV. p. 61, nach Marquez delle case di città degli ant. Rom.), wonach das Cavaedium außerhalb der Thüre, das Atrium innerhalb sein soll, läßt sich mit Vitruv nicht vereinigen.]

27) Vitruv VI, 10. Atriis Graeci quia non utuntur: neque nostris moribus aedificant.

28) S. Varro in der Hauptstelle de L. L. V, 33. p. 45 sq., [die so zu schreiben und zu interpungiren ist: Cavum aedium dictum qui locus tectus intra parietes relinquebatur patulus, qui esset ad communem omnium usum. In hoc locus si nullus relictus erat sub tivo qui esset: dicebatur Testudo ab testudinis similitudine, ut est in praetorio in castris. Si relictum erat in medio ut lucem caperet: deorsum, quo impluebat, dictum Impluvium, susum, qua compluebat, Compluvium: utrumque a pluvia. Tuscanicum dictum a Tuscis, posteaquam illorum Cavum aedium simulare coeperunt. Atrium appellatum ab Atriatibus Tuscis; illinc enim exemplum sumptum. Circum Cavum aedium erant unius quojusque rei utilitatis causa parietibus dissepta: ubi quid conditum esse volebant, a celando Cellam appellarunt, penariam, ubi penus: ubi cubabant, Cubiculum: ubi coenabant, Coenaculum vocitabant, ut etiam nunc Lanuvi etc.]

29) Cato bei Serv. zur Aen. I, 726.]

30) Cicero pro Milone 5. Arnob. adv. gent. II, 67. Es ist

selbe Theil des Hauses war zugleich dem öffentlichen Leben gewidmet, indem sich hier zu bestimmter Zeit die Clienten versammelten und die Ahnenbilder standen. Einige Kammern umher für Schlafzimmer, Vorrathsbehälter und anderen Bedarf machten das alterthümliche Haus vollständig; in Zeiten wo es keine besonderen Speisesäle gab, war das Atrium der einzige größere Raum. Dieses eigenthümliche und charakteristische Stück Italischer Bauart haben die Römer nun offenbar den Tuskern zu danken. Der Name Atrium wird gewöhnlich von den Atriaten am Padus hergeleitet [31]. Nun ist es zwar nicht glaublich, daß eine einzelne Tuskische Stadt diesem so wesentlichen Theile Italischer Wohngebäude Ursprung und Namen gegeben habe, dessenungeachtet leuchtet ein, daß beide Namen zusammenhängen. Vielleicht kann folgende Annahme diesen Zusammenhang zu erklären dienen. Wie der Atrias [32] am Adriatischen Meer ursprünglich das Land der zusammenfließenden Ströme (Athesis, Tartarus, Padus u. s. w.) und der Sammelplatz aller Gewässer Ober-Italiens ist: so ist das Atrium der Theil des Hauses, wo das Wasser, welches auf das Dach herabregnet, im compluvium und impluvium zusammenfließt. Das Dach senkte sich nämlich von allen Seiten gegen die Mitte; hier ist es offen, und unter der Öffnung (compluvium) ein vertieftes Bassin (impluvium), eine Einrichtung die überall stattfand, wenn

das medium aedium bei Liv. I, 57., der primus locus aedium bei Cornel. Nep. Praef.

31) Varro a. O. vgl. Festus, Servius zur Aen. I, 726. Die andern Ableitungen von a terra, vom schwärzenden Rauch, von αἴθριον (Scaliger) sind sehr unbedeutend.

32) Vinl. K. 3, 4.

das Atrium nicht durch eine testudo überdeckt war [33], und ursprünglich aus dem Bedürfnisse des Luftzuges und des Lichtes abzuleiten ist. So möchte also das Tuskische Wort Zusammenfluß oder etwas Ähnliches bedeutet haben. In Rom nannte man die älteste und einfachste Art des Cavädium Tuscanicum [34]; es fanden hier noch keine Säulen statt, wie beim tetrastylum und Corinthium, sondern die Balken, welche die Decke bildeten, wurden blos von den Wänden getragen und gestützt [35]. Indessen muß man doch auch in Etrurien in Zeiten, da man sich der Säulen sonst viel bediente, so geformte Stützen zur Erweiterung der Atrien angewandt haben; wenigstens deutet Diodors Ausdruck darauf: die Tusker hätten in den Wohnungen die umlaufenden Säulenhallen (τὰ περίστοα) als eine Bequemlichkeit für das Gedränge aufwartender Volksmassen erfunden [36]; der Schriftsteller, aus dem Diodor schöpft, sprach ohne Zweifel von Cavädien oder Atrien, in denen sich Schaaren von Clienten zusammenfanden.

5. Wie hiernach die Tusker, und zwar ganz unabhängig von den Griechen, so zu sagen als Gesetzgeber Italiens in der Bauart der Wohnhäuser auftreten: so war überhaupt ihre Thätigkeit und ihr Verdienst in Dem, was man Civilbaukunst nennt, sehr bedeutend. Niemand kann zweifeln, daß die Tuskischen Könige,

33) Varro a. O. vgl. Serv. zur Aen. I, 505., Vitruv VI, 3. [Hirt Gesch. der Bauk. Bd. III. S. 272.]

34) Varro a. O. Vitruv a. O.

35) Dies nimmt man auf jeden Fall aus der Stelle Vitruvs ab, wie man sie auch sonst erkläre. Vgl. die Abbildung, nach Marquez, bei Inghirami T. IV. tv. 7. 8.

36) Diodor V, 40. Die Lesart εὐχρηστίαν kann wohl bleiben.

welche Roms Cloaken bauten [37], dazu Meister aus ihrem Lande kommen ließen, die das zu harter Frohne gezwungne Volk bei der Arbeit leiteten, wie uns dies auch vom Bau des Capitolinischen Tempels bestimmt versichert wird [38]. Haben nun die Schriftsteller Recht, welche die bedeutendsten dieser Abzugsgewölbe, so wie sie in der Augusteischen Zeit bestanden, als Werke der alten Könige anstaunten [39]: so müssen wir die Technik des Wölbens durch den Keilschnitt als Etruskisch, und die Etrusker hierin als Lehrer der Griechen ansehn, bei denen sie bedeutend später durch den weitgereisten Demokritos eingeführt oder angeblich erfunden wurde [40]. Auch gestehe ich diese Meinung zu hegen, da auf jeden Fall Italien eher ansehnliche und mächtige Werke im Gewölbe aufführte als Griechenland, und auch jetzt noch bedeutendere und ältere Trümmer der Art hat; auch wurde diese Form der Architektur in Griechenland immer nur sparsam benutzt, und erst durch Alexanders Zeit und die Römer zu Ehren gebracht. Nun widerspricht freilich die Behauptung des Verfassers der Geschichte der Baukunst bei den Alten [41], daß die Überreste der Cloaken, die man noch sehe, nicht Werke des Tarquinius sondern späterer Restauratoren, und jene ältesten Abzugscanäle

37) Tarquinius Priscus nach gewöhnlicher Angabe, Superbus nach Hemina bei Serv. zur Aen. XII, 603.

38) Man hat überhaupt völliges Recht, mit Barthelemy, Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XXVIII. p. 582., und Andern, den mächtigen und massiven Styl grade der ältesten Römischen Werke von den Tuskern abzuleiten.

39) Dionys. III, 67. Plinius N. H. XXXVI, 24, 3.

40) Poseidonios bei Seneca Epist. 90.

41) Bd. 1. S. 242. Vgl. die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten S. 164.

nichts weiter als offne Gräben ohne Überwölbung gewesen seien. Das hauptsächlichste Argument ist das Vorkommen des erst später von den Römern gebrauchten Kalktufs von Tibur, oder Travertinsteins, in den Gewölben. Auch Piranesi giebt an, daß zwar der dreifache Bogen über der Mündung der Cloaca maxima in den Tiberfluß aus Albanischem Stein (Peperino) bestehe, aber im Innern in gewissen Zwischenräumen Bogen aus Travertin-Quadern vorkommen, welche Strebepfeilern aus Emplekton an der äußern Seite der Cloake entsprechen [42]. Indessen weiß ich nicht, ob nicht ein theilweiser Gebrauch des Tiburtinischen Steins, an Stellen wo besondre Festigkeit und Stärke bezweckt wurde, in die Königszeit Roms hinaufreichen kann: im Ganzen herrscht doch der Albanische als das Hauptmaterial des Baues vor. Wenn man aber schon in Camillus Zeit die Cloaken mit Wohnhäusern überbaute [43], so mußten sie damals wohl nicht allein schon überwölbt, es mußte sogar ihre Richtung und Lage bereits in Vergessenheit gerathen sein; wonach es scheinen muß, daß sie schon lange existirten. Zugleich war vor Camillus und der Bezwingung Veji's Rom von innen und außen mannigfach bedrängt, ohne Reichthum und Ruhe, und dadurch zu solchen Unternehmungen weit weniger geneigt und geeignet als unter der glücklichen Regierung des alten Tarquinius und des Servius. Wie man nun aber auch über diese An-

42) Hirt Gesch. der Bauk. Bd. II. S. 123. Piranesi Magnificenza de' Romani p. XLII.: Spatio palmorum plus minus sexaginta concamerata est triplici arcu perpetuo ex lapide Albano, subinde tamen ad majorem firmitatem etiam Tiburtino. Cf. tb. III. n. E. H. [Vgl. Sachse Stadt Rom. S. 143. Niebuhr I. S. 403., wo blos von Peperino die Rede ist.]

43) Hirt Bd. II. S. 109.

ſicht urtheile: daß die Etrusker in der Conſtruction von Bogen erfahren und ausgezeichnet waren, beweist das überaus ſolid und tüchtig gebaute große Thor von Volaterrä [44] nebſt manchen andern Überreſten [45]; auch darf man aus den Reliefs der Todtenkiſten ſchließen, daß Privathäuſer häufig im Bogen gebaute Thüren hatten [46].

6. Der überall hervortretende Sinn des Tuskiſchen Volks für Induſtrie iſt auch an ihrer Kleidung wahrzunehmen. In alter einfacher Zeit lag den Tuskiſchen Frauen, wie das Wolleſpinnen, ſo auch das Weben der Gewänder ob, wie den alten Griechinnen, und den Römerinnen noch in Auguſtus Zeit, wenn ſie alter Sitte treublieben. Die Tarquiniſche Tanaquil webte nach der Sage die wellenförmige (undulata) Königs-Toga des Servius, die man im Tempel der Fortuna zeigte; dieſelbe zuerſt eine recta tunica (die wahrſcheinlich im Ganzen und in die Höhe gewebt wurde), wie ſie der junge Mann zugleich mit der Toga pura und die Frau nach der Hochzeit anzog [47]. Daß aber die Kunſt des Webens und Färbens der Gewänder in Etrurien auch weiter ausgebildet wurde, wo ſie dann ohne Zweifel be-

44) S. beſonders Gori M. E. T. III. p. 45.

45) Auch in Etruskiſchen Gräbern kommen Bogen vor, Gori M. E. III. cl. 2. t. 5. Ueberhaupt ſind dieſe Hypogeen bei unbeträchtlicher Größe oft wirklich großartig conſtruirt (ſ. z. B. das von Cortona bei Gori III. cl. 2. t. 2. u. p. 74. Inghirami Ser. IV. t. 11.); die Steinblöcke ſind ohne Kitt, aber bisweilen dadurch mit einander verbunden, daß vorſpringende Stäbe in entſprechende Vertiefungen eingreifen, Paſſeri M. E. T. III, 1 p. 100. Die in den Ruinen Etruskiſcher Städte vorkommenden Bogen und Gewölbe (Micali tv. 2. n. 2. 4. n. 4.) gehören zum Theil ſpätern, Römiſchen, Gebäuden an.

46) z. B. Inghirami Ser. I. t. 38., und häufig.

47) Plinius VIII, 74.

sondre Handwerker beschäftigte, beweisen die Prachtgewänder Etruskischer Großen, die auf die Römischen Magistrate übergingen, namentlich die Toga mit dem Purpursaume [48], zu dessen Färbung der Stoff wahrscheinlich von Phöniciern und Carthagern erhandelt werden mußte [49]. Lucilius [50], im Hohne gegen den eitlen Prunk dieser Kleider, sagt: die Prätexten und Tuniken, all das verächtliche Werk der Lyder; wo gewiß, wie so häufig, unter den Lydern die Etrusker zu verstehn sind, bei denen also damals die Verfertigung dieser Dinge noch besonders einheimisch war [51].

7. Hinsichtlich der Formen der Gewänder kann zwischen der Römischen und Tuskischen Nationaltracht kein sehr bedeutender Unterschied stattgefunden haben. Daß die Tusker Togen und Tuniken trugen, darf

48) Toga praetexta, περιπόρφυρος τήβεννα, τὸ περιπόρφυρον. Cf. Liv. I, 8. Diod. V, 40. Plutarch Romul. 25. (vgl. Festus s. v. Sardi) Florus I, 5, 5. Macrob. Sat. I, 6. Plin. VIII, 74. Praetextae apud Etruscos originem invenere, vgl. IX, 63. Silius VIII, 487. Vetulonia princeps Tyrio vestem praetexuit ostro.

49) Vielleicht von Sardinien, wenn der Sardinische Purpur (Schol. Aristoph. Acharn. 112.) nicht blos auf Verwechselung beruht.

50) Bei Nonius de gen. vestim. s. v. tunica, p. 536. ed. Mercer (Lips. 1626); in Jan. Douza's Fragmenten n. 21. p. 25.

51) Zierlich gewirkte oder gestickte Ränder an togenähnlichen Gewändern kommen in Etruskischen Bronzen häufig vor (z. B. Gori M. E. T. I. t. 2.). Auf gemahlten Urnen von Volaterrä hat man öfter togas pictas gefunden (M. E. T. III. diss. 3. p. 127.). Auch bemerkt Buonarotti ad Dempster. tv. 84. n. 1. p. 60. 61. rothgemahlte clavos auf zwei Tuniken einer Urne. Letztre werden sonst nicht aus Etrurien abgeleitet; die Nachrichten über andre Prachtgewänder stehn Buch II. K. 2. Τυρρηνὶς ἐσθής Plut. Public. 17.

schon aus jenen Werken der Tanaquil geschlossen werden; auch erwähnt eine Notiz bei einem Grammatiker die Tebenna — so nannten die Griechen die Toga — als das Tuskische Nationalkleid [52]. Nicht blos die Toga mit dem Purpursaum, auch die Toga überhaupt leitet die Angabe aus Etrurien ab, nach der sie von den Pelasgern zu den Lydern, von den Lydern zu den Römern gekommen sein soll [53]. [Fügt man hiezu noch die Erzählung, daß ein Arkader Tebennos oder Temenos die Art der Chlamys, welche Tebenna hieß, (für die indeß der Name Chlamys nur sehr uneigentlich gebraucht wird) erfunden und bei den Völkern am Jonischen Meer verbreitet habe [53]*: so bildet sich daraus ein unverächtliches Zeugniß des Alterthums, daß der Zusammenhang Etruriens mit Griechenland und Lydien durch die Tyrrhenischen Pelasger auch das Etruskisch-Römische Staatskleid nach Italien gebracht habe.] Die Etruskischen Bildwerke zeigen in Scenen des häuslichen und öffentlichen Lebens öfter Tuniken mit kurzen Ärmeln oder ganz ohne solche; darüber liegt gewöhnlich, bisweilen aber

52) Photios Lex. p. 584, 17.: τήβεννα ἱμάτιον ἢ χλαμὺς ὃ φοροῦσιν Τυρρηνοί (so ist hier wie öfter für τύρσηνοι zu schreiben). Die Tebenna war in Argos (Pollux VII, 61.), nach Artemidor und Suidas s. v. auch in Arkadien zu Hause, und entsprach von den Griechischen Gewändern am meisten der Toga. Schweigh. Polyb. VIII, 2. p. 617. Salmas. ad Tertullian. de pallio p. 122.

53) Tertullian de pallio I, 1. vgl. Serv. zur Aen. II, 781. Apud Tuscos etiam togae usus est, nam hoc habitu in Lydia Iovis simulacrum fuisse dicitur. Dionysios indessen unterscheidet, III, 61., die Lydischen Königsmäntel als viereckig (d. h. als ἱμάτια) von der halbrunden Toga oder Tebennos.

53*) [Artemidoros Oneirokr. II, 3. und daraus Suidas, s. v. τήβεννα.]

auch auf dem bloßen Leibe [54], wie es auch in Rom alte Sitte war, die Toga, der Römischen ganz ähnlich, nur daß sie nicht so faltenreich und weitläuftig erscheint, als die durch Statuen der Kaiserzeit und Tertullians sehr genaue Beschreibung bekannte [55]. Daß diese Tuskisch-Römische Tracht mit der Griechischen in Zusammenhang steht, und als eine Modification derselben angesehn werden muß, es mag nun der Grund dieser Übereinstimmung in alter Stammverwandtschaft oder andern Verbindungen gesucht werden, beweist die Gestalt der Gewänder selbst so wie die Art sie zu tragen. Tunica und Chiton sind bekanntlich kaum zu unterscheiden; die Toga aber ist nur ein etwas anders zugeschnittnes [56] und längeres Himation, welches indeß auf dieselbe Weise umgelegt wird, indem der erste Zipfel derselben über die linke Schulter nach vorn genommen, der obere Rand des Gewands über den Rücken und dann entweder oberhalb oder gewöhnlicher unterhalb des rechten Arms [57]

54) Nach Passeri M. E. III, 11 diss. 3. p. 92. soll diese Toga ohne Tunica besonders zum Opfercostüm gehören. Auch Buonarotti ad Dempst. p. 57. bemerkt sie, wo überhaupt (§. 33. von p. 57. an) manches Nutzbare über die Kleidungsstücke nach Bildwerken gesagt ist.

55) S. z. B., außer der Statue des arringatore, Inghirami Ser. I. t. 20. 22. 35. 37. Micali t. 28. 34. 35. [36. 40. [Sehr kurze Togen auf dem ziemlich alten Sepulcral-Cippus von Perugia, Inghir. Ser. VI. t. 2. 2.]

56) Die Toga war, so viel man aus den Stellen der Alten und den Statuen abnehmen kann, das Segment eines sehr großen Kreises (ein Halbkreis nach Dionysios; toga rotunda sagt Quintilian Inst. XI. p. 322. Bip. und das Schol. zu Pers. V, 14.), dessen Sehne fast die dreifache Länge des menschlichen Körpers mißt; das Himation war mehr viereckig.

57) Exclusa dextera Tertullian a. O. 2., der besonders zu vergleichen ist.

durchgezogen, und der andre Zipfel wieder über die linke Schulter nach hinten geworfen wird. Grade eben so werden die Himatien umgelegt, nur daß sie kürzer, leichter, bequemer sind und sich dem Körper enger anschließen, die Toga dagegen in herabhängenden Faltenmassen und Bauschen (sinus, umbo), die indessen auch erst allmälig hinzukamen [58], majestätischer aber zugleich schwerfälliger, Hüften und Brust umgiebt.

8. Auch das haben Himation und Toga gemein, daß beide in frühern Zeiten das einzige allgemein gebrauchte Oberkleid waren, und die Chlamys und das Sagum ersetzten. Die Homerischen Helden erscheinen, wenn sie ein Obergewand tragen, in der Chlána, einer Art des Himations; die Chlamys dagegen war ursprünglich ein Illyrisches, Makedonisches und Thessalisches Nationalkleid, und wurde im südlicheren Griechenland erst in der Sappho Zeit bekannt [59]. Mit ihr hat das Sagum sowohl die Form als auch die Art gemein, wie es durch eine Fibula auf der Schulter festgehalten wird, was man aus Bildwerken, welche Römische Soldaten darstellen, so wie aus den Schriftstellern mit Sicherheit abnimmt. Auch dies Kleid war in Rom, wie in Etrurien [60], sicher eine Neuerung, es sei nun von der

58) Nam veteribus nulli sinus (worunter eigentlich der übergeschlagne Theil des Gewandes um die Hüfte verstanden wird) Quintil. XI. p. 322.

59) Einige Notizen, auf die hier Bezug genommen wird, stehen Dorier II. S. 266.

60) Etruskische Bildwerke zeigen öfter Krieger in Chlamyden oder Sagen, Micali Tf. 35. Ja, die Kriegsmäntel der Feldherrn, die paludamenta, die Nonius p. 538. mit den Griechischen Chlamyden identificirt, leitet Florus I, 5. von den Tuskern her.

Griechischen Chlamys abzuleiten oder aus dem Norden zu den Italiern gekommen, da im Westen und Norden Europa's das Sagum das herrschende Kleidungsstück war; es mochte nun schwarz, wie bei den ernsten Iberern [61], bunt, wie bei den prunkliebenden Kelten [62], oder ohne viel Auswahl, wie wahrscheinlich bei unsern Voreltern [63], getragen werden; zu welchen populis sagatis auch noch die Ligurer hinzuzufügen sind [64]. Die ältern Römer dagegen fochten in Togen; dasselbe Kleid war ihr Kriegs- und Friedensgewand. Nun würde aber die Toga die freie Bewegung des Kämpfenden sehr gehemmt, und durch ihr Herabfallen ihn verwickelt haben, wenn sie nicht auf eine besondre Weise gegürtet und befestigt worden wäre [65]. Es wurde dann nämlich der Zipfel, welcher sonst über die linke Schulter nach hinten fällt, um die Brust genommen, und das ganze Gewand vor dem Leibe damit festgegürtet [66]. Zugleich

61) Liv. XXVII, 19. Diodor V, 33.

62) S. Diodor V, 30. Virgatis lucent sagulis Virgil Aen. VIII, 660. Polybios II, 28. 30. Varro hält das Wort für Gallisch. Die Belger σαγηφοροῦσιν nach Strab. IV. p. 196. Von der Chlamys der Boadicea Dio Cass. LXII, 2.

63) Tacit. Germ. 17. Hist. V, 23. Mela III, 3.

64) Λιγυστινοὶ τε χιτῶνες καὶ σάγοι Strab. IV. p. 202.

65) Festus endo procinctu — togis incincti apud antiquos pugnasse dicuntur. Vgl. procincta classis — cum exercitus cinctus erat Gabino cinctu. Intpp. ap. Serv. ad Aen. VII, 612. Veteres Latini cum necdum arma (ob saga?) haberent, praecinctis togis bellabant, unde etiam milites in procinctu esse dicuntur.

66) S. Cato Origg. bei Serv. zur Aen. V, 755. ritu Gabino (nicht Sabino) i. e. togae parte capitis velati, parte succincti. Serv. zur Aen. VII, 612. Gab. cinctus est toga

kömmt vor, daß der Rand der Toga über das Haupt gezogen und dies damit verhüllt wird; doch scheint dies wohl nur beim gottesdienstlichen Gebrauche der Tracht — die besonders bei heiligen Umgängen gewöhnlich war [67] — stattgefunden zu haben, indem die Haupt-verhüllung dem Italischen Cultus im Ganzen eben so wesentlich war wie dem Hellenischen fremd. Jene Gürtung dagegen, cinctus Gabinus genannt, fand in den frühern Zeiten überall statt, wo man die Toga zu leichterer und freierer Bewegung einrichten wollte. Das ganze Heer war so gegürtet, wenn der Feldherr „die Männer rief", woher bekanntlich die Testamente in procinctu den Namen haben [68]; das Heer in der Stadt, wo es in Togen erscheinen mußte, trug sie bis

sic in tergum rejecta, ut uma (besser ima) ejus lacinia revocata hominem cingat. Isidor Origg. XIX, 24. Cinctus Gabinus est cum ita imponitur toga, ut lacinia, quae postrinsecus rejicitur, attrahatur ad pectus, ita ut ex utroque latere picturae (dunkel) pendeant ut sacerdotes gentilium faciebant. *Περιζώννυσθαι τὴν τήβεννον* übersetzt Plutarch Coriol. 9. Unter den archäologischen Bemerkungen über den cinctus Gabinus, die ich gefunden, scheinen mir die von Winckelmann Kunstgesch. 6, 3, 14. Werke V. S. 75. und Visconti Descr. des antiques du Musée Royal (1820) p. 59. die einsichtsvollsten.

67) S. Liv. V, 46. Valer. Max. I, 1, 11. Die Theilnehmer eines amburvale sacrum bei Lucan I, 591. gehen Gabino cinctu. In der Pisanischen Inschr. über die Leichenfeier für Lucius Cäsar, Gori Inscr. II. p. 10. t. 1., heißt es: dum ii, qui immolaverint, cincti Gabino ritu struem lignorum succendant. Vgl. Appian VIII, 50. wo es *διαζώσασθαι* heißt, und Noris. Cenotaph. Pisan. diss. III, 7. p. 405.

68) Festus in den citirten Stellen. Eine devotio liegt in dem Gebrauch nicht, wie Heineccius meint, s. Antiqq. Rom. II, 10, 1. p. 432. 10, 3. p. 434. Humboldt.

in spätere Zeiten nach Gabinischer Weise [69]; eben so gegürtet trug der Consul die Quirinalis Trabea, wenn er das Thor des Janus zum Signal des Krieges öffnete [70]; und, wie alte Gebräuche immer besonders bei Handlungen religiöser Bedeutung festgehalten werden, mußte der Feldherr bei der Devotion die Toga Prätexta im Cinctus Gabinus tragen [71]. Eben deswegen, ursprünglich zu leichterer Bewegung, dann um der Religion willen, war auch der Gründer einer Stadt, der die Richtung der Mauern durch Ziehung einer Furche bestimmte, auf Gabinische Weise gegürtet [72]. Da nun aber bei diesen Gründungen sonst Alles nach Etruskischem Ritual verrichtet wurde [73]: so müssen wir wohl auch die Gabinische Gürtung von Etrurien ableiten; und es wird wahrscheinlich, daß sie die Römer zwar zunächst von ihren Nachbarn, den Gabinern, annahmen, dieselbe aber auch bei den Tuskern herkömmlich war: eine Ansicht, die unten noch aus Römischer Auguraldisciplin einige Bestätigung erhalten wird [74]. Hier ist noch hinzuzufügen, daß

69) More Gabino discolor incedit legio, Claudian de IV Cons. Honorii 6.

70) Virgil Aen. VII, 612. und Servius, wo sich eine schlechte Ableitung des Gebrauchs von einer einzelnen, deutlich erfundnen, Begebenheit, findet.

71) Liv. VIII, 9. X, 7. Bei Prudent. Peristeph. XVI, 1015. kommt der Gabinus cinctus beim Taurobolium vor.

72) Cato (N. 66.). Ritu Gabino succinctus nennt ihn Manilius Astron. IV, 557. wo succinctus wohl auf die Schürzung der Tunica geht, die mit der praecinctio der Toga verbunden gewesen sein muß.

73) Varro de L. L. V, 32. p. 40. Oppida condebant in Latio Etrusco ritu.

74) Buch III. K. 5.

auch die Laren, deren Religion Tuskisch war, in Rom Gabinisch gegürtete Bilder hatten [75]. Nach Virgil konnte auch die Trabea Gabinisch gegürtet werden, eine Abart der Toga, wie es scheint, welche besonders Priester und Magistrate trugen, und ein Schriftsteller ebenfalls aus Etrurien herleitet [76].

9. Von der Frauenkleidung läßt sich nur nach Bildwerken reden, welche kaum eine charakteristische Abweichung von dem, was auch in Griechenland gewöhnlich war, darbieten. Nur die weiblichen Figuren ideeller Bedeutung, besonders die sogenannten Furien oder Mören, haben eine eigne und besondre Tracht, die auf lokalem Gebrauch zu beruhen scheint. Das Gewand ist unter der Brust geschürzt und gegürtet, und läßt den Busen bloß, der mit einem in der Mitte desselben sich kreuzenden Bande geschmückt ist [77].

75) Die Vetus Glossa ad Pers. V, 31. (succinctis laribus) nach Pithöus lautet: quia Gabino habitu cinctuque dii penates (wohl ungenau für Lares) formabantur, obvoluti toga super humerum sinistrum dextro nudo. Dies beschreibt die Toga nur im Allgemeinen; super humero sinistro et dextro (Creuzer Symb. II. S. 877.) paßt aber noch weniger. Incincti heißen die Laren bei Ovid F. II, 634. vgl. oben N. 65.

76) Florus I, 5, 5. Dionys. Hal. II, 70. nennt sie Tebenna (eine togae species auch Isidor Origg. XIX, 24.), und sagt, daß sie mit Fibuln befestigt wurde. Von dem Gebrauche der Tracht s. besonders Sueton bei Serv. Aen. VII, 612., sonst Dempster E. R. III, 26. T. I. p. 310 sq. Das Wort laena (χλαῖνα) wurde von Einigen mit Unrecht aus dem Tuskischen abgeleitet, s. Festus s. v.

77) Man könnte hieraus die γυμνὰς θεραπαίνας bei den Mahlzeiten der Tusker zu erklären suchen, von denen Timäos bei Athen. IV. p. 153 d. XII. p. 517 d (Göller Frgm. 1.). Von den schwarzen Kleidern der Tuskischen Frauen am Adrias unten K. 4. N. 11.

10. Am meisten raffinirten die Tusker in der Fußbekleidung; und wie sie überhaupt auf Zierlichkeit und Pracht im Äußern vor andern Völkern bedacht waren; so scheinen diese Leute den Schuh fast für das wesentlichste Stück einer anständigen Bekleidung gehalten zu haben; daher in ihren Kunstwerken nicht selten sonst ganz unbekleidete Figuren doch beschuht sind [78]. Sie bilden hierin einen Gegensatz mit der Unbeschuhtheit (ἀνυποδησία) der Griechen im Leben und in der Kunst. Tyrrhenische Schuhe waren im ganzen Alterthum berühmt, so daß wir jetzt drei Classen von Nachrichten über sie haben; die der Griechen, bei denen sie in Perikles Zeit der Verkehr eingeführt hatte; dann Angaben aus Römischen Quellen; drittens die Kunstwerke, auf die wir indeß nur am Ende einen Seitenblick werfen wollen. Sie gehören nach Griechischem Sprachgebrauche zu den Sandalen (σανδάλια Τυρρηνικά oder Τυρρηνουργῆ) [79]; welcher Ausdruck im Allgemeinen nach dem Fuße zugeschnittene [80] und mit Riemen an den Fuß gebundne Sohlen bezeichnet, bei denen aber immer noch sonst für Sicherheit und Bequemlichkeit des Fußes gesorgt ist, indem Sandalen bei Griechen und Römern immer zum Weiberluxus gehören. Die Sohle der Tyr-

78) Beispiele sind häufig, unter andern Gori M. E. T. I. t. 83.

79) Kratinos *Νόμοις* bei Pollux VII, 22, 86., ebenso 22, 92. Hesych *Τυρρηνικὰ σανδάλια*, Photios *Τυρρηνικὰ* (vg. *Τυραννικὰ*) *σανδάλια πολυτελῆ*. Klemens Al. Pädag. II, 11, p. 205. Sylb. rechnet die Tyrrh. Schuhe zu den *κρηπῖδες*, was minder genau ist.

80) Daher Sardinien als Sandaliotis bald mit einer planta bald einer solea verglichen wird. Vgl. über die Sandalen Voß Myth. Briefe I. S. 109., wo sie überhaupt, ohne hinlänglichen Grund, von den Tyrrhenern hergeleitet werden.

rheniſchen Sandale war von Holz, und hatte eine bedeutende Höhe [81]; die Riemen waren vergoldet [82] und fielen am meiſten in die Augen, daher Römiſche Dichter, welche Griechiſchen Muſtern folgen, ſolche Schuhe Tyrrheniſche Banden der Füße nennen [83]. Dieſe Pracht-Sandale hatte Phidias ſeiner Pallas Parthenos gegeben; zum Theil um für Bildwerk an den Rändern der Sohle Raum zu gewinnen, welches den Kampf der Lapithen und Kentauren darſtellte [84]. Auch iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Aeſchylos zu ſeinem tragiſchen Kothurn, außer dem gleichnamigen Jagdſchuh, die Tyrrheniſchen Sohlen benutzte; wenigſtens wird dieſer Gedanke eines neuern Archäologen [85] auch dadurch beſtätigt, daß der Kothurn der Tragödie von einem Dichter der Lydiſche genannt wird [86]. Doch iſt es auch hier wieder ſchwer, Etruskiſches und Lydiſches zu ſondern; Sandalen-Luxus war offenbar beſonders an der Kleinaſiatiſchen Küſte zu Hauſe; und Pollux hat nicht ganz Unrecht zu vermuthen, daß „der bunte Prachtriem, der Lyder ſchönes Werk" bei der Sappho mit den Tyrrheniſchen Schuhen zuſammenhängen möchte [87].

81) Nach Pollux VII, 22, 92. vier Finger, aber dies bezieht ſich wohl nur auf die Sandalen der dort erwähnten Pallasſtatue. Heſych. erklärt *Τυῤῥ. σανδ.* durch *κάτυμα ὑψηλόν.*

82) Pollux a. O. Dabei iſt gleich Ovids Vers von den Faliskiſchen Jungfrau'n: et tegit auratos palla superba pedes, Amor. III, 13, 25., zu vergleichen.

83) Tyrrhena pedum vincla, Aeneis VIII, 458. Ovid Amor. III, 1, 14.

84) Plin. N. H. XXXVI, 4, 4.

85) Böttigers, N. Teutſcher Merkur 1799. Nov. S. 222. Die Furienmaske S. 40.

86) Lydius alta pedum vincla cothurnus erat, Ovid. a. O.

87) *Ποικίλος μάσθλης Λύδιον καλὸν ἔργον*, [doch iſt auch

11. In Rom nun hatte sich ebenfalls die Tradition erhalten, daß die alten, mit einem Mond geschmückten, Prachtschuhe der Römischen Senatoren aus Etrurien gekommen seien. Der Lyder Joannes [88] behauptet, Romulus habe für seine Senatoren den Kampagus von den Tuskern entlehnt, einen Schuh, der nur einen Theil der Ferse und der Zehen bedeckte und sonst mit Riemen umgebunden wurde, zwischen denen die Fußbinden (περισκελίς) hindurchschienen. Hier ist nun freilich Altes und Neues auf eine traurige Weise vermischt, indem der Kampagus erst in der spätern Kaiserzeit vorkömmt [89]; indessen blickt doch aus dem Irrthum, wie man aus andern Zeugnissen [90] sieht, eine richtige Nachricht hervor. Viel Wahrscheinlichkeit hat im Ganzen Salmasius [91] Meinung, daß auch der Mulleus, den schon die alten Könige Alba's getragen haben sollen [92], und in Rom

κακὸν nicht durchaus zu verwerfen, vgl. oben N. 50.] Pollux VII, 22, 93. [Sapphonis fragm. ed. Neue n. 83.] Σαμβαλίσκα kamen bei Hipponax (Frgm. 10. Welcker) vor. Ausdruck und Sache kamen wohl durch die Jonier und Aeoler aus Asien nach Griechenland.

88) De magistr. I, 17. p. 36., aus Lepidus de sacerdotibus, angeblich. Die Stelle ist zum Theil verdorben.

89) Bei Capitolin Maximin. jun. 2. Trebell. Pollio Gallien. 6. Vgl. Montfaucon Ant. expl. T. III. p. 59.

90) Serv. zur Aen. VIII, 458. Tusca calceamenta. Et dicit crepidas quas primo habuere senatores, post equites Romani, nunc milites. Die andern Intpp.: Alii calceos senatorios volunt, quia hoc genus calceamenti a Tuscis sumptum est. In der zweiten Triopeischen Inschr. V. 31. p. 35. bei Visconti Iscriz. Triop. heißt der Senatorenschuh Τρωγνῶν ἀρχαῖον ἐπισφύριον γέρας ἀνδρῶν.

91) Ad Vopiscum Aurelian. 49. p. 587.

92) Dio Cass. XLIII, 43. Festus s. v. mulleus.

besonders die obern Magistrate trugen, den Tyrrhenischen Schuhen entspreche, da die Beschreibung desselben: er sei einem Kothurn ähnlich, mit hoher Sohle, von rother Farbe, oben mit beinernen oder ehernen Knöpfen (malleolis) versehn, an die die Riemen befestigt wurden [93], wirklich im Ganzen übereinstimmt. Man wird sich nach Allem den Tyrrhenischen Schuh wohl als ein Mittelding zwischen einem eigentlichen calceus und einem gewöhnlichen Griechischen ὑπόδημα oder πέδιλον zu denken haben, indem er den Fuß zum Theil mit Leder umgab, was auch wohl zu dem weibischen Sandalion immer gehörte, im Übrigen aber mit Riemen umwand; zugleich gab er durch die hohe Sohle der ganzen Figur einen Zuwachs von Größe, und war darum den Tuskischen Lucumonen, die durch das Äußre auf alle Weise zu imponiren trachteten, doppelt willkommen. — Wenn man nun aber mit der Erwartung, dieses Tyrrhenische Sandalion oder den Mulleus überall wiederzufinden, an Tuskische Todtenkisten, Pateren, Bronzen hinzutritt, wird man wenig befriedigt, indem hier gewöhnlich den ganzen Fuß und das Bein bis zur Wade bedeckende Schuhe vorkommen, die oben entweder mit Bändern umwunden oder übergeklappt sind, von jenem Riemenwerk aber nichts wahrgenommen wird, ausgenommen, daß der Schuh bisweilen auf der Mitte des Fußes aufgeschnitten und zugeschnürt scheint [94]. Wornach es wahrscheinlich wird, daß die eigentlichen Tyrrhenischen San-

93) So Isidor Origg. XX, 34. Zum Theil dasselbe Dio Cass. a. O.

94) Vgl. über die Schuhe auf Kunstwerken Buonarotti bei Dempster p. 58. Mit Riemen angebundne Sohlen kommen bisweilen auf Pateren vor, aber scheinen hier Nachahmung Griechischen Costüms.

dalen schon abgekommen waren, als der größte Theil dieser Urnen u. s. w. verfertigt wurde. Noch darf man hinzufügen, daß die sonderbare Mode spitzer und umgebogner Schnäbel an den Schuhen, welche auch die Alten an den Bildern der Lanuviniſchen Juno bemerkten, auch Tuskiſch oder urſprünglich Tuskiſch geweſen zu ſein ſcheint, da ſie bei Bronzen des älteſten Styls in den Toscaniſchen Muſeen ſo ſehr häufig gefunden wird [95].

12. Von den Kopfbedeckungen, welche bei den Prieſtern Roms gebräuchlich waren, apex, tutulus und galerus [96], ſcheinen mehrere oder alle auch von den Tuskern getragen worden zu ſein. Den Galerus, einen Hut aus Fellen, trugen nach Propertius Andeutung die Lucumonen ältrer Zeit [97]; und den Hut, den dem Tarquinius ein Adler abnahm und wieder aufſetzte, nennt Cicero [98] apex; es war ein hoher und ſpitzer Hut von coniſcher Form, welcher genäht und mit einem Stäbchen in der Mitte verſehn wurde [99]. Der Tutulus endlich, aus Wolle und einer Spitzſäule ähnlich, findet ſich auf dem Kopfe mehrerer gewiß ächt-Etruskiſcher Bronzen, welche Frauen vorſtellen [100], auch in Rom war er

95) Gori M. E. T. I. t. 3. 5. 9, n. 2. u. 5. 14, n. 3. 24. 47. 63. 99. 101, n. 1. 2.

96) S. über den Gebrauch und die Formen derſelben beſonders Sueton bei Serv. zur Aen. II, 683.

97) IV. (V) 1, 29.

98) De legg. 1, 1. Andre pileus.

99) Dion. Hal. II, 70. Die virgula, die auch für ſich apex hieß, wurde auch auf den galerus des Flamen geſetzt, Feſtus s. v. albogalerus.

100) S. beſonders Gori M. E. T. I. t. 27. 47. Micali tv. 15. Die beſonders auf Pateren ſo häufig vorkommende ſogenannte Phrygiſche Mütze iſt vielleicht eine Art dieſes Tutulus.

Tracht von Priesterinnen. Auch die Griechische Kopfbinde, das Strophion, war den Tuskern bekannt; das Wort lautete hier ungefähr struppus (wo die Tuskische Corruption des Griechischen Worts bemerkenswerth ist); ein Tag wurde darnach in Falerii struppearia genannt [101].

Ein Stück der Sorge für den Körper, welches erst die Zeiten Alexanders in Griechenland allgemein machten, und auch nach Rom brachten, das Rasiren, könnte man durch Kunstwerke versucht werden den Etruskern schon in früherer Zeit zuzuschreiben, doch ist der Schluß mißlich und kann umgedreht werden. Auf jeden Fall wandten die Tusker viel Aufmerksamkeit darauf; die Unsitte den ganzen Leib künstlich von allen Haaren zu befrein wurde bei ihnen in großer Allgemeinheit gefunden; es gab eigne Werkstätten dafür wie in Griechenland und Rom für das Bartscheeren, in denen man sich besonders des Pechs bediente (dessen Fabrication in Italien sehr zu Hause war) [2]; Roms Weichlinge, die resinata juventus, waren hierin mehr Schüler der Tusker als der Griechen. Ja man muß nach alten Zeugnissen [3] auch annehmen, daß bei den Tänzern an gottesdienstlichen Spielen, die Rom von Etrurien erhielt, diese Glätte ordentlich gefordert, und wenn sie das Alter nicht von selbst gewährte, durch Kunst herbeigeführt wurde.

101) Festus s. v. stroppus nach Atejus philol.

2) Aelian H. A. XIII, 27. Theopomp bei Athen. XII. p. 518 a., dem in diesem Punkte wohl zu glauben ist.

3) Nach Plautus Scherze (Aulular. II, 9, 6): gallum glabriorem reddes mihi, quam volsus ludius est, verglichen mit Varro de Vita P. R. bei Nonius de doct. indag. p. 530. Mercer: quod ludis pueri praesules essent glabri ac depiles propter aetatem, quos antiqui Romani ludios appellabant.

13. Nachdem von der Wohnung und Kleidung der Tusker die Rede gewesen — von der letzten so weitläufig, weil die Nation selbst darauf offenbar großen Werth legte — muß auch Einiges über ihre Mahlzeiten gesagt werden. Ursprünglich herrschte ohne Zweifel auch hier große Einfachheit, das Nationalgericht war die puls, zu deren Bereitung die nach Varro in Volsinii erfundenen Drehmühlen (molae versatiles) aus dem Basalt der Gegend dienten [4]. Aber schon die vielen Opfer mußten das Volk allmälig an reichliche und leckre Mahlzeiten gewöhnen [5], wie ja auch in Griechenland die besuchtesten Heiligthümer die ältesten Werkstätten der Kochkunst waren [6]; und bald wurden die feisten [7] Etrusker durch ihre Mahlzeiten berüchtigt. Recht anschaulich stellt Virgil diesen Zusammenhang dar, in dem zornigen Zuruf des Etruskischen Heerführers Tarchon [8]:

Nur zur Lust seid ihr und zu nächtlichen Kämpfen nicht träge,
Noch auch, wenn Bacchus Rohr das gebogene ladet zum Festtanz,

104) Plin. XXXVI, 29. Daß sie aus Basalt wären, bemerkt Ferber Briefe XVII. S. 283. Sonst giebt Vitruv. VIII, 23. an, daß man das Schroten des Korns in Etrurien pilo praeferrato, fistula serrata et stella intus denticulata verrichtete.

5) Servius zu Virgil G. II, 193.

6) Von den Delischen Köchen giebt Athen. IV, 172 ff. interessante Nachrichten; dort mästete man zuerst Hühner (Plin. X, 71.) und machte schöne Triclinien, XXXIV, 4.

7) Pinguis Tyrrhenus, Virgil G. II, 193. obesus Etruscus Catull 39, 11. Die Figuren, welche in der Stellung der accubatio als Gäste beim Mahl des Lectisternium auf den Urnen liegen, bestätigen durch ihre Corpulenz diese Epitheta, Einl. K. 1. N. 158.

8) Aen. XI, 736 ff.

Euch zu versammeln beim Mahl und bei becherbeladenen Tafeln
(Dahin steht euch der Sinn), wenn der Seher ein glückliches Opfer
Ansagt und zu dem Hain der gemästete Farren herbeilockt.

Sonst erzählen die Griechen von den schwelgerischen Gelagen der Tusker Mancherlei, worin Wahrheit mit Mißverstand und Übertreibung gemischt zu sein scheint. Die Nachricht von den doppelten Mahlzeiten an jedem Tage [9] könnte ein Apologet des Volks auf die altitalische Sitte beziehn, nach der die Sabiner die später für unbedeutend geachteten Prandien eigentlich cenae (scensae Sabinisch) nannten, und die späteren cenae — vespernae [10]. Daß die Tusker bei der Mahlzeit lagen (auf buntgestickten Decken, wie erzählt wird) [11], hatten sie wahrscheinlich von den Griechen angenommen, wie diese von den Orientalen. Bei diesen Mahlen waren Frauen zugegen, und nahmen neben den Männern auf demselben Lager, ja, wie die Griechen erzählen [12], unter derselben Decke Platz. Griechen, nach deren Sitte, in größerer Männergesellschaft zu essen und zu trinken, ein sichres Zeichen einer Buhldirne war, mußten dies doppelt auffallend finden; daß sich die Frauen lagerten,

109) Diodor V, 40. Athen. IV, 153 d. aus gleicher Quelle.

10) Festus s. v. scensas.

11) S. Aristot. *Τυρρ. νόμιμα* bei Athen. I. p. 23 d. Athen. IV. p. 153 d. Diodor V, 40.

12) Aristot. a. O. Heraklid. Pol. 16. Auch auf einer Urne (Vermigl. Iscr. Perug. p. 135.) liegen zwei Figuren, ein Mann und eine Frau, von einem Stück Zeug bedeckt. Bekränzte Frauen und Männer neben einander zu Tische liegend zeigt das Bildwerk bei Micali Tf. 38. Vgl. Buonar. bei Dempster §. 35. p. 65.

war aber auch gegen die ältre Italische Sitte, nach der bei den Römischen Lectisternien noch später nur dem Jupiter ein Lager bereitet, der Juno und Minerva dagegen Stühle gesetzt wurden [13]. Daß die Frauen bei diesen Mahlen den Männern den Wein credenzten und zutranken, erzählt Theopomp unter vielen andern nach unsern Ansichten viel schlimmern, aber zum Theil auch sichtlich übertriebnen Zügen ihres Luxus [14]. Doch ist es kaum Zufall zu nennen, daß die Römer grade das Wort für einen Schwelger, nepos, von den Tuskern entlehnten [15]; und auch aus den Schriftstellern dieser Nation läßt sich über Tuskische Sittenlosigkeit Manches anführen [16]. Großgriechische und einheimische Wollüste vereinigten sich, die alte Kraft des Etruskischen Volks zu brechen, und die weiland höchst mächtige Nation ihren Feinden zur leichten Beute zu machen, um so mehr da auch bei kriegerischen Unternehmungen die Tusker sich

113) Valer. Max. II, 1, 2.

14) S. Athen. XII, 517. 518.

15) Festus s. v. nepos. Das Wort ist wahrscheinlich von (dem Siculischen) nepos, Enkel, ursprünglich ganz verschieden.

16) Plautus Cistellar. II, 3, 20. sagt: non enim hic, ubi ex Tusco modo Tute tibi indigne dotem quaeras corpore. Hier war zwar im Griechischen Original sicher von der Lydischen Sitte (*τοῦ γὰρ δὴ Λυδῶν δήμου αἱ θυγατέρες πορνεύονται πᾶσαι συλλέγουσαι σφίσι φερνάς*) die Rede; aber Plautus durfte so nicht übersetzen, wenn Etrurien hierin makellos war. Von den scortis zu Pyrgoi bei Cäre spricht Lucilius bei Serv. ad Aen. X, 184. Eine Tuskische meretrix bei Horaz C. III, 10, 12. Non te Penelopen difficilem procis Tyrrhenus genuit parens. Im Tuscus vicus lebte auch in Rom allerlei lüderliches Volk (Tusci turba impia vici, Horaz Sat. II, 3, 229., geht auf lenones). In Tusco vico ibi sunt homines qui ipsi sese venditant, Plautus Curcul. IV, 1, 21.

von unzähligen Gegenständen des Luxus nicht zu trennen vermochten [117].

117) Dionys. IX, 16. Über Etruskische τρυφὴ und πολυτέλεια im Allgemeinen Dionys. a. O. und II, 38. Plutarch Camill 2. Auch das Würfelspiel des Lars Tolumnius (Livius IV, 17. Valer. Max. IX, 2, 3.) gehört hieher.

Viertes Kapitel.

Über den Handel und Verkehr der Etrusker.

Ein Volk von solcher Neigung zum Lebensgenuß und zugleich von solchem Triebe zu nützlicher Thätigkeit, wie die Tusker, hat schwerlich den Handel jemals ganz vernachlässigt. Auch finden wir die Tusker in der Zeit ihrer Blüthe als das bedeutendste Handelsvolk des Mittelmeers nach den Phöniciern, Griechen und Carthagern. Indessen setzten sich der Bildung ihres Seehandels manche Hindernisse in den Weg, besonders der Mangel der Küste an guten Häfen [1], und die bei den Tuskern selbst herrschende Seeräuberei, die natürlich den eignen Handel eben so wie den fremden störte. Daher ist es wahrscheinlich, daß ein ordentlicher Verkehr der Tusker mit andern Völkern über das Meer nicht in sehr hohe Zeiten hinaufreicht; vielleicht wurden sie dazu erst allmälig durch die Colonieen der Griechen geweckt.

2. Dagegen ist es mir sehr wahrscheinlich, daß die Tusker in ihren nördlichen Besitzungen am Padus [2] nach

1) *τὸ τῆς χώρας ἀλίμενον* Strabon V. p. 223.

2) Die Plutarch, Camill 16., gewiß nach einem ältern Historiker *κατεσκευασμένας πρός τε χρηματισμὸν ἐργατικῶς καὶ πρὸς δίαιταν πανηγυρικῶς* nennt.

Gegenden, die der Strahl der von Griechenland ausgehenden Geschichte Europas erst spät erhellt, schon sehr frühzeitig einen nicht unbedeutenden Landhandel trieben. Als Spur eines solchen darf erstens die Sage von einer heiligen Straße über die Alpen, welche von allen umwohnenden Völkern geschützt und gesichert wurde [3], in Anschlag gebracht werden. Auf friedlichen Verkehr der Völker im nördlichen Italien und der Nachbarschaft deuten auch die Ligurischen Kaufleute, mit denen Themistokles von Molossis in Epeiros nach Makedonien reiste [4], und die aller Wahrscheinlichkeit nach vom Tuskischen Adria herübergekommen waren. Der Hauptbeweis jedoch für einen Völkerverkehr, der vom Tuskischen Ober-Italien über die Alpen nach dem Norden gerichtet war, liegt in den Nachrichten der Alten über den Bernsteinhandel. [Da indeß eine Abhandlung über den Bernstein der Alten hier kaum an ihrer Stelle sein würde, so muß ich mich begnügen die Hauptsätze aufzustellen: was um so eher erlaubt ist, da die Sache neuerlich so viel behandelt worden ist. Das Elektron, wissen wir, kam den Völkern des Alterthums hauptsächlich von der Küste des Baltischen Meers zu; hier sammelten es in Pytheas Zeit die Gothen, nach Tacitus Angabe die Esthen, und verhandelten es den südlicher wohnenden Völkern. Der Handelsweg, der sich durch die Erfahrung, wo die Waare besonders geschätzt würde, gebildet

3) Mirab. Auscult. c. 86. p. 175. Beckmann. Vgl. besonders Niebuhr R. G. Bd. I. S. 86. [erste Ausg.] Auch die Sage von dem Handelsorte zwischen dem Adriatischen Meer und dem Pontos, Mir. Ausc. c. 111. p. 225., ist merkwürdig.

4) Diodor XI, 56. Vgl. Thukyd. I, 137. Für Ligurischen Handel mit Nordvölkern scheint auch die räthselhafte Stelle bei Herod. V, 9. zu sprechen.

hatte, ging in Plinius Zeit auf Pannonien zu, und weiter nach dem nördlichen Italien, wo sich der Bernstein so angesammelt hatte, daß noch damals die Bauerweiber Halsketten aus diesem sehr werthgehaltnen Stoffe trugen. Dieser Handelsweg muß aber schon an sechs Jahrhunderte vor Plinius derselbe gewesen sein. Denn da der Name des Flusses Eridanos immer aufs innigste mit den Gerüchten von der Herkunft des Bernsteins verknüpft ist, da Eridanos eben nichts anders ist als der gefabelte Strom, an dem in Pappeln verwandelte Sonnentöchter, den gefallnen Bruder Phaethon betrauernd, das leuchtende Gestein ausweinten: so hätte der Logograph Pherekydes um Olymp. 75. den Eridanos nicht für den Po erklären können [5], wenn nicht das Elektron von diesem Flusse zu den Hellenen gekommen wäre [6]. Damals also mußten hier die Stapelplätze dieses durch den hohen Preis des Bernsteins sehr einträglichen Handels sein, wozu die zu der Zeit grade besonders blühenden Handelsstädte Hatria und Spina vor allen wohl gelegen waren; von hier mögen ihn Phokäer und Korkyräer, früher vielleicht Liburner, abgeholt, oder auch Tyrrhener nach den nächsten Häfen Griechenlands gefördert haben. Die Richtung dieses Handelsweges war so entschieden, daß auch im gewöhnlichen Sprachgebrauche der Geographen, wie bei Skylax, der Padus Eridanos hieß, und Spätere sich verwunderten, am Padus keine Elektron-Pappeln zu finden, und das Hellenische

5) Germanici Scholia 364., bei Sturz p. 135. ed. alt. Pherekydes ließ auch den Herakles auf dem Wege von Griechenland nach Tartessos bei diesem Eridanos vorbeikommen, Schol. Apoll. IV, 1396., bei St. p. 132. fr. 30.

6) Recht bestimmt bezeugt den Bernsteinhandel dieser Gegenden auch der Verf. der Aristotelischen Mirab. Ausc. 82. p. 161.

Publicum ernsthaft belehrten, von allen diesen „Tragodumenen" kommen hier nichts vor. Wenn Aeschylos den Eridanos für die Rhone nahm [7]: so kann man dies entweder für eine bloße Vermischung des scheinbar Benachbarten nehmen (des Benachbarten, weil die Entfernung vom Auge die Zwischenräume vermindert), wie ja auch die Sage von dem singenden Schwan im Ligyer-Lande immer mit dem Sturze des Phaethon in Verbindung gesetzt wird: oder man kann die Veranlassung darin finden (und dies scheint mir allerdings annehmlicher), daß auch von Massilien her das Elektron zu den Griechen kam; was für diese völlig genügte, um auf einen Eridanos in der Gegend zu schließen, wobei sie auch der ähnliche Klang der Namen, Eridanos, Rhodanos, unterstützen mochte. Die Massilioten aber hatten wohl erstens Bernstein, der in Ligurien aus der Erde gegraben wurde (eine Nachricht Theophrasts, die spätere Erfahrungen bestätigt haben [8]); doch konnten sie auch einen Seitenweg der nach Ober-Italien gerichteten Straße auf sich zu lenken; besonders wenn sie dafür das Zinn oder den Kassiteros, der in großen Quantitäten von Britannien nach Gallien und durch Gallien nach der Rhone-Mündung gebracht wurde [9], dem Padus-Lande zukommen ließen. Und daß wirklich die Kassiteros-Straße, so zu sagen, mit einem Arme im Adrias auslief, bestätigt die Tradition, die außer den vielgerühmten

7) Bei Plin. XXXVII, 11, 1. Vgl. Welcker Prometh. S. 566. 570.

8) S. Zannoni Reale Galeria di Firenze S. IV. Vol. 2. p. 210. Daraus hat Carl Ant. Rapione Memoria sul Lincurio den Namen Lynkurion erklärt, als Ligurer-Waare.

9) Diodor V, 22. 38. vgl. Mirab. Ausc. 51. mit Beckmanns Anm. p. 191.

Elektron-Inseln auch eine Kassiteros-Insel an die Mündungen des Padus setzt [10]. Immer aber blieb die Gegend des Adrias die, welche bei der Sage vom Ursprung des Bernsteins den Griechen besonders vor Augen schwebte; daher schon Aeschylos, wenn er auch immer den Eridanos in Iberien dachte, doch auch von der Trauer der Adrianischen Frauen um den Phaethon sprach [11]; und Euripides die Ἀδριηνὰ ἀκτὰ mit dem Strom des Eridanos und den Bernsteinweinenden Heliaden zunächst in Verbindung setzt [12], obgleich er nach Plinius auch den Rhodanos zu einer Ausströmung des Eridanos machte; was später Apollonios sehr phantastisch dahin ausgebildet hat, daß der ungeheure Nordstrom sich mit drei Armen in den Okeanos (als Rhein), in das Sardoische Meer (als Rhone) und in das Jonische (als Eridanos) ergießt [13]. Auch dann aber wird die Elektrische Insel vor der Mündung ins Jonische Meer liegend gedacht.

10) Theopomp bei Skymnos 392. Von einer Bildsäule aus Kassiteros auf den Elektriden Mirab. Ausc. 82. Will man diese in wirklichen Inseln nachweisen, so sind die Euganeischen Hügel (Abbé Fortis) wohl unpassender dazu als der alte Lido der Adriatischen Lagunen, wovon K. 1, 6. gehandelt wurde. Darauf deuten auch die Mir. Ausc. a. O.

11) Becker Anecd. p. 346, 9. Die Kenntniß des Fragments verdanke ich Hermann de Aeschyli Heliadibus Spt. 1826. Das μελανειμονεῖν muß wirklich bei den Tuskern am Adrias stattgefunden haben, und schon vor Aeschylos mit dem Mythus verwebt gewesen sein.

12) Hippolyt 744.

13) Den Rhein (mit Voss u. Aa.) als den ursprünglichen Eridanos anzusehn, hat man wohl am wenigsten Grund. Das Ursprüngliche ist wohl die rein poetische Idee.

2. Was wir für unsern Zweck hieraus gewonnen haben, ist, daß im dritten Jahrhundert Roms bereits ein durch lange Gewohnheit befestigter Handelsweg von den Küsten des Baltischen Meers nach dem Circumpadanischen Etrurien ging, welcher sich erst in Hatria in den Seeweg verwandelte. Daß es keineswegs Schiffer waren, welche das Elektron in seiner eigentlichen und ursprünglichen Heimath aufsuchten und abholten, läßt auch Herodotos abnehmen, der es wohl weiß, daß das Elektron zu den Griechen aus den fernsten Gegenden Europas komme [14], aber einen Strom Eridanos und überhaupt ein jenseitiges Meer bezweifelt; was er durchaus nicht konnte, wenn in jener Zeit das Elektron zu Schiffe durch die Säulen des Herakles in das Mittelmeer gebracht worden wäre. — Dies halte ich für sicher; was die frühern Zeiten betrifft, will ich nur als eigne Vorstellung hinzufügen. Das Elektron als Bernstein kommt schon bei Homer vor [15]; der immer mit dem Elektron verbundne Strom Eridanos [16] und die ganze Fabel von den Heliaden [17] in Hesiodischen Gedichten. Man ist ge-

14) III, 115. φοιτᾷ kommt vom Handel auch Herod. VII, 126. vor.

15) Hievon überzeugen mich die von Buttmann aufgestellten Gründe; auch der Sprachgebrauch, der bei Homer vorherrscht, von ἠλέκτροιο zu sprechen, erklärt sich weit besser von dem in einzelnen Stücken ankommenden Bernstein, als von der Metallmischung.

16) Theogon. 338. Auch in der Batrachomyomachie 20.

17) Was Plinius nicht wußte. S. Hygin fb. 154. Poet. astr. II, 32. Schol. Odyss. XI, 326. Daß Hygin an der ersten Stelle aus der ἀρχαίῃ βίβλος schöpft (wie Zannoni will), ist mir nicht wahrscheinlich. Der Mythus konnte in den Eöen stehn, da Phaethons Mutter eine sterbliche Frau war, mit der ein Gott buhlte.

wohnt anzunehmen, daß diese frühe Bekanntschaft mit dem Bernstein dem Phönicischen Seehandel verdankt werde. Es muß indeß eingestanden werden, daß von einem solchen Handel der Phönicier durchaus keine Spur vorkommt [18], und manche Unwahrscheinlichkeit dabei kaum beseitigt werden kann. Sonach scheint es der Analogie angemessner, den Landweg, der in Herodots Zeit den Bernstein sicher nach dem Süden brachte, auch schon in Homerischer Zeit vorhanden zu denken; so sehr immer eine solche Annahme mit den auch schon im Alterthum verbreiteten Ideen von dem frühern Zustande des Nordens streiten mag [19]. Aber wer ermißt das Alter so vieler Karavanen-Straßen, durch rohe, oft nomadische Völker, die uns bekannt werden, sobald der erste Lichtstrahl geschichtlicher Kenntniß den Nebel niederdrückt, der über den Gegenden, die sie durchschneiden, ausgebreitet liegt. Und so darf sich der Verf. auch wohl hier zu dem Glauben bekennen, daß schon in Homerischen Zeiten der Bernstein durch allerlei Germanische Stämme nach Ober-Italien, und durch die Hände der Tusker nach Griechenland kam [20].]

18) Auch Gesner de electro (Commtr. Soc. Gott. III. p. 67 sqq.) und de Phoenicum extra Columnas Herc. navig. (Orphica p. 605. Herm.) bringt Nichts der Art bei. Mit dem Punischen Kassiteros-Handel (Strab. III. p. 175. Heeren Ideen II, 1. S. 177.) ist es eine andre Sache.

19) Diu quin etiam inter cetera ejectamenta maris jacebat, donec luxuria nostra dedit nomen, Tacitus, dem Pytheas offenbar unbekannt war.

20) Die ältern Schriften über Elektron und Eridanos citiren Schlözer Gesch. des Nordens S. 34 ff. 123 ff. Beckmann ad Mirab. Ausc. 82. p. 163. Neuere Behandlungen des Gegenstandes: Voß Myth. Br. II, 18. zu Virgils Landbau I, 480. S. 195. III, 522. S. 663. Weltkunde Jen. Lz. 1804. S. XXXIII. Man-

4. Bekannter auf jeden Fall ist uns der, geschichtlichen Gegenden zugewandte, Seeverkehr der Tusker. Wie bei den meisten Völkern des Alterthums begann er mit Seeräuberei, worunter man eben so das Ausrüsten von Fahrzeugen zur Plünderung fremder Küsten wie fremder Schiffe zu verstehn pflegt. Daß dies im frühern Griechenland, wenn es außerhalb des auf alter Stammverbindung oder Befreundung beruhenden Friedens geübt wurde, ein nicht für unehrlich gehaltnes Gewerbe war, ist aus alten Dichterstellen hinlänglich bekannt. Taphier, Phönicier, Kreter durchstreiften die Meere, und raubten Menschen und Güter von den Küsten, um sie heimzubringen, oder in andern, oft ziemlich entlegenen Gegenden, wieder zu verhandeln. Unter diesen unternehmenden Seeleuten werden aber von Griechischen Dichtern und Mythographen zeitig auch Tyrrhener genannt. Nun bezeichnet freilich, wie oben ausführlich dargethan wurde, dieser Name in der Mythologie zunächst den Pelasgischen Schwarm, der sich an der Lydischen und Karischen Küste, dann auf Malea und andern Punkten am Ägäischen Meere niederließ, und sich seinen natürlichen Feinden, den Hellenen im Mutterlande, durch Menschenraub und andre Gewaltthätigkeiten furchtbar machte; diese sind es auch, welche eine Narische Volkssage als die schwerbestraften Frevler an Dionysos darstellte, wobei die Verwandlung in Delphine wahrscheinlich ursprünglich aus dem sprichwörtlichen Ausdrucke, den auch noch Pindar von kühnen Schiffern braucht [21]:

nert Geogr. III. S. 297. VII. S. 285. IX, 1. S. 60. Kruse Archiv III. S. 130. Wilhelm Germanien S. 80 ff. 328 f. Dielthey ad Tac. Germ. 45. de Electro et Erid. Darmst. 1824.

21) Fragm. Isthm. 4, 7. p. 559. Bh. vgl. P. 4, 17. — Der

δελφῖνες ἐν πόντῳ, erwachsen ist. Indeß ging dieser Ruf doch schon in ziemlich alten Zeiten auf Etrurien über; wovon, wie wir oben sahen, der Grund in Nichts anderm liegt, als daß jene Kleinasiatischen Tyrrhener selbst dahin übergingen. Schon Hesiods Italischer Tyrrhenerfürst Agrios deutet darauf. Auch bei den Tyrrhenern, welche den Dionysos rauben, dachte Euripides, aller Wahrscheinlichkeit nach, schon an Tuskische Piraten [21]: spätre Schriftsteller nehmen die Begebenheit für einen Krieg des Dionysos mit den Tuskern, die den vom Gotte bezwungenen Westen darstellen sollen, wie die Inder den Osten [22]. Welche Tyrrhener Possis in der Amazonis [23] den Argonauten ein Treffen liefern ließ: kann man schwerlich mit völliger Sicherheit entscheiden.

5. Wie sehr aber die Furcht vor den Tuskischen Raubzügen auf die Richtung einwirkte, welche die Grie-

Delphin heißt Tyrrhenus piscis Valer. Fl. Arg. I, 130. Statius Achill. I, 35. Seneca Ag. 447.

22) Im Kyklops 11. sucht Silen den geraubten Dionysos, der Sturm verschlägt ihn dabei nach Sicilien. So sagt Hygin F. 134.: Tyrrheni qui postea Tusci sunt dicti. Eben so Serv. ad Aen. I, 67. Philostrat. sen. Imag. I, 19. nennt die Tyrrhener λῃσὰς τῆς περὶ αὐτοὺς θαλάττης, des Tyrrhenischen nämlich.

23) So der phantastische Charax beim Etym. M. 525, 40. Aristid. auf Dion. p. 39. (54.) Ebd. Lukian vom Tanz 22. — Außer den Einl. 2, 4. und N. 22. angeführten Schriftstellern erwähnen die Fabel noch Pindar fr. inc. 157. p. 680 Bh. Seneca Oedip. 449 ff.; am weitläuftigsten Nonnos Dionys. XLV, 105—168. Eigenthümlich ist die Auffassung am Monument des Lysikrates: Hier geht der Kampf am Ufer vor, und der Versuch, den Dionysos von der Küste zu rauben, wird durch die Satyrn abgeschlagen. Vgl. Welcker ad Philostr. p. 322.

24) Bei Athen. VII. p. 296 d. Eustath. ad Il. II, 205, 30. Bas.

chischen Colonieen nahmen; wie die Meerenge von Sicilien lange Zeit zwei verschiedne Reiche schied, das worin die Tusker hausten und das worin die Griechen festen Fuß gefaßt hatten; wie der Tyrann Anarilas sich es angelegen sein ließ ihnen wenigstens diese Pforte zu verschließen, und die Syrakusier in der Zeit der Blüthe ihrer Stadt, durch Unterstützung Kyme's und eigne Angriffskriege gegen Etrurien und seine Besitzungen, die Tuskischen Seeräuberstaaten zu schrecken und zu züchtigen suchten: ist oben schon in anderm Zusammenhange angegeben worden [25]. Gewiß waren, wie auch schon die erzählten Begebenheiten beweisen, nicht immer blos die Tusker die Räuber, die Griechen die Beraubten; hätten wir Tuskische Berichterstatter, sie würden ihre Streifzüge gegen Lipara, Sicilien, Unteritalien oft auch als Beschirmung ihrer Meere gegen fremde Eindringlinge darstellen. Auch die Phokäer verachteten den Seeraub nicht; und als die Jonier nach ihrem Aufstande gegen Dareios zu Lande und zu Wasser geschlagen worden waren, entschloß sich der tüchtigste Mann unter ihnen, der Phokäer Dionysios, sogleich nach Sicilien zu seegeln und dort von Plünderungen der Tyrrhener und Carthager zu leben [26]. Wie mancher kühne Zug Tuskischer und Hellenischer Freibeuter würde zu berichten sein, wäre unsre Geschichte nicht so mangelhaft, und übersähe sie nicht ganz diesen kleinen Krieg, in dem Tausende von Individuen auf eigne Hand sich Ehre und Beute suchten, über dem nicht gerechtern ganzer Völker. Von der Unmenschlichkeit der Tuskischen Piraten waren im Alterthum Grausen erregende Gerüchte im Umlauf, welche Cicero im

25) Einl. K. 5, 2. 5—7.

26) Herod. VI, 17.

Hortensius erzählte [27]. Die Etruskischen Raubzüge dauerten viele Jahrhunderte [28]; auch die Rhodier kämpften in der Zeit ihrer Seeherrschaft (nach Alexander) mit Etruskern [29]. Dabei mögen die Griechen indeß häufig auch Corsaren aus andern Italischen Staaten für Tyrrhener genommen haben. Ein von Timoleon aufgegriffener Tyrrhenischer Pirat Postumius ist dem Namen nach für einen Latiner zu halten [30]; Antium nahm noch in Zeiten, da es Rom schon unterworfen und zum zweitenmal von Rom aus colonisirt war, an diesem Gewerbe eifrigen Antheil, und schickte Raubschiffe bis nach Griechenland [31]. Daß in der Römischen Geschichte der Befestigung des Janiculum durch Ancus Marcius die Absicht untergeschoben wird, die Tiberschiffahrt gegen Tuskische Seeräuber zu schützen [32], ist nicht recht zu begreifen; nur für Angriffe von der Landseite war es eine Vormauer; auch findet man sonst nicht, daß das Römische Gebiet von der See aus durch Etrusker verwüstet worden wäre.

6. So viel nun der theils hier theils schon oben zusammengestellten Angaben von Tuskischen Seeräubereien immer sein mögen: so wäre es doch gewiß eine Täu-

27) Die Stellen unten II, 2. N. 44.

28) Tyrrheni diu piraticam exercuerunt, Serv. zur Aen. VIII, 479.

29) Aristeides Rhodiakos T. I. p. 540, (342.) Jebb. Vgl. auch die Geschichte von dem auf der See von Tyrrhenern gefangnen Messenier Eudulos bei Jamblich V. Pythag. 27. p. 270. Kiessl.

30) Diodor XVI, 82. und Niebuhr II. S. 240.

31) Strab. V. p. 232. Freilich wird es schwer sein, das dort Angeführte mit dem Senatsbeschlusse, Liv. VIII, 14., zu vereinigen.

32) Wie Dionys. III, 45. angiebt.

chischen Colonieen nahmen; wie die Meerenge von Sicilien lange Zeit zwei verschiedne Reiche schied, das worin die Tusker hausten und das worin die Griechen festen Fuß gefaßt hatten; wie der Tyrann Anaxilas sich es angelegen sein ließ ihnen wenigstens diese Pforte zu verschließen, und die Syrakusier in der Zeit der Blüthe ihrer Stadt, durch Unterstützung Kyme's und eigne Angriffskriege gegen Etrurien und seine Besitzungen, die Tuskischen Seeräuberstaaten zu schrecken und zu züchtigen suchten: ist oben schon in andern Zusammenhange angegeben worden [25]. Gewiß waren, wie auch schon die erzählten Begebenheiten beweisen, nicht immer blos die Tusker die Räuber, die Griechen die Beraubten; hätten wir Tuskische Berichterstatter, sie würden ihre Streifzüge gegen Lipara, Sicilien, Unteritalien oft auch als Beschirmung ihrer Meere gegen fremde Eindringlinge darstellen. Auch die Phokäer verachteten den Seeraub nicht; und als die Jonier nach ihrem Aufstande gegen Dareios zu Lande und zu Wasser geschlagen worden waren, entschloß sich der tüchtigste Mann unter ihnen, der Phokäer Dionysios, sogleich nach Sicilien zu seegeln und dort von Plünderungen der Tyrrhener und Carthager zu leben [26]. Wie mancher kühne Zug Tuskischer und Hellenischer Freibeuter würde zu berichten sein, wäre unsre Geschichte nicht so mangelhaft, und übersähe sie nicht ganz diesen kleinen Krieg, in dem Tausende von Individuen auf eigne Hand sich Ehre und Beute suchten, über dem nicht gerechtern ganzer Völker. Von der Unmenschlichkeit der Tuskischen Piraten waren im Alterthum Grausen erregende Gerüchte im Umlauf, welche Cicero im

25) Einl. K. 5, 2. 5—7.

26) Herod. VI, 17.

Hortensius erzählte [27]. Die Etruskischen Raubzüge dauerten viele Jahrhunderte [28]; auch die Rhodier kämpften in der Zeit ihrer Seeherrschaft (nach Alexander) mit Etruskern [29]. Dabei mögen die Griechen indeß häufig auch Corsaren aus andern Italischen Staaten für Tyrrhener genommen haben. Ein von Timoleon aufgegriffener Tyrrhenischer Pirat Postumius ist dem Namen nach für einen Latiner zu halten [30]; Antium nahm noch in Zeiten, da es Rom schon unterworfen und zum zweitenmal von Rom aus colonisirt war, an diesem Gewerbe eifrigen Antheil, und schickte Raubschiffe bis nach Griechenland [31]. Daß in der Römischen Geschichte der Befestigung des Janiculum durch Ancus Marcius die Absicht untergeschoben wird, die Tiberschiffahrt gegen Tuskische Seeräuber zu schützen [32], ist nicht recht zu begreifen; nur für Angriffe von der Landseite war es eine Vormauer; auch findet man sonst nicht, daß das Römische Gebiet von der See aus durch Etrusker verwüstet worden wäre.

6. So viel nun der theils hier theils schon oben zusammengestellten Angaben von Tuskischen Seeräubereien immer sein mögen: so wäre es doch gewiß eine Täu-

27) Die Stellen unten II, 2. N. 44.

28) Tyrrheni diu piraticam exercuerunt, Serv. zur Aen. VIII, 479.

29) Aristeides Rhodiakos T. I. p. 540, (342.) Jebb. Vgl. auch die Geschichte von dem auf der See von Tyrrhenern gefangnen Messenier Eudulos bei Jamblich V. Pythag. 27. p. 270. Kiessl.

30) Diodor XVI, 82. und Niebuhr II. S. 240.

31) Strab. V. p. 232. Freilich wird es schwer sein, das dort Angeführte mit dem Senatsbeschlusse, Liv. VIII, 14., zu vereinigen.

32) Wie Dionys. III, 45. angiebt.

schung, wenn man sich dadurch verführen ließe zu glauben: die Tusker hätten das Meer blos um zu rauben beschifft [33]. Genug einzelne Spuren beweisen einen friedlichen Waarentausch. Die Kunst, der Luxus selbst der Tusker konnte sich nicht bilden ohne einen geordneten Verkehr mit dem Auslande. Auch scheinen im Ganzen Fremde bei ihnen gastfreundliche Aufnahme gefunden zu haben [34]. Nur das ist die Frage, wie ein solcher Verkehr neben der herrschenden Seeräuberei bestehen konnte. Schwerlich auf andre Weise als durch Traktate der einzelnen Tuskischen Staaten mit einzelnen Griechischen und andern. Bekannt ist uns, daß solche Verträge (σύμβολα) zwischen den Etruskern und Carthagern bestanden [35], in denen die Artikel der Einfuhr bestimmt, den Fremden Schutz zugesichert und Andres der Art festgesetzt wurde. Wir können sie uns einigermaßen nach den bekannten Verträgen Carthago's mit Rom (vom J. d. St. 245 und 409) vorstellen. Wie den Römern in diesen Verträgen, so war gewiß auch den Tuskern der Handel in Sardinien erschwert oder ganz verboten, um so mehr wenn diese vor der Carthagischen Herrschaft bedeutende Besitzungen auf der Insel gehabt hatten [36]. Wie die Römer, so waren wohl

33) Wie beinahe Cicero meint, de R. P. II, 4.

34) Herakleid. Pol. 16. καὶ τοὺς καταλύοντας ξένους φιλοῦσιν. Indessen ist der Ausdruck nicht ganz klar.

35) Aristot. Pol. III, 5.

36) Einl. 4, 7. [Hiernach scheint Sardinien schon 245 Carthagisch gewesen zu sein. Und doch sollen es nach Justin erst Hasdrubal und Hamilcar, in derselben Zeit oder etwas später, erobert haben. Indeß könnte man annehmen, daß zur Zeit des ersten Vertrags die Carthager sich eben erst in Sardinien niedergelassen hatten, und grade besonders bemüht waren den Handel

auch die Tusker von der Libyschen Küste südwärts und ostwärts von Carthago, und dadurch zum großen Theil von dem Osten des Mittelmeers ausgeschlossen [37]. Wie den Römern im zweiten Vertrage untersagt wird, jenseits Mastia und Tarseion, d. h. nach Gadeira und der Gegend [38], den Hauptemporien Carthago's in Spanien, zu schiffen: so sollten gewiß auch die Tusker diesen Orten fern bleiben; auch wird es bestimmt berichtet, daß die Carthager es auf alle Weise zu hindern suchten, wenn die Tusker einen Handel mit Südspanien einzuleiten und hier Niederlassungen zu gründen versuchten [39]. Dies ist indeß nicht auf Nordspanien auszudehnen, wo wahrscheinlich in den Zeiten des Tuskischen Handels Tarraco eine Niederlassung dieses Volks [40], und dadurch vielleicht seine Felsenmauern [41] erhielt. Die Carthager mögen dagegen wieder andre Wege des Handels den Tuskern überlassen und sich deren zu enthalten versprochen haben. Ähnliche Verhältnisse bestanden ohne Zweifel mit manchen Griechischen Staaten. Alte Verträge Roms mit Tarent hatten den Römern das Lacinische Vorgebürge zur Gränze ihrer Fahrten gesetzt [42];

nach ihren Emporien zu lenken. Römer, die nach Sardo oder Libyen handeln wollten, durften es nicht, ohne dabei Carthagische Beamte hinzuzuziehn. — Vgl. Heeren Ideen II, 1. S. 74. (1825).]

37) Vgl. Niebuhr R. G. I. S. 558.

38) Über die Lage Mastia's Ukert Geogr. II. S. 245. Vgl. Heeren Ideen II, 1. S. 503. (1825).

39) Diod. V, 20. Vgl. Strab. XVII. p. 802.

40) Tyrrhenica Tarraco, Ausonius Epist. XXIV, 88. Gleicher Ansicht ist Letronne Recherches sur Dicuil p. 219.

41) Ukert Geogr. II. S. 420, N. 41.

42) Appian Hist. Rom. Exc. III, 7, 1.

daß die Tusker indeß, wenigstens in frühern Zeiten, weiter schifften, beweist ihr Activ-Handel mit Sybaris. Die Kaperei konnte durchaus im Ganzen nur gegen solche Staaten gerichtet sein, welche ohne Vertrag waren oder ihn verletzten; ohne Zweifel hatte der Staat auch bei den Tuskern eine gewisse Aufsicht darüber, und ertheilte Kaperbriefe, wie in Griechenland *2 *. Wie man freilich immer die Schiffe befreundeter Völkerschaften von andern unterschied, ist eine schwierige Frage *2 **; gewisse Straßen und Gegenden des Meers waren wohl jedem Fremden untersagt.

7. Offenbar fehlt uns hier Alles um einen tiefern Blick in ein Gewirr höchst mannigfacher Verhältnisse zu thun, wie offenbar die zwischen den Tuskischen und Griechischen Städten waren. Mit den Syrakusiern in beständigem Kriegszustand, waren die Tusker dagegen, nebst den Joniern von Milet, den Sybariten vor allen Fremden willkommen *3; sie plünderten also auf keinen Fall das sehr ausgedehnte Gebiet der reichen Stadt, sondern füllten sie, wie auch die Milesier thaten, mit allen Mitteln zu üppigem Wohlleben. Unter den Tuskischen Städten enthielt sich Cäre, eine der ansehnlichsten, ganz des Seeraubs, und stand überhaupt bei den Griechen in großem Ansehn der Tapferkeit und Gerechtigkeit *4; doch nahm der ältre Dionysios Tyrrhenische

42 *) S. Xenoph. H. V, 1, 1. und die Beispiele bei Platner, Att. Prozeß I. S. 106.

42 **) Sicherheitsbriefe für eine bestimmte Fahrt kommen Xenoph. H. II, 2, 2. vor.

43) Athenäos XII. p. 519 b. Suidas Proverb. XII, 91. p. 535. Schott. Vgl. Heyne Opuscula Acad. Vol. II. p. 130. — Daher eine Sybaritin Tyrsenis, Jambl. V. Pyth. 219.

44) Strabon V. p. 220. Servius Stelle, ad Aen. X, 184.

Seeräubereien zum Vorwand, die Hafenstadt der Cäriten zu überfallen und zu plündern [46]; die bedeutende Summe, die er besonders aus einem Heiligthum des Orts raubte (tausend Talente, ohne Gefangne, und andre Beute zu rechnen), zeugt für den Handelsreichthum der Cäriten. Noch mehr scheint sich Spina am Südarm des Padus den Hellenen befreundet zu haben, so sehr daß die von Ursprung Etruskische Stadt zugleich eine Hellenische genannt wird [46]. Der sicherste Beweis für die Philhellenie beider Städte sind die Thesauren, welche Spina [47] und Agylla [48] in Delphi hatten; sie befragten den Gott und sandten Weihgeschenke grade wie andre Griechenstädte [49].

8. Ich knüpfe hier eine Aufzählung der Orte Etruriens an, welche für Handel und Schifffahrt wichtig waren, und nicht ganz unbedeutende Rheden und Häfen hatten. — Wie die Marmor-Mauern von Luna, so war aller Wahrscheinlichkeit nach der schöne, von En-

Pyrgi castellum nobilissimum eo tempore, quc Tusci piraticam exercuerunt, nam illic metropolis fuit, ist zweideutig.

45) Einl. 5, 7. N. 31.

46) Einl. 3, 4. u. N. 45.

47) Strabon V. p. 214. vgl. IX. p. 421. Dionys. Hal. 1, 18. Plin. a. O. Die ganze Erzählung von den ἀπαρχαῖς der Pelasger (der Tyrrhener bei Myrsilos) an Delphi gründet sich großentheils auf diese Weihgeschenke; und daß die Hyperboreer ihre heiligen Gaben nach Delischer Sage über den Adrias schicken, hängt damit auch wohl zusammen.

48) Strabon V. p. 220. Pausanias nennt keinen von beiden (s. X, 11, 1—4. 13, 3.), er schweigt aber auch von andern, die sonst genau bekannt sind.

49) Ein Beispiel von Cäre Herod. I, 167.

nius so hochgepriesene [50], Hafen des Orts schon in Tuskischer Zeit, vor den Eroberungen der Ligurer [51], bekannt gewesen. Strabon schildert ihn als sehr groß und trefflich gelegen; er enthalte, sagt er, mehrere kleine Häfen mit Fahrwasser dicht am Lande, und sei ganz geeignet die Flotte eines seeherrschenden Volks aufzunehmen [52]. Die Römer brauchten ihn zeitig als Sammelplatz ihrer Schiffe. Er wird durch das sich mondförmig einbiegende Felsenufer gebildet [53], und hat dadurch dem Orte selbst den, ohne Zweifel etwas latinisirten, Namen Luna gegeben, die Griechen übersetzten Hafen der Selene [54]. Es läßt sich nicht zweifeln, daß der Golf von Spezia, auf den alle diese Angaben passen, dieser berühmte Hafen war [54*], obgleich die Stadt eine Strecke davon ab, am andern, östlichen Ufer des Macraflusses gelegen haben muß [55]. — Weniger günstig gelegen aber für die Schifffahrt der Tusker wichtiger, weil er immer in ihren Händen blieb, war der Hafen von Pisä: eine

50) S. Persius VI, 9. Ennius nach Merula, herausg. von C. Spangenberg p. 2.

51) Einl. 2, 13.

52) V. p. 222. vgl. Plin. III, 8. Quo non spatiosior alter etc. sagt Silius VIII, 481.

53) Pers. VI, 7. 8. Vgl. den Scholiasten, wie ihn Merula zum Ennius anführt.

54) Strabon V. p. 222. Steph. Σελήνη. — Ein Mond war das Zeichen des Käses von Luna, Martial XIII, 30. Losna für Luna auf einer Patere mit Lateinischer Schrift ist wahrscheinlich die Etruskische Form. Lanzi T. II. tb. 8.

54*) [Womit, wie ich jetzt sehe, auch S. Quintino Mem. della R. Accad. di Torino T. XXVII. p. 251. übereinstimmt.]

55) Einl. 2, 13. N. 92.

ziemlich offne Meeresbucht, die nach Rutilius [56] blos der hohe und dichte Seetang gegen die Gewalt der stürmischen Wogen schirmte, wahrscheinlich durch einen alten Arm des Arnus mit der Stadt verbunden. Von seiner Beschaffenheit, so wie dem trefflichen Schiffbauholz der Gegend ist oben Einiges bemerkt worden [57]; von Pisä gingen in alten Zeiten die bedeutendsten Etruskischen Flotten hervor [58]; der Hafen behielt bis in die letzten Zeiten des Römischen Reichs und durch das ganze Mittelalter seine Wichtigkeit [59]. — Volaterrä hatte nur in den Vadis Volaterranis eine Schiffsstation, deren Gebrauch bei den Untiefen der Gegend genaue Kunde des Wassers voraussetzte [60]. — Dann öffnete Populonia am Fuße des Berges, worauf es selbst lag [61], eine sichre Bucht [62], bei der eine Hafenstadt mit Schiffshäusern (jetzt Porto di Baratto) lag, die auch noch bewohnt wurde, als die Stadt auf der Höhe eine Ruine war. Kriegsschiffe lagen schwerlich hier in bedeutender Anzahl, aber die Fahrzeuge, welche das in Populonia ausgeschmolzne Eisen nach andern Gegenden Italiens aus-

56) De reditu I, 531—540. Treffend sagt Lucan II, 401. Hinc Tyrrhena vado frangentes aequora Pisae.

57) K. 1, 2. und K. 2, 1. N. 28.

58) Unten §. 9.

59) Claudian de bello Gildon. 483.

60) S. Rutil. Num. de reditu I, 453 ff., dessen Beschreibung Targioni Tozzetti Th. I. S. 338. völlig mit der Natur der Gegend bei Capo Cavallo übereinstimmend findet.

61) Strab. V. p. 223. Nach T. Tozzetti Th. I. S. 317. war die Stadt durch einen Graben zur Insel gemacht und konnte ganz umfahren werden.

62) Rutil. I, 401. 402. Ein λιμένιον nennt sie Strabon. Vgl. Liv. XXX, 39.

führten. Ilva's Hafen Argoos [63] war nach Diodor [64] der schönste der ganzen Gegend. Er verdankt seinen Namen, wie die Insel den der Aethalia, Griechischem Verkehr; die Griechen bildeten wahrscheinlich einen ähnlich klingenden Tuskischen in die ihnen bekannte Form um, und knüpften alsdann Fabeln daran. Eben so leitete Timäos [65] den Namen des Hafens Telamon von der Argonautenfahrt her; der Name hat sich noch in Talamone erhalten; ob der Hafen aber zum Rusellanischen, Saturnischen oder Volcientischen Gebiete gehörte, ist zweifelhaft, doch spricht die Lage am meisten für die letzte Annahme. Daß er ein Hauptort für Etruskischen Handel war, beweisen die Münzen [66]. Weiterhin war nach dem wenig genannten Portus Lauretanus [67] und dem Herkules-Hafen von Cosa [68] die Küste in weiter Ausdehnung, vor Trajans Anlage zu Centum-Cellä, hafenlos [69]; Tarquinii konnte also schwerlich eine bedeutende Handelsstadt sein. Der berühmte Hafen von Cäre, Pyrgoi (den auch die Römer mit diesem Griechischen Namen nannten), kann nach den alten Entfernungsangaben kein andrer gewesen sein, als der jetzt un-

63) Apollon. Rh. IV, 658. Strab. V. p. 224.

64) IV, 56.

65) Diodor a. O., wo Timäos die Hauptquelle ist.

66) S. unten Beilage §. 1. Die zu Florenz 1824 erschienene Schrift von Carchidio über dies Telamo kenne ich nur dem Titel nach.

67) Liv. XXX, 39.

68) Strab. V. p. 225. Rutil. I, 290. Liv. a. O. Itinerar. maritimum. Vgl. Holsten. Obss. ad Cluver. p. 481, 6. [Über die Reste der Hafenstadt von Cosa Santi Viaggio sec. p. 144.].

69) Per longissimum spatium littus importuosum, Plin. Ep. VI, 31.

bedeutende von San Severo [70]; seine Kleinheit ist kein Gegenbeweis, auch in Griechenland muß man sich oft heutzutage über den geringen Umfang weiland sehr angesehner Häfen verwundern [71]. — Es erhellt aus diesen Angaben, daß Pisä, Populonia und Cäre die Hauptorte für den Etruskischen Seehandel waren: zu denen aber besonders noch Atria und Spina hinzugefügt werden müssen, die in der Spinetischen Po-Mündung (ποταμὸς Σπίνης bei Hellanikos, später Portus Vatrenus) [72] und in den Sieben Meeren gute Hafenplätze besaßen. [Daß das nachmals Picenische Adria eine bedeutende Handelsstadt gewesen sei, scheint die Entfernung vom Meere, und der Mangel eines guten Hafens zu widerlegen [72] *; indessen versichert Strabon [72] **) daß Matrinum an der Mündung des gleichnamigen Flüßchens der Hafenort von Adria war; und findet sich auch heutzutage kein guter Hafenplatz an der Stelle, kann es doch im Alterthum anders gewesen sein.] Unter den Campanischen Zwölfstädten hatten wohl Capua und Marcina und auch wohl andre ihre Häfen; der bedeutendste der Gegend indeß, Misenum, lag im Gebiete der Griechen, die auch wohl den Handel an dieser Küste größtentheils in ihren Händen hatten, dagegen die Tusker durch den Besitz der schönen Gefilde am Vulturnus, Clanius, Sarnus reich wurden [73].

70) So nehmen auch Cluver und Mannert an.

71) Einige Notizen über die Häfen Etruriens giebt auch Guarnacci Origin. T. I. p. 240 sqq.

72) S. oben Einl. 3, 4. u. I, 1, 6.

72 *) Wie Mannert IX, 1. S. 470. meint.

72 **) V. p. 241. Vgl. Colucci Antt. Picene T. II. p. 22.

73) In Bezug auf eine andre Darstellung dieses Punkts (Heeren Ideen II, 1. S. 169. (1825) bemerke ich, daß Polyb. II,

9. Die Art des Verkehrs dieser Städte mit Griechen und andern Völkern muß man sich wohl durch den Conflikt von zwei verschiedenen Motiven bestimmt denken, dem Streben nach möglichstem Gewinn und der Furcht vor feindlicher Behandlung. Die letztre ließ es schwerlich zu, daß Tusker häufig in die Meere schifften, welche das eigentliche Griechenland zunächst umgaben; auch hört man nie von Tyrrhenern im Peiräeus, in Korinth u. s. w. Eben so war es gewiß auch nicht das Gewöhnliche, daß Griechen des Mutterlandes Etruskische Waaren aus Etrurien selbst holten. Unmittelbarer Handel nach dem Adriatischen Meere, wenn auch schon von den Phokäern eröffnet, galt noch in Lysias Zeit für sehr gefährlich; doch verdoppelte eine glückliche Unternehmung auch leicht das Capital [74]. Im Ganzen begnügte man sich die Waaren nach dem nächsten Stapelplatz zu fördern, wie Populonia sein Eisen nach Dikäarchia in Campanien; im Jonischen Meer war vielleicht Korkyra im Besitz dieses Vortheils. Die Schiffe der Tusker darf man sich ganz nach dem Muster der Griechischen vorstellen; da es auf jeden Fall die Tyrrhener waren, von denen alle Schiffahrt in diesen Gegenden ausging. Gegen Syrakus sandten die Etrusker den Athenern drei Funfzigrudrer zu Hilfe [75]; auch gegen die Phokäer kämpften sie gewiß nur mit solchen, da die Phokäer, denen keine andre und nur halb so viel wie ihren Feinden

17. nach meiner Ansicht hauptsächlich von dem Gewinn spricht, den die Tusker von der Benutzung des Landes in Campanien zogen. Auf ihre Herrschaft in dieser und der Padus-Gegend und die Hilfsmittel, die ihnen diese gewährte, sagt er, müsse man achten, wenn man ihre alte Macht begreifen wolle.

74) Lysias gegen Diogeiton §. 25. (p. 908 R.), gegen den Sokrat. Aeschines bei Athen. XIII. p. 612.

75) Thukyd. VI, 103.

zu Gebote ſtanden, ſonſt auch keinen Kadmeiſchen Sieg gewinnen konnten [76]. Nach dem indeſſen, was die Pythiſchen Ciceroni dem Pauſanias von den Kämpfen mit Lipara erzählten [77], müßten die Tusker auch Trieren gehabt haben; auch iſt es ohne dieſe ſchwache Auktorität an ſich wahrſcheinlich, daß in der Zeit des Perſerkriegs, in der die alten Pentekonteren faſt überall abgekommen waren, Etrurien nicht ganz zurückbleiben wollte. Eine aus Griechiſcher Quelle ſtammende Nachricht [78] nennt den Tyrrhener Piſäus als den Erfinder der Schiffſchnäbel; es iſt auf jeden Fall wahrſcheinlich, daß dieſe Waffe von den Tuskiſchen Piraten viel gebraucht worden ſei. Im Hafen von Rhodos ſah man die Roſtra Tyrrheniſcher Schiffe als Siegszeichen aufgeſteckt [79], wie zu Rom die Antiatiſchen. Daß die Tusker ſchönes Schiffbauholz, ſo wie einheimiſche Segelleinwand hatten, iſt ſchon oben bemerkt [80]; in der Lenkung und Bewegung der Schiffe waren ſie auch als Piraten gewiß nicht unerfahren; ſie ſtanden im Alterthum im Rufe großer Schiffahrtskunde [81].

10. Die Waaren, welche die Etrusker in dem bisher beſchriebnen Seeverkehr ausführten, waren zum

76) Herodot I, 164 ff.

77) Pauſan. X, 16, 4.

78) Bei Plin. VII, 57. — Der Codex Foxianus s. Tolosanus, den Dempſter E. R. III, 83. T. I. p. 443. anführt, hat: Piseus Tyrrhenus, uti et ancoram, vielleicht richtig, da der Anker auf den Münzen Etruriens ſo viel vorkommt.

79) Ariſteides, oben N. 29. Philoſtratos der ältre, Ikon. I, 19., ſchreibt einem Tyrrheniſchen Schiffe, das er für ein Tuskiſches nimmt, ἐπωτίδας, ein Roſtrum und andre Waffen zu.

80) K. 2, 1.

81) Dionyſ. I, 25. läßt die Pelasger bei ihnen lernen, Diodor V, 20. 40. ſtellt ſie als Thalaſſokraten dar.

Theil die Produkte der reichen Gegenden in Nord- Mittel- und Unteritalien, die sie besaßen, auch der Eilande, wo sie sich niedergelassen. Getraide kauften die Römer öfter in dem noch unabhängigen Etrurien, später suchte man sehr die feinen Waizen- und Speltarten von Pisä und Clusium [82]. Das Roheisen Ilva's ging in alle Welt [83]. Von Corsica erhielten die Tusker als Tribut der Einwohner meist Gegenstände, die den wenig cultivirten Zustand der Insel andeuten [84]: Harz (zur Pechbereitung, die in Italien sehr ansehnlich war), Wachs (zum Überzuge der Schiffe) [85], Honig und Arbeits-Sclaven [86], wovon auch wahrscheinlich viel ins Ausland ging. Tyrrhenischen Wein erwähnt der Paphische Phlyakograph Sopatros [87]; er wurde also auch wohl nach Griechenland versandt. Theils waren es Naturprodukte, welche die Tusker selbst erst durch den Handel erhalten hatten, wie der Bernstein. Aber auch verarbeitete Waaren wurden von Etrurien ausgeführt. Tuskische Thongeschirre waren gewiß schon frühzeitig in Italien verbreitet [88]. Tyrrhenische Schuhe kannten die Griechen schon vor 300 der Stadt [89]. Auch künstliche Erzarbeiten der Tyrrhener von allerlei Art waren bei ihnen

82) oben K. 2, 1.

83) K. 2, 3.

84) Einl. 4, 6.

85) Vgl. unten IV, 3, 6.

86) Diodor V, 13. Die honigessenden Kyrnier bei Athen. II, 17. Steph. B. Κύρνος (Micali II, 14. Th. IV. S. 159.) sind nach Schweighäuser Th. VIII. S. 400. eine Verwechslung mit dem Indischen Volke der Kyrner.

87) K. 2. N. 21.

88) IV, 3, 1.

89) K. 3, 10.

in der Zeit des Peloponnesischen Krieges berühmt [90]. In Rom aber und wahrscheinlich in einem großen Theile von Italien war vor der unmittelbaren Einwirkung der Griechen jedes Kunstwerk der Tempel und öffentlichen Gebäude Tuskisch; die Tusker besetzten hierin den Markt zum Theil allein, zum Theil mit den Griechen. Unter den Artikeln der Einfuhr dagegen waren jene Waaren wohl die bedeutendsten, durch die der nähere und entferntere Orient den Occident sich schon seit Urzeiten tributär macht. Elfenbein muß in Etrurien wenigstens um 150, in der Tarquinier Zeit, zu Sesseln und Sceptern verarbeitet worden sein [91]. Die vielen Opfer verzehrten sicher eine große Menge Weihrauch [92]. Edle Metalle verbrauchten die Tusker auch auf jeden Fall viel mehr als ihr Land gewährte [93], wofern es deren gewährte [93*].

11. Hiebei ist schon auf einen dritten Zweig des Tuskischen Handels, neben jenem dunkeln Landhandel nach dem Norden und dem Seeverkehr, hingedeutet worden, den innern Handel der Italischen Völkerschaften. Ueber diesen wäre viel zu sagen, wenn die Alten

90) IV, 3, 4.

91) S. IV, 3, 4. und II, 2, 7.

92) Die ältesten Zeiten ausgenommen, wo man sich mit far tostum, verbenis u. dgl. begnügte. Daher Arnob. adv. gent. VII, 26. neque genitrix et mater superstitionis Hetruria opinionem ejus (thuris) novit aut famam, sacellorum ut indicant ritus.

93) Unten IV, 3, 4.

93*) [Blos hier am Rande noch die Frage: Gab es einen Handelsverkehr Etruriens mit dem Orient und Ägypten? Die Schriftsteller erwähnen Nichts davon. Aber muß man nicht aus den ziemlich alt-Tuskischen Scarabäen-Gemmen auf Verkehr mit Ägypten schließen? Nicht als wenn die Tusker sich Ägyptische Symbolik angeeignet hätten; aber sie sahen diese Scarabäen in

überhaupt auf das innere Getriebe des Verkehrs sehr geachtet hätten. Die Versammlungen der Zwölfvölker beim Tempel der Voltumna waren zugleich Messen, zu denen auch von andern Völkerschaften, und zwar auch in Kriegszeiten zwischen den Feldzügen, Kaufleute heranzogen [94]. Ein eben so bedeutender Markt war beim Haine der Feronia am Berge Soracte im Capenatischen, aber an der Gränze vom Latinischen und Sabinischen Gebiet; das Heiligthum war ein Vereinigungspunkt der drei Nationen, deren Landleute, Handwerker, Kaufleute seit alten Zeiten zu den berühmten Festen der Göttin um ihres Dienstes und zugleich des Waarentausches willen herbeiströmten [95]. Hier erhielt der Sabeller und Latiner,

Ägypten als eine Art Scheidemünze curssiren (nach S. Quintino's durch eine Stelle im Eryxias bestätigter Meinung), brachten dergleichen mit nach Hause, und der Nachahmungstrieb bemächtigte sich der nicht ungefälligen Form. Zoëga's Widerspruch: de orig. Obelisc. p. 450.: (Neque iis accedo, qui ex Etruscorum gemmis colligunt commercium fuisse eos inter et veteres Aegyptios, atque gemmas illas jam ita conformatas ex Aegypto advectas putant) gilt nur der Annahme, daß die vorhandnen Etruskischen Gemmen in Ägypten selbst ihre Form erhalten hätten (wie Heyne N Commtr. Gott. IV. p. 85. annahm), was freilich durch die Arten der Steine, aus denen die Etruskischen Scarabäen bestehn, und die eigenthümliche von der Ägyptischen abweichende Form des Käfers selbst widerlegt wird. Daß aber eine Nachahmung hier stattgefunden haben müsse, hat sich den Antiquaren immer aufgedrängt, und läßt sich wohl, da der Scarabäus in Italischer Religion gar nichts zu bedeuten hat, auf keine Weise läugnen.]

94) Liv. IV, 23. 24. Niebuhr R. G. II. S. 216.

95) Liv. I, 30. Dionys. III, 32. Ich folge in der Ansicht der dort erzählten Begebenheit Cluver'n It. ant. II. p. 549., obgleich Fabretti dagegen, Inscript. p. 451 sqq., zu zeigen gesucht hat, daß ein Heiligthum der Feronia bei Trebula Mutuesca ge-

was er von Etruskischen Kunst- und Handelswaaren bedurfte; was in den Häfen von Cäre, Pisä, Spina, Hatria ausgeladen wurde, floß durch diese Canäle leicht durch ganz Italien, zumal da die Etruskischen Städte an beiden Meeren gewiß durch eine gangbare Verkehrstraße über den Apennin verbunden waren. Der Periplus des Skylax, dessen merkwürdige Angaben eine Zeit darstellen, in der noch nicht ganz Oberitalien Gallisch war [96], beschreibt Tyrrhenien als vom Adriatischen Meerbusen bis zur Tyrrhenischen See hindurch reichend, und giebt den Weg von einer Stadt zur andern — wahrscheinlich von Spina bis Pisä — auf drei Tage an; wenn man dabei in Anschlag bringt, daß die Küste bei Spina durch Alluvionen sehr vorgeschoben worden ist, und die Stadt später tief im Lande lag, wird man die Länge dieser Straße etwa sechsundzwanzig Meilen rechnen können.

12. Aber das bedeutendste Bild dieses innern Handels der Italischen Völkerschaften, so wie des Verkehrs mit den Italiotischen und Sikeliotischen Griechen, geben die noch vorhandnen Münzen dieser Nationen, verglichen mit den Nachrichten der Schriftsteller über das Römische, so wie über das in Sicilien gebräuchliche Geld. Sie beweisen, wie mir scheint, daß Etrurien seit alten Zeiten sein eignes Münzsystem hatte, und sein schweres Kupfer schlug oder vielmehr goß, ohne es von den Griechen erlernt zu haben; daß Umbrien, Latium, das ganz

meint sei. Aber dies lag wohl den Latinern zu weit ab; von dem Capenatischen Hain aber ist es gewiß, daß hier eine große Panegyris stattfand, und die Göttin durch die Geschenke der umwohnenden Völker reich war. Strabon V. p. 226. Unten B. III. K. 3, 8. Doch sind die Gründe nicht völlig entscheidend; die Schriftsteller drücken sich sehr unbestimmt aus.

96) Die genauere Analyse des Zeugnisses hat die Einl. 3, 9. gegeben.

ze Mittelitalien dieses Münzsystem zeitig annahm; und die Griechischen Colonien in Italien und Sicilien Gleiches thaten, indem sie das Tuskische Kupferpfund ihrem Peloponnesischen Obolos von Silber gleichsetzten, wodurch manche auf Asse und Uncien sich beziehende Zeichen auf ihre Münzen, so wie auch einige von den Griechen entlehnte auf das Tuskische Kupfergeld gekommen sind. In dieser bleibenden Gleichsetzung aber, bei immer steigendem Preise des Kupfers gegen das Silber im Italischen Verkehr, liegt der natürliche Grund der immer fortgesetzten, nicht etwa blos ein und das andremal eintretenden, Reduktion der Tuskischen und Römischen Kupfermünze: so wie auf der andern Seite auch die Veränderungen, die mit dem Silbergelde Großgriechenlands und Siciliens vorgenommen wurden, zum Theil aus diesem Verkehr abgeleitet und erklärt werden müssen.

[Der Verfasser darf hier die Ausführung dieser Sätze nicht fehlen lassen, obgleich er nicht ohne Scheu ein im Ganzen so wenig gangbares Gebiet der Alterthumskunde, wie die Numismatik ist, zu betreten gesteht. Denn ein so wichtiges Mittel zur Erforschung des Handels und Verkehrs im Alterthum die Münzen auch noch werden können: so wenig hat man sie doch bis jetzt, mit tausend Nebensachen beschäftigt, unter dem Gesichtspunkt, der der erste sein sollte, des Handels und Verkehrs im Großen und Kleinen, gehörig in Betracht gezogen. Auch ist es für den, dem keine großen Münzsammlungen fortwährend offen stehn, unmöglich, sich nicht der Autorität Anderer anzuvertraun: der Verf. wird seine Auseinandersetzungen möglichst an die Untersuchungen des eifrig sammelnden und grade in dieser Sache besonnenen Passeri [97], des Schöpfers einer wissenschaftlich geordne-

97) Paralipomena in Dempster. p. 147. de re numaria

ten Numismatik, Eckhels, in manchen Fällen auch an die Lanzi's und Neuerer, anschließen, und sich besonders nur in Punkten, wo Vergleichung litterarischer Quellen Licht bringt, neue Meinungen aufzustellen getrauen.

13. Daß, fürs erste, die Italischen Völker den Gebrauch des Geldschlagens nicht erst von den Hellenischen Staaten gelernt, sondern sich selbständig eine Münze gebildet haben: erhellt beinah schon daraus, daß in Griechenland durchaus Silber Courant war, und Kupfer nur als geringe Scheidemünze in kleinen Stücken ausgeprägt wurde [98], und auch dies wahrscheinlich nicht von Anfang an, da man in großen Sammlungen Griechischer Münzen überaus kleine Silberstücke von augenscheinlich hohem Alter in bedeutender Anzahl, selten aber Kupfermünzen trifft, die auf ein höheres Alter Anspruch machen können. In Italien dagegen war seit frühen Zeiten Kupfer, welches wenigstens zum großen Theile aus einheimischen Bergwerken gewonnen wurde [99], und (wie auch die großen Summen beweisen, welche die Staaten als Buße an Rom zahlen mußten [100]) in ungeheurer Masse vorhanden war, Courant, und Silber wurde bei den Etruskern, wie in Rom, erst in verhältnißmäßig späten Zeiten als Münze ausgeprägt. Aber auch die äußere Form der Münzen beider Nationen wurde erst allmälig ausgeglichen und in Übereinstimmung gebracht: denn während man in Griechenland von den alten Stäben oder Obelen sogleich zu der gewöhnlichen

Etruriae. Dagegen sind Guarnacci's Behauptungen sehr unsinnig.

98) Böckh Staatshaushaltung I. S. 15.

99) Oben I, 2, 3.

100) Liv. X, 37. und sonst in diesem Buche.

Münzform überging (wenigstens hat sich keine Spur anderer als runder Münzen in Griechenland erhalten): so darf man wohl nicht zweifeln, daß man in Italien zuerst viereckige, quadratische oder oblonge, Kupferstücke goß, da erstens solche viereckte Münzen, wenn auch nicht in bedeutender Anzahl, noch vorhanden sind [100*], und dann die bekannte Gewohnheit, die Münzen in Zellen aufzuschichten und aneinander zu stellen (stipare asses), wovon Varro nicht ohne Wahrscheinlichkeit stips herleitet [1], viel besser bei viereckigen Geldstücken stattfinden konnte als bei runden [2]. Auch das begründet eine wesentliche Verschiedenheit, daß man in Griechenland gleich von Anfang an Münzen prägte [3], das Kupfergeld Italiens aber, bis zur lex Papiria in Rom [4], durchaus in Formen gegossen wurde.

14. Dieses altitalische Geld wird nun aber — so viel man mit Sicherheit nachweisen kann — eigentlich nur in Mittel-Italien gefunden, in der Gegend, in welcher die Tusker das gebildetste, das am meisten verkehrtreibende und zugleich das geldreichste [5] Volk waren. Es ist hienach kaum einem Zweifel unterworfen, daß es die Tusker waren, von denen dieses ganze System des

100*) Passeri de re num. c. 3. p. 161., der mit Grund vermuthet, daß man auch später solche viereckte Münzen zu heiligem und solennem Gebrauche gegossen habe. Eckhel D. N. II, V. p. 11. zweifelt noch, ob es eigentliche Geldstücke seien; dagegen stimmen die Italiänischen Antiquare überein, sie für solche zu halten. Inghir. Mon. Etr. Ser. III. p. 16 sqq.

1) Varro de L. L. V, 36. p. 50.

2) Lanzi Saggio T. II. p. 40.

3) Ἔκοψε νόμισμα wird von Pheidon öfter gesagt.

4) Passeri p. 159.

5) Livius X, 16.

Gewichts und Geldes ausgegangen ist. Als Städte, welche aes grave gossen, sind nach den Aufschriften der Kupferstücke folgende mit Sicherheit nachzuweisen: Volaterrä, Clusium, Telamon, Hatriä, Rom, Tuder, Iguvium und Pisaurum [6]. Die Umbrischen Städte Tuder und Iguvium, beide nicht weit vom Tiberflusse und diesseits des Apenninus gelegen, gehören zu demselben Systeme der Cultur wie Etrurien: sie nahmen auch die Etruskische Schrift an [7]: dasselbe gilt auch von Pisaurum. Daß man von Hatria immer noch nicht ganz sicher weiß, ob es die Stadt in Ober-Italien oder die im nachmaligen Picenum gewesen, ist sehr unbequem [8]; indeß neigt sich die Wahrscheinlichkeit sehr auf die Seite des letztern Ortes, in dessen Nähe man auch mehrere solcher Kupferstücke gefunden hat [9]. Auf jeden Fall gehören die großen Kupfermünzen von Hatria ihrer

106) Passeri de re num. c. 2. p. 155. Eckhel D. N. I, 1. p. 87. und die Beilage zu diesem Kap. Die Vestiner wegen des Stückes bei Lanzi T. II. p. 603. N. 24. dazuzurechnen, habe ich nicht gewagt. Auch erklärt Sestini Descr. Num. I. p. 9. und Geogr. numism. II. p. 6. die Aufschrift Ves-mi ganz anders.

7) Wie die Münzen selbst, die Iguvinischen Tafeln und einzelne Inschriften beweisen.

8) Für die Stadt am Po stimmen Guarnacci und Passeri p. 177. Für die Picenische Maffei Osserv. T. V. p. 381., Lanzi T. II. p. 641., Eckhel D. N. I, 1. p. 83. 98. und Mionnet Suppl. I. p. 215. Fea zu Winckelmann (Dresdner Ausg. Th. III. S. 435.) läßt die Frage unentschieden. Conte Melchiore Delfico dell' antica numismatica della città d'Atri nel Piceno. Teramo 1824. kenne ich nur durch die Anführung des Titels.

9) Lanzi a. O. p. 642. Eckhel p. 99. Millin Extrait de quelques lettres pendant son voyage d'Italie 1814 p. 44. giebt an, daß bei Hatria in Picenum auch sehr viele asses ἀνεπίγραφοι gefunden werden.

Einführung nach einer frühern Zeit an als in der das nördliche Hatria Bojisch, das südliche Hellenisch (365 nach R. E.) wurde [10], sie müssen aus der Tuskischen Periode eines oder des andern Orts abgeleitet werden. Denn obgleich die Schrift dieser Kupfermünzen — TAH, HAT und HATRI [11] — nicht eigentlich Tuskisch, sondern altgriechisch und darum zugleich Lateinisch ist, und auf Bekanntschaft und Befreundung mit Griechischen Völkern, z. B. den Korkyräern, hinweist, denen die Aufschrift verständlich sein sollte: so würden doch die Griechen erstens kein Kupfer in solchen Massen geschlagen haben, und dann müßte auch die Aufschrift ΑΔΡΙ (Ἀδριανῶν, Ἀδριέων oder Ἀδριατῶν) lauten, da die Griechen nie vom Hatrias, sondern immer nur vom Adrias sprechen [12]. Mit den Münzen von Hatria haben die Römischen große Ähnlichkeit. Auch diese sind gewiß ursprünglich eine Tuskische Einrichtung, und die Sage, daß Servius Tullius sie zuerst schlagen (oder vielmehr gießen) ließ [13], darf wenigstens dahin benutzt werden, daß der Ursprung des Römischen Münzwesens in das Jahrhundert der Tuskischen Herrschaft gesetzt wird: obgleich auch hier, wie bei der Bildung der Schrift überhaupt, so auch bei der Aufschrift der Münzen, der unmittelbare Einfluß der Griechen überwog [14]. — Fragen

110) Einl. 3, 5. und 9.

11) Gori M. E. T. I. tav. 197. Lanzi T. II. p. 643. Eckhel p. 99.

12) Die Griechische Münze mit der Aufschrift *ATREYΣ*, bei Mazocchi Tab. Heracl. p. 528., gehört schwerlich diesem Atria an. Nach Korkyra weist sie auch Sestini Geogr. num. II. p. 6.

13) Timäos bei Plinius XXXIII, 13. (Fragm. 60 Göller)

14) Nur finde ich in den Philos. Trans. 1771. p. 92. t. 3. n. 5. eine Kupfermünze, welche auf der einen Seite eine Art

wir hiernach, welchen Städten die große Masse von aes grave zuzuschreiben sei, die ohne Aufschrift auf uns gekommen: so ist es wohl rathsam, innerhalb des durch jene gezogenen Kreises zu bleiben, da nicht zu begreifen, warum die Sabiner, Samniten, Campaner, Latiner, wenn sie eben solche Münzen geschlagen, sich der Schrift so wenig bedient haben sollten. Dagegen ist es wohl wahrscheinlich, daß ein großer Theil jener unbeschriebnen Kupferstücke Volsinii, Tarquinii, Cäre, Arretium und andern durch Verkehr und Kunst blühenden Tuskerstädten angehört. Der mythischen Ableitung des ehernen Geldes von Janus [15] läßt sich schwerlich ein geschichtlicher Sinn abgewinnen; ich glaube, daß sie ganz aus dem Münztypus des Doppelhauptes hervorgegangen ist, welches von den Tuskischen Asser, z. B. von Volaterrä, auf das Römische und Campanische und vieler andern Städte Geld übergegangen ist.

15. So wie nun das Duodecimalsystem dieser Münze sehr schön mit den bürgerlichen Einrichtungen der Tusker, namentlich den zwölf Staaten Etruriens, übereinstimmt [16]: so ist es auch wahrscheinlich, daß die unzusammengesetzten Namen des Ganzen und seiner Theile (as, libra, uncia) von Etrurien herübergekommen sind. Dies wird besonders bestätigt durch den häufigen Gebrauch, den die Syrakusischen Dichter Epicharm und Sophron (Olympias 76 und 90) von den Namen Λί-

Gorgoneion, auf der andern über einer Prora die Buchstaben AMVϘ hat, worin man die Tuskische Form von Rom finden könnte.

115) Drakon von Korkyra bei Athenäos XV. p. 692. d. e. Macrobius Sat. I, 7. u. Aa.

16) Assis distributio in XII partes ab Etruscis expetita, Passeri de re num. c. 4.

τρα und Οὐγκία zur Bezeichnung von Geldstücken machten [17]: von wo sie hernach auch nach Athen und in die neue Komödie übergingen [18]. Aus der Sprache Latiums, mit welchem wenigstens kein sehr bedeutender Verkehr bestand, konnten jene alten Dichter die Worte nicht erhalten haben [19]; setzen wir aber, daß sie alt Sicilische Wurzelworte gewesen und durch die ältern Einwohner der Insel zu den Griechen gekommen seien: so würde dies doch nicht erklären, warum nun auch das ganze Münzsystem (λίτρα, ἡμίλιτρον, πεντούγκιον, τετρᾶς, τριᾶς, ἑξᾶς, οὐγκία) [20] bei den Syrakusiern gäng und gäbe war, dessen Bildung schwerlich in jene uralte, vorhistorische Zeit der Sicilischen Wanderung gesetzt werden kann. Man muß also annehmen, daß der Tuskische Verkehr diesem Münzsystem bei den Sikelioten Eingang verschaffte. Auch verräth der Ausdruck des Epicharmos „Gold und Kupfer schuldig [21]" daß in Sicilien viel Italisches aes grave cursirte; kupferne Scheidemünze kann diesen Sprachgebrauch eben so wenig hervorgebracht haben wie den Lateinischen von aes alienum; überdies prägte man damals, wie die erhaltnen Münzen augenscheinlich darthun, in Sicilien noch nicht einmal Kupfer. Wir werden daher die Benennungen

117) Pollux IV, 24, 174. IX, 6, 80. u. A.

118) Pollux IV, 24, 175. IX, 6, 81.

119) Blomfield Class. Journal N. VIII. p. 384. hält λίτρα und οὐγκία oder ὀγκία in Syrakus für Lateinische Worte.

120) Vgl. Dorier Bd. II. S. 214. Daß auch ἃς Tarentinisch, αἷς Sikeliotisch gewesen sei, sagt Salmasius Hist. Aug. T. II. p. 760. (Lugd. Bat. 1671), aber, wie es scheint, aus bloßer Vermuthung.

121) χρυσὸν καὶ χαλκὸν ὀφείλων, in den Persern bei Pollux IX, 92.

λίτρα u. s. w. aus Etrurien ableiten müssen; wovon eine Spur auch der Buchstabe L auf den schweren Kupfer-Assen von Hatria enthält [22]; er hat offenbar dieselbe Bedeutung, wie das sonst vorkommende Zeichen der Einheit, und bezeichnet die libra, deren Name also auch im Tuskischen mit L anfing, und etwa litra oder lipra (denn das B ist dem Tuskischen Alphabet fremd) geklautet haben mag. — Übrigens benannten die Sikelioten mit dem Namen Litra nicht blos ein Geldstück, sondern auch das entsprechende Gewicht [23]; woraus wohl erhellt, daß nicht allein die Münzsorten sondern auch das ganze System des Gewichtes von den Tuskern zu diesen Griechen überging, wie zu den Römern. Was aber die Münzsorten betrifft: so nahmen sie die Griechen nicht auf die Weise an, daß sie sich im gewöhnlichen einheimischen Verkehr des Italischen aes grave bedient oder ähnliches selbst geschlagen hätten, sondern nur insofern, als sie die davon üblichen Ausdrücke auf die der Geltung nach entsprechenden Stücke ihres eignen Silbergeldes übertrugen. Es bestand also ein System der Ausgleichung, welches sich gleich durch die Namen der Sikeliotischen Münzen ankündigte. Als Grundlage dieses Ausgleichungs-Systems müssen wir die höchst wichtige Angabe des Aristoteles [24] betrachten: daß der Litra der

122) Lanzi T. II. p. 643. u. A.

23) Pollux IV, 24, 173. Bei den τετταρακονταλίτροις πέδαις des Deinolochos muß man sicher an Pfunde denken, bei den Litren als Goldgewicht in Simonides Gedicht auf Hierons Dreifuß wohl an das Gewicht einer Silber-Litra, einer libella nach Römischem Sprachgebrauch.

24) Aristot. Staat der Agrigentiner bei Pollux IV, 24, 174. IX, 6, 80. Vgl. Staat der Himeräer IV, 175. IX, 81. Später gilt freilich, wie nach den Aufschriften der Chiotischen Mün-

Aeginetiſche Obolos gleichgeſetzt war. Dieſes Verhältniß muß ſich in den Zeiten gebildet haben, da man die Italiſchen Namen auf das Griechiſche Silbergeld zu übertragen anfing (als Epicharmos dichtete, waren ſie ſchon gäng und gäbe), in Zeiten, in denen aller Wahrſcheinlichkeit nach die Aſſe noch volle Kupferpfunde (asses librales), und auch die Aeginetiſchen Münzen noch nicht reducirt waren. Das Aeginetiſche Geld war das alte ſchwere Silber, wie es zuerſt in Aegina ausgemünzt worden, und im Peloponnes und einem großen Theile von Griechenland allgemein gebräuchlich war; die Doriſchen Colonieen in Sicilien brachten es gleich mit nach der neuen Heimath. Die Aeginetiſche Drachme ſtand zur Attiſchen in dem Verhältniß von 10 zu 6; dieſe beträgt im Stande der Integrität nach den genauſten Wägungen [25] 82$\frac{1}{7}$ Par. Gran; die Aeginetiſche wog darnach 136$\frac{2}{11}$, der Aeginetiſche Obol ziemlich 23 Gran (eigentlich 22$\frac{10}{11}$). Das Römiſche Kupferpfund aber wird am genaueſten auf 6154 Gran geſchätzt [26]: woraus ſich ergiebt, daß der Preis des Kupfers zu dem des Silbers ſich damals ziemlich wie 1 zu 268 verhielt. Nur dadurch, daß es ein ſolches anerkanntes Verhältniß des ſchweren Tuskiſchen Kupfers zum Silber gab, daß man allgemein wußte, der Obolos ſtehe dem As oder der Libra gleich, ſo daß man im Handel und Wandel nur darnach zu fragen hatte ob auch der Obolos und der As das rechte und volle Gewicht habe, wurde ein regelmäßiger Verkehr Groß-Griechenlands und Siciliens mit

zen, der Obolos drei Aſſarien gleich. S. die Münzen des Hunterſchen Muſeums bei Combe p. 96.

125) S. Letronne Considerations sur l'evaluation des monnaies p. 102.

26) Ebd. p. 7.

den nördlichern Gegenden möglich; und umgekehrt sieht man aus der Existenz jenes Ausgleichungs-Systems die Wichtigkeit und Ausdehnung dieses Verkehrs. Selbst Korinth, dessen Handel immer besonders nach Westen gerichtet war, empfand diesen Einfluß. Wir wissen nämlich, auch aus Aristoteles, daß der Korinthische Stater dem Syrakusischen Dekalitron, welches auch δεκάλιτρος στατὴρ hieß, gleich war, und zehn Obolen betrug [127]. Stater hieß die in einem Haupthandelsstaate am meisten currente größere Gold- und Silbermünze, die sich in Griechenland natürlich, wie wir auch an Athen sehen, nach dem durchgängigen Münzsystem der Drachmen, Minen u. s. w. richtete. Warum weicht nun der Korinthische Stater aus dieser Ordnung aus, indem er, statt zwei oder vier Drachmen, $1\frac{2}{3}$ Drachme beträgt? Gewiß deswegen, weil man in Italien, von dem zwölftheiligen As aufwärts, nach Zehnern, decussibus, centussibus, rechnete, und in Etrurien sogar solche Decusses in einzelnen Stücken goß, die ursprünglich, vor allen Reduktionen, sehr groß gewesen sein müssen. Diesen Decussen also, nach denen der Tusker ohne Zweifel die Preise seiner Ausfuhr-Artikel zu berechnen gewohnt war, sollte die Korinthische Handelsmünze als Aequivalent entsprechen.

16. Hiedurch erklärt sich auch, sofern nicht hier schon die Römische Herrschaft einwirkt, die Gemeinschaft mehrerer Zeichen, welche zwischen der Altitalischen und Großgriechischen Münze stattfindet. Erstens gingen Bezeichnungen des Werths nach Assen und Uncien von dem Italischen Gelde auf das Griechische über. Freilich geschah dies erst nach und nach, da die Griechen ursprünglich gar nicht gewohnt waren, die Geltung ihrer Mün-

127) Pollux IV, 175. IX, 81. 82.

zen durch Zahlen auf denselben anzugeben. Auf den Tuskischen Münzen bedeutet das Zeichen der Einheit I den As, II den dupondius, III einen tressis, V den quinquessis, X den decussis [28]: von diesen Zeichen findet sich wenigstens das erste auch auf Kupfer-Münzen Groß-Griechenlands [29]. Vom As abwärts werden die Unzen durch die sogenannten globuli (oooo) angegeben, die sich eben so, wie auf den geringeren Kupfermünzen Etruriens, auf Unteritalischen und Sicilischen finden, namentlich auf der Scheidemünze von Syrakus, Himera, Agrigent, Kentoripa, Velia, Pästum, auf diesen aber erst seit der Italische Einfluß die Inschriften aus Τέλη und Ποσειδωνία in Ve und Pais umändert [30]. Merkwürdiger ist, daß dieselben Zeichen auch auf einigen kleinen, offenbar ziemlich alten, Silbermünzen von Syrakus und Tarent vorkommen [31]: zum augenfälligen Beweise, wie schon vor Roms Herrschaft das

128) S. Eckhel D. N. I, I. p. 86. Beispiele bei Dempster E. R. T. I. th. 56, 2. th. 61, 1. (V auf einem wahrscheinlich Bettona angehörenden sehr schweren Geldstück), Guarnacci Orig. T. II. tav. 14, 1.

29) Eckhel T. V. p. 13.

30) S. diese bei Magnani Lucania tb. 15—17. 28—30. Sonst Eckhel a. O.

31) Lanzi, Correzioni del T. II. p. 33., läugnet dies mit Unrecht. Zwei silberne ἡμίλιτρα mit oooooo von Syrakus, zu 4¾ und 6¼ engl. Gran, beschreibt Ch. Combe Mus. Hunter. p. 295.; zwei silberne τριάντες von Tarent, zu 2¾ Gr., Derselbe p. 314. Die sonderbaren Syrakusischen Silbermünzen mit oooXIII, bei Khell Append. II. p. 140. und Torremuzza, gestehe ich nicht enträthseln zu können. Khell giebt 12 Gran als das Gewicht, und sieht einen Äginetischen Obolos darin, welcher 13¼, eigentlich 13⅓ Attische Chalkus betrage. —

Tuskische Münzsystem sich überall geltend gemacht hatte. Dagegen ist der auf Tuskischem Aes grave öfter vorkommende und von den Italiänischen Antiquaren als Zeichen des Semis anerkannte Halbkreis (C) sicherlich aus Griechenland nach Italien gekommen, indem es dort Sitte war zur Bezeichnung des halben Obols die Figur des ganzen O in C oder Ↄ zu zerlegen [32]: da nun der As dem Obol gleichgesetzt worden war, war es natürlich, daß das Zeichen des Hemiobol auch für den Semissis gebraucht wurde [33]. Eben so hat sich auch der Name Numus von den Griechen zu den Italischen Völkern verbreitet [34]. Νόμος nannten die Sikelioten und Tarantiner die am meisten gebräuchliche Silbermünze (τὸ νόμισμα κατ' ἐξοχήν); als die Tusker Silber zu schlagen anfingen, brauchten sie wahrscheinlich auch davon den Ausdruck nume (so mußte sich bei den Tuskern etwa das Wort νόμος gestalten); daher, oder unmittelbar von den Griechen, empfingen die Römer den Ausdruck. Übrigens ist es wahrscheinlich, daß der Nomos auch bei den Griechen ein Theil des Dekalitron war, dem der Römische Denar nachgebildet wurde: entweder ein Sesterz, ein ἀμπεντάλιτρον [35], in welchem Fall er ganz dem Römischen entsprechen würde, oder ein Quinar (ein πεντάλιτρον), wofür der Umstand spricht,

132) Böckh Staatshaushaltung Bd. II. S. 165. 379.

33) S. z. B. Dempster T. I. tv. 57. 59, 3. Passeri Paralip. p. 167., welcher vermuthet, ein Halb möchte etruskisch etwa comis gelautet haben. Ein S kann es nicht sein, obgleich auch ein solches auf Tuskischen Münzen häufig vorkommt.

34) In argento nummi, id ab Siculis, Varro V, 36. p. 47.

35) Diesen Ausdruck bilde ich nach ἀμπεντωγκιον. S. T. H. ad Poll. IX, 82., der nur darin irrt, daß er das πεντώγκιον für eine halbe Litra hält.

daß hundertundzwanzig Litren zu Zeiten in Syrakus ein Talent hießen, und dies in frühern Zeiten vierundzwanzig Nomen — zu fünf Litren also — enthielt [36].

17. Aus diesen Verhältnissen müssen sich nun auch, wenn irgend wodurch, die geschichtlichen Veränderungen der Italischen Münze, besonders die, alles Maaß gewöhnlicher Reduktionen überschreitende, fortwährende Verringerung des Asgeldes, erklären. Wir setzen eine Zeit, in der in Mittel-Italien die asses wirkliche asses librales waren, und in Unteritalien und Sicilien der Obol das volle Gewicht von Aegina hatte, und beide einander im Verkehr gleichstanden. Etrurien war damals ganz ohne Silbergeld, und empfand einen bedeutenden Mangel an diesem Metall, entweder weil es nur durch den Handel daran Theil hatte, oder weil, was aus Sardinischen und Oberitalischen Bergwerken einkam [37], durch den verhältnißmäßig großen Luxus schnell aufgezehrt wurde. Die Hauptquellen der edlern Metalle lagen damals ganz im Osten: von da flossen sie in einem großen Strome erst Griechenland, dann dem westlichern Europa zu, früher allmälig und fast unmerklich durch

136) S. über die Schwierigkeiten, die eine sichre Bestimmung des Sicilischen Nomos und Talents noch verhindern, die Gesch. Hell. Stämme und Städte III. S. 216. (Für 1½ Obolen halten ihn auch Mazocchi ad Tb. Her. p. 216. Heyne Opuscc. Acc. II. p. 249. Münter Misc. Hafn. II, 2. p. 402.). Ich füge hinzu, daß nach Epicharm bei Pollux IX, 6, 80. ein schönes Kalb, μόσχος καλὴ, zehn Nomen galt, wonach der Ochs etwa zwanzig werth war (vgl. Böckh Staatshaush. I. S. 82.). Nun schätzt die lex Julia Papiria etwas später (a. u. 325), und zwar absichtlich gering (Cicero de R. P. II, 35.), den Ochsen auf hundert Asse. Daraus wird wahrscheinlich, daß der Nomos 5 Asse galt. Dafür sprechen auch die Tarentinischen Münzen.

37) S. K. 2, 3.

friedlichen Verkehr, hernach in reißenden Wogen durch Kriegsbeute und Eroberungen. Die Phönicier und Carthager hatten wahrscheinlich Alles gethan, um diesen Strom niedrig und seicht zu erhalten: als aber die Griechischen Städte in Unteritalien und Sicilien angelegt wurden, und zu wunderbarer Größe und Blüthe gelangten, mußte er von selbst stärker werden. Nun wurde Silber das eigentliche Geld, durch welches sich auf dem Markte des Italischen Babylons, Sybaris, wie durch eine gemeinsame Sprache Tusker mit Milesiern und Carthagern verstanden: der allgemeine Maaßstab für alle Handelswaare der Völker des Mittelmeers; das Gold Kleinasiens, das Kupfer Mittelitaliens waren dagegen selbst mehr Handelsartikel, deren Preise nach dem Silber bestimmt wurden. Deswegen, weil Silber als das eigentliche Feste und als das Maaß aller Dinge angesehn wurde (wobei freilich immer eine große Täuschung obwaltet), forderte Rom von den überwundnen Völkern den Tribut nie in Gold, immer nach Silberpfunden; und so kam es, daß das Gold hier noch in der Zeit der Punischen Kriege ein Verhältniß zum Silber behaupten konnte, von dem es in Griechenland lange herabgesunken war [138]. Das Tuskische Kupfer aber wurde seiner Wohlfeilheit wegen ohne Zweifel in großen Quantitäten, gemünzt, verarbeitet und roh, nach den Griechischen Städten geholt, in denen ebenfalls für Hausrath und Kunstwerke eine ungeheure Masse dieses Metalls verbraucht wurde. Ein Festhalten des alten Verhältnisses würde nun aber Italien in beständiger Armuth gehalten haben: es war dagegen sehr natürlich, daß das Kupfer in demselben Maaße im Preise stieg, in welchem die Städte Großgriechenlands sich bereicherten und neue Zu-

138) Letronne a. O. p. 108 sqq.

flüsse von Silber erhielten. Dies Steigen nachzuweisen und zu verfolgen, haben wir zwei geschichtlich ziemlich sichre Ausgangspunkte; alles Dazwischenliegende muß nach Wahrscheinlichkeit angeordnet werden. Wir wissen: während der Tuskischen Herrschaft über Rom goß man hier Asse, welche nichts als mit einer Marke versehne Pfundgewichte waren; im ersten Punischen Kriege dagegen, nach 487 der Stadt, schlug man Asse, die ein Sechstel eines Pfundes wogen, von welcher Stufe man hernach — als die Asse nur eine Uncie wogen, aber auch sechzehn auf einen Denar gerechnet wurden — auf zwei Funfzehntel und noch weiter herabstieg [39]. Daß nun aber Plinius sehr gefehlt hat, wenn er sich vorstellt, daß der As bis auf die besagte Zeit ein volles Kupferpfund gewesen, und dann auf einmal auf zwei Unzen herabgesetzt worden sei, unterliegt keinem Zweifel. Die sicherste Widerlegung gewährt das erhaltne aes grave von Rom, worunter man noch keinen as libralis, dagegen Asse von elf, zehn, acht Unzen und weiter hinab in Menge gefunden hat [40]. Man muß hieraus schließen, daß die Verringerung des Gewichts in den Jahrhunderten von 200 bis 500 der Stadt allmälig vor sich ging; und da man an der schweren Kupfermünze Etruriens ganz dieselbe Erscheinung wahr nimmt: so muß auch hier Dasselbe stattgefunden haben. Auch ist im Ganzen sehr wahrscheinlich, daß Rom und die Tuskischen Städte hierin ziemlich gleichen Schritt hielten (wenn

139) Plin. XXXIII, 31.

40) Eckhel D. N. V. p. 7. — Eine Entschuldigung für Plinius bei Niebuhr I. S. 484. — Auch Varro glaubt, daß der As vor dem Punischen Kriege 288 scrupula, eine libra, wog. S. de R. R. I, 10. Ähnlich, wie bei Plinius, wird die Sache bei Festus s. vv. grave aes und sextantarii dargestellt.

man auch bei der Durchführung dieser Ansicht im Einzelnen auf manche Schwierigkeiten stößt); dieselben Ursachen, Exportation des Kupfers, Einfuhr des Silbers, bewirkten gleiche Folgen; der Verkehr gewann durch die Gleichmäßigkeit der Veränderung. Nach Passeri's Chronicon numarium beginnen die Asse von Volaterrä mit der ganzen Libra und steigen bis zu 3½ Unzen herab; so viel mochte wohl der As enthalten als Volaterrä Römisch wurde, gegen 470, zwanzig bis dreißig Jahre eher als die Römer den As auf zwei Unzen reducirten. Tuder geht von dreizehn Unzen auf ein und einhalb, ja bis auf eine herab; die letzten müssen geschlagen sein, als Umbrien schon mit Rom föderirt war, welches seit 486 d. St. der Fall war. Hatria scheint ungewöhnlich schweres Gewicht gehabt und lange festgehalten zu haben [141], da der keineswegs an die Kindheit der Kunst erinnernde Styl der Typen schwerlich leidet, das mit HAT und TAH bezeichnete aes grave in sehr frühe Zeiten lange vor der Griechischen Niederlassung in Picenum zu setzen [142]. Man sieht, daß es, bei solchen Verschiedenheiten, doch immer nöthig war, bei dem Gelde fremder Staaten, so wie bei dem ältern einheimischen, die Wage zur Hand zu nehmen, um die vorkommenden Asse auf den Fuß, nach welchem der Staat jetzt grade sein Kupfer ausmünzte, und den die Zeichen des neusten

141) Passeri, p. 193., hat einen Semissis von Adria von neun Unzen, mit sechs globulis, die als Aszeichen wohl niemals vorkommen, auch einen im Gewicht entsprechenden Triens derselben Stadt und noch einige Münzen der Art; auch die libra von Adria (oben N. 122.) ist sehr schwer. —

42) Die Münzen in das Zeitalter der Römischen Colonie (von 463 a. u. c.) hinabzurücken, wie Lanzi thut, T. II. p. 642., scheint mir das schwere Gewicht derselben völlig zu verbieten. Die Schrift nöthigt nicht durchaus dazu. Vgl. oben §. 14.

Geldes anzeigten, berechnen zu können. Im Durchschnitt, darf man wohl annehmen, hatte man im dritten Jahrhundert Asse von zwölf vollen Unzen; in das vierte darf man die von zehn bis sechs setzen; die von vier Unzen gehören erst in das fünfte [43]. Die genauern Bestimmungen Passeri's beruhen freilich auf keinem hinlänglich festen Grunde [44].

18. Aus dem oben Angeführten erhellt, daß die Herabsetzung des Kupfergeldes in Italien eigentlich nichts als ein Steigen des Kupfer-Preises war. Dies bestätigen nun auch Vergleichungen der Preise andrer Dinge mit dem Stande der Münze. Es ist nachgewiesen worden [45], daß der Modius oder Hekteus Getraide in Italien nach dem Jahre 500 der Stadt in leichten Assen nicht höher bezahlt wurde, als gegen 300 in schweren; er scheint zwei bis drei Asse gestanden zu haben, welches dem in Athen herrschenden Preise des Hekteus Waizen, von drei bis fünf Attischen Obolen [46], grade so entspricht, wie man es nach dem Verhältnisse der Weltstadt Athen und des dem allgemeinen Verkehr weiter abliegenden Italiens erwarten muß. Aber noch entscheidender wird der oben aufgestellte Satz dann bewiesen, wenn man darthun kann, daß der Sold der Soldaten im Jahre 700 der St. nicht mehr leichte Asse betrug als 350 schwere, indem er beständig dieselbe Sum-

143) Damit stimmt die sehr ansprechende Vermuthung Niebuhrs, I. S. 475., überein, daß der As mit dem Rinde, von acht Unzen, in Bezug auf die Julia Papiria lex, 325 a. u., das Gepräge erhalten habe.

44) S. Lanzi S. II. p. 39.

45) Niebuhr I. S. 479 f. Letronne a. O. p. 115 sq.

46) Böckh Staatshaush. I. S. 102 f.

me in Dekalitren oder Denarien [47] blieb. In der That scheint dies aus folgender Betrachtung hervorzugehn. Im Peloponnes gab man im Peloponnesischen Kriege und nachher auch noch für den nicht berittnen Mann auf den Tag drei Aeginetische Obolen, worin Verpflegungsgeld und Sold eingeschlossen sind; durch ein Aeginetisches Triobolon für den Soldaten kauften Staaten die Truppenstellung ab [48]. Höchst wahrscheinlich zahlte man in Sicilien die Löhnung nach demselben Ansatze. Etrurien nun, welches selbst große Soldheere unterhielt, welches Söldner nach Griechischen Staaten schickte [49], mußte ungefähr dasselbe zahlen; sonst entzog ihm, in einem Kriege mit Griechischen Staaten, die höhere Löhnung beim Feinde alle seine Lanzenknechte. Ich bin überzeugt, daß auch in Etrurien der dem Aeginetischen Triobolon entsprechende Tressis der herkömmliche Sold war, daß eben deswegen, als man in Rom, zu Camillus Zeit oder schon früher, Sold zu zahlen anfing, dieselbe Summe gegeben wurde. Hiefür fehlt es freilich an ausdrücklichen Zeugnissen, aber die Festhaltung des Soldes von drei Assen, in Zeiten wo die Preise aller Lebensbedürfnisse sehr gestiegen waren, beweist einen alten Ansatz [50]. In Polybios, in Plautus Zeiten erhielt der Römische Soldat nicht mehr als drei Asse [51], wovon er sich freilich sein Brod nicht anzuschaffen brauchte; erst Julius

147) Denarius als das Silberstück, welches dem schweren Decussis entspricht, braucht auch Festus s. v. grave aes.

48) Vgl. Thukyd. V, 47. mit Xenoph. Hell. V, 2, 21. In Athen gab man mehr.

49) Einl. 5, 7. II, 3, 3.

50) Niebuhr hält es ebenfalls für entschieden, daß drei Asse ursprünglich die tägliche Löhnung waren, II. S. 221.

51) Polybios VI, 39, 12. Plautus Mostell. II, 1, 10.

Cäsar verdoppelte den Sold. Alle frühern Herabsetzungen des Kupfergelds hatten also keinen Einfluß darauf gehabt, aus dem natürlichen Grunde, weil drei Asse, schwere oder leichte, immer drei Zehntel des Dekalitron oder Denarius blieben; denn auch als im zweiten Punischen Kriege der dem Gewichte nach auf eine Unze reducirte As im Werthe auf ein Sechzehntel des Denarius herabgesetzt wurde, blieben die Asse des Soldes Zehntel, das heißt, der Soldat erhielt, wie vordem, für zehn Tage drei Denarien [152]. Man sieht hieraus, daß man damals, wie zwei Jahrhunderte früher, im Peloponnes drei Zehntel des Dekalitron für den Mann zahlte: nur daß freilich der Soldat, auch abgesehn von der Steigerung aller Preise, darum sehr zu kurz kam, weil der Denar damaliger Zeit fast nur ein Drittel des alten Syrakusischen Dekalitron an Silberwerth hatte.

19. Dies letztre ist aber ein Punkt, der hier noch genaue Erwägung verdient. Nach dem bisher Gesagten könnte man glauben, daß der Preis des Kupfers von 200 bis gegen 500 der Stadt, daß heißt von den Pfund-Assen bis zu den zweiunzigen, auf das Sechsfache gestiegen, und das Verhältniß zum Silber von 1 zu 268 bis auf 1 zu 44 herabgekommen sei. In der Wirklichkeit aber war es anders, und das Kupfer stieg nie so hoch im Preise. Während nämlich die Italischen Völker ihr aes grave immer höher im Preise hielten und für den Obol Siciliens einen immer kleineren As geben wollten: reducirten auch die Griechen ihr Silbergeld, zwar nicht in demselben Maaße, wie jene ihre Asse, aber doch in stärkerem Verhältnisse, als man es im Griechischen Mut-

152) Nur so kann ich die Stelle des Plinius N. H. XXXIII, 13. verstehn, obgleich ich sehe, daß sie auch anders genommen wird.

terlande findet. Die Gründe dieses Verfahrens waren, erstens die allgemeine Thorheit, von Verringerung des Geldes Vortheil zu erwarten; dann: daß nachweisbar der schwere Aeginetische Münzfuß in den Griechischen Staaten immer mehr von dem leichtern Attischen verdrängt wurde; endlich, und wie ich glaube hauptsächlich, daß die Griechen, um nicht im Handel mit Italien übervortheilt zu werden, auch ihrerseits reduciren zu müssen glaubten. Auch hier haben wir zwei feste Endpunkte, das alte Dekalitron von Syrakus, welches zehn Aeginetische Obolen, also 228 bis 229 Pariser Gran (gegen 187 englische) wog, und den Denar der spätern Römischen Republik, welcher $\frac{1}{84}$ Pfund, also 73$\frac{1}{7}$ Gran, wiegen sollte, und auch durch Evaluationen so gefunden wird. Daß diese beiden Endpunkte durch eine stetige Reihe zusammenhängen, das heißt, daß man von den Dekalitren allmälig zu den Denaren herabkam, scheint mir nicht zweifelhaft. Es muß nämlich doch wohl immer eine Silbermünze gegeben haben, die dem Decussis gleich geschätzt wurde, und diese drückte dies gewiß auch immer durch den Namen aus. Dies waren zuerst nur Griechische Münzen; hernach traten aber auch Italische neben ihnen ein. Es ist jetzt allgemein bekannt, daß das Tuskische Populonia, durch seinen Eisenhandel reich, auch nach Griechischer Weise Silbermünzen geschlagen habe; es kommen deren immer mehrere, theils mit theils ohne Schrift, ans Licht [153]; ja man hat in

153) Passeri kannte noch keine, Paralip. c. 3. p. 158. Ekhel machte die ersten Denare von Populonia in den Numis anecdotis bekannt. S. Lanzi T. II. t. 2. n. 1. Micali t. 59, 1—3. 60, 5. 6. 61, 8. Combe Mus. Hunt. p. 238. n. 1—3. Mionnet Description T. I. p. 101. n. 41—51. Supplément I. p. 200—202. n. 15—38.

neuern Zeiten auch Goldmünzen von Populonia entdeckt [54]: denen ich unten einen aureus von Volsinii an die Seite stellen werde. Auch Tuder in Umbrien schlug vielleicht Silber [56], und bei Luca hat man drei im Gepräge übereinstimmende, also wohl einheimische, Silbermünzen gefunden [55]. Jene Silbermünzen von Populonia sind, ihren Marken X und XX nach, theils einfache theils doppelte Denarien; von den letztern finde ich das Gewicht von 150 bis 161 Gran angegeben [57]; vollständig mögen sie das Gewicht des ältesten Römischen Silbergelds etwa um ein Sechstel überstiegen haben.

20. Die Lücke nun zwischen diesen und den alten großen Dekalitren auszufüllen, dienen die Sicilischen und Großgriechischen Silbermünzen unsrer Museen: die man noch viel zu wenig unter historischen Gesichtspunkten betrachtet zu haben scheint. Vollständige Dekalitren nach dem ächten Aeginetischen Fuße müßten, wie schon bemerkt ist, 228 Gran wiegen, Pentalitren also 114, Sesterze 57. Dagegen findet man bei der größten Zahl Syrakusischer Silberstücke folgende Gewichte: 328, 164, 82, 41. [58]. Merkwürdigerweise stim-

154) Micali t. 59, 8. 9. Mionnet Suppl. I. p. 199. n. 13. 14.

55) Micali t. 59. n. 7. Vgl. Beil. 2, 1.

56) Micali t. 61, 1. 2. 3.

57) Eigentlich 123—132. engl. Gran, bei Ch. Combe im Brit. und Tayl. C. im Hunterschen Mus.

58) Ich nehme diese Angaben aus Romé de l'Isle, so daß ich im Ganzen die höhern den geringern vorziehe, und durch kleine Additionen das Verhältniß herzustellen suche, auch, da die kleinern Münzen verhältnißmäßig mehr Abgang erlitten, besonders auf die größern baue. Die beiden Combe's geben, ganz übereinstimmend, als Gewicht der größern Syrakusischen Münzen 260—269 engl. Gran. (Attische Tetradrachmen wiegen 257—265 Gr., Didrachmen 126, Drachmen 62—65 engl. Gran.)

men dieſe Gewichte ganz genau mit dem der Attiſchen Tetradrachmen, Didrachmen, Drachmen und Triobolen überein; wie ſie nämlich in dem Zuſtand voller Integrität ſind, denn gewöhnlich ſind ſie durch Abnutzung auf 320, 160 u. ſ. w. herabgekommen. Wer ſich wenig um die ſchriftlichen Nachrichten des Alterthums kümmert, ſieht in dieſen Siciliſchen Münzen ein Drachmengeld nach Attiſchem Fuß. Aber wie kommen Attiſche Drachmen nach Syrakus: überdies wiſſen wir ganz beſtimmt, daß man hier immerfort nach Litren, Nomen, Dekalitren rechnete. Wir müſſen alſo jene Geldſtücke für doppelte Dekalitren, einfache Pentalitren, endlich Seſterzen halten; woraus wieder geſchloſſen werden muß, daß die Litra damals ſtatt 23 Gran nur 16,4 wog und dem Attiſchen Obol (von 13,66) bedeutend näher gekommen war [59]; wie auch im Peloponnes ſchon in den Zeiten des Peloponneſiſchen Krieges der Aeginetiſche Obol bis auf 20 Gran herabgeſetzt worden war [60]. Dabei iſt es durchaus nicht nöthig, jene Uebereinſtimmung mit dem Attiſchen Gelde für Zufall anzuſehn, in welchem Fall ſie wahrhaft wunderbar erſcheinen würde: im Gegentheil mögen die Syrakuſier, eben um des Handels willen, der damals das Attiſche feine Silber, die berühmten Lauriotiſchen Eulen, in alle Welt verſtreut hatte, ab-

159) Auch finden ſich kleine Silbermünzen, von 15½ und von 7½ Gran, welche vollſtändig 16⅘ und 8⅕ gewogen haben mögen. Das N. 131. angeführt ἡμίλιτρον von 7⅔ Par. Gr., die τριώνιτες von 3⅓ beweiſen, daß dies Litren und halbe Litren ſind, und machen die obige Rechnung völlig ſicher.

60) Aeginet. Didrachmen bei Romé de l'Isle wiegen 237 Par. Gran, bei Combe 186—194 engl. Ziemlich gleiches Gewicht haben die Eleiſchen (FA) und Sikyoniſchen (vgl. Dorier I. S. 404, 5.) ſchweren Silbermünzen.

sichtlich ihre Dekalitren den Attischen Didrachmen gleichgesetzt haben: wodurch statt des alten Verhältnisses der Litra zum Attischen Obolos, 6 zu 10, das von 6 zu 7,2 eintrat. Aristoteles Gleichsetzung der Litra mit dem Aeginetischen Obol kann dann freilich nur für weit ältre Zeiten als die seinigen gelten. Darnach ist auch die Nachricht zu fassen, daß Dionysios die Syrakusier ein kleines Geldstück, welches eine Attische Drachme werth war, für vier Drachmen zu nehmen nöthigte [61]; seine Finanzoperation bestand darin, daß er den Pentalitren für gewisse Zeit den Werth doppelter Dekalitren gab. Dieser Münzfuß hat aber in Sicilien und Italien erstens in großer Ausdehnung und dann auch ziemlich lange Zeit bestanden. Grade solche doppelte und einfache Dekalitren von 328 und 164 Granen hat man auch in großer Menge von Gela und Agrigent (wo das Litrengeld nach Aristoteles auch zu Hause war), von Katana und Naxos, von Messana, Leontinoi, Selinus; eben so haben die alterthümlichen Silbermünzen von Rhegion (RECINON) mit dem Hasen und dem Maulthiergespann, die nach Aristoteles Zeugniß Anaxilas schlagen ließ, das angegebne Gewicht [62]; auch die älteren Tarentinischen Münzen wiegen gewöhnlich zwischen 156 und 162 Gran, obgleich hier bald ein niedrigerer Fuß eingetreten zu sein scheint, da die meisten vermuthlichen Dekalitren von Tarent blos 140 bis 155 betragen. Am merkwürdigsten

161) Pollux IX, 79.

62) Nach T. Combe Numi Mus. Britann. Dagegen passen die Münzen von Zankle, (DANKLE), Sybaris, von Poseidonia, Metapont, Kroton, Thurioi und Herakleia nicht ohne Zwang in dies System. Um die Untersuchung nicht zu sehr zu verwickeln, lasse ich sie hier bei Seite, und gehe auch die römer der tab. Heracl. vorbei.

aber sind uns hier die Korinthischen Münzen. Alle grösseren Silbermünzen Korinths im Hunterschen Museum, drei und vierzig an der Zahl, sämmtlich mit dem alterthümlichen Koppa bezeichnet, wiegen zwischen 135 und 164, bei weitem die meisten zwischen 154 und 164 Pariser Gran; die andern Silbermünzen sind alle unter 54 Gran; nur jene können für Korinthische Stateren gelten; dies waren aber Dekalitren; folglich betrug die Litra auch in Korinth gegen 16 Gran. Jetzt, glaub' ich, wird es auch möglich sein zu bestimmen, was jene grossen herrlichen Medaglioni von Syrakus, die als Kunstwerke ein Wunder sind, als Geldstücke — was sie doch sicher auch waren — zu bedeuten haben. Ich finde von ihrem Gewicht mehrere Angaben, welche zwischen 818 und 807 Par. Gran schwanken [63]. Fügt man zu dem erstern Gewicht nur zwei Gran hinzu: so haben wir aufs genauste funfzig Litren von dem eben berechneten Gewicht von 16,4. Diese Medaglioni sind also Pentekontalitren, und gehörten dann wohl dem im Alterthum hochberühmten νόμισμα Δαμαρέτειον an, welches zuerst von Gelon, seiner Gemahlin Damarete zu Ehren, geschlagen wurde, aber wahrscheinlich von dieser Zeit an eine stehende, sehr ansehnliche, Münzsorte blieb; wir wissen, daß diese Damaretier funfzig Litren wogen, und zehn Attische Drachmen werth waren, welches genau auf die erhaltnen Pentekontalitren paßt [64]. Nun

163) Bei Romé de l'Isle 784 und 816 P. Gr., bei T. Combe 660 bis 664 engl. Gr., bei Th. Combe 667 und 669.

64) Der Leser sieht, daß der Verf. Diodors Aussage, daß das Δαμαρέτειον ἀπὸ τοῦ ταθμοῦ πεντηκοντάλιτρον hieß, XI, 26, wörtlich nimmt, und dafür den Ausdruck: νόμισμα ἑξένυγε, so versteht: sie schlug aus dem Silber, das der Kranz werth war. Die erhaltnen Pentekontalitren sind die Hauptstütze dieser Ausle-

halte ich es, mit Payne Knight, für gewiß, daß diese Medaglioni dem Jahrhundert, in dem überhaupt die schönsten Münzen geprägt wurden, und zwar der frühern Hälfte desselben, etwa von 380 bis 330 vor Chr., angehören [65]; in dieser Zeit also, werden wir annehmen dürfen, wog die Litra in Syrakus 16,4 Gran. Denselben Werth hat aber auch die Litra bei Stateren Korinths und Sicilien, die ihrem Gepräge nach viel älter sind; denselben behauptet sie in den schönen Geldstücken des Agathokles; mit denen die Panormitanischen Münzen mit Punischer Aufschrift in ihrem Gewichte übereinstimmen [66]. Man sieht, daß das Korinthisch-Syrakusische Dekalitron von 164 Granen sich an 150 Jahre in diesen Gegenden behauptet haben muß. Hernach wurde indeß das Silbergeld in diesen Gegenden leichter; die Tarentinischen Münzen steigen noch über die oben angegebnen Maaße herunter; eben so weichen die Münzen aus des jüngern Hierons Zeit sehr von den ältern ab. Immer aber bleibt es indeß noch räthselhaft, warum nun auf einmal der Tuskische und Römische Denarius, welcher doch als das dem Decussis entsprechende Silbergeld mit dem Dekalitron in augenscheinlicher Verbindung steht, von dem alten Gewichte desselben so weit abfällt, daß er nicht mehr als 85 und 73 Gran beträgt; wahr-

gung. Auch die andre Sage, daß Damarete sie aus dem Schmucke der Frauen geschlagen habe (Pollux IX, 85.), läßt die Sache unentschieden; da es nicht nothwendig ist, besonders in dieser ältern Zeit dabei an Gold zu denken. Aber gesetzt auch, das Damaretion war eine Goldmünze: so blieben diese Medaglioni doch Pentekontalitren, und wären dann als ein Aequivalent jener kleinen Goldstücke zu betrachten.

165) S. darüber GGA. 1827. St. 192.

66) Jene wiegen nach T. Combe 264, diese 267 engl. Gran.

scheinlich war damals die Kupfermünze auf einmal bedeutend leichter geworden, und ganz aus dem Verhältniß herausgewichen, in dem sie früher zum Silbergeld stand, so daß nun ein ganz andres Silberstück als Äquivalent des Decussis eintreten mußte, welches eben jene Denarien waren. Kehren wir von dieser Zeit der Verwirrung auf die um 400 Roms zurück: so möchte damals, wenn man die oben motivirte Voraussetzung zuläßt, daß die Asse zu der Zeit gegen sechs Unzen wogen, und die Syrakusische Litra den Werth des As behielt, das Verhältniß des Kupferpreises zu dem des Silbers das von 1 zu 187 gewesen sein. Im Punischen Kriege betrug es 1 zu 140, wie aus den schon angeführten Angaben mit Sicherheit entnommen wird.

Allen diesen Bestimmungen größere Schärfe und Genauigkeit zu geben, wird Dem eine leichte Sache sein, der in einer Münzsammlung, wie die Pariser und jetzt auch die Brittische ist, das Gewicht der Münzen mit dem Styl ihrer Figuren fortwährend vergleichend, die verschiednen Perioden, in denen sie geschlagen wurden, und die verschiednen Sorten, die in jeder üblich waren, fast schon durch Blick und Hand von einander sondern kann. Indeß hoffe ich, daß eine solche Arbeit diese Grundlinien nicht ganz verzogen finden wird.

Beilage.

Von den Orten, welche Etruskische Münzen geschlagen haben.

Auf den letzten Blättern dieses Abschnitts ist so häufig auf die noch vorhandnen Münzen Etruriens Rücksicht genommen worden, daß eine zusammenhängende Nachricht von denselben hier wohl nicht fehlen darf. Ich habe zwar über den Gegenstand eben nicht viel Neues zu sagen; indeß ist das Reich der Etruskischen Münzen durch die seit Eckhel angestellten Untersuchungen auf der einen Seite so geschmälert auf der andern so erweitert worden, daß man noch nicht auf allgemeine Verbreitung der richtigen Ansichten über diesen Gegenstand rechnen kann. Auch nimmt sich Manches auf dem Felde der Münzkunde anders aus, wenn es mit der Geschichte des Handels und der Cultur in einige Verbindung gesetzt wird, als wie es in gewöhnlichen Münzbüchern behandelt wird.

1. Städte Etruriens, welche auf den Aufschriften der Münzen vorkommen.

1. Populonia, die Haupt-Silbermünze Etruriens. Die Tuskische Aufschrift lautet vollständig *Pupluna* und

Puplana, sonst auch *Pup.* Eherne Münzen zahlreich; auch sind jetzt viele silberne bekannt, theils mit X, theils mit XX bezeichnet, theils ohne Zeichen des Werthes; neuerlich sind auch einige kleine Goldmünzen, zwar ohne Schrift aber mit entsprechenden Emblemen, zum Vorschein gekommen (s. die Zeugnisse oben N. 153. und 154.). Die Embleme sind: ein Vulcanskopf mit einem Hammer — in Bezug auf die Eisenhämmer Populonia's — der Kopf des Hermes, ein Heroldsstab, ein Dreizack — auf Handel und Schiffahrt deutend — das Pallashaupt, die Nachteule mit der Mondsichel, das Gorgoneion — Typen, welche mit denen von Kamarina große Aehnlichkeit haben und deswegen auch an mancher Verwechslung Schuld geworden sind. Combe Mus. Hunt. p. 238. n. 4. 5. Sestini Geograph. numism. II. p. 5. Münter Miscell. Hafn. T. II. f. 2. p. 393. Der von Eckhel erwähnte Typus eines Frauenkopfes mit der Löwenhaut (der Omphale) und einer Keule auf dem Revers deutet auf Anerkennung des Lydischen Ursprungs der Nation. Jedoch könnte vielleicht die angebliche Omphale auch nur ein jugendlicher Herkules sein. S. den bei Wiczay Mus. Hederv. T. I. t. 1. n. 12. abgebildeten Sextanten mit dem jugendlichen Herkuleskopf auf der einen, der Keule nebst Pfeilspitze und dem Namen Pupluna auf der andern Seite, und vgl. Sestini Descr. num. vet. I. p. 5. t. I. n. 3. Lettere IV. p. 86. Doch ist auch dieser Hercules, und die sonst vorkommenden Waffen des Helden auf den angeblichen Vater des Tyrrhenus zu beziehn. Was das Alter dieser Münzen betrifft, so sind die silbernen nach dem §. 19. Angegebnen wohl meist in die Zeit von 430 bis 480 Roms zu setzen, wenn sich nicht bedeutend schwerere oder noch leichtere finden. Die Bilder darauf sind zwar roh aber ohne die Strenge des alten Styls, Mionnet schreibt ihnen indeß eine fabrique ancienne zu. Die kupfernen sind durchweg leichter als die Volaterranischen, und gehören einem schon sehr reducirten As, z. B. dem sextantarius, an. S. die Größen-Angaben bei Combe Mus. Hunter. p. 238. Zelada de numis aliquot aereis uncialibus p. 30. Eckhel Num. Anecd. t. 1 und 2.

2. Volaterrä. Lauter schwere Kupferstücke. Die Tuskische Aufschrift: *Felathri* oder *Felatri* (s. Mionnet Supplément I. p. 205 — 207.). Die Typen sind: ein jugendlicher Doppelkopf mit einem spitzen Hute, über welches Bild sich Inghirami S. III. rag. 1. erstaunend weitläuftig verbreitet, ein Delphin, eine Heraklesskeule. Münzen von Volaterrä sind häufig abgebildet worden, z. B. bei Zelada de numis aliquot aereis, Arigonius Numism. T. III. Num. Hetr. t. 1. 2. 6. 7. 9. 11. 13. Dempster E. R. T. I. t. 56—59., am besten bei Inghir. S. III. t. 1 und 4, 1. 3., wo ein Dupondius, As und Semis von Volaterrä sehr treu dargestellt sind. Nach dem §. 17. Angeführten ist vielleicht anzunehmen, daß Volaterrä im foedus mit den Römern das Recht zu münzen verloren habe. Wie alt aber die schwersten dieser Münzen sein mögen, mögen Die schätzen, welche den Styl der Typen an den Originalen vergleichen können. Nach den Abbildungen scheinen Schrift und Bilder sich immer so gleich zu bleiben, daß man darnach alle diese Münzen in ein Jahrhundert setzen möchte.

3. Clusium. Aes grave. Die Quadranten oder Teruncier von Clusium führen den Namen Kamars (KA oder KAM) und haben den Eber zum Typus (oben I, 2, 2.). Die Schrift hat freilich einiges Auffallende; sie geht von der Linken zur Rechten, M muß für ein M genommen werden, während es sonst bei den Tuskern ein S ist. Sollte vielleicht in *Kas* die einheimische Form des Namens von Cäre (Casre, vgl. Cisra: Eiul. 2. N. 40.) zu suchen sein? Cäre hat allerdings Münzen nöthiger als Clusium. Und soll man vielleicht die Aufschrift der Münze bei Arigoni u. Lanzi T. II. t. 1. n. 2. Ka-raet (Caeretes) lesen? Bei Wiczay Mus. Hederv. I. p. 15. haben indeß die Buchstaben Kam die Tuskische Form und gehen von der Rechten zur Linken. So auch bei Mionnet Suppl. I. pl. 7. Abbildungen bei Guarnacci Orig. T. II. t. 8. n. 6. Arigoni t. 5. Lanzi T. II. t. 1.

4. Telamon. Aes grave. Die Aufschrift *Tla* (A⊥T in Tuskischen Zügen). Die Typen sind im Ganzen dieselben, welche die Römischen Asse und Semisse haben, ein Janus- oder auch Jupiterskopf auf der einen, das Vordertheil eines Schiffs auf der andern Seite. (Auf einer bei Lanzi kommt auch ein unbärtiger Heroskopf vor, wenn hier die Inschrift *Tl* und nicht *Tu* zu lesen ist, (T. II. t. 2. n. 6.). Man könnte Bedenken tragen, diese Münzen dem angegebnen Orte zuzuschreiben, da Telamon sonst nur als Hafen, und allein bei Stephanos von Byzanz als πόλις erwähnt wird. Gehörte indeß Telamon den Volcientern, in deren Lande keine einzelne bedeutende Stadt gelegen zu haben scheint: so kann man sich wohl denken, daß es Münzen mit seinem eignen Namen prägte. Indeß ist es wahr, daß man auch an den agre Tlati der Eugubinischen Tafeln erinnert wird, und die Idee, daß diese Münzen von dem foedus Latinum geschlagen seien (Tlatium ähnlich wie Tlocus), ist nicht schlechthin verwerflich. Läge der Decussis mit der Aufschrift *Tlate*, der in Zeichnungen, welche Gori hinterlassen, vorkommt, deutlicher vor Augen: so ließe sich vielleicht eher etwas bestimmen. S. Lanzi T. II. p. 84. Dagegen hat Sestini einen Sextans bekannt gemacht, mit einem jugendlichen Herkuleskopfe, und einem Trident zwischen zwei Delphinen, nebst der Inschrift *Tel*, und gezeigt, daß auf der ganz ähnlichen Uncia, deren Aufschrift man für *Fal* genommen hat, ebenfalls *Tel* zu lesen sei. Swinton Philos. Transact. 1764. p. 99. Combe Hunter. Mus. pl. 27. n. 15. Sestini Lettere, Contin. T. III. p. 11. t. 1. n. 2.

5. Volsinii. Ich freue mich diese Stadt in die Numismatik einführen zu können, besonders da der Mangel einer so reichen und kunstberühmten Metropole an allen Münzen früher im höchsten Grade befremdend sein mußte. Wie Volaterrä *Felathri*, so mußte Volsinii im Tuskischen etwa Felsine, oder, wenn man die Form Volsanes vergleicht, *Felsune* heißen. Nun existirt ein Gold-Quinar, welcher zu Typen einen Frauenkopf und Hund (Löwen?), zur

Aufschrift in ächt Etruskischen Buchstaben *Felsu* hat. S. die Abbildung dieses unschätzbaren Stücks bei Wiczay Mus. Hederv. tb. I. n. 11. vgl. p. 15. n. 314. Auch erwähnt Sestini, Descript. p. 22., diese Goldmünze mit der Aufschrift *Felsa* (l. *Felsu*) als im Vaticanischen Museum befindlich. Man hat dabei an Velia, dann an Felsina gedacht, welches nach den sichern Regeln über das Verhältniß der Etruskischen und Lateinischen Schrift mit Φ geschrieben werden müßte. (S. unten IV, 6, 3.) Die gegebne Deutung erwirbt mit einem Schlage Volsinii die gebührende Stelle unter Etruriens Münzstädten und Etrurien den ersten Aureus mit einer Aufschrift. Ohne Zweifel gehören aber Volsinii auch manche Kupferstücke, welche ein F und andre Typen als Volaterrä und Vettona (unten 2.) haben. Namentlich möchte ich ihm folgendes zuschreiben, das auf seine Erzarbeiten deutet: Ein Vulcanushaupt auf der einen, Hammer und Zange auf der andern Seite, mit den Buchstaben . . . . . AT. Wiczay Mus. Hed. I. p. 16. n. 325. 327.

2. Städte außerhalb des eigentlichen Etruriens, deren Münzen Etruskische Aufschrift haben, oder sonst den Etruskischen ähnlich sind.

1. Tuder. Aes grave (oben §. 17.). Die Silbermünzen scheinen nicht ganz sicher zu sein, eine bei Wiczay hat sogar einen globulus zum Zeichen, daß sie von einer uncia abgeformt ist. S. Eckhel in den 1826 erschienenen Addend. ad D. N. p. 12. Die vollständige Aufschrift ist *Tutere* mit Etruskischen Buchstaben; auf kleinen Münzen kommt auch *Tu* vor, welches mitunter schwer zu erkennen ist. So bedeutet ein Kreuz und Haken auf der Uncia, mit einem ungestalten Menschenkopf auf der Vorderseite, bei Swinton Philosoph. Transact. 1764 ad p. 99., den Namen Tutere. Sestini rechnet auch die Kupfermünzen mit Rad od. Frosch u. Anker, auf denen Lanzi nach Andern *Il*, *Ila*, *Ils* las (II. p. 26. 70), und sie daher der Insel Ilva beilegte, zu Tuder, s. Geogr. numism. II. p. 4. 5. und Mionnet Suppl. I. p. 199. S. diese Mün-

zen bei Guarnacci tv. 12, n. 1—4. Gori M. E. T. I. t. 196. n. 3. Arigoni t. 6. 9. Grade so, wie hier für *Tu Il* gelesen worden ist, las Beger den vollständigen Namen *Tutere — Iliele*. Auch giebt es Münzen mit Frosch und Anker, auf denen allgemein *Tu* gelesen wird. Arigoni t. 12. Zelada Quadr. t. 2, 4. Lanzi T. II. p. 29. Ilva, welches nicht einmal Schmelzöfen haben durfte, hatte gewiß auch keine eigne Münze. Andre Typen von Tuder sind: Satyrkopf, Adler, Füllhorn, Kithar, Wolf, zwei Keulen, eine Hand mit Cästus, Pfeilspitze, Trident, Cicade, Vase, Sau mit Ferkeln, und mehr dgl. Bei dem Frosch hat schon Buonarotti das Siegel des Mäcen (Plin. XXXVII, 4.) verglichen. Münzen von Tuder abgebildet bei Dempster T. I. t. 60, n. 4. 5. Guarnacci t. 18. n. 1—9. Zelada t. 1. 2. Arigoni t. 4. 5. 11. Eine mit drei lunulis Sestini Lett. IV. t. 1. n. 1. Es wäre immer möglich, daß in der Aufschrift Tu noch andre Städte als Tuder versteckt wären.

2. Iguvium. Aes grave. Die Tuskische Aufschrift *Ikufini*. Einmal kommt auch IKVVIN vor. Sestini Lettere Contin. IV, p. 5. Typen: Mondsichel nebst Sternen, Rad, Füllhorn, Zange. Ein schwerer Sextans bei Witzay Mus. Hederv. I. p. 17. n. 343. tb. 1. n. 14., hat auf der einen Seite einen Lorbeerzweig oder eine Palme, auf der andern die Mondsichel. Was den Namen des Orts betrifft, so lautet er in der Tuskischen Schrift der Eugubinischen Tafeln *Ikufina* und *Iiufina*, in der Lateinischen immer Iovina. S. z. B. die Stellen, welche in der Einl. I, 13. untereinander gestellt sind. Ich mache auf die Identität dieser Formen besonders deswegen aufmerksam, weil Lanzi, unbegreiflicher Weise, in seiner Uebersetzung immer eine Icuvina und eine Iovina tribus unterscheidet; die Vergleichung der entsprechenden Stellen beweist ganz entschieden die Einerleiheit. Abbildungen von Münzen bei Dempster E. R. I. t. 59. u. X.

3. Vettona. Es scheint jetzt ausgemacht, daß der As, mit Rad und Anker, und der Aufschrift *Feti .. a*,

welche man *Fetlana* oder *Fetluna* las (Passeri Paralip. p. 183. t. 6, 1.), Vettuna oder Vettona, einem Städchen unfern Perusia in Umbrien, gehört, und *Fettuna* zu ergänzen ist. Man findet nämlich eine große Menge mit denselben Typen versehener schwerer Kupfermünzen in der bezeichneten Gegend. S. Sestini Geogr. num. I. p. 7. II. p. 5. 6. Mionnet Supplém. p. 205. 214. Oft steht der Buchstabe F (Ⅎ) darauf. Darum ist oben Vetulonium aus der Reihe der Etruskischen Münzstädte ausgelassen worden. S. diese Münzen bei Guarnacci Orig. T. II. t. 19, 6—16., einen sehr wohlerhaltnen Dupondius bei Combe Mus. Brit. t. 2, 1., welcher mit Unrecht Volaterrä zugeschrieben wird. Die Kupfermünzen mit Rad und Anker gehn, nach Passeri, bis auf das As von einer Uncia hinab, und müssen also auch noch nach dem Umbrischen *foedus* geschlagen sein.

4. Pisaurum. Schwere Kupfermünzen, das As zu drei Uncien und höher, mit der Tuskischen Aufschrift *Pis.* Typen: Cerberus, Hercules mit Cerberus, ein bärtiger Kopf mit einem Epheukranz oder einer Binde, eine Diota. Daß die Münzen nicht etwa Pisä gehören, beweisen die Münzen mit der Griechischen Aufschrift *ΠΙΣΑΤΡΙΩΝ* und denselben oder ähnlichen Typen. S. Guarnacci t. 15. Lanzi II. p. 646. Mionnet Supplément p. 209. 210.

5. Hatria. Aes grave, s. oben §. 14. Dort ist auch von der Streitfrage die Rede gewesen, welchem Hatria diese Münzen gehören. Sie scheint sich immer mehr für Picenum zu entscheiden. Ueber das Gewicht dieser Münzen §. 17. Handel (oder Bergbau?) muß eine sehr große Menge Kupfer hieher geführt zu haben; die Münzen sind sehr zahlreich. Die Aufschrift ist Altgriechisch oder Lateinisch, wenn man will, durchaus nicht Tuskisch; der Name hat aber die Tuskische Form (oben §. 14.). Gewöhnliche Typen sind: ein Silenskopf, Wolf, Fisch, Hahn, Schuh, Pegasus. Der letztre deutet auf Korinthischen Verkehr; nach Micali auf die Co-

lonie des Dionysios (oben Anl. 3, 5.). Ich läugne nicht, daß auch die Griechische, auch die Römische Colonie Hadria noch solches aes grave geschlagen haben könne; nur muß die Einführung desselben in die Tuskische Zeit gesetzt werden (oben §. 14.). Täuschen die Abbildungen bei Zelada, Asses t. 4. 5., nicht, so sind die Bilder oft in einem schönen kräftigen Styl, der schwerlich vor der Griechischen Colonie an dieser Küste zu Hause war. Andre Abbildungen bei Arigoni T. III. t. 1. Silvestri Paludi Atriane p. 127. 128. u. A.

6. Derselbe schwere Münzfuß findet sich häufig an Münzen aus dieser Gegend. Den Sextans von neun Unzen mit Ves., und die ähnliche Silbermünze mit der Aufschrift Ves. Mi, die Lanzi den Sestinern giebt, bezieht Sestini Descr. I. p. 9. (nicht recht wahrscheinlich) auf Vescia und eine Concordia von Vescia und Minturnä in Latium (vgl. Ramus Cat. Num. Dan. T. I. t. 1, 4. p. 27.). Derselbe p. 7., sieht auch in der Münze mit der Aufschrift H. AS, ohne Typen, eine concordia von Hatria und Asculum. Vgl. Mus. Hunter. t. 12. n. 23.

3. Münzen, deren Prägorte weniger bekannt oder sicher sind.

1. Luna. Der vielbesprochne Semissis des Museum Guarnacci mit der Tuskischen Inschrift *Luna*, und allerlei Figuren, bei Passeri Paralip. t. 5. n. 1. Guarnacci t. 12. n. 10. Lanzi t. 1. n. 10. Wahrscheinlich muß aber Pupluna ergänzt werden; die Münze ist nach Sestini, Geogr. num. II. p. 4., sehr von Rost zerfressen. Mionnet Supplém. I. p. 199. 203. zählt sie bei Populonia auf, aber bezeichnet sie als verdächtig.

2. Die kleinen Kupfermünzen mit der Tuskischen Aufschrift *Peithesa* und einer Eule auf der selben, einem Her-

messkopf auf der entgegengesetzten Seite. S. Passeri Paralip. t. 5. n. 12. cf. p. 187. Lanzi tv. 1. n. 11. Man will die Münze Perusia zueignen, dessen Name (Perusia, *Περούσιον* Steph. Byz.) sehr wenig übereinstimmt (vgl. Vermiglioli Origg. Perusiae, Opusc. V. I. p. 97 sqq.), Lanzi denkt, ganz unpassend, an die Arretini Fidentes bei Plinius. Sestini liest auf einer solchen Münze, im Museum Sellari zu Cortona, *Veithesa*, oder *Veioesa*, und schreibt sie Veji zu, Lettere IV. p. 51. Geogr. num. I. p. 7. II. p. 5., vgl. Mionnet Suppl. p. 204. Aber das alte Veji kann nie Münzen von so kleinem modulus geschlagen haben. Auch müßte der Name ganz anders lauten. In Wiczay Mus. Hedervar. T. I. p. 16. n. 320. 321. lautet die Aufschrift *Pethesa*; der Anfangsbuchstabe ist ein P aber hat eine sehr abgerundete Gestalt. Sollte vielleicht Peithesa die ächtetruskische Form für *Πίσσα* (auch wohl *Πεῖσα*), Pisae (Peisae gesprochen) sein; wenigstens hat diese Stadt volles Recht Münzen für sich zu fordern. Casali de nummulis Peithesa inscriptis Rom. 1796 kenne ich nur durch Vermiglioli's Anführung.

3. Der Quadrans im Museum der Universität von Perugia, mit einem Ochsenkopf und der Tuskischen Aufschrift *Fir*, auf der andern Seite mit einem jugendlichen Kopfe und drei Kügelchen. Er gehört einem achtunzigen As an. Vermiglioli, der ihn herausgegeben (Opusc. IV. p. 85.) denkt an das Sabinische Eretum, welches ein Stein bei Lanzi (II. p. 618.) Hiretum nenne.

Hierzu kommen noch eine bedeutende Anzahl Kupferstücke, besonders schwere, welche theils ganz ohne Schrift, theils mit einem einzelnen Buchstaben (S, L, F) versehen sind, und, wo keine bestimmte Ähnlichkeit der Typen statt findet, die Stadt, der sie angehören, im Dunkeln lassen. Viele davon stammen aus der Gegend des Picenischen Hadria. Haupttypen dieser namenlosen Münzen sind, nach Eckhel, ein Rad, ein Pferd oder Pferdekopf, Gerstenkorn, Flügelpferd, Blitz, Delphin, Eber, hohle Hand, Muschel, Würfel.

4. Münzen, welche mit Unrecht Tuskischen Städten beigeschrieben worden sind.

1. Eine der größten und anhaltendsten Verwirrungen in der Numismatik ist daraus entstanden, daß man (man muß sich jetzt wundern, wie es möglich gewesen) die zahlreichen und im besten Griechischen Styl gearbeiteten Silbermünzen mit *FAΔEIΩN* und *FA* dem Tuskischen Falerii zugeschrieben hat. Es ist eine Art Beschämung für die Numismatik, daß die ächtgriechische Namensform von Elis, die man auch vor der *FPATPA FAΔEIΩN* schon anerkennen sollte, die Typen, die sich größtentheils auf den Cult von Olympia beziehn, der Styl endlich nicht hinreichten diese Erkenntniß allgemein zu machen, und erst die Auffindung vieler solcher Münzen um Elis davon überzeugen mußte. S. Payne Knight im Classical Journal n. 25. p. 118. Visconti war unter den ersten, der die richtige Einsicht hatte (Pcl. V. VI. ad t. 1.); dagegen will Sestini Lettere T. V. p. 51. Geogr. num. II. p. 4., die Münzen dem Arkadischen Alea, einem kleinen unbedeutenden Orte, zuschreiben, wie früher schon Dutens gethan. Herbert Marsh Horae Pelasg. p. 129. meint einen Vertrag zwischen der Tuskischen und Griechischen Stadt abschließen zu müssen; einige dieser *FAΔEIΩN*-Münzen sollen Falerii, die meisten indeß Elis angehören. Falerii könnte aber in Tuskischer Schrift gar nicht einmal mit dem Digamma beginnen, welches dem Römischen V entspricht; es müßte mit 8 oder dem Tuskischen H geschrieben werden. S. unten IV, 6, 3.

2. Mit diesen Faliskischen Münzen fallen nun auch die angeblich Graviskischen hinweg mit der Inschrift *ΓPA* und den Typen: ein Jupiterskopf, zwei Adler auf einem Blitze, nebst zwei Kugeln als Zeichen des sextans. Schon Eckhel fand es merkwürdig, daß die Münzen von Falerii und Graviscä elegantiores seien als alle anderen; offenbar gehören beide Griechenland. Lanzi T. II. p. 68. bemerkt: La medaglia riferita ha gran somiglianza con quelle di Agrigento – la stessa epigrafe *ΓPA* può

sospettarsi alterata da *KPAγωτε*, iscrizione di quella zecca presso Gesnero. Tuttavia perchè la fabrica dovett' essere italica a giudizio dell' Arigoni, che la riporta, non la negherò a Gravisca, finchè non si provi il contrario. Iscrizione greca trovasi anche in Faleria. Von diesen Gegengründen sind der von der Arbeit und der Parallele der Faliskischen Münzen hergenommene schon widerlegt; dazu kommt, daß die Typen ganz Agrigentinisch sind, die Kügelchen als Unzenzeichen sonst auch auf Griechischen Münzen vorkommen, und in der Schreibung des Namens Akragas solche Inconstanz herrscht, daß man auch *AKPAKAΣ* auf Münzen findet. Das *A* am Anfange (welches auf allen diesen zum Theil wohlerhaltenen Münzen fehlt) ist entweder durch ein Versehen oder mit Absicht weggelassen worden; es giebt genug Beispiele von Namen, die am Anfange ein *A* haben und weglassen, so daß man vielleicht auch *Γραγας* für *Ἀκραγας* sagte. Mit Unrecht nennt also Sestini dies eine mala conjectura Lanzi's. Millingen, Recueil de quelques médailles ined. Rome 1812, schreibt die Münzen Krastos in Japygien zu. Mionnet Suppl. I. p. 198. setzt indeß diese Münzen noch unter Graviscä, aber bezeichnet sie als unsicher.

3. Auch die angeblichen Münzen von Cosa in Etrurien, mit der Inschrift *COZA*, ohne globuli, nach Eckhel in großgriechischer Weise gearbeitet, sind sehr zu bezweifeln; auf keinen Fall gehören sie der Tuskischen Zeit an, da das *O* niemals in Tuskischer Schrift vorkommt. Daß die Münzen mit der Aufschrift *KOΣΩN* gar nicht hieher gehören, sondern von M. Junius Brutus in Macedonien geschlagen zu sein scheinen, ist verschiedentlich bemerkt worden. Vgl. Sestini Geogr. num. II. p. 4. Letronne Evaluat. p. 76.

4. Perusia's angebliche Münzen sind schon längst wieder verworfen worden. Sestini a. O. II. p. 4., und oben S. 338. Coltellini's Schrift über die Münzen von

Pyrgoi, mit der Aufschrift PIRVKOS (1790), welche Sestini einmal anführt, kenne ich nicht näher; die Meinung ist im höchsten Grade seltsam.

Wenn man nach diesen nothwendigen Beschränkungen das Reich der Etruskischen Münze übersieht: so findet man mit Leichtigkeit folgende Ergebnisse. Volaterrä mit seiner Colonie (unten II, 1, 2.) Populonia sind Hauptwerkstätten für Etruskische Münze, jene Stadt für das ältre Kupfer-, diese für das neuere Silbergeld, neben dem sie Kupfer als Scheidemünze schlug. Populonia, Volsinii schlagen Gold. Schweres Kupfer mag noch an vielen Stellen gemünzt worden sein; Clusium (oder Cäre?), Telamon, Pisä (?) können im Einzelnen genannt werden. Aber besonders viel Aes grave ging aus den Orten zwischen dem linken Tiberufer und dem Apennin hervor, welche zu Umbrien gehörten, aber sich zugleich ihrer geographischen Lage, so wie der Bildung nach, die sie aufnahmen, an Etrurien anschließen. Iguvium, Bettona, Tuder sind reicher daran als ziemlich alle eigentlich Tuskischen Städte. Der Grund kann wohl schwerlich in einem besonders blühenden Handel gesucht werden; sollte also nicht wirklich in Umbrien wie um Volaterrä ehemals Kupfer aus den Bergen gewonnen worden sein (vgl. oben I, 2, 3. N. 54.)? Auch schlug man in Umbrien noch sehr viel Kupfer, als man in Etrurien, zum großen Theil, schon damit aufgehört hatte, wie die reducirten Gewichte beweisen. An die genannten Umbrischen Städte schließt sich auch Pisaurum an; bei allen diesen Orten beweist die Schrift Nachahmung Etruskischer Sitte. Ein abgesondertes System bildet das aes grave von Hatria und was man sonst in Picenum findet; indem es weder in der Schrift noch auch im Ge-

wicht dem Tuskischen gleicht. Auf die Bildung der Schrift müssen ähnliche Umstände gewirkt haben wie in Rom; warum aber das alte schwere Pfund hier mit solcher Beständigkeit festgehalten wurde, ist schwer zu sagen. Weder bei den Tuskern im Padus-Thale, noch bei den Campanischen läßt sich dies schwere Kupfergeld nachweisen; das Silbergeld der Campanischen Städte ist dem Griechischen nachgebildet; das Kupfer hat die Tuskischen Uncien-Zeichen, aber erscheint nur als Scheidemünze, ungefähr wie das von Populonia.]

Zweites Buch.

Von dem Leben der Etrusker im Staat und in der Familie.

Erstes Kapitel.

Von der Bundesverfassung.

Um das gesellige Leben der Etrusker im Staat und in der Familie kennen zu lernen, fehlt es fast mehr an Quellen als bei irgend einem andern Zweige der innern oder äußern Thätigkeit dieses Volks. Nur hie und da wird uns von Griechen und Römern etwas Einzelnes, gewöhnlich nur die äußere Erscheinung betreffendes, mitgetheilt oder angedeutet. Man darf hiebei den Verlust der Ritualbücher der Etrusker (Rituales Etruscorum libri) bedauern, in denen, nach Festus [1], geschrieben stand, nach welchem Gebrauche man Städte gründe, Altäre und Tempel weihe, welche Heiligkeit den

1) s. v. rituales. Vgl. III, 2, 5.

Mauern, welches Recht den Thoren zukomme, wie man Tribus, Curien, Centurien eintheile, Heere bilde und ordne und dergleichen mehr, was zum Krieg und Frieden gehört. Gewiß wären sie für uns überaus belehrend, gesetzt auch, daß man nicht hinreichenden Grund zu der Annahme hat, sie seien ein uralter Leviticus Etruriens, oder eine Art Gesetzbuch des Menu gewesen, nach dem wirklich die priesterlichen Lucumonen ihr Volk in frühern Zeiten regiert hätten. In der That darf man selbst zweifeln, ob die Ritualbücher immer gradezu und unmittelbar von eigentlich Etruskischen Einrichtungen Rechenschaft gaben, indem diese Schriften, wenn gleich Etruskisch, doch, wie unten besser auseinandersetzt werden kann — in der Zeit der Römischen Herrschaft und besonders für Rom verfaßt waren. Daher wir auch nicht zu schnell annehmen dürfen, daß die verschiednen Eintheilungsprincipe des Volks, das der Steuerclassen des Servius [1]*, das der Land- und Stadt-Distrikte, welche tribus hießen, das der gottesdienstlichen Gemeinden, die man Curien nannte, grade eben so wie in Rom, in den altetruskischen Staaten sich sollten zusammengefunden haben.

2. In der Römischen Kriegsgeschichte ist am häufigsten von der allgemeinen Verbindung der Etruskischen Zwölfstaaten die Rede. Eine solche bestand auch im Padus-Lande [2], eine andre im Etruskischen Campanien [3] (genügenden Grund eine von beiden zu läug-

1*) [Daß unter centuriae die Centurien der Classen gemeint sind, scheint mir sicher; wenigstens denkt Jeder, der nicht mit einer bestimmten Ansicht an die Stelle geht, bei tribus, curiae, centuriae an die in den comitiis tributis, curiatis, centuriatis hervortretenden. Vgl. dagegen Niebuhr I. S. 154.].

2) Einl. 3, 1. 3.

3) Einl. 4, 2.

nen giebt es nicht); aber bekannter ist der Bund im eigentlichen Etrurien, doch auch nicht so, daß man auch nur die Namen der Bundesglieder mit völliger Sicherheit angeben könnte. Nicht als wenn es an nahmhaften und ansehnlichen Städten in diesem Etrurien fehlte, die man für Bundesglieder achten könnte; im Gegentheil sind deren mehr als zwölf vorhanden, und es lassen sich nur keine Gründe finden, die einen den andern nachzustellen; besonders da angegeben wird, daß ganz Etrurien in diese Zwölfstaaten getheilt war [4], woraus man folgern kann, daß jede unabhängige Stadt auch eine von den zwölfen war: anders als bei den Doriern und Aeolern Kleinasiens, wo nur ein Theil der Städte zum Bunde gehörte, andre außerhalb standen. Cortona, Perusia und Arretium werden von Livius [5] an einer Stelle ziemlich die Hauptstädte der Völ-

4) Dionys. VI, 75. *Τυῤῥηνίαν ἅπασαν εἰς δώδεκα νενεμημένην ἡγεμονίας.* Liv. IV, 23. sagt omnis Etruria von den XII populis. Derf. V, 33.: Etrusci in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis terras, prius cis Apenninum ad inferum mare, worin er mit Verrius und Cäcina völlig übereinstimmt. Einl. 2, 1. N. 6.

5) IX, 37. Eben so Diodor XX, 35. Von Cortona nimmt Dionys. I, 26. an, daß es bis auf Römische Zeit Pelasgisch, nicht Tyrrhenisch, gewesen, aber diese Meinung gründet sich offenbar nur auf seine Lesart *Κρότων* für *Κρητῶν* bei Herodot, und steht und fällt mit dieser. Raoul-Rochette Hist. de l'etabl. I. p. 302. baut auf das Zeugniß des Dionys. und glaubt doch die Stelle Herodots von ihm mißverstanden, p. 354. Wenn Cortona (oben Einl. 2, 1. N. 6.) Haus des Tarchon heißt, wird es offenbar als eine Zwölfstadt bezeichnet. Perusia nennt auch Appian B. C. V, 49. eine der alten Zwölfstädte, eben so Steph. Byz. *Περούσιον πόλις μία τῶν δυοκαίδεκα τῶν παρὰ τοῖς Τυῤῥηνοῖς ἀρχηγετίδων καλουμένων*, wo offenbar Perusia gemeint, obgleich hernach noch besonders aufgeführt ist.

ker Etruriens genannt, an einer andern Perusia und Arretium nebst Volsinii die bedeutendsten Städte des Landes [6]. Das mächtige Volsinii, dessen Einwohner ursprünglich Volsonen hießen [7], wird bestimmt zu den Zwölfstädten gerechnet [8]. Dazu muß man nothwendig Tarquinii fügen, die alte Stadt des Tarchon, des mythischen Gründers der Zwölfstädte [9], so wie Clusium, welches unter Porsena so mächtig und auf jeden Fall unabhängig war. Volaterrä, nach den Ruinen der alten Mauern die größte Stadt Etruriens [10], wird auf keinen Fall fehlen dürfen. Nach Dionysios [11] standen den Latinern in Tarquinius des ältern Zeit fünf Etruskische Staaten (πόλεις) bei, die schon genannten Clusiner, Arretiner, Volaterraner, und außer ihnen die Rusellaner und Vetulonienser. Man wird also auch die beiden letztern zu den Zwölfstädten rechnen müssen. Rusellä war überdies dem erhaltenen Mauerkreise [12] nach eine der bedeutendern Städte Etruriens; von

6) X, 37.

7) Fasti Capitol. bei Gruter p. 296. col. 2. J. 459. vgl. Liv. X, 37. Doch kommen in diesen auch Volsinienses vor. [Vgl. über Οὐολούνιον, Volsanus, *Felsuna* oben Einl. 2, 15. N. 124. und I, 4. Beil. 1, 5.].

8) S. die I, 2. N. 23. angeführte Inschrift. Valer. Max. IX, 1. ext. 2. sagt von der Stadt: Etruriae caput habebatur; Etruscorum oppidum opulentissimum nennt sie Plin. N. H. II, 53.; τοὺς ἀρχαιοτάτους τῶν Τυρρηνῶν Zonaras Ann. VIII, 7. p. 287. Byz. Ven.

9) Einl. 2, 1. Urbs florentissima nach Cicero de R. P. II, 19.

10) I, 3, 3.

11) III, 51.

12) I, 3, 3.

Vetulonium kamen nach Silius [13] die Insignien der Magistrate nach Rom; schon deswegen werden wir die Stadt, welche noch bis in Römische Zeiten hinab blühend und ansehnlich war, als eine freie Hauptstadt Etruriens rechnen müssen. Dagegen werden wir Populonia mit Sicherheit beseitigen können, indem Die, welche behaupteten, die Stadt sei erst nach der Anordnung der Zwölfstaaten von einem aus Corsica herübergekommenen Volksstamme gegründet worden, doch wohl darüber sicher sein mußten, daß Populonia, wenn auch durch Industrie und Handel blühend [13*], kein Bundesstaat war [14]. Etruskisch aber wurde Populonia nach Andrer Angabe durch Eroberung und Colonisirung von Volaterrä aus; dadurch gehörte es nun auch dem Bunde an, immer aber einen eignen Staat bildend, wie schon die

13) VIII, 483. Maeoniaeque decus quondam Vetulonia gentis etc. Von den Ruinen Vetulonium's oben I, 1, 1. N. 14. Da man hier nicht blos colossale Mauern, sondern auch Fußböden von Mosaik und schön bearbeitete Säulenfragmente findet (nach Zacharia Zacchio a. O. auch Trümmer eines Amphitheaters, vgl. Targioni Tozzetti Bd. 1. S. 320.), so muß doch Vetulonium lange wohl bevölkert gewesen sein. Auch kömmt in einer Arretinischen Inschrift Vetulonensium plebs vor, Gruter p. 1029, 7. vgl. Gori Inscr. Urb. Etr. I. p. 133. n. 17.

13*) Von den Resten alter Kunst und Pracht, die sich in Populonia gefunden, giebt Zach. Zacchio bei L. Alberti fol. 28. die glänzendste Vorstellung. Auch hier spricht er von einem Amphitheater.

14) Die Intpp. bei Serv. ad. Aen. X, 172. Quidam Populoniam post XII populos in Etruria constitutos populum ex insula Corsica in Italiam venisse et condidisse dicunt. Alii Populoniam Volaterranorum coloniam tradunt. Alii Volaterranos Corsis eripuisse Populoniam dicunt. Vgl. Mazocchi sopra Volaterra, Populonia ed Ilva, Diss. Corton. T. III.

Münzen Populonia's beweisen. Die andre Küstenstadt Cosa ist wohl zu klein für eine Hauptstadt [15], obgleich Strabons Angabe, es scheine, daß Populonia allein unter den alten Etruskischen Städten unmittelbar am Meere gebaut sei [16], wohl kaum mehr gegen das Alter der Stadt zeugt, als die colossalen Mauern und andre Aussagen dafür [17]. Pisä muß man deswegen zu den Zwölfstädten rechnen, weil Tarchon, der mythische Gründer derselben, auch besonders als Erbauer Pisä's angeführt wird, auch deswegen, weil es seiner Lage nach zum diesseitigen Bunde gehörte (denn die nördlichen Zwölfstädte lagen alle erst jenseits des Apennin) und doch die mächtige Stadt, Etruriens Vormauer gegen die Ligurer, nicht wohl von einer andern abhängig gedacht werden kann [18]. Fäsulä aufzunehmen, räth der nicht unbedeutende Umfang seiner Mauern. Das kleine [19]

15) I, 3, 3.

16) V. p. 223. Plin. III, 8. Populonium Etruscorum quondam hoc tantum in littore. Beide haben hier offenbar dieselbe Quelle, vielleicht Cato. Die zum Grunde liegende Nachricht kann mythischer Art gewesen sein, etwa: Tarchon habe keine Stadt unmittelbar an der Küste gegründet, Populonia habe aber schon frühzeitig andres Volk gebaut.

17) Virgil hält Cosa für uralt, Aen. X, 168. Rutil. Numant. I, 285.: antiquas ruinas et desolatae moenia foeda Cosae. Plinius III, 8., Cossa Volcientium a populo Romano deducta, will damit nicht sagen, daß es vorher kein Cosa gegeben. Die Stelle von Kosa aus Hekatäus bei Steph. von Byz. geht indeß auf Kompsa am Aufidus. Eine RP. Cosanorum existirte noch unter Gordian, Inschr. bei Reines. III, 37.

18) Die Data aus Cato und Cäcina Einl. 2, 1. N. 6. s. auch Liv. oben N. 4. Von Pisä's Kriegsruhm Strab. V. p. 223. Die Stadt vom Bunde auszuschließen, haben Cluver und Noris Cenotaph. Pisan. diss. 1. p. 5. keinen genügenden Grund.

19) Strabon V, p. 222. πόλις οὐ μεγάλη.

Luna dagegen wird man schwerlich als unabhängige Zwölfstadt betrachten können; auch ist immerfort von Zwölf-Städten die Rede, nachdem die Gegend jenseits des Arnus schon Ligurisch geworden war; wahrscheinlich besaß hier ehemals Pisä ein ausgedehntes Gebiet. Manchmal scheint es bei Livius, als gehörte das vom Ciminischen Walde südlich gelegne Etrurien nicht zu den Zwölf-Staaten [20], doch ist dies nur täuschend. Andre Stellen überzeugen, daß Veji Ansprüche auf die Theilnahme und Hülfe des Bundes hatte, die nur deswegen eine Zeitlang verweigert wurde, weil der König der Vejenter den übrigen Staaten verhaßt war [21]. Am entscheidendsten ist der Umstand, daß ein Adliger von Veji erwarten konnte, beim allgemeinen Bundesfeste zum Priester der Zwölf-Staaten erwählt zu werden [22]. Auch rechnet Dionysios Veji bestimmt zu den Bundesgliedern [23]. Gleichen Anspruch aber mit Veji hat das alte blühende Cäre [24] und Falerii. Denn wenn auch die Bevölkerung der letztern Stadt nicht rein Etruskisch war, so herrschten doch die Etrusker hier vor; für eine Colonie eines andern Staates war aber Falerii viel zu mächtig

20) Die Vejenter und Falisker schicken Gesandte circa XII populos, Liv. IV, 23., wo indeß, wie Drakenborch bemerkt, die Lesart einiger Handschr. X populos nicht einmal angenommen zu werden braucht, um den Sinn zu gewinnen: zu den andern der zwölf. Nachdem Veji Römisch geworden, sagt Livius noch, VII, 21.: quum conjurasse duodecim populos fama esset. Der Ausdruck war stehend geworden.

21) Liv. V, 1.

22) Liv. a. O.

23) IX, 18. Die Vejenter werden von den übrigen elf Staaten wegen des Separatfriedens angeklagt.

24) Hanc multos florentem annos, Virgil.

und handelte zu unabhängig; endlich macht auch das Verhältniß der Stadt zum Bunde wahrscheinlich, daß sie ein Glied desselben war [25]. Capena, welches bei der Bundesversammlung für das bedrängte Veji Hilfe forderte [26], so wie Fidenä jenseits der Tiber, standen wahrscheinlich in einem Colonialverhältniß und darum in Abhängigkeit von Veji [27]. Kaum wird man Saturnia auslassen können, erstens um der großen Mauern willen, dann weil es nach Dionysios eine der ältesten Niederlassungen im Lande war [28], auch weil die Gegend nicht wohl zu einer der vorhergenannten Städte gerechnet werden kann. Der Name Saturnia aber war jünger als ein andrer, Aurinia [29], es ist mir wahrscheinlich, daß der Ort bei der Führung der Römischen Colonie im J. d. St. 569 so genannt wurde wie Falerii Junonia Colonia. Dabei wird angemerkt, die Colonie sei in agro Celetrano [30] gegründet worden, woraus man schließen muß, daß in der Nähe eine andre Stadt Caletra lag, der in der Zeit vor der Römischen Eroberung Etruriens der Boden der alten (vielleicht durch innere Kriege verwüsteten) Aurinia angehörte. Weniger Grund ist Statonia für eine ehemals unabhängige Republik zu halten, obgleich der ager Statonien-

25) Bei Liv. IV, 23. veranlaßt sie mit Veji zusammen im J. d. St. 320. eine Bundesversammlung, vgl. Einl. 2, 14.

26) Liv. V, 17.

27) Einl. 2, 14.

28) Nach I, 20. eine Stadt der Pelasger, welche dann von den Etruskern erobert wurde.

29) Plin. III, 8. Saturnini, qui ante Aurinini vocabantur.

30) Liv. XXXIX, 55. Der ager Caletranus ohne eine Stadt kommt auch bei Plinius vor.

sis [31] nicht unbedeutend gewesen zu sein scheint. Dagegen müssen wir den genannten Staaten noch zwei hinzufügen, die bestimmt als unabhängige Völkerschaften genannt werden, erstens die Volcienter (Vulcienter), in deren Lande das oben genannte Cosa lag [32], eine so wichtige Völkerschaft, daß sie nebst den Volsiniern den Römern noch nach der Unterwerfung des übrigen Etruriens widerstand, und im J. d. St. 472 einem Römischen Consul die Ehre des Triumphs verschaffte [33]. Ihre Stadt hieß Volci, wie die der Vejenter Veji; Ptolemäos setzt diesen Ort nördlich von Cosa, nnd Stephanos von Byzanz [34] führt aus Polybios Ὄλκιον an; noch in Römischer Zeit bestand Volci als Municipium, wie es scheint [35]. Das andre Volk sind die Salpinaten, welche im J. d. St. 363 mit den Volsinienfern die Römer bekriegten, worauf gegen jedes der beiden Völker zwei Consularische Militär-Tribunen geschickt wurden [36].

3. Auf diese Weise erhalten wir nun, ohne doch wissentlich eine von der andern abhängige Stadt herein-

31) S. Cluver II, 3. p. 517. Vgl. oben I, 2. N. 67.

32) Plin. III, 8.

33) Einl. 2, 17.

34) s. v. Ὄλκιον. Die Einw. Ὀλκιεῖς oder Ὀλκιῆται. Im Tuskischen hatte der Name ein F, welches der Grieche, wie das Digamma in den Dialekten seiner Sprache, übergeht.

35) S. Gruter p. 447, 1. augur aedil. II. vir Volceis. Ebend. p. 301. kommt in einer Inschr., etwa von 900 d. St., ein Soldat Rufinus Volceis vor. Gori Inscr. Etr. I. p. 31. n. 56. versteht darunter ganz irrig einen Volsker. Die Lage von Volci ist durch das heutige Piano de Volci, am rechten Ufer der Fiora, bestimmt, s. besonders Holsten. ad Cluver. p. 515, 10., der noch bedeutende Ruinen einer Stadt sah.

36) Liv. V, 31. 32.

gezogen zu haben, ſtatt der Zwölfſtaaten, von denen überall die Rede iſt, ſiebenzehn (nämlich Cortona, Perusia, Arretium, Volſinii, Tarquinii, Cluſium, Volaterrä, Ruſellä, Vetulonium, Piſä, Fäſulä, Veji, Cäre, Falerii, Aurinia oder Caletra, Volci und Salpinum), und doch iſt es noch denkbar, daß uns Staaten im innern Etrurien ganz unbekannt geblieben, oder nur in ſonſt nicht vorkommenden Namen bei Plinius erhalten ſind. Nun könnte man freilich annehmen, daß nur die Zwölfzahl immer geblieben und dagegen die einzelnen Glieder des Bundes in verſchiednen Zeiten verſchiedene geweſen, andre ausgeſtoßen, andre eingedrungen ſeien; doch ſtimmt dies nicht gut damit überein, daß verſichert wird, ganz Etrurien ſei im Bunde geweſen. Dagegen finde ich es glaublich, daß, wenn gleich die Griechiſchen Schriftſteller immer von δώδεκα πόλεις ſprechen, die duodecim populi Etruriae nicht jeder auf eine Hauptſtadt eingeſchränkt waren, ſondern zum Theil mehrere Städte bewohnten, die unter einander unabhängig, jede autonom, und nur dadurch mit einander verbunden waren, daß ſie bei der Bundesverſammlung eine Stimme hatten. So kann man ſich denken, daß etwa Piſä und Fäſulä, Vetulonium und Ruſellä und andre zuſammenzählten, ohne doch ſonſt einen Staat zu bilden, wie es dagegen bei Volci und Coſa, Caletra und Aurinia ſtatt gefunden zu haben ſcheint. Das ſämmtliche Etrurien in ſeine zwölf Bundesſtaaten einzutheilen, darauf müßte man freilich alsdann Verzicht thun [37]. Übri-

37) Dempſter E. R. IV, 8. T. II. p. 41. nennt als die duodecim populi: Veji, Tarquinii, Falerii, Vetulonium, Populonia, Corythus, Volſinii, Cäre, Cluſium, Fäſulä, Luca, Luna. Cluver: Cäre, Tarquinii, Ruſellä, Vetulonii, Volaterrä, Arretium, Cortona, Perusia, Cluſium, Volſinii, Falerii, Veji.

gens ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses, in den Staatseinrichtungen der Alten so viel vorkommende, Duodecimalsystem in irgend einer bestimmten Zeit, durch gemeinsame Verabredung oder die Macht und Auktorität eines einzelnen Volks — die einheimische Sage weist bestimmt auf Tarquinii hin —, ins Werk gesetzt sein muß, mit Benutzung aber auch mancher Modification des natürlich und geschichtlich Gegebnen [38].

Niebuhr: Cäre, Tarquinii, Rusellä, Vetulonium, Volaterrä, Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, Volsinii, Veji, Capena oder Cossa. Andre minder überlegte Aufzählungen übergehe ich, nur der Curiosität halber die angeblich uralten Funfzehnstädte des patriotischen Viterbienser Mariani de Etrur. metrop. c. 7. p. 45. hinzufügend: Volturrena, Longola, Vetulonium, Arbana, Cortenebra, Cortenossa, Corythus, Assium, Aruntini, Trossulum, Horchia, Mäonia, Dardanum, Florentia, Arr Iti. Fontanini, Antiquitates Hortae, I, 1, 7. p. 15., behauptet Horta — ein unbedeutender Ort im Alterthum — sei eine der zwölf gewesen, aus reiner Willkühr. Mit Recht verwirft diese Erfindung Scip. Maffei, dessen alle Arbeiten jener Zeit übertreffender trattato della nazione Etrusca auch über die Bundesverfassung mit Verstand handelt, Osservazioni Letterarie Tom. IV. (Veron. 1739), §. 8—11. p. 28 sq.

38) Merkwürdig ist, wie sich Virgil die Verfassung Etruriens in alter Zeit denkt. Tarchon beherrscht das Ganze (wie auch bei Strabon, und in der alten Sage überhaupt); er gewährt dem Aeneas Hülfstruppen, die unter vier Anführern in vier Schaaren geordnet sind. Aen. X, 166 ff. Die Cosaner und Clusiner werden zusammengenommen; dann Populonia und Ilva; allein steht Pisä; Cäre, die Umgegend, Pyrgi und Graviscä bilden ein Ganzes. Die Könige der einzelnen Städte sind untergeordnet, wie der Clusinische Osinius (X, 655.). Sollen dies etwa vier populi vorstellen? Oder denkt sich Virgil die Einrichtung der XII populi als später? Die Falisker, Fescenniner, Capenaten sind unter Messapus mit den Latinern verbunden, VII, 695. Vgl. Heyne ad Aen. X Exc. 1. Auxilia Aeneae ex Etruria.

4. Wie in der Zahl der Bundesglieder, so hat auch in dem Verhältniß derselben zu einander der Etruskische Bund manche Ähnlichkeit mit Griechischen, namentlich mit denen der Kleinasiatischen Griechen. Die Furcht der einzelnen Staaten ihre Unabhängigkeit zu verlieren, ließ, wenigstens in den historisch genauer bekannten Zeiten, keinen einzelnen zum Haupt und Vorstande des Ganzen werden. [Daß indeß Tarquinii alte Ansprüche auf die Leitung des Ganzen hatte, und diese auch im zweiten Jahrhundert Roms zu einer wirklichen Obergewalt ausbildete, bis sie durch innere Revolutionen, besonders, wie es scheint, durch die Gegenwirkung Volsinii's und Clusiums, gestürzt wurde, ist oben aus der Übereinstimmung Etruskischer Sagen mit Römischen Traditionen und Geschichtsfragmenten, in denen wir die Tuskische Geschichte, wie in einem Wiederschein, zu erkennen suchen müssen, entwickelt worden.] In jenen bekanntern Zeiten war überhaupt der politische Verband sehr locker; die religiösen Zusammenkünfte ziemlich die Hauptsache. Wie das heitre Volk der Jonier sich an den Panionien der Festhekatomben, der Chöre und Spiele erfreute, so, nur auf seine Weise, das Volk der Tusker. Dieses versammelte sich beim Tempel der Voltumna, dessen Lage, wenn man die durch Annius von Viterbo geschmiedeten Inschriften, Decrete, Itinerarien beseitigt, immer noch unausgemacht ist [39]. Bei den

39) Cluver It. ant. II, 3. p. 563. Nur etwa aus der Heiligkeit des Schwefel-Sees, lacus Vadimonis genannt, Liv. IX, 39., bei dem eben deswegen die Tusker zwei Schlachten, 444 und 469, lieferten, könnte man vermuthen, daß auch der Bundestempel in dieser Gegend — d. h. wie man aus Plin. Epist. VIII, 20. weiß, der Tiber nahe, zwischen Ameria, Volsinii und Falerii — lag. Vgl. über die Lage des Sees Fontanin. Antiq. Hortae I, 5, 4.

großen regelmäßigen Versammlungen wurde durch die Stimme der Zwölfstaaten ein allgemeiner Oberpriester gewählt [40]: an die Opfer schlossen sich musische und andre Spiele an [42]. Wie in Griechenland und im Orient, waren mit diesen Nationalfesten Märkte verbunden [43]. Die regelmäßigen Versammlungen waren jährlich [44], wie es scheint immer im Frühjahr [45]: doch gab es auch außerordentliche, zu denen die Nation erst auf Antrag einzelner Staaten, bisweilen auch fremder Völker, zusammengerufen wurde [46]. So schickten die Vejenter und Falisker bei allen zwölf Staaten Gesandte herum, und erreichten es, daß eine Versammlung bei der Voltumna angesetzt wurde [47]. Waren die Umstände dringend, so folgten sich viele Versammlungen in kurzer Zeit, wie damals als gestritten wurde, ob das von Rom bedrängte Veji von der ganzen Nation vertheidigt werden solle oder nicht [47].

40) Liv. V, 1.

41) Ebend. Es ist dort nicht gesagt, daß die Versammlung ad fanum Voltumnae war, aber dies folgt schon daraus, daß es eine Zusammenkunft der Zwölfstädte ist, von der nie ein andres Lokal angegeben wird.

42) I, 4, 11.

43) Liv. IV, 25. Concilium in Etruria ad fanum Voltumnae — Ibi prolatae in annum res, decretoque cautum, ne quod ante concilium fieret. Die ordentlichen, mit Festen verbundnen, Versammlungen konnte man auf keinen Fall aussetzen, nur außerordentliche Berufung sollte nicht stattfinden.

44) Bei Beginn des Kriegsjahres, wie aus Liv. VI, 2. ziemlich deutlich hervorgeht.

45) Bei Liv. X, 16. fordert das Samnitische Heer principum Etruriae concilium.

46) Liv. IV, 23.

47) Liv. IV, 61.

5. Zu den regelmäßigen Zusammenkünften strömte ohne Zweifel das Tuskische Volk von weit und breit herbei; aber die eigentlich berathschlagenden waren doch nur die Aristokraten, so daß die Versammlungen selbst öfter principum concilia heißen [48]. Was aber die Macht des Bundestages über die einzelnen Staaten betrifft, so war diese im Ganzen gering; sie erstreckte sich weder auf ihre innere Verfassung noch auch auf die Verhältnisse, die jeder derselben für sich mit andern Staaten eingehn wollte; nur konnte der Bund, im Fall der einzelne Staat in seiner Verfassung von dem Ganzen abtrünnig geworden, seinen Beistand versagen. Doch hielt er das Ganze insofern zusammen, daß ein von ihm beschlossener Krieg von allen Staaten gemeinsam betrieben werden mußte; welcher sich dessen weigerte, konnte ausgestoßen werden [49]; dessenungeachtet fehlten bisweilen einzelne Völker bei allgemeinen Unternehmungen [50]. War aber auch die größere Anzahl gegen einen Bundeskrieg, so konnten dann immer noch die übrigen für sich Krieg führen [51]; auch findet sich, daß die Bundesversammlung die besondre Erlaubniß giebt, daß der Einzelne an einem Kriege Antheil nehmen dürfe, dem sich

48) Liv. VI, 2. Etruriae principum ex omnibus populis conjurationem de bello ad fanum Voltumnae factam. Vgl. X, 16. und sonst.

49) Dionys. III, 57. Die Notiz ist unabhängig von der Richtigkeit der Erzählung von dem großen Etrusker-Kriege des Tarquinius. [Doch mögen auch in diese vielleicht Nachrichten aus der Etruskischen Geschichte übergegangen sein.]

50) Liv. IX, 32. omnes Etruriae populi praeter Arretinos ad arma ierant.

51) Wie in dem Beispiele Dionys. III, 51.

die Staaten nicht unterziehen wollten [52]. Bei einem Kriege der Bundesvölker bedurfte es, wenn er mit Nachdruck geführt werden sollte, eines gemeinsamen Anführers, und es ist wohl kaum zu zweifeln, daß es eben so wohl Bundesfeldherrn wie Bundespriester gegeben; darauf geht wahrscheinlich auch die Nachricht, daß die Etrusker einem von den zwölf Völkern gemeinsam erwählten Könige die zwölf Lictoren, jedes Volk einen davon, gegeben habe [53], besonders da Dionysios und Diodor bei dieser Sache an der Stelle des Königs gradezu die Bundesfeldherrn, welche die Hegemonie hatten (τοὺς ἡγουμένους στρατηγοὺς), nennen [54].

6. Der Sinn der alten Völker gab nicht leicht zu, daß der Untergang bürgerlicher Verbindungen, so wie die Aufhebung öffentlicher Würden, die Unterlassung des damit verbundnen Gottesdienstes nach sich zog. Es ist daher zu vermuthen, daß auch nach der Unterwerfung der Zwölfstaaten unter die Herrschaft Roms, ein gottesdienstlicher Verband derselben fortbestand, und ich glaube darauf am besten die in einer Inschrift vorkommenden Sacra Etrusca oder Etruriae beziehn zu können [55]. In der spätern Kaiserzeit kommen in Inschriften mehr-

52) Dionys. IX, 1. vgl. von derselben Begebenheit (274) Liv. II, 44. Livius erzählt Gleiches vom J. 358, V, 17.

53) Liv. I, 8.

54) Dionys. III, 61. Diod. V, 40.

55) Diese Arretinische Inschrift steht bei Gruter p. 479, 1. Gori Inscr. Etr. P. II. n. 13. p. 279. M. E. T. II. p. 330. L. Valerio L. f. Pom. Iuniori Eq. P. jurat. ad sacra Etr. Pont. Q. aed. II. vir. accenso. velato plebs urban. l. d. d. d. Die sacra Etruriae versteht Matthäus Ägyptius von Bacchanalien, Gori Inscr. a. O. vom Cooptiren und Inauguriren der Augurn, aber weder das eine noch das andre kann so bezeichnet werden.

mals Praetores Hetruriae XV Populorum vor [56], woraus wohl auch auf Zusammenkünfte der Völker, gemeinsame Opfer u. d. gl. ein Schluß zulässig ist. Wie aus den zwölf Völkern funfzehn geworden sind, ist dunkel; entweder sind einige früher mit andern verbundne Städte besonders gerechnet oder Umbrien ist hier unter demselben Namen befaßt [57].

56) S. die Inschr. von Volseno (Gruter p. 385, 1. am besten bei Adami Storia di Volseno T. II. p. 118. cf. p. 56.), und die andre bei Reines. Cl. VII, 114. Reines. wollte XII corrigiren, was aber der Stein selbst (Adami II. p. 128.) und die andre Inschrift nicht duldet.

57) Dies nimmt Adami T. II. p. 127. an. Eine Inschr. von Perugia nennt einen Praetor Umbriae XV populorum, Spon Miscell. p. 183. Gruter p. 375, 4. Adami II. p. 125. cf. p. 56. Umbrien bildete um 989 d. St. mit Etrurien eine Provinz nach der Inschr. Gruter p. 474, 3.

Zweites Kapitel.

Von der Verfassung der einzelnen Staaten.

Obgleich es oben nicht unwahrscheinlich gefunden wurde, daß mehrere von den Etruskischen Bundesstaaten eine Verbindung verschiedner Städte waren, die eine Stimme untereinander theilten, und daß durch dieses Auskunftsmittel eine größre Anzahl unabhängiger Gemeinden auf zwölf Bundesglieder zurückgebracht war: so muß doch für die innre Verfassung und Verwaltung, nach der Analogie des Griechischen und Italischen Alterthums, jeder Staat eine Stadt zum Mittelpunkte und Sitze der Hauptgewalt gehabt haben. Dieser Stadt waren die andern Orte des Gebiets untergeordnet, und zwar in einem doppelten Verhältnisse, wie sich am besten an Veji zeigen läßt. Als der Römische Krieg mit Veji beendet war, wurden diejenigen Vejenter, Capenaten und Falisker, die freiwillig zu den Römern übergegangen waren, zu Bürgern gemacht [1], und um ihrentwillen mehrere neue Tribus gebildet, die Stellatina für die Capenaten [2], die Sabatina [3] aber ohne Zweifel für

1) Liv. VI, 4.
2) Festus Stellatina.
3) Festus Sabatina.

die Vejenter, da der See und Ort Sabate unter den genannten Etruskischen Städten Veji am nächsten liegt. Es folgt daraus, daß die Einwohner von Sabate, welche als der Hauptheil der Übergegangenen der neuen Tribus den Namen gaben, eigentliche Vejenter waren, daß Sabate mit zum Stadtgebiet von Veji, zum ager Vejentanus gehörte, Vejentischer Landort war. In diesem Verhältnisse standen oft früher bedeutende und ansehnliche Orte zu Tuskischen Hauptstädten, wie Graviscä zu Tarquinii [4], Aurinia zu Caletra [5]. Dagegen werden die Einwohner von Nepet und Sutrium, beträchtlichen und blühenden Städten [6], niemals Vejenter genannt, und müssen doch in Verbindung mit Veji gestanden haben, da wir sie gleich nach der Eroberung dieser Stadt als Verbündete Roms treffen, auch kein Abfall derselben von einer andern Etruskischen Stadt erwähnt wird [7], und sie doch sicher keine Zwölfstaaten waren. Es ist daher wahrscheinlich, daß es abhängige Bundesgenossen (σύντελεῖς nach Griechischem Ausdruck) Veji's waren, die ihr Gemeinwesen für sich verwalteten, daher in diesen Städten auch Principes waren [8], aber in ih-

4) Veteres Graviscae bei Virgil. Die Colonie Graviscä wurde in agro de Tarquiniensibus capto gegründet, Liv. XL, 29. Tarquinisch waren auch die oppida Cortuosa und Contenebra Liv. VI, 4.

5) K. 1, 2. N. 30.

6) Plutarch Camill. 35.

7) Volsinii liegt wohl zu weit ab, als daß sie ihm hätten angehören können (Niebuhr R. G. II. S. 242.), und der Ciminische Bergwald war die natürliche Gränzscheide zwischen dem Vejentischen und den nördlichern Staaten.

8) Nepesinorum principes, Liv. VI, 10. Auch das municipium Ferentinum, in frühern Jahrhunderten kein bedeutender

mit auswärtigen Verhältnissen der Hauptstadt zu folgen gezwungen waren. In demselben Verhältnisse scheint nach einer obigen Auseinandersetzung [9] auch Fidenä, und wahrscheinlich ebenfalls Capena, zum Vejentischen Volk gestanden zu haben; in demselben mag eine bedeutende Anzahl Etruskischer Orte, die wir freilich jetzt nicht mehr von der erstgenannten Classe zu scheiden vermögen, sich zu den Hauptorten befunden haben.

2. Es ist ein Verlust für die Geschichte Roms, der nicht genug beklagt werden kann, daß uns so wenig von den bürgerlichen und politischen Verhältnissen der übrigen Italischen Völker, namentlich der Tusker, bekannt geworden ist. Roms Colonieen und Municipien haben wesentlich zu seiner Größe beigetragen; die einen aus dem Ganzen des Volks heraustretende Glieder, die besondre, das Ganze im Kleinen darstellende, aber politisch abhängige Gemeinwesen bildeten; die andern ursprünglich fremde Gemeinwesen, die in das Ganze des Römischen Volks aufgenommen wurden ohne ihre eigne Existenz zu verlieren. Beide mußten den Etruskern bekannt sein, Populonia wird eine Colonie von Volaterrä genannt [10], und das älteste Municipium Roms war nach Versicherung alterthumskundiger Schriftsteller Cäre, das jus Caeritum das älteste Municipalrecht [11]. Es versteht sich aber, daß dies Verhältniß, welches einigermaßen dem der Griechischen Isopolitie entspricht, wech-

Ort, hatte Tuskische Adelsfamilien, Sueton Otho I. Tacit. Ann. XV, 49.

9) Einl. 2, 14.

10) K. 1. R. 14.

11) Gellius N. A. XVI, 13, 7. Einige interessante Gedanken über Cäre's Verbindung mit Rom von Freret Hist. de l'Ac. des Inscr. T. XVIII. p. 111 sqq.

seitig war; ja man darf die Vermuthung wagen, daß alle Etruskischen Zwölfstaaten, jeder bei den andern, dieses Recht genossen, welches ursprünglich den Municeps dem Bürger in Allem, nur nicht in der Verwaltung des öffentlichen Wesens, gleichstellte [12].

3. Jede Etruskische Stadt, die wenigstens ihre innern Angelegenheiten selbst verwaltete, enthielt auch einen aristokratischen Stand, den die Römer im Allgemeinen durch Principes bezeichnen. Die Tuskischen Principes werden von Livius den Samnitischen Magistraten gegenübergestellt [13]. In den Bundesversammlungen beriethen und beschlossen blos die Principes [14]; dieselben herrschten in den Gemeindeversammlungen der einzelnen Staaten [15]. Sie vermochten, plötzlich Schaaren von Landleuten zur Vertheidigung des Gebietes aufzubringen [16]. Schon diese Angaben führen auf den Begriff eines durch Geschlechtsadel [16 *] herrschenden Standes, für den auch Principes bei den Römern das eigentliche Wort ist [17]; ihn mehr zu begründen hilft viel-

12) Festus: municeps, municipium. Sigonius de jure Italiae II, 6 sq. Opp. T. V. p. 414.

13) Liv. X, 13. vgl. IX, 36. nomina principum in populis accepere.

14) K. 1, 5.

15) Liv. II, 44. Principesque in omnium Etruriae populorum conciliis fremebant, was nach dem Sprachgebrauche und der Stellung der Wörter wohl nur bedeuten kann: in den Versammlungen aller einzelnen —

16) Liv. IX, 36.

16 *) [Niebuhr I. S. 124. bemerkt, daß bei Dionys. V, 3. mit dem Cod. Vat. τὰ γένη τῶν Ταρκυνιτῶν zu schreiben ist. Sie werden dort der ἐκκλησία entgegengesetzt.]

17) Daher die Germanischen Edlen, auch wenn sie weder Richter

leicht die Nachforschung nach der Bedeutung des Etruskischen Ehrennamens Lucumo.

4. Lucumo (Etruskisch Lauchme, daher bei den Lateinern auch Lucmo [18]) kommt öfter in der Römischen Geschichte als Name von Individuen vor. Es wird erzählt, der Korinthier Demarat habe zu Tarquinii zwei Söhne gehabt, den Lucumo, welcher unter dem Namen Tarquinius Priscus Rom beherrschte, und den Aruns [19]. Dieselben Namen stehen auch in der Geschichte zusammen, wie ein mächtiger Jüngling zu Clusium, Lucumo mit Namen, die Frau seines Vormundes Aruns verführt, und dieser von der Unmöglichkeit rechtlicher Hülfe überzeugt die Gallier zur Rache herbeiruft [20]. Nach Dionysios kam dem Romulus ein mächtiger Etrusker, Namens Lucumo, zu Hülfe [21]. Nun ist in allen diesen Angaben ohne Zweifel ein Irrthum; denn so gewiß es ist, daß Aruns ein Tuskischer Vorname war: so kommt doch Lucumo unter den zahlreichen Grabinschriften Tuskischer Familien niemals als auf einem Clusinischen Gefäße, und auch da nicht als Vorname, sondern ganz

noch Heerführer sind, sondern blos die Rechte ihrer Geburt haben, immer principes heißen.

18) Propert. IV. (V.) 1, 29.

19) Liv. I, 34., ebenso Dionys. III, 46. (nur daß Aruns hier der ältere) vgl. Strabon V. p. 219. Macr. Sat. 1, 6.

20) Liv. V, 33.

21) II, 37. vgl. Einl. 2, 15. Ob Propertius: prima galeritus posuit praetoria Lucmo, das letzte Wort als Eigenname nimmt, ist nicht ganz klar; gewiß ist, daß galeritus nur Bezeichnung der Tracht ist. Daß Prop. IV. (V.) 2, 51. die Form Lucumonius braucht, macht es wahrscheinlich, daß er das Wort als Appellativ betrachtet, bei einem Eigennamen wäre eine solche Veränderung sehr auffallend.

allein vor [22]. Auch besagen die kundigsten Zeugnisse, daß Lucumo eine allgemeinere Bezeichnung vornehmer Tusker war, die als Eigenname schwerlich angewandt werden konnte. Nach Varro fordert Romulus im Ganzen von den Lucumonen, d. h. von den Tuskern, Hülfe [23]. Servius liebt zu bemerken, daß die Zwölfstaaten zwölf Lucumonen oder Könige gehabt, von denen einer den übrigen allen vorgesetzt worden sei [24]. An der Stelle, wo der Dichter auf Mantua allen alten Ruhm des nördlichen Etruriens häuft [25], erzählt der Commentator, die zwölf Curien der Stadt hätten jede einen Lucumo zum Vorstande gehabt, die zugleich ganz Etrurien beherrscht hätten. So sagt auch Censorinus [26], daß die Lehre des Tages von den Lucumonen, das heißt den Herrschern Etruriens, aufgeschrieben worden sei; woraus erhellt — was an einer andern Stelle besser ausgeführt werden kann — daß mit ihrer Würde auch das Priesterthum und die Bewahrung der Disciplin seit alten Zeiten verknüpft war [27]. Indessen kann ich mir doch kaum denken, daß das Wort Lucumo einzig Bezeichnung einer bestimmten Würde gewesen, weil dann wirklich

22) Dempster E. R. tb. 83, 1. Lanzi Saggio P. III. n. 298. T. II. p. 399.

23) Bei Serv. ad Aen. V, 560 vgl. Festus s. v. Lucomedi.

24) Zur Aen. II, 278. VIII, 65. 475. X, 202.

25) X, 202.

26) De die natali 4, 13.

27) Darauf deutet wohl auch Festus im Auszug des Paulus: Lucomones quidam homines ob insaniam dicti, quod loca, ad quae venissent, infesta facerent, obgleich hier auch an λοιμάνθρωποι zur Unzeit gedacht zu sein scheint. Daß Ausonius, Epist. IV, 70., den Pythagoras Samius Lucumo nennt, kann verschiedentlich — am richtigsten wohl von dessen angeblich Etruskischem Ursprung — erklärt werden.

nicht einzusehn, wie der Mißverstand, wonach es als Geburts- und Eigenname gilt, bei den Gebildeten des benachbarten Volks hätte aufkommen können. Konnte wohl je, muß man fragen, bei den Luskern eine Sage entstehen, daß von zwei Söhnen eines Römischen Patriciers der eine Prätor und der andre Marcus hieß? Dagegen würde ich die Auskunft für annehmlich halten, daß etwa die ältesten Söhne der adligen Familie, die durch ihre Geburt einen besondern Anspruch auf Besitz und Staatswürden erhalten hatten, vermöge dessen, Lucumonen hießen. Dann begreift man einigermaßen den Römischen Mißverstand, und kann auch zugeben — was von Einigen behauptet und durch die Geschichte des Tarquinius begründet wird — daß der Lateinische Vorname Lucius aus Lucumo entstanden sei [28].

5. Diese Adelsfamilien hatten nun, wie aus dem Obengesagten folgt, allein auf die höchsten Würden des Staates Anspruch, namentlich auf die königliche, welche — doch wahrscheinlich ohne Erblichkeit und sicher durch die Aristokratie sehr beschränkt — in den frühern Zeiten Etruriens verfassungsmäßig war. Hernach, wissen wir, wurde das Königthum auch in Etrurien, wie in Griechenland und Rom, aufgehoben, und durch jährlich wechselnde Magistrate ersetzt; die Aristokratie, wahrscheinlich durch die königliche Gewalt selbst gefährdet, suchte nun einen allgemeinen Haß dagegen rege zu erhalten. Die Vejenter hatten aus Überdruß der jährlichen Bewerbung, die bisweilen innern Zwist herbeiführte, einen König gewählt [29]; eben deswegen verweigerte ihnen

28) Val. Max. de nomin. 18. Lucii (appellati), ut quidam arbitrantur, a Lucumonibus Etruscis.

29) Liv. V, 1. Lars Tolumnius (IV, 17.) war wahrscheinlich vorher auf dieselbe Weise König geworden.

nun der Bund, d. h. jene Versammlung der Principes, seine Hülfe, zum Theil zwar, weil ihnen die Person des erwählten Königs, aber auch im Allgemeinen, weil ihnen das Königthum verhaßt war. Dieser Vejentische Wahlkönig war von einem Griechischen Tyrannos sehr verschieden, eher kann man ihn mit einem Aesymneten vergleichen, dem ein Hellenischer Staat mit vollem Vertraun die höchste Gewalt in die Hände gelegt; aber am richtigsten faßt man die Begebenheit als einen Rücktritt in die früher herkömmliche, der allgemeinen Ruhe zuträglichere Verfassung. Die Erinnerung an das Königthum erhielt sich nicht blos bei den Etruskern, auch bei den Nachbarn, in großer Frische und Lebendigkeit, da die Römischen Schriftsteller, welchen doch schwerlich eine Vermischung des Verschiedenartigen Schuld gegeben werden kann, häufig von dem königlichen Regiment in den Etruskischen Städten als der gewöhnlichen und allgemeinen Verfassung sprechen. Varro sagt, daß beim Beginn der Ehe die alten Könige und Vornehmen (sublimes viri) in Etrurien ein Schwein zu schlachten pflegten [30]. Festus schreibt den Königen der Etrusker die Tracht der Toga Prätexta und der goldnen Bulla zu; ein damit Geschmückter stellte bei der sogenannten Auktion der Vejenter an den Capitolinischen Spielen den König des Landes vor [31]. Hier bildet zwar das angeführte Beispiel selbst eine Ausnahme; aber jene Insignien sind sicher nicht blos ausnahmsweise gebraucht worden. Auch Dionysios betrachtet die Zeichen der Würde Römischer Magistrate als von den Tuskischen Königen entlehnt [32].

30) De R. R. II, 4.

31) Festus s. v. Sardi. vgl. Plutarch Romul. 25.

32) III, 61.

Macrobius [33] giebt an, daß die Tusker ihren König alle acht Tage (nono quoque die) begrüßten und über ihre Angelegenheiten befragten: er hatte offenbar auch eine richtende Gewalt, so wie er Hauptfeldherr war. Propertius [34] und Horatius [35] leiten den Mäcenas von alten Königen her, Befehlshabern großer Legionen; einzelne Mitglieder des Cilnischen so wie des Mäcenatischen Geschlechts (von deren Unterschiede unten die Rede sein wird) müssen in Arretium zur höchsten lebenslänglichen Würde gelangt sein, vielleicht auch das Feldherrnamt für ganz Etrurien bekleidet haben [36].

6. Hiezu sind noch einige Beispiele einzelner Fürsten in den Staaten Etruriens zu fügen. Dem Pausanias [37] zeigten die Exegeten des Olympischen Heiligthums einen Thronsessel als ein Geschenk des Tuskerkönigs Arimnos [oder Arimnestos [37 *]], der von allen Barbaren zuerst ihren Zeus beschenkt habe. Eine dunkle

33) Sat. I, 15. Das Fragment des Nävius bei Festus s. v. redhostire — vel Vejens regem salutat etc., ist leider unverständlich.

34) III, 9. (IV, 8.) 1.

35) Carm. I, 1, 1. (Martial XII, 4, 2.) III, 29, 1. Serm. I, 6, 3. vgl. die Elegie in obitum Maecenatis 13.

36) Lartes kommt nicht als Ehrenname und Bezeichnung einer Würde vor als in Pipinus Etruscorum Lartes und dergleichen Erfindungen des Annius von Viterbo. Reines. Inscr. VI, 104. Lars braucht nur Ausonius so in Aremoricus Lars, Edyll. 12. Technopaegn. p. 200. Bip. (vgl. Turneb. Advers. 18, 1.), denn der Lars, den Cossus erschlug, hieß wirklich Lars Tolumnius.

37) V, 12, 3.

37 *) [Ἀριμνήσου nach der Lesart Ἀρίμνης τοῦ in der Moskauer und Pariser Handschrift bei Becker. Der Name ist natürlich hellenisirt.]

Nachricht aus Cato [38] redet von einem alten Veientenkönig Propertius; eine andre nennt einen aus hochadligem Geschlecht entsproßnen Beherrscher derselben Stadt Morrius [39]. In der Sage von Mezentius dagegen [40] könnte sich schon jener Haß des Königthums, der die Zwölfstaaten von der Entsetzung Veji's zurückhielt, aussprechen. Dieser wüthende Tyrann von Cäre oder Agylla [41] soll — das ist der Hauptzug der Sage von ihm — bevor ihn seine Unterthanen verjagten, Todte und Lebendige zusammengebunden haben, so daß die Verwesung jener diese mitverzehrte [42]. Seinen gottlosen Übermuth will wohl auch die Sage schildern, nach der die Rutuler die den Göttern schuldigen Gaben ihm überbringen mußten, und Jupiter die Latiner von seiner Herrschaft errettete, um nicht auch hier sein Gebührendes zu verlieren [43]. Indessen kann das Ganze auch als

38) Einl. 2, 14. N. 106.

39) Serv. zur Aen. VIII, 285.

40) Vgl. Einl. 2, 14.

41) So nennen ihn auch beim Kriege mit Aeneas Liv. I, 2. und Festus s. v. oscillum; einen *βασιλεὺς Τυρρηνῶν* Dionys. I, 64. Justin XLIII, 1. Ovid. F. IV, 880. Nur Virgil erzählt die Sage so, daß Mezentius von Cäre vertrieben als Flüchtling bei den Rutulern lebt. Vgl. Heyne ad Aeneid. VIII. Exc. 3. Super Etruscis et Mezentio T. III. p. 255.

42) Virgil Aen. VIII, 485.

43) So erzählt Cato bei Macrob. Sat. III, 5., der Virgils Contemtor divum daraus erklärt. Nach Cato herrschte Mezentius in diesen Gegenden (Einl. 2, 14.). Nach Andern versprachen die Rutuler dem Mezentius für seine Hülfe allen Wein ihres oder des Latinischen Ackers, Ascanius denselben dem Jupiter, daher das Jupitersfest der Vinalia. Varro bei Plin. XIV, 14. Ovid F. IV, 888. vgl. Plutarch Qu. Rom. 45. — Über Mezentius auch Dempster E. R. II, 37. T. I. p. 176 sq.

ausländische, vielleicht Griechische, Erzählung und Dichtung von der Grausamkeit Tuskischer Herrscher gefaßt werden; jene Gräuelthaten erzählte Cicero im Hortensius von den Tuskischen Piraten im Allgemeinen [44]. — Lars Porsena heißt gewöhnlich König von Clusium [45], doch auch vom ganzen Etrurien [46]; will man die letztern Zeugnisse nicht bloß für vergrößernde Darstellung nehmen, so kann man ihn für einen Feldherrn des gesammten Bundesheeres der Zwölfstaaten erklären [47].

7. Den Geist Etruskischer Adelsherrschaft im Allgemeinen bezeichnet am besten — und davon haben wir auch grade noch am meisten Nachrichten — der äußere Pomp der Erscheinung in Kleidung und Insignien, besonders wenn man damit das einfache und schlichte Äußere Griechischer Obrigkeiten, auch Spartanischer Könige, vergleicht. Rom hatte Alles, was die Magistrate mit einem Scheine von Hoheit zu umkleiden diente, aus Etrurien erhalten [48], obgleich die Sage, wie billig, in der Bestimmung der Zeit sehr hinundherschwankt. Bald soll schon Romulus dies Gepränge herübergenommen ha-

44) Bei Augustin c. Iulian. Pelag. IV, 78. Daher erzählt die Sache Valer. Max. IX, 2, ext. 10. Auch Serv. Aen. VIII, 479. 485. citirt den Cicero dafür, Cicero den Aristoteles.

45) Liv. II, 9. Strab. V. p. 220. a. A.

46) Dionys. VI, 74. vgl. aber V, 21. Plut. Publik. 16. Auch in den Ps. Plutarch. Parallelen heißt Porsena König der Tusker (2. 8.), und kommt eine Clusia, Tochter eines Tusker-Königs, vor (13).

47) Einige aus der Luft gegriffne Angaben von Tusker-Königen bei dem eben genannten Schriftsteller übergehe ich, so wie viel Apokryphisches, welches Dempster E. R. I. p. 227 sq. aufhäuft.

48) Sallust Catilin. 51., daher Symmach. Epist. III, 11.

ben; bald wird es, pragmatischer, von Tarquinius Priscus angeblicher Herrschaft über die Zwölfstädte Etruriens hergeleitet; auch das wird versichert, daß es sich Tullus Hostilius nach einem glücklichen Etrusker-Kriege angemaßt [49]. Strabon begnügt sich die Herrschaft der Tarquinier über Rom als die Zeit des Übergangs zu bezeichnen [50]; gewiß herrschten die Tuskischen Könige in Rom nicht ohne diesen Schmuck. Silius läßt — man möchte wissen aus welchen Quellen — Alles aus Vetulonium nach Rom kommen [51]. Dazu rechnet man die Lictoren [52], deren Zwölfzahl in Etrurien dem Bundesfeldherrn aufgehoben war [53], so wie die andern Magistratsdiener (apparitores) [54], ferner den elfenbeinernen Cu-

49) Dies von Plin. N. H. IX, 63. Macrob. Sat. I, 6. Euseb. Chron. p. 47. Scal. ann. MCCCXLIII., das Andre häufig. Am verworrensten sind die Nachrichten des Joannes Lydus de magistr. prooem. p. 2.: Tyrrhenos habe die Etrusker, die damals noch Sicaner gewesen, die Lydischen τελεταὶς gelehrt; von ihnen habe Numa die Insignien der Magistrate genommen (wofür Capito, Fontejus, Varro, Sallust citirt werden); was er aber selbst I, 7. p. 21. erzählt, steht damit in mehrfachem Widerspruche.

50) V. p. 220.

51) K. 1. R. 13.

52) Liv. I, 8. Strabon V. p. 220. Dionys. III, 61. Diod. V, 40. Macrob. Sat. I, 6. Florus I, 5, 5. Silius VIII, 484. Lictoren mit Ruthenbündeln (doch immer ohne Beile) kommen öfter auf Etrusk. Monumenten vor, bei einem Triumphzug Gori M. E. T. I. tv. 179., bei einem Mahle, M. E. T. III. t. 14., auf dem bei Florenz gefundnen runden Cippus, der einen ins Feld ziehenden Befehlshaber vorzustellen scheint, Dempster E. R. T. I. t. 46. p. 310.

53) K. 1. R. 54.

54) Liv. I, 8.

russessel [55] und die Toga Praetexta [56]. Außer diesen gewöhnlichen Zeichen der oberen Magistrate wird auch der Pomp der Triumphe entweder unmittelbar von Etrurien hergeleitet [57], oder als eine temporäre Beibehaltung des alten aus Etrurien gekommenen Königsschmuckes angesehn [58]. Zu diesem gehört erstens das große goldne Diadem [59], Etrusca corona genannt, welches eigentlich aus Eichenblättern von Gold mit Eicheln von Gemmen [60] und herabfallenden Bändern ebenfalls aus Gold [61] bestand, und von dem Sklaven über dem Haupt des Triumphators gehalten wurde [62]; dann

55) Liv. I, 8. Dionys. Diod. Macrob. Florus, Silius an den angef. Stellen. Bei Dionys. V, 35. schickt der Römische Senat dem Porsena als Ehrengeschenk einen elfenbeinernen Sessel, einen Scepter, einen goldnen Kranz und ein Triumphkleid. — Properz IV. (V.), 10, 27. sagt eben so genau wie schön: O Veji veteres, et vos tum regna fuistis, Et vestro posita est aurea sella foro.

56) I, 3. N. 48. vgl. oben N. 31.

57) Strabon V. p. 220. Florus I, 5.: Inde quod aureo curru quatuor equis triumphatur, togae pictae tunicaeque palmatae.

58) Von Dionys. III, 62. vgl. V, 35.

59) Dionys. III, 61. 62. Man muß dies von dem goldnen Lorbeerkranz oder der corona radiata unterscheiden, die der Triumphator selbst trug.

60) Tertullian de coron. 13. Superferuntur illis etiam Hetruscae. Hoc vocabulum est coronarum, quas gemmis et foliis ex auro quercinis ob Jovem insignes ad deducendas thensas cum palmatis togis sumunt, d. h. wenn sie die pompa Circensis triumphali habitu anführen.

61) Plin. N. H. XXI, 4.

62) Et cum corona ex auro Etrusca sustineretur a tergo — Plin. XXXIII, 4. vgl. N. 60. Ob wegen der corona Etrusca Janus Erfinder der Kränze heißt? bei Athen. XV, 692.

die mit Gold gestickte Tunika und Toga — beides Zierden Etruskischer Obrigkeiten [63] —, die von der Gestalt der Stickerei tunica palmata und toga picta hießen [64]; zugleich der elfenbeinerne Scepter mit einem Adler auf der Spitze, den ebenfalls die Großen Etruriens vor den Römischen Imperatoren führten [65].

8. Diese Gewänder und Zierden sind in verschiedner Hinsicht von geschichtlicher Wichtigkeit. Erstens als Beweise Etruskischen Kunstfleißes [66]; dann bezeugen die Palmen auf der Tunika so wie der Adler auf dem Elfenbeinstabe den Einfluß Griechischer Religionen und Spiele auf alles Prächtige und Feierliche im Etruskischen Leben. Eigenthümlich aber und charakteristisch ist der Gedanke des Italischen Volks, den siegreichen Impera-

63) Macrob. Sat. I, 6. togam pictam atque praetextam, quae insignia magistratuum Etruscorum erant, und N. 55. Dem Masinissa wurde eine tunica palmata und toga picta gegeben als die alte königliche Tracht, Liv. XXX, 15.

64) Dionysios III, 61. nennt die Toga περιβόλαιον πορφυροῦν ποικίλον oder ποικίλη ἀλουργίς, Andre erwähnen goldne Sterne darauf. Die tunica palmata hat natürlich von Palmen (von Victorien mit Palmen nach Isidor Origg. XIX, 24.) den Namen; denn was Festus behauptet s. v. picta toga, sie habe den Namen ursprünglich von der Breite des clavus bekommen, und die picta toga sei blos von einfachem Purpur gewesen, kann durch das angeführte Gemälde eines Triumphs kaum bewiesen werden, der einfache Sinn von palmatus widerstreitet dieser künstlichen Auslegung. Salmasius (zu Vopisc. Carin. 30. p. 853.) Behandlung des Gegenstands ist nichts weniger als genau.

65) Dionys. a. O. — Regnique coronam cum sceptro misit mandatque insignia Tarcho, Aen. VIII, 505. vgl. Silius X, 41.

66) I, 3, 6. vgl. IV, 3, 4. Deswegen giebt auch Virgil dem Aylliner Lausus tunicam, molli mater quam neverat auro.

tor oder den Herrscher überhaupt mit den Gewändern des Jupiter zu bekleiden, und dadurch gleichsam zum Bildniß des höchsten Gottes zu machen. Jene Kleider nämlich, so wie der Scepter und das Diadem von Eichenlaub, gehörten eigentlich zum Costüm des Jupiter optimus maximus auf dem Capitol (darum waren sie so weitläuftig und das Diadem so groß) [67], und wurden zu dem bestimmten Gebrauch aus der Garderobe des Tempels (später auch vom Palatium) heruntergeholt [68]. In gleichem Sinne bestrich der Triumphator (wie die Edlen von Meroe) nach altväterischer Sitte sein Gesicht oder den ganzen Körper mit Mennig; so wie die Anstreichung des Jupiterbildes auf dem Capitol mit demselben Farbematerial noch später von den Censoren regelmäßig verdungen wurde [69]. Darum findet man wohl auch an den Figuren auf den Todtenkisten nicht selten das Gesicht mit Mennig angemahlt, was schon Gori mit großer Wahrscheinlichkeit auf Vergötterung gedeutet

67) Jovis O. M. ornatus, Liv. X, 7. Exuviae Jovis O. M. Sueton Aug. 94. Juvenal beschreibt den bei den ludis Circensibus triumphali habitu präsidirenden Prätor (Ruperti, der das nicht einsieht, behandelt die Stelle höchst willkührlich) in tunica Jovis (palmata) et pictae Sarrana ferentem ex humeris amicta togae etc. X, 38. Serv. zu Virgil Ecl. X, 27. Unde etiam triumphantes habent omnia insignia Jovis, sceptrum, palmatam.

68) Alexander Sever trug noch dieselbe Toga picta et praetexta vom Capitol wie die andern Magistrate (Lamprid. Alex. Sev. 40.); der ältre Gordian ließ sich als Consul zuerst eine eigne machen (Capitolin Gordian. 4.).

69) Plinius N. H. XXXIII, 36. Enumerat auctores Verrius, quibus credere sit necesse Jovis ipsius simulacri faciem diebus festis minio illini solitam, triumphantumque corpora. Sic Camillum triumphasse etc. Serv. ad Ecl.

hat [70]. Man kann schon aus diesen Äußerlichkeiten den sichern Schluß ziehn, daß in Etrurien Adelsherrschaft mit Priesterthum viel enger verschmolzen, und dadurch der bevorrechtete Stand in der Meinung der Menschen den Göttern weit näher gerückt war, als es ein Griechisches Gemüth zu denken ertrug. — Außer den angeführten Insignien war auch die goldne Bulla — eine Kapsel zur Aufbewahrung von Mitteln gegen Fascination — welche bei Juvenal Etruscum aurum heißt, ehemals Schmuck der Römischen Triumphatoren [71], dieselbe Ehrenzeichen Tuskischer Könige und Lucumonen [72]. Diese Bulla war aber genau von derselben Art, wie sie hernach in Rom alle Kinder guter Herkunft, ursprünglich die Rittersöhne, trugen, nach der Analogie welcher zufolge auch die Prätexta den Römischen Magistraten mit den patricischen Knaben gemein war. Bekanntlich hat man im Alterthum diesen eignen Umstand durch verschiedne Erzählungen zu erklären gesucht, wie überhaupt die Römische Geschichte bei ursprünglich größerer Dürftigkeit von solchen angeblich geschichtlichen Erklärungen (αἰτίαις) noch voller als die Griechische ist; hier liefert ein Kapitel des Macrobius viele solcher Ableitungen [73], die sich untereinander selbst aufheben, und an denen nur merkwürdig ist, daß mehrere davon Tarquinius Priscus

VI, 22.: Unde et triumphantes facie miniata et in Capitolio Jupiter in quadriga miniata. vgl. zu X, 27.

70) M. E. T. III. p. 133.

71) Macrob. I, 6. Plin. N. H. XXVIII, 7.

72) Plutarch Romul. 25. Festus s. v. Sardi. Daß der Rex Vejentum sie zur Bezeichnung seiner kindischen Thorheit trüge, ist eine ganz späte und schlechte Deutung.

73) Sat. I, 6. vgl. Plin. XXXIII, 4. Plutarch Qu. Rom. 101.

als Urheber der Tracht darstellen. Man kann gewiß sein, daß der doppelte Gebrauch dieser Ehrentracht nicht aus einem geschichtlichen Vorfalle, sondern aus irgend einer Idee und Ansicht des Etruskischen Volkes [74], herstammt; man mag nun den politischen Gedanken darin sehn, daß der junge Lucumo schon durch seine Geburt den Rang öffentlicher Obrigkeit habe, oder lieber den mehr religiösen, daß der Gottheit der priesterliche Dienst unschuldiger und blühender Kindheit (wie des puer patrimus et matrimus, der an den Circusspielen die Thensen führte) eben so lieb und angenehm sei wie der des gereiften Mannes.

9. Das Bedeutendste, in dem alles bisher Beigebrachte zusammenstimmt, ist immer, daß die Etruskische Verfassung den Charakter strenger Geschlechterherrschaft und priesterlicher Aristokratie trug, und den Obrigkeiten des Staates ein ausnehmendes Ansehn verlieh. Der Begriff, der den meisten Griechischen Staaten zu sehr fehlte und Rom dagegen so groß machte, das imperium der Magistrate, war den Etruskern ohne Zweifel wohlbekannt. Von der innern Einrichtung aber dieser Adelsherrschaft wissen wir sehr wenig. Ein Senat wird in den Etruskischen Städten nicht selten erwähnt [75], er bestand wohl aus denen die durch die Geburt Lucumonen im obigen Sinne waren. Arretium wollten im zweiten Punischen Krieg die Senatoren von Rom losreißen, und zugleich ganz Etrurien zum Aufstande bewegen; man dämpfte die Unruhe dadurch, daß man die Kinder der Senatoren zu Geißeln nahm [75*].

74) Tuskische Kunstwerke zeigen die Bulla oft am Halse von Kindern, aber auch von Männern, Gori M. E. T. I. t. 52, 2.

75) In Veji Liv. IV, 58., in Falerii V, 27.

75*) Liv. XXVII, 21. 24. Dabei werden septem principes

Daß es ein freies, dem Adel nicht persönlich unterthäniges, Volk gab, ist wohl anzunehmen, wie viel Rechte diesem zustanden, völlig ungewiß. In Falerii werden Volksversammlungen neben dem Senat erwähnt [76]. Im Jahre der Stadt 451 befand sich das edle Geschlecht der Cilnier in Arretium mit dem Volke in Streit, die Römer sollen Frieden gestiftet haben [77]. Von derselben Art scheinen die innern Unruhen von Veji im J. 348 gewesen zu sein [78], obgleich auch Partheiungen zwischen den Geschlechtern denkbar sind.

10. Eine große Masse der Landeseinwohner scheint sich dagegen in einem Verhältnisse befunden zu haben, welches in Griechenland unter verschiedenen Namen (Pe-

senatus erwähnt, Liv. XXVII, 24. Den Senat von Volsinii erwähnen die Nachrichten von der Sklavenherrschaft, bes. Zonaras VIII, 7. p. 287., wo auch die Verfassung der Stadt vor der Zerrüttung πολιτεία εὐνομουμένη heißt. Ueber die βουλὴ in Perusia s. Appian B. C. V, 48.

76) In foro et curia, Liv. V, 27. Das Zeugniß an sich ist von keinem großen Gewicht.

77) Liv. X, 3. 5. Die Lesart Cilnium genus ist nicht zweifelhaft (obgleich auch Micali T. IV. p. 17. Licinium liest), da Silius VII, 29. bestimmt sagt: Cilnius Arreti Tyrrhenis ortus in oris clarum nomen erat. Auch nannte August den Mäcen scherzend ebur ex Etruria, laser Arretinum, adamas supernas (vom Apennin), Tiberinum margaritum (von der Tiberquelle), Cilniorum smaragde, iaspi figulorum (weil Arretium eine Töpferstadt), beryllo Porsenae (Macrob. Sat. II, 4.), viermal auf sein Arretinisches Geschlecht anspielend. Was Franc. Dini dell' origine di Cajo Mecenate (Venezia 1704) p. 2. 67. (auch de Antiqq. Umbrorum etc. p. 36. 91.) vermuthet, daß die Cilnier und Licinier ein Geschlecht, ist ganz unzulässig; jene hießen Cfelne, diese Lecne. Davon K. 4. Beil. §. 4. 8.

78) Liv. IV, 58.

neſtie, Helotie u. a. m.) vorkommt, in frühern Zeiten auch hier sehr gewöhnlich war, und von den Hellenischen, besonders den Dorischen, Colonien auch in Sicilien und Italien, z. B. in Syrakus, eingeführt wurde, wo die Gomoren, die Urcolonisten, die eigentlichen Eroberer und Landtheiler, sich zu den Kyllyriern — Ureinwohnern, die nun als Leibeigne auf den Gütern des Adels saßen, — und dem Volke — aus andern Gegenden hinzugekommenen Griechen — ziemlich eben so verhielten, wie nach der, wie mir däucht, unwiderlegbaren Ansicht des Verfassers der Römischen Geschichte in Rom Patricier, Clienten, die Plebs. Daß dieses Verhältniß auch Etruskisch war, leidet keinen Zweifel, schon weil ohne dasselbe die Aristokratie sich schwerlich so lange hätte halten können, und auch hier wird es, nach der allgemeinen Analogie, am besten aus einer Unterjochung einheimischer Siculer und Umbrer durch die Tusker hergeleitet [79]. Daß in Rom ein Client, der seine Pflichten gegen den Patronus vernachlässigt, so wie umgekehrt auch der Patron, dem unterirdischen Gotte heilig war, d. h. nach ursprünglichem Sinne demselben als Opfer geweiht wurde [80], scheint Etruskische Idee, wie überhaupt die Hingebung der Verbrecher an bestimmte Gottheiten. — Dionysios [81] erzählt, daß im J. 274 zum Kriege von Veji gegen Rom die Mächtigsten in ganz Etrurien ihre Leibeignen (πενέστας) herbeiführten, und daraus ein großes und ansehnliches

79) R. G. I. S. 389. a. A. „Als ursprünglich Etruskisches Recht muß die Clientel allerdings bestanden haben; in diese Unterthänigkeit muß das unterjochte ältre Volk gerathen sein, welches die Etrusker an der Tiber fanden." [Vgl. n. A. S. 123.]

80) Dionys. II, 10. Niebuhr I. S. 339.

81) IX, 5. vgl. Liv. II, 44.

Heer bildeten. Die Principes konnten schnell Schaaren von Landleuten, ohne Zweifel ihre Clienten, zusammenbringen [82]; sie waren — wie einige unten darzulegende Umstände beweisen — große Grundbesitzer, die ihre Bauern bewaffneten. Der große Unterschied der Stadt- und Landbewohner in der Sprache und dem Äußern deutet hier, wie in mehrern Staaten Griechenlands, auf strenge Aristokratie [83]; Demokratieen, wie Athen, hoben ihn auf. Die Menge Künstler (Tänzer, Faustkämpfer, Flötenspieler), welche Sklaven des letzten Vejenterkönigs waren [84], sind wohl auch als solche Clienten zu fassen, obgleich auch nicht zu zweifeln, daß die Tusker durch Krieg, Seeraub und Handel ebenfalls Knechte erwarben. Besonders strebten sie nach schönen Sklaven, und putzten sie bei Gastmählern mit prachtvollen Kleidern heraus [85]. Daß die Herrschaft von Volsinii einige Zeit in den Händen der Knechte gewesen, ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Clienten übertragen worden [86]; eine ähnliche, eben so zu fassende Begebenheit in Argos [87] bestätigt die Ansicht. Die Erschöpfung Etruriens durch den großen Römerkrieg um 470, der auch den Leibeigenen die Waffen in die Hände zu geben nöthigte, zugleich das immer zunehmende Sittenverderb-

82) Liv. IX, 36.

83) Liv. X, 4.

84) Liv. V, 1.

85) Athen. IV, p. 153. Diodor V, 40. Nach Diodor hatten nicht blos die Sklaven allerlei eigne Wohnungen bei den Tuskern, *ἀλλὰ καὶ τῶν ἐλευθέρων οἱ πλείονς.* Soll man schreiben *τῶν ἀπελευθέρων*?

86) R. G. I. S. 127.

87) Herodot VI, 83. Ähnliches erzählt von Capua Silius XI, 48.

niß, bei dem der Niedrigste und Gemeinste immer am leichtesten steigt, gaben dem unterworfenen Stande Gelegenheit und Mittel, sich zu den ersten Würden emporzuschwingen, und endlich, wenn den Nachrichten zu trauen, eine völlige Herrschaft zu gewinnen, deren willkührlicher und schamloser Verwaltung zuletzt die damals schon verbündeten Römer, von den frühern Herrn selbst gerufen, im J. d. St. 487, mit der Freiheit Volsinii's zusammen, ein Ende machten [88].

Geschlechter-Aristokratie also, gebaut auf Unterthänigkeit eines niedern Standes, bei geringen Rechten des übrigen freien Volkes, war die in Etrurien herkömmliche Verfassung, durch welche auch die Einheit der Zwölfstaaten erhalten wurde. Daß aber in der Reihe von Jahrhunderten, in denen Etrurien blühte, in diese Lucumonen-Herrschaft keine Bewegung gekommen wäre, ist an sich nicht denkbar, und wird durch jene Unruhen und Partheiungen widerlegt, die es wahrscheinlich machen, daß das Volk, wenn auch ursprünglich unbedeutend und gedrückt, vom Geist der Zeit und günstigen Umständen gehoben, auch in Etrurien immer mehr erstrebte. Namentlich müssen die Griechischen Verfassungen in ihrem

88) Die Stellen aus Florus, Aurel. Victor, Valer. Max., Orosius, Zonaras sind oben, Einl. 2, 17. N. 150., schon angeführt worden. Der Verf. der Mirab. Auscult. 96. spricht ganz deutlich von derselben Sache als einer gegenwärtigen. Er nennt die Stadt *Οἰναρία* (nach Stephanos von Byz. *Οἶνα*), und erzählt von ihr, daß die Stadt selbst aus Furcht vor Tyrannen ihre freigelassenen Sclaven zu jährlichen Regenten mache. Das Ganze ist Gerücht, welches sich damals durch den Verkehr nach Griechenland verbreitet hatte; als solches gefaßt bestätigt es die Wahrheit der Begebenheit im Allgemeinen sehr. *OINAPEA* ist wohl etwa in *OAΣANEA* zu verwandeln, da auch Properz Volsanus hat, und Volci bei den Griechen *Ὀλσινοι* hieß.

Wechsel auch auf die Tuskischen eingewirkt haben. Das Etruskische Capua oder Vulturnum nahm Griechische Vertriebene auf [89]; wie konnte es vermeiden in den Strudel Griechischer Faktionen mit hineingezogen zu werden. Als Ausgleichung der Ansprüche des Erbadels und einer aufkeimenden Bürgerschaft von Gemeinfreien tritt in Griechenland, besonders in Jonischen und Chalkidischen Staaten, die Timokratie oder Census-Verfassung ein; dieselbe wurde, und zwar auch in derselben Zeit, durch den Tusker Mastarna, der in Rom Servius Tullius heißt, Grundlage der Römischen Verfassung [90]: sollte nicht auch Etrurien hierin die Einwirkungen eines sich überall mit gleicher Macht kundthuenden Geistes empfunden haben?

11. Dies führt uns auf den Versuch, den Nachrichten von Roms älterer Verfassung und ihren Veränderungen einiges Licht für die entsprechenden Verhältnisse Etruriens abzugewinnen; wozu wir um so mehr Aufforderung haben, da manche alte Anordnung in Rom bestimmt und gradezu von Etrurien abgeleitet wird. Dies gilt namentlich von der ältesten Volkseintheilung. Nach der bestimmten Aussage eines Tuskischen Schriftstellers, des Volnius [91], daß die Namen der drei

89) S. Dionys. VII, 10.

90) Daß nach Servius Anordnung die Pferde der Ritter von dem Vermögen der viduae, Erbtöchter und Wittwen, unterhalten wurden grade wie in Korinth (Cicero de rep. II, 20.), ist doch wirklich eine sehr merkwürdige Übereinstimmung.

91) Varro de L. L. V, 9. p. 17.

92) Dies auf die Form Ramnes, Ramnium, im Gegensatze von Ramnenses zu beziehn, heißt das Zeugniß willkührlich wegdeuten, und — was noch weniger zu billigen, — Lateinische Deklination auf die Tuskische Sprache übertragen. Wachsmuth

alt-Römischen Tribus oder Rittercenturien, Ramnes, Luceres, Tities, Tuskische Appellativa waren [92], ist wohl nicht zu zweifeln, daß eine entsprechende Eintheilung auch in Etrurien stattfand (warum sollten Latiner die Namen ohne die Sache herübergenommen haben): eine Verbindung der Geschlechter zu Curien, die durch Sacra zusammengehalten wurden, und der Curien zu Tribus [93], die von den spätern Land-Distrikten, die denselben Namen trugen, als etwas Grundverschiednes entfernt gehalten werden müssen. So wie die Dreitheilung dieser alten Tribus vortrefflich mit den drei Hauptgottheiten und den drei geheiligten Thoren der Etruskischen Städte [94] harmonirt: so stimmt auch Das mit dem Geiste der Tuskischen Lucumonen-Aristokratie völlig überein, daß dieselben Namen Abtheilungen der Ritterschaft oder des alten Priester- und Krieger-Adels, und zugleich Stämme des Volkes bezeichnen. Dies ist eigentlich wohl der Hauptsatz, der durch das Zusammentreffen aller Zeugnisse erhärtet, und durch die Annahme erklärt wird, daß sich diesen Rittergeschlechtern das ganze übrige ursprüngliche Volk Roms anschloß, und darum auch mit ihnen in dieselben Tribus und Curien zerfiel, so daß also in jeder Curie Leute aller Stände waren, aber nur die Ritter berathend, abstimmend, anordnend im öffent-

„die ältre Gesch. d. Röm. Staats" S. 194. nimmt es für eine Etymologie, aber Volnius sagt mehr. Den Buchstaben nach können die Namen Tuskisch sein ƎnmAD·ƎDƎƆVV ƎI†I†.

93) Daß die Curien ursprünglich Theile der Tribus, Ramnes u. s. w., waren, was bestritten worden ist, beweist, innere Gründe bei Seite gesetzt, außer andern Stellen auch Cicero de rep. II, 8.: populumque in tribus tres curiasque triginta descripserat, wo Jedermann die Curien als Unterabtheilung der Tribus nehmen wird.

94) Unten III, 6, 8.

lichen Leben hervortraten: der allein thätige und lebendige Theil des ganzen Staates [94*]. Selbst der Name dieser Ritter, Celeres [95], war vielleicht ein Tuskischer Adelsname [96], und bezeichnete eher die Erhabnen (celsos Ramnes) als die Schnellen [96*]. Auch die Stadt Mantua, welche bis auf späte Zeiten Etruskisch blieb, soll nach einer gelehrten Nachricht bei Servius [97] drei Tribus und zwölf Curien gehabt haben, denen einzelne Lucumonen — einer davon dem Gesammten — vorstanden; eben so war ohne Zweifel auch in Rom jede Curie unter Patricische Aufsicht gestellt. [Offenbar entsprechen diese Lucumonen ganz und gar den Curionen der Römischen Curien, welche ursprünglich nicht blos Priester ihrer Gemeinden, sondern auch Magistrate im Frieden und Anführer im Kriege waren; wie die Tribuni Celerum zugleich die Centurien der Reuter als

94*) [Daß in den Curien auch die Clienten waren, nimmt auch Niebuhr I. S. 346. als unbezweifelbar an; die allgemeine Theilnahme des Volks an ihnen, beweisen besonders die Fornacalia, Ovid F. II, 527.].

95) Dies war er nach Plinius XXXIII, 9. Dionys. II, 13. Festus celeres (vgl. auch Lydus de magistr. I, 9. p. 24.). Der Begriff einer Leibwache (die Romulus geworben, Numa entlassen habe) ist dem hohen Alterthum fremd, und wurde erst durch Tyrannis hervorgebracht. [S. auch Niebuhr I. S. 344.]

96) Eine Andeutung, daß Celer ein Tusker gewesen, Plutarch Rom. 10. Tzetz. Chil. IX, h. 293. ist freilich keine nennenswerthe Auktorität.

96*) [Wenn nicht vielleicht wieder celer, κέλης mit celsus etymologisch zusammenhängt, wie Ruhnken bei Koen ad Gregor. Cor. p. 306. Schäfer, und neuerlich Döderlein, Latein. Synon. II. S. 94., ausgeführt haben.]

97) Zur Aen. X, 202. Servius Nachricht ist unabhängig vom richtigen Verständniß der Stelle des Virgil. Vgl. oben Einl. 3, 3. N. 23.

Centurionen befehligten, so war jeder Curio ein Centurio unter dem Fußvolke, dessen Grundzahl sich zur Zahl der Curionen verhielt, wie die Zahl der Celeres zu der der Tribus [98]. — Sind wir aber auf diese Weise zu der Einsicht gelangt, daß die alte Römische Tribus- Centurien- und Curien-Eintheilung eine Grundverfassung im Sinne Etruskischer Aristokratie war: so muß nun freilich der Zweifel entstehn, ob sie wirklich, wie die Sage von Romulus anzugeben scheint, die älteste Verfassung der neugegründeten Latinisch-Sabinischen Stadt war. Zwar läßt sich nicht läugnen, daß schon das älteste Rom auf dem Palatinischen Berge auf Etruskische Weise angelegt war, ein Etruskisches Pomörium hatte, also Rom, seit es überhaupt war, unter dem Einfluß Etruskischer Sitten und Gebräuche stand. Indessen scheint die Anordnung der Stämme nach der Weise Etruriens und besonders ihre Benennung mit Tuskischen Namen mehr als einen solchen Einfluß, eine wirkliche Herrschaft, vorauszusetzen. Dazu kömmt, daß die ganze Römische Volkssage von der Einrichtung dieser drei Tribus durch Romulus auf der etymologischen Ableitung von Romulus, Tatius und dem hinzugekommnen Lucumo beruht; diese Etymologie ist aber, wie Volnius beweist, falsch; es hindert uns also auch Nichts, jene ganze Sage zu verwerfen, und nach innrer Wahrscheinlichkeit die Etruskischen Tribus in die Etruskische Zeit Roms zu setzen. Die Sage, daß Tarquinius neue Centurien mit besondern Namen habe aufstellen wollen, aber daran durch Attus Navius gehindert worden sei, so daß er nur die

98) Ὁ Ῥωμύλος δὲ κουρίωνας τῶν ἱερῶν φροντιστὰς προεστήσατο, τοὺς αὐτοὺς καὶ κεντυρίωνας τῶν πεζικῶν ταγμάτων ὀνομάσας. Paternus Tacticor. I., der überhaupt die klarste Ansicht der ganzen Anordnung giebt, bei Jo. Lydus de mag. I, 9.

Zahl der vorhandnen mit Beibehaltung derselben Namen verdoppeln konnte, wird dadurch nicht Lügen gestraft; nur ist sie auf die Abänderung einer Etruskischen Grundverfassung, nicht aber einer in Rom vor den Etruskern vorhandnen zu beziehn. Dadurch wurden aber nur die Rittercenturien vermehrt, so daß jeder Stamm eine grössere Anzahl Reuter ins Feld stellte, und ohne Zweifel zugleich auch die Heeresmacht des Fußvolks in gleichem Maaße ausgedehnt; das Schema der Verfassung blieb dabei im Uebrigen unverrückt, und die Geschlechter, die durch die Tarquinier neu hinzugekommen waren, bildeten mit den alten zusammen, immer nur drei Stämme und dreißig Curien.

12. Ganz fremdartig aber, nicht als eine Entwicklung des Früheren, sondern als eine neue Schöpfung, steht die Verfassung des Servius neben dieser unter Tarquinius herrschenden. Während in der letzten derjenige Theil des Volks, welcher den Namen der Ritter führt, ganz allein als regierend und thätig erscheint, und im Senat, der Curien-Versammlung, als Magistrat, Priester und Patronus alle Angelegenheiten der Gemeine verwaltet: wird hier das gesammte Volk, welches sich gegen den Feind bewaffnen kann, und zwar nach dem Maaße, in dem es sich zu bewaffnen das Vermögen hat, zum Antheil an der Herrschaft aufgerufen. Diese Verfassung hebt, an sich betrachtet, auf einmal den ganzen Organismus des Staatslebens, wie er sich aus alter Völkervermischung und gottesdienstlichen Verbindungen seit undenklichen Zeiten gebildet hatte, auf, indem sie an die Stelle einer auf Glauben und Meinung, auf Ansehn und Auktorität beruhenden Einrichtung des bürgerlichen Wesens ein rein dynamisches Prinzip setzt, nach dem ein Jeder gilt, was er äußerlich vermag; woraus allerdings, so lange ein einfacher und ge-

sunder Zustand besteht, eine sehr dauerhafte Verfassung hervorgehn muß, da ein Jeder sich in dem, was er hat, auch grade in demselben Verhältniß zu schützen im Stande ist. Von den Griechischen Timokratieen unterscheidet sich diese Verfassung dadurch, daß die Einheit der Volksgemeinde und des Heers in ihr noch viel mehr hervortritt; niemals, so viel wir wissen, sind bei den Griechen die Classes oder Ordnungen auch für die Abstimmung in Centurien oder Fähnlein des Auszugs und der Landwehr (juniorum et seniorum) getheilt worden; niemals haben überhaupt die Griechen als die höchste Repräsentation der Volksgewalt einen so militärisch angeordneten Körper aufgestellt, wie der von den Römern durch Kriegssignale nach dem Marsfelde, außerhalb des friedlichen Pomöriums, zusammenberufene exercitus urbanus war: daher auch nirgends als in Rom militärische Ehre und Tüchtigkeit so nothwendig dazu gehörte, seinen Platz in der Classe, der man seinem Vermögen nach zugetheilt war, fortwährend zu behaupten. Nun versteht es sich von selbst, daß der sogenannte Servius nicht beides gethan habe, erst diesen exercitus geschaffen, und dann ihm die höchste Gewalt ertheilt: ein solches Bauen von Grund auf kann nicht Werk eines Verstandes und eines Menschenlebens sein, und wäre im Alterthum eine unerhörte Sache. Sondern er fand den exercitus mit seinen aus dem Gefühle der Kraft hervorgehenden Ansprüchen vor, und gewährte ihm seine Forderung. Dies Heer kann aber wirklich kein andres gewesen sein als das Cälianische, mit dem er, wie einheimische Sagen andeuten, Tuskische Geschichte offen darlegt, nach Rom kam, mit Allem, was sich in jenen wilden Zeiten daran angeschlossen hatte, vereint mit der Kraft der in Rom ansässigen Latiner und Sabiner. Die innern Kämpfe Etruriens, der Sturz der Tarquinischen

Lucumonen-Herrschaft, von dem oben die Rede war, hatten den Werth des wohlgerüsteten Mannes, gleichviel ob er Auspicien verrichten konnte oder nicht, ins Licht gesetzt; der scharfe Unterschied des priesterlichen Adels und der unterwürfigen Volksmasse hätte sich nur in ruhigern Zeiten erhalten können; jetzt war eine gewisse Ausgleichung nothwendig. Diese politischen Bestrebungen müssen auch in Etrurien stattgefunden haben; der Tusker Servius Mastarna ist in unsrer Geschichte der Repräsentant derselben [99].

99) Daß dieser hier mit Wenigem angedeutete Gegensatz des öffentlichen Rechts zugleich in den Ursprüngen des Römischen Privatrechts hervortritt, ist wohl gewiß. Alle Geschäfte per aes et libram, wobei die quinque testes (classici) nöthig waren, waren in frühern Zeiten Nichts als ein wirklicher Kauf und Verkauf vor den nach ihrem Vermögen abgetheilten Classen; sie können also ihre Bedeutung erst durch die Centurien-Verfassung erhalten haben, sind aber auch wahrscheinlich zugleich mit ihr eingerichtet worden, indem ja Servius grade συναλλακτικοὺς νόμους, leges de obligationibus ex contractu, gegeben haben soll. Dionys. IV, 13. Die fünf Classen garantiren nun das Eigenthum der vor ihren Augen mancipirten Sache; sie garantiren beim nexum dem Gläubiger die Person des Schuldners, wenn er nicht bezahlt, dem Schuldner die Freiheit, wenn er bezahlt; die Contrakte erhalten hiedurch die Festigkeit, die sie früher etwa nur durch Eidesleistung beim deus Fidius (Dionys. I, 40.) erhalten konnten. Zugleich wurde diese Form weiter ausgedehnt. Daß die Braut vom Vater oder κύριος erkauft wurde, war gewiß im alten Italien eben so Sitte, wie in Griechenland und fast überall; aber daß die Zuwägung der ἕδνα, die coemtio, schon für sich als feierliche Handlung eine eben so strenge Ehe hervorbrachte, als die mit der Italischen Curien- oder Griechischen Phratrien-Verfassung engverbundene religiöse Aufnahme in das Geschlecht, die confarreatio, war eine Neuerung; ursprünglich war nur die κατὰ νόμους ἱεροὺς συνελθοῦσα (Dionys. II, 25.), die aber natürlich auch durch ἕδνα erkauft worden war, eine Frau mit vol-

Aber, wie gesagt, Servius begnügte sich, diese Verfassung neben die andre zu stellen, und nur zu schaffen, ohne zu zerstören: die Befugnisse beider Staatskörper und ihr Verhältniß zu einander zu bestimmen, hing wohl meist von der obersten Leitung des Ganzen ab, welche damals der Fürst hatte. Als daher die Tarquinische Lucumonen-Herrschaft, nach der oben dargelegten Ansicht, wieder die Oberhand erhielt, geschah Nichts, als daß die alte Luclische Grundverfassung von neuem hervortrat, die Centurien-Einrichtung zurückgedrängt wurde. Keine Besteuerung nach dem Census mehr, sondern nach Willkühr der Herrscher [100]; überall Aufhebung der von Servius hervorgebrachten bürgerlichen Gleichheit [1]; strenge Patricier-Herrschaft. Die Celeres oder Ritter hatten offenbar in enger Verbindung mit dem Könige die Staatsgewalt in Händen; der dem ersten Stamme vorstehende Tribunus Celerum war nach dem Könige der vornehmste Magistrat.

Wie nun auch der Sturz dieser Tarquinier-Herrschaft erfolgt sein mag (die Römische Geschichte bietet grade hier, so viel ich sehe, nur Mährchen), ob von außen oder von innen: so viel ist sicher, daß es keine Herstellung der Servianischen Verfassung war; wenigstens griff sie nicht lebendig in das ganze bürgerliche Leben ein. Die Patricischen Grundsätze, wonach sie allein gentem und also auch allein in den aus Geschlechtern

lem Rechte. Die Servianische Verfassung ersetzt religiöse Formen durch Geldgeschäfte: eine Richtung, die aus einem gewiß auch in Etrurien vorhandnen, weitverbreiteten Gegensatze gegen die Herrschaft des priesterlichen Adels, gegen die alte Lucumonen-Aristokratie, hervorging.

100) Niebuhr I. S. 492.

1) Ebend. S. 442.

zusammengesetzten Curien volles Stimmrecht hatten, schließen sich offenbar an die Tarquinischen an. Der Dictator erhielt seine Vollmacht nicht von dem Centurien-Heere, sondern durch die Curien. Und erst nach langen Kämpfen erreichte die Plebs Romana die Stufe wieder, auf welche sie die natürliche Entwickelung der Verfassung des Servius ohne eine Gegenrevolution der Patricier sehr bald gestellt hätte. Wären die Centuriat-Comitien in jener Zeit gewesen, was sie sein sollten: so hätte es schwerlich erst der nach den Abtheilungen der Landschaft — einem rein mathematischen und darum demokratischen Prinzip — geordneten Tribut-Comitien bedurft, um der Gemeinde nach und nach die versagten Rechte zu ertrotzen; da nach der ursprünglichen Anordnung diese wohl kaum etwas anders waren als Versammlungen der einzelnen Landschafts-Bezirke zur Besorgung ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten, wie sie in Athen jeder Demos und jede Phyle des Landes hatte, aber schwerlich allgemeine Zusammenkünfte, die auf die Regierung des Ganzen einen bedeutenden Einfluß haben sollten.] [a]

102) Hier am Schlusse dieses Kapitels können wir uns nicht enthalten, wenn auch Klagen nichts fruchten, doch die große Lücke der Geschichte zu beklagen, die durch den Mangel an allen Nachrichten über das Gerichtswesen und das Privatrecht der Tusker entsteht. Jetzt kann man nur nach gewissen Analogien aus den Grundmaximen des Römischen Rechts dies und jenes als Tuskisch darzuthun suchen. Aristoteles *Νόμιμα* hätten gewiß über Einiges belehrt, von Herakleides Pontikos haben wir ein sehr armseeliges Excerpt, wovon hieher gehört; *"Οταν δέ τις ὀφείλων χρέος μὴ ἀποδιδῷ, παρακολουθοῦσιν οἱ παῖδες ἔχοντες κενὸν θυλάκιον εἰς ἀνωπτέον.* Von den Neuern hat Bernardo Lessi sopra le Leggi Etrusche, Dissertaz. Corton. T. IX. p. 34., Einiges nicht übel zusammengestellt, obgleich er z. B.

darin irrt, aus der ganz etymologischen Sage von dem enterbten, oder als Postumus nicht im Testament beachteten, Egerius Tarquinius sogleich auf ein Tuskisches Gesetz der Art: Paterfamilias uti legassit, ita Jus esto, zu schließen. Gio. Ma. Lampredi del governo civile degli antichi Toscani (Lucca 1768) erzählt nur bekannte Thatsachen, und zieht Parallelen, die nichts klar machen.

Drittes Kapitel.

Von dem Kriegswesen der Etrusker.

Als der obengenannte Mastarna, wie aus Annalen Etruriens gemeldet wird, mit den Resten des Heeres des Cäles Vibenna nach Rom gekommen und König geworden war [1], gründete er, nach der Überlieferung der Römer, mit der Censusverfassung oder Timokratie zugleich eine neue Heeresordnung. Es ist unmöglich in dieser Anordnung des Kriegsheers, die bis in die Zeiten des Camillus bestand, die Einrichtung einer hellenischen Phalanx alter Art zu verkennen, in der die wohlhabenden Bürger als Hopliten mit vollständiger Bewaffnung und gepanzert die vordern Reihen bilden, und unmittelbar des Feindes Andrang tragen und erwidern, während die untre Classe (die Theten) sich in leichter und mangelhafter Bewaffnung hinten anschließt, um den Stoß des Ganzen zu verstärken und sonst behülflich zu sein [2]. Der Tuskische Feldherr hätte eine solche Heeresverfassung unmöglich einführen können, wenn sie ihm und seinen Landsleuten nicht bekannt gewesen wäre, und

1) Einl. 2, 15. 16.

2) S. Niebuhr R. G. I. S. 495.

es ist wohl nicht zu zweifeln, daß zu Servius Zeit und in dem folgenden Jahrhundert die Etruskischen und Römischen Heere einander völlig ähnlich sahen; daher ein Griechischer Schriftsteller ganz allgemein versichert, die Römer hätten von den Tuskern den Kampf enggeschlossener Reihen mit Stoßlanzen angenommen [3]. Zugleich läßt sich die Einheit der Hellenischen, Tuskischen und Servianischen Bewaffnung auch im Einzelnen nachweisen.

2. Zuerst in den Schutzwaffen. Diodor [4] giebt an, die Römer hätten im Anfange viereckige Schilde gebraucht; als sie aber hernach die Tusker mit ehernen Aspides gerüstet gesehn, hätten sie sich auf dieselbe Weise bewaffnet und dann jene geschlagen. Diese Aspis ist das Clypeum, welches zur Rüstung der ersten Servianischen Classe gehörte [5]; Dionysios [6] braucht dafür gradezu den Ausdruck der Argolischen Aspis. Solche Argolische, kreisrunde, Schilde [7] waren auch bei den Faliskern gebräuchlich, was sich hiernach auch ohne Annahme einer Argivischen oder Pelasgischen Niederlassung aus der allgemeinen Sitte der Etrusker erklärt [8]. In

3) Die *σαδία μάχη φαλαγγηδὸν ἐπιόντων*, Athen. VI. p. 273 f. (Aus Nikias von Nikäa ist diese Nachricht nicht). Daher Heyne Nov. Commentar. Soc. Gotting. T. VII. p. 41.: Tusci inter primos tactices auctores referendi.

4) Fragm. XXIII, 3. p. 501. Wesseling.

5) Liv. I, 43.

6) IV, 16.

7) Aereus orbis, Spanheim zu Kallimach. auf Delos 147. 184. auf Pallas 35. [u. Aa., die Siebelis zu Paus. II, 25, 6. anführt].

8) Dionys. I, 21. — Auf Etruskischen Kunstwerken kommen die Kreisschilde öfter vor, und man sieht, daß auch die Karische Handhabe, *ὄχανον*, in Etrurien eingeführt war. S. besonders

Camillus Zeit wurde dafür das Scutum eingeführt [9], welches den Mann halbcylinderförmig umgab: eine mit der loseren Stellung der Manipeln nothwendig verbundene Änderung, während für die festgeschlossene Phalanx die wenig gewölbten Schilde eine eherne Wand bildeten. Es ist höchst wahrscheinlich, daß das Scutum wie die ganze neuere Bewaffnung der Römer Samnitisch war [10]. — Zu diesen Schilden hatten die Etrusker metallene Helme, cassides (das Wort soll sogar Tuskisch sein [11]),

Micali t. 20. 21. 43. 53. Pelten, wie die der Amazonen, kommen auch öfter in Etruskischen Darstellungen vor, vielleicht aber blos aus Nachahmung Griechischer, z. B. Dempster E. R. T. I. t. 67. p. 389. — Die Waffen der Tusker nach Bildwerken darzustellen, hat besonders Buonarotti versucht, bei Dempster §. 27, p. 44 sq.

9) Liv. VIII, 8. Plutarch Cam. 40 schreibt dem Camill die Erzbekleidung des hölzernen Skutum zu. Auch scheinen die Römer früher zum Theil hölzerne Schilde (aber keine scuta sondern clypeos) mit Ochsenfell bespannt gehabt zu haben, Dionys. IV, 58. Festus s. v. clypeum. — Liv. IX, 35. erwähnt auch bei den Etruskern scuta galeasque, aber der erste Ausdruck ist wohl nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen.

10) Sueton bell. Catilin. 51. Majores nostri — arma atque tela militaria ab Samnitibus sumserunt. Daher Symmachus III. epist. 11. Auch nach Klemens Al. Strom. I. p. 307 b. Sylb. wurden die θυρεοὶ, d. h. scuta, von den Samniten erfunden, und Athenäos VI. p. 273. sagt bestimmt, daß sie von den Samniten zu den Römern übergingen. Was Plutarch von Romulus erzählt (c. 21.), er habe die Argolischen ἀσπίδας abgeschafft und die θυρεοὺς der Sabiner angenommen, ist auf Camill übertragen ganz richtig. Samnitische Scuta erwähnt Liv. IX, 40. X, 39.

11) Isidor Origg. XVIII, 14. Cassidem autem a Tuscis nominatam dicunt.

mit hohen Federbüschen [12] und breiten Seitenklappen, die noch in ihren Kunstwerken häufig vorkommen [13], auch Panzer und Beinschienen, deren Gestalt durch dieselben bekannt ist [14]; und von gleicher Art waren ohne Zweifel die durchaus ehernen Schutzwaffen, welche Servius von der ersten Classe, der Fronte des Heeres, forderte [15]. Der eherne Helm mit der Inschrift, die ihn als Tyrrhenische Beute des Syrakusischen Königs Hieron angiebt, ist als ein merkwürdiges Stück Tuskischer Hoplitenrüstung auf unsre Zeit gekommen [16]. — Die Hauptangriffswaffe der Tusker aber war die lange Stoß-

12) Auch die Samniten hatten zum Theil cristatas galeas, Liv. IX, 40. X, 38.

13) S. z. B. wegen der hohen Coni Gori M. E. T. I. t. 40, 1. 109. 110. 115. 117. Micali t. 20. 21. Bisweilen Hörner auf den Helmen M. E. t. 108. Vgl. die Soldaten t. 104., die den in Sardinien gefundnen (Winckelmann's Werke, Dresden, Bd. II. Tf. 6.) ähnlich sind. Die altgriechischen Helme, die herabgelassen fast das ganze Gesicht bedecken, sind auch auf Etruskischen Bildwerken häufig, s. Gori M. E. T. I. t. 108. Mic. t. 57. n. 2. 3. Der in Cannä gefundne Helm (M. E. T. II. p. 363.) gehört nicht hieher, da die Inschrift auf keinen Fall Etruskisch ist.

14) Beinschienen sind auf Tuskischen Monumenten (wie alle dergleichen Nebenwerke) häufiger als auf Griechischen, s. Gori M. E. T. I. t. 108. 113. 114. 115. 117. vgl. die Gemme mit der Inschr. Acile bei Lanzi T. II. t. 5. n. 4. Die Panzer sind, den Kunstwerken zufolge, den Griechischen auch darin ähnlich, daß sie in der Gegend der Hüften grade abgeschnitten enden, und von zwei über den Schultern liegenden Blättern gehalten werden. Auch Schuppenpanzer und mit Schuppen versehne Waffenröcke kommen öfter auf Bildwerken vor, Micali t. 29. 30. 39.

15) Liv. I, 43.

16) Einl. 5, 6.

lanze, die in Falerii ganz der altthebanischen glich [17]; dieselbe gab Servius seiner ersten Classe. Daneben wurde das Schwerdt gebraucht; auch der Römische Name für Wehrgehenk, balteus, war Tuskisch [18].

3. Die Reihen dieser Schwerbewaffneten waren offenbar der Kern und die Kraft des Etruskischen Heeres; sie scheinen ehendeswegen auch für die Existenz eines freien Bürgerstandes in Etrurien zu beweisen, indem es eben so wenig denkbar ist, daß der Adel sich in diese Reihen gestellt, wozu seine Zahl auch viel zu gering gewesen wäre, als daß halbe Leibeigne, wie jene Clienten in alter Zeit waren, solche Rüstung empfangen hätten. Auf jeden Fall wäre die Aufstellung eines solchen Heeres, dem keine Reuterschaar der Adligen widerstehn konnte, das Signal zur völligen Aufhebung der Dienstbarkeit gewesen. Auch setzt in der Griechischen Geschichte ein Hoplitenheer immer eine ansehnliche Zahl freier Bürger voraus; Spartaner fochten zwar mit Periöken in einer Linie, aber Heloten konnten nur durch Befreiung Hopliten werden. — Dagegen kann man indeß auf die bekannte Sage von Porsena's Soldvertheilung [19] die Ansicht gründen, daß in Etrurien zeitig Söldner an die Stelle freier Bürger traten, und die Aristokraten des Landes theils Clienten ihrer Städte theils Andre, die sich dem Kriegeshandwerk widmeten, durch Bezahlung fester an ihre Sache zu knüpfen wußten, als

17) Dionys. I, 21. vgl. IX, 21.

18) Varro Antiq. r. hum. 18. bei Sosipater I. p. 51. P. [Vgl. Lydus de mag. II, 13. dessen Bemerkung über Äolische, Gallische, Tuskische und (sic) Etruskische Bestandtheile des Lateins sehr verworren ist.]

19) Liv. II, 12. Dionys. V, 28. hat indeß nur ὀψωνιασμὸν, Verpflegungsgeld.

es bei einem Bürgerheere möglich gewesen wäre. Schon Cäles Vibenna scheint mit einem auf solche Weise zusammengebrachten Heere in Etrurien selbst Eroberungen versucht zu haben [20]. Und so läßt sich allerdings diese Heeresordnung in Etruskischen Staaten auch mit der strengen Lucumonen-Herrschaft vereinigt denken: obgleich nicht zu läugnen, daß sie auch leicht zur Bildung einer freien und herrschenden Bürgerschaft führen mußte, wovon Servius Anordnungen in Rom ein deutliches Beispiel geben.

4. Auch die leichte Waffe blieb in Etrurien nicht ungenutzt und unausgebildet. Der leichte mit geringem Eisen versehene Veliten-Speer (hasta velitaris) wurde von Griechen als eine Erfindung der Etrusker betrachtet; auch der Name der Veliten daher geleitet [21]. Wurflanzen (λόγχαι, lanceae [21 *]), kurze Spieße (σαύνια), Pfeile und Schleudern kommen als Etruskische Waffen

20) Niebuhr II. S. 531.

21) Plin. N. H. VII, 57. Die Stelle, die hierher gehört, ist wohl so von Interpolationen zu reinigen: Hastas velitares Tyrrhenum [pilum]: Penthesileam Amazonem securim [Pisaeum]: venabula et in tormentis scorpionem Cretas. Dempster. E. R. III, 91. T. I. p. 455. liest: H. v. T. pilumque, P. A. f., Pisaeum venabula et in tormentis scorpionem, aber die venabula können den Kretischen Jägern nicht genommen werden. Heyne N. Commentr. Gott. VII. p. 41. streicht Pisaeum, aber verbindet auch pilumque mit dem vorigen, wo es sehr nachhinkt. Vielleicht ist bei pilum ein Name ausgefallen. — Isidor Origg. XVIII, 54. leitet die Veliten a civitate Etruscorum, quae Veletes (Andre Veles) dicebatur, her.

21 *) Λόγχη, lancea heißt, beiläufig bemerkt, zuerst das Seitenstück, der vorspringenden Zacken, am Speereisen, an der αἰχμή, dann die ganze damit versehne Waffe, die weniger für den Stoß als den Wurf geeignet ist.

vor [22]. Daß aber Livius einigemal die Etrusker beim ersten Angriff der Römer die pila senden, oder ohne sie zu brauchen gleich zum Schwerdte greifen läßt [23], muß man bei dem schildernden Historiker entschuldigen; diese Bewaffnung verträgt sich durchaus nicht mit der ganzen Anordnung der Phalanx, Livius trägt nur, wie auch sonst, Römische Weise auf andre Völker über. Erst Camillus führte im Römischen Heere den wahrscheinlich Samnitischen Gebrauch des Pilum ein [24]; die Etrusker aber nahmen die damaligen Veränderungen nicht an. Ihr Heer bestand daher auch immerfort nur aus einer Schlachtordnung; eben das brachte ihnen hernach Verderben, daß sie dem zweiten und dritten Treffen der Römer nichts entgegenzustellen hatten [25]. So können auch die Leichtgerüsteten nur in kleinern und besondern Truppenabtheilungen zur Seite und im Rücken der Phalangisten aufgestellt worden sein. In solchen einzelnen Schaaren kämpften wohl die beim Übergange der Römer über den Ciminischen Wald zusammengerafften Landleute [26]; solche pflegten Sicheln [27] und gaesa, eine Art leichter Wurfspieße [28], zu tragen, welche außer Schil-

22) Dionys. IX, 19. vgl. 21. Virgil Aen. X, 168 Silius VIII, 494.

23) Liv. II, 46. IX, 32.

24) Plutarch, Camill 40, sagt, daß dieser Feldherr die Soldaten lehrte sich der νεανικοὶ μακροὶ (pila) διὰ χειρὸς zu bedienen, d. h. im allgemeinen sie zu handhaben (vgl. c. 41.), um die Gallier im engen Kampfe zu erlegen.

25) Liv. IX, 32. 39. Der Ausdruck manipuli von den Etruskern ist auch sehr uneigentlich.

26) Liv. IX, 36. agrestium Etruscorum cohortes.

27) Liv. IX, 36. agrestia tela.

28) Welche auch die Hastaten der Legion hatten, d. h. nur die Leichtbewaffneten unter dieser gemischten Truppengattung.

den, Helmen, langen Lanzen und schweren Wurfspießen in Arretium verfertigt wurden [29]. Manche andre, ungewöhnlichere, Waffen kommen noch auf Bildwerken vor, für die es schwer sein würde den rechten Namen zu finden.

5. Der Tuba, deren Erfindung und Gebrauch das Alterthum allgemein den Etruskern zuschreibt, muß schon hier gedacht werden, weil sie ohne Zweifel bedeutend dazu beitrug eine geordnete Kampfweise einzuführen und zu erhalten [30]. — Von der Reuterei der Tusker wird zwar nichts erwähnt, als daß der Schmuck der Rosse, welcher mit einem ursprünglich Griechischen Worte phalerae genannt wurde, von ihnen zu den Römern gekommen [31]; indessen darf man bei dem Tuskischen Adel, auch wegen des Eifers für Wagenrennen, Vorliebe für diesen Dienst voraussetzen. Doch mögen grade die obern Stände sich zuerst vom persönlichen Antheil am Kriege zurückgezogen haben; überhaupt gehört der Ruhm Tuskischer Tapferkeit [32] frühern Zeiten an, ehe Luxus und Verweichlichung die Kraft der Nation aufgezehrt. Aber auch noch im letzten halben Jahrhundert der Freiheit kämpften die Etrusker bei Sutrium als suchten sie den Tod [33], und das heilige Heer, welches nach Italischer Sitte durch fortschreitende Wahl der Krieger zusammengebracht war, stritt am Vadimonischen See mit so

29) Liv. XXVIII, 45.

30) Wie auch Heyne bemerkt, N. Commentar. T. VII. p. 41.

31) Florus I, 5. Man muß die geschmückten Pferde bei Etruskischen Aufzügen in Bildwerken, z. B. Micali t. 34., vergleichen.

32) Sic fortis Etruria crevit. — Gens bello praeclara, Aen. VIII, 480.

33) Liv. IX, 32.

Samnitischer Hartnäckigkeit, daß die Römer nicht den so oft überwundnen Etruskern gegenüberzustehn glaubten [34].

6. Schließlich — denn die Abgerissenheit der Nachrichten entschuldigt wohl auch die abgerissene Behandlung — muß der Meinung gedacht werden, daß das heilsame Institut der Römischen Kriegsboten, der Fecialen, welches sich auch sonst bei den Samniten findet, und nach der herrschenden Sage von den Aequern nach Rom gekommen sein soll [35], von Falerii seinen Ursprung genommen habe [36]. Es hängt dies deutlich damit zusammen, daß die Falisker Aequi Falisci genannt werden. Nun bezieht sich aber dieser Ausdruck, wie oben wahrscheinlich gemacht wurde, weder auf Billigkeit noch auf Aequische Abkunft der Falisker, sondern einzig und allein auf die Lage der Faliskischen Neustadt in der Ebne [37]. Es scheint hiernach, daß die ganze Herleitung des Fecialen-Instituts von Falerii auf einer falschen Worterklärung beruhte; und ist es wohl mit der Erzählung von den Aequischen Fecialen anders? Dies eröffnet uns auch einen nicht erfreulichen Blick in Dionysios nur scheinbar kritisches Verfahren, der unter den Spuren der frühern Pelasgischen Einwohner von Falerii auch die anführt, daß bei Beginn eines Krieges dem die Gränze überschreitenden Heer heilige unbewaffnete Männer als

34) Liv. IX, 39.

35) Liv. I, 32. Servius Aen. X, 14. Aa. Aurel. Victor de v. illustr. 5. und Valer. Max. de nom. nennen sogar einen Aequischen König Sertor Rhesius als den Begründer. [Zusammengestellt findet man die Nachrichten und Alles möglichst vereinigt bei Conradi de fecialibus 1, 8. p. 267. Pernice.]

36) Serv. Aen. VII, 695.

37) Einl. 2, 14.

Spondophoren vorausgingen [38]: Was konnte der Schriftsteller von den alten Kriegssitten der so lange romanisirten Falisker wissen? Offenbar geht auch bei ihm Alles aus jener Etymologie hervor. Und gesetzt auch, daß es nun wirklich Fecialen im Tuskischen Falerii gegeben habe, so stehen doch von diesen die Griechischen Spondophoren, welche den Olympischen und andre Gottesfrieden ansagten, zu weit ab, als daß daraus irgend ein Schluß auf gleichen Stamm der Bevölkerung gezogen werden dürfte.

38) I, 21.

Viertes Kapitel.

Von dem Familienleben der Etrusker.

In das Innere der Tuskischen Familie einen tiefern Blick zu thun, und uns von den Verhältnissen der Geschlechter, der Eltern und Kinder, der Familien in sich und gegen andre eine genauere Vorstellung zu bilden, gestattet die Armuth der überlieferten Kunde schwerlich; indeß soll das Wenige, was sich aus den Schriftstellern und den Sepulcral-Inschriften Etruriens etwa gewinnen läßt, dem darnach fragenden Leser hier nicht vorenthalten werden.

Ob die Etruskischen Staaten, wie die altgriechischen und der Römische, in Geschlechter getheilt waren, welche als religiöse und bürgerliche Gemeinden den Gliederbau des Staates darstellten, und die Grundlage seiner Verfassung und Verwaltung bildeten, ist noch zweifelhaft. Das aber ist sicher, daß die Römischen tria nomina und der Unterschied des Gentil- und Familien-Namens Etrurien fremd waren; indem weder die wenigen Tusker, welche in Roms Geschichte vorkommen [1], noch auch die zahlreichen, welche die Grabinschriften nennen [2],

1) Wie Lars Porsena, Lars Tolumnius von Veji.

2) S. die Beilage zu diesem Kapitel §. 4 ff.

mehr als einen Vor- und einen Hauptnamen zu haben pflegen. Überhaupt fehlen in diesen Aufschriften von Aschenkisten alle Kennzeichen von Gentil-Namen, namentlich die gleichartige Form, welche bei den Römischen und im Ganzen auch bei den Griechischen Geschlechter-Namen gefunden wird; daß hin und wieder Familien sich in mehrere Zweige theilen und darnach verschiedne Beinamen annehmen, ist davon wohl zu unterscheiden. Auch wird es sich unten auf andre Weise erklären, wie es kommt, daß bei Tuskern, die nach Rom übergegangen sind, bisweilen zwei Etruskische Familien-Namen nebeneinander erscheinen (wie es bei Cälius Vibenna, Vestricius Spurinna, Cilnius Mäcenas der Fall ist), wo dann einer von beiden den Gentil-Namen vertreten muß. Daß, wer aus einem Tuskischen Municipium sich nach Rom wandte, auf irgend eine Weise dafür sorgte, wie ein ächter Römischer Bürger, tria nomina zu haben, versteht sich von selbst: es hinderte ihn ja Niemand, zu seinem Familien-Namen als nomen ein beliebiges cognomen anzunehmen, wie die Cäcina's, die Salvius und andre Tuskische Familien thaten. Aber in Etrurien selbst hieß ein hochadliger Cilnier ganz einfach Larth Cfelne, und was seinem Namen zugesetzt wird, ist nur das letzte Glied seines Geschlechtsregisters, sein Vater- und Mutter-Name. — Indeß würde alles dies nicht hindern, das Dasein von Gentilverbindungen in Etrurien anzunehmen — da sie ja im Namen durchaus nicht nothwendig angegeben werden mußten, so wenig es in Griechenland in der Regel geschah — wenn andre Gründe zu ihre Annahme rathen, dergleichen besonders aus der engen Verbindung hergenommen werden dürfen, in der in Rom die Gentil-Eintheilung mit der alten, Tuskischen, Tribus-Verfassung stand.

Dagegen hat Etrurien mit Latium Das gemein (wovon Griechenland keine Spur darbietet), daß die Familien durch gemeinschaftliche, bleibende Hauptnamen bezeichnet, die Individuen nur durch Vornamen unterschieden werden.

2. Mit der Verfassung der Etruskischen Staaten, die im Wesentlichen Familien-Herrschaft war, hängt eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Herkunft, und Adelstolz bei den Bevorzugten eng zusammen. Wie groß dieser im freien und herrschenden Etrurien gewesen, können wir nach Dem beurtheilen, was sich davon im unterdrückten erhalten hatte. So sehr Horaz versichert, sein Mäcenas sei auf seinen Adel nicht stolz: so sieht man doch aus seinen häufigen Beziehungen darauf, daß der Römische Ritter nicht geringes Gewicht darauf legte, von alten Königen Etruriens entsprossen zu sein. Aulus Cäcina heißt bei Cicero „ziemlich der adligste unter Allen in Etrurien“ [3]. Der Volaterraner Persius räth einem Jüngling, der studiren will, ja nicht stolz zu sein, daß er auf Tuskischem Stammbaum sein Geschlecht im tausendsten Gliede ableite [4]. Persius spricht dort nicht etwa von Römischen Großen, von alt Patricischem Ge-

3) S. von den Cäcina's Beilage §. 5.

4) III, 28. Von Persius Volaterranischer Abkunft Dempster V, 4. p. 286. Passow A. Pers. Flaccus S. 87. Eine Volat. Inschr. A. Persius A. F. Severus bei Riccobaldi bei Bava diss. istorico-etrusca p. 162. Vgl. Beil. N. 142. Ich sehe jetzt aus dem Rhein. Museum I. S. 354., daß Niebuhr die Stelle in der Hauptsache eben so faßt. Nur kann ich mich nicht entschließen: stemmate Tusco ramum millesimus ducit, zu verstehn: er gehört als einer unter tausend abgezweigten zu einer Tuskischen Familie. Der Censor ist nach Niebuhr der Quinquennalis des Municipium.

blüte, deren gewiß wenige einen Tusker als ihren Ahnen nannten, sondern, wie in der ganzen Satire, redet er zu Jünglingen aus dem Mittelstande, die sich nach seiner Ansicht besonders den philosophischen Studien ergeben sollen, zu Leuten ähnlicher Abkunft und desselben Standes wie er war; welche, wie er in der folgenden Zeile sagt, in der ritterlichen Trabea ihren Censor begrüßten. Man sieht deutlich, daß solche Leute, obgleich in Rom eben so wenig Patricier wie nobiles, auf ihren Tuskischen Stammbaum oft so stolz waren, wie ein Römer auf eine lange Reihe consularischer Vorfahren. Etrurien war das Land der Stammbäume. Womit unverkennbar zusammenhängt, daß in den Aufschriften der Aschenkisten dem Namen gewöhnlich ein Patronymikum, für das die Sprache eine eigne Form hat, wie Larthal, Larth's Sohn, beigefügt ist.

3. Besonders merkwürdig aber ist es, daß in diesen Grabschriften eben so häufig, ja häufiger, als die Angabe des Vaters, die Nennung der Mutter vorkömmt. Man unterscheidet sie gleich dadurch, daß sie nicht mit dem Vornamen, sondern mit dem Familien-Namen genannt wird, die Endung al bleibt dieselbe. In demselben Familiengrabe findet man neben einer „Larthia Fuisinei Lecnesa", d. h. einer gebornen Fuisine, die einen Lecne oder Licinius geheirathet, einen „Arnth Lecne Fuisinal", d. h. einen Lecne, dessen Mutter eine Fuisine war [5]. Die alten Schriftsteller führen es als einen Beweis der Weiberherrschaft in Lykien an, daß die Kinder dort nicht nach dem Vater, sondern nach der Mutter genannt wurden, und man die mütterlichen, nicht

5) Beilage §. 13.

die väterlichen Vorfahren, im Gedächtniß aufbewahrte [6]: hier in Etrurien läßt eine ähnliche Erscheinung wenigstens den Schluß zu, daß die Frauen in der Familie ein bedeutendes Ansehn genossen. Auch der Ruhm der Tarquinischen Tanaquil bei den Römern deutet darauf. Der Stammbaum einer edlen Familie in Etrurien mußte ohne Zweifel auch in diesen Metronymiken immer nur adlige Geschlechter nennen. Darum hebt es auch Horaz bei Cilnius Mäcenas hervor, daß sein mütterlicher und väterlicher Ahn einst große Legionen befehligt hätten [7]. Ja es ist wahrscheinlich, daß nur Cilnius der väterliche Name des Mäcenas war und Mäcenas von der Familie der Mutter genommen ist, da sonst die Cilnier und die Mäcenaten als besondre Familien vorkommen und sich nur in dieser einen Person, so viel man weiß, vereinigen [8]. In Etrurien nannte man den Familien-Namen der Mutter neben dem väterlichen: in Rom mußte man ehrenthalber drei Namen haben; was war natürlicher, als daß man aus Cfelne Maecnatial Cilnius Maecenas machte. Eben so muß wohl Cälius Vibenna etruskisch Cale Fipinal, Vestricius Spurinna Festrice Spurinal geheißen haben, da die Cale und die Fipi, die Festrice und Spurina nach den Sepulcral-Inschriften für sich bestehende Familien waren. Eine Lateinische Inschrift nennt einen Etrusker von Volsinii Festus Musoni suboles prolesque Avieni [9], womit sie deutlich die väterliche und mütterliche Herkunft des Mannes bezeichnet.

6) Herodot I, 173. Herakl. Pont. 15. Nikol. Damasc. Αἰτωλ. Nymphis bei Plutarch de mul. virt. 9.

7) Serm. I, 6, 3. 4.

8) Beilage §. 4.

9) Beil. N. 80.

Von den Vorrechten, welche in Etrurien wahrscheinlich der Erstgebohrne genoß, ist oben die Rede gewesen; er war, scheint es, der Fürst der Familie, ihr Repräsentant im Rathe der Geschlechter, Lucumo die Bezeichnung seines Standes und Ranges. Solchen Bevorrechteten wurde gern der Vorname Lar oder Lars gegeben; er war eine Ehrenbenennung und bedeutete ungefähr so viel als Herr [10]; Tuskische Fürsten heißen fast immer Lars und man konnte daher leicht Lars für eine Bezeichnung der Fürstenwürde halten [11]. Aruns dagegen scheint mir ein Hauptname für jüngere Söhne gewesen zu sein, wie bei den Römischen Tarquiniern; niedre, zurückgesetzte und gedrückte Personen heißen daher öfter so [12].

4. Noch weniger als von den persönlichen Verhältnissen der Etruskischen Familie, weiß man von allen denen, die aus der Verbindung der Personen mit den Gütern des Lebens hervorgehn. Nur soviel, daß der Adel große Grundstücke besaß, welche von einer Art von Leibeignen bebaut wurden [13], und vielleicht auch, daß die Adelsgüter seit alten Zeiten als Ganzheiten betrachtet wurden, die ungetheilt bei der Familie erhalten werden mußten [14]. Die Cäcina's von Volaterrä haben deutlich dem Volaterranischen Flusse Cäcina seinen Namen gegeben, oder den ihrigen von ihm erhalten (wie die Perusinischen Tins mit der Tinia zusammenhängen [15]): sie hatten also wohl ihre großen Besitzungen an seinen Ufern.

10) S. unten III, 4, 6.
11) Oben K. 2. N. 36.
12) K. 2, 4.
13) K. 2, 10.
14) Vgl. Niebuhr II. S. 392.
15) Beil. §. 7.

Diese Besitzungen scheinen ein Jahrtausend bei der Familie geblieben zu sein; der Cäcina Decius Albinus, den Rutilius Numatian, Präfektus Urbi unter Honorius, besuchte, lebte in einer Villa bei dem Hafen und den Salinen von Volaterrä, ganz in der Nähe des Flusses Cäcina [16].

16) Beil. §. 5.

Beilage.

Über die Etruskischen Sepulcral-Inschriften.

Die Abhandlung, die ich hier einschiebe, hat zur Absicht, die bisher bekanntgemachten Sepulcral-Inschriften Etruriens, die in Tuskischer Sprache verfaßt sind, für die Kenntniß des Privatlebens dieser Nation zu benutzen, und nebenbei auch, durch Erwägung des Inhalts, Resultate für die Sprache zu gewinnen. Freilich ist die Mühe der Verarbeitung eines so trocknen Details sehr groß in Vergleich mit den wenigen Schlüssen, die mit Sicherheit daraus gezogen werden können. Doch ist auch eine minder ergiebige Quelle viel werth, wenn sie die einzige ist. Der Verfasser hat allen Fleiß angewandt, um in diese Grabinschriften, so gut man es ohne Ansicht der Urnen kann [1], einzudringen, und will hier darlegen, was er dabei, durch bloße Vergleichung der Denk-

1) Ein recht schlimmer Umstand ist, daß die Inschrift gewöhnlich auf dem Aschenbehälter steht, während die den Todten bezeichnende Figur auf dem Deckel liegt, und beide beim Ausräumen der Hypogeen oft auseinander kommen; sonst wüßte man häufiger im voraus, ob die Inschrift einen Mannes- oder Frauen-Namen enthält. Auch sind wohl Urnen mit der Asche zweier Personen und doppelter Inschrift häufiger als man gewöhnlich annimmt.

mäler, mit Vermeidung alles Etymologisirens aus andern Sprachen, gefunden zu haben glaubt.

2. Über die Etruskischen Vornamen. Diese Inschriften fangen in der Regel mit einem Vornamen an. Sehr gewöhnlich ist Larth, auch Lart geschrieben, häufig abgekürzt Lth. Daneben kommt ein andrer ähnlicher, doch ohne Zweifel verschiedener Name Laris [2] vor, für dessen Abkürzung Lf zu nehmen ist [3]; die Abkürzungen Lar, Lr, L und La sind für uns zweideutig. Die Römer scheinen schon beide Namen für einen genommen zu haben, indem die Grammatiker die Regel geben [4]: Lar Laris bedeute den Gott, Lar Lartis sei der Tuskische Vorname, zum Beispiel des Porsena und Tolumnius; doch würde ich diese Regel in den Texten nicht durchzuführen wagen [5]; wenigstens ist die Form des Vornamens Lars, wo sie sich in den besten Handschriften findet, nicht zu verdrängen [6]. Die Griechen

2) Bei Lanzi Saggio T. II. P. 3. Cl. 2. Raccolta d'Iscrizioni funebri (ich werde diese Inschriften hernach immer blos nach der Nummer, und zur Ersparung von Ziffern in ihrer Reihefolge bei Lanzi citiren) Larif (über f vgl. Einl. I, 16. N. 135.) n. 77. S. 80. 363. 99. Larrif 432. Daß der Name männlich, zeigt die Analyse der Inschriften der Vettii. S. auch 15. bei Lanzi.

3) Z. B. 369. 73. 408. Wäre Laris eine Casusform, so könnte der Flexionsbuchstabe nicht in die Abkürzung aufgenommen werden. S. indeß unten §. 19.

4) Charisius I. p. 110. P. vgl. Priscian VI, 6. Valer. Mar. de nomin. 15. leitet indessen Lar Lartis von den Laren her. Vgl. Inghirami Mon. Etr. S. I. p. 53.

5) Wie Duker zu Florus I, 12, 9., die Commentatoren zu Cicero Philipp. IX, 2., bei Wernsdorf Philipp. T. II. p. 285 sq., und andre Herausgeber im Ganzen wollen.

6) Bei Cicero Philipp. a. O. scheint Lars die älteste Lesart, aus der Lar, Lare, Lartes geworden sind. Liv. IV, 58.

kennen die Formen Λάρος und Λάρτας [7]. Auch in Rom war in frühern Zeiten der Name durch Tuskische Familien eingebürgert; Herminius, der Consul des Jahres 307, hieß Lar [8]; das alte Patricische Geschlecht der Lartii hat seinen Gentilnamen, wie mehrere andre Geschlechter, aus dem Vornamen gebildet. Ein dritter ähnlich lautender Etruskischer Vorname, der aber minder sicher ist, ist Larce [9]. — Eben so gewöhnlich wie Larth ist Arnth (seltner Arnt), welches die Lateiner durch Aruns, die Griechen durch Ἀρρών (Ἀρρόντος) [10] oder auch Ἀρρούνς [11] geben. Abkürzungen sind Ar [12] Ath [13]; A müssen wir unentschieden lassen, da es auch

stimmen die Handschr. für Lars. Vgl. Gronov und Drakenborch zu II, 9. Daher betrachtet wohl mit Recht Sigonius de nom. Rom. c. 3. T. VI. p. 390. Lars als die ächteste Form des Namens.

7) Λάρος Πορσῖνος Dionys. V, 21. 34. Λάρος Ἑρμίνιος, XI, 51. (Diodors Λαρίνας muß corrupt sein). Plutarch Publ. 16. hat Κλάρον Πορσήναν, was aber auch nur als Verderbniß gelten kann, die aber ziemlich alt ist. Tzetz. Chil. VI, 39. V. 202. sagt daher: Λάρτας Πορσίννας Τυρρηνὸς ἢ Κλάρας γε Πορσίνας.

8) Liv. III, 65. Val. Max. 15. Dieser Herminius war gewiß von Tuskischer Abkunft, Silius V, 580. braucht den Namen sicher nicht ohne Absicht von einem Perusiner.

9) Lanzi 317. Larce. Larni. Cale u. Cl. 3. n. 32. p. 526. Larce Lecni. Davon der Familien-Name Largius in Etrurien, zu Volsinii, Adami Storia T. III. p. 153. 159.

10) Plutarch Publ. 9. 18. 19. Camill 15.

11) Dionysios IV, 28. 30. Ἀρρούντος, -ούντι (doch mit der Var. Ἀρρούντα, Ἀρούντι). V, 30. u. 36. geben die Handschr. andre Formen. Arruns Virgil Aen. XI, 759.

12) Lanzi 52. 4. 6. 62. u. s. w.

13) L. 107. 8. 55. u. s. w.

mäler, mit Vermeidung alles Etymologisirens aus andern Sprachen, gefunden zu haben glaubt.

2. Über die Etruskischen Vornamen. Diese Inschriften fangen in der Regel mit einem Vornamen an. Sehr gewöhnlich ist Larth, auch Lart geschrieben, häufig abgekürzt Lth. Daneben kommt ein andrer ähnlicher, doch ohne Zweifel verschiedener Name Laris [2] vor, für dessen Abkürzung Lf zu nehmen ist [3]; die Abkürzungen Lar, Lr, L und La sind für uns zweideutig. Die Römer scheinen schon beide Namen für einen genommen zu haben, indem die Grammatiker die Regel geben [4]: Lar Laris bedeute den Gott, Lar Lartis sei der Tuskische Vorname, zum Beispiel des Porsena und Tolumnius; doch würde ich diese Regel in den Texten nicht durchzuführen wagen [5]; wenigstens ist die Form des Vornamens Lars, wo sie sich in den besten Handschriften findet, nicht zu verdrängen [6]. Die Griechen

2) Bei Lanzi Saggio T. II. P. 3. Cl. 2. Raccolta d'Iscrizioni funebri (ich werde diese Inschriften hernach immer blos nach der Nummer, und zur Ersparung von Ziffern in ihrer Reihefolge bei Lanzi citiren) Larif (über f vgl. Einl. I, 16. N. 135.) n. 77. S. 80. 363. 99. Larrif 432. Daß der Name männlich, zeigt die Analyse der Inschriften der Vettii. S. auch 15. bei Lanzi.

3) z. B. 369. 73. 408. Wäre Laris eine Casusform, so könnte der Flexionsbuchstabe nicht in die Abkürzung aufgenommen werden. S. indeß unten §. 19.

4) Charisius I. p. 110. P. vgl. Priscian VI, 6. Valer. Max. de nomin. 15. leitet indessen Lar Lartis von den Laren her. Vgl. Inghirami Mon. Etr. S. I. p. 53.

5) Wie Duker zu Florus I, 12, 9., die Commentatoren zu Cicero Philipp. IX, 2., bei Wernsdorf Philipp. T. II. p. 285 sq., und andre Herausgeber im Ganzen wollen.

6) Bei Cicero Philipp. a. O. scheint Lars die älteste Lesart, aus der Lar, Lare; Lartes geworden sind. Liv. IV, 58.

kennen die Formen Λάρος und Λάρτας [7]. Auch in Rom war in frühern Zeiten der Name durch Tuskische Familien eingebürgert; Herminius, der Consul des Jahres 307, hieß Lar [8]; das alte Patricische Geschlecht der Lartii hat seinen Gentilnamen, wie mehrere andre Geschlechter, aus dem Vornamen gebildet. Ein dritter ähnlich lautender Etruskischer Vorname, der aber minder sicher ist, ist Larce [9]. — Eben so gewöhnlich wie Larth ist Arnth (seltner Arnt), welches die Lateiner durch Aruns, die Griechen durch Ἀρρών (Ἀρρόντος) [10a] oder auch Ἀρρούνς [11] geben. Abkürzungen sind Ar [12a] Ath [12b]; A müssen wir unentschieden lassen, da es auch

stimmen die Handschr. für Lars. Vgl. Gronov und Drakenborch zu II, 9. Daher betrachtet wohl mit Recht Sigonius de nom. Rom. c. 3. T. VI. p. 390. Lars als die ächteste Form des Namens.

7) *Λάρος Πορσῖνος* Dionys. V, 21. 34. *Λάρος Ἑρμίνιος*, XI, 51. (Diobors *Λαρῖνος* muß corrupt sein). Plutarch Publ. 16. hat *Κλάραν Πορσήναν*, was aber auch nur als Verderbniß gelten kann, die aber ziemlich alt ist. Tzetz. Chil. VI, 39. V. 202. sagt daher: *Λάρτας Πορσίνας Τυῤῥηνὸς ἢ Κλάρας γε Πορσίνας.*

8) Liv. III, 65. Val. Max. 15. Dieser Herminius war gewiß von Tuskischer Abkunft, Silius V, 580. braucht den Namen sicher nicht ohne Absicht von einem Perusiner.

9) Lanzi 317. Larce. Larni. Cale u. Cl. 3. n. 32. p. 526. Larce Lecni. Davon der Familien-Name Largius in Etrurien, zu Volsinii, Adami Storia T. III. p. 153. 159.

10) Plutarch Publ. 9. 18. 19. Camill 15.

11) Dionysios IV, 28. 30. *Ἀῤῥοῦντος, -οῦντι* (doch mit der Var. *Ἀῤῥούντα, Ἀρούντᾳ*). V, 30. u. 36. geben die Handschr. andre Formen. Arruns Virgil Aen. XI, 759.

12) Lanzi 52. 4. 6. 62. u. s. w.

13) L. 107. 8. 55. u. s. w.

Aule bedeuten kann. Auch dieses Aule kommt häufig vor, oft entschieden als Mannsname, wie man bei Familienbegräbnissen sogleich daraus abnehmen kann, daß es oft vor dem allgemeinen Familien-Namen steht, welches bei Frauen, die in die Familie hineingeheirathet haben, nicht der Fall sein kann. Abgekürzt findet es sich häufig als Au [14] (bei dem Schwanken der Schreibung auch als Af [15]). Dazu kommt ferner Fel [16] (Velius [17]), welches sich in Namen, die man für männlich halten darf, niemals vollständiger [18], aber häufig als Fl [19] abgekürzt findet. Auch Fe [20] und das bloße F [21] müssen Fel gelesen werden, da man keine andern Vornamen der Art findet, dieser dagegen sehr häufig ist. Der Vorname Cuinte findet sich in einer bilinguis von Chianciano Q. übersetzt [21*]. Sethre scheint dem Lateinischen Sextus zu entsprechen [22]; es wird Se abgekürzt [23]. Lch kommt einigemal als Vorname vor [24],

14) S. 90. 116. 43. 47. u. s. w.

15) S. 10. Afl. n. 342. Über dies f vgl. Einl. I, 13. N. 99.

16) S. 57. 65. 73. 100. 14. 15. 18. 21.

17) VIHL. TITII. LARISAL. II. CAINAI NATVS S. Correz. del T. II. p. 467.

18) Von Felul unten §. 16.

19) S. 60. 379. 80.

20) 55. 9. 119. 215.

21) 5. 14. 125. 68 sqq. 73.

21*) Vermiglioli über das Grab der Veneti. Opuscoli V. IV. p. 68. 69.

22) Sethre (geschrieben SIITHRII) in einer lateinischen Grabschrift eines Etruskers, S. T. I. p. 171. n. 33. Sextus ist in diesen lateinisch-etruskischen Inschr. häufig. Setres und Sethresa, S. n. 345. 46., sind davon abzuleiten.

23) Vermiglioli Iscrizioni Perugine V, 37. 38. 50. 53.

24) Verm. VI, 12.

ohne daß man es recht zu lesen weiß. Diese acht oder neun, von denen mehrere unzähligemal wiederkehren, sind die einzigen, die sich mit Gewißheit aus den Inschriften ergeben: eine geringe Anzahl im Verhältniß zu den dreißig, die Varro bei den Römern zählte [25].

3. Zum Theil entsprechen diesen die weiblichen Vornamen. Die weibliche Form von Larth lautet gewöhnlich Larthi [26], aber die vollständige Form war Larthia [27], wovon man jene indeß kaum als eine Abkürzung (denn wer verstümmelt einen Namen um sich einen Buchstaben zu ersparen), sondern als die abgeschliffne Form der gewöhnlichen Aussprache ansehn muß. Auch Lartha kömmt vor [28]. Die Abbreviaturen der Schrift sind L. [29] (da es keinen andern weiblichen Namen mit diesem Anfangsbuchstaben giebt), auch Lth kömmt vor [30]. Arnta ist ein selten vorkommender

25) Val. Max. de nom. 11. Passeri Paralipomena p. 228. und Lanzi T. II. p. 278. nennen freilich mehr Tuskische praenomina als hier geschehn, aber viele der dort genannten kommen gar nicht am Anfange von Inschriften vor, und sind deutliche nomina.

26) Auf Urnen mit dem Bilde einer Frau L. 18. 29. (genau abgebildet bei Inghir. S. VI. u. 3.) 38. und sonst. Lanzi versichert T. I. p. 69., daß Larthi, Phasti, Aelei immer bei Frauenbildern vorkommen. L. 239. 40. findet sich Lathi für Larthi (so wie n. 360. Lathal für Larthal), n. 257. Larti.

27) L. 63. 70. 186. 277. 307. Lartia 185. Lardia in einer lat. Inschr. T. I. p. 173. n. 60.

28) 236. 347.

29) 22. u. sonst.

30) Auf der Volaterranischen Urne bei Micali t. 43. steht unter einer weiblichen Figur Lth. Ceicnei. Bei L. 69. Lth. Titei Lecnesa Cainal (vgl. §. 13.). Auch Larth kommt für Larthi bei L. 34. und 298. in augenscheinlich weiblichen Namen vor.

weiblicher Vorname [31], von dem sich auch die Abkürzung Ath findet [32]. Noch seltner scheint Aula, auch Aule [33], und Aele [34]. Überaus häufig ist der sicher weibliche Name [35] Thana, in seltnerer Form Thasna [36], auch Thna [37], Tha [38], Than [39], Thn [40] abgekürzt; einerlei damit scheint Thania [41], wie Larthia mit Lartha; eine Ableitung davon ist offenbar der berühmte Name Thanchufil [42], oder Thanchfil [43] (Than-Chufil), lateinisch Tanaquil. Dem männlichen Fel entspricht Felia (Velia) [44], welches niemals Feli,

31) S. 229. 416. Auch Arnt Fete Arnthalisa Caias n. 81. scheint ein weiblicher Name.

32) S. 305. Ath. Canxna Felthurusa, vgl. 339. unten §. 13.

33) Aula Culperiena Verm. II, 8. Auch Aule ist weiblich in Aule Anthare Aulesa S. 143. und Aule Fete Felsa 74. Vgl. unten §. 13.

34) Verm. IV, 7. El. V, 80. (El. Apice Raxis Felus Cathanias.) S. 109, vgl. unten N. 216.

35) Bei einer weiblichen Figur Verm. V, 2.

36) S. 136.

37) 53.

38) 98. 165. 281.

39) 166. 294. 97.

40) 396. Ana n. 152. ist wohl auch Thana.

41) 40. 156. 238. 87. 301. 31. 421. 38. 41. Tania 243. Thanias 367. In latein. Inschr. findet sich Tannia 314. Verm. I, 11., Thannia S. 335. T. I. p. 172. n. 46., Thania Verm. I, 10. S. T. I. n. 47., Tania S. T. I. n. 48., Dana S. T. I. n. 49. In einer gemischten Schriftart Oania S. T. I. p. 169. n. 17.

42) S. 67.

43) 68. 128. Thanchfilus 334.

44) 94. 101. 242. 96. 332. 55. 61. Filia 141. Feilia

aber Fel [45], auch Fl [46] abgekürzt wird. Selten ist Sethra [47] oder Setria [48], wofür die Abbreviation ein einfaches S ist [49]. Auch Titia kommt selten als Vorname vor [49 *]. Für die vollere Form Phastia [50] kommt auch bei diesem Namen gewöhnlich eine zweisilbige Phasti vor [51], von der dasselbe wie von Larthi gilt. Als Abkürzung findet sich Pha [52]. Dies sind auf jeden Fall die gewöhnlichern und besser begründeten Vornamen; einige andre, bei denen sich zweifeln läßt, ob sie richtig und vollständig copirt, oder ob es überhaupt Vornamen sind, lasse ich hier weg. So zweifle ich z. B., ob Ane ein weiblicher und überhaupt ein Vorname gewesen [53]. Dagegen kann man noch Ramta zufügen [53 *].

4. Etruskische Hauptnamen, die in alten Schriftstellern und Grabinschriften vorkommen. Unter den Etruskischen Hauptnamen, die

Verm. IV, 6. V, 167 f. 149. Fela f. 327. Felia in lat. Schrift 11. Velia Corr. del. T. II. p. 467.

45) f. 103. Fel Arnxleth Feſcuſa. 268. Fel Trepi Eupuriaſ. vgl. 326.

46) 330. Fl. Tutia Fluſ Luſceſa.

47) 20. 241., auf einer Urne mit Frauenbild 262.

48) 356.

49) 24.

49 *) 295.

50) 231. 64.

51) 43. 224. 25. 33. 37. und öfter. Fath n. 263. gehört nicht hieher.

52) z. B. 418.

53) 247., so wie 122. 23. 24. bei f. sind nicht klar genug. Dagegen war es Familiennamen.

53 *) S. darüber unten N. 145.

hier absichtlich weder Gentil- noch Familien-Namen genannt werden, will ich die nicht blos durch Urnen sondern auch sonst geschichtlich bekannten vorausschicken [54]. Zu Arretium waren Mäcenas Ahnen, das Cilnium genus, vor andern durch Adel und Reichthum ausgezeichnet [55]; wir kennen eine Anzahl Personen dieses Geschlechts dem Namen nach. Im Jahre 1728 wurde ein alterthümlich einfaches Familien-Begräbniß, zu Monte-Aperto, fast vier Miglien östlich von Siena [56], etwas über zwanzig westlich von Arezzo, geöffnet, welches der angegebnen Lage nach, vor der Gründung der Colonie Sena, zur Arretinischen Landmark gehört zu haben scheint: man fand darin, so viel bekannt geworden, 29 beschriebene [57], sonst ungeschmückte Gefäße (theils Urnen aus Travertin, theils Vasen aus Thon), von denen die meisten das Nomen Cfenle oder Cfelne enthalten [58]; worin wohl die rauhere, von den Lateinern gemilderte, ächtetruskische Form des Namens Cilnius nicht

54) Die Istoria genealogica delle famiglie nobili Toscane ed Umbre dal P. D. Eugenio Gamurrini (1668, zu welcher Zeit die Grabinschriften noch nicht benutzt werden konnten) führt zwar viele Familien als Etruskisch auf, aber zum Theil nach sehr apokryphischen Quellen (wie den Cavaliere Celere Q. Fabio nach einer angeblich alten Inschr. von Arretium Q. Fabio Aequili Celeri Aretino), zum Theil ganz ohne Grund. Die Erfindungen des Annius und Andrer des Gelichters machen auch hier (s. Fam. Cilnea und Elbia) den Boden sehr schlüpfrig.

55) K. 2, 5. 9. besonders N. 77. vgl. Grez. Rebius bei Gori Inscr. II. p. 227.

56) Gori M. E. T. III. p. 96. 97.

57) Soviel hat Gori; Lanzi giebt die elf am besten erhaltnen Inschriften.

58) S. Gori M. E. T. III. cl. 2. t. 12—17. Maffei Oss. T. VI. p. 146. f. 89—99.

zu verkennen ist [59]. Der Name Cfelne kommt auch sonst noch in Etruskischen Sepulcral-Inschriften vor [60]. Lateinische Inschriften nennen Cilnier in Arretium [61] und dem benachbarten Volaterrä [62]. Der Name Maecenas, den wir mit Cilnius zusammen zu nennen gewohnt sind, erscheint in Inschriften nirgends damit verbunden; überhaupt hat man ihn, so sicher Tuskisch er auch ist, noch in keiner etruskisch abgefaßten Grabschrift gefunden. Indessen ist nach Dichterstellen und lateinischen Inschriften nicht zu zweifeln, daß es auch eine Familie der Mäcenas in Arretium oder der Umgegend gab [63]. Sie hatte von einem Orte den Namen [64], nach dem vielleicht auch die uva Maecenatiana genannt worden ist, wenn man es nicht wahrscheinlicher findet,

59) Gori argwohnt blos, daß die Cfelne die alten Cilnii, und glaubt darum, das Geschlecht habe in Sena geblüht, p. 97. Maffei übersetzt Cilnius; Lanzi drückt sich zweifelhaft aus. Mir scheint die Sache völlig klar.

60) Larthi Cfelne Pherna L. 261. Vgl. Larthi Cfelnes tasuthi 467.

61) Gori Inscr. II. p. 271 sq.

62) Cyriac. Frag. p. 7. n. 38. Gori Inscr. II. p. 168. vgl. Fabretti c. X. p. 750.

63) Silius X, 40. sagt von einem ältern fingirten Mäcenas: cui Maeonia venerabile terra et sceptris olim celebratum nomen Hetruscis. Er unterscheidet aber diesen Mäcen von dem Cilnius (oben 2. N. 77.). Die Inschr. bei Dempster E. R. II, 55. p. 221. Gamurrini I. p. 12. A. Moecenas decurionesque Arret. Veterum Licinios exilio restituere; ist freilich unächt (Gori Inscr. II. p. 274 sq.), indeß kömmt der Name sonst in lat. Inschr. Etruriens vor.

64) Varro de L. L. VIII. extr. Daher auch Maecenatis vorkommt, wie Capenatis. (Maecenatia Gori Inscr. III. p. 37. n. 51.) Vgl. Ath. Lion Maecenatiana p. 6. N.

daß sie dem Freunde Augusts ihre Benennung dankt [65]. Daß aber dieser Name Mäcenas sonst immer, bei Schriftstellern und in Inschriften, als Hauptname, nie als Cognomen der Cilnier vorkommt, führt auf die schon oben angegebne Meinung hin, daß sich Cilnius Mäcenas nur deswegen mit beiden Namen nannte, weil er von beiden Familien, von der einen durch den Vater, von der andern durch die Mutter, abstammte [66]: mit welcher Ansicht es vortrefflich stimmt, daß nach Horaz sein mütterlicher und sein väterlicher Ahn weiland große Legionen befehligten [67].

5. Zu Volaterrä war das Geschlecht der Cäcina's eins der edelsten, welches entweder dem Flusse und Orte [68] Cäcina den Namen gegeben (das wahrscheinlichere) oder den seinigen von ihm erhalten hat. Am bekanntesten ist der Volaterraner Aulus Cäcina, für dessen volles Bürgerrecht Cicero die Rede hielt, ein gebildeter und beredter Mann, vor allem aber ein tiefer Kenner Etruskischer Disciplin [69]. Bei Tacitus kömmt ein Cäcina Tuskus vor [70]; durch diesen Beinamen unterschied sich

65) Die uva Maec. gehörte nach Plin. XIV, 8, 5. zu den Trauben a supero mari aber in mediterraneo; sie wuchs wahrscheinlich am Apennin über Arretium.

66) Er hieß dann eigentlich Cfelne Maecnatial.

67) Serm. I, 6, 3.

68) Von diesem Mela II, 4., wie es scheint.

69) Vgl. Ernesti Clavis Cicer. Seinen Vater nennt Cic. ad fam. VI, 6. nobilissimum virum (clarum hominem et fortem virum VI, 9.), ihn selbst: hominem in parte Italiae minime contemnenda facile omnium nobilissimum. Der Caecina Volaterranus equestris ordinis, Plin. N. H. X, 34. cf. XI, 77., ist wohl derselbe. Der falsche Cato nennt ihn Caecina Volturenus, und erzählt Wunderdinge von ihm.

70) A. XIII, 20. H. III, 38. vgl. Lipsius ad A. l. l. Der

wahrscheinlich ein Volaterranischer Zweig der Familie von andern nach Rom übergegangnen. Denn ursprünglich waren gewiß alle Cäcina's Tusker. Das Familienbegräbniß der Cäcina's, oder, wie sie ächtetruskisch heißen, Ceicna, hat sich in der Feldmark Volterra's, auf den Gütern der Franceschini, im sogenannten campo nero erhalten; auch sind daraus sieben Urnen mit Etruskischer Schrift, drei mit Römischer bekannt geworden [71]. Neben dem nomen Ceicna finden sich die cognomina Caspu (Caspo) [72], Tlapuni (Tlabonius) [73], und Selcia, woraus erhellt, daß die Cäcina's sich auch in Volaterrä in mehrere Zweige theilten [74]. Eine Lateinische Inschrift weist Cäcina's mit dem Beinamen Quadratus und Placidus im benachbarten Portus Pisanus nach [75]; in Etruskischen kommt der Name immer nur, so viel ich finde, zu Volaterrä, oft auch in Verbindung mit andern Volaterranischen Familien-Namen vor [76].

Cäcina Albinus bei Macrob. Sat. VII, 13. ist auch ein Tusker, seine opinio wird eine Etrusca genannt.

71) Maffei Oss. T. VI. p. 132. f. 46—51. Inghir. Ser. IV. t. 14. Die lat. Inschr. s. bei Gori Inscr. III. p. 159. n. 184—187. Hier hat sich auch ein Altar mit der Inschr. A. Caecina Ce . . ula annor. LXX gefunden, der seinen Verzierungen nach nicht aus der frühsten Römischen Kaiserzeit zu sein scheint. Gori M. E. T. III. p. 94. tb. 11. Inghir. Ser. VI. t. D. 3.

72) Über den Namen Kaspu vgl. Münter Epist. ad Ouwaroff p. 5.

73) Nämlich n. 47. lautet Ceicna A . . . lapuni afil. 5. und n. 49. L. Caecina L. f. (Lartis filius) Tlaboni vix. an. XXX.

74) In lat. Inschr. von Volaterrä auch Caecina Baro, Gori Inscr. III. p. 159. n 183.

75) Targioni Tozzetti Reisen Th. I. S. 162. Gori Inscr. III. p. 364.

76) f. 8. 22. 171. Ceicnal, Ceicnei.

Das Geschlecht hatte eine merkwürdige Anhänglichkeit an seine Heimat, und an den väterlichen Grund und Boden, auf dem es immer angesehn und in Würden lebte [76*], wie der schon oben erwähnte Cäcina Decius Albinus beweist [77], der noch unter Honorius in einer Villa bei dem Hafen und den Salinen von Volaterrä, unweit des Flusses Cäcina, lebte. Noch in der neuesten Zeit nannte oder nennt sich eine Familie in Volterra Cecina.

6. In Volsinii war die Familie der Musonii einheimisch, deren Namen nicht von den Musen abzuleiten ist; er lautet nach Etruskischen Urnen Musu [78]. Ihr gehörte der aus Tacitus bekannte Stoiker Musonius an [79]; ein Nachkomme desselben verehrt in einer erhaltnen Lateinischen Inschrift die Volsinische Landesgöttin Nortia [80]. Eben daher war Aelius Sejanus gebürtig, den auch deswegen Juvenal einen Günstling der Nortia nennt [81]; auf einigen Sarkophagen kommt Sejanti als Etruskischer Frauen-Namen vor [82]. — Der

76*) L. Caecina ex decur. Inschr. von Volaterrä bei Ricobaldi bei Bava dissert. istorico-etrusca p. 160.

77) S. über diesen Gori Inscr. II. p. 155. vgl. oben N. 70.

78) S. 120. 1.

79) A. XIV, 59. Einen Tyrrhener aus Volsinii nennt ihn Suidas.

80) Bei Fabretti c. X. p. 742. vgl. Adami Storia di Volsena T. I. p. 77., Burmann Anthol. Lat. Cl. I. ep. 79. p. 57.: Festus Musoni suboles prolesque Avieni, Unde tui latices traxerunt caesia nomen, Nortia te venerer lare cretus Volsiniensi. Burmann bemerkt richtig, daß er seine väterliche und mütterliche Abkunft angebe.

81) Tacit. A. IV, 1. Genitus Vulsiniis patre Sejo Strabone Eq. Rom. Vgl. VI, 8. Juvenal X, 74.

82) Dempster T. II. t. 82, 2. S. 38. 41. 423. Auch auf dem

Kaiser Salvius Otho stammte aus Ferentinum von einer alten, geehrten, zu den principes Etruriae gehörenden Familie [83]; vielleicht hatte sich diese von Perusia dahin gezogen, wo die Salii ein eignes Hypogäum hatten und öfter auf den Urnen vorkommen [84]. Aus demselben Ferentinum stammte Flavius Scevinus, der sich gegen Nero verschwor [85], der Name Phlafe kommt auch öfter auf Etruskischen Monumenten vor, und war vielleicht ursprünglich Tuskisch, dann Umbrisch, Sabinisch, Lukanisch, Römisch. Die Phlafe hatten ein Begräbniß in Volaterrä [86], man findet sie hier mit den Cäcina's [87], in Arretium mit den Cilniern [88] durch Heirathen verbunden. Dabei bemerken wir, daß besonders Umbrien mit Etrurien gar manche Familie gemeinsam hat, wie z. B. die Propertier eigentlich Umbrer waren [89], aber auch ein Vejentischer König den Namen führt [90].

Perusinischen Denkmale Verm. IV, 15. (2. 367.), V, 56., und mehreremal (Seianti, Seiantial, Saintial) in dem Clusinischen Familiengrabe, dessen Inschriften Vermiglioli Opuscoli V. IV, 1. erläutert.

83) So Sueton Otho 1.

84) Verm. I, 30. IV, 9. V, 196—98. 2. 432. Vgl. Verm. sulla grande iscriz. p. 15.

85) Tacit. A. XV, 49., wo Cluver für Ferentano mit Recht Ferentino schreibt.

86) Guarnacci Origg. T. I. p. 205. vgl. 2. 12.

87) A. Phlafe A. Caecinal 2. 8.

88) Cilniae Justinae conjugi . . . Flavius Annianus, Gori Inscr. T. II. p. 273.

89) Bei Gamurrini I. p. 22. stehn zehn Inschr. der Propertii von Assisi. Der Dichter war ein Umbrer.

90) Einl. K. 2, 14. N. 196.

7. Familien-Namen aus Grabinschriften. Ich gehe nun zu den Familien über, welche uns nur durch Grabinschriften bekannt geworden sind; ich will diese, so viel wie möglich, nach den Städten, denen sie angehören, anordnen [91], aber werde nur solche nennen, die in mehr als einer Inschrift vorkommen, weil meist nur durch Vergleichung die richtige Form des Namens gewonnen werden kann.

Perusia. Ein recht ansehnliches Geschlecht waren die Tins von Perusia [92], welche man wohl Tinius übersetzen muß; ihr Name scheint von Tina, Jupiter, zu stammen [93]; sie haben ihn aber zugleich mit dem Flusse Tinia (Topino) [94] gemein, der wenig unterhalb Perusia's von der Umbrischen Seite in den Tiber fällt; woraus ich schließen möchte, daß sie große Grundbesitzer in dieser Gegend waren, wie die Cäcina's am Flusse Cäcina. Andre Perusinische Familien waren die Anaine [95], die auch in Arretium vorkommen; die Anca-

91) Wobei indeß kaum alle Irrthümer zu vermeiden sind, da die Fundorte nicht immer genau angegeben werden. Montepulciano (Mons Politianus) habe ich, so wie Montalcino, immer zu Clusium gerechnet.

92) L. 52—63., Verm. V, 1—14. V, 22. Tinial.

93) Man hat mit diesen Inschriften, zu Pisciile (presso S. Cristoforo L. II. p. 370.) eine lateinische gefunden (Verm. I, 15. L. 64.) C. Juentius C. f. Dies Juentius (Joventius) ist vielleicht eine Übersetzung von Tins. Die Juentii Thalnae in Rom sind gewiß von Etruskischer Herkunft, Thalna ist Name einer Göttin auf Etr. Pateren.

94) Cluver II. p. 700.

95) Der Name lautet lateinisch im Feminin. Anainia L. 314. (vgl. T. I. p. 172. n. 46.). In Perus. Inschr. kommt Aneinia, Verm. V, 163., Anainai (schr. Anainal) V, 14., Aneinei V, 149., sonst Anainei, L. 262. 299., Anainis 446., Aneinal

ri [96], die auch in Clusium gefunden werden [97], und ohne Zweifel mit der Göttin Ancharia zusammenhängen; die Aphsi [98]; Aphune [98*]; Atusnei [99]; Aulni, lateinisch Aulinna [100], vielleicht auch Olenus [100*], die man sonst in Clusium [1] und Volaterrä [2] findet; Caphate [3]; Caspri [4]; Canxna [5] — auch Clusi-

369., in dem Cilnischen Hypogäum Anainal vor 98. Gori M. E. T. III. t. 13, 4.

96) Ancaaria lat. Verm. I, 11. — Ancari V, 62. 122. 173. 175. —ris V, 174. V, 173 u. 75. (L. 405. 6.) folgt Ufilane u. —na auf Ancari.

97) L. 244. Ankari. Sonst hat L. noch 250. 72. Ancari —rnei. Ankar u. —ria in Etrusk. Schrift auf zwei Pateren von Thon von Pesaro, M. E. T. I t. 12. 13. cf. T. II. p. 41. L. T. II. p. 651. Inghir. M. E. T. S. VI. t. X, 2. 7, 2. Ancharii zu Patavium Reines. Inscr. XI, 2. Aus Ancharenus ist nach Reines. XII, 109. in einer Pisanischen Inschrift (Gori Inscr. II p. 22) Anquirinus gemacht.

98) Aphsi Verm. IV, 11. (bei L. 402.; El, oder Au, Aphsi Fe. Cafatial muß man schreiben) V, 64. Aphsial V, 66.

98*) Aphuna —nas —nes —nam in der großen Perus. Inschrift. Aphunei von Clusium L. 43.

99) Verm. V, 34. (L. 36.) Atusnei. V, 9. 10. (L. 60. 61. vgl. 407.) Atunial.

100) Verm. VI, 9.

100*) III, 1, 5.

1) L. 280. Aulnei.

2) Hier in der lat. Form Aulinna, Gori Inscr. T. III. p. 159, n. 182. p. 367, n. 15. L. zu n. 280. Sonst hat L. 442. Aulnal.

3) Cafatia lat. Verm. I, 12. Caphate V, 53. Ophate V, 187. Caphati V, 139. —tes V, 34. (L. 36.) —tiel V, 33. —tial IV, 11. V, 11 (L. 62.) —til V, 12. (L. 63.). Vgl. L. 165. 402. Eine in Pesaro aufbewahrte Inscr bilinguis (Fabretti Inscr. C. X. n. 171. p. 696. Oliver. Marm. Pisaur. n. 27. p. 11. cum

uiſch [6] —; Ceſtna [7]; Farna [8]; Felani [9], die ſich auch in Volaterrä finden [10]; die Felche [11], lateiniſch Velcia, zugleich Cluſiniſch [12] und Volaterraniſch [12*]; die Feli [13], die ebenfalls beiden Orten gemein ſind und

Commtr. p. 56, 2. T. II. p. 652. n. 8.) nennt einen [Caſ]atius L. f. Ste. haruspex fulguriator — *Caphateſ Lſ. Lſ.* (*Lr. Lr.* Oiv.) *Netmſiſ Trutnſt Phruntac.*

4) Curſpia Verm. V, 92. Cuſperiena II, 8. (Paſſeri M. E. T. III. t. 24, 1. 2. 163.), Caſpres Verm. V, 102. 108. (Paſſeri t. 24, 3. 2. 162. 166.), Caſprial V, 139. (2. 165.), Caſpral V, 33. Caſpr . . . V, 154. gehören wohl zu einem Stamme.

5) Canxnas Verm. V, 65. Caixnaſa IV, 16. 2. 417.

6) Canxna 2. 379. 80. —aſa 280. 1. ſonſt Canxna n. 305. Die bilinguis bei 2. 4. überſetzt Canxna Caeſius, wenn nicht der Etruskiſche Name nach T. I, tb. 3. n. 11. Ceinxna zu leſen iſt.

7) Ceſtnai Verm. V, 190. —nei V, 192.

8) Farna Verm. V, 147. VI, 12. 29. —nei V, 74. —nal VI, 1. Varnal V, 75. 137. Sonſt bei 2. Farnei 276. —nal 387. 420. —nis 294.

9) Felanei Verm. V, 191. Felnei kommt bei 2. 434. vor.

10) Felanial 2. 170.

11) Lth. Felche, Verm. V, 89., iſt zu trennen. In einem Peruſiniſchen Grabmal, Verm. II, 9. 10. 2. 161. 2. Paſſeri M. E. T. III. t. 24., kömmt zweimal Uthtafe (oder Uphtafe) vor Velchei und Felcheim vor. Eine beſondre Diſſertation über die Gens Velcia von Paſſeri M. E. T. III. p. 103 sq.

12) Hier Felcia bei 2. 465. Sonſt hat 2. Felch 414. (dieſe Inſchr. befindet ſich auf einer Bronzeplatte des Britt. Muſeums), —che 395. —cial 351.

12*) Felchinei auf der Statue 2. T. II. p. 545. n. 41.

13) In Au. Feli Curasial, Verm. V, 194. (2. 404.), und Thania Feli Plautes V, 70. iſt Feli deutlich das Nomen. Feius Verm. V, 7. 8. (2. 58. 9.) 43. Feluſ 80., ſonſt bei 2. 45. 329. 29. Veluſ 445. Feleſi 332. Fluſ, Felſa 74. 330. von

auch sonst vorkommen; die Feltsna [14]; die Felthina [15]; Fenete [16] und Pherini oder Herini [17], von welcher Familie auch in Clusium eine Spur ist.

Clusinischen Urnen, —lusa T. II. p. 529., von Tarquinii, —lusna 172. 3. von einem Volaterra..ischen Blei. Viilisa in einer lat. Inschr. von Clusium L. T. I. p. 169. n. 13. Velizza p. 173. n. 52. Vgl. unten §. 16.

14) Feltsnas Verm. V, 72. 100. —sneal V, 96. —sanei V, 101. Felcxnal V, 167.

15) In der großen Perusinischen Inschrift Felthina —nas —nam. Verm. p. 19. führt aus neugeöffneten Gräbern der Gegend Feltina und —thineal an, und hält Velthymnus, an den Vegoja schrieb, für denselben Namen.

16) Vermiglioli Opusc. T. IV, 2. über das Familiengrabmal der Fenete (davon Fenetial, Fenetes) bei Perugia. Auch Fentnei Iscr. Per. V, 123. gehört wohl dazu. Bei Lanzi n. 25. 34. 220. 388. 93. 94. kommt Fenate —tei —tal —tnal, Fential, Fentnal vor.

17) So scheint diese Familie zu heißen. Lanzi hat erstens mit dem Anfangsbuchstaben ⊖, den er h liest, Herin 359, Herna 261, Herinas 278, Herme 418, Hermial 417. (aus Perugia, Verm. IV, 16.), Hermial 119. (auch aus Per.), Herimal 151, Hermesa 288, Herinial 15. (von Clusium). — Dann mit dem Anfangsbuchstaben O Thirini 151, Therini 152. 432. (aus Clusium), Therinal 410. — Mit ⊟ Hereni 403. (vgl. Goti M. E. II. p. 415. Passeri im M. E. III. p. 75.). Bei Vermiglioli finde ich noch mit dem Anfangsbuchstaben Ⓞ Hermia, Hrmia, Herinial, Hermial V, 15. 49. 61. 150. 153., mit ⊟ Herini V, 119., mit O Thfrinial V, 73., auch Erinial V, 31. Phermia mit ⊖ liest man bei Inghir. S. VI. A. 5. Ich glaube, daß fast alle diese Inschriften denselben Namen meinen, da m und ni in Tuskischer Schrift schwer zu unterscheiden ist, das Zeichen für Th leicht aus dem Ph durch Verlöschen des Mittelstrichs entstehen konnte, und Ph und H auch in andern Worten durcheinanderlaufen. Daß aber der Kreis mit dem Striche hindurch ursprünglich ein Ph ist, darüber unten IV, 6, 3. Das ganz unzweideutige 8, ph, kommt einmal bei L. 328. in Phe-

8. Ferner nenne ich die fast durchgängig mit dem doppelten Namen Tite Fesi (Titus Vesius) bezeichnete Familie, von der man bei Perusia ein Erbbegräbniß gefunden hat [18]; die Fete [19], welche aber in Clusium zahlreicher gewesen zu sein scheinen [20] (auch hat man ein Erbbegräbniß derselben im Senesischen gefunden [21]); die Fipi [22] (Vibius, Vibenna, Vibennius), die ebenfalls auch in der Nachbarstadt vorkommen [23]; die Lautni [24], von denen dasselbe gilt [25]; die auch in Clusium

rina vor. Lateinisch kann übrigens der Name doch Herennius gelautet haben, da dieser Name wirklich Tuskisch scheint; s. die Inschr. von Sutri bei Gruter p. 302. n. 1.

18) L. 112—119. (115. genauer in den Abh. der Berl. Ak. 1816—17. S. 42.) Verm. V. 44—51. 132. Tite Fesi, Tite Felis, Tites Fesis, Velis allein.

19) Verm. V, 8 (L. 59:) 13. 111. 122. 149. VI, 27. Fetie, Felis, Fetial, Fethi, Fethnal.

20) L. 45. 299. 379. Fetyi, —tui, —tnal. Latein. Vettius L. ad n. 73.

21) L. 73—88. Fete, Fete Lusce, Fetes, —tesa, —tial, Fatna daraus. Sonst 85. 237. (Fetnei) 310. (Fetus) 64. (Phetiu) 97. Vetinal in lat. Schrift L. T. I. p. 173. n. 60.

22) Fipi Verm. V, 151. 162. VI, 12. 13. —is II, 10. (L. 162.) —ial V, 50. —lis V, 152. —inal VI, 27. —inei VI, 5. —na VI, 30. Vibius Gallus und sein Client Vibius Thallus in einer Perus. Inschr. bei Ciatti und Gamurrini p. 24.

23) Fipinal bei L. 326. 465. Ebendaher Vibinnia natus T. I. p. 172. n. 37. Sonst noch Fipis 311. Velus Vipis (mit Y) 445. Fipinal —nalc —lal 79. 351. 77. 97. Vibennii in Volsinii Adami Storia T. II. p. 166 sq. Zu diesen gehörte wohl Caeles Vibenna, Einl. 2, 16.

24) Lautni —na —niia —ninus (wenn hier nicht zu trennen) bei Verm. V, 23. 26. 42. 107. 151. 155. VI, 24.

25) Lautni —tial von Clusium bei L. 353. 436. Sonst hat L. von unbenannten Orten Lautn. —ni —na —nisa —nita

und sonst [26] verbreiteten Lecne [27]; die Lunci [28]; die Clusinisch-Perusinischen Marcani [29]; die Meteli [30], die sonst auch Arretium (aber in etwas veränderter Form) darbietet [31]; Nuphrxna oder Nuphruna [32]; Petru [33] oder Petruni [34] (Petronii), die in Clusium auch das Cognomen Plancure haben [35]; die Precu oder Prechu [36]; die ebenfalls Clusinischen [37] Pumpu oder Pum-

—nitha —nitaſ —nata, auch Lafthn 447. Bei Lautni kommt häufig eter, eteri, auch verbunden Lautneteri, Lautneters, Lafnitres, vor; nach Lanzi: die andern zweiten Lautni. Sonst finde ich noch Larxa etru, Verm. V, 158., Etera Latitès V, 159. vgl. 161. 162., La. Fenete. La. Lethial. Etera Opusc. IV, p. 66. n. 2. Ari etera n. 5.

26) L. ad 367. Das Grabmal der Lecne (Lecne, Lecnesa 65—72.) im Senesischen gehört wahrscheinlich nach Clusium.

27) Lecnal (Lecanl L. 367.) Verm. IV, 15.

28) Luncial Verm. V, 5. 6. 7. (L. 56 sqq.).

29) In Perusia Marcanisa Verm. VI, 10. L. 297. In Clusium ein Begräbniß mit Marcni —cnial —canis —cnara L. 130—38.

30) Meteli —lial bei Verm. V, 96. 172. 176. L. 422.

31) Methlne —nal im Grabmal der Cfenle. Aulesi Metelis Fe. Fesial die Inschr. des bekannten arringatore von Pila.

32) Nuphrxnas —phrunas, Nu. phurxnas Verm. V, 81. 96. 97. 99. und Sopra la grande etc. p. 94.

33) Petru —ua —ui —ual aus Perusia bei Verm. V, 82. 89. 40. 91. 153. und L. Sonst bei L. Petru —us —ual.

34) Petruni —trunis —trnat bei Verm. V, 85. 108. 168. VI, 24. Petruni von Clusium L. 226. Sonst Petrun —trni —trnei bei L. Petronii in Volaterrä, Gori Inscr. II. p. 165., in Arretium, p. 189.

35) Petr. Plancure L. 249. Petrui Plancuria 441. Sonst Plancure allein 216. 319.

36) Verm. IV, 1. V, 178—80.

pun (Pomponius), die in Perusia auch mit dem — wahrscheinlich Sarsinatisch-Umbrischen [38] — Beinamen Plaute vorkommen [39]; die in beiden Städten vorhandnen Purni [40], die wahrscheinlich in vollständiger Form Pursne hießen, und dann die Clusinischen Porsena's sind [41]; deren Name in Tuskischer Form kaum anders als Pursne heißen konnte, da das e oder i in diesen Formen [42] nur von den Römern zur Vermeidung der

137) L. 301. Pumpui.

38) Einl. 2, 12. N. 77. Der Komiker Plautus ein Sarsinas.

39) Hier ist es einmal ganz klar, daß die Formen mit und ohne n einem Namen angehören. Bei Verm. I, 5. 16. kommen in lat. Inschr. Pomponii Plauti oder Ploti vor, und ebd. aus demselben Begräbnisse Pumpu Plaute und Pumpuni Plauti V. 61—73. Vgl. Pumpun. und Pumpuall V, 52. 114. Sonst bei L. und Verm. sopra la grande etc. p. 94. Pumpus, Pupuni.

40) Purnisa Verm. V, 93. Purnei von Clusium L. n. 131. Sonst Purni —nis bei L.

41) Ueber Porsena's Namen (Πορσῖνος, Πορσίνας, Πορσήνας, Porsēna Virgil, Porsēna Silius u. Martial, was ich nicht für falsch halte), Drakenborch zu Liv. II, 9. Duker zu Florus I, 10, 1. Itzschucke zu Eutrop. I, 11. p. 40.

42) Wie in Aulne, Ceiena, Thurmna, für Aulinna, Cacina, Thormena. Vgl. auch Pepna und Perpenna N. 200. Darnach lauten Porsana, Vibenna, Ergenna — Pursne, Fipne, Erchna. Von dem Tuskischen Namen Spurinna kommt bei L. 373. die Ableitung Spurinal vor. Auch dieser Name ist Tuskisch, nach Valer. Max. IV, 5, 1. ext., einer Sat. Arretinischen Inschr. bei Mariani Etr. metr. p. 119. Gori Inscr. II. p. 288. n. 16. Gruter p. 1029, 7. Auch der aus Tacitus bekannte Vestricius Spurinna war sicher ein Tusker, da auch sein andrer Name in einem Tarquinischen Hypogäum (Micali zu t. 51. Inghir. S. VI. t. 93. ...rtha Felus. Felthrenial. puia) vorkommt. Eben so ist Silenna Tuskisch; Persius, des Volaterraners, Mutter hieß Fulvia Silennia, Sagol. Pers. VI, 6.

Härte eingeſchoben iſt; die Rapli [43]; Ramtha [44]; Raphi [45] oder Rauphe [46]; Rexu [47]; Sentinate [48]; die auch Cluſiniſchen Serthuri [49]; Surte [50]; Sutrina [51], Thura [52] (Turius); Thurmna [53] (lateiniſch Thormena [54]); Thuſeni [55]; die Tete [56], welche wahr-

143) Rapli —ial Verm. V, 37—39. p. 143 ff.

44) Ramthai bei P. 463. ſcheint wenigſtens Vatername. Vorname dagegen in Ramta Ceartis Verm. V, 58. Ramtha Matulnei, p. 471., und bei p. II. p. 527, wo ... turce Ramtha Alphia zu ſchr. S. auch p. 325. 48. Vgl. oben §. 2.

45) Raphial Verm. V, 53. Raphis und —phlia führt derſelbe sopra la grande etc. p. 26. aus einem neugeöffneten Hypogäum an.

46) Verm. V, 107. Sonſt Rauph..al bei p. 375. Von Volſinii (Viterbo) bei p. 16. Ruiphe. Lateiniſch Rufius, Adami St. di Volseno T. II. p. 142. 156. 191.

47) Ihr Hypogäum bei Verm. sopra la grande p. 12. Vgl. unten §. 15.

48) Sentinate, —ti Verm. V, 114—118. (vgl. p. 17. 407.) —tes V, 191. Die Senti (senti) p. 2. 293. 332. Sentiſ P. Sentinei 286. lateiniſch Sentius T. I. p. 172., ſind davon zu unterſcheiden. Vgl. N. 169.

49) Serthuri, —turuſ (mit s u. f.) Verm. V, 112. VI, 7. Serturuſ von Cluſium p. 316.

50) Verm. V, 86. 167.

51) Sutrinas —thrina Verm. V, 25. 195.

52) Verm. IV, 1. Vgl. die große Inſchrift von Perusia. Felthuri Thura, Precu Thuraſi (von Perusia) p. II. p. 497. 515. L. Turio Etruſco von Perusia p. 365.

53) S. die Inſchr. des Familienbegräbniſſes, worin Thurmna und —mnas, bei Verm. V, 37—43. (Paſſeri M. E. T. III. p. 121. 122. p. 143—149.) Turmna V, 29.

54) Verm. I, 14.

55) Thuſenial Verm. sopra la gr. p. 34. Sonſt Thuſnei p. 234.

scheinlich zu den alten Sarsinatischen Familien von Perusia gehören [57]; die Tetine [58], die auch Arretinisch sind [59]; die Tite [60]; Tutne [61], die man auch in Clusium findet [61*]; die Urinate [62]; endlich die Velimnia oder lateinisch Volumnius [63].

9. Clusium. Die Bevölkerung dieser Stadt scheint mit der von Perusia sehr eng verbunden gewesen zu sein, daher so viele Familien der einen und der andern angehören. Ich habe daher, außer denen, die schon genannt worden sind, für Clusium nur noch aufzuzählen: die Achin (Achuni) [64], die aber auch schon bei Perusia genannt werden konnten [65]; die Ani, von

156) Teti Verm. V, 75. VI, 1. vgl. L. 382. 383. Tetasa Verm. V, 74.

57) Zu Sarsina am Sapis waren nämlich die Tettii sehr angesehen, und am Apennin hin kommen sie häufig in Inschriften vor. Reines. Inscr. ad I, 10. p. 25. 26.

58) Tetnei —tnal —tinal Verm. VI, 14. V, 54. 85.

59) Tetinei L. 94. Vgl. Titinei 298. Sonst findet man bei Lanzi Tetina, Tethnei, Tetinei, Titnei, Tetinal.

60) Vgl. oben bei Fesi. Ohne dies Titi —tes —tia bei Verm. V, 15. (L. 418.) 168. 165. Sonst Titi —tei —te —tial bei L.

61) Tutna —nal —nasa bei Verm. V, 55. 56. 136. (L. 44.) 177. VI, 23.

61*) Aus Clusium Tutinei —tnal —tnei bei L. 107—9. 237. 341. 436., der auch sonst Tutnei —nal anführt.

62) Verm. V, 136. (L. 44.) VI, 26. Urinatial L. T. I. p. 172. n. 49. Urinatei von Castel d'Asso (im ager Tarquiniensis) bei Inghir. S. IV. t. 38.

63) Velimniaas Verm. V, 35. (L. 37.) Volumni I, 7—10.

64) Achni —nei aus einem Grabe bei Montepulciano L. 154. 6. Achinana (Apsinana nach L.) aus einem andern 141.

65) Achuniar Verm. V, 22. Achian V, 33. Sonst bei L.

denen Gleiches gilt [66]; die Alphna oder Alphna [67]; Anthare oder Amphare [68]; Arntle oder Arnxle [69], welche das Cognomen Fescu haben [70]; die zugleich Volaterranischen und Perusinischen Atni [71]; dann die Cae, welcher Name in Etrurien wohl niemals als praenomen aber oft als nomen vorkömmt [72] (auch diese Familie

282. Achuniasa. — Larth Achu Fenetes Verm. Opusc. IV, tb. n. 9.

66) Ane —nes —niaſ aus Cluſium L. 122—4. 426. Ane—nei —neis Verm. IV, 12. 19. V, 95. 156. Annius bei L. T. I. p. 168 ff. n. 11. 26. 32. 57. Annii in Arretium Gamurrini T. I. p. 49. Die Etruskiſche Familie der Annii erwähnt Spartian Ael. Verus 2. vgl. Ver. Imp. 1. Von den Anniis in Gallia cisalp. Malvaſia Felſina V, 19. p. 341.

67) Alphna —tphna —phnal bei L. 101. 2. 444., wo ich ſonſt Alphnis und Alphia, lat. Alfia (T. I. p. 170. II. p. 527. Maffei Mus. Veron. p. 367.) finde.

68) Anthare —res L. 139—42. Der dritte Buchſtabe iſt dunkel. Die Urnen ſind von Montepulciano.

69) Ihre Urnen (L. 100—4.) ſind zu Caſtel Nuovo dell' Abate, 7 Miglien von Montalcino, gefunden worden, wahrſcheinlich im Cluſiniſchen. Vermigl. Opusc. IV. p. 78. zeigt, daß beſonders die Peruſiner ein ſchwer auszuſprechendes X oft hereinſetzen, wo es Andre weglaſſen. Sonſt Arntil —tilis L. 292. 357. Arnti Verm. V, 67. Arntnei in dem Cluſiniſchen Grabe (N. 82.). Eine bilinguis von Chianciano überſetzt *Cuinte Senu (Senti?) Arnthal* (oder Arnxnal) durch Q. Sentius L. f. Arria natus Vermigl. Opusc. IV. p. 68 sq.

70) Zweimal bei L., 102. 3.

71) Atina und Athniſa von Cluſium L. 127. 299., Atni aus Volaterrä 168., Atnal von Perusia 367. (Verm. IV, 15.). Sonſt Atini. Ateſ (336.) gehört wohl nicht dazu.

72) S. z. B. die lat. Inſchr. von Perusia bei Verm. I, 29. Lartia Gaja Luci f. und die Tuskiſche ebd. IV, 6. Feilia Caia nebſt der ähnlichen V, 12. Eine bilinguis bei L. 2, überſetzt L.

konnte schon oben erwähnt werden [73]), die Carsu [74]; Carna, lateinisch Carinius [75]; Causlim [76]; Fusine oder Fusilius (lateinisch Volsienus), die auch in Perusia vorkommen [77]; die Felthura [78]; Phalne (Folnii) [79]; Larcna [80]; Leskini [81]; Peri [82]; Pulphna [83]; die

Cae durch Lart. Cafi. In La. Cae Fenatnal s. 393. ist Cae deutlich Nomen; dagegen kann man Cae 387. 463. für praenomen nehmen. Zu Pienza im Clusinischen ist ein Grabmal der Cae (worin Caes, Caisal) gefunden worden, s. 122—29. Sonst aus Clusium Caisei — nisa 281. 301. 444.

73) Aus Perusia Cai —ial Verm. V, 37. 43. 125. und bei s. Sonst bei s. Caisei —nal —alitha, Cainai natus Correz. del T. II. p. 467. n. 3. 4.

74) Carcunia s. 444. Sonst Carca —su —cusa.

75) Q. Trebonius C. f. Carinia s. ad n. 339. Carnas von Perusia Verm. V, 95. Sonst Carna —nal bei s.

76) Causlinissa aus dem Clusinischen s. 45. Sonst Causlim —linisa.

77) Fusinei —nal, Fusinal bei s. 70—72. Sonst Fusinei und Fusilnei. Die Fulfine von Volsinii 240. scheinen denselben Namen zu haben. Derselbe T. V. Volsiener kommt in einer umbrischen (Eini. K. 1. N. 107.) Inschr. von Perusia (Vermigl. I, 1.) und als T. s. C. n. V. Volfienus in einer lateinischen von Assisi vor. Auch Volasennius ist Etr. Name, zu Volaterrä, Arretium und sonst, Gori Inscr. II. p. 170. 329. Cyriakus N. Frgm. p. 8. n. 39.

78) Felthurui s. 128. Sonst —rusa 305. Felthuri s. T. II. p. 497. n. 12. —thuris von Perusia Verm. V, 183.

79) Canzi zu n. 20. Vgl. die Arretinische Inschr. n. 7.

80) Ihre Urnen bei s. 106—11.

81) Leskini s. 343. Sonst Lescini, Lesstini 427. 9.

82) Perisi —isal —isalisa —isalisai in dem Hypogäum, wovon Verm. Opusc. IV, p. 10 sqq.

83) Fünfmal in eben diesem Hypogäum. Derselbe Name (Pulphna, Pulphanisa) öfter in einem andern, das bei Chiusi

sonst auch Arretinischen Reien- (Ricius) **; die Remxane **; endlich die Trepu, lateinisch Trebonius **.

10. Volaterrä. Den schon genannten Familien sind noch hinzuzufügen: die Cure **, Lascina **, Lassu **, Malaße **, Pecia **, Puina **, Semna **, Supni **.

Arretium. Dieser Stadt gehören außer den schon genannten Cfelne's, Metßine's und andern auch noch

auf dem Grundstück des Sign. Minutelli entdeckt worden. Herm. Opusc. IV, p. 11.

84) Reicnal L. 384.

85) Thanie Remxanei Pulphnaia, Herm. Opusc. IV, p. 22. Sonst Remxniei bei L.

86) S. oben N. 175. Trepi bei L. 268. und Inghir. Mon. Etr. S. 1. n. 1. Vgl. L. T. I. p. 171. n. 34.

87) Cure —rial L. 46. 178. vgl. 12. Ob Curunial von Per. Herm. V, 156., Curanial bei L. 404. hieher gehört?

88) Lascinal L. 28. 345. Sonst Lascinaia 434. Laucin... auf einer bei Florenz gefundenen Statue L. II. p. 544.

89) Aus dem Museum Guarnacci Gori T. III. cl. 3. t. 6. 13, 2. 26, 1. L. 14. 33. 396.

90) L. 178. (vielleicht cognomen). Malasinisa 302.

91) S. L. zu 306. Peciania.

92) Puin —niil L. 169. 74.

93) Die Urnen derselben, von denen fünf Inschr. bei Gori M. E. III. p. 79. stehn, sind zwischen Poggibonzi und Castellina, nördlich von Siena, gefunden, wohin sich wahrscheinlich das Volaterranische erstreckte.

94) Supni —nai L. 30. 198—171. 227. Volaterranische Familien aus Römischen Inschr. stellt Gori Inscr. T. II. p. 162. zusammen.

an: die Caupna [95], Ciarthe [96], Latini [97], Puste oder Poſtinius [98].

Volſinii. Außer den Fipi, Fulſine und Rauſe können wir hier mit einiger Sicherheit nur noch die Cale [99] (Caelii) und Pepne (Perpenna) [200] anführen. Von andern Familien-Namen ſtehen die Beiſpiele ganz einzeln [1].

Tarquinii. Von hier ſteht noch eine große Zahl von Sepulcral-Inſchriften, vielleicht den allerwichtigſten, zu erwarten. Die bisher von den Frieſen der Hypogäen copirten ſcheinen wenig genau abgeſchrieben zu ſein [2].

195) Caupnal L. 96. Capnaf und Kappnaf in Per. Verm. V, 126 133.

96) Ciarthiſa —thialiſa L. 7. 298. vgl. Ciathna 209. Ciartia in einer lat. Inſchr. von Arretium Gori Inscr II. p. 316. n. 34. Ciarti öfter auf Cluſiniſchen Denkmälern L. T. I p. 171. zu n. 33. Von Peruſ. Cear, Çeartis, Cialtes Verm. V, 58—60. 176.

97) Auf Urnen der Cfelne Lalinal, lies Latinal, Gori t. 16, 2. Latinal t. 17, 3. Sonſt Latini —nial —niſa bei L.

98) Gori Inscr. T. II. p. 343. — wo aus latein. Inſchr. mehrere Arretiniſche Familien zuſammengeſtellt werden — L. zu 319.

99) Calec L. 322. vgl. Cale —lia —leſa 239. 317. 435. Von Cluſium Caliſnal 398.

200) Pepna —nei L. 16. 325. In lateiniſchen Inſchr. häufig Perpenna L. zu 275. Adami Storia IV, T. II. p. 190 sq. Die Urnen der Cale, Pepna, Rauſe ſind von Cipollara, S Miglien von Viterbo, Buonarotti bei Dempſter II. p. 99.

1) In lat. Inſchr. Volſinii's, die man bei Adami findet, ſind die Canuleji, Venuleji, Cominii häufig.

2) Die Inſchrift des Frieſes bei Piraneſi Osservazioni sopra una lettera del Mariette tv. 2. inf. und Inghir. Mon. Etr. S. IV. t. 29. möchte ich, mit einiger Kühnheit, ſo emendiren M[i L]aruſ (nach L. 194.) Thenimes Tite[s] Chſi Mulenike

Die Festreni (Vestricii) und Urinate sind schon genannt. Das durch Cicero bekannte sehr angesehne Geschlecht der Caesennii (Caesinii) [3] hat auch in Sepulcral-Inschriften sein Gedächtniß hinterlassen [4]. Sonst finde ich die Marce [5] und Matulne [6] mit ziemlicher Deutlichkeit angegeben.

Hiermit schließe ich diese Aufzählung, die keinerlei Vollständigkeit, sondern hauptsächlich nur das beabsichtigt, dem Leser eine Anzahl von Etruskischen Namen mit ihren Abwandlungen, welche sorgfältig in den Noten gesammelt sind, vorzulegen.

11. Ueber den Mangel der Gentil-Namen. Vielleicht kann der eben mitgetheilten Aufzählung der Vorwurf gemacht werden, Gentil- und Familien-Namen, nomina und cognomina, nicht geschieden zu haben. Eine genauere Betrachtung lehrt dagegen, daß die Etruskischen Sepulcral-Inschriften überhaupt keine Gentil-Namen kennen. Erstens erblickt man, wie schon oben

(so nach dem Steinbilde Inghir. S. VI. t. a.), dann vielleicht Larthia Salfi (vgl. L. 432.).

3) Caesenniam, eodem e municipio (Tarquiniensi) summo loco natam. Pro Caecina 4. Caesinii in Volsinii, Adami T. II. p. 168. Thania Caesinia Volumni Verm. I, 10.

4) Inschr. von Corneto bei Maffei Oss. T. V. p. 310. tv. 3. L. 470. (Inghir. S. IV. t. 19.) Larth Ceisinis Felus clan cixi xilachnee u. s. w. Vgl. N. 205. Auf einem Grabmal bei Castel d'Asso — ebenda, wo die Caesennia bei Cicero einen fundus hatte — steht: Arnthal Ceises. S. bei Ingh. S. IV. p. 210.

5) Maffei Osserv. a. O. L. 471. Ramtha Matulnei sech Marces Matul[nes] puiam Amce Sethres Ceis[in]es u. s. w. glaube ich lesen zu müssen. Von einem Cippus aus Corneto: . . nla mi Marchas (Marchars) Senties Chestes Caylus Recueil T. IV. t. 36. L. T. II. p. 508. n. 16.

6) Matulnei —nasc L. 471.

angemerkt wurde, durchaus keine durchgängige Form, wie im Lateinischen Cornelius, im Griechischen Ἀλεξανδρίδης, welche die Gens bezeichnen könnte; eine solche feste und gleichmäßige Form scheint aber mit dem Wesen der Gentil-Verfassung zusammenzuhängen, die gewiß überall mehr Werk alter bürgerlicher Einrichtungen als natürlicher Verwandtschaft war. Ferner: löst man von den Grabinschriften den Vornamen und alle diejenigen Bezeichnungen ab, welche deutlich auf Verhältnisse zu andern Individuen deuten: so behält man in der Regel nur ein Nomen über; sehr selten aber findet man zwei Namen mit einander und zwar wiederkehrend verbunden, wie es doch sehr häufig der Fall sein müßte, wenn die Tuskischen Familien zu Gentes verbunden, und diese Verbindung im Namen ausgedrückt worden wäre. Auch kehrt kein Name so oft wieder, wie es von Gentilnamen erwartet werden könnte. Ausnahmen hievon bilden in den Sepulcral-Inschriften blos die Caecina Caſpu, Tlapuni und Selcia, die Tite Feſi, die Arntle Feſcu und Uhtafe Felcheim, die Petru Plancure und Pumpu Plaute, auch vielleicht die Ankari Ufilane [207]; hier wird man annehmen müssen, daß Familien sich in mehrere Zweige getheilt und darnach verschiedne Beinamen angenommen haben.

12. Ueber die Anhängungsſylben al, ſa, ei. Die Anhängungsſylben der auf den Hauptnamen folgenden Eigennamen sind in ihrer Bedeutung zum Theil

207) Alle diese Cognomina findet man in den Noten zu der obigen Aufzählung von Familien, wo das Vorkommen doppelter Namen genau angemerkt ist. Passeri hat, Paral. p. 230., eine größere Anzahl von Cognomina, aber es sind zum großen Theil Familien-Namen mit Anhängungsſylben, die nicht hieher gehören.

völlig klar und deutlich, zum Theil schwierigere zu erklären. Zur erstern Art gehört das angehängte al, wovon es allgemein anerkannt [208] und auf keinen Fall zweifelhaft ist, daß es ein Patronymikum bezeichnet. Eine Tuskisch-lateinische Inschrift würde allein kein entscheidender Beweis sein, da häufig in solchen kein Entsprechen der verschiednen Texte stattfindet [9]: wichtiger ist, daß die Lateinischen Inschriften von Etrurien auch sehr häufig Vater- und, was auffallender, Mutter-Namen, letztere oft sogar allein, nennen [10], und nun grade an derselben Stelle in zahllosen Tuskischen Inschriften die Namen mit al eintreten. Und zwar knüpft sich dieses al eben so an Vornamen wie an Familien-Namen. Im ersten Fall ist die Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Vater, der nur durch den Vornamen unterschieden werden kann, dadurch bezeichnet wird; der Familien-Name dagegen kann nur der der Mutter sein. So heißt also Arnthal, Larthal der Sohn eines Arnth und Larth, Ceicnal, Cfelnal, Lecnal dagegen der Sohn einer Ceicna, Cfelne, Lecne. Eben deswegen, weil die Mutter durch den Familien-Namen bezeichnet wird, finden sich Patronymika von den weiblichen Vornamen, wie Thanial, Phastial, selten oder nie; Larthial und Arn-

208) Passeri hat es zuerst nachgewiesen, s. Lettere Gualfondiane del Signor Gius. Clemente Bini (Giov. Lami) p. 103. 116., wo die Verdoppelung solcher Namen durch Bezeichnung des Vaters und Großvaters erklärt wird, was nur sehr selten paßt.

9) Oben N. 169.

10) S. die Beispiele bei Gori Inscr. II. p. 429 sq. Maffei Mus. Veron. p. 367. 2. T. I. p. 171 sqq. Verm. I, 4 sqq. C. Volcacius C. f. Varus Antigonae gnatus, Pomponius L. f. Arsniae gnatus Plautus, A. Papirius A. f. Satellia natus, C. Publilius C. f. Arn. Vibinnia natus u. s. w. Vgl. Passeri Paral. p. 234. über diese Metronymika.

thial müssen wohl nur für andre Formen von Larthal und Arnthal gelten [11]. Was aus diesen Metronymicis für das Ansehn des weiblichen Geschlechts in Etrurien folgt, ist oben entwickelt, und bei Cilnius Mäcenas angegeben worden, wie aus ihnen Familien-Namen hervorgehn konnten [12]. Häufig steht vor dem metronymischen Familien-Namen ein abgekürzter Vorname, der dann immer für den Vaternamen zu halten, und durch al zu ergänzen ist, daher er auch sehr häufig, wenn der Verstorbne ein Mann, mit dessen Vornamen zusammenstimmt, indem auch in Etrurien die Vornamen in den Familien gern dieselben blieben. Hiernach ist Lf Tetina Lf Spurinal, Lth Causl[im] Lth Fipinal, Ath Cicu Ath Tutnal, Fl Canxna Fl Tetnal [13] zu lesen: Laris Tetina Larisal Spurinal, Larth Causlim Larthal Fipinal u. s. w., und zu erklären: Laris Tetina, Sohn des Laris und einer Spurinna; Larth Causlin, Sohn des Larth und einer Fipi u. s. w. Mit dem Vornamen der Mutter dagegen stimmt dieses abgekürzte Praenomen in Fällen, wo uns jener grade bekannt ist, nicht überein [14].

13. Die Bedeutung des al liegt am Tage: um aber den Sinn der andern Anhängesylben, namentlich sa und ei, bestimmt zu fassen, bedarf es einer Analyse mehrerer zusammengehörender Sepulcral-Inschriften, wie man sie in Familien-Begräbnissen findet, die uns sicherer zum Ziel führen muß als die Vergleichung der Formen mit Lateinischen und Griechischen. Ich wähle zum

11) Arthal bei L. 16. 362., Arthial 363, Athl 365. steht alles für Arnthal, so viel ich sehe.

12) Oben K. 4, 3. und Beil. §. 4.

13) L. 373. 7. 8. 9.

14) S. die Genealogie der Thurmna §. 14.

Beispiel die im Senesischen gefundnen Urnen der Lecne [15]. Die Inschriften lauten: 1. Fel Lecne Fisce Larcnal. 2. A. Lecne A. Althnial. 3. Thanchufil Sefctnei Lecnefa. 4. Tanchfil Phrelnei Tebatnal Lecnefa. 5. Lth. Titei Lecnefa Cainal. 6. Larthia Fuifinei Lecnefa. 7. A. Lecne Fuifinal. 8. A. Lecne Fuifinal Arthal. Sondert man hier diejenigen Namen, welche deutlich Frauen bezeichnen, von den Männernamen, solchergestalt:

1. Fel Lecne Fisce Larcnal
2. A. Lecne A. Althnial
7. A. Lecne Fuifinal
8. A. Lecne Fusinal Arthal

3. Thanchufil Sefctnei Lecnefa
4. Thanchfil Phrelnei Tebatnal Lecnefa
5. Lth. Titei Lecnefa Cainal
6. Larthia Fuifinei Lecnefa;

so sieht man sogleich, daß der Familien-Name Lecne bei den Frauen niemals als zweiter Name steht, sondern immer erst hernach mit der Endung sa angefügt wird. Da nun aber anzunehmen ist, daß in diesem Grabe die Lecne's sowohl mit den Frauen, die unverheirathet in der Familie geblieben, als auch mit denen, die durch Verheirathung hineingetreten sind, begraben liegen: so können die Frauen, die statt des Familien-Namens Lecne einen andern tragen und Lecne alsdann mit der Endung sa hinzufügen, nur durch Heirath eines Lecne in die Familie und dies Grab gekommen sein. Folglich bedeutet Lecnesa die Frau eines Lecne; Sefctnei aber, Phrelnei, Titei und Fuifinei bezeichnet die Familien, aus denen die Frauen in die der Lecne übergetreten sind. Damit stimmt es nun völlig, daß

15) Oben §. 8. N. 126.

zwei Brüder A. Lecne [16] Fuiſinal (Fuſinal) heißen; ſie ſind deutlich Söhne der Larthia Fuiſinei Lecneſa; der eine nennt ſich noch dazu Arthal, wodurch er ſich als Sohn des oben genannten A. Lecne A. Althnial zu erkennen giebt. Man kann hieraus ein ganzes Stück eines Stammbaums conſtruiren, wie folgt;

A. Lecne ⌣ Althnei Lecneſa
|
A. Lecne A. Althnial ⌣ Larthia Fuiſinei Lecneſa
|
A. Lecne Fuſinal Arthal, A. Lecne Fuiſinal

Daß auch die Frauen zum Theil ihre Metronymika Tebatnal und Cainal von Tebatnei und Cainei hinzufügen, iſt ganz in der Ordnung.

So deutlich es hieraus erhellt, daß ſa die Verheirathung bezeichnet (ich denke aber, daß eine ſolche Bedeutung conſtant und immer dieſelbe ſein muß): ſo leuchtet auch ſchon ein, daß der urſprüngliche Familien-Namen der Frau mit der Endung ei verſehen wird.

14. Ganz in Übereinſtimmung mit dieſen Betrachtungen finden wir auch im Grabmal der Cſelne [17] eine Thana Methlne (wohl Methlnei) Cfenleſa, d. h. eine an einem Cilnier verheirathete Methlne, und dann auch

216) Sonderbar freilich, daß ſie denſelben Vornamen haben, wenn man nicht einmal Arnth, das andremal Aule leſen ſoll. Sonderbar ferner, daß nur einer ſich Arthal nennt, aber grade Daſſelbe treffen wir im Grabmal der Larcna 2. 106 sqq. Larth Larcna Arnthal heirathet die El. Larcnana (ſchr. Larcneſa) Lth. Tutinei, ihre Söhne ſind Ath. Larcna Tutnal und Ath. Larcna Lr. Tutnal. Beide haben daſſelbe praenomen, und unterſcheiden ſich nur durch das Lr (Larthal) des Einen, ſo daß es ſcheint, als wenn dies Patronymikum nur dem Einen als ein Ehrenrecht zukam.

17) Oben §. 4. N. 58.

gleich einen Au. Cfenle Methlnal [218] als Sohn derselben von dem Cilnier. Mit einer Tha (Thana) Farnei Tetasa finden wir eine Phasti Teti Farnal zusammen [219], offenbar ihre Tochter, da sie den Familien-Namen der erstern in patronymischer Form hat; dadurch wird es doppelt sicher, daß der Mann der Tetasa Teti hieß. Das Grabmal der Musonier hat folgende Inschriften [220]: 1. Larthi Titnei Musl usa (schr. Mususa) 2. Ath. Musu An ainal (schr. Anainal). 3. Fel Musu Titial, von denen die beiden ersten auf einer Urne stehn. Es ist hier völlig klar, daß ein Arnth Musu, dessen Mutter eine Anaine war, eine Larthia aus der Familie Titne geheirathet hat, die nun von ihm Mususa heißt, ihr Sohn aber Fel Musu und nach der Mutter Titial (für Titnal). Nun läßt sich aber zeigen, daß auch die Anhängung des bloßen s an den Familien-Namen dasselbe bedeutet wie die Endung sa: daher sich auch dies, so wie sa, nur unter Abbildungen von Frauen [221], nie von Männern [222] findet. Einen Hauptbeweis liefern die sieben Urnen der Thurmna von Perusia [223]. Ihre Inschriften lauten: 1. Au. Cai Thurmna Se. Raplial. 2. Ar. Thurmna Se. Raplial. 3. Larthi Rapli Thurmnas Petrua. 4. Larthi Petrui Thurmnas Hetei. 5. Au. Thurmna Ar. Masli. 6. Cai Creice Thurmnas Lautni.

218) Methl.nal bei L. 90. Methln.al bei Gori t. 14, 5.

219) Verm. V, 74. 75.

220) Oben N. 78.

221) L. 28. 34. 5. 6. 8. 44. 5.

222) S. L. 8—17. So steht nach Verm. V, 46. 47., Au. Tite. Fesi bei der Figur eines Mannes, Fel Tites Fesis bei der einer Frau.

223) Oben N. 153.

7. (auf demſelben Sarkophage) Feilia ....et Atein Caial. 8. La. Cai Uthafe Felus Surnial. Hier iſt freilich Manches ſchwierig, beſonders die Bedeutung des Cai in n. 1. 6. 7. 8.: aber ſo viel iſt klar, daß der Arnth Thurmna, n. 2., ein Sohn einer Frau aus der Familie Rapli iſt, die einen Thurmna geheirathet; dies iſt aber ohne Zweifel die n. 3. genannte Larthi Rapli Thurmnas Petrua (wohl Petrual). Eben ſo iſt die Feilia .... Caial, n. 7., eine Tochter der Cai Creics (Gaja Gracchа), der Frau eines Thutmna, Tochter einer Lautni (wenn Lautnial zu ergänzen iſt).

15. Auf daſſelbe Reſultat führen die Inſchriften der Rexu [24], indem auch hier die Frauen, die einen andern Familien-Namen haben, die hineingeheiratheten alſo, dieſen Namen mit s zufügen. 1. La. Rexu. 2. Rexu Titil. 3. La. Rexu Aul. 4. Larthi Se. Feſi Rexus. 5. Urnati Rexus. Sie ſind zu überſetzen: Larth, oder Laris, Rexu. 2. Ein Rexu, deſſen Mutter eine Tite war. 3. Larth, oder Laris, Rexu Sohn des Aule. 4. Larthia Feſi, Tochter eines Sethre, Frau eines Rexu. 5. Eine geborne Urinate, Frau eines Rexu. Dabei bemerken wir, daß auch das bloße i, wie auch bei Rapli, dieſelbe Bedeutung hat, die wir oben in der Endung ei nachwieſen. Eben ſo klar ſind im Ganzen die Inſchriften der Pumpu Plaute [25]. Sie lauten: 1. Pomponius L. f. Arniae. gnatus Plautus. 2. L. Pomponius L. f. Plotus. 3. Larth Pumpu Plaute Lat. (wohl La) Pherinial [26]. 4. (mit dem Bilde einer Frau) Phaſti Ancari Plautis Capha[tial]. 5. Lf. Plaute ....

24) Oben N. 147.

25) Oben N. 139.

26) Oben N. 141.

catrna. 6. Larthi Aphſi Plautef. 7. Surtuí Plauti Ar. Pump. Canxnas. 8. La. Pumpu Plute Lf. Aphſial [227]. 9. Phaſtia Arnti Pumpu. 10. La. Pumpu Plaute La. Scatrna. 11. .... Plaute ... e ... a. 12. Thania Feli Plautes. 13. La. Pumpu Plaute. 14. Thana Pumpuni Plauti Feltſnas. 15. Lf. Pumpu Plaute Pherinial. Hier ſcheidet man ſehr leicht die Männer aus, n. 3. 5. 8. 10. 13. 15.; ihre Namen lauten, verglichen und ergänzt, alle: Larth, oder Laris, Pumpu Plaute, worauf bei einigen ein Patronymikum La, d. h. Larthal, und Lf, Lariſal, und dann die Metronymika Pherinial, Aphſial, Scatrnal folgen. Die hineingeheiratheten Frauen aber heißen Phaſti Ancari Plautis Caphatial (ihre Mutter war eine Caphati, ſie iſt eine geborne Ancari, ihr Mann ein Plaute: alles Peruſiniſche ſonſt wohl bekannte Familien [228]), Phastia Arnti Pumpu[s], Thania Feli Plautes und Larthi Aphſi Plautes, von denen die letzte offenbar die Mutter des La Pumpu Plute Lf Aphſial iſt. Was nun die Thana Pumpuni Plauti Feltſnas, ſo wie die Surtui Plauti Ar. Pump. Canxnas [229] anlangt: ſo darf man annehmen, daß dieſe gebornen Pomponiae an einen Feltſna und Canxna verheirathet geweſen, aber nach dem Tode des Mannes in das Vaterhaus zurückgekehrt, und darum in dem Hypogäum der Familie beigeſetzt worden ſind. Bisweilen ſcheint für das s finale ein th gebraucht worden zu

227) In n. 7 und 8. iſt die untre Zeile vor der obern zu leſen, wie oft.

228) Auch die Inſchrift Verm. IV, 11. verbindet die Aphſi und Caphate. Lies: Au. Aphſi. Fe. Caphatial.

229) Vielleicht ſind die Worte dieſer Inſchrift ſo anzuordnen: Ar(ntha) Pumpu Surtni[al] Plauti Canxnas.

sein. Ein Arnth Arnxlo Fescu Alphual clan und eine Fel. Arnxleth Fescusa, deren Urnen in demselben Grabe gefunden worden sind, sind deutlich Mann und Frau, und die Endung th am ersten Namen der Frau bedeutet also dasselbe wie sa am zweiten. Die Mutter des Arnth, deren Aschenkiste dabei stand, hieß Felia Altphna Arunx[leth] [230].

16. Ich lasse die Analyse einiger andern Inschriften-Reihen aus Familien-Gräbern folgen, indem es mir scheint, daß grade von diesen natürliche Gruppen bildenden Denkmälern eine genauere und sichrere Kunde der Etruskischen Sprache ausgehn muß. Die Fete's heißen: 1. Fel Fete Lusce. 2. Anle Fete Felsa. 3. Arnt Fete Tetial. 4. Thutnei thui. 5. Larif Fete Arnth. 6. Larif Fete Arnthal. 7. Larth Fete Arnthal Fipinalc. 8. Larif Fete thui. 9. Arnt Fete Arnthalisa Caias. 10. Larth Fete Larthalsa Caialitha. 11. Larthi Anelia Fetesa. 12. Thana Ukalnei Larisal Fetes puia. 13. Lart Fete La. 14. Larth Fete Arnthalisa Thui Larth Fete line. 15. Larthi Asrutenei Tlatisal puiia.. aural clan line [231]. Unter diesen Inschriften bedarf die erste keiner Erklärung, nur ist zu bemerken, daß dieses Fel Fete Lusce Frau auf einer andern Clusinischen Urne [232] vorkommt unter dem Namen: Fl. Tutia Flus Luscesa d. h. Felia aus der Familie Tuti, verheirathet an Fel Lusce. N. 2. ist eine geborne Fete, die einen Fel aus derselben Familie geheirathet hat, und darum Felsa genannt wird. Felusa, Felsa, Felus scheinen

230) S. 101—3.

31) Oben N. 121. In n. 12 und 13. steht bei S. Thanaukalnei und Fetela.

32) S. 330.

gleichbedeutende Formen zu ſein. Natürlich muß, wenn eine Frau ſich in ihrer Familie verheirathet, das ſa oder s an den Vornamen des Mannes gehängt werden, wie wir es in Aule Anthare Auleſa, Larth Leſckini Auleſa, Phaſti Tutnei Auleſ, Lartha Aphunei Sethreſa [33] und ſonſt finden, wo: Aula Anthare verheirathet an Aule Anthare, Larthia Leſkini verheirathet an Aule Leſkini u. ſ. w., zu überſetzen iſt. N. 3. iſt der Sohn eines Fete und einer Teti. Das auch ſonſt vorkommende thui in n. 4. iſt räthſelhaft; Lanzi's Erklärung durch Tochter iſt gar nicht begründet: es ſteht auch vor dem Anfange des Namens, und muß etwas Allgemeineres bezeichnen [34]. In n. 5. ſcheint Arnth am Ende in Arnthal, wie in n. 6. ſteht, zu vervollſtändigen. N. 7. iſt ein Sohn eines Arnth Fete und einer Fipi Feteſa; das c hinter Fipinal iſt vielleicht der Anfang des oft am Ende von Sepulcral-Inſchriften vorkommenden clan, welches aber auch noch auf keine überzeugende Weiſe erklärt worden iſt. In n. 8. iſt nur thui unverſtändlich. In n. 9. kommt die ſchwierige Form Arnthaliſa vor. Man findet dieſes iſa oder iſla auch an andern Patronymiken, ſowohl von Vor- als von Hauptnamen, angehängt, wie Larthaliſa, Arnthaliſa, Aeſialiſa, Ciarthialiſa, Feſtrinaliſa, Tetinaliſa, Periſaliſa [35], Larthaliſla, Farnaliſla [36]. Es kommt deutlich bei Frauen vor [37], aber doch auch häufig nach Na-

233) L. 142. 341—7.

34) L. 313. Thui Larth Petrni Larthaliſa.

35) L. 7. 34. 63. 409—15. Indice I. T. III. p. 781. 786. Oben N. 181. Athialiſa für Arnthialiſa 413.

36) Verm. IV, 7. L. 4.

37) L. 63. Larthia — Arnthaliſa. 411. Felia Celna Aeſialiſa.

men, die man nach allem Andern für männlich halten muß. Es kann schwerlich etwas anders als eine genauere Bestimmung des Patronymikums sein. Gehn wir nun von einer bilinguis aus, deren Lateinischer und Etruskischer Text sich wirklich zu entsprechen scheinen: Larth Canxna Farnalisla — C. Caesius C. f. Varia nat. [illegible] so müssen wir schließen, daß isa das vorhergehende Farnal näher als ein Metronymikum bezeichnet, so daß dadurch auch die sonst die väterliche Abkunft bezeichnenden Namen Arnthal und Larthal eine Beziehung auf die Mutter erhalten. Hiernach dürfte man muthmaßen, daß die beiden Inschriften, n. 9 und 10., vollständig gelautet haben: Arnt Fete Arnthalisa Caialitha und Larth Fete Larthalsa Caialitha, wo th für s zu stehen scheint, und die verschiedne Herkunft des Arnth und Larth, des einen von einer Arntha Cai, des andern von einer Lartha Cai bezeichnen. Doch kann ich auch dies keineswegs als eine feststehende Überzeugung aussprechen [38]. In n. 11. wird eine Larthi Anelia, Frau des Fete, in 12 eine Thana Ukalnei Tochter eines Laris genannt, die auch einen Fete geheirathet. Puia nimmt Lanzi, nach der Analogie von puera, für Tochter, was schon deswegen

238) In Rom nannte sich kein Etrusker damals Lar.

39) In Thana Turxnnia Causlinisa und Thana Fetyi Felus Causlinissa, L. 35. 45., scheint isa, wie sonst sa, das Hineinheirathen in die Familie Causlim zu bezeichnen; aber schwerlich läßt sich nach dieser Analogie jenes alisa befriedigend deuten. Lanzi T. II. p. 312. erklärt die Endung isa durch Tochter; Vermiglioli übersetzt ebenfalls Perisalisa durch Peresia nata; Orioli alisa durch Tochter des Sohns, alisal durch Tochter des Sohns des Sohns. Weiter war Passeri vom Ziele, der alisa durch ἀλησιός, aeternae memoriae, erklärte. Lett. Roncagl. Raccolta T. XXII. p. 429 sq.

falsch sein muß, weil Fetes sicher eine Frau eines Fete bezeichnet. Nach Lanzi müßte eine geborne Ukalnei, deren Mutter eine Fete gewesen, hier bezeichnet sein: aber wie kömmt diese in das Familiengrab der Fete? Puiae und Puiam sind Declinationsformen von puia [240]. N. 13. ist ein Larth Fete, dessen Vater auch Larth oder Laris hieß. N. 14. enthält denselben Namen zweimal, das zweitemal mit lune, das in der Form keine häufig bei der Bezeichnung des Lebensalters, sowohl vor als auch nach der Zahl, steht [241]: was es bedeutet, weiß Niemand. N. 15. betrifft eine Larthia aus der Familie Abrutenei, deren Mutter Atatist hieß, das übrige ist unerklärbar. Von dem schon erwähnten Clan ist zuerst zu bemerken, daß es declinirt wird, wie die Zusammenstellung einiger Inschriften ins Klare setzt:

Fe. Tins	Felus	Fetial	clăn. [242]
Aulesi	Metelis	Fe. Fetial	clensi. [243]
Aulesi	Felthinas	Arxnal	clensi. [244]

Hier ist nicht zu verkennen, daß in n. 2 u. 3. eine Declinationsform, welche indeß das Patronymikum unberührt läßt (dies scheint also indeclinabel zu sein), sich von Aule-si auf clen-si herüberzieht, und daß also clensi derselbe Casus von clan, wie Aulesi von Aule ist. In der Bedeutung aber hängt clan offenbar mit

240) Gegen puia als Tochter sprechen auch die beiden Inschr. bei Verm. V, 151. 52. Aütu. Fipi. Lautni[al] und Phasti Autus Fiplis puia, wie mir scheint. Phastia ist die Frau des Aütu Fipi.

241) S. 450. 1. 5. 6.

242) S. 59.

243) Von der Statue des Aringatore.

244) Eine Stelle der großen Inschrift von Perusia.

etera zusammen, wie zwei Inschriften desselben Grabmals beweisen *):

La. Fenete La. Lethial etera
Se. Fenete La. Lethial clan;

so daß, wenn man etera für die andre, zweite, nimmt, clan den ersten, erstgebornen bezeichnen müßte *).

17. Manches Eigenthümliche haben die Sepulcral-Inschriften der Tins **). Vermiglioli giebt sie so: 1. Tins Ar. Finis. 2. Thana Fel ... (mit dem Bilde einer Frau). 3. Ar. Tins Fel ... (Feletial hat Lanzi). 4. Fe. Tins Felathial (mit der Figur eines Mannes). 5. Ar. Tins Ar. Luncial. 6. Fel Tins Ar. Luncial clan. 7. Feti Felus Tins Lun... 8. (mit weiblicher Figur) Fe. Tins Felus Fetial clan. 9. (ebenso) Fl. Tins Ar. Atunial. 10. Tha ... Atunial ***) Acr ... 11. Ar. Tins Ar. Caphatial. 12. Larthia Caia Thuxetnaf Arnthalisa Caphatil (mit dem Bilde einer Frau). 13. Fethi Lunci. 14. Ar. Tins Anainai. Der Name dieser Familie ist offenbar nicht Tin, sondern Tins, und verträgt daher die Anfügung eines s oder sa nicht; dies scheint mir der Grund, warum dem Tins zweimal der Vorname Fel (hier ist es sicher ein Vorname) mit der Endung us beigefügt ist. N. 1. scheint unvollständig. N. 2. ist wohl Thana Feleti zu ergänzen; sie ist die Frau eines Tins, und Arnth Tins Feletial und Fel Tins Feletial sind

245) Vermigl. Opusc. IV. p. 66.

45 *) Nach Lanzi soll clan nichts als natus heißen, was man aus der Inschr. T. I. p. 172. schwerlich schließen kann.

46) Oben §. 7. N. 92.

47) Vg. Atusal, aber M kann leicht mit NI verwechselt werden.

die Söhne dieser Ehe. N. 5. und 6. nennen Söhne eines Arnth Tins und einer Frau aus der Familie Lunci, die indeß nicht selbst vorkömmt. Aber diese Luncі scheint früher, oder später, mit einem Fete verheirathet gewesen zu sein und eine Tochter Feti Luncial geboren zu haben; diese heirathet auch in das Geschlecht der Tins, und heißt nun in n. 7. Feti Felus Tins Lun[cial]. Ihre Tochter heißt dann natürlich Tins Fetial, und wenn sie wieder ein Fel Tins heirathet: Fe. Tins. Felus. Fetial, wie in n. 8. N. 9 und 10. sind zwei Schwestern aus einer Ehe eines Arnth Tins mit einer Arunei. N. 11. ein Sohn eines Arnth Tins von einer Caphate. N. 12. halte ich für dessen Halbschwester, wodurch sie in die Familie und dies Begräbniß gekommen zu sein scheint. Eigentlich gehört sie in die Familie Cae, ihr Vater war ein Cae, auch hat sie keinen Tins, sondern einen Thuretna geheirathet: aber ihre Mutter war dieselbe Caphate, die hernach in das Haus des Ar. Tins kam. Der ursprüngliche Familien-Name endet hier nicht auf i, sondern ia; eben so kömmt für ei eia vor. Die Fethi Lunci, wahrscheinlich Luncial, n. 13., ist durch ähnliche Verhältnisse in dies Grab gekommen. N. 14. ist wohl Anainal zu lesen.

18. Ueber die Geltung der grammatischen Formen in diesen Sepulcral-Inschriften. Sicher erscheint, nach diesen Analysen, daß al eine patronymische Endung ist, dann daß das angehängte sa, abgekürzt s, auch th, Verbindung mit einer Familie durch Heirath bezeichnet, drittens, daß die Endung ei, seltner i, bisweilen auch eia und ia, beim Familien-Namen die Familie anzeigt, in der eine Frau geboren ist. Der Gegensatz der Endung ei oder i und sa oder s tritt in einer großen Menge Inschriften hervor, welche Frauen bezeichnen. Nichts gewöhnlicher als diese Form: Thana

Aulnei Canxnaſa, Tha. Cainei Canxnaſa, Larthi Cainei Achuniaſa, Thana Cuſinei Curſeſa, Thana Sentinei ● tceſa, Thania Marcia Perſtieſa, Phaſti Petrnei Hermeſa, Thana Preſnei Lautniſa, Thana Cainei Nuéis, Thana Arntiliſ [48] Phecuſ, Felia Senti Tarchiſa, Than. Felikei Farniſ, Titia Feſcunia Carſſiniſ[a], Felia Nuaiſiai [49] Upaniſa, Than. Ilaupeia Marcniſa, Larth Titinei Ciarthiſa, Thana Fetui Athniſa, Thania Pumpui Cainiſa u. ſ. w. [50]. Auch wo keine Form mit ſa folgt, unterſcheidet die Verwandlung von e in i die weiblichen Perſonen von den männlichen, wie bei den Sentinate's [51]. Bemerkenswerth iſt, daß bei der Anfügung des ei oder i ſowohl, wie des al, ſehr häufig, als ein bloßes Hilfsmittel der Ausſprache, ohne eigne Bedeutung ein n eintritt. Pumpui und Pumpuni iſt, wie ſchon oben bemerkt [52], ſicher daſſelbe; eben ſo Petrui, Petruni und Petrni oder Petrnei. Von Fenate kommt Fenatal und Fenatnal, Fenatei und Fenatnei, von Fethe Fethnal, von Fipi Fipinei und Fipinal. Von Cae wird Cainal, ſogar Cainiſa formirt. Den Römern müſſen dieſe abgeleiteten Formen grade ſehr bekannt geworden ſein; ſie bildeten eben deswegen von Pumpuni, Petruni ihr Pomponius und Petronius, mit Veränderung des Ac-

248) Hier iſt das ſ eine Ausnahme, wenn nicht etwa beides, Arntil und Phecu, Namen des Mannes ſind. Vgl. 257. Apa. Arntil Pheſuſ.

49) Vg. Nuaiſiae, was ganz gegen die Analogie iſt.

50) S. alle dieſe Namen bei t. 280—301.

51) Bei Sentinati finde ich immer einen weiblichen Vornamen oder ein weibliches Bild. Verm. V, 114—117. Vgl. Gori M. E. T. I. t. 180.

52) N. 139.

cents; denn die Tusker sprachen sicher Petruni, sonst hätten sie nicht Petrni schreiben können. — — Ich komme zur Beantwortung der Frage, welcher Classe grammatischer Formen man die angeführten Endungen zutheilen dürfe. Al ist wahrscheinlich eben nichts anders als Form des Patronymikums, wie ἰδης und ἰων; ein Casus kann es nicht sein, da es, so viel ich finde, sich nur an Namen anhängt: die Lateinische Endung alis hängt schwerlich damit zusammen. Was die Endung la betrifft, so sind die Italiänischen Gelehrten gewohnt, das a als eine willkührliche Verlängerung und s als das Zeichen des Genitivs zu nehmen: woran sich auch die Meinung knüpft — die meinem Urtheile nach alle feste und sichre Deutung der Sepulcral-Inschriften aufhebt — daß dieses la nach Umständen verschiedne Verhältnisse — Sohn, Tochter, Enkel, Frau — bedeuten könne [253]. Aber die angenommene Verlängerung hat gar keine Analogieen für sich, dagegen liegt die Abschleifung des Vocals in Larthi, Phasti deutlich vor Augen [254]; sie hat ihren Grund im Tuskischen Accentuations-Systeme. Man sprach Márcani, und suchte diesen Accent festzuhalten, so wurde aus Márcanisa Márcanis, was auch vorkommt. Da also diese Endung in ursprünglicher Form das Gepräge eines Nominativ im Femininum hat: so kann ich sie nicht für eine bloße Casusflexion halten; es scheint eine adjektivische Formation, die grade für die Bezeichnung dieses Verhältnisses stehend wurde. Nach dieser Analogie beurtheile ich auch die Endung ei oder i bei dem Familien-Namen von Frauen. Auch sie lautet gewiß vollständig eia oder ia, und Cainei, Titinei, Petrnei, Senti, Sentinati, Rapli, Fesi, Lautni sind

253) S. L. II. p. 300 sqq. Vgl. I. p. 245. 334.

254) Oben §. 3. Einl. I, 17.

durch Ilaupeia, Caia, Marcia, Turxunia, Anelia, Lautniia und andere Namen der Art zu erklären, die grade an derselben Stelle (wiewohl seltner) in gleicher Bedeutung vorkommen [55]. Auch hier darf man also an keinen Genitiv denken, sondern muß wieder eine eigne Ableitungsform annehmen, wodurch aus dem männlichen Namen Petru ein weiblicher Petruneia, und daraus Petrunei, Petrnei wird.

19. Wenn hiernach diese herkömmlichen Endungen unsre Kenntniß der eigentlichen Flexionen in der Tuskischen Grammatik nicht vermehren: so ist auf der andern Seite doch nicht zu zweifeln, daß auch in diesen einfachen Grabschriften verschiedne Casus vorkommen. Die Lateinischen Inschriften der Art sind meist im Nominativ, bisweilen aber auch im Genitiv; grade diesen Casus sollte man also auch auf Etruskischen Monumenten zu finden erwarten. Besonders wichtig sind hier die mit Mi anfangenden, zum Theil sehr alten, Inschriften, von denen ich eine Anzahl hier zusammenstelle:

Mi Afiles Apianas [56].
Mi Larus Arianas Anasses klan [57].
Mi Arnthialuf Tites [58].
. . . mi Marchaf Sentief Cheftef [59].
Mi futhi Larthial Muthikus [60].
Thanchfilus Caial Ein [61].

255) L. II. p. 297. führt auch Elinei, von Pateren, für Helena an.

56) L. Correz. del T. II. p. 467.

57) L. 194.

58) L. 193. Tites lese ich für Tses. Vgl. Larif Tites Petrunis bei Verm. V, 168.

59) L. T. II p. 508.

60) Einl. 3. N. 33.

61) L. 334. Vergl. die Inschr. bei Gori Difesa dell' Alfa

Da Mi hier mehreremal unmittelbar mit Eigennamen verbunden vorkommt: so kann es nicht wohl ein Pronomen sein, was man sonst darin suchen könnte: dagegen deutet Alles dahin, daß es, wie auch Lanzi annimmt, die erste Person des Verbum substantivum sei, wodurch diese ältern Inschriften Etruriens der in Griechenland frühzeitig üblichen Form (τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλον εἰμί) sehr nahe gebracht werden. Nun ist es zwar nicht wahrscheinlich, daß dieses Mi aus einem apocopirten εἰμί entstanden sei; vielmehr möchte es sich selbständig gebildet haben: indeß sieht man doch daraus, daß die Tuskische Conjugation einige Ähnlichkeit mit der Griechischen in μι hatte [61] *. Die darauf folgenden Eigennamen können nun in keinem andern Casus als im Genitiv stehn, als dessen Charakter hiernach eben so im Tuskischen, wie im Griechischen und Gothischen, s erscheint. Und zwar haben die Feminina, welche im Nominativ sich auf a endigen, as oder es im Genitive, wie in Apianas, Arianas, Marchas, Senties, Chestes; alle Worte aber, welche im Nominativ mit einem Consonanten schließen, scheinen us zu erhalten, wie Larus, Thanchfilus, Arnthialus [62] (welches hier decli-

beto tb. 2. p. 36., die mir ächt scheint aber dort ganz falsch gelesen wird.

61 *) Eine Inschr. bei L. 191., T. II. t. 9, 2., Mi Kalairna phyius, sieht ganz Griechisch aus (εἰμὶ Καλαιρνᾶ υἱός), und könnte die Meinung veranlassen, daß alle diese Inschr. mit Mi eigentlich Tyrrhenisch, nicht Rasenisch, seien. Doch traue ich dieser Idee noch nicht. Die Inschr. ist von Orvieto, wie mehrere der ältesten (L. II. p. 336. 391. 493.). Was war aber diese Urbs Vetus, auf der schwer zugänglichen Bergfläche, eigentlich? Ich glaube fast: das alte, von den Römern demolirte Felsuna (Volsinii). S. oben I, 1, 5. N. 56.

62) Auch in der großen Perusinischen Inschrift kommt Lar-

nirt wird, während Larthial indeclinabel bleibt). Diese Endung entspricht dem Griechischen —ος, jene dem —ας und —ης. Hiernach lassen sich die aufgezählten Inschriften mit Leichtigkeit im Ganzen erklären. Afiles in der ersten halte ich für Aules, wofür auch sonst Afl. geschrieben wird. Auffallend ist Larus Arianas in der zweiten, welches Lar als einen weiblichen Namen vorauszusetzen scheint. Anaffes halte ich für das Griechische ἀνάσσης, nicht als wenn das Wort sich genau eben so in Etrurien gebildet oder erhalten hätte wie in Griechenland: vielmehr haben die Tusker nur den Griechischen Ausdruck als etwas Fremdes durch Verkehr erhalten und sich angeeignet. Merkwürdig, daß dasselbe Wort (Midai fanaktei) auch auf dem bekannten Phrygischen Denkmal vorkommt. Suthi in der fünften Inschrift kommt sonst eben so häufig vor, wie phleres, was man für Weihgeschenk nimmt; es steht auf Geräthen und auf den Gräbern von Aria **: die Bedeutung ist noch dunkel. Muthikus halte ich für den Genitiv von Muthiks. Dative sind in den einfachern und kür-

thals Aphunes vor, wovon offenbar Larthal Aphune der Nominativ ist.

262 *) Hier steht öfter, nach Orioli's (bei Inghirami S. IV. p. 211. vgl. Opusc. letter. von Bologna II. p. 123. Bibliot. Ital. v. VI. p. 268. VII. p. 172.) richtiger Lesart: Eca Suthi neisl, Eca Suthi nesl Tetnie u. dgl. Ähnlich in gran peperino del territorio di Toscanella (L. II. p. 598.) Epa (Eca?) suthi nesl pan. Sonst: Cehen suthi hintiu thues etc. (Verm. IV, 1.); [E]ca suthi..., Amcie etc. (IV, 2.); Larthi Cfelnes ta suthi Manelc.... (an der Pforte des Grabmals der Cfelne, oben §. 4. N. 60.); Mi suthi L. Felthuri Thura turce An. Felthuri Phnisral (L. II. p. 497.); Suthina p. 494. Die von Orioli gegebnen Erklärungen dieser wie andrer Formeln (tular, lupu, leine etc.) aus einem corrupten Griechisch nach Lanzi's Weise haben für mich nichts Ansprechendes.

gern Sepulcral-Inschriften kaum zu erwarten. Dagegen möchten die in längern Schriftdenkmälern vorkommenden Endungen der Eigennamen auf si, wo aber das i auch weggelassen wird, so daß der Schein des Genitivs entsteht, für Dative gelten können, da i in den meisten Sprachen Europas, im Baskischen, den alten Slavischen und Germanischen so wie den sogenannten Pelasgischen Sprachen, allein oder mit andern Vocalen und Consonanten zusammen den Charakter des Dativs ausmacht. Mit den beiden, schon oben angeführten Beispielen,

Aulesi Metelis Fe. Fesial clensi
Aulesi Felthinas Arxnal clensi

stelle ich ein drittes Beispiel aus einer Perusinischen Inschrift zusammen [263]:

Aules Larthial Precu Thurasi.

Aber schon hier mangelt es an überzeugenden Gründen — weil eben diese größeren Inschriften ihren Zusammenhang nicht einmal errathen lassen — und die übrigen Endungen, die man von Eigennamen findet, in das System der Griechisch-Lateinischen Declination einzureihen, ist eine Arbeit, die nur mit der größten Willkühr durchgeführt werden, und kaum ihren eignen Urheber überzeugen kann. Nicht seltne Endungen sind. m (Aphunam, Felthinam in der großen Perusinischen Inschrift) und c nach s (Lafcinasc Matulnasc in der Tarquinischen Inschrift) und andern Buchstaben (puiac u. dgl.) — jenes vielleicht ein Accusativ, dies ein Ablativ. Von Zeitwörtern weiß man, jenes mi ausgenommen, so gut wie Nichts: nur verräth turuce oder turce durch seine Stellung neben und hinter Eigennamen im Nominativ, daß es ein Verbum ist; ob es aber dedit (da-

263) Verm. IV, 1.

δώρηκε nach Lanzi's Etymologie) heißt oder dem ἀνέθηκε entspricht, oder sonst einen ähnlichen Sinn hat, ist ganz ungewiß; es kommt auf Statuen, Candelabern und andern Dingen vor, die in Heiligthümern einen Platz finden konnten [64].

20. Soviel über die Flexionen, welche sich in Tuskischen Sepulcral-Inschriften entdecken lassen. Eine andre grammatische Frage, welche man an diese Denkmäler — die an sich so wenig und für uns doch Alles sind, wodurch Etrurien noch unmittelbar mit uns redet — richten kann, betrifft die Wortbildung, die Bildung von Eigennamen und andern Worten. Aber auch hierüber ist, das über al, la, eia schon Angemerkte ausgenommen, die Auskunft, die man gewinnen kann, sehr wenig genügend. Ableitungssylben, welche einem großen Theil von Eigennamen gemeinschaftlich wären, treten wenig hervor; in den Formen der Namen findet man die größte Mannigfaltigkeit und Unregelmäßigkeit. Es herrscht offenbar ein System der Zusammenziehung, wie man es sonst nur in Sprachen findet, die große Revolutionen erlebt haben oder sehr gealtert sind. Erinnert nicht wirklich das Tuskische Lecne für das wohltönende Licinius an Tite Live und Quinte Curce? Einige Familien-Namen stammen offenbar von Göttern-namen, wie Tins und Ancare. Andre hängen mit Vornamen zusammen wie Arntil, Tite, Cae, Mar-

264) L. T. II. p. 495. 497. (N. 262.) 523. 525. 527. Die Inschr. p. 525. gehört zu den klarsten:

Mi phleres Epul... phearitimi
Sum donarium Apollini et Artemidi (?)
Phasti Ruphrua turce clen ceca
Fastia Rufrunia posuit (?).

Zu den letzten Worten vergleiche clen cechaś p. 538.

cani, wenn auch nicht immer mit einheimischen [66]. Andre scheinen von Ortsnamen abgeleitet zu sein, wie Caspre vom Sabinischen Casperia, Suthrina von Sutrium [66]. Besonders gehören hierher die Namen auf ate, welche deutlich den Römischen Formen as, in älterer Sprache atis entsprechen. Phrentinate [67] ist ein Einwohner von Ferentinum; die Tuskische Familie der Sentinate stammt von Sentinum in Umbrien. Das Urinum, von dem die Urinate den Namen haben, ist unbekannt. Auch Mäcenas hieß wohl tuskisch Maecenate. Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß alle diese Namen aus dem Umbrischen herübergekommen sind; wenigstens ist die Form des Ethnikum Capenates in Etrurien lange nicht so häufig wie in Umbrien (Sarsinas, Tifernas, Urbinas, Interamnas und unzählige Namen bei Plinius [68]). Auch hierin bieten uns diese Inschriften durchaus keinen ursprünglichen Zustand der Nation und Sprache, welches auch freilich von Monumenten nicht zu erwarten ist, von denen der größte Theil den letzten Jahrhunderten, in denen die Tusker als eine Nation existirten, angehört [69].

265) überhaupt muß man sich gewiß sehr hüten, aus den Namen vorschnelle Schlüsse auf die Sprache zu thun, da ohne Zweifel auch viele fremde darunter sind. Der Vorname Cuinte (Quintus), das nomen Uthtafe beweisen nicht, daß die Tusker auch die ordinalia quintus, octavus in diesen Formen hatten. Eher glaube ich, daß sethre wirklich sextus hieß.

66) Vgl. Verm. zu II, 80.

67) Verm. VI, 4.

68) Die Curiates bei Plin. verglichen mit den Kureiate in den Eugub. Tafeln machen es wahrscheinlich, daß alle ähnlichen Namen in den letztern, wie Ateriate, Museiate, Casilate u. s. w. Local-Namen, Namen Umbrischer tribus, sind.

69) Darüber unten IV, 6, 1. 10.

Nachtrag zu N. 77.

Eigentlich nennt Rutilius Numatianus, de red. I, 466., den Freund, den er im J. 417. bei Volaterrä besuchte, blos Albinus: daß es aber ein Cäcina Albinus gewesen sei, läßt erstens schon sein Volaterranischer Wohnsitz vermuthen, und beweist folgende Verbindung von Thatsachen. Albinus war, wie Rutilius selbst sagt, Präfektus Urbi nach ihm, er ist der Pf. U. Albinus vom J. 414. im Cod. Theod. XIII, 5, 38.; dieser ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit dem Caecina Decius Acinatius Albinus Pf. U. unter Honorius und Theodosius II. (zw. 408 u. 423.) bei Gruter p. 286, 7. Dagegen fällt der Pf. U. Albinus im C. Theod. V, 1, 7. schon unter Valentinian III. Der Pf. U. Decius vom J. 402. im C. Theod. VII, 13, 15., welcher bei Gruter p. 287, 2. Caecina Decius Albinus heißt, ist ein älterer Verwandter des Acinatius, vielleicht sein Vater; er scheint der Präfekt Tusciens Decius bei Rutil. 599. und der Decius bei Macrob. Sat. I, 2. Der Freund des Symmachus (Epist. VII, 35—60. Macrob. Sat. I, 2. und sonst) Caecina Albinus, der um 380 lebte, ist wieder der Vater dieses Decius. Er wurde oben N. 70. erwähnt. Der Caecina Decius Albinus, Consul 444, kann der Sohn des Acinatius, aber allenfalls auch Acinatius selbst sein, der 414, nach Rutilius, noch sehr jung war. Genau zu unterscheiden sind die durch eine Heirath mit den Cäcina's Albinus verbundenen Cejonius Rufius Albinus. Ich habe dieser Familie diese Seite gewidmet, weil ich mir diese Cäcina's in Betracht ihrer gelehrten Studien, die besonders alte Religion betrafen, und ihrer Freundschaft zu Symmachus und Rutilius, den Heidenfreunden, gewissermaßen als die letzten Etrusker denke, und weil Wernsdorfs gründliche Untersuchungen über sie (Poetae Lat. min. T. III. p. XXIV. T. V, I. p. 13. ad Rutil. v. 168. 418. 467.) mir doch nicht in allen Punkten richtig scheinen.

ᚠᚢᚦᚨᚱᚲ ᚷᚹᚺᚾᛁᛃᛇᛈᛉᛊᛏᛒᛖᛗᛚᛜᛞᛟ

ᚠᛖᚹᛖᚾ ᚲᚾᛖᚠᛖᚾᚹ ᚨᚦᚩᚱᚲ
ᚩᚱᛊᚨᛁᚨ ᛒᚨᛊᚾᛁ ᚩᛖᚠᛁᚾᛁᚨᚱ
ᚨᚦᚱᚨᛁᚨ:ᛚᚨᛗᚲᚨᚹᛖ ᚲᚨᚾᚨᚷᚨᛁᚨᚱ
ᚹᚨ. ᚲᚠᛖᚺᚨᛚᛖ ᛞᛖᚩᚱᚾᚨᚱ
ᚹᚨᚹᚩᚺ ᚹᚨᚾᚨᚾᚺᛖᛁ. ᛊᛖᛏ ᛞᚨᚹ
ᚾᛞᛖ 8 : ᛖᛁᚾᚨ 8:ᛒᛖᚾᚾᚨ:ᚾᚨᛊᛖ:ᚹᛖᚦ
ᚨᚾᚨᛖᚹᛁ:ᛞᛖᛏᚨᛖᚾᚹ·ᛏᛖ·ᛚᛖᛊᛁᚨᚾ
ᚨᚾᚨᛖᚹᛁ:ᛖᛊᛉᛁᚺᚹᚨᚹᚨᚱᚲᚾᚨᚱᚲᛖᚾ
ᚹᚨᚾᚨ

BIBLIOTHECA BERLIN. LAUSAN
LIBERTAS ET PATRIA